38. c. 16

Digitized by Google

Digitized by Google

Theater

von

August v. Kotzebue.

Fünfzehnter Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Kummer in Leipzig.

1841.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die deutschen Kleinstädter.

Ein Lustspiel

in vier Aufzügen.

Erschien 1802.

(Die Idee zu den deutschen Kleinstädtern hat mir Picards petite ville geliefert, die hier zugleich als pendant übersetzt erscheint. Ich glaube ein gutes Lustspiel gemacht zu haben, so gern es auch Herr A. W. Schlegel zur Plattheit herabwürdigen möchte; und fordere ihn auf, es mir mit seinem bleiernen Witze nachzuthun. — Der Wirrwarr ist eine Posse, die ihren Zweck erreicht hat, wenn sie Lachen erregte. Daß sie das aber wirklich thut, ist mir von allen Theater-Directionen versichert worden. Forderungen der Kunst an ein solches Werk der Laune machen, heißt von einem Himbeerstrauch begehren, daß er wie ein Spalierbaum wachse.)

Digitized by Google

Personen.

Herr Nicolaus Staar, Bürgermeister, auch Oberältester zu Krähwinkel.

Frau Unter-Steuer-Einnehmerin Staar, seine Mutter.

Sabine, seine Tochter.

Herr Vice-Kirchenvorsteher Staar, sein Bruder, ein Gewürzkrämer.

Frau Ober-Floß- und Fischmeisterin Brendel, } zwei Muhmen.
Frau Stadt-Accise-Cassa-Schreiberin Morgenroth, }

Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substitut Sperling.

Olmers.

Ein Nachtwächter.

Klaus, der Rathsdiener.

Eine Magd.

Ein Bauer.

Ein paar Kinder.

(Die Scene ist in der kleinen Stadt Krähwinkel. In den ersten drei Acten ein Zimmer in des Bürgermeisters Hause. Im letzten Act, die Straße vor dem Hause.)

Digitized by Google

Erſter Act.

Erſte Scene.

Sabine (allein. Sie ſteht am Fenſter, ſchlägt es haſtig zu, läuft an die Thür und ruft hinaus).

Margarethe! Margarethe!

Magd (draußen). Mamſellchen!

Sab. Die Poſt iſt gekommen. Geſchwind hinüber! ſieh', ob ein Brief an mich da iſt. — (Sie tritt hervor.) Schon ſeit fünf Wochen bin ich aus der Reſidenz zurück, und noch keine Zeile. Wenn ich heute wieder vergebens hoffe, ſo — ſo — ja was denn? — So werd' ich böſe und heirathe Sperling. — Gemach! gemach! ich kann ja auch wohl böſe werden, ohne Sperling zu heirathen. Wer wäre ſonſt am meiſten geſtraft?

Zweite Scene.

Die Magd. Sabine.

Magd. Da iſt ein Brief, Mamſellchen.

Sab. (reißt ihr den Brief haſtig aus der Hand). Endlich! endlich! (Sie beſieht die Aufſchrift.) Von meiner Couſine.

Magd. Da ſind auch die Zeitungen. (Sie legt ſie auf den Tiſch.) Es iſt heute ein ſtarker Poſttag. Sechzehn Briefe ſind angekommen, alle nach Krähwinkel! der Herr Poſtmeiſter wußte nicht, wo ihm der Kopf ſtand.

Digitized by Google

Sab. Geh' nur, geh' nur.

Magd (ab).

Dritte Scene.

Sabine (allein).

(Sie lieſt flüchtig.) »Neues Schauſpiel« — was kümmert's mich? — »Die Schleppen werden jetzt ſehr lang getragen« — wer will das wiſſen? — »Engliſche Strohhüte« — wer hat darnach gefragt? — Wie? — ſchon zu Ende? — Keine Silbe von ihm? — Freilich hab' ich ihm verboten mir ſelbſt zu ſchreiben, das ſchickt ſich nicht. Aber er verſprach doch durch die Couſine — und auch die Couſine verſprach — warum hat denn Keines Wort gehalten? — Bin ich ſchon vergeſſen? — Er wollte ja ſelber kommen, mit Empfehlungsſchreiben vom Miniſter? und nun kömmt er nicht, und ſchreibt auch nicht. Er weiß doch, daß ich den Sperling heirathen ſoll. Der Vater quält mich, die Großmutter quält mich, und nun werd' ich auch noch von ihm gequält! — (Sie zerreibt den Brief zwiſchen den Händen.) Es geſchieht dir ſchon recht. Man hat dich genug vor den jungen Herren aus der Reſidenz gewarnt. Sie verlieben ſich in einem Tage dreimal, und wenn ſie Abends in die Komödie geh'n, wiſſen ſie ſchon nichts mehr davon. — Aber Karl! Karl! auch du ein Alltagsmenſch? auch du nur ein Schönſchwätzer? (Sie zieht ein Portrait aus der Taſche.) Können dieſe edlen Züge täuſchen? — Mit dieſem Blicke ſchwur er mir, in wenig Wochen ſelbſt zu kommen, und meinen Vater zu gewinnen. Sind fünf Wochen wenig? muß ich ihm vorrechnen, daß ſie aus fünfunddreißig ewig langen Tagen beſteh'n? — O Karl! eile! ſonſt bin ich für dich verloren! (Sie betrachtet wehmüthig das Bild.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Frau Staar und Sabine.

Fr. St. Sabinchen, die Kuchen ſind ſchon aus dem Ofen, köſtliche Kuchen! ſie machen dir Ehre. Nun wollen wir ſie mit Blumen beſtecken, und auch mit Mirtenreis, du weißt ſchon warum. Das wird Morgen ein Feſt werden! ein gewaltiges Feſt! — Aber du ſtehſt ja da wie ein kranker Kanarienvogel? — Hörſt du mich nicht? — Was haſt du denn da?

Sab. (erſchrickt, und will das Portrait wegſtecken). Nichts, liebe Großmutter.

Fr. St. Ei ja doch. Das war ja ein Ding wie ein Brillenfutteral? Gib nur her! gib her! ich will es haben.

Sab. (gibt es). Es iſt ein Portrait.

Fr. St. Ein Portrait? ein Mannsbild? — Gott ſteh' mir bei! — Kind, ich will nicht hoffen —

Sab. Was denn?

Fr. St. Ich mache Lärm im Hauſe! ich ſchreie Feuer!

Sab. Ums Himmelswillen nicht, liebe Großmutter! (Schalkhaft.) Geſetzt, es brennt, was kann Ihr Schreien helfen?

Fr. St. Was? ein fremdes Mannsbild in deiner Taſche? wohl gar in deinem Herzen?

Sab. Es iſt ja nur ein Mann in Glas und Rahmen.

Fr. St. Ei, lehre du mich die Männer kennen, ſie ſpringen aus dem Rahmen heraus, ehe man ſich's verſieht. — Nun da haben wir's! ich bin immer dagegen geweſen, dich in die Reſidenz zu ſchicken. War ich doch auch zu meiner Zeit eine wohlerzogene Jungfrau, aber von der Reſidenz hab' ich nichts weiter gewußt, als daß Se. Majeſtät der Kö-

nig dort wohnen. — Nun haben wir die Beſcheerung! Bilderchen hat ſie mitgebracht! Mannsbilderchen! du gottloſe Dirne weißt du, was ſo ein Ding zu bedeuten hat? Zu meiner Zeit ließ ſich keiner malen, der nicht in Amt und Würden ſtand, oder wenigſtens zehn Jahre verheirathet war. Dann geſchah es aber auch mit der gehörigen Gravität in Lebensgröße, einer Spitzenhalskrauſe, und einem Blumenſtrauße in der Hand. So hängt dein Großvater draußen hinter dem Küchenſchranke, der wohledle Herr Unterſteuereinnehmer, Gott hab' ihn ſelig! Aber heut zu Tage, daß Gott erbarm'! Die Kinder laſſen ſich malen mit ſtruppigten Haaren und offener Bruſt! und klein, winzig klein, daß man es in eine Nadeldoſe legen kann. Daher kömmt eben der Unfug. Große Bilder ſteh'n frei und ehrbar vor der ganzen Welt; aber die kleinen Spitzbuben ſchleichen ſich in alle Taſchen, und Gott verzeih mir die Sünde! hängen wohl gar an Bänderchen und Kettchen in den Buſen hinab! — Wer iſt der Menſch? heraus mit der Sprache!

Sab. (verlegen). Liebe Großmutter, Sie ereifern ſich ohne Noth —

Fr. St. Nun? wer iſt's?

Sab. Es iſt — (für ſich.) Was ſoll ich ihr ſagen? (Laut.) Es iſt das Bild unſers Königs.

Fr. St. Unſers Königs?

Sab. Die Couſine ſchickt es mir, weil ſie weiß, daß wir ihn Alle lieben.

Fr. St. Ah! ja ſo! das iſt ein Anders. Sieh, ſieh doch, iſt das unſer König? hab' ich doch längſt gewünſcht ihn einmal zu betrachten. Aber er hat ja keinen Stern?

Sab. Den braucht er nicht um zu glänzen.

Fr. St. Ei! ei! nun das war ein geſcheiter Einfall von deiner Couſine. Höre, Sabinchen, das Bild mußt du mir ſchenken. Ich will es an eine Zitternadel befeſtigen, und auf meine Haube ſtecken.

Sab. (bei Seite). O weh'!

Fr. St. An deinem Ehrentage leih' ich es dir. Oder auch ſchon morgen am Verlobungstage. (Sie ſteckt es zu ſich.)

Sab. Nein, nein, lieber will ich es nie tragen, nur keine Verlobung.

Fr. St. So recht, Sabinchen, ziere dich, wein' ein Thränchen, verſtecke dich, das iſt fein ſittſam, ich hab' es auch ſo gemacht. Heut zu Tage ſehen die Mädchen ihren Liebhabern ſtarr in die Augen, und ſprechen von einer Velobung als wie von einem Rezept zu einer Mandeltorte. Höchſtens bei der Trauung fallen ſie noch ein Bischen in Ohnmacht.

Sab. Aber bei mir, liebe Großmutter, iſt es keine Ziererei. Ich kann den Herrn Sperling nicht ausſteh'n. Er hängt ſich an wie eine Klette, und ſchwatzt wie eine Elſter, — und kurz, er iſt ein Narr.

Fr. St. Ei, ei, Kind, was redeſt du da? wahre deine Zunge! ich habe ſchon manche Dirne ſpotten hören, die hinterdrein froh war, wenn der Verſpottete ſie heim führte.

Sab. Lieber bleib' ich ledig.

Fr. St. Ei du mein Gott! was kannſt du denn gegen ihn einwenden? hat er nicht einen feinen Titel? iſt er nicht Bau-, Berg- und Weg-Inſpektors-Subſtitut?

Sab. Das gilt mir gleich.

Fr. St. Waren ſeine Eltern nicht honette Leute? ſein Großvater hat ſogar mit im Rathe geſeſſen.

Sab. Immerhin.

Fr. St. Du kömmſt da gleich in eine große Verwandtſchaft.

Sab. Deſto ſchlimmer.

Fr. St. Eine Menge Vettern und Muhmen; der Eine hilft hier, der Andere dort.

Sab. O ja, alle Woche ein Familienſchmauß.

Fr. St. Auch gut. Dabei wirſt du nicht zurück bleiben. Herrliche Wäſche bekömmſt du mit, Gedecke zu achtzehn Perſonen. Herr Sperling hat hübſches Silberzeug; er iſt auch ſonſt nicht arm; ein Krautland vor dem Thore und ein Erbbegräbniß in der Kirche —

Sab. Ich wollte, er läge ſchon darin.

Fr. St. Gottloſes Kind! da kömmt dein Oheim, der wird dir ſagen, was der Herr Bau-, Berg- und Weg-Inſpektors-Subſtitut für ein feines Männchen iſt.

Fünfte Scene.

Der Vice-Kirchenvorſteher Staar. Die Vorigen.

Fr. St. Gott zum Gruß, mein Sohn Andreas. Komm doch näher. Du biſt Vice-Kirchenvorſteher, du weißt deine Worte zu ſetzen; bedeute doch das alberne Mädchen. Sie will nichts von der Verlobung hören, ſie macht ſich luſtig über den Bräutigam.

Hr. St. Ei, ei, ich will nicht hoffen —

Sab. Mein Oheim wird mir beiſteh'n. Er hat eine Leſebibliothek und folglich kennt er die Welt.

Hr. St. Ja, ja, die kenn' ich.

Sab. Die neuen Romane hat er alle geleſen, und folglich kennt er das menſchliche Herz.

Hr. St. Ja, ja, das kenn' ich.

Sab. Er wird Ihnen gleich sagen, wie manches arme Mädchen, das zu einer Heirath gezwungen wurde, an der Schwindsucht sterben mußte.

Hr. St. Nein, Binchen, nein, dergleichen führ' ich nicht. Die weinerlichen Romane sind aus der Mode, ich brauche sie nur noch in meiner Gewürzbude. Räuber müssen es sein, Banditen!

Fr. St. Gott steh' uns bei!

Hr. St. Schade nur, daß unsere Dichter so wenig Patrioten sind, und immer nur Italiener verewigen. Wir haben doch auch einen Käsebir! einen Schinderhannes und wie die großen deutschen Männer alle heißen.

Fr. St. Da war ja auch vor zehn Jahren der Lorenz Schmeckebein, der an unsern eigenen Galgen gehangen wurde.

Hr. St. Recht, Frau Mutter. Im Vertrauen, ich bin jetzt dabei, sein Leben zu dramatisiren. Sperling macht die Romanzen dazu. Er ist kein übler Dichter. Besonders weiß er mit den Sonneten umzuspringen; da müssen die Reime herbei, und sollt' er ihnen alle Haare ausraufen.

Fr. St. Hörst du, Binchen? hörst du?

Hr. St. Es ist ein ganzes Kerlchen, der Sperling, hat die neuere Aesthetik studirt, könnte Collegia darüber lesen.

Fr. St. Hörst du Kind? hörst du?

Hr. St. Sentenzen sprudelt er von sich, und Fragmente würgt er heraus; den will ich sehen, der sie toller macht als er.

Fr. St. Nun, Binchen? nun?

Hr. St. Kurz, Mädchen, er wird dein Mann, mein Neffe, mein Erbe, mein Gehilfe bei der Lesebibliothek; und damit Punktum.

Sechste Scene.

Der Bürgermeister. Die Vorigen.

Bürg. Sabine, hole mir die Perücke, ich muß auf's Rathhaus.

Sab. Gleich, lieber Vater. (Ab.)

Bürg. Sein Diener, Herr Bruder. Ein saurer Tag! ich muß arbeiten wie ein Ackergaul.

Hr. St. Was gibt es denn?

Bürg. Liegt denn nicht Alles auf mir? das Wohl der ganzen Stadt? — Der Prozeß, den Meister Barsch mit dem Nachtwächter führt, wegen der zerbrochenen Laterne, wird heute entschieden.

Hr. St. Wer hat gewonnen?

Bürg. Der Nachtwächter muß die Laterne repariren lassen, und Meister Barsch bezahlt die Gerichtskosten, vier Thaler acht Groschen.

Fr. St. Das ist billig.

Bürg. Der Schuster Korb und der Schneider Lümmel werden heute auch vorgenommen, wegen der Prügelei im Bierhause.

Hr. St. Was gibts denn da?

Bürg. Beide behalten ihre Prügel und zahlen Strafe.

Fr. St. Von Rechtswegen.

Bürg. Dann ist noch die wichtige Sache mit der ganzen Bürgerschaft.

Hr. St. Wegen des Straßenfegens?

Bürg. Ganz recht. Der hochlöbliche Magistrat *will* nun einmal nicht die Straßen fegen. Es ist ein Onus der Bürgerschaft, sie hat sich von jeher mit dem Straßenkothe

befaßt, und der hochlöbliche Magiſtrat wird ſich d'rein legen, ſo lange, bis die Widerſpenſtigen ihre Pflicht thun.

Fr. St. Ein jeder fege vor ſeiner Thür, das iſt ein altes Sprichwort.

Bürg. Nein, Frau Mutter, ich bin Bürgermeiſter, auch Oberälteſter, und fege nicht vor meiner Thür. Sie mögen nur appelliren, der Koth bleibt liegen. Und ſollte der Prozeß zwanzig Jahre dauern, der Koth rührt ſich nicht von der Stelle.

Hr. St. Auf Recht muß man halten.

Bürg. Wohlgeſprochen, Herr Bruder.

Fr. St. Aber am Ende können wir nicht mehr vor die Hausthür.

Bürg. Thut nichts, wir bleiben daheim, dann mögen ſie ſehen, wie ſie auf dem Rathhauſe fertig werden. Standhaft bin ich wie die babyloniſche Mauer. Was wäre auch ſchon längſt aus unſer'n Privilegien geworden, wenn ich nicht geweſen wäre? —. Wer hat es ſo weit gebracht, daß wir morgen das hohe Feſt feiern können? Ich! ich bin durchgedrungen, ich habe die Ehre der Stadt gerettet!

Siebente Scene.

Sabine (mit der Perücke). **Vorige.**

Sab. Da iſt die Perücke.

Fr. St. Es bleibt doch dabei, mein Sohn, daß morgen zugleich Sabinchens Verlobung gefeiert wird?

Bürg. Allerdings. Es iſt ein merkwürdiger Tag.

Fr. St. Das Mädchen macht Einwendungen.

Bürg. Was? Ich bin Bürgermeiſter, auch Oberälteſter, mir macht man keine Einwendungen.

Sab. Lieber Vater!

Bürg. Erſt die Pflicht, dann die Liebe. Ich gehöre dem Staate. Mir gebührt es, ein Feſt zu verherrlichen, das noch unſer'n Urenkeln Segen bringen wird. (Indem er die Perücke aufſetzt.) Die Jurisdiktion zwiſchen unſerer guten Stadt Krähwinkel, und dem benachbarten Amte Rummelsburg war ſtrittig — eine Diebin wurde eingefangen — wir wollten ſie an den Pranger ſtellen, die Rummelsburger gleichfalls — wir wollten ſie mit Ruthen ſtreichen, die Rummelsburger gleichfalls — Neun Jahre lang haben wir prozeſſirt — die Delinquentin iſt indeſſen wohl verwahrt worden — Gott ſei Dank! ſie lebt noch — wir ſiegen, und morgen ſteht ſie am Pranger.

Sab. Lieber Vater, der Delinquentin kann faſt nicht ſchlimmer zu Muthe ſein, als mir.

Bürg. Wie ſo?

Sab. Wenn ſie ihre Strafe überſtanden hat, ſo iſt ſie frei. Ich habe nichts verbrochen, und ſoll morgen auf ewig in Ketten geſchmiedet werden.

Bürg. Sei ruhig, mein Kind. Der heidniſche Gott Amor oder Hymenäus ſchmiedet nur Blumenfeſſeln.

Sab. Ach! die nicht ſelten das Herz wund drücken.

Bürg. Der Herr Bau-, Berg- und Weg-Inſpektors-Subſtitut Sperling iſt ein Mann bei der Stadt.

Fr. St. Das hab' ich auch geſagt.

Bürg. Es fehlt ihm keinesweges am Judicio.

Hr. St. Das hab' ich auch geſagt.

Bürg. Er hat Vermögen.

Fr. St. Meine Worte.

Bürg. Schreibt allerlei poetiſche Exercitia.

Hr. St. Mir aus der Seele gesprochen.

Bürg. Kurz, ich habe denselben zu meinem Schwiegersohn erkieset, wogegen keine weitere dilatorische Einrede Statt findet.

Sab. (bei Seite). Weh' mir! Alles hat sich gegen mich verschworen!

Achte Scene.

Die Magd. Die Vorigen.

Magd. Da bringt eben ein Bauer einen Brief. Der Herr, der ihn schickt, liegt draußen im Steinbruch und flucht. Er hat den Wagen zerbrochen, und ich glaube auch ein Bein.

Bürg. Seit ich Bürgermeister, auch Oberältester bin, ist, Gott sei Dank, noch in jeder Woche auf unserer Straße ein Reisender umgeworfen worden.

Fr. St. Warum läßt denn aber ein hochedler Rath die Wege nicht repariren?

Bürg. Was soll denn aus unser'n Schmieden und Sattlern werden, die vom Umwerfen leben müssen? Das ist Alles berechnet.

Sab. Aber, lieber Vater, die Reisenden klagen gewaltig. Sie müssen noch obendrein Chausseegeld bezahlen.

Bürg. Laß' sie klagen und zahlen. Was wollen die Reisenden reden, wenn wir uns sogar gefallen lassen, daß das Pflaster unserer guten Stadt Krähwinkel noch weit schlechter ist als die Landstraße?

Sab. Trotz des Pflastergeldes.

Bürg. Eben deswegen. Wir brechen hier auch die Beine und murren nicht. Also, wo ist der Brief?

Magd (öffnet die Thür). Nur herein, guter Freund. (Sie geht ab.)

Neunte Scene.

Ein Bauer. Die Vorigen.

Bauer. Ew. Geſtrengen halten zu Gnaden. Draußen im Steinbruch liegt ein Herr, muß wohl ein vornehmer Herr ſein, denn er hat auch Laternen am Wagen, die ſind alle zerbrochen.

Bürg. Und Arm und Beine?

Bauer. Die ſind für diesmal noch ganz geblieben. Nur die Naſe ein wenig geſchunden.

Bürg. Aber der Wagen?

Bauer. Der ſieht jämmerlich aus. Ein Rad liegt oben, gerade neben der Tafel, wo das Chauſſeegeld darauf ſteht.

Hr. St. Da kann er leſen zum Zeitvertreib.

Bauer. O Bücher hat er die Menge! aber alle beſchmutzt, ſo wie ſeine Kleider. D'rum getraut er ſich auch noch nicht, vor Ew. geſtrengen Gnaden zu erſcheinen.

Bürg. Was will er bei mir?

Bauer. Er hat mir einen halben Gulden gegeben, daß ich den Brief hertragen und ihn anmelden ſoll.

Fr. St. Vielleicht kömmt er zu dem morgenden Feſte.

Sab. (bei Seite). Oder vielleicht — o wie klopft mein Herz!

Bürg. (öffnet den Brief). Wie? Was? Von Sr. Excellenz dem dirigirenden Herrn Miniſter? Dem hohen Gönner und Patron dieſer Stadt? — Man ſchweige — man verwund're ſich — man höre — (er lieſt) »Mein lieber Herr Bürger-

meiſter.“ — O ja! Se. Excellenz haben mich immer geliebt. — »Ueberbringer dieſes, mein alter Schul- und Univerſitäts-freund, Herr Olmers“ —

Sab. (bei Seite). Er iſt's!

Fr. St. Herr Olmers ſchlecht weg? Ein Freund des Miniſters?

Bürg. Stille! (er lieſt) »hat viel Gutes von Ihnen und Ihrer Stadt gehört, und wünſcht einige Wochen da zuzubringen.“ — Hört ihr, Kinder? in der Reſidenz ſprechen ſie von nichts als von mir und unſerer Stadt. — »Da ich ihn nun ſehr liebe und hochſchätze, ſo wünſche ich, Sie möchten die Gefälligkeit für mich haben“ — unterthänigſter Diener! — »ihn in Ihrem Hauſe aufzunehmen“ — Ew. Excellenz haben zu befehlen! — »ſein etwaniges Anliegen beſtmöglichſt zu befördern“ — ſoll geſcheh'n. —

Sab. (bei Seite). Gottlob!

Bürg. (lieſt). »Und ihn als Ihren eigenen Sohn zu betrachten“ — fiat! — »Mit Vergnügen werde ich jede Gelegenheit ergreifen, Ihnen wiederum gefällig zu ſein“ — Zu viel Gnade! — »Ich verbleibe mit Hochachtung meines Herrn Bürgermeiſters dienſtwilliger Graf von Hochberg.“ — Alles manu propria. Habt ihr gehört? Se. Excellenz der Herr Graf von Hochberg —

Fr. St. Er iſt dein Dienſtwilliger.

Hr. St. Er verbleibt mit Hochachtung.

Bürg. Er ergreift jede Gelegenheit! — Das iſt ein Mann! Kinder, das iſt ein Mann! der könnte alle Tage Bürgermeiſter in Krähwinkel werden! Aber er ſoll auch an *mir* ſeinen Mann gefunden haben. (Zu dem Bauer.) Marſch! fort! hinaus! ich laſſe dem fremden Herrn meinen unterthä-

nigſten Reſpekt vermelden, und den Augenblick ſolle mein eig'ner Wagen ihm zu Dienſten ſteh'n.

Fr. St. Wo denkſt du hin? Unſere Pferde ſind auf's Feld, Kartoffeln zu holen.

Bürg. Ja ſo! ein verdammter Streich! man ſpringe hin zu dem Wirth in der goldenen Katze, er ſoll vorſpannen, ſoll ſeine Schützenuniform anzieh'n, ſoll ſich ſelber auf den Bock ſetzen, hinausfahren; aufladen, herein führen, fort! fort!

Bauer (ab).

Sab. (bei Seite). Er hat doch Wort gehalten.

Fr. St. Aber das gefällt mir nicht, mein Sohn, daß du dem Fremden deinen unterthänigſten Reſpekt haſt vermelden laſſen. Das iſt zu viel.

Bürg. Zu viel? Iſt er nicht der Freund des Herrn Grafen? Und iſt der Herr Graf nicht mein Dienſtwilliger?

Fr. St. Alles gut, aber er iſt doch nun einmal gar nichts, hat weder Titel noch Amt, Herr Olmers ſchlechtweg. Du biſt Bürgermeiſter, auch Oberälteſter.

Bürg. Freilich, freilich. Was iſt zu thun? Der Bauer iſt mit dem unterthänigſten Reſpekt nun einmal davon gelaufen.

Hr. St. Ich denke, Frau Mutter, dahinter ſtecken noch ganz andere Dinge. Wenn der Herr Olmers ſchlechtweg Herr Olmers wäre, ſo würde der Miniſter den Henker nach ihm fragen. Schulfreund? Univerſitätsfreund? Du lieber Gott! die vornehmen Herrn vergeſſen wohl, wen ſie geſtern geſeh'n haben, das find' ich in allen Romanen; wie viel mehr Leute, mit denen ſie vor zwanzig Jahren einmal den Cornelius Nepos exponirten. Nein, nein, ich

bleibe dabei, der Herr Olmers reiſt inkognito, und iſt ein wichtiger Mann im Staate.

Bürg. Da hat der Herr Bruder allerdings einen klugen Einfall. Gebt Acht, der Fremde iſt nicht viel weniger als Miniſter.

Hr. St. Ehe ihr's euch verſeht, knöpft er den Oberrock auf — da habt ihr den Stern.

Fr. St. Ein Stern! ich bekomme meinen Schwindel.

Sab. (bei Seite). Er trägt allerdings etwas Koſtbares auf dieſer Stelle.

Fr. St. Aber ſagt mir nur, was kann er denn bei uns ſuchen?

Bürg. Fehlt es uns etwa an Merkwürdigkeiten? Das alte Rathhaus! 1430 iſt es erbaut worden. Auf dem großen Saale hat ein Huſſitengeneral dem damaligen Bürgermeiſter eine Ohrfeige gegeben.

Hr. St. Und die Wallfiſchrippe an der Decke —

Bürg. Und die Stadtuhr, wo der Hahn kräht, und der Apoſtel Petrus mit dem Kopfe nickt.

Fr. St. Und unſere Leinwandbleiche —

Hr. St. Und das große Hirſchgeweih —

Bürg. Ein pommerſcher Herzog hat den Hirſch höchſt eigenhändig erlegt.

Fr. St. Vielleicht kömmt er auch wegen der Tuchfabriken?

Bürg. Poſſen! ein ſolcher Herr hat in ſeinem Leben Tuch genug geſeh'n.

Fr. St. Meinen Cichorienkaffee ſoll er bewundern.

Hr. St. Ein gutes Buch dabei aus meiner Leſebibliothek.

Bürg. Oder die merkwürdigsten Akten, welche vor einem hochlöblichen Rathe verhandelt worden.

Fr. St. Was wird das vor Aufseh'n in der Stadt machen, daß ein solcher Herr bei uns logirt.

Bürg. Wir müssen ihn nur auch nach Würden empfangen.

Hr. St. Sabinchen, laß die Kinder weiß anzieh'n. Ich will den Sperling herschicken, der soll sie lehren Blumen streuen, das ist jetzt Mode.

Bürg. Und ich will sogleich den Thürmer bestellen. Er kann ein wenig die Trompete blasen. Wenn der Fremde zum Thore herein fährt, so soll er blasen, was die Lunge nur halten will.

Hr. St. Find' ich nur den Sperling, er ist kapabel noch Verse zu machen.

Bürg. Suche der Herr Bruder ihn auf; und die Frau Mutter, nebst Jungfer Tochter, verfügen sich in die Küche, backen, kochen, sieden, braten. Heute wird nicht von Zinn gespeist, sondern von Fayance. Was vom Silber im Hause ist, muß auf den Tisch. Meine silberne Tabaksdose kann als Salzfaß gebraucht werden. — Das große Deckelglas mit meinem verzogenen Namen wird vor den Fremden gestellt. Kein schwarzes Brot, lauter Semmeln. Zwei Flaschen von meinem köstlichen Naumburger. Ein Kalbskopf mit einem vergoldeten Lorbeerblatt im Maul. Eine Pastete mit Morcheln, und eine gebratene Gans mit Borstdorferäpfeln. O, Se. Excellenz sollen wissen, daß wir auch versteh'n, was dazu gehört.

Fr. St. Und was das Nöthige betrifft, da verlaß dich auf mich. Ich will ihn nöthigen, so lange noch ein Bissen

hinein geht. Er soll einen Knopf nach dem andern von der Weste springen lassen.

Bürg. Das thue die Frau Mutter. Komm der Herr Bruder. Jeder verrichte das Seine, zu Ehr' und Ruhm unserer guten Stadt Krähwinkel. (Ab mit Herrn Staar.)

Zehnte Scene.

Frau Staar. Sabine.

Fr. St. Nun, Sabinchen, jetzt rühre dich. Die Garnitur von Damast muß auf den Tisch. Sie sollte zwar erst morgen an deinem Verlobungstage prangen —

Sab. Je nun, liebe Großmutter, wer weiß, was heute geschieht.

Fr. St. Wie? Zieh'st du and're Saiten auf? Der Fremde, nicht wahr?

Sab. Freilich, der Fremde.

Fr. St. Wir bitten ihn zur Hochzeit?

Sab. Das versteht sich.

Fr. St. Er sitzt oben an.

Sab. Er soll neben mir sitzen.

Fr. St. Nein, Kind, das geht nicht, da sitzt der Bräutigam.

Sab. Recht liebe Großmutter.

Fr. St. Und an der andern Seite der Brautvater, und gegenüber sitz' ich, und neben mir, da mag er sitzen.

Sab. Ich will ihm schon ein Plätzchen anweisen, mit dem er zufrieden sein soll.

Fr. St. Vielleicht kann er auch deinem künftigen Manne weiter forthelfen.

Sab. Das denk' ich.

Fr. St. Es ist schon lange im Werke mit dem Sperling, daß er Runkelrüben Commissions-Assessor werden soll. Das wäre denn doch ein feiner Titel.

Sab. Ein recht süßer Titel. — Also die Garnitur von Damast?

Fr. St. Ja Binchen. Ich habe sie noch als Braut gesponnen. Dein Großvater hat oft dabei gesessen.

Sab. Da ist der Faden wohl manchmal abgerissen?

Fr. St. Schalk! nun freilich —

Sab. Ich hole sie, und denke dabei an die treue Liebe. (Ab.)

Eilfte Scene.

Frau Staar. (Bald darauf) **die Magd.**

Fr. St. (allein). Sieh', sieh', das Binchen ist auf einmal ganz lebendig geworden. Aber sie hat Recht, wir müssen uns tummeln. — Ach du mein Gott! da fällt mir eben bei, es müssen ja auch noch Gäste gebeten werden; der Fremde kann doch nicht ganz allein mit uns essen. — Aber wen soll man einladen? — Da sind sie nun Alle fort! — Mit wem soll man dergleichen wichtige Dinge berathschlagen? — Margarethe! Margarethe!

Magd (kömmt).

Fr. St. Lauft doch geschwind hin zu meiner Muhme, der Frau Oberfloß- und Fischmeisterin Brendel, und zu meiner Muhme, der Frau Stadt-Accise-Kasseschreiberin Morgenroth, und sprecht: die Frau Untersteuereinnehmerin lasse sich der Frau Oberfloß- und Fischmeisterin und der Frau Stadt-Accise-Kasseschreiberin ganz gehorsamst empfehlen, und wenn

die Frau Oberfloß- und Fischmeisterin und die Frau Stadt-Accise-Kassenschreiberin die Güte haben wollten, die Frau Untersteuereinnehmerin auf einen Augenblick zu besuchen, so würde die Frau Untersteuereinnehmerin solches mit großem Dank erkennen, sintemal etwas sehr Wichtiges vorgefallen sei.

Magd (ab).

Fr. St. (allein). Nun muß ich auch noch die geblümte Contusche anzieh'n — und eine andere Haube aufsetzen — aber der Perückenmacher! — daß Gott erbarm'! — der kömmt nur an Sonn- und Feiertagen — in der Woche geht er auf dem Lande umher, und frisirt den Pastoren ihre Perücken. — Was ist anzufangen? — Ich könnte mich freilich von der Sabine — aber die jetzigen Moden sind so liederlich, so pudelmäßig — da ist nichts Geklebtes, nichts Geschniegeltes — weder Pommade noch Kammstrich! — Mein Sohn Niklas denkt auch an gar nichts. Hätte er den vornehmen Herrn noch ein paar Stunden im Steinbruch zappeln lassen, so könnte man ihn mit der gehörigen Gravität empfangen.

Zwölfte Scene.

Frau Staar und **Frau Brendel.**

Fr. Br. Da bin ich, liebwertheste Frau Muhme. Ich bin gelaufen, ich habe keinen Athem mehr — ich war eben erst bei meiner siebenten Tasse Kaffee, aber ich habe Alles steh'n und liegen lassen —

Fr. St. Sehr verbunden, hochgeschätzte Frau Muhme. Wissen Sie schon —

Fr. Br. Ach ich weiß Alles! Meine Magd war im

Fleiſchſcharren, da hat der Fleiſcher erzählt, ſein Nachbar, der Leineweber, habe gehört, wie der Rathsbote zu ſeiner Tochter geſagt hat: Mieke, hat er geſagt, draußen im Steinbruche liegen ein paar Grafen, die haben Arme und Beine gebrochen und werden gleich hier ſein. Der Thürmer wird blaſen, die Kinder werden Blumen ſtreuen, der Magiſtrat in corpore wird Ihnen entgegen zieh'n, und die Glocken werden geläutet.

Fr. St. Es iſt nur Einer, Frau Muhme, nur Einer liegt draußen im Steinbruch, vermuthlich ein vornehmer Herr. Bei uns wird er logiren. Der Miniſter hat ſelber geſchrieben, und hat meinen Sohn um Gotteswillen gebeten. Nun können Sie denken, Frau Muhme, was für ein Rumor hier im Hauſe iſt. Und Alles liegt auf mir! Alles auf mir!

Dreizehnte Scene.

Frau Morgenroth. Die Vorigen.

Fr. Morg. Gehorſame Dienerin, meine theureſte Frau Muhme! ſeh'n Sie nur, wie ich ſchoffirt bin. Ich komme doch nicht zu ſpät? Mit Erlaubniß zu reden, ich war faſt noch im Hemde, ſinge mein Morgenlied und kämme den Mops. Beim dritten Vers ſtürzt ihre Magd herein, je du mein Gott! ich denke das Haus brennt. Da bin ich aufgeſprungen, der Mops iſt mir vom Schooße gefallen, das Geſangbuch in die Kohlpfanne, wo ich meinen Kaffee wärmte, der Kaffee iſt in die Kohlen gefloſſen, und von dem Liede: Wach auf mein Herz und ſinge! ſind zwei Verſe verbrannt.

Fr. St. Ich bedau're unendlich, werthgeſchätzte Frau Muhme —

Fr. Morg. Hat nichts zu bedeuten. Ich weiß schon Alles. Draußen im Steinbruche liegen drei oder vier Prinzen, der Eine ist todt, der Andere schnappt nur noch ein Bischen. Der Kutscher hat den Hals gebrochen, und die Pferde strecken alle Viere von sich. Der Herr Amtsadvokat Balg ist mir auf der Straße begegnet, der hat es von seiner Köchin, die weiß es von der Frau Lotterie-Inspektorin, der hat ihres Mannes Balbier alles umständlich erzählt.

Fr. St. Nun, nun, so gar gefährlich ist es doch nicht. Vor einer kleinen Weile kam ein Bauer von Rabendorf —

Fr. Br. Ich weiß, der hat einen harten Thaler zum Trinkgeld bekommen.

Fr. Morg. Nicht doch, Frau Gevatterin, ein Louis-d'or soll es gewesen sein.

Fr. St. Der war gelaufen was er konnte —

Fr. Br. Er soll das Milzstechen bekommen haben.

Fr. Morg. Auch Nasenbluten.

Fr. St. Ein vornehmer Herr hat den Wagen gebrochen —

Fr. Br. Ein Graf —

Fr. Morg. Etliche Prinzen.

Fr. St. Das wissen wir noch nicht. Vornehm muß er sein, denn er logirt nicht in der goldenen Katze, sondern bei uns, auf ausdrückliches hohes Begehren. Nun, da mein Sohn, der Bürgermeister auch Oberälteste, die erste Person in der Stadt gleichsam repräsentirt, so begreifen Sie wohl, liebwertheste Frau Muhme, daß er seinem Range Ehre machen muß.

Fr. Br. Ein Schmaus auf dem Rathhause —

Fr. Morg. Ein Tanz auf der Schützengilde.

Fr. St. Morgen ist das große Fest, wie Sie wissen.

Fr. Br. Ach ja das Weib, das vor neun Jahren die Kuh stahl —

Fr. Morg. Morgen steht sie am Pranger. Ich freue mich ungemein darauf.

Fr. Br. Ich habe mir eine ganz neue Roberonde dazu machen lassen.

Fr. St. Da ist nun ohnehin schon Allerlei zu dieser Feierlichkeit veranstaltet. Aber heute ruht die Ehre der Stadt auf uns allein; heute müssen wir traktiren, und das wollen wir denn auch mit Gottes Hilfe. Die Tische sollen sich biegen unter Gottes Segen. Meine werthgeschätzten Frau Muhmen sind auch dazu eingeladen.

Fr. Br. Ist mir eine große Ehre —

Fr. Morg. Werde nicht ermangeln.

Fr. St. Nun wünscht' ich aber doch den fremden Herrn mit den Honoratioren unserer Stadt bekannt zu machen. Da hab' ich mir denn nun Ihren guten Rath erbitten wollen, wer etwa noch einzuladen wäre?

Fr. Br. (nachdenkend). Je nun, ich dächte —

Fr. Morg. Sie könnten etwa —

Fr. Br. Den Herrn Geleits- und Land-Accis-Commissarius Kropf —

Fr. St. Nein, Frau Muhme, der hat neulich an seiner Mutter Geburtstage einen Schmaus gegeben, und hat uns nicht dazu gebeten.

Fr. Br. Ah so!

Fr. Morg. Etwa den Herrn Supernummerarius-Rentkammerschreiber Wittmann?

Fr. Br. Nein, Frau Muhme, mein seliger Mann

hatte einen Prozeß mit seinem Schwiegervater wegen einer Dachrinne.

Fr. Morg. Ah das ist ein And'res.

Fr. St. Ich denke den Herrn General-Postgüterbeschauer Holbein?

Fr. Morg. Um Gotteswillen nicht, Frau Muhme! der hat eine unausstehliche Frau! fast alle Sonntage ein neues Kleid. Das rauscht an den Kirchenstühlen vorüber —

Fr. Br. Das trägt die Nase so hoch —

Fr. Morg. Und man kennt sie doch noch recht gut —

Fr. Br. Ja wohl, wie sie das graue Leibchen mit der grünen Schürze trug.

Fr. Morg. Man munkelt auch Allerlei, woher sie es nimmt.

Fr. Br. Nein, da möcht' ich lieber den Herrn Kreis-Trank-Schock- und Quatembersteuer- auch Imposteinnehmer Runkel vorschlagen.

Fr. St. Mit dem bleiben Sie mir vom Leibe, Frau Muhme; der ist ein Grobian! Glauben Sie wohl, daß er uns ordentlich besucht hat? Der Naseweiß! eine Karte hat er abgegeben, eine Visitenkarte. — Eher könnte man den Herrn Floß-Straf-Befehlshaber Weidenbaum bitten.

Fr. Br. Ja nicht, Frau Muhme, um's Himmelswillen nicht! Sie wissen doch, daß der böse Mensch dreimal mit meines Schwagers Stieftochter gesprochen hat, und daß er sie folglich heirathen wollte? Nun ist er weggeblieben, und hat das arme Mädchen in's Gerede gebracht.

Fr. St. Ja du lieber Gott, wen sollen wir denn aber bitten?

Fr. Morg. Da kömmt der Herr Vetter Sperling.

Vierzehnte Scene.

Sperling (mit einem großen Blumenstrauß). **Die Vorigen.**

Sperl. Frau Untersteuer-Einnehmerin — Frau Oberfloß- und Fischmeisterin — Frau Stadt-Accise-Kassenschreiberin — allerseits gehorsamster Diener! Ich war in meinem Garten — der Herr Vice-Kirchenvorsteher hat den Rathsboten nach mir geschickt — ich bin gelaufen wie ein Sonnenstrahl! Kaum hab' ich mir so viel Zeit genommen, diese Kinder des Frühlings zu pflücken.

Die drei Frauen. Wissen Sie schon?

Sperl. Alles weiß ich. Ein berühmter Gelehrter — umgeworfen — das Nasenbein gequetscht — Empfehlungsschreiben vom Minister —

Fr. St. Ein Gelehrter, sagen Sie?

Fr. Br. Nur ein Gelehrter?

Fr. Morg. Ei du, mein schöner Kaffee! der in die Kohlen lief.

Fr. St. Glauben Sie's nicht, Frau Muhme. Ich habe alle mein Lebtage gehört, daß die Minister sich wenig um Gelehrte bekümmern. Nein, nein, es hat eine andere Bewandtniß.

Sperl. Und ich bleibe dabei, der Mann mit der gequetschten Nase ist ein Gelehrter, kömmt aus Egypten oder aus Weimar; hat die Säule des Pompejus gemessen, oder doch Wieland aus dem Fenster gucken seh'n. Kurz, wir haben keine Zeit zu verlieren. Hier sind die Blumen, schaffen Sie mir nur geschwind die Kinder herbei. Kinder muß ich haben! dann mag er kommen und seh'n, was in Krähwinkel geschieht!

Fr. St. Nun, nun, sie sollen gleich hier sein. (Ab.)

Sperl. (ſteht ſeitwärts und probirt pantomimiſch den Empfang).

Fr. Morg. Haben die Frau Gevatterin wohl bemerkt, wie lächerlich die alte Frau Muhme ſich geberdet?

Fr. Br. Ja wohl, Frau Gevatterin, ſie bläht ſich wie ein Teig am Ofen.

Fr. Morg. Lieber Gott! ihr Mann war doch nur Unterſteuer-Einnehmer.

Fr. Br. Wie er ſtarb, blieb er einen Reſt in die Kaſſe ſchuldig.

Fr. Morg. Und was wird das für ein Tractament werden? Wiſſen Sie noch vor acht Wochen den Braten? Er war ja ganz verbrannt.

Fr. Br. Und wie ſie ausſieht! was wird ſie anzieh'n?

Fr. Morg. Sie hat ja nur drei Kleider.

Fr. Br. Ganz recht, das braune —

Fr. Morg. Und das weiße —

Fr. Br. Und das ſtoffene —

Fr. Morg. Das hat ſie machen laſſen, wie der Bürgermeiſter zum erſten Male taufen ließ.

Fr. Br. Um Vergebung, Frau Gevatterin, das wurde gemacht, als der Vice-Kirchen-Vorſteher ſeine zweite Frau heirathete.

Fr. Morg. Die auch eine Närrin war.

Fr. Br. Ja wohl, ja wohl.

Fünfzehnte Scene.

Frau Staar mit **zwei Kindern** (die große Butterbrote eſſen).

Die Vorigen.

Fr. St. Da ſind die Kinder.

Sperl. Her damit!

Fr. St. Verneigt euch erſt vor den lieben Frau Muhmen. So! — Nun gebt eine Patſchhand. So!

Fr. Br. (indem ſie ſich die Butter von den Fingern wiſcht). Allerliebſte Püppchen! Gott behüte ſie!

Fr. Morg. (eben ſo). Der lieben Frau Muhme wie aus den Augen geſchnitten.

Fr. Br. Haben doch die Pocken ſchon gehabt?

Fr. St. Noch nicht. Mein Sohn wollte ſie immer inoculiren laſſen, aber das leid' ich nicht. Man muß dem lieben Gott nicht vorgreifen.

Fr. Morg. Jetzt will man die Kinder gar unter das Vieh ſtecken.

Fr. Br. Man nimmt die Materie von den Beſtien.

Fr. St. Es iſt ein gottloſes beſtialiſches Weſen.

Sperl. (der ſich indeſſen mit den Kindern beſchäftigte). Kinder, legt die Butterbrote bei Seite.

Die Kinder. Ne, ne.

Sperl. So nehmt wenigſtens die Blumen in die Eine Hand.

Sechzehnte Scene.

Herr Staar. Der Bürgermeiſter. Sabine. (Einer nach dem Andern.) **Die Vorigen.**

Hr. St. (eilig). Eben fährt er zum Thore herein. Die ganze Straße iſt voll Jungen. Sie laufen neben dem Wagen her, und gaffen ihm in's Geſicht.

Bürg. (eilig). Er kömmt! er kömmt! Der Thürmer ſteht auch ſchon unten mit ſeiner Trompete.

Sperl. Du lieber Gott! die Kinder ſind noch ſo dumm —

Hr. St. Streut nur Blumen, und werft ſie ihm in's Geſicht.

Sab. (eilig). Olmers! Olmers! er iſt da!

(Ein verſtimmter Trompetenſtoß.)

Bürg. Allons! ihm entgegen!

Hr. St. Die Kinder voraus!

Sperl. (reißt ihnen die Butterbrote aus den Händen und wirft ſie auf den Tiſch). Laßt die Butterbrote ſo lange hier.

Hr. St. (ſchiebt die Kinder zur Thür hinaus). Fort! fort!

Die Kinder (ſchreien). Mein Butterbrot! mein Butterbrot!

Bürg. (ihnen folgend). Wollt ihr die Mäuler halten!

Sperling und **Herr Staar** (folgen).

Sab. (ſteht am Fenſter und wirft Küſſe hinab).

Fr. St. Frau Oberfloß- und Fiſchmeiſterin, Sie werden die Güte haben, voran zu ſpaziren.

Fr. Br. Das wird nimmermehr geſcheh'n. Frau Stadt-Acciſe-Caſſeſchreiberin, ich bitte gehorſamſt —

Fr. Morg. Frau Unterſteuer-Einnehmerin, Ihnen gebührt die Ehre.

Fr. St. Bewahre der Himmel! ich bin in meinem eigenen Hauſe.

Fr. Br. Ich kenne meine Schuldigkeit —

Fr. Morg. Ich gehe nicht von der Stelle.

Alle Drei (fangen plötzlich an zu reden und zu complimentiren).

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Die drei Frauen (ſtehen noch immer an der Thür und complimentiren). **Sabine** (ſeitwärts).

Fr. Br. Sie werden excuſiren.

Fr. Morg. Ich muß depreciren —

Fr. St. Bitte mich nicht in Verſuchung zu führen.

Fr. Br. Ah! da hör' ich ſie ſchon auf der Treppe.

(Alle drei prallen zurück.)

Zweite Scene.

Olmers. Der Bürgermeiſter. Herr Staar. Sperling. Die Vorigen.

Bürg. Heil iſt meinem Hauſe widerfahren! Heil der guten Stadt Krähwinkel!

Olm. Nicht doch, Herr Bürgermeiſter, ich bin ſchon zufrieden, wenn auch nur eine einzige Perſon (mit einem Blick auf Sabinen) ſich über meine Ankunft freut.

Bürg. Bewahre der Himmel! ich wollt' es keinem gehorſamen Bürger rathen, ſich nicht unterthänigſt zu freuen. Dafür haben wir Mittel.

Olm. Dieſe Damen gehören vermuthlich zu Ihrer Familie?

Bürg. Meine wertheſte Frau Muhme, die Frau Oberfloß- und Fiſchmeiſterin Brendel, desgleichen meine wertheſte Frau Muhme, die Frau Stadt-Acciſe-Caſſe-Schreiberin Morgenroth.

Fr. Br. und **Fr. Morg.** (mit gewaltigen Knixen). Wir freuen uns unendlich die Ehre zu haben —

Bürg. Hier iſt meine Mutter, die Frau Unter-Steuer-Einnehmerin Staar.

Fr. St. Bitte nur tauſendmal um Vergebung, daß die Vorhänge noch nicht gewaſchen ſind. Es geſchieht ſonſt immer vor Pfingſten und Weihnachten.

Olm. Madam, ich würde untröſtlich ſein, wenn Sie durch mich in Ihrer alten Ordnung ſich ſtören ließen.

Fr. St. (bei Seite, mit gerümpfter Naſe). Madam?

Olm. (zum Bürgermeiſter). Dies junge Frauenzimmer iſt vermuthlich Ihre Mademoiſelle Tochter?

Bürg. Jedermann erkennt ſie doch gleich an der Aehnlichkeit mit mir.

Olm. Mademoiſell, ich ſchmeichle mir mit der Hoffnung, daß meine Gegenwart keinen unangenehmen Eindruck auf Sie machen werde.

Sab. Im Gegentheil, der Eindruck iſt ſo angenehm, daß ich ihn nur früher gewünſcht hätte.

Hr. St. Man hört doch gleich, daß das Mädchen ein Jahr in der Reſidenz geweſen iſt.

Olm. Vermuthlich haben Sie dort intereſſante Bekanntſchaften gemacht?

Sab. Wenn auch nicht viele, doch eine.

Olm. Die ſich um ſo glücklicher ſchätzen wird.

Sab. Wer weiß. Man findet in der Reſidenz ſo ziemlich alles, ausgenommen Gedächtniß.

Olm. Hüten Sie ſich, daß Sie kein Unrecht abzubitten bekommen.

Sab. Dabei würde ich gewinnen.

Olm. Wer einmal ſo glücklich war, Sie zu ſeh'n —

Sab. Sie ſchmeicheln einem armen Landmädchen.

Bürg. Nun, nun, Sabinchen, ein Landmädchen biſt du doch gerade auch nicht. Wir bewohnen, Gott ſei Dank! eine ganz feine Stadt.

Hr. St. Die beiden Hauptſtraßen ſind gepflaſtert.

Sperl. Fünf tauſend Einwohner, worunter auch einige Dichter.

Fr. St. Drei ſchöne Kirchen.

Fr. Br. Eine anmuthige Promenade bis zum Galgen.

Olm. Ich habe eine liebliche Anhöhe bemerkt.

Fr. Morg. O, die iſt ganz vortrefflich zum Wäſchetrocknen.

Olm. Und das Thal ſo maleriſch mit Gebüſchen beſtreut.

Fr. Br. Die ſchönſten Erdbeeren wachſen dort.

Sperl. (mit einem Blick auf Sabinen). Gewürzig und purpurroth wie gewiſſe Lippen.

Olm. In der Tiefe ſchlängelt ſich ein Fluß.

Fr. St. Mit Forellen und Karauſchen.

Olm. Ein ſchattenreicher Wald beherbergt ein Heer von Nachtigallen.

Hr. St. Der Wald iſt dick genug, aber das Holz wird doch alle Jahr theurer.

Olm. Treibt das Städtchen einen ſtarken Handel?

Fr. St. O ja, mit Meerrettig.

Hr. St. Auch gibt es Niederlagen von oſt- und weſtindiſchen Gewürzen, ſammt einer Leſebibliothek.

Sperl. Von unſerm Scheibenſchießen haben Sie wohl ſchon gehört?

Olm. Leider nein.

Sperl. Es iſt auch ein Hanswurſt dabei.

Fr. St. Und einen Nachmittagsprediger haben wir an

der Aegidienkirche, das ist ein Mann wie ein Apostel! O, der ist Ihnen sicher schon bekannt?

Olm. In der That, ich muß mich schämen —

Sperl. Was sagen sie denn in der Residenz von unserm Liebhaber-Theater? ich spiele den Peter in Menschenhaß und Reue.

Fr. Morg. Und recht natürlich.

Sperl. Nicht wahr, Frau Muhme?

Bürg. Vor allen Dingen werd' ich dem Herrn unser Rathhaus zeigen. Ein Baumeister aus Gotha hat es vor drei hundert Jahren erbaut. Es ist im echt gothischen Geschmack.

Olm. So bald ich mich ein wenig von der Reise erholt habe.

Fr. St. Sabinchen, führe doch den Herrn auf sein Zimmer.

Sab. Herzlich gern.

Bürg. Ich werde die Ehre haben zu begleiten.

Hr. St. Auch ich.

Sperl. Auch ich.

Olm. Bemühen Sie sich nicht meine Herren, ich bin vollkommen mit meinem Führer zufrieden.

Bürg. Mit nichten. Se. Excellenz, der Herr Minister, haben mir Hochdieselben empfohlen, und ich werde nicht ermangeln, Sie wie Dero Schatten zu umgeben.

Olm. Dann werden Sie mir oft in die Sonne treten.

Bürg. Sonne genug. Dero Fenster liegen gegen Mittag. Uebrigens sehr bequem. Nur drei Stufen hinab in die Kammer, und wiederum zwei Stufen hinauf in den Alcoven.

Olm. (reicht Sabinen die Hand). Mademoiselle, an Ihrer Hand hoffe ich die Stufen leicht zu erklimmen.

Sab. Es wäre doch beſſer, wenn wir uns ſchon am Ziele befänden. (Ab mit Olmers. Der Bürgermeiſter folgt.)

Sperl. (zu Staar). Was meinen Sie, wenn ich ihm gleich die Ode vorläſe? die an die braunſchweiger Mumme?

Hr. St. Jetzt nicht. Ich zeig' ihm erſt meine nürnberger Kupferſtiche. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Frau Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth.

Fr. St. Nun! was ſagen Sie, liebwertheſte Frau Muhmen?

Fr. Br. Mich hat er kaum angeſeh'n.

Fr. Morg. Mit mir hat er kein Wort geſprochen.

Fr. St. Und mich hat er gar eine Madam genannt! Seht doch! Madam! ich bin mit Gott und Ehren Frau Unter-Steuer-Einnehmerin und keine Madam.

Fr. Br. Er hätte doch fragen können, ob mein Mann ſchon lange todt wäre? oder ſo etwas dergleichen.

Fr. Morg. Wenn er ſich doch nur nach meinen Kindern erkundigt hätte.

Fr. St. Mein Sohn hat ihm deutlich genug geſagt: Frau Unter-Steuer-Einnehmerin; und dennoch hat er mich recht unverſchämterweiſe zur Madam gemacht.

Fr. Morg. Was Lebensart heißt, muß er erſt in Krähwinkel lernen.

Fr. Br. Ein hübſcher Mann iſt er.

Fr. St. Ja, aber gar nicht ein Bischen ſteif. That er nicht als ob er hier zu Hauſe wäre?

Fr. Morg. Recht, Frau Muhme, es mangelte ihm ganz die volle Verlegenheit.

Fr. Br. Feine Wäſche trägt er.

Fr. St. Aber keine Manſchetten.

Fr. Morg. Das Haar mag auch wohl vor acht Tagen zum letzten Mal gepudert worden ſein.

Fr. St. Der Menſch kömmt mir ſo bekannt vor. Es iſt mir immer als hätte ich ihn ſchon irgendwo geſeh'n. — (Sich plötzlich beſinnend, und ſehr heftig erſchrocken.) Ah! Ah! mein Schwindel! ich falle in Ohnmacht!

Fr. Br. und **Fr. Morg.** (eilen ihr zu Hilfe). Was iſt's, Frau Muhme?

Fr. St. Da, in meiner Taſche —

Fr. Br. Das Riechfläſchchen?

Fr. St. Nein — nein — ein Bild — ein Bild —

Fr. Br. (hat unterdeſſen in ihrer Taſche geſucht). Nun ja, da iſt eins. Ei ſeht doch, das iſt wahrhaftig der Fremde.

Fr. St. Zeigen Sie her. — So wahr ich eine arme Sünderin bin! Er iſt's! Ich bin des Todes!

Fr. Br. Wer denn?

Fr. Morg. Ich will nicht hoffen —

Fr. St. Ich kann nicht zu Athem kommen —

Fr. Br. Doch kein entſprungener Deliquent?

Fr. Morg. Wohl möglich. Man wird das Bild zu dem Steckbriefe gelegt haben.

Fr. St. Es iſt der König! Es iſt der König!

Beide (ſchreien laut auf). Der König!

Fr. St. Se. allerglorreichſte Majeſtät!

Fr. Br. Frau Gevatterin, mir wird ſchlimm — (ſie ſinkt auf einen andern Stuhl).

Fr. Morg. (eben ſo). Auch mir, theuerſte Frau Gevatterin. (Alle drei ſtöhnen.)

Fr. St. Nein, das überleb' ich nicht — die hohe Ehre — die hohe Gnade — und die Vorhänge nicht gewaſchen —

Fr. Br. Weiß es denn noch niemand in der Stadt?

Fr. St. Keine Chriſtenſeele.

Fr. Br. Ah! da muß ich ja eilen! Kommen Sie, Frau Gevatterin!

Fr. Morg. Ja doch, ja! es iſt mir zwar wie Blei in die Füße geſunken — aber der König — die Vaterlandsliebe — kommen Sie! (Beide ab.)

Vierte Scene.

Frau Staar (allein).

Ich bin ganz weg — thut nichts — nun mag mein Stündlein ſchlagen wann es dem Himmel gefällt! Ja, nun will ich auch in Gottes Namen eine Madam ſein! der König mag mich Madam nennen ſo viel er will! — Horch! da oben geht er auf und nieder — man hört es doch gleich, es iſt ein königlicher Schritt! — Wenn ich nur von der Stelle könnte — wenn nur mein Sohn erſt wüßte — daß er nicht gegen den Reſpekt manquirt —

Fünfte Scene.

Bürgermeiſter. Herr Staar. Sperling. Frau Staar.

Fr. St. Kommt ihr endlich? ſeht, da ſitz' ich, und wer weiß, ob ich in meinem Leben wieder aufſtehe.

Bürg. Was iſt der Frau Mutter widerfahren?

Fr. St. Ich will es kurz machen — ich will reden — ich will das große Geheimniß von mir geben — und dann in mein Kämmerlein geh'n, und mit lauter Stimme einen Lobpſalm ſingen!

Hr. St. Was ſchwatzt die Frau Mutter?

Fr. St. Wo iſt Euer Gaſt?

Sperl. Er wird gleich herunter kommen.

Fr. St. Niemand bei ihm?

Bürg. Keine Seele. Die Sabine wollte bei ihm bleiben, aber ich jagte ſie in die Küche.

Fr. St. Nun ſo lauft! rutſcht auf euren Knieen die Treppe hinauf! — Niklas! Niklas! der König iſt in deinem Hauſe!

Bürg. und **Hr. St.** Wie? was?

Sperl. Der König?

Bürg. Mache mich die Frau Mutter nicht confus.

Fr. St. Ja, nun wird die Confuſion erſt recht angeh'n. Ganz Krähwinkel muß confus werden! Er iſt da! ſag' ich, er iſt da! gleich dem großen Weltkönig, der auf einem Eſelein ritt, hat er dich erwählt, mein Sohn Niklas! in dein Haus iſt er eingezogen, du glücklicher Bürgermeiſter auch Ober-Aelteſter!

Bürg. Frau Mutter, ich bitte ſich zu expliciren, denn ich weiß ſchon nicht mehr, ob ich einen Kopf oder eine Windmühle auf dem Rumpfe trage.

Fr. St. Da! da iſt unſers gnädigſten Königs Portrait! nun, da ſeht ſelbſt! iſt er's? oder iſt er's nicht?

Bürg. Der Fremde, wie er leibt und lebt.

Hr. St. Richtig.

Bürg. Aber woher weiß die Frau Mutter —?

Fr. St. Hab' ich vor vierzig Jahren nicht des Königs Großvater geſeh'n? und iſt ihm der Enkel nicht wie aus den Augen geſchnitten? Ich ſage dir, das iſt ſein Portrait, und die geheiligte Perſon wandelt über unſern Köpfen.

Hr. St. Da haben wirs! er reiſt incognito.

Sperl. Der Landesvater im Steinbruche!

Bürg. Ach mein Gott! was iſt nun anzufangen? da muß ja die Bürgerwache mit der alten Trommel aufzieh'n.

Sperl. Und die Schützen-Kompagnie mit der Fahne.

Hr. St. Und der Magiſtrat mit den Waiſenkindern.

Fr. St. Ach! wenn das mein ſeliger Herr noch erlebt hätte!

Bürg. Aber iſt es denn auch ſo recht gewiß?

Hr. St. Wie kann der Herr Bruder noch zweifeln? die Frau Mutter hat den Großvater ſelbſt geſeh'n.

Sperl. Und das Portrait läßt ſich doch auch nicht weg demonſtriren.

Fr. St. Es iſt der König, ſag' ich dir!

Bürg. So muß mit allen Glocken geläutet werden, daß die Bürger zuſammen laufen.

Fr. St. Die Frau Muhmen ſind ſchon hinaus.

Bürg. So brauchen wir keine Glocken. Aber eine Ehrenwache muß gleich vor das Haus.

Fr. St. Vor unſer Haus! Wenn ich die Ehrenwache ſehe, ſo rührt mich der Schlag.

Sperl. Da iſt er.

Fr. St. (zwingt ſich aufzuſtehen). Ach Gott! Ach Gott!

Bürg. Ein Herz gefaßt.

Sechſte Scene.

Olmers. Vorige.

Olm. Ein recht bequemes Haus, lieber Herr Bürgermeiſter, und eine vortreffliche Ausſicht. Ich hoffe, ſehr frohe Stunden hier zu verleben.

Bürg. Allergnädigſter König —

Olm. Wie?

Hr. St. Ew. königl. Majeſtät —

Olm. Was?

Sperl. Glorreichſter Monarch —

Olm. Scherzen Sie mit mir?

Fr. St. Geſalbter des Herrn —

Olm. Wir haben doch heute nicht den ſechſten Januar?

Bürg. Verbergen Sie ſich nicht länger Ihren getreuen Unterthanen!

Hr. St. Unſere Herzen brennen —

Sperl. Und lodern —

Fr. St. Und zerfließen —

Olm. Was haben Sie mit mir vor?

Bürg. Dero Premierminiſter hat bereits halb und halb verrathen —

Olm. Mein Premierminiſter? (Für ſich.) Ich werde doch nicht in's Tollhaus gerathen ſein?

Siebente Scene.

Die Magd. Vorige.

Magd. Draußen ſteh'n zwei Männer. Sie ſprechen, ſie wären Deputirte von der Schützengilde, und wollten den König bewillkommen.

Bürg. Wollen Ew. Majeſtät allergnädigſt erlauben?

Olm. Ei zum Henker! was fällt Ihnen ein? Ich bin ja eben ſo wenig eine Majeſtät als Ihr Nachtwächter.

Bürg. Ach großer Gott! was wollen Allerhöchſtdieſelben länger leugnen? wir beſitzen ja Dero unſchätzbares Portrait.

Olm. Mein Portrait?

Fr. St. Hier iſt es, großer König. (Sie überreicht es.)

Olm. Ja, es iſt allerdings mein Portrait —

Bürg. Endlich! (Zu der Magd.) Die Deputation ſoll hereinkommen, ſoll die Gnade haben, vorgelaſſen zu werden.

Olm. Ums Himmelswillen nicht! Sie machen mich zum Geſpött; ich heiße Karl Olmers, und damit holla.

Hr. St. Laſſe der Herr Bruder es gut ſein; Se. Majeſtät wollen nun einmal durchaus incognito bleiben.

Fr. St. Aber die Ehrenwache werden Allerhöchſtdieſelben doch nicht verſchmähen?

Olm. Wenn Sie nicht bald aufhören, ſo brauch' ich allerdings eine Wache, denn ich werde verrückt. (Zu Sabinen, welche eben hereintritt.) Ah, Madmoiſell! gut daß Sie kommen. Man will mich hier mit Gewalt zum König machen. Wie das zugeht, mag Gott wiſſen. König bin ich wahrlich nicht! zu herrſchen begehr' ich nirgends, als nur in einem Herzen. Erlang' ich aber dieſen Wunſch, ſo beneid' ich auch keinen König. (Ab.)

Achte Scene.

Frau Staar. Der Bürgermeiſter. Herr Staar. Sperling. Sabine.

Bürg. Man muß Se. Majeſtät begleiten. (Er will nach.)

Sab. (hält ihn auf). Lieber Vater, was ſoll das heißen? wie kommen Sie auf den Einfall?

Bürg. Naſeweiß! es iſt unſer König.

Sab. Gott bewahre! wer hat Ihnen das weiß gemacht?

Hr. St. Weiß gemacht?

Bürg. Hat die Frau Mutter nicht den Großvater geſeh'n?

Hr. St. Hat ſie nicht das Portrait?

Fr. St. Von ihr ſelbſt hab' ich es empfangen.

Sab. Ah! nun verſteh' ich — ja lieber Gott, das war nur ein Scherz.

Alle. Ein Scherz?

Sab. Verzeihen Sie, liebe Großmutter —

Fr. St. Ich drehe dir den Hals um!

Sab. Konnt' ich das vermuthen —

Fr. St. Gottloſes Kind! du wußteſt alſo, wen das Portrait eigentlich vorſtellt?

Sab. (ſich etwas verlegen heraushelfend). Nein — das wußte ich nicht —

Fr. St. Wie kamſt du dazu?

Sab. Ich — ich hab' es gefunden.

Fr. St. Gefunden? wo? wie?

Sab. Als ich noch in der Reſidenz war — auf einem Spazirgange — im hohen Graſe — ich ſteckt' es in die Taſche, und hab' es vergeſſen bis auf den heutigen Tag.

Fr. St. Ei! woher denn aber die Zärtlichkeit, mit der du das Bild angafftеſt, als ich dieſen Morgen herein trat?

Sab. Zärtlichkeit?

Fr. St. Ja, ja, Mamſell, dir war Hören und Sehen vergangen.

Sperl. Ei, ei, Mademoiſell.

Sab. Ah, das kann ich Ihnen leicht erklären. Aufmerkſamkeit war es. In den Zeitungen wurde ein verlornes Bild angezeigt. Da fiel mir das Meinige wieder bei. Schnell zog ich es aus der Taſche, um es mit der Angabe zu vergleichen.

Fr. St. Ich habe ja keine Zeitungen geſeh'n?

Sab. Dort liegen ſie noch auf dem Tiſche.

Fr. St. (zieht die Brille heraus). Gib doch her, ich will den Artikel selber lesen.

Sab. (erschrocken). O ja — warum nicht — hier sind sie — ach verwünscht! da haben die Kinder das Butterbrot darauf gelegt. Es ist alles durchgeweicht, alles unleserlich.

Fr. St. Verschmitzte Kreatur! wenn ich nun das Bild an einer Zitternadel auf meine Haube gesteckt hätte? Die ganze Stadt hätte mit Fingern auf mich gewiesen. — Fort damit! Laß es mir nie wieder vor die Augen kommen.

Bürg. Gib es dem Fremden zurück.

Sab. Ei freilich, er könnte ja sonst wunder glauben —

Sperl. Der Ersatz sei meine Sorge. Ich selber lasse mich malen.

Sab. (bei Seite). Lieber ausstopfen.

Hr. St. Die Jungfer Nichte ist eine Närrin! Daß doch so eine leichtfertige Dirne eine ganze reputirliche Stadt wie ihren Strickbeutel umkehrt. Ich muß nur gehen, und die Bürgerschaft beruhigen. (Ab.)

Bürg. Und ich will die Schützendeputation abfertigen. Das sag' ich dir! bringst du mir noch einmal einen solchen König in's Haus, so schick' ich dich auf die Spinnstube. (Ab.)

Fr. St. Alle Freude umsonst! ich sah schon die Ehrenwache vor unserer Thür; ich erzählte es schon meinem seligen Herrn im Grabe — und indessen sind meine Braten zu Kohlen verbrannt, du Rabenkind! (Ab.)

Neunte Scene.

Sperling und **Sabine.**

Sab. Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substitut,

Sie werden vermuthlich vor dem Essen auch noch Geschäfte haben?

Sperl. Wertheste Mademoisell; vor dem Essen und nach dem Essen hab' ich kein and'res Geschäft, als mein treues Herz vor Ihnen auszubreiten.

Sab. Ausbreiten? Es ist ja kein Mantel.

Sperl. Poetischerweise allerdings ein Mantel, aber ohne Falten, ohne alle Falten. Schönste Sabina! versuchen Sie es! wickeln Sie sich darein bei Sturm und Frost.

Sab. Ich bin noch jung, mein Herr, und bedarf keiner geborgten Wärme.

Sperl. Will ich denn dies treue Herz nur borgen? Nein, schenken will ich es! (Er kniet nieder.) Hier zu Ihren Füßen empfangen Sie Ihr Eigenthum! schalten Sie damit nach Gefallen. Der König ist verschwunden, aber die Königin steht vor mir! Meine Königin! mein Götterkind!

Behnte Scene.

Olmers. Vorige.

Olm. (stutzt als er herein tritt). Ich bitt' um Vergebung, eine so schöne Unterhaltung muß man nicht stören.

Sperl. (steht auf).

Sab. Es hat nichts zu bedeuten. Kommen Sie nur näher.

Olm. (bitter). Nichts zu bedeuten? Es möchte doch wohl Leute geben, denen ein solcher Anblick sehr bedeutend vorkäme.

Sperl. Ei freilich! Sie sollen wissen, mein Herr, daß nach einer Ewigkeit von zwei Jahren die treue Liebe endlich siegt.

Olm. Wirklich? Ich wünsche Ihnen Glück.

Sperl. Wenn Sie einige Wochen bei uns verweilen,

ſo werden Sie einem Feſte beiwohnen, an welchem Amor und Hymen ſich brüderlich umarmen.

Olm. In der That?

Sab. Ja, mein Herr, das hoff' ich von ganzem Herzen.

Olm. Ei, welche liebenswürdige Offenheit! Natürlich werde ich ſo lange hier bleiben, denn ich muß für meinen zerbrochenen Wagen doch durch etwas entſchädigt werden.

Sab. Noch bin ich zwar nicht Braut, aber ich hoffe es bald zu werden.

Olm. Sie wären es noch nicht? Sie belieben zu ſcherzen.

Sperl. Purer, klarer Scherz im Gefolge der Grazien.

Sab. Mein Herr, verſtehen Sie mich recht. Schon ſeit fünf Wochen hab' ich gehofft, daß mein Geliebter ſich erklären würde, aber er ſchwieg.

Sperl. Er ſchwieg? Schalkhafte! haben meine Augen denn nicht geſprochen?

Olm. (der zu begreifen anfängt). Er ſchwieg vielleicht nur, um Alles vorzubereiten.

Sperl. Ganz recht, mein Herr. In meiner künftigen Wohnung wird noch gebaut. Jetzt logir' ich im Dachſtübchen bei dem Herrn Vice-Kirchenvorſteher.

Sab. Er hätte mir doch durch die dritte Hand eine ſchriftliche Nachricht können zukommen laſſen.

Sperl. Lag ich denn nicht täglich ſelber zu Ihren Füßen?

Olm. Vielleicht hat er ein ſtrenges Verbot, welches die Sittſamkeit ihm auflegte, zu gewiſſenhaft erfüllt.

Sperl. Errathen, mein Herr. Als die Mamſell nach der Reſidenz ging, verbot ſie mir ausdrücklich, meine Seufzer durch die Poſt zu ſpediren.

Sab. Einer dienſtfertigen Muhme hätte man ſich immer vertrauen mögen.

Sperl. Schönſte Mademoiſelle, alle unſere Muhmen ſind Klatſchmäuler.

Olm. Vielleicht glaubte man auch, von Liebe und Treue bereits ſo viele Proben abgelegt zu haben, daß man auf edles Vertrauen rechnen dürfe.

Sperl. Getroffen, mein Herr. Ich bin ja ſo treu als der Hund des Melai in Meißners Skizzen.

Sab. Sie glauben alſo wirklich, Herr Olmers, daß mein Geliebter noch eben ſo warm für mich empfinde, als vormals?

Sperl. Nur warm? — ſiedend heiß! — Ja, Mademoiſelle! hätte Archimedes ſolche Liebe empfunden, er hätte ſeine Spiegel nicht gebraucht, um die feindliche Flotte in Brand zu ſtecken.

Olm. Ich wage zu behaupten, daß ſeine Empfindungen durch die Abweſenheit nur noch heftiger geworden.

Sperl. Freilich, freilich. Als ſie in der Stadt war, wollt' ich raſend werden.

Sab. Nun ſo bin ich beruhigt.

Sperl. Endlich!

Olm. Auch ich.

Sperl. Sie ſind ein ſcharmanter Mann, daß Sie um meinetwillen ſich ſo beunruhigt haben. Ich bitte mir Ihre Freundſchaft aus.

Olm. Gehorſamer Diener.

Sab. Wer mich aufrichtig liebt, wird es aber nicht blos mir ſagen.

Sperl. Wem ſonſt?

Olm. Vermuthlich wird er ſich Ihrem Herrn Vater entdecken.

Sperl. Iſt ja ſchon geſcheh'n.

Sab. Was noch zu thun wäre, muß bald geſcheh'n, da meine Verlobung bereits auf Morgen feſtgeſetzt worden.

Sperl. Eben deswegen iſt nichts mehr vonnöthen.

Olm. Und wäre noch etwas vonnöthen, ſo wird es ſicher dieſen Abend geſcheh'n.

Sperl. Natürlich.

Sab. Ich ſchwebe zwiſchen Furcht und Hoffnung.

Sperl. Werfen Sie ſich der Hoffnung getroſt in die Arme.

Olm. Mächtige Fürſprache kann Gutes bewirken.

Sperl. Wozu? Die Familie iſt einig.

Der Schmetterling vermählt ſich mit der Roſe,
Und trinkt entzückt den Thau aus ihrem Schooße.

Sab. Wohlan! in Gegenwart dieſes Herrn ſchwör' ich nochmals ewige Liebe!

Olm. Ich empfange den Schwur im Namen des Geliebten.

Sperl. Ach wie rührend!

Sab. Keine Gewalt ſoll mich von ihm trennen!

Olm. Er iſt auf ewig mit Ihnen verbunden.

Sperl. Meine Thränen fließen.

Sab. Zum Pfand des Schwurs reich' ich die Hand.

Olm. Dankbar drücke ich ſie an die Lippen.

Sperl. Na, ich bin recht ſeelenvergnügt.

Eilfte Scene.

Frau Staar. Vorige.

Fr. St. Das Eſſen iſt aufgetragen. Die Gäſte ſind

bereits in der großen Stube. Wenn ich gehorsamst bitten darf —

Olm. Zu Befehl. (Er reicht Sabinen hinter Sperlings Rücken die Hand und entschlüpft mit ihr.)

Sperl. (indem er weiße Handschuh anzieht). So will ich denn im Triumph an der Hand der Liebe — (er wendet sich galant, um Sabinen die Hand zu reichen, steht aber vor der Großmutter).

Fr. St. (verneigt sich). Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substitut —

Sperl. (stotternd). Frau Untersteuer-Einnehmerin — (Sie reicht ihm ihre Fingerspitzen, welche er mit seinen Fingerspitzen faßt, und mit einem süßsauern Gesichte sie fortführt.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Frau Staar (allein).

Nein, so etwas dergleichen von Ungezogenheit ist mir noch nicht vorgekommen. Sind das die feinen Sitten in der Residenz? Gott behüte und bewahre! — Von der Madam will ich gar nichts mehr reden, denn die liegt mir schon tief im Magen. Aber — ich weise ihm den Ehrenplatz an, zwischen zwei respektablen alten Frauen, was thut er? Er läßt sie sitzen wie ein Paar Wachsbilder in einer Jahrmarktsbude, und pflanzt sich mitten unter das junge Volk! — Ei! ei! ei! — Nein, da lob' ich mir den Herrn Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substituten! das ist noch ein Männchen! galant und scharmant, gebiegelt und geschniegelt.

Zweite Scene.

Frau Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth.

(Beide nach ihrer Art geputzt.)

Fr. St. Nun, Frau Muhme? Der liebe bescheidene Gast!

Fr. Br. Der scheint mir ein lockerer Zeisig.

Fr. Morg. Haben Sie bemerkt, wie er das Brot zu Kugeln drehte, und die Jungfer Muhme damit warf?

Fr. St. Der böse Mensch! die edle Gottesgabe!

Fr. Br. Den rothen Wein hat er auf's Tischtuch verspritzt.

Fr. Morg. Was wollen Sie sagen! beim Lichtputzen hat er sogar einen Funken darauf fallen lassen.

Fr. St. J, du Bösewicht! mein damastnes Tischtuch.

Fr. Br. Das Essen schien ihm auch nicht recht zu schmecken.

Fr. Morg. Er ließ manche Schüssel ganz vorübergeh'n. Schickt sich das?

Fr. St. Ich habe ihm doch genug gesagt, wie gut jede Schüssel zubereitet sei, und aus welchen Ingredienzien sie bestehe.

Fr. Br. Ich denke, am Nöthigen haben wir es Alle nicht fehlen lassen.

Fr. Morg. Er war ja so unverschämt, sich das Nöthigen ganz zu verbitten.

Fr. St. Man sieht, daß er noch wenig gute Gesellschaft frequentirt hat.

Fr. Br. Nicht einmal den Kuchen hat er gelobt, und der war doch vortrefflich.

Fr. Morg. Außerordentlich mürbe.

Fr. Br. Er zerging auf der Zunge.

Fr. Morg. Vermuthlich ſelbſt gebacken?

Fr. St. Zu dienen.

Fr. Br. O, das merkt man gleich.

Fr. St. Allzugütig.

Fr. Morg. Der Teig iſt wie Schaum.

Fr. St. Sie beſchämen mich.

Fr. Br. Darf ich fragen, wie viel Eier die Frau Muhme dazu nehmen?

Fr. St. Ich werde die Ehre haben, das ganze Rezept mitzutheilen. Man nimmt Erſtens —

Dritte Scene.

Herr Staar. Die Vorigen.

Hr. St. Bleibt mir vom Halſe mit eurem vornehmen Gaſte! Der kann ſich erſt aus meiner Leſebibliothek das Sittenbüchlein holen, und ſolches fleißig ſtudiren.

Fr. Br. Ja wohl, Herr Vice-Kirchenvorſteher, der iſt gar ſehr in der Erziehung verwahrloſt.

Hr. St. Erſt hat er nicht einmal ordentlich ſein Tiſchgebet verrichtet.

Fr. St. Und noch obendrein über die armen Kinder gelacht, die doch ihr »Komm Herr Jeſu, ſei unſer Gaſt" recht ordentlich herunter beteten.

Hr. St. Als ich, nach alter ſcherzhafter Weiſe, die Geſundheit: Was wir lieben, ausbrachte, gleich rief er: was uns wieder liebt und ſeinem Nachbar einen Kuß gibt.

Fr. Br. (ſich verſchämt mit dem Fächer wedelnd). Ich hatte das Unglück ihm an der linken Hand zu ſitzen.

Fr. St. Die hübſche Mamſell Morgenroth, die ihm zur Rechten ſaß, wurde feuerroth.

Hr. St. Die Sabine warf ihm einen grimmigen Blick zu.

Fr. St. Am Ende wollte er ja gar ein heidnisches Lied singen: Freude, schöner Götterfunken! nein, so verrucht geht es bei uns nicht zu.

Hr. St. Weil er selbst keinen Titel hat, so gibt er auch keinem Menschen seine gebührende Ehre.

Fr. St. Wenn mein Sohn, der Bürgermeister, auch Oberälteste, die wichtigsten Prozesse abhandelte, so saß er und kritzelte mit der Gabel auf dem Teller.

Fr. Br. Und Zucker hat er in den Kaffee geworfen, eine ganze Hand voll!

Fr. Morg. Und statt nach Tische zur gesegneten Mahlzeit die Hand zu küssen, hat er sich ein einzigesmal rings herum verbeugt.

Hr. St. Ich möchte nur wissen, wie der Herr Minister solche Leute empfehlen kann.

Vierte Scene.

Sperling. Vorige.

Sperl. Hochgeehrteste Frau Muhmen, ich wollte, der Fremde läge noch im Steinbruche, denn unter uns gesagt, er hat keine Conduite.

Hr. St. Darüber sind wir einig.

Sperl. Haben Sie wohl das spöttische Lächeln bemerkt, als ich den löblichen alten Leberreim vorschlug?

Hr. St. Von Ihrer schönen Ode auf die braunschweiger Mumme, hat er nicht drei Worte gehört.

Fr. Br. Da zwinkert' er immer mit der Jungfer Muhme, die ihm gegenüber saß.

Sperl. Für die ſchöne Literatur ſcheint er wenig Sinn zu haben.

Hr. St. Er hat ja nicht einmal den Rinaldo Rinaldine geleſen.

Sperl. Er iſt zu bedauern. Es mag ihm nicht an Anlage fehlen, aber keine Ausbildung.

Hr. St. Keine Sitten.

Fr. Br. Keine Moral.

Fr. Morg. Keine Lebensart.

Fr. St. Keinen Titel.

Sperl. Wenn der bei dem morgenden großen Feſte erſcheint, geben Sie Acht, der wird zum Kinderſpott.

Hr. St. Danken wir dem Himmel, daß in unſerer guten Stadt Krähwinkel die liebe Jugend feiner erzogen wird.

Fünfte Scene.

Sabine. Vorige.

Fr. St. Gut, Binchen, daß du kömmſt. Sag' uns doch ein wenig, gleichen die jungen Herrn in der Reſidenz Alle dieſem Musje Olmers?

Sab. Alle, die Anſpruch auf feine Bildung machen.

Fr. St. So? Scharmant.

Hr. St. Er iſt ja ein Grobian.

Fr. Br. Dreht Brotkugeln.

Fr. Morg. Befleckt die Tiſchtücher.

Fr. St. Titulirt keinen Menſchen.

Sperl. Verhöhnt die Poeſie.

Fr. Br. Lobt keinen Kuchen.

Fr. Morg. Läßt die Hälfte auf dem Teller liegen.

Hr. St. Weiß von keinem Tiſchgebet.

Fr. St. Will heidniſche Lieder ſingen.

Sperl. Küßt die Nachbarin.

Fr. St. Hat weder deinem Vater noch dem Herrn Paſtor loci geduldig zugehört.

Sab. O weh'! o weh'! der arme Olmers! — Liebe Großmutter, in der Reſidenz verbannt man ſo viel möglich allen Zwang. Komplimente ſind dem, der ſie macht, im Grunde eben ſo läſtig, als dem, der ſie empfängt. Man läßt die Leute eſſen, wovon ſie Luſt haben, und ſo viel ſie mögen, man nöthigt nie. Das Tiſchgebet iſt nicht mehr gebräuchlich, weil die Kinder nur plappern, und die Erwachſenen nichts dabei denken. Ein anſtändiger Scherz, ein frohes Lied, würzen das Mahl. Der Titel bedient man ſich blos im Amte, im geſelligen Leben würden ſie nur die Freude verſcheuchen. Kurz, ein guter Wirth ſucht Alles zu entfernen, was die Behaglichkeit ſeiner Gäſte ſtören könnte. Man kömmt, man ſetzt ſich, man ſteht, Alles nach Belieben. Man geht wieder ohne Abſchied zu nehmen.

Fr. St. Hör' auf! ich bekomme meinen Schwindel.

Fr. Br. Ohne Abſchied! iſt das möglich?

Fr. Morg. Sich nicht einmal zu bedanken für genoſſene Ehre!

Sab. Wenn die Gäſte vergnügt ſind, ſo hält der Wirth das für den beſten Dank.

Fr. St. Ach du mein Gott! iſt denn die Reſidenz zu einer Dorfſchenke geworden?

Sechſte Scene.

Der Bürgermeiſter. Olmers. Vorige.

Bürg. Wie ich Ihnen ſage, Herr Olmers, die Stadt-

herde hat seit hundert Jahren das Privilegium auf den rummelsburger Stoppeln zu weiden —

Olm. So?

Bürg. Nun aber hat der Amtmann daselbst noch neuerlich einen Hammel gepfändet —

Olm. (zu Sabinen). Meine schöne junge Wirthin ist mir entschlüpft.

Bürg. Einen Hammel, sag' ich, hat er gepfändet —

Olm. Zwar kleidet die häusliche Sorge Sie überaus wohl —

Bürg. Einen fetten Hammel sage ich —

Sab. (halb leise). So hören Sie doch auf den Hammel!

Olm. Lassen Sie es gut sein, Herr Bürgermeister. Ich bin von den Privilegien Ihrer Stadtherde sattsam überzeugt. Der Amtmann muß den Hammel herausgeben, das versteht sich.

Bürg. Ei damit ist's noch nicht gethan.

Olm. Und Strafe dazu, so viel Sie wollen. (Zu Frau Staar.) Nicht wahr, Madame? — Sie haben uns so schön bewirthet, daß wir in diesem Augenblicke selbst für den fettesten Hammel uns nicht zu interessiren vermögen.

Fr. St. Es scheint überhaupt, mein Herr, daß vernünftige Gespräche nicht Jedermann interessiren. Zu meiner Zeit wurde das Alter in hohen Ehren gehalten. Betitelte Personen von gesetzten Jahren führten das Wort, die unbetitelte Jugend hörte und lernte. Sintemalen nun aber diese ehrbare Sitte nicht mehr gebräuchlich, so thun ältere Personen wohl, sich der Gesellschaft zu entziehen, und über den Sittenverfall in christlicher Einsamkeit zu seufzen. (Sie verneigt sich und geht ab.)

Olm. Ich will nicht hoffen, daß Madame auf mich zürnt?

Hr. St. Meine Frau Mutter, die Frau Untersteuer-Einnehmerin, wird in ganz Krähwinkel so hoch respektirt, daß sie auch dann nicht einmal zornig wird, wenn dieser oder jener ihr die gebührende Titulatur versagt. (Ab.)

Olm. Mein Gott! die Titel sind hier in der Provinz so lang, und das Studium derselben so beschwerlich —

Sperl. Besonders wenn man selbst keinen Titel hat. (Ab.)

Olm. Aus einer frohen Gesellschaft sollte jeder Zwang verbannt sein.

Fr. Br. Da man aber bei einer Gasterei nicht zusammenkömmt, um froh zu sein, sondern um die Gaben Gottes reichlich und mit Anstand zu genießen, so sollte man doch billig auf die respective Würde der Gesellschaft einige Rücksicht nehmen. (Verbeugt sich und geht.)

Fr. Morg. Zumal, da die guten Sitten nur durch ein ehrbares Ceremoniel in ihrer Reinigkeit erhalten werden. (Verbeugt sich und geht.)

Olm. Bewahre der Himmel!

Bürg. (bei Seite, indem er sich die Perücke zurechte zupft). Wenn nur der Minister nicht wäre, ich wollte es ihm auch schon sagen.

Sab. (leise). Sie sind auf dem besten Wege, es mit der ganzen Familie zu verderben. Reden Sie mit meinem Vater, ehe es zu spät wird. (Ab.)

Siebente Scene.

Olmers und **der Bürgermeister.**

Bürg. Wiederum auf besagten Hammel zu kommen —

Olm. O, Herr Bürgermeister! und wenn Sie mir alle

Hammel von ganz Tibet versprächen, jetzt hab' ich einen Wunsch, der mir näher am Herzen liegt.

Bürg. So? So?

Olm. Ich liebe Ihre Mademoisell Tochter.

Bürg. Ei, ei.

Olm. Ich wünschte sie zu heirathen.

Bürg. Viel Ehre.

Olm. Ich habe Vermögen, und durch das Wohlwollen des Ministers hoffe ich auch bald ein anständiges Amt zu erhalten.

Bürg. Gratulire.

Olm. Nur Ihre Einwilligung fehlt noch zu meinem Glücke. Darf ich mir schmeicheln?

Bürg. Gehorsamer Diener!

Olm. Als ein ehrlicher Mann hab' ich meine Anwerbung in wenig Worten ohne Schminke vorgetragen. Antworten Sie mir eben so.

Bürg. O ja — Sie erlauben nur — ich bin pater familias — meine Pflicht erheischt, die sämmtlichen Vettern und Muhmen zusammen zu berufen, und selbigen Dero Anliegen in geziemenden terminis vorzutragen.

Olm. Thun Sie das. Ich gehe indessen in den Garten, und erwarte mit Ungeduld die Entscheidung. (Ab.)

Achte Scene.

Der Bürgermeister (allein).

Ei, seht doch! der Mensch fällt mit der Thür in's Haus. Ist das eine Manier zu heirathen? Weiß er denn nicht einmal, daß man vorher ein halbes Jahr in einem Hause ab und zu, aus- und eingehen muß, bis die ganze Stadt davon

ſpricht, ehe man zu ſolchen Extremitäten ſchreitet. — Gott verzeih' mir die Sünde! das ſähe ja aus, als müßte die Hochzeit über Hals und Kopf aus gewiſſen Urſachen beſchleunigt werden. (Er geht an die Thür und ruft hinaus.) Margarethe! Bittet geſchwind die Frau Mutter, und den Herrn Bruder, und auch die Frau Muhmen herüber; ich hätte etwas importantes mit ihnen zu überlegen. (Kömmt zurück.) Ja, wenn nur der Miniſter nicht wäre, auf der Stelle hätte ich ihn abgefertigt. Aber ich wollte denn doch, daß er das morgende Feſt Sr. Excellenz getreulich referirte; d'rum muß ich ihn ſchonen.

Neunte Scene.

Bürgermeiſter. Frau Staar. Herr Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth.

Fr. Br. Da ſind wir auf des Herrn Bürgermeiſters Verlangen.

Fr. St. Was begehrſt du, mein Sohn

Hr. St. Was will der Herr Bruder?

Bürg. Es iſt eine Familienangelegenheit zu berathſchlagen; da hab' ich denn die lieben Angehörigen verſammeln wollen.

Fr. Br. und **Fr. Morg.** Ei, was denn? Herr Vetter, was denn?

Bürg. Etwas Nagelneues.

Fr. Br. Doch nicht wegen der neuen Frau Steuer-Einnehmerin, die der alten würdigen Frau Muhme beim heiligen Liebesmahl durchaus vortreten will?

Fr. St. Sie ſoll ſich nur unterſtehen —

Bürg. Nein, das iſt es nicht.

Fr. Morg. Oder wegen Feldſcheers Chriſtian, der ihren Gottlieb einen Strohkopf geſchimpft hat?

Bürg. Auch nicht. Die Sache ist jetzt vor einem Hochedeln Rath und kann unter zwei Jahren nicht beendigt werden.

Fr. St. Nun, so explicire dich mein Sohn.

Bürg. Nehmen wir zuvor Platz, um in gehöriger Ordnung zu procediren. Die Frau Mutter, als Familienpräses, in der Mitte; die Stammhalter zu beiden Seiten. Die Frau Muhmen auf dem rechten und linken Flügel. So.

Fr. Br. (indem sie sich setzt). Ich sterbe vor Verlangen.

Fr. Morg. (eben so). Ich platze vor Neubegier.

Bürg. (räuspert sich). Es ist ihnen allerseits wohl bewußt, welcher Gestalt meine älteste eheleibliche Tochter Sabina nunmehro die mannbaren Jahre erreicht hat.

Fr. St. Freilich, sie soll ja heirathen.

Fr. Br. Etwas zu jung möchte sie allerdings noch sein.

Fr. Morg. Wenn sie nicht meine liebe Muhme wäre, so würde ich sagen, sie sei noch ein wenig naseweiß.

Hr. St. Getroffen. Die Bücher aus meiner Lesebibliothek sind ihr alle nicht gut genug.

Fr. Br. Ein ziemliches Weltkind, das die neuesten Moden aus der Residenz bekömmt.

Fr. Morg. Neulich spottete sie gar über unsere Manier, uns zu verneigen.

Fr. Br. Unser alter Tanzmeister war zu seiner Zeit doch ein berühmter Mann.

Fr. Morg. Freilich wußte er nichts von dem neumodischen Hopsasa!

Fr. Br. Und litt auch nicht, daß man auf der Straße die Schleppe um sich wickelte, wie einen nassen Lappen.

Fr. St. Nun, nun, liebwertheste Frau Muhmen, der Jugend muß man etwas zu gute halten. Mein Sabinchen

hat doch ein ehrliches Gemüth. Fahre fort, mein Sohn Niklas.

Bürg. Obbesagte, meine Tochter Sabina gedenket nunmehro der Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substitut Sperling als sein eheliches Gemahl heim zu führen.

Hr. St. Ist zur Gnüge bekannt. Nur weiter.

Bürg. Es findet sich aber, daß, ehe noch die sponsalia vollzogen worden, ein Mitbewerber auftritt, welcher gleichfalls christliche Absichten heget.

Alle. Wer? Wer?

Bürg. Es ist solches der mir von Sr. Excellenz dem höchst zu verehrenden Herrn Minister auf das dringlichste empfohlene Herr Olmers.

Fr. St. Der?

Hr. St. Hm!

Fr. Br. Ei!

Fr. Morg. Seht doch!

Fr. St. Wirklich?

Hr. St. Curios.

Fr. Br. In der That.

Fr. Morg. Unvermuthet.

Bürg. Was meinen nun die lieben Angehörigen nach reiflicher der Sache Erwägung?

Fr. St. Je nun —

Hr. St. Ich meine —

Fr. Br. Was mich betrifft —

Fr. Morg. Ich habe so meine eigenen Gedanken.

Fr. Br. Die Heirathen nach der Residenz gedeihen nicht allzuwohl. Man hat Beispiele.

Fr. St. Ganz recht, Frau Muhme, die Sadt-Secretairs Tochter.

Fr. Br. Das war ein Juhe und eine Herrlichkeit, wie sie den Journalenschreiber heirathete.

Fr. Morg. Drei neue Kleider auf einmal wurden angeschafft.

Fr. St. Aber es dauerte kein Jahr, so kam sie mit einem Würmchen zurück.

Fr. Br. Sitzt nun da und nagt am Hungertuche.

Fr. Morg. Die seidenen Fähnchen sind verkauft.

Fr. St. Natürlich, wo soll es herkommen!

Fr. Br. Das Leben wird alle Tage theurer.

Fr. Morg. Ja wohl, Frau Muhme, die Butter hat auf dem letzten Markttage wieder einen Groschen mehr gekostet.

Fr. St. Wo will das hinaus!

Fr. Br. Die Frau Rentkammerschreiberin Wittmann tractirt doch alle Tage.

Fr. Morg. Ich höre ja, sie hat gestern wieder Kuchen gebacken?

Fr. St. Was Sie sagen!

Fr. Br. Ihr Mann ist doch nur Supernumerarius.

Fr. St. Wo nehmen nur die Leute das Geld her?

Fr. Morg. Ja, wenn ich reden wollte —

Fr. St. und **Fr. Br.** O reden Sie, liebe Frau Muhme, reden Sie.

Bürg. Ein and'res Mal, wenn ich unmaßgeblich bitten darf. Wiederum auf meine Sabina zu kommen —

Hr. St. Wo denkt der Herr Bruder hin? Der Mensch hat ja gar keine Familie.

Fr. Br. Man weiß ja nicht einmal, w i e er geboren ist?

Fr. Morg. Ob man Hoch- oder Wohledel an ihn schreibt?

Fr. Br. Sie wissen, daß die Honoratioren unserer Stadt seit undenklichen Zeiten Alle untereinander verwandt sind.

Fr. Morg. Der Familie wegen werden ja eben die Heirathen gestiftet.

Hr. St. Das hilft sich einander in den hochweisen Rath.

Fr. Br. Der Herr Vetter wissen das selber am besten.

Fr. Morg. Ein Fremder ist eine Raubbiene in unserm netten Bienenkorbe.

Fr. St. Weiß nichts von unsern alten ehrwürdigen Gebräuchen —

Fr. Br. Macht sich lustig über unsere ehrbaren Sitten—

Fr. Morg. Vergiftet die liebe Jugend, die ohnehin täglich schlimmer wird —

Fr. St. Ja wohl, Frau Muhme! zu unserer Zeit —

Fr. Morg. Ei ja wohl! ja wohl!

Fr. St. Ich wund're mich nur, wie sie die Hauptsache vergessen können! Der Mensch ist ja gar nichts, nicht einmal ein Supernumerarius, oder so etwas dergleichen. — Seht doch! das gefällt mir nicht übel. Die Tochter eines Bürgermeisters auch Oberältesten! Die Enkelin eines Untersteuer-Einnehmers! Die Nase steht ihm hoch.

Bürg. Das Concluſum dieser Berathschlagung fiele also dahin aus —

Fr. St. Nein, er bekömmt sie nicht.

Alle. Er bekömmt sie nicht.

Bürg. Bene! optime! Das ist auch meine Meinung. Nur stehet annoch zu erörtern, wie man auf eine glimpfliche Weise ihm solches insinuiren möge? Denn aus schuldigem Respekt vor Sr. Excellenz dem Herrn Minister muß solches mit besonderer Schonung tractiret werden.

Fr. Br. Wenn er alle Tage zu Gaſte geladen wird, ſo kann er ſchon zufrieden ſein.

Bürg. Das wäre etwas.

Fr. Br. Der Herr Vetter können ihm ja von Rathswegen den Ehrenwein ſchenken.

Bürg. Nein, Frau Muhme, das wäre zu viel.

Fr. Morg. Oder bei der nächſten Kindtaufe, welche in der Familie vorfällt, könnte man ihn zu Gevatter bitten.

Bürg. Das läßt ſich hören.

Hr. St. Wie wär' es — da es ihm doch hauptſächlich darauf ankömmt, ſich hier in Krähwinkel zu etabliren — wenn man ihm eine and're Frau proponirte?

Bürg. Da hat der Herr Bruder einen geſunden Einfall.

Fr. St. Ja, aber wen?

Hr. St. Deine Urſula. Sie geht in's neunte Jahr. Er kann warten; kann unterdeſſen mit Hilfe des Miniſters ein ordentlicher, honetter Menſch werden; kann in unſern Geſellſchaften Lebensart lernen; durch meine Leſebibliothek ſich ausbilden, und dann wieder zufragen.

Fr. St. Recht. Man bliebe dann noch immer Herr zu thun oder zu laſſen.

Bürg. Wenn er aber nicht ſo lange warten will? Denn ich kenne die jungen Herrn, wenn ſie einmal das Heirathen anwandelt, ſo geht es über Hals und Kopf.

Hr. St. I nu, ich wollt' ihm auch wohl eine reife Schönheit vorſchlagen.

Alle. Wen denn?

Hr. St. Da, unſere Frau Muhme, die Frau Oberfloß- und Fiſchmeiſterin.

Fr. Br. (verſchämt). Ah! Sie ſpaßen.

Hr. St. Sie iſt ſchon acht Monat Witwe.

Fr. Br. Bald neun Monat, Herr Vice-Kirchenvorſteher, bald neun Monat.

Hr. St. Sie hat Vermögen, kann ihm irgend einen Titel kaufen, ſie ſind wohlfeil zu haben. Ein hübſcher Menſch iſt er doch nun einmal.

Fr. Br. Ja, hübſch iſt er, das muß man geſteh'n.

Hr. St. So käm' er denn doch in die Familie.

Fr. St. Und darum ſcheint es ihm beſonders zu thun.

Bürg. Ja, wie wär' es, Frau Muhme?

Fr. Br. (ſich hinter dem Fächer verſteckend). Ach, laſſen Sie doch den lieben Gott walten.

Zehnte Scene.

Olmers. Vorige.

Olm. Verzeihen Sie der Ungeduld der Liebe, die mich raſtlos umher treibt. Ich ſehe Sie verſammelt. Vielleicht iſt mein Schickſal ſchon entſchieden. Darf ich mir ſchmeicheln bald mit in dieſen Kreis zu gehören?

Bürg. (verwirrt und umſtändlich). Ja — ja — Se. Excellenz, der Herr Miniſter haben dieſelben allerdings ſo dringend empfohlen — wenn auch gewiſſe Wünſche nicht g'rade angebrachtermaßen —

Fr. St. So gäb' es denn doch noch Mittel —

Hr. St. Mit einigen Modificationen —

Fr. Br. Ach ich bitte! ſchweigen Sie.

Fr. Morg. Die Familie iſt, dem Himmel ſei Dank, groß —

Fr. Br. Sie machen, daß ich glühe.

Olm. Was ſoll ich aus dieſen abgebrochenen Sätzen ſchlieſſen? Ich bitte, Herr Bürgermeiſter, erklären Sie ſich deutlich.

Bürg. Meine Frau Mutter ist das Haupt der Familie, ihr kömmt es zu, das Wort zu führen. (Ab.)

Olm. Von Ihren Lippen, Madame, erwart' ich also den Ausspruch.

Fr. St. (nießt).

Alle (außer Olmers). Zur Gesundheit! Gott stärke Sie!

Fr. St. (bei Seite). Nicht einmal Prosit sagt der Unmensch. (Laut.) Nein, mein Herr, die Madame hat hier nichts auszusprechen. Rede du, mein Sohn, du kennst meine Gedanken. (Ab.)

Olm. O geschwind, mein Herr, lassen Sie mich nicht länger in dieser maternden Ungewißheit.

Hr. St. Eine delicate Sache. Heirathen und Nähnadeln müssen die Frauenzimmer einfädeln. Bitte daher, sich an die Frau Muhmen zu halten. (Ab.)

Olm. Sie also meine Damen?

Fr. Morg. Das Herz eines Jünglings, mein Herr, weiß nicht immer was es wünscht. Oft wähnt es sich fern vom Ziele, indessen Amor, durch einen glücklichen Tausch, es zu beseligen im Begriff steht.

Olm. Was soll das heißen?

Fr. Morg. Fragen Sie nur die Frau Gevatterin. (Ab.)

Olm. Werden Sie mir endlich diese Räthsel lösen?

Fr. Br. (minaudirend). Die Familie hat Absichten — Sie glaubt Ihnen Ersatz schuldig zu sein — man thut Vorschläge — man entwirft Pläne — aber Sie fühlen wohl, mein Herr, daß es unschicklich wäre, wenn eine junge Frau sich auf etwas einlassen wollte, die erst seit zehn Monaten Witwe ist. (Ab.)

Eilfte Scene.

Olmers (allein).

Was Teufel ſoll das bedeuten? — Man iſt doch wahrhaft übel daran, wenn man ſein ganzes Leben in einer großen Reſidenz zugebracht hat. Führt einen der Zufall dann in eine kleine Stadt, ſo ſteht er da wie eine Eule auf der Stange: die Krähen flattern rings umher, und ärgern ſich über den Fremdling.

Zwölfte Scene.

Sabine und **Olmers.**

Sab. Sind Sie endlich allein?

Olm. Ja wohl, aber nicht in der beſten Laune.

Sab. Ich habe Ihnen tauſenderlei zu ſagen.

Olm. Ich Ihnen nur einerlei.

Sab. Daß Sie mich lieben? Nicht wahr?

Olm. Getroffen.

Sab. Dazu iſt jetzt nicht Zeit. Der verdammte Sperling ſitzt mir überall auf der Ferſe. — Ach mein Gott! da iſt er ſchon wieder!

Dreizehnte Scene.

Sperling. Vorige.

Olm. (leiſe). Soll ich ihn zur Thür hinauswerfen?

Sab. (leiſe). Um's Himmelswillen! verderben Sie nicht Alles.

Sperl. Da bin ich, da bin ich, mein reizendes Sabinchen, treu und folgſam wie die Schleppe an Ihrem Kleide.

Olm. Da ſtehen Sie in Gefahr getreten zu werden.

Sperling.

Ach! aber ach! das Mädchen kam,
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Zertrat das arme Veilchen —

Olm. Die Grauſame!

Sperl. Hat nichts zu bedeuten. Nicht wahr, mein Vinchen? Wir wiſſen ſchon wie wir mit einander ſtehen.

Olm. Nur nicht vor dem Altare.

Sperl. Bald! bald!

Die Mirtenkron' im blonden Haar
Führ' ich die Holde zum Altar.

Olm. (der nur mit Mühe noch an ſich hält). Wie aber, mein Herr Bau-, Berg- und Weg-Inſpectors-Subſtitut, wenn Sie ſich vorher noch mit einem Nebenbuhler den Hals brechen müßten?

Sperl. Ei, ei, wie das?

Olm. (rückt ihm näher). Wenn man Ihnen kurz und rund heraus ſagte —

Sperl. (retirirt). Ei was denn? was denn?

Sab. (tritt zwiſchen ſie). Ja, Herr Olmers, Sie haben Recht, es wird am beſten ſein, dieſen Herrn um Rath zu fragen.

Sperl. Worin denn?

Sab. (Olmers winkend). Er verſteht ſich darauf, das dürfen Sie mir ſicher glauben.

Sperl. Worauf denn, mein Engel?

Sab. (zu Sperling). Seh'n Sie nur, dieſer Herr hier ſteht im Begriff einen Roman zu vollenden.

Olm. Ich einen Roman?

Sab. (leiſe). Ei ſo ſchweigen Sie doch.

Sperl. Einen Ritterroman?

Sab. Ja, ja, es ist so eine Art von Ritterroman. Um nun die Katastrophe vorzubereiten, ist es durchaus nothwendig, daß der Ritter mit seinem Mädchen eine geheime Unterredung habe.

Olm. Ja, mein Herr, das ist durchaus nothwendig.

Sperl. Wohl, wohl, ich begreife das.

Sab. Nun ist aber das arme Mädchen den ganzen Tag von lästigen Augen bewacht. Bald der Vater, bald die Mutter, bald der Nebenbuhler —

Sperl. Aha! ist auch ein Nebenbuhler dabei? Vermuthlich eine widerliche Creatur?

Olm. Ja wohl, mein Herr, ein unerträglicher Narr!

Sperl. Ich verstehe, hä! hä! hä! hä! hä!

Sab. Es muß also eine List ersonnen werden, um der Dirne Gelegenheit zu verschaffen, unbemerkt mit ihrem Ritter zu schwatzen, denn (mit Beziehung) sie hat ihm höchst wichtige Dinge zu sagen.

Sperl. Die der Nebenbuhler nicht hören darf?

Sab. Nun freilich.

Sperl. Ich verstehe. Und nun ist der Herr da in Verlegenheit, wie er das Ding einfädeln soll?

Olm. Allerdings. Wenn Sie die Güte haben wollten, mir mit gutem Rath beizusteh'n —

Sperl. Herzlich gern. Nichts leichter auf der Welt. (Er sinnt nach.) Sehen Sie — zum Exempel — am Tage darf die Zusammenkunft schon nicht gescheh'n, denn da geht der abgeschmackte Nebenbuhler dem Mädchen nicht von der Seite.

Olm. So ist's, mein Herr.

Sperl. Also bei Nacht! und zwar in der Geisterstunde! um Mitternacht!

Sab. Das möchte bedenklich ſein, weil das Mädchen zwar munter und muthwillig, aber doch ſehr ſittſam geſchildert worden.

Olm. Das hätte doch ſo viel nicht zu bedeuten, da der Ritter ohnehin ſchon halb und halb ihr Bräutigam iſt.

Sab. Nein, Herr Olmers, die Ehre Ihrer Heldin iſt mir zu lieb. Um Mitternacht wird nichts daraus. Allenfalls den Abend.

Sperl. Wohl, wohl, den Abend. Vermuthlich iſt der Nebenbuhler eine Schlafmütze, die früh zu Bett geht?

Sab. Getroffen.

Sperl. Nun, ſo bleiben wir bei dem Abend. Da iſt denn ein langer, einſamer Gang in der Burg, von einem Lämpchen ſchwach erleuchtet —

Sab. Nein, nein, das Local iſt bereits ſehr umſtändlich geſchildert. Da iſt kein ſolcher Gang.

Sperl. Oder einen Garten, wo zwiſchen düſtern Taxushecken —

Sab. Sie vergeſſen, Herr Sperling, das ſittſame Mädchen geht nicht zwiſchen die düſtern Taxushecken.

Olm. Mich dünkt doch, dahin könnte man ſie immer gehen laſſen.

Sab. Ei bewahre! das thut ſie nicht.

Sperl. So könnte der Ritter ſich kurz und gut in ihr Schlafzimmer ſchleichen?

Sab. Behüte der Himmel! das thut ſie noch weniger.

Olm. Es ſcheint faſt, ſie hat kein Vertrauen zu ihrem Geliebten.

Sab. Das wohl. Aber was würden die Rezenſenten von der Moralität ſagen? Nein, auf ſolche Dinge läßt ſie ſich durchaus nicht ein.

Sperl. Ja, dann ſind wir doch wirklich in einiger Verlegenheit. Ich wollte, weiß Gott! herzlich gern die Sache befördern. — Schade, mein Herr, daß Sie den Charakter des Mädchens faſt ein wenig zu ſtreng und ſittſam angelegt haben.

Olm. Sie haben Recht. Ich ſehe wohl, ſie wird am Ende doch noch dem albernen Nebenbuhler zu Theil werden.

Sperl. Nein, nein, nein! das muß nicht geſcheh'n. Nein durchaus nicht! das wollen wir zu verhüten ſuchen. (Nachſinnend.) Wie — wenn — das Einzige, wozu das Mädchen ſich allenfalls verſtehen könnte, wäre etwa, vor Schlafengeh'n, eine kurze Unterredung vor der Hausthür. Da wäre denn noch alles rings umher wach — es gingen Leute vorüber, der Nachtwächter und dergleichen. — Was meinen Sie dazu?

Olm. Ein herrlicher Einfall.

Sab. Recht ſchicklich kömmt es mir freilich auch nicht vor —

Sperl. Sein Sie ganz ruhig, das nehm' ich auf mich. (Zu Olmers.) Veranſtalten Sie in Gottes Namen die Zuſammenkunft auf dieſe Weiſe; dagegen kann niemand etwas einwenden.

Sab. Nun ja, Herr Olmers, wenn es Ihnen ſo gefällt —

Olm. (zu Sperling). Ich befolge Ihren Rath mit Freuden.

Sperl. (reibt ſich ſehr zufrieden die Hände). Na, ſo hätten wir denn doch dem armen ſittſamen Mädchen aus der Klemme geholfen.

Sab. (macht einen Knix). Dafür muß ſie ſich bei Ihnen bedanken.

Sperl. Iſt gern geſcheh'n. Vielleicht könnte man es auch ſo einrichten, daß der Nebenbuhler dabei auf eine lächerliche Weiſe hinter das Licht geführt würde?

Sab. Allerdings.

Sperl. Wenn er nämlich dumm genug dazu ist?

Olm. O ja, dafür steh' ich Ihnen.

Sab. Wie, wenn das Mädchen in Gegenwart des Nebenbuhlers ihr Rendezvous mit dem Geliebten veranstaltete?

Sperl. Bravo! bravo! Da gibt es etwas zu lachen.

Sab. Man könnte ihn sogar selbst mit lachen lassen.

Sperl. Immer besser! immer besser! (Er lacht von ganzem Herzen.)

Sab. Horch! die Gäste brechen auf. Gute Nacht, meine Herren! morgen wollen wir mehr darüber lachen, denn vermuthlich wird Herr Olmers noch diesen Abend alles in Richtigkeit bringen.

Olm. Ganz gewiß.

Sab. Nun dann, auf Wiederseh'n! (Ab.)

Sperl. Sie wollen noch heute daran arbeiten?

Olm. Ja, das erste Feuer muß man nutzen.

Sperl. Sie haben — Recht. — Hören Sie — wenn Ihr Roman fertig ist — darf ich mir wohl ein Exemplar davon ausbitten?

Olm. Er soll Ihnen dedicirt werden. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Sperling (allein).

Zu viel Ehre, mein Herr! allzuviel Ehre! — Kam es mir doch beinahe vor, als ob er sich lustig über mich machte? — Der Herr Romanenschreiber! —

Er bläht sich auf gleich Superintendenten!
Hofft Ehr' und Geld — nun nun, der Himmel gäb's!
Daß sein Roman von zwanzig Rezensenten
Gelästert wird, gebt Achtung, ich erleb's.

Zwar half ich ihm mit eigenen Talenten;
Er ohne mich — ging rückwärts wie ein Krebs:
Das Mägdelein hinunter auf die Straßen —
Dies große Wort hab' ich ihm zugeblasen! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Die Straße vor dem Hause des Bürgermeisters. Dem gegenüber das Haus seines Bruders, von mehreren Stockwerken; in der Dachstube Sperlings Wohnung. Vor diesem letztern Hause steht ein Laternenpfahl mit einer Laterne, die aber nicht brennt. Es ist Nacht, doch sieht man noch Licht in beiden Häusern.)

Erste Scene.

Olmers (allein. Er kömmt aus dem Hause.)

Dem Himmel sei Dank, daß die Menschen in kleinen Städten wenigstens früh schlafen geh'n. Bin ich doch den ganzen Tag nicht Herr einer Minute gewesen. Das fragt, das komplimentirt, das schnattert unaufhörlich; will alles wissen und weiß doch alles schon besser. Keinen Augenblick lassen sie den lieben Gast allein; auf jedem Schritt und Tritt schleichen sie ihm nach. Er muß essen ohne Hunger, trinken ohne Durst, sich setzen ohne Müdigkeit; ihre Wunderwerke sehen, ihre Stadtklatschereien hören und alles loben

---

Anmerkung. Die Häuser müssen herauswärts, gleich an die erste oder zweite Coulisse gebaut sein, so, daß die Bühne dadurch etwas verengt wird, und die aus den Fenstern Schauenden von den Zuschauern en face gesehen werden. Der Laternenpfahl kann sodann etwas mehr zurück stehen.

und preiſen. Gern wollt' ich's ertragen um den Beſitz der Geliebten! aber noch lächelt mir keine Hoffnung, und nicht einmal ein Geſpräch unter vier Augen hat mir bis jetzt den langweiligen Zwang verſüßt. Hieher wollte ſie kommen, wenn alles ſtill im Hauſe wäre. Sie wird doch Wort halten?

Zweite Scene.

Sabine und **Olmers.**

Sab. (die aus dem Hauſe ſchlich, klopft ihm auf die Schulter). Ja, lieber Zweifler, ſie hält Wort.

Olm. Endlich, beſtes Mädchen! endlich ſind wir allein! und ich darf Ihnen einmal wieder recht herzlich ſagen —

Sab. Was denn? Alles was Sie mir zu ſagen haben, weiß ich ſchon längſt.

Olm. Aber ich muß ja die Augenblicke ſtehlen —

Sab. So ſeid ihr Alle. Der Liebhaber findet nie Zeit genug, das tauſendmal Geſagte, tauſendmal zu wiederholen. Der Ehemann hingegen dürfte plaudern den ganzen Tag, aber der geht im Zimmer auf und nieder, und brummt.

Olm. Ich will nicht hoffen —

Sab. Daß Sie es auch ſo machen werden? nein, das hoff' ich auch nicht. Aber wahr bleibt es doch immer: Liebhaber und Lerchen ſingen nur im Frühling, und man muß noch froh ſein, wenn ſie im Herbſt nicht gar davon zieh'n.

Olm. Ich ſchwöre Ihnen —

Sab. Schwören Sie nur nicht zu laut. Wir ſind hier von ein paar Dutzend Ohren umringt. Dort iſt meines Vaters Schlafzimmer, er hat noch Licht. Hier wohnt die Großmutter, die ſingt gewiß noch ihr Abendlied. Da gegenüber der Oheim, der blättert noch in ſeinen Romanen; und oben

im Dachstübchen Herr Sperling, macht wohl gar noch ein Sonnet auf mich. Ferner wird es nicht lange währen, so kömmt der Nachtwächter mit dem Horn und der Feuerwächter mit der Schnarre.

Olm. Allerliebst. Vermuthlich wird auch die Laterne da bald angesteckt?

Sab. Nein, das nicht. Wir haben Mondschein.

Olm. Erst gegen Morgen.

Sab. Thut nichts. Er steht doch im Kalender, und da befleißigen wir uns einer weisen Sparsamkeit.

Olm. Freilich, bei dem herrlichen Steinpflaster —

Sab. Spotten Sie nicht, und sein Sie froh, daß Sie mit einer geschundenen Nase davon gekommen sind.

Olm. Aber, liebes Mädchen, auf meinem Zimmer wären wir ja weit ruhiger, weit ungestörter gewesen?

Sab. Meinen Sie? O ja. Schade nur, daß es in Krähwinkel nicht Sitte ist, daß die jungen Mädchen zu ihren Liebhabern auf die Stube geh'n. Hier auf der Straße befinde ich mich gleichsam in der Obhut aller meiner Verwandten.

Olm. Und können im Nothfall den Nachtwächter zu Hilfe rufen.

Sab. Allerdings, mein Herr.

Olm. Ich hätte geglaubt als meine Braut —

Sab. Das bin ich noch nicht, und wenn Sie fortfahren sich so albern aufzuführen, so möchte ich's auch wohl schwerlich jemals werden.

Olm. Albern? wie so?

Sab. Welcher Satan hat Ihnen eingegeben, meine Großmutter Madame zu nennen? Sie ist Frau Untersteuer-Einnehmerin, merken Sie sich das.

Olm. Nun ja, morgen ſoll ſie es wenigſtens dreihundertmal hören.

Sab. Je mehr je beſſer. Und warum aßen Sie denn dieſen Abend keinen Biſſen?

Olm. Weil ich ſatt war.

Sab. Gleichviel. Das iſt ein ſchlechter Liebhaber, der ſeinem Mädchen zu Liebe nicht einmal einer Indigeſtion Trotz bietet.

Olm. Gut, ich will eſſen, wie der berühmte Paul Butterbrot.

Sab. Und warum gähnten Sie immer als mein Vater den langen Prozeß erzählte?

Olm. Eben weil er ſo lang war.

Sab. Hilft nichts. Muß ruhig und aufmerkſam angehört werden.

Olm. Aufmerkſam? wenn Sie mir gegenüber ſitzen?

Sab. Konnten Sie doch, mir gegenüber, recht ſtattlich gähnen. Und waren Sie denn ganz raſend, als mein Oheim ſeine Leſebibliothek auskramte, zu ſagen, es ſei lauter Schofel?

Olm. Ja, es iſt ja lauter Schofel, nichts als Räuber, Banditen, romantiſche Dichtungen und fromme Almanache.

Sab. Was geht das Sie an? Wir glauben nun einmal Geſchmack zu beſitzen. Wir ſind erhaben über die gemeine Menſchennatur. Wir leſen Wieland und Engel nicht mehr.

Olm. Nun wohl, morgen will ich die Kraftgenies loben, noch ärger als ſie ſich ſelbſt.

Sab. Das möchte Ihnen ſchwer werden, aber verſuchen Sie es.

Olm. Um Ihren Beſitz wag' ich das Schwerſte.

Sab. Mit alle dem werden Sie doch noch nicht zum Ziele gelangen. Es fehlt Ihnen noch ein Haupterforderniß.

Olm. Das wäre?

Sab. Ein Titel, lieber Freund, ein Titel! Ohne Titel kommen Sie in Krähwinkel nicht fort. Ein Stück geprägtes Leder gilt hier mehr als ungeprägtes Gold. Ein Titel ist hier die Handhabe des Menschen, ohne Titel weiß man gar nicht, wie man ihn anfassen soll. Hier wird nicht gefragt: Hat er Kenntnisse? Verdienste? Sondern wie titulirt man ihn? Wer nicht zwölf bis fünfzehn Sylben vor seinen Namen setzen kann, der darf nicht mit reden, wenn er es auch zehnmal besser verstünde. Die Titel nehmen wir mit zu Bette und zu Grabe, ja, wir nähren eine leise Hoffnung, daß einst an jenem Tage noch manches Titelchen aus der letzten Posaune erschallen werde. Kurz, mein schöner Herr, ohne Titel bekommen Sie mich nicht. Meine Großmutter wird es nimmermehr zugeben, daß der Prediger beim feierlichen Aufgebot nichts weiter zu sagen haben solle, als: der Bräutigam ist Herr Karl Olmers.

Olm. Wie aber, wenn ich mir schon ein ganz feines Titelchen verschafft hätte?

Sab. Haben Sie? nun dann sind wir ja über alle Berge. Warum sagten Sie das nicht gleich?

Olm. Ich wußte ja nicht —

Sab. Ei, das hätten Sie wissen sollen und müssen. Glauben Sie denn, die Titelpest grassire nur hier zu Lande? C'est par tout comme chez nous. — Stille! ich höre ein Geräusch. Es ist Sperlings Dachfensterlein. Er wird uns doch nicht belauscht haben?

Dritte Scene.

Sperling (am Fenſter). **Vorige.**

Sperling.

Holla! Holla! thu' auf mein Kind!
Schläfſt, Liebchen, oder wachſt du?
Wie biſt noch gegen mich geſinnt?
Und weineſt oder lachſt du?

Sab. (leiſe). Das iſt wohl gar eine Apoſtrophe an mich?

Sperl. Dort ſind die lieben Fenſterlein, hinter welchen die Holde weilt. Alles dunkel und finſter. Vielleicht haben die ſieghaften Aeug'lein ſich bereits geſchloſſen.

Sab. Hören Sie, mein Herr? ſieghaft.

Olm. Er ſagt mir nichts neues.

Sperl. Zarte Melodien ſollen der Keuſchen Schlummer umgaukeln. (Er ſtimmt eine Violine.)

Sab. O weh'! das iſt wohl gar auf eine Serenade angeſeh'n. Der Menſch iſt im Stande, die ganze Nachbarſchaft aus dem Schlafe zu kratzen.

Olm. Hol' ihn der Teufel!

Sperl. (ſpielt und ſingt).

Trallirum larum höre mich,
Trallirum larum Leier —

Sab. (die ſich umgeſehen hat, ſpricht während des Geſanges). Nun ja, das fehlt noch. Da kömmt der Nachtwächter. Geſchwind hinter den Laternenpfahl. (Sie verbergen ſich beide ſo gut ſie können.)

Vierte Scene.

Der Nachtwächter. Die Vorigen.

Nachtw. (ſtößt in's Horn). Hört ihr Herren —

Sperl. (herunter ſchreiend). Unverſchämter Menſch! hört Er nicht, daß ich muſicire?

Nachtw. Ei, was kümmert das mich! wenn der Herr die Stunden selber absingen will, so komm' Er herunter. (Er singt.) Hört ihr Herren und laßt euch sagen —

Sperl. (zugleich spielt und singt). Trallirum larum das bin ich —

Fünfte Scene.

Frau Staar (am Fenster). **Vorige.**

Fr. St. (singt zugleich). Nun ruhen — (ruft.) Mein Gott! welch ein Lärm! (Singt.) Alle Wälder!

Nachtw. (zugleich). Die Glocke hat Neune geschlagen!

Sperl. (zugleich). Herzliebchen dein Getreuer!

Fr. St. Man kann ja sein eig'nes Wort nicht hören!

Sperl. Der verfluchte Nachtwächter!

Nachtw. Na, na, ich bin schon fertig! (Ab.)

Sechste Scene.

Herr Staar (am Fenster). **Vorige.**

Hr. St. (über sich schauend). Herr Nachbar da oben, krakeelen Sie nicht so. Das liebe Vieh wird sogar unruhig im Stalle.

Fr. St. Und die Menschen werden in der Andacht gestört.

Sperl. Ich wollte nur meiner Braut ein Ständchen bringen.

Fr. St. Ei die schläft schon lange. (Sie macht das Fenster zu, indem man noch in der Ferne die letzten Töne ihres Abendlieds verhallen hört.)

Hr. St. Wir haben heute einmal recht geschwärmt. Die Uhr ist gleich Zehne.

Sperl. Wer ist Schuld daran, als der Avantürier aus der Residenz?

Sab. (zu Olmers). Das sind Sie.

Hr. St. Und die Jungfer Naſeweis, der ſonſt immer ſchon um acht Uhr die Augen zufallen.

Olm. (zu Sabinen). Das ſind Sie.

Sperl. Faſt kam es mir vor, als hätte ſie kein Auge von dem Landſtreicher verwandt.

Sab. (zu Olmers). Das ſind Sie.

Hr. St. Leider! prahlen können wir wohl mit Sittſamkeit —

Olm. Das geht auf Sie.

Sperl. Und doch ertragen wir fremde Unverſchämtheit.

Sab. Das geht auf Sie.

Hr. St. Die Jungfer Nichte bildet ſich viel auf ihr Lärvchen ein.

Olm. Merken Sie ſich das.

Sperl. Und der Herr Olmers auf ſeine philoſophi chen Floskeln.

Sab. Schreiben Sie das in Ihr Gedächtniß.

Hr. St. Morgen muß das Ding ein Ende nehmen.

Sab. Mit Gottes Hilfe.

Sperl. Morgen iſt Verlobung.

Olm. Zwiſchen uns.

Hr. St. Schlafen Sie wohl, Herr Bau-, Berg- und Weg-Inſpektors-Subſtitut.

Sperl. Angenehme Ruh', Herr Vice-Kirchenvorſteher.

(Beide hinein.)

Siebente Scene.

Olmers und **Sabine.**

Olm. Endlich ſind ſie fort!

Sab. Aber nun müſſen auch wir hinein.

Olm. Nicht doch, der Abend iſt ſo ſchön, ſo lau. Noch ein Spazirgang vor das Thor.

Sab. Sind Sie toll? warum nicht lieber gar in Ihren Steinbruch?

Olm. Oder doch durch die Straßen.

Sab. Eben so wenig. Da sieht man was ein Mädchen wagt, wenn es nur einen Finger breit vom Wohlstande weicht. Weil ich vor die Hausthür mich locken ließ, so meint der Herr nun gleich, er dürfe mit mir lustwandeln in die weite Welt.

Olm. Ein harmloser Spazirgang —

Sab. Ein fröhlicher Gang durch's Leben an Ihrer Hand, aber kein solcher Spazirgang vor der Hochzeit. D'rum gute Nacht. Morgen rücken Sie nur fein früh mit dem Titel heraus, und befolgen meine übrigen Vorschriften pünktlich.

Olm. Gute Nacht, treffliches Mädchen! ein Kuß wird mir doch nicht verweigert?

Sab. Ein Händedruck ist schon mehr als zu viel. Gute Nacht. — O weh'! da sehe ich eine Laterne eilig auf uns zukommen. Es ist der blinde Rathsdiener, wo ich nicht irre. Geschwind noch einmal Versteckens gespielt. (Sie treten wieder hinter den Laternenpfahl.)

Achte. Scene.

Klaus (der Rathsdiener, mit einer Blendlaterne). **Vorige.**

Klaus (außer Athem). Uf! ich armer, ich geschlagener Mann! das bringt mich um das Leben! o weh! o weh! wenn es mich nur nicht gar um den Dienst bringt. Aber was hilft's? der Bürgermeister muß es wissen — noch in dieser Nacht — vielleicht läßt er Sturm läuten. (Er klopft an das Haus.) He! holla! he!

Bürg. (inwendig). Wer klopft denn noch so spät?

Klaus. Aufgemacht! der Staat ist in Gefahr!

Bürg. (am Fenster). Klaus? seid Ihr es? was wollt Ihr?

Klaus. Ach, geſtrenger Herr Bürgermeiſter! ich bin des Todes!

Bürg. Was geht denn vor?

Klaus. Die Delinquentin —

Bürg. Nun?

Klaus. Sie iſt zum Teufel!

Bürg. Was?

Klaus. Fort iſt ſie über alle Berge!

Bürg. Das wolle Gott verhüten!

Klaus. Meine Ehre! meine Reputation! meine Sporteln! ich ſtürze mich in den Teich!

Bürg. Stille nur, Klaus! ſtille! die Sache muß verſchwiegen tractirt werden. Wart' Er ein wenig, ich komme hinunter. (Er macht das Fenſter zu.)

Klaus. Ich armſelige, miſerable Kreatur! Wer ſoll nun morgen am Pranger ſteh'n? Kein Chriſtenkind in der ganzen Stadt wird mir aus der Noth helfen.

Neunte Scene.

Bürgermeiſter (im brocatnen Schlafrock). **Vorige.**

Bürg. Nun Klaus? man referire den Zuſammenhang der ſchrecklichen Begebenheit.

Klaus. Ew. Geſtrengen wiſſen doch, daß ich der Delinquentin alle Abend ein halbes Pfund Brot, und einen Krug Waſſer aus dem Stadtgraben bringen mußte? Nun, das geſchah auch heute. Sie war luſtig und guter Dinge. Die Handſchellen ſaßen feſt. Ihr gutes Bett von altem, weichen Stroh war aufgeſchüttelt. Ich wünſche ihr Glück zu ihrem morgenden Ehrentage, ſchließe zu, verriegle, gehe zu Bett. Vor einer Stunde ſtößt mich meine Frau mit dem ſpitzen Ellenbogen in die Seite, und ſpricht: hör' einmal wie oben die

Katzen lärmen. Was Katzen! ruf' ich bedenklich: denen ist längst verboten, auf dem Rathhause zu erscheinen, seitdem, zur höchsten Ungebühr, einst eine Katze den Stuhl des Herrn Bürgermeisters zum Wochenbette erkohren.

Bürg. Nur weiter.

Klaus. Ich horche — ich lausche — ich muthmaße — ich verwund're mich — das mag wohl so eine halbe Stunde gedauert haben —

Bürg. Viel zu lange!

Klaus. Endlich sammle ich meine Lebensgeister. Ich stehe auf, zünde mein Laternchen an, schleiche hinauf, riegle los, stecke den Kopf hinein — rührt mich der Schlag auf der Stelle! das Nest leer — der Vogel ausgeflogen!

Bürg. Mit Satans Hilfe?

Klaus. Wie sonst? die Handschellen hat sie abgestreift, die Wand durchbrochen, ist in meine Schinkenkammer gestiegen, hat einen Schinken und drei Würste aufgepackt, und fort ist sie!

Bürg. Eine Hexe! sie muß verbrannt werden! ich mache einen Bericht an die Kammer — der Oberförster muß herrschaftliches Holz zum Scheiterhaufen liefern.

Klaus. Ja, wenn wir sie nur erst wieder hätten!

Bürg. Verdammter Streich! neun Jahre lang hab' ich es mir sauer werden lassen, zu der Höhe eines Stockwerks sind die Acten angewachsen. (Mit Pathos.) Morgen erschien endlich der große Tag, an dem ich die Früchte meines Fleißes ernten sollte — schon harrt ganz Krähwinkel der feierlichen Stunde entgegen — schon winkt der Pranger zu Ehr' und Ruhm des hochweisen Stadtrathes — und siehe, zerplatzt sind meine stolzen Hoffnungen wie die Seifenblasen der Gassenbuben!

Klaus. Meine Reputation! meine Sporteln! mein Schinken!

Bürg. Iſt denn keine Spur zu entdecken, ob vielleicht eine verruchte Hand zu der Flucht beförderlich geweſen?

Klaus. Der Satan, ſonſt keine Chriſtenſeele. Das Weib iſt im letzten Kriege als Marketenderin mit in Lothringen geweſen, da hat ſie den Teufel kennen lernen. Eine abgefeimte Creatur! Die Worte wußte ſie zu ſetzen wie eine Edelfrau, und leſen that ſie den ganzen Tag. Ein paar Bücher lagen auch noch auf dem Tiſche, und ein ſchmutziger Zettel. Ich kann nicht leſen.

Bürg. Her mit dem Zettel! (Er lieſt beim Licht der Laterne.) »Ein hochweiſer Rath wird verzeihen, daß ich ihm den morgenden Spaß verderbe —» Spaß? es war nichts weniger als Spaß.

Klaus. Hätten wir dich nur wieder! wir wollten dich beſpaßen.

Bürg. (lieſt). »Die Zeit wurde mir endlich gar zu lang. Ich hatte Luſt friſche Luft zu ſchöpfen —» hätte ſie denn nicht warten können, bis ſie am Pranger ſtand?

Klaus. Undankbares Menſch! neun Jahr iſt ſie gefüttert worden.

Bürg. (lieſt). »Dem Herrn Vice-Kirchenvorſteher verdank' ich meine Befreiung» — Wie! was! mein Bruder? iſt er raſend?

Klaus. Gott ſei Dank, ſo halten wir uns an den.

Bürg. (lieſt). »Er hat die Güte gehabt, mir manch' ſchönes Buch aus ſeiner Leſebibliothek zu leihen» — das hat ihm der Teufel geheißen! — (Lieſt.) »Unter andern Trenks Leben und Flucht aus dem Gefängniſſe.» — Ich wollte, er ſäße ſelber darin! (Lieſt.) »Aus dieſem Buche hab' ich gelernt,

durch Muth, Geduld und Geschicklichkeit meine Flucht vorzubereiten. Der Augenblick ist gekommen — ich fliehe! —"

Klaus. Das ist nicht wahr, sie ist schon fort.

Bürg. (liest). »Dem gestrengen Herrn Bürgermeister danke ich für sein verschimmeltes Brot —" — Dummer Schnack! ich soll ihr wohl Kuchen schicken? (Liest.) »Dem Herrn Rathsdiener Klaus für sein schlammigtes Wasser —"

Klaus. Es ist erlogen! der Stadtgraben hat unterirdische Quellen.

Bürg. (liest). »Sämmtlichen Einwohnern von Krähwinkel empfehle ich mein Andenken. Ich bereue von Herzen, vor neun Jahren die Kuh gestohlen zu haben, denn sie war sehr mager."

Klaus. Der Umstand ist richtig.

Bürg. (liest). »Der Himmel segne dafür den Herrn Bürgermeister mit Fett, und lasse ihm auch den morgenden Festbraten gedeihen. Eva Schnurrwinkel." — O du vermaledeite Eva!

Klaus. Du Schlange!

Bürg. Du Basilisk! Wie werden nun die Rummelsburger frohlocken! meine Ehre! der Ruhm der Stadt Krähwinkel! alles verloren! — Hört Klaus! wißt Ihr keinen unter unserer getreuen Bürgerschaft, der aus Patriotismus, und um der Ehre willen — man könnt' ihm ja eine Larve vorbinden.

Klaus. Es thut's keiner, gestrenger Herr Bürgermeister. Zusehen wollen sie alle; aber wenn einer selber hintreten soll, zum Wohle des Staats, ja, da ist Niemand zu Hause.

Bürg. Wehe! wehe! — und — mein Bruder! mein verdammter Bruder! der schläft quasi re bene gesta. (Er trommelt an des Bruders Haus.) He da! holla! he da!

Hr. St. (am Fenster). Tausend Sapperment! wer klopft

so spät? Packt euch fort! ich verkaufe nach zehn Uhr keinen Kaffee mehr. (Schlägt das Fenster zu.)

Bürg. Nun höre mir einer den Maulaffen! ich, Bürgermeister, auch Oberälteſter, komme zum Gewürzkrämer um ein Loth Kaffee. (Klopft wieder.) He da! holla!

Hr. St. (am Fenster). Wenn Ihr nicht bald geht, so laſſ' ich die Polizei aus dem erſten Schlafe wecken.

Bürg. Sei der Herr Bruder nur ſelber froh, wenn ſie fortſchläft.

Hr. St. Sieh' da! iſt's der Herr Bruder? was bringt denn der ſo ſpät?

Bürg. Eine Hiobspoſt. Komme der Herr Bruder nur herunter.

Hr. St. Ei, ei, es brennt doch nicht?

Bürg. Wollte Gott, die halbe Stadt wäre lieber abgebrannt, und des Herrn Bruders Haus vor allen.

Hr. St. Behüte der Himmel! ich komme ſchon. (Er macht das Fenſter zu.)

Bürg. Komm nur, komm nur. Eine ehrſame Bürgerſchaft hat ſich auf den morgenden Tag ſo gefreut! haben ſich neue Röcke machen laſſen, und fette Schweine geſchlachtet. Wenn ſie hören, daß durch ſeine Schuld nichts paſſirt, ſo ſind ſie capabel ihm das Haus zu ſtürmen, und ſeine ganze Leſebibliothek an den Pranger zu nageln.

Klaus. Deſto beſſer. Sie beſteht ſo aus lauter Raubgeſindel.

Behnte Scene.

Herr Staar (im Nachthabit). **Vorige.**

Hr. St. Nun? was gibt es denn?

Bürg. Schöne Dinge hat der Herr Bruder angerichtet, koſtbare Dinge.

Hr. St. Wer? ich?

Bürg. Mit seinen verdammten Büchern!

Hr. St. Verdammt? sie haben alle die Censur passirt.

Bürg. Wer hat dem Herrn Bruder von Obrigkeitswegen erlaubt, einer Delinquentin die Zeit zu vertreiben?

Hr. St. Du lieber Gott! es will ja doch heutzutage alles lesen. Delinquenten haben so gut Langeweile als vornehme Leute. Aus Barmherzigkeit hab' ich ihr dann und wann einen Banditen oder so ein Ungethüm zugesteckt.

Bürg. Vortrefflich!

Hr. St. Auch wohl ein neues, geistliches Lied nach Jakob Böhm, da hat sie sich erbaut.

Bürg. Eine herrliche Erbauung! Zum Teufel ist sie gegangen.

Hr. St. Was?

Bürg. Durch die Mauer hat sie gebrochen.

Klaus. Meine Schinken hat sie gestohlen.

Bürg. Und bedankt sich bei dem Herrn Bruder.

Hr. St. Bei mir?

Bürg. Da! da! nehme der Herr Bruder die Laterne und lese.

Hr. St. (thut es).

Sperl. (am Fenster). Was murmelt? was flüstert? was brummt? was zischelt?

Bürg. (der Sperling gewahr wird). Da haben wir's! Alle Narren in ganz Krähwinkel werden noch aufwachen.

Sperl. Was seh' ich? was hör' ich? was vermuth' ich?

Bürg. Ist der Herr flink auf den Beinen, so komm' Er herunter, und setze ihr nach.

Sperl. Ist meine Braut davon gelaufen? ich komme auf den Flügeln des Sturmwinds. (Er schlägt das Fenster zu.)

Bürg. (zu Staar). Nun? wie ſchmeckt es?

Hr. St. Der Herr Bruder ſieht mich voller Erſtaunen —

Bürg. Was hilft mich das? ich kann ſein Erſtaunen nicht an den Pranger ſtellen.

Eilfte Scene.

Sperling (im Nachthabit). **Vorige.**

Sperl. Da bin ich! da bin ich! wer hat ſie entführt?

Bürg. Der Satan!

Sperl. Ich merke ſchon, weiß ſchon, verſtehe ſchon; der Satan heißt Olmers.

Bürg. Iſt der Herr verrückt? wer red't denn von meiner Tochter? Die Delinquentin iſt fort.

Sperl. Die Delinquentin?

Klaus. Sammt Schinken und Würſten.

Bürg. Der Herr Bruder hat ihr durchgeholfen.

Hr. St. Sie hat den Trenk geleſen.

Sperl. All' ihr himmliſchen Mächte! was hör' ich! was vernehm' ich! Morgen kein Feſt! kein Pranger! keine Verlobung! — Was ſoll nun werden aus meinen Kunſtwerken? ein Sonnet hab' ich gedichtet auf die Delinquentin! ein Triolet auf den Galgen, den dreibeinigten! —

Bürg. Ich wollte, daß ihr alle daran hienget.

Hr. St. Was iſt anzufangen?

Bürg. Ja, da ſtehen wir nun wie eine Herde Ochſen am Berge.

Sperl. So ein unterbrochenes Opferfeſt!

Hr. St. Die Rummelsburger lachen ſich todt.

Bürg. Das iſt das Wenigſte. Aber was wird man in der Reſidenz dazu ſagen?

Hr. St. Keine Ordnung wird es heißen.

Bürg. Keine Vorsicht, keine Wachsamkeit.

Hr. St. Der Minister wird außer sich sein.

Bürg. Der König in Zorn gerathen.

Hr. St. Der Herr Bruder wird abgesetzt.

Bürg. Und der Herr Bruder kömmt in's Zuchthaus.

Hr. St. O weh'! o weh'!

Bürg. Dreimal weh!

Hr. St. Man muß Sturm läuten! ihr nachsetzen!

Bürg. Es ist ja stockfinst're Nacht.

Hr. St. Befehle der Herr Bruder, daß die Laternen angezündet werden, gleich auf der Stelle.

Bürg. Es steht ja Mondschein im Kalender.

Hr. St. Wenn gleich! es gilt des Staates Wohlfahrt! ich lief're das Oel. Herr Klaus hieher! hier vor meinem Hause mach' er den Anfang.

Klaus. Herzlich gern, wenn ich nur meine Schinken dadurch zu sehen bekäme. (Indem er die Laterne anzünden will, erblickt er die Versteckten, und schreit.) Ah! die Delinquentin! da steht sie leibhaftig!

Alle. Wie! was!

Klaus. Und der Satan neben ihr!

Bürg. Hervor! hervor! du gottlose Kreatur!

Klaus (Sabinen beim Arm fassend). Wo sind meine Würste?

Sab. (kniend). Ach mein Vater!

Bürg. und **Hr. St.** Was, Sabine?

Sperl. Die Jungfer Braut?

Klaus. Ein satanisches Blendwerk.

Olm. (hervortretend). Herr Bürgermeister —

Bürg. und **Hr. St.** Und unser Gast?

Sperl. Hab' ich's nicht gesagt?

Bürg. Wie kömmst du hieher? Was machen Sie hier?

Sab. Morgen, mein Vater, ſollen Sie alles wiſſen. Der Zufall hat uns überraſcht. Ich liebe Olmers. Ich verabſcheue Sperling.

Sperl. Barbarin!

Sab. Olmers hat Vermögen, hat einen Titel, iſt ein Schulfreund des Miniſters —

Olm. Und würde ſich glücklich ſchätzen, die unangenehme Begebenheit, von der er ſo eben Zeuge geweſen, bei Hofe zu vermitteln. Denn es iſt nicht zu leugnen, die Sache iſt ſehr ſchlimm und bedenklich.

Bürg. (ängſtlich). Meinen Sie in der That?

Hr. St. (eben ſo). Was ſtünde zu erwarten?

Olm. Sie, Herr Bürgermeiſter, würden caſſirt.

Bürg. (ſehr erſchrocken). Wirklich?

Olm. Und Sie, Herr Vice-Kirchenvorſteher, würden eingeſperrt.

Hr. St. Ohne Gnade?

Olm. Aber ich nehme alles auf mich, und ſtehe für den guten Erfolg.

Bürg. Wenn Sie das könnten —

Hr. St. Der Herr Bruder muß auch bedenken, daß das Mädchen in unſ'rer Stadt ohnehin zum Geſpötte werden wird. Mitten in der Nacht, auf off'ner Straße, mit einem jungen Burſchen — es nimmt ſie keiner mehr.

Sperl. Ich wenigſtens nehme ſie nicht.

Bürg. Ja wenn ich auch wollte, von wegen der bedenklichen Aſpekten — aber die Großmutter —

Sab. Er hat einen Titel.

Bürg. Hat er wirklich?

Fr. St. (am Fenster). Sind denn die bösen Geister diese Nacht Alle los? Was wird da unten vor Spuck getrieben?

Bürg. Eben recht. Komme doch die Frau Mutter ein wenig herunter. Wir wollen Verlobung feiern.

Fr. St. Auf der Straße? Unter freiem Himmel? Bei Nacht und Nebel? Das wäre mir eben recht. (Schlägt das Fenster zu.)

Bürg. (zu Olmers). Das sage ich dem Herrn, die Sache mit der Delinquentin muß beigelegt werden, ehe ist an keine Hochzeit zu denken.

Olm. Ich stehe für Alles.

Zwölfte Scene.

Frau Staar (im Nachthabit). **Vorige.**

Fr. St. Nun? Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substitut, was sind das einmal wieder für Romanenstreiche?

Sperl. Ei, von mir ist gar nicht die Rede.

Bürg. Herr Olmers will Sabinchen heirathen, und Sabinchen will ihn.

Fr. St. Und deshalb vexirt man mich aus dem Bette? Hab' ich denn nicht meine Meinung schon rund und deutlich an den Tag gelegt? Nein, daraus wird nichts.

Hr. St. Aber es hat sich allerlei zugetragen —

Fr. St. Was kümmert's mich?

Bürg. Der Herr kann uns aus einer großen Verlegenheit helfen.

Fr. St. Gleichviel.

Hr. St. Das Mädchen hat mit ihm hinter dem Laternenpfahl gesteckt.

Fr. St. Desto schlimmer.

Bürg. Sie bekömmt nun doch keinen Mann.

Fr. St. So mag sie als eine ehrsame Jungfrau sterben.

Bürg. Der Herr hat Geld —

Fr. St. Iſt Numero zwei.

Hr. St. Und Verdienſte —

Fr. St. Iſt Numero drei.

Bürg. Er hat auch einen feinen Titel.

Fr. St. Einen Titel? Wie? Was hat er denn für einen Titel?

Olm. (zieht ſein Taſchenbuch hervor). Wenn die Frau Unterſteuer-Einnehmerin die Güte haben wollen, einen Blick auf dieſes Papier zu werfen, ſo ſchmeichle ich mir, die Frau Unterſteuer-Einnehmerin werden, nach den bekannten edlen Geſinnungen, welche die ganze Welt an der Frau Unterſteuer-Einnehmerin rühmt —

Fr. St. (beſänftigt). Nun, nun, der Herr iſt ein höflicher Herr, das muß man ihm laſſen. Was iſt es denn für ein Titelchen?

Olm. Geheimde-Kommiſſionsrath.

Fr. St. (erſtaunt). Rath!

Hr. St. (eben ſo). Kommiſſionsrath!

Bürg. (eben ſo). Geheimde-Kommiſſionsrath!

Fr. St. Ei ei, das verändert allerdings die Sache. Etwas Geheimes haben wir in unſerer Familie noch nicht gehabt. Ja, wenn dem ſo iſt, und der Herr Geheimde-Kommiſſionsrath unſerm Hauſe die Ehre erzeigen wollen —

Olm. Mein Glück ruht ganz in den Händen der Frau Unterſteuer-Einnehmerin.

Fr. St. Der Herr Geheimde-Kommiſſionsrath dürfen auf mich zählen.

Olm. Die Frau Unterſteuer-Einnehmerin ſind die Güte ſelbſt.

Fr. St. Und der Herr Geheimde-Kommiſſionsrath ein Muſter von guter Lebensart.

Bürg. Nun wohlan, Kinder, kommt herein, daß wir sogleich einen Kontrakt und einen Steckbrief aufsetzen.

Hr. St. Topp! wir wollen Punsch machen. Ich hol' euch Citronen. (Ab in sein Haus.)

Olm. Darf ich die Ehre haben, der Frau Untersteuer-Einnehmerin die Hand zu bieten?

Fr. St. Der Herr Geheimde-Kommissionsrath finden jederzeit an mir eine bereitwillige Dienerin. (Olmers führt sie in das Haus.)

Bürg. (zu Sperling). Nehme mir's der Herr nicht übel. Wenn das Vaterland in der Klemme ist, da muß ein guter Patriot allenfalls seine Tochter dem Moloch opfern. (Ab.)

Sperl. Gehorsamer Diener!

Sab. (zu Sperling). Herr Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substitut, ich bitte um ein Hochzeitgedicht. (Sie verneigt sich tief, und geht in das Haus.)

Sperl. Warte nur! eine Ehrenpforte will ich dir schreiben! ein Kunstwerk!

Klaus. Wer weiß, hinter welchem Zaune das Weib jetzt sitzt und an meinen Würsten schmaus't.

Sperl. Herr Klaus, komm' Er hinauf zu mir. Ich will Ihm mein Triolett auf den Galgen vorlesen.

Klaus. Ei, ich habe den Teufel von Ihrem Trio! schaffen Sie mir meine Schinken! (Er geht fort.)

Sperl. (allein). Ganz umsonst kann ich es doch nicht geschrieben haben. — Wenn nur der Nachtwächter käme. — (Zu dem Publikum mit süßer Höflichkeit.) Ist denn keiner, der sich herauf bemühen möchte, mein Triolett zu hören?

(Der Vorhang fällt.)

Die
französischen Kleinstädter.

Ein Lustspiel in vier Aufzügen

von Picard,

zum ersten Mal aufgeführt auf dem Théâtre de l'Odéon, am 19. Floreal, im neunten Jahre der Republik,

aus dem Französischen frei übersetzt

von

A. v. Kotzebue.

Erschien 1802.

Ich nähere mich einer kleinen Stadt — ich sehe sie schon vom Hügel — ich rufe entzückt: welch ein heiterer Himmel! welch eine lachende Gegend! — Ich gehe hinein, und kaum hab' ich zwei Nächte darin geschlafen, so gleiche ich schon ihren Einwohnern — ich möchte wieder hinaus.

(La Bruyère im 5. Kap.)

Personen.

Desroches, ein junger Pariser.
Delille, sein Freund.
Dübois, ihr Bedienter.
Franz Rifflard,
Paul Vernon,
Nina Vernon, seine Schwester,
Madam Senneville,
Madam Guibert,
Flore, ihre Tochter,
} Einwohner der kleinen Stadt.
Madam Belmont, eine junge Witwe, Delilles Cousine.
Champagne, ihr Bedienter.
François, Bedienter der Madam Guibert.

(Die Scene ist theils vor den Thoren der kleinen Stadt, theils in derselben.)

Erſter Act.

(Eine ſchöne Landſchaft. Man ſieht in der Ferne die kleine Stadt.)

Erſte Scene.

Desroches. Delille. Dübois.

Düb. (noch hinter der Scene). Meine Schuld iſt es nicht. Ich habe auf dem Pferde geſchlafen.

Desr. (zornig auftretend). Geſchlafen? Vortrefflich! Darf ein Poſtillon ſchlafen? — Seht doch ums Himmelswillen! auf einem Wege, der ſo glatt und eben iſt, umwerfen! ein Rad zerbrechen! ja wenn es noch eine ſächſiſche Landſtraße wäre.

Del. (tritt auf). Nun, nun, das Unglück iſt ſo groß nicht. Biſt du verwundet?

Desr. Lieber wollt' ich verwundet ſein.

Düb. (tritt auf). Es iſt nichts, mein Herr, gar nichts. Außer der Achſe und einem Hinterrade iſt nichts zerbrochen. Ich laufe zu dem nächſten Schmid, in zwei oder drei Stündchen können wir unſere Reiſe fortſetzen. (Ab.)

Desr. Drei Stunden!

Del. Wahrhaftig, der Zufall kömmt zu gelegener Zeit. Sind wir nicht g'rade vor den Thoren der kleinen Stadt, von der ich dir erzählte? Haben wir nicht Empfehlungsſchreiben an mehrere Einwohner? Wir waren zwar nicht geſonnen, uns deren zu bedienen, aber nun wollen wir uns auf den Mittag hier zu Gaſt bitten.

Desr. Allerliebſt! und darüber verlieren wir einen ganzen Tag. Du freilich, du haſt gut reden. Aber wenn du, ſo wie ich, vor Begierde brennteſt, dem vermaledeiten Paris den Rücken zu kehren; und je weiter je lieber dich davon zu ent-

fernen; was gilts, dann würdeſt du auch fluchen — (er betrachtet die Gegend durchs Glas) aber — ſieh doch — ſo viel ich mit meinem kurzen Geſicht unterſcheiden kann, ſcheint die Gegend hier herum recht niedlich zu ſein.

Del. Allerdings, das ſagt' ich dir ja. Sieh nur die kleine Stadt hier ſeitwärts.

Desr. Man ſollte ſchwören, ſie wäre auf den Abhang des Hügels gemalt.

Del. Und der Strom, der ihre Mauern badet —

Desr. Und dann ſich dort durch die Tiefe ſchlängelt.

Del. Und der Fichtenwald, der ſie vor dem Nordwind ſchützt —

Desr. Die Natur hat an dieſen kleinen Ort ihre Gaben mit Mutterliebe verſchwendet. Was meinſt du Freund? Hier wohnt vielleicht das wahre Glück.

Del. Bravo! da ergreift ihn ſchon wieder ſein Enthuſiasmus. In der That, du biſt ein ſeltſames Original, um Kleinigkeiten wüthend, durch Kleinigkeiten beſänftigt. In dieſer Minute tobſt du über einen widrigen Zufall, in jener brennſt du für den erſten beſten Gegenſtand.

Desr. O ich weiß ſchon was du ſagen willſt. Ich habe wohl groß Unrecht gehabt, nicht wahr? mit deiner lieben Couſine zu brechen? Ich hätte ſie dennoch heirathen ſollen, die ſchlaue, undankbare Witwe Belmont, die ich, zu meiner eigenen Qual, noch immer liebe, die ich aber fliehe, um eine unwürdige Leidenſchaft zu erſticken!

Del. Nun, es wäre eben nicht zum erſten Mal, daß du Unrecht hätteſt.

Desr. So? Ich habe es wohl nicht mit eig'nen Augen geſeh'n? Auf dem Balle, den ich die Thorheit hatte, ihr den

Tag vor unſerer Verlobung zu geben, wie ſie von einem Unbekannten, einem jungen Offizier, ſich huldigen ließ? Ich habe ſie wohl nicht ſelbſt auf einem vertraulichen tête â tête ertappt?

Del. Der Schein trügt. Meine Couſine iſt mehr, als ſchön und reich, ſie hat ein vortreffliches Herz und ihr Ruf iſt makellos. Aber du — nimm mir's nicht übel — du läufſt davon, wie ein Narr, prüfeſt nicht, unterſuch'ſt nicht, fragſt nicht einmal, wer der junge Offizier geweſen?

Desr. Wozu noch fragen? ich kenne die Welt, habe ſelbſt Abenteuer genug erlebt. Kabalenſchmieder, Schelme, Spieler, Koketten und Prüden — das ſind die Beſtandtheile von Paris! Darum flieh' ich es! um fern von dieſen Greueln Tugend und Glück zu ſuchen.

Del. Ich fürchte, du wirſt lange ſuchen müſſen. Nicht als ob Tugend und Glück nirgend exiſtirten, aber du biſt ein leichtſinniger Patron; was dich heute entzückt, verſpotteſt du morgen. Du biſt jung, reich und dein eig'ner Herr. Wahrlich! du warſt geboren, um mit meiner ſchönen Couſine glücklich zu ſein, die ich, mit deiner Erlaubniß, noch immer nicht ſo ſtrafbar glaube, als du. Ich weiß noch die Zeit, wo du ein Bewunderer von Paris warſt, nicht begreifen konnteſt, wie man es auch nur einen Augenblick verlaſſen könne? Und jetzt reiſeſt du mit Extrapoſt, ohne einen andern Zweck, als dich von Paris zu entfernen; ohne einmal deinen Freunden Lebewohl zu ſagen. Nur ich ſoll dich begleiten, ich thue es, aber ohne einen Trumpf darauf zu ſetzen, dies Paris nie wieder zu ſehen, ob ich gleich dort eben ſo oft als ein anderer betrogen worden bin. Auch ich fand dort Gauner und Koketten, aber das hat mir nie meine Laune verdorben, denn ich weiß, die findet man überall.

Desr. Meineſt du? Fürwahr, du ſprichſt ſehr beſtimmt. Höre, guter Freund, ich will mich eben nicht zum Vertheidiger der ſchleppenden Vergnügungen des Landlebens aufwerfen, aber betrachte zum Beiſpiel dieſe kleine Stadt, deren maleriſche Lage wir bewundern, kannſt du dir wohl einbilden, daß hier eben ſo viel Verderbniß, Intrigue und Lüge herrſche, als zu Paris?

Del. Nicht g'rade eben ſo viel. Ich behaupte bloß, daß die nämlichen Laſter hier wohnen, und zwar um ſo erbärmlicher, da ſie blos an kleinlichen Gegenſtänden ausgeübt werden. Ich kenne hier niemand, ich bin nie dort geweſen; aber ich ſehe ſchon im Geiſt den Dünkel der Männer, die Anſprüche der Weiber, den Familienhaß, den Aerger nicht in Paris zu wohnen, den kleinlichen Ehrgeiz, die gewaltigen Fehden um nichts, die Koketterie der Mädchen, die ausgeſpannten Netze der Mütter, die ängſtliche Wirthſchaftlichkeit im Innern der Haushaltungen, und das lächerliche, geſchmackloſe Auskramen bei gebetenen Schmauſereien.

Desr. Ja, aber die Ruhe, die Stille —

Del. Und der Neid, die Eiferſucht, der Haß, die Klatſchereien, die Verleumdungen, die alle durch Geſchäftloſigkeit und Langeweile in verdoppelter Thätigkeit geſetzt werden.

Desr. Bah! weißt du was? Wir reiſen ja doch um uns zu amüſiren. Zwei Stunden haben wir übrig. Wie wär' es, wenn wir hinein gingen? das könnte uns Spaß und Nutzen zugleich gewähren.

Del. Das ſagt' ich dir ja, aber in deiner böſen Laune wollteſt du nichts davon hören, bis der ſchöne Enthuſiasmus dich plötzlich ergriffen hat.

Desr. Wenn wir nur Jemand fänden, der uns den näch-

ſten Weg anzeigte. Wir müſſen ſchon zu Fuß geh'n, da unſer Wagen zerbrochen iſt.

(Man hört einen Flintenſchuß.)

Desr. Was iſt das?

Del. (in die Scene blickend). Es wäre doch ſehr ſpaßhaft, wenn wir vor den Thoren dieſer Freiſtatt des Glücks und der Tugend von Räubern angefallen würden.

Riffl. (hinter der Scene). Aport! aport! Sultan! ſuch, ſuch, ſuch, aport! ſo mein Hundchen, ſo.

Desr. Das iſt ein Jäger.

Del. Er ſchwatzt mit ſeinem Hunde.

Zweite Scene.

Rifflard. Die Vorigen.

Riffl. (in die Scene redend). Jakob, führe den Sultan nach Hauſe, ich jage heute nicht mehr.

Del. (ihm näher tretend). Mit Erlaubniß, mein Herr —

Riffl. Ich bitte tauſendmal um Verzeihung. Ich hatte die Ehre, Sie nicht gleich zu erblicken. Was ſteht zu Ihren Dienſten?

Desr. Haben Sie die Güte, uns den nächſten Weg nach der Stadt zu zeigen.

Riffl. Vermuthlich Fremde? Und gewiß Leute vom Stande; mein Scharfblick betrügt mich ſelten. Ich wohne ſelbſt in dieſer Stadt, und wenn Sie die Gewogenheit haben, mir Ihr Vertrauen zu ſchenken, ſo werde ich mich glücklich ſchätzen, die Ehre zu genießen, Ihr Begleiter zu werden.

Desr. Sehr verbindlich. (Leiſe zu Delille.) Der Menſch gibt eine vortheilhafte Idee von der hieſigen Höflichkeit.

Del. Und lächerlichen Umſtändlichkeit.

Riffl. Gedenken die Herren durch einen langen Aufenthalt unſern Ort zu beglücken?

Del. O nein.

Desr. Wir wiſſen noch nicht.

Riffl. Das thut mir leid. Ohne den Vorzug Ihrer Bekanntſchaft zu genießen, würde ich dennoch ein ſüßes Vergnügen darin gefunden haben, Ihnen alle Merkwürdigkeiten und Seltenheiten unſerer Stadt zu zeigen. Wir beſitzen deren, ohne Ruhm zu melden, eine große Menge. Vor Erfindung des Pulvers und der Kanonen war dieſer Ort befeſtigt, man ſieht noch die Wälle. Unter dem König Clovis hat er eine ſchwere Belagerung ausgehalten, wobei fünfzigtauſend Einwohner umgekommen ſind.

Del. Zum Erſtaunen! ich hätte geglaubt, der Ort könne kaum ſieben bis acht Tauſend Seelen faſſen.

Riffl. So iſt es — aber die Chronik jener Zeit — die untere Stadt iſt antik und ſchlecht gebaut. Sie finden in der breiten Straße eine Stelle, wo kaum zwei Menſchen ſich ausweichen können. Aber die obere Stadt iſt kaum dreihundert Jahre alt, und ein wahres Kleinod.

Desr. Siehſt du wohl? Eine allerliebſte Stadt.

Riffl. Sehr angenehm wenigſtens. Maleriſche Spazirgänge, der Kegelplatz, der Corſo — und die Menſchenrace, meine Herrn, die iſt vortrefflich! ſchöne Weiber — delicate Seefiſche, faſt eben ſo friſch als in Paris. Unſer Landwein gibt dem Burgunder nichts nach. Jährlich zwei Jahrmärkte, auserleſene Geſellſchaft, l'Hombre zu zwölf Sous. Ein Liebhaber-Theater für die Armen, wo man ſich mit Almoſen geben die Zeit vertreibt.

Del. Ich höre, daß wir mit einem der vornehmſten Einwohner ſprechen.

Riffl. Ich ſpiele allerdings eine gewiſſe Rolle. Sie werden von François Rifflard reden hören, ob ich gleich nur, ſo zu ſagen, mit Einem Fuße in der Stadt ſtehe; denn eigentlich wohne ich auf meinem Schloſſe, ein allerliebſter Aufenthalt wegen der Jagd; die alten Thürme, die Schießſcharten, die Zugbrücken, die ich conſervire zum Andenken meiner Ahnen. Nicht als ob ich noch an den alten Vorurtheilen hinge, die wir Philoſophen zertrümmert haben; aber es hat denn doch einen gewiſſen Reiz, ſich und andern ſagen zu können: Einer meiner Ahnherrn wurde bei dem erſten Kreuzzuge von den Saracenen geſpießt.

Del. Wie? Sie hatten einen Ahnherrn —

Riffl. Rudolph Rifflard, Adjutant von Balduin, Graf von Toulouſe. Es wird ſeiner auch in Taſſos befreitem Jeruſalem erwähnt.

Del. Es ſcheint wirklich, man könne Ihre Stadt klein Paris nennen.

Riffl. Richtig. Maskeraden im Winter, ländliche Bälle im Sommer. Ein Limonadenverkäufer, der im Café de Foy gelernt hat, und der vortreffliches Gefrornes macht, wenn man es nur zehn Tage vorher bei ihm beſtellt. Unſere Jugend iſt galant, brav, und rauft mit den ſtärkſten Fechtern der Regimenter, welche hier durchgeh'n. Ich ſelbſt, der ich die Ehre habe, mit Ihnen zu ſprechen, führe meine Klinge, ohne Ruhm zu melden — übrigens herrſcht hier ein feiner Ton, Anſtand, Sitten; denn alle unſere Weiber ſind tugendhaft, und ihren Männern oder Liebhabern getreu. In einer kleinen Stadt muß man gewiſſe Egards gegen einander beobachten. Und die Literatur, meine Herrn, die Literatur! wir haben einen Journaliſten, einen Buchdrucker und zwei

Schriftsteller, ohne noch die Liebhaber zu rechnen, die sich mit Charaden, Logogryphen und dergleichen abgeben. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Sie mit allen diesen Kleinigkeiten unterhalte. Ich liebe mein Vaterland, und ergreife gern jede Gelegenheit, die Honneurs davon zu machen. Ich hätte so gut als ein anderer mich in Paris etabliren können, aber ich liebe Paris nicht.

Desr. Sie lieben Paris nicht? O da haben Sie vollkommen Recht.

Del. Wasser auf deine Mühle.

Riffl. Das ist ein Lärm, ein Tumult, und abscheuliche Sitten. Es lebe die Provinz! da amüsirt man sich wenigstens eben so gut, und mit mehr Anstand, — (er blickt in die Ferne) aber mit Ihrer Erlaubniß, wenn ich nicht irre, so sehe ich dort das Cabriolet der Frau von Senneville am Abhang des Hügels.

Desr. Was sagen Sie? Frau von Senneville? In der That, ich besinne mich, sie wohnt in dieser Gegend.

Del. Du kennst sie?

Desr. Eine artige Frau.

Riffl. O! die artigste Dame in der ganzen Gegend, und das will viel sagen.

Desr. Sie war einst in Paris mit ihrem Oncle, da hab' ich sie öfter gesehn.

Riffl. Ihr Oncle, der gichtbrüchige Alte, der immer bauen läßt?

Desr. Sie wird mich schwerlich wieder erkennen.

Riffl. Ein entzückendes Weibchen! voller Empfindsamkeit! und, unter uns gesagt, nicht ohne ein gewisses Interesse für Ihren gehorsamen Diener. Nebenbuhler gab es die

Menge, doch ich erſchien, und ſie verſchwanden Alle. Ich werde Sie ihr vorſtellen. Den Augenblick bin ich wieder bei Ihnen. Sans adieu, meine Herren. (Ab.)

Dritte Scene.

Desroches. Delille. (Bald darauf.) **Dübois.**

Desr. Mir lacht das Glück. Hab' ich doch ſchon eine Bekannte hier, ein ſehr liebenswürdiges Weibchen, auf mein Wort. O du wirſt ſeh'n, meine Ahnung täuſcht mich nicht. Reine Luft, ein heiterer Himmel, einfache Sitten, wie wär' es möglich, dieſe guten Menſchen der Bosheit, des Betrugs, des Eigennutzes fähig zu glauben? Hier iſt ein Jeder zufrieden mit dem kleinen Erbe ſeiner Väter, und kennt weder Ehrgeiz noch Habſucht.

Del. (ironiſch). Ei freilich! hier prellt kein Gaſtwirth die Reiſenden, die Krämer verkaufen nach ihrem Gewiſſen, die Aerzte heilen ihre Kranken, die Advokaten verſöhnen ihre Klienten, o es iſt ein Himmelreich!

Desr. Spotte nur. Ich wette — doch da kömmt Dübois. Nun? —

Düb. Nun, mein Herr, ich ſehe voraus, Sie werden ſich ärgern, aber meine Schuld iſt es nicht.

Desr. Was denn?

Düb. Der Schmid ſagt: unter vierundzwanzig Stunden kann er Ihren Wagen nicht wieder in brauchbaren Stand ſetzen.

Desr. (gleichgültig). Vierundzwanzig Stunden?

Düb. Aber wenn Sie ihm ein gutes Trinkgeld verſprechen, ſo ſputet er ſich wohl, denn in der That, ich bin um Ihretwillen untröſtlich —

Desr. Nicht doch, guter Freund, tröste dich nur. Wir haben nichts zu eilen, und ich bleibe recht gern vierundzwanzig Stunden hier.

Düb. Ja? — Sie waren doch so verdrießlich über die Verzögerung —

Del. Und jetzt wäre er noch zehnmal verdrießlicher, wenn er weiter reisen müßte. Mein guter Dübois, ich denke, du kennst deinen Herrn.

Düb. Nun, desto besser, wenn wir Zeit haben. (Ab.)

Desr. Dir kömmt es vielleicht ungelegen?

Del. Ganz und gar nicht.

Desr. Aber du siehst die Nothwendigkeit —

Del. Allerdings.

Desr. Siehe da, unsern Jäger mit seiner Eroberung. (Er lorgnirt.) Die Frau ist wahrhaftig nicht übel.

Vierte Scene.

Rifflard. Madame Senneville. Die Vorigen.

M. Sennev. (in die Coulisse sprechend). Ich bitte Euch, Bastien, fahrt nicht zu schnell den Hügel hinab. Greift die arme Stute nicht zu sehr an. Das gute Thier ist so zahm, so verständig. — Ach, mein Gott! welche Hitze! ich bin so müde, so echauffirt —

Riffl. Wo gewesen, schöne Frau?

M. Sennev. Auf der Weinlese bei Herrn Rigaud.

Riffl. (empfindlich). Bei Herrn Rigaud? vortrefflich! fahren Sie öfter dahin?

M. Sennev. Seht doch, ist er nicht schon wieder eifersüchtig? Wir hatten allerliebste Gesellschaft, und haben uns göttlich amüsirt. Aber ein Spiel! ein Höllenspiel! fünf Sous

den Fiſch. Ich komme nur in die Stadt, weil heute mein Geſellſchaftstag iſt.

Riffl. Madame, hier ſind die beiden Fremden, deren Anſtand und Unterhaltung ich ſo eben mit gerechtem Lobe zu erwähnen die Ehre hatte.

Desr. Madame Senneville wird mich nicht mehr kennen —

M. Sennev. Verzeihen Sie, ich erinnere mich —

Desr. Als Madame in Paris war, bei meinem Oncle, der ſich, gleich mir, Desroches nennt.

M. Sennev. Der junge Neffe des Herrn Desroches? O ich entſinne mich ſehr wohl. Was macht denn der gute liebe Oncle? wie befindet er ſich? Der artigſte Mann von der Welt! ſo höflich, ſo zuvorkommend — ſehr erfreut, Sie hier bei uns zu ſeh'n. Die Herren kommen vermuthlich von Paris?

Desr. Ja, Madame.

M. Sennev. Was gibt's Neues in Paris?

Del. Nichts von Bedeutung. Man geht auf die Börſe, in's Schauſpiel, jeder läuft ſeinem Gewerbe nach. Die geſcheiten Leute machen ſich luſtig über die Narren; die Narren machen ihr Glück; die Schelme paſſiren für ehrliche Leute, die Charlatans für Männer von Verdienſt — immer noch die alte Leier, immer und überall das nämliche.

M. Sennev. Trägt man noch immer die großen Shawls? Die Bänder von egyptiſcher Lotfarbe? Die Hüte mit Schnallen? Die griechiſchen Tuniken? Werden die Halstücher wie ein X oder wie ein Y übereinander geheftet? Trägt man eig'nes Haar oder Perücken?

Del. Das weis ich in der That nicht zu beſtimmen.

M. Sennev. Meine Modehändlerin iſt ſo unausſtehlich

nachläſſig, ſie ſchickt mir die Moden nie eher, als drei Monat nach der erſten Exploſion; und Sie begreifen, meine Herrn, das iſt ärgerlich. Wenn man ein gewiſſes point d'honneur darein ſetzt, ſich anſtändig zu kleiden —

Riffl. Was Putz und Geſchmack betrifft, da gibt Madame den Ton bei uns an.

M. Senney. (ſich zierend). O nicht doch, Herr Rifflard, darauf mache ich keinen Anſpruch, — aber Paris — es iſt ein himmliſcher Aufenthalt! ich war zweimal dort, jedesmal vierzehn Tage. Herr von Senneville lebte damals noch. Ich habe mich göttlich amüſirt! aber auch nicht fruchtlos meine Zeit verſchwendet.

Desr. O das wird man auf den Erſten Blick gewahr.

M. Senney. (grimaſſirend). Meinen Sie wirklich?

Desr. Ganz gewiß. Ihre Manieren, Ihre Art zu ſprechen, Ihr Anſtand —

M. Senney. Bei alle dem möchte ich doch nicht in Paris wohnen, denn das Landleben — wenn man ein empfindſames Herz beſitzt — o da geht nichts über das Landleben! die Natur iſt ſchöner, lachender, einladender zu ſanften Gefühlen — der grüne Raſen, die Vögel, die ſchattenreichen Haine, die einfachen bäuriſchen Sitten — o das Land hat unendliche Reize! — Ich hoffe, Sie werden mir die Ehre erzeugen, während Ihres Aufenthalts in unſerer Stadt mein Haus zu beſuchen. Ich lebe mit meinem alten ehrwürdigen Oncle, für den ich mit Freuden alles aufopf're, denn ihm verdanke ich meine ganze Bildung.

Riffl. Auf Ehre, meine Herren, es gibt keine gefühlvollere Dame auf zwanzig Meilen in die Runde.

M. Senney. Heute ſind Sie für's Erſte meine Gäſte.

Man bringt den Abend bei mir zu. Sie haben vermuthlich schon einige Bekanntschaft?

Desr. Einen Brief an Madame Guibert.

M. Sennev. O das ist meine beste Freundin! eine allerliebste Frau! und eine himmlische Tochter! sehr geschickt in der Musik. Die Mutter möchte sie gern anständig versorgen, das ist natürlich. Meine gute Madame Guibert ist ein wenig linkisch, ein wenig schwerfällig. Zu Lebzeiten des Mannes hatte sie einige kleine Abenteuer — doch das ist nun alles vergessen. Eine so schöne Seele! — freilich kein Genie, etwas schwatzhaft, ich liebe sie von ganzem Herzen. Morgen Mittag speisen Sie bei mir. Madame Guibert und ihre Tochter werde ich heute selbst einladen.

Desr. Morgen werden wir wohl unsre Reise fortsetzen müssen.

M. Sennev. Schon so bald?

Desr. Schweig. — Ihre gefällige Einladung ist ein hinlänglicher Bewegungsgrund —

M. Sennev. Sie werden von der Partie sein, Herr Rifflard?

Riffl. (auf seine Jagdtasche zeigend). Wenn Sie mir erlauben, Ihnen ein paar herrliche Rebhühner zu präsentiren —

M. Sennev. Immer galant.

Riffl. Sie werden doch auch Vernon und seine Schwester einladen?

M. Sennev. Wo denken Sie hin? Ein Nebenbuhler!

Riffl. Das arme Männchen! er hat sich wohl nie vermessen, mir im Ernst in's Gehege zu geh'n. Ein gar wack'rer Mann, wenn er nur weniger Liebhaber von Prozessen wäre.

M. Sennev. Seine Schwester umschwebt ihn wie der

Mond, aber freilich im abnehmenden Lichte. Wenn ſie erſt völlig reſignirt ſein wird, Mädchen zu bleiben, ſo kann ſie ein ſehr liebenswürdiges Geſchöpf werden. Wohlan, wir ſind einig. Morgen um drei Uhr, meine Herrn, wie zu Paris. Mein Haus iſt das einzige, wo man nicht um Ein Uhr zu Tiſche geht. Sie haben die Wahl zwiſchen Lotto, Reverſi, Boſton, Whiſt, Tarock oder Pfänderſpiel. Mein Oncle wird entzückt ſein, Ihre Bekanntſchaft zu erneuern. Wenn Sie nur zwei Tage hier bleiben, ſo führe ich Sie in unſer Liebhaber-Theater; Sie werden Talente finden; wir ſpielen den Barbier von Sevilla, und die unverſeh'ne Wette.

Riffl. Sie werden Madame als Roſine und Frau von Clairville bewundern.

Del. Und Sie, Herr Rifflard, ſpielen nicht mit?

Riffl. Ich mache aus Gefälligkeit den Nieſer. Gewöhnlich ſpiele ich nur in der Oper die dummen Jungen.

M. Sennev. (in die Ferne blickend). Iſt das nicht Herr Vernon?

Del. Wer? Der Prozeßkrämer, von dem Sie eben ſprachen?

M. Sennev. Der Nämliche. (Zu Rifflard.) Ich hoffe, Sie werden Ihre Eiferſucht im Zaume halten.

Riffl. Hab' ich denn Urſach' eiferſüchtig zu ſein?

Fünfte Scene.

Vernon. Die Vorigen.

Vern. Sie hier, Madame? Ich ſchmeichelte mir nicht mit dem unſchätzbaren Glück Sie anzutreffen.

M. Sennev. Sehr erfreut Sie zu ſeh'n. Darf man fragen woher?

Riffl. Woher ſonſt als von irgend einem benachbarten Tribunal?

Vern. Errathen. Ich komme geradesweges vom Appellationstribunal. Die Menſchen werden mich mit ihren ewigen Zögerungen noch raſend machen! wieder ein Termin auf vierzehn Tage.

M. Sennev. Meine Herren, Sie erlauben, daß ich Ihnen einen der rechtſchaffenſten Männer im ganzen Lande präſentire.

Vern. Allzugütig!

M. Sennev. Die Prozeſſe liebt er freilich ein wenig zu ſehr.

Vern. Ich? Ich verabſcheue alle Prozeſſe.

M. Sennev. Und haben deren doch mit der ganzen Welt?

Vern. O ja, mit der ganzen Welt.

M. Sennev. Sogar mit mir.

Vern. Eigentlich mit Ihrem Oncle, wegen des Belvedere, das er da gerade vor meine Mühle hinbaut, und mir dadurch allen Wind benimmt. (Sehr freundlich.) Es hängt nur von Ihnen ab, uns zu vergleichen.

Riffl. (leiſe zu Desroches und Delille). Er macht ihr die Cour, aber er bekömmt ſie nicht.

M. Sennev. Mit Rifflard liegen Sie auch im Streite.

Vern. O wegen des Haſens, den er bis in meinen Obſtgarten verfolgte? Wir haben uns ſchon verglichen. Wenn man ſich ſo artig benimmt, wie Herr Rifflard —

Riffl. Ich bin der friedfertigſte Menſch von der Welt. (Leiſe zu Delille.) Er ſchwieg, ſonſt hätte ich ihn beim Friedensrichter zum Fenſter hinaus geworfen.

M. Sennev. (zu Vernon). Aber mit Madame Guibert?

Vern. Ei, das iſt ein Anderes. Meine Schweſter läßt

ſich rothe und weiße Schminke aus Paris kommen, einen ganzen Kaſten voll, geradesweges von dem berühmten Parfümeur in der goldenen Glocke. Madame Guibert hat ſie ſich zugeeignet, aber wir werden ſeh'n! wir werden ſeh'n!

M. Sennev. Wäre es Ihnen zuwider mit Madame Guibert morgen bei mir zu ſpeiſen?

Vern. Ganz und gar nicht. Man behauptet ſein Recht, aber man ſpeiſt miteinander.

M. Sennev. Sie finden Rifflard, und dieſe Herrn, die ſo eben von Paris kommen.

Vern. Von Paris? — Vortrefflich! (Bei Seite.) Ich liebe die Pariſer nicht; ſie verführen unſ're Weiber und gewinnen unſer Geld. (Laut) Nun, meine Herrn, was gibt's denn Neues in Paris? Was wird aus den Inſtituten? Den Lyceen? Was ſagen die Journale? Macht man noch viel Satyren?

Del. Wenigſtens mangelt es nicht am Stoff.

Desr. Noch am guten Willen.

Del. Vielleicht am Talent.

Vern. Und der Wilde von Aveyron? Die Zauberflöte? Der Chineſer? Die kleinen Löwen?

M. Sennev. Schwatzen Sie nachher von der Literatur. Es wird ſpät. Mein Cabriolet erwartet mich unten am Hügel. Apropos! waren Sie geſtern in der Aſſemblée bei Madame St. Hilaire?

Riffl. Leider ja! ohne Sie, meine Angebetete! alles war ſo traurig, ein kleines Spiel, ein ſchlechtes Souper, alle Schüſſeln kalt.

Vern. Und nur drei und dreißig Aſſietten zum Deſert.

Riffl. Beim letzten Thee, den Madame uns gab, waren

fünf und dreißig. Die kleine Remival hat ſich zum Scandal aufgeführt! immer mit Valbert geſchwatzt, und nur mit Valbert!

M. Sennev. Wie kann der Mann ſich an eine Kreatur attachiren, die ſo gelb, ſo fade, ſo elſternhaftig iſt?

Vern. Und Madame Verbois hat dem Florancy eine Ohrfeige gegeben.

M. Sennev. O das wäre!

Riffl. Ja, ja. Wegen der maliciöſen Verſe, die in der Stadt herumlaufen, und deren Verfaſſer er ſein ſoll.

M. Sennev. Genug, meine Herrn. Sie wiſſen, ich haſſe das Mediſiren. Geh'n wir? Es iſt ohnehin die Zeit, wo die Poſtkutſche ankömmt.

Riffl. Eine herrliche Luſt, eine ſolche Poſtkutſche ausladen zu ſeh'n. Man weiß den Augenblick, wer in der Stadt angekommen iſt.

Sechſte Scene.

Dübois. Die Vorigen.

Düb. (leiſe zu Delille). Ihre Couſine, Madame Belmont.

Del. Was ſagſt du? Madame Belmont?

Düb. Sie iſt uns gefolgt mit ihrem alten Bedienten, dem Champagne. Sie will aber meinen Herrn nicht ſeh'n, ſondern nur mit Ihnen allein ſprechen.

Del. Augenblicklich.

M. Sennev. Geben Sie mir den Arm, mein lieber Rifflard. Zwei liebenswürdige, junge Leute, nicht wahr?

Vern. Wir folgen ſämmtlich.

Desr. (zu Delille). Was meinſt du, Delille? Eine allerliebſte, kleine Stadt.

Del. Allerdings. (Alle gehen. Delille folgt bis in den Hintergrund und kehrt dann zurück.)

Champ. (schleicht hervor). Nun, Dübois? Wo ist Herr Delille? Meine Herrschaft wird ungeduldig.

Düb. Da ist er.

Del. Desroches könnte uns überraschen. Gib Acht, und melde uns, wenn er sich seh'n läßt.

Siebente Scene.

Madame Belmont. Die Vorigen.

M. Belm. Glauben Sie ja nicht, Delille, daß ich so schwach gewesen sei, Ihrem unwürdigen Freunde zu folgen. Hundert Meilen von Paris, bei unserer Tante, will ich ihn auf ewig vergessen. Aber da ich im Vorbeifahren Ihren Bedienten erkannte, so hab' ich mich blos erkundigen wollen —

Del. Warum, liebe Cousine, mir den wahren Zweck Ihrer Reise verhehlen? Wenn Sie nun auch Desroches folgten, wäre denn das etwas Böses? Sie lieben ihn doch noch?

M. Belm. Was würde die Welt von einem solchen Schritte denken?

Del. Was kümmert Sie die Welt? Ich billige Ihr Verfahren, ich; denn ich sehe, daß Sie meinen Freund so gut kennen als ich. Ein verschobener Kopf, aber das beste Herz —

M. Belm. Eine abgebrochene Heirath, eine Flucht in aller Form — Ursach genug mich boshaften Klatschereien auszusetzen. Und seine Gründe? Um's Himmelswillen! seine Gründe?

Del. Aufbrausen, Uebereilung, gemachte Erfahrungen von Untreue, von Unbeständigkeit.

M. Belm. Bei mir? Ich will nicht hoffen —

Del. Der Unbekannte, der junge Offizier, mit dem er Sie auf dem Ball überraſcht hat —

M. Belm. Wie? Iſt es nichts als das? — O ich will Ihnen erklären —

Champ. (eilt herzu). Herr Desroches verläßt ſo eben die Geſellſchaft.

Del. Folgen Sie meinem Rath. Fahren Sie in einen Gaſthof nicht weit von dem unſ'rigen. Sie ſollen Alles wiſſen was vorgeht.

M. Belm. Wohl, aber ich will ihn nicht ſeh'n, ich entferne mich. (Ab.)

Del. Das iſt vor der Hand das Beſte. — Wahrhaftig, er findet in ſeinem Leben keine beſſere Gattin. Aber ſo ein Strudelkopf nimmt keine Vernunft an. Doch gehe es wie es gehe, die Ankunft meiner Couſine macht mir Muth und ich hoffe —

Achte Scene.

Desroches. Die Vorigen.

Desr. Nun? Wo bleibſt du?

Del. Du warſt in ſo vertraulichem Geſpräch mit Madame Senneville; ich weiß zu leben und halte mich entfernt.

Desr. In der That, es iſt ein allerliebſtes Weibchen! ſo lebhaft, ſo geiſtreich — als ſie in den Wagen ſtieg, warf ſie mir einen gewiſſen Blick zu, und drückte mir die Hand —

Del. Und Rifflard?

Desr. Iſt ein Narr, denn ſie zum Beſten hat.

Del. Aber du biſt doch ſonſt kein Freund von Koketten?

Desr. Mit deiner Erlaubniß, das iſt keine Koketterie — es iſt vielmehr Sympathie. Komm! komm! laß uns nach der

Stadt eilen! Noch ſage ich nichts, aber ich denke immer, dieſer Ort wird mich feſſeln.

Del. Gib Acht, ehe vier und zwanzig Stunden vergeh'n, denkſt du wie ſeine Einwohner, und biſt froh, das Thor im Rücken zu haben. (Sie gehen.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Eine Straße. Ein Gaſthof an der einen, und Vernons Haus an der andern Seite.)

Erſte Scene.

Vernon (und ſeine Schweſter). **Nina** (kommen aus dem Hauſe).

Nina. Du geh'ſt aus, lieber Bruder?

Vern. Ich gehe aus, liebe Schweſter.

Nina. Mit deinen ewigen Prozeſſen! Da ſteht das Haus leer, und eine junge Perſon, wie ich, bleibt jeder kühnen Unternehmung eines Liebhabers ausgeſetzt.

Vern. Eine junge Perſon wie du? ich bin nur zehn Monat älter als du.

Nina. Ei du biſt auch noch ein junger Mann.

Vern. Aber wenn ich ein Mädchen wäre, ſo wär' ich ein altes Mädchen.

Nina. Das ſoll wohl heißen, ich bin alt? — Nimm mir's nicht übel, Bruder, du biſt zuweilen entſetzlich grob.

Vern. Nun, mit der Schweſter darf man doch wohl freimüthig ſein?

Nina. Kurz, ich weiß recht gut, wie alt ich nicht bin, und mehr ſoll ein Frauenzimmer nicht wiſſen. Du glaubſt

nicht, wie sehr mein Ruf darunter leidet, daß du so wenig über mich wachst; du, der du Vormund und Vater einer armen jungen Waise sein solltest.

Vern. Ei zum Henker, du bist alt genug, dich selbst zu bewachen. (Will fort.)

Nina. Aber höre doch! wenn ich dir nun sage, daß ich vielleicht auf dem Punkt stehe, mich zu vermählen?

Vern. Da haben wir's! seit zehn Jahren glaubt sie nun schon auf dem Punkte zu steh'n. So werde doch endlich einmal vernünftig. Ei zum Henker! der ehrbare Jungfrauenstand ist ja gar nicht so unangenehm. Gib nur Acht, wenn du dich erst einmal ganz darein ergeben hast. Man macht seine Partie mit Leuten von reiferem Alter; man gibt den jungen Mädchen gute Lehren; man wird als eine respectable Person in der Gesellschaft angeseh'n; solche Vortheile sind nicht zu verachten. Zehnmal besser als in deinem Alter auf den Bällen zu tanzen, jede Mode mitzumachen, und sich wie ein Kind zu geberden.

Nina. Grausamer Tirann! spricht so ein Bruder? wenn ich meine Reize verberge, wenn ich sie unentwickelt lasse, die tausend kleinen Mittel zu gefallen verschmähe, welche die Natur dem sanftern Geschlechte verlieh; wie darf ich hoffen eine Versorgung zu finden?

Vern. Wollte Gott, du hättest sie schon gefunden!

Nina. Um meiner los zu werden, nicht wahr? Sei ruhig, ich werde dir nicht lange mehr beschwerlich fallen, denn wenn ich den zärtlichen Blicken eines gewissen jungen Fremden trauen darf —

Vern. Doch wohl nicht Einer von den beiden Parisern, die in diesem Gasthofe wohnen?

Nina. Der Jüngste von beiden, der Liebenswürdigste.

Vern. Höre Schweſter, es iſt leider nicht das erſte Mal, daß die Reiſenden dort im Gaſthofe ſich über dich luſtig machen.

Nina. Meinſt du etwa, ich liefe ihnen nach?

Vern. Nein, aber du glaubſt, daß ſie dir nachlaufen. Alle Poſtwagen ſind mit deinen Anbetern vollgepfropft. Grüßt dich einer höflich, ſo nimmſt du es ſchon für eine Liebeserklärung. Hüte dich. Mache mir keine Streiche mit dem jungen Menſchen. Du weißt nicht, was das auf ſich hat. Ich bin ein Feind von Prozeſſen. Um deiner ſchönen Augen willen hab' ich ſchon fünf oder ſechs ausfechten müſſen. Die vermaledeiten Romane verdrehen dir den Kopf.

Nina. Liebliche Lectüre! Ich habe ſie Alle geleſen, die ſeit vier Jahren erſchienen ſind: Die Schlöſſer, die Ritter, die Geiſter, die Räuber, Cäcilia, Camilla, Roſa, Agatha —

Vern. Ja, ja, und am Ende hältſt du dich ſelber für eine Cäcilie, Camille u. ſ. w.

Nina. Warum ſollte mein Herz nicht eben ſo gut ſprechen dürfen, wie das deinige? warum ſollten wir arme junge Mädchen —

Vern. Wir arme, junge Mädchen! du kannſt dir das Junge nicht abgewöhnen?

Nina. Nein, ich kann nicht, und ich will nicht. Die ganze Stadt weiß doch wohl, daß du der Madame Senneville den Hof machſt?

Vern. Ich ſchätze ſie hoch, in der That, aber ich wüßte doch nicht —

Nina. Freilich du biſt ſehr discret, vielleicht weil du dich vor Rifflard fürchteſt.

Vern. Weder vor ſeinem Degen noch vor ſeinen galanten Schwätzereien. Wir ſind auf morgen bei Madame Senneville

zu Mittag gebeten. Madame Guibert und ihre Tochter werden auch dort sein.

Nina. O, da geh' ich nicht hin. Diesen Abend bei ihr in der Assemblée, das ist schon mehr als zuviel. Mademoiselle Guibert, ein Kind, das die erwachsene Person spielt, und Madame Senneville, die gern noch jung sein möchte. Die ist denn doch wohl endlich einmal älter als ich.

Vern. Wie es dir beliebt. Die beiden Fremden sind auch gebeten.

Nina (vor Freude glänzend). Auch gebeten? wirklich?

Vern. Aha! das verändert die Sache. Du wirst kommen, nicht wahr? — Apropos! es wird hohe Zeit, liebe Schwester, daß wir unsere Geschäfte mit einander abmachen, unsere Erbschaftstheilung. Ich mag keinen Prozeß mit dir haben.

Nina. Bin ich denn schon mündig?

Vern. Mit 35 Jahren? eine artige Frage. Ich bitte dich um Gotteswillen! wann wirst du aufhören jung zu sein?

Nina. So bald du aufhörst Prozesse zu führen.

Vern. Meinst du denn, ich fände ein Vergnügen daran? ich seufze genug darüber. Eben jetzt, zum Exempel, möchte ich mich denn nicht lieber auf dem Sofa strecken? aber da muß ich über Hals und Kopf zu meinem Advokaten. Wenn Jemand nach mir fragt, ich komme gleich zurück. (Ab.)

Zweite Scene.

Nina (allein).

Was so ein Bruder grob sein kann! Glücklicher Weise sieht mich die Welt mit andern Augen. Dieser junge Mensch, er hat mich so zärtlich lorgnirt — und dann sprach er mit seinem Freunde und mit der kleinen Aufwärterin im Gasthofe. Ich

bin dem kleinen Mädchen von Herzen gut. Husch! war sie bei mir, und erzählte mir alle die artigen Schmeicheleien — aber ums Himmels willen! welchen Gefahren bin ich durch die Nachlässigkeit meines Bruders ausgesetzt! Ganz allein im Hause! wenn nun dieser Jüngling — er scheint sehr liebenswürdig, aber ich kenne ihn doch nicht. — O weh! da kömmt er eben aus dem Gasthofe mit seinem Freunde. Geschwind hinein! Bruder! Bruder! du verdienst wahrhaftig nicht, die Vormundschaft über Jugend und Unschuld zu führen. (Sie geht hinein.)

Dritte Scene.

Desroches und **Delille.**

Del. Wo willst du denn hin? Du bist verzweifelt eilig die Stadt zu beseh'n, und deine Empfehlungsschreiben an den Mann zu bringen.

Desr. Ach mein Freund! es ist um mich geschehn! ich bin verliebt! und wie verliebt!

Del. Hätte ich doch nimmermehr geglaubt, daß Madame Senneville —

Desr. Die Rede ist hier gar nicht von Madame Senneville. Sie ist allerdings recht artig, und spielt keinesweges die Grausame gegen mich. Aber — ein and'rer Gegenstand! ein reizendes Geschöpf!

Del. Nun wahrhaftig, dir ziemt es nicht, meiner Cousine Vorwürfe zu machen. Du flatterst ja von einer Blume auf die andere.

Desr. Von den Weibern hab' ich es eben gelernt. Flattern will ich und betrügen Alle, die mir in den Weg kommen.

Del. Weitumfassende Projekte!

Desr. Nirgends ausführbarer als hier. Du haſt über meinen Enthuſiasmus geſpottet? nun, er iſt verraucht. Ich glaube gerade nicht mehr, daß dieſe kleine Stadt ein Sammelplatz aller Vollkommenheiten ſei; aber das Lächerliche wird uns amüſiren, und nebenher gibt es Abenteuer.

Del. Darf man wiſſen, welcher neue Gegenſtand —

Desr. Sie wohnt in dieſem Hauſe.

Del. Unſerm Gaſthofe gegenüber? Da hab' ich blos ein überreifes Frauenzimmer geſeh'n —

Desr. Vermutlich eine Tante oder eine Mutter. Aber ich habe geſeh'n, ich! und die Aufwärterin hat es mir beſtätigt. Ein allerliebſtes Mädchen! ich ſah ſie nur von weiten, aber wir haben durch Pantomime mit einander geſprochen. (Nina zeigt ſich am Fenſter.) Sieh da! wirſt du ſie nicht hinter den Vorhängen gewahr? Das Fenſter geht auf. Gib Acht, da iſt ſie.

Del. Ja ja, ich ſehe — aber —

Desr. Sie iſt's! ſie iſt's! — verdammt über mein kurzes Geſicht! ich kann ſo weit nicht ſeh'n. Wo hab' ich denn meine Lorgnette? ſie iſt jung, nicht wahr?

Del. Jung, o ja, ſehr jung. (Bei Seite.) Armer Teufel! dein kurzes Geſicht ſpielt dir einen häßlichen Streich.

Desr. Fünfzehn oder ſechzehn Jahr?

Del. Möchte auch wohl achtzehn oder zwanzig ſein.

Desr. So hab' ich's eben gern. Und ſie iſt artig? wie?

Del. Himmliſch! ich mache dir mein Compliment darüber. (Bei Seite.) Nun, dies Abenteuer wird meiner Couſine nicht gefährlich werden.

Desr. Du ſollſt wiſſen, daß ich die Erſten Schritte bereits gethan habe.

Del. Wirklich?

Desr. Mein Gott ja! ich habe mich hinter die kleine Aufwärterin gesteckt. Man hat meinen Anträgen mit der geziemenden Schamhaftigkeit, Bescheidenheit u. s. w. Gehör gegeben. O laß mir nur Zeit, man wird Vernunft annehmen. — Wo steckt denn der Dübois?

Del. (verwirrt). Ich hab' ihn ausgeschickt, aber er muß gleich wieder hier sein.

Desr. Ich bedarf seiner ganz nothwendig. Ich habe einen Brief geschrieben. Er soll sich unter irgend einem Vorwand in's Haus schleichen.

Del. Der Teufel! du gehst rasch zu Werke. Sieh, da ist er.

Vierte Scene.

Dübois. Vorige.

Desr. Wo bist du gewesen? nie zu finden, wenn man dich braucht.

Düb. Mein Herr, diese kleine Stadt gefällt mir eben so wohl als Ihnen. Ich war im Hafen, am Quay, auf dem Zoll, im Komödienhause, das vor alten Zeiten eine Kirche gewesen — (leise zu Delille.) Madame Belmont logirt in der Post, und erwartet Sie mit Ungeduld.

Del. Ich eile. Du, mein lieber Desroches, wirst wohl keine Lust haben, einen Spazirgang mit mir zu machen? ich überlasse dich ganz deiner neuen Eroberung. Es ist der Mühe werth, ha! ha! ha! (Ab.)

Desr. Sie ist noch immer am Fenster. Dübois!

Düb. Hier bin ich.

Desr. Jetzt, mein Freund, mußt du deinen Eifer und Geschicklichkeit aufbieten.

Düb. Von Herzen gerne. Wovon ist die Rede?

Desr. Geh' in dieſes Haus.

Düb. Wohl, ich bin drinn.

Desr. Dort findeſt du ein junges reizendes Geſchöpf.

Düb. Alle Wetter!

Desr. Du gibſt ihr dieſen Brief.

Düb. Sie ſoll ihn haben.

Desr. Aber nimm dich in Acht. Es iſt ſicher da eine Mutter, ein Vormund, oder eine alte Gouvernante. Die iſt es, die dort am Fenſter ſteht. Blicke nur verſtohlen hin, damit du ſie wieder erkennſt, und nicht etwa ein qui pro quo machſt.

Düb. Lieber Gott! was ſagen Sie? die dort?

Desr. Ja, ja. Du biſt ein geſcheiter Kerl, du mußt unter irgend einem Vorwand mit den Domeſtiken ſchwatzen, und ſobald der Augenblick günſtig iſt, ſpielſt du ihr den Brief in die Hände.

Düb. Sie haben alſo wichtige Geſchäfte mit dieſer Dame?

Desr. Narr! ſiehſt du denn nicht, daß es ein Liebesbrief iſt?

Düb. Ein Liebesbrief? ah, Sie ſpaſſen.

Desr. Nein, nein. Verliere keine Zeit.

Düb. Nun, wenn Sie ſo befehlen. (Bei Seite.) Er hat den Verſtand verloren. (Ab in das Haus.)

Fünfte Scene.

Desroches (allein).

Sie geht nicht vom Fenſter weg. Den Dübois hat ſie doch hereinkommen ſeh'n. — Wenn ich wagen dürfte. — (Er macht eine tiefe Verbeugung. Nina erwidert ſie, und macht das Fenſter zu.) Sie erwidert meinen Gruß. Jetzt macht ſie das Fenſter zu. Unſchuld — Naivetät — Reverenzen — es iſt eine Agnes! eine wahre Agnes! — Glück zu! ein pikantes

Abenteuer! — Dübois bleibt lange. Hat er den Brief abgegeben? — Der Tölpel wird ſich doch nicht ertappen laſſen? — Ah, da iſt er.

Sechſte Scene.

Dübois. Desroches.

Desr. Nun, Dübois?

Düb. Man wird antworten.

Desr. Antworten?

Düb. Sie war ganz allein im Hauſe. Keine Verwandte, keine Wächter, eine alte Magd hinten im Hofe. Man iſt mir furchtſam entgegen gekommen. Man hat erröthend den Brief empfangen. Man war einen Augenblick unſchlüſſig, ob man ihn öffnen ſolle. Ich habe gebeten, zugeredet, und da man zitterte überraſcht zu werden, ſo hat man auf der Stelle eine Antwort verſprochen, die man mir einhändigen wird.

Desr. Ah Dübois! du biſt ein köſtlicher Junge! nimm, mein Freund, nimm. (Er gibt ihm Geld.)

Düb. Ich wünſchte nicht, mein Herr, daß Sie Ihre Freigebigkeit zu bereuen Urſache fänden.

Desr. Nimmermehr! mein Freund, nimmermehr!

Düb. Mein Gewiſſen zwingt mich, Ihnen zu ſagen —

Desr. Nichts, nichts. Geh' nur geſchwind und hole die Antwort. Sie muß ſchon fertig ſein. Geh', geh'.

Düb. Wohlan, ich gehorche. Aber vergeſſen Sie nicht, daß Sie ſelbſt mir den Mund verſchloſſen haben. (Ab.)

Desr. (allein). Der gute Dübois! er iſt verſchmitzt und meint es ehrlich. Vermuthlich wollte er auch, wie Delille, von der Madam Belmont mit mir ſprechen. Sie möchten mich gar zu gern in meine alten Feſſeln zurückſchleppen. Aber nein!

ich will der Ungetreuen beweiſen, daß auch ich ihrem Beiſpiel folgen kann. Uebrigens iſt ihr Schickſal mir ſehr gleichgültig. Ich liebe ſie nicht mehr. Dieſe junge reizende Perſon — ein wenig lebhaft wie es ſcheint. — Auch Madame Senneville iſt eine ſehr artige Frau —

Siebente Scene.

Desroches und **Dübois.**

Düb. Da iſt die Antwort.

Desr. Gib, gib, geſchwind! (er lieſt.) „Ich weiß wohl, es iſt nicht recht, daß ich Ihnen antworte. Wenigſtens werde ich die Unbeſonnenheit nicht ſo weit treiben, das vorgeſchlagene Rendezvous anzunehmen. Der Argus, der mich bewacht, ſchlummert täglich um dieſe Stunde. Dann kann ich einen Augenblick ſpaziren geh'n. Wenn Ihre Abſichten ſo rein ſind, als Sie dieſelben vorſpiegeln, ſo wird in einer Viertelſtunde der Augenblick günſtig ſein. Mein ſchwaches Herz kann es nicht mißbilligen, daß Sie ſich früher an mich wenden als an meine Verwandten; aber, bei Allem, was Ihnen heilig iſt! täuſchen Sie eine junge Perſon nicht, die von der Allmacht der Gefühle unwiderſtehlich fortgeriſſen wird." — Vortrefflich! ein allerliebſter Brief! alſo in einer Viertelſtunde. — Ha Dübois! bin ich nicht der beneidenswertheſte Menſch? — Du, der du ſo glücklich warſt, ſie in der Nähe zu ſeh'n, ſprich! iſt ſie nicht ein Engel?

Düb. Je nun, der Geſchmack iſt verſchieden.

Desr. Eine Viertelſtunde! welche Ewigkeit für einen Verliebten! ich weiß nicht, wo ich bleiben ſoll. Die freudige Ungeduld treibt mich von einem Platz zum andern. Gott ſei Dank, daß wir umgeworfen! Räder und Achſe gebrochen.

Ein Beinbruch wäre nicht zu viel gewesen, um solch ein Glück zu gewinnen. (Er geht in das Wirthshaus.)

Düb. (allein). Das begreif' ich nicht. Wo Teufel hat er bei der die Schönheit ausgegattert? — — Meinetwegen. Das Botenlohn ist trefflich. Ein Goldstück hier, ein kleiner Thaler dort —

Achte Scene.

Vernon (erscheint im Hintergrunde). **Dübois.**

Vern. (für sich). Hole der Henker meine Schwester mit allen ihren Liebeleien und Heirathsgeschichten! Kein Mensch zu Hause! überall kam ich zu spät.

Düb. Jetzt will ich den alten Champagne aufsuchen, und während seine Herrschaft jammert, wollen wir trinken. (Ab.)

Vern. Sie meint, ich habe nichts Besseres zu thun, als ihre Albernheiten anzuhören. Gott bewahre! Da ist sie schon wieder.

Neunte Scene.

Nina und **Vernon.**

Nina. Bist du da, lieber Bruder? ich erwartete dich mit Ungeduld.

Vern. Um mir noch mehr Zeit mit deinem Geschwätz zu verderben?

Nina. Glaubst du denn, daß meine Geschäfte minder wichtig sind, als die deinigen?

Vern. Bravo! man betet dich an, nicht wahr?

Nina. Nun ja, allerdings, man betet mich an. — Aber da du so dringende Geschäfte hast, lieber Bruder, so meine ich, du würdest in deinem Kabinete ungestörter sein.

Vern. In meinem Kabinete? ein ſelt'ner Rath aus deinem Munde, du ewige Schwätzerin. Was bedeutet das?

Nina. Nichts, nichts. Es wird ſich Alles aufklären, es wird ſich finden, ob ich eine Närrin bin, wie gewiſſen Leuten zu glauben beliebt.

Vern. Was haſt du vor? willſt du dich und mich wieder zum Kinderſpott machen?

Nina. Welche Impertinenz! Nein, Herr Bruder, nein! fürchten Sie nichts. Kein Menſch wird meine Wahl mißbilligen. Dieſer liebenswürdige Jüngling — aber ich vergeſſe mich.

Vern. Seht doch, ſie ſpielt die Unmündige. Sie läßt mich, bei meiner armen Seele, für einen Oncle oder Vormund paſſiren, den ſie hinter's Licht führen muß.

Nina. In der That, Bruder, du dringſt mit einem ſolchen Feuer in mich — ſei ruhig, vertraue meinen Schwüren — ich bin unſchuldig — aber kann eine junge Perſon verhindern, daß ein kühner Jüngling ſie verfolgt — ihr ſchreibt —

Vern. Was, er hätte dir geſchrieben? nun wahrlich der hat Courage.

Nina. Ich habe ihm blos geantwortet, um ihn die Unſchicklichkeit fühlen zu laſſen, ein Rendezvous von mir zu begehren.

Vern. Er hat ein Rendezvous von dir begehrt?

Nina. Das ich natürlich verweigert habe. Ich bitte dich zu glauben, lieber Bruder, daß ich ſehr gut weiß, was ich mir ſchuldig bin.

Vern. O du biſt ein Tugendmuſter.

Nina. Von mir laß dich ja nicht abhalten, nach deiner Gewohnheit dich um dieſe Zeit in dein Kabinet zu verſchließen.

Vern. In mein Kabinet! (Bei Seite.) Sie will mich entfernen; es ist richtig mit dem Rendezvous.

Nina. Ich will nicht hoffen, daß du Mißtrauen gegen deine Schwester hegst? wenn man seine Erziehung durch Lektüre vervollkommt hat, so ist man unfähig, seine Familie zu compromittiren.

Vern. O! das weiß ich. (Bei Seite.) Wenn es doch wahr wäre? wenn ich sie endlich an den Mann brächte? — Der junge Mensch ist reich, wie man sagt. Aber wenn er auch gar nichts hätte —

Nina. Was murmelst du?

Vern. Nichts, nichts. Du hast ganz Recht. Ich bin gewohnt, nach Tische zu arbeiten, und gehe in mein Kabinet — (bei Seite) auf die Lauer. (Laut.) Leb' wohl, Schwesterchen! Glück zu, Nina! (Ab.)

Nina (allein). Das klang ja beinahe wie Spott? Sollt' ich mir eine Indiskretion haben entwischen lassen? — er schien finster, argwöhnisch. Die spanischen und italienischen Brüder kenne ich aus meinen Romanen, es sind oft wilde ungezogene Menschen; aber die französischen Brüder pflegen mehr Lebensart zu besitzen. — Himmel! da ist der Jüngling! ich zitt're! — ich hätte nicht schreiben, nicht kommen sollen. Die Vernunft liegt mit dem Herzen im Streite — aber sie ist die schwäch're Partie.

Zehnte Scene.

Desroches und **Nina.**

Desr. (noch im Hintergrunde). Sie ist es! Liebe! Liebe! steh' mir bei!

Nina. Ich bebe, und wage nicht umzublicken.

Desr. Sie ist verlegen. Muth gefaßt. (Er nähert sich.) Mademoiselle. (Er betrachtet sie.) Himmel! was seh' ich!

Nina. Der Schritt, mein Herr, den ich wage, muß Ihnen allerdings auffallen.

Desr. (bei Seite). Sie ist es nicht! sie kann es nicht sein!

Nina. Ihre Kühnheit hat mich überrascht —

Desr. Was will das Weib von mir?

Nina. Kaum getraue ich mir die Augen aufzuschlagen —

Desr. Madame —

Nina. Mein Herr —

Desr. Fassen Sie keine zu nachtheilige Meinung von mir —

Nina. Mein Herz ist geneigt, Sie zu entschuldigen.

Desr. Es ist meine Pflicht, Ihnen zu gestehen — ich allein bin strafbar —

Nina. Gern möchte ich davon mich selbst überreden.

Desr. Madame — Ihre Tochter ist unschuldig.

Nina. Meine Tochter?

Desr. Ja, oder Ihre Nichte. (Bei Seite.) Es ist vielleicht die Tante.

Nina. Meine Tochter? meine Nichte? was soll das heißen?

Desr. Ich habe die ersten Schritte gethan, ich hab' es gewagt, ihr zu schreiben. Sie hat mir geantwortet, aber nur um sich von der Reinheit meiner Gesinnungen zu überzeugen, und da meine Absichten so schuldlos, so löblich waren —

Nina. Wie mein Herr? wollen Sie meiner spotten? mich für das Rendezvous demüthigen, das ich so schwach war, Ihnen zuzugesteh'n? Was sprechen Sie von Tochter und Nichte?

Desr. Wär' es möglich? Sie selbst wären der reizende Gegenstand? —

Nina (ſich zierend). O! nicht eben reizend —

Desr. (bei Seite). Hole der Teufel mein kurzes Geſicht!

Nina. Sie ſcheinen betroffen?

Desr. Ganz und gar nicht, Mademoiſelle! (Bei Seite.) Und der verdammte Delille, der mir zugibt, ſie ſei ein Engel.

Nina. Nicht meine Unbeſonnenheit allein iſt es, die mich beunruhigt. Der ſtrenge Argus, deſſen ich in meinem Briefe erwähnte — ich zitt're, von ihm überraſcht zu werden.

Desr. D'rum wollen wir uns je eher je lieber trennen. Ich würde untröſtlich ſein — (will gehen.)

Nina. Noch einen Augenblick, mein Herr —

Eilfte Scene.

Vernon (mit einem Briefe in der Hand). **Vorige.**

Vern. Da haben wir's! Heimliche Zuſammenkünfte, ſtrafbare Connivenz —

Nina. Himmel! mein Bruder!

Desr. (bei Seite). Vernon Ihr Bruder? Dummkopf! jetzt erſt erkenne ich Rifflards Pinſel.

Vern. Bravo, mein Herr! Haben Sie nur darum Paris verlaſſen, um unſ're Weiber zu verführen? unſ're Familien zu zerrütten? o das dulden wir nicht! nein, wahrhaftig nicht!

Desr. Was wollen Sie, mein Herr?

Nina. Götter! ich bin verloren!

Desr. Ruhig, Mademoiſelle, Sie ſind nicht verloren. Ich habe zu viel Reſpekt für Sie, für Ihre Mademoiſell Schweſter. —

Vern. Bilden Sie ſich nicht ein, ſo wohlfeilen Kaufs loszukommen. Hier, dieſer Brief, den ich in meiner Schweſter Zimmer gefunden, er zeigt klar Ihre frevelhaften Abſichten.

Desr. Erlauben Sie mir nur, Ihnen zu erklären —

Vern. Nichts Erklärung! Verführung ist's! Sie heirathen meine Schwester.

Desr. Ich? sie heirathen?

Nina. Gott! über die ungestümen Männer! Mäßige dich, Bruder! Dieser Ton kann ein edles Herz nur erbittern, und so verwirft es endlich, was es im Stillen selber wünscht.

Desr. Was ich selber wünsche? nicht das Geringste, Mademoiselle. Auf Ehre! ich wünsche gar nichts. Ich fühle zwar Ihren Werth, aber —

Vern. Sie wollen sie nicht heirathen? Ah! das wollen wir seh'n!

Nina. Ich bin außer mir! ein Rencontre zwischen meinem Bruder und diesem Jüngling — das ist ein Roman! es wird Blut fließen! —

Vern. Ei, warum nicht gar! hier ist die Rede weder von Zweikampf noch von Blut, sondern von einer gerichtlichen Citation, die ich sogleich auswirken werde. Der Herr ist ein Mann von Ehre, er wird wissen was er zu thun hat.

Desr. Eine Citation? Wissen Sie auch, daß ich anfange, die Geduld zu verlieren? Geh'n Sie zum Teufel mit Ihrer Citation!

Nina. Welche Sprache!

Vern. Keine Injurien, mein Herr! das könnte schwere Folgen nach sich zieh'n.

Zwölfte Scene.

Delille. Vorige.

Del. Welch ein Lärm! — Wie Freund! du bist es? Im Streit mit Herrn Vernon?

Desr. Komm nur, komm nur. Du biſt ein allerliebſter Freund! du haſt mich hintergangen.

Del. Ich? Ich habe dir geſagt, Mademoiſelle ſei jung, liebenswürdig. Iſt es denn nicht wahr?

Nina. Ja, Undankbarer! antworte! hat er dich getäuſcht? Sieh' meine Thränen fließen.

Del. Kannſt du den Thränen der Schönheit widerſteh'n?

Nina. Selbſt Ihr Freund iſt gerührt.

Vern. Kurz und gut, wollen Sie meine Schweſter heirathen oder nicht?

Desr. Nein, zum Henker! nein!

Nina. Du willſt mich nicht heirathen, Grauſamer?

Vern. Genug! Sie ſollen von mir hören.

Nina. Ich bin verloren! entehrt! die ganze Stadt wird mich verſpotten! Ungeheuer! ich werde ſterben —

Vern. Nun, nun, ſterben wirſt du eben nicht, aber der ſchöne Herr da ſoll bereuen. Jetzt geh' nur hinein.

Nina. Ja, ich fliehe! meine Thränen und meinen Schimpf zu verbergen. Treuloſer! Undankbarer! Barbar! (Ab.)

Del. Ließe ſich denn aber kein Mittel finden —

Vern. Heirath oder Prozeß.

Del. Zwei fürchterliche Extremitäten.

Desr. Spotte nur noch. Laß' ihn geh'n. Alle Wetter! ich fürchte mich nicht vor ihm.

Vern. Sie fürchten ſich nicht vor mir? Nur Geduld! Sie ſollen erfahren, mit wem Sie zu thun haben. Das wollen wir doch ſeh'n! Sündliche Lockungen — Verführung der Unſchuld — Mädchenraub — ſchreckliche Dinge! (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Desroches und **Delille.**

Desr. Nun ja, wir wollens ruhig erwarten. Ist dir noch jemals ein solcher Chikaneur, ein so lächerlicher Kampfhahn aufgestoßen? Wir haben deren in Paris auch, aber so toll wie dieser —

Del. Aha! sehnst du dich schon nach Paris zurück?

Desr. O keineswegs. Mit dir sollt' ich auch noch ein ernstliches Wort reden, denn am Ende ist es doch nur deine Schuld. Aber ich denke, es ist besser, über die ganze Geschichte zu lachen. Wohlan, ich wende mich wieder zu Madame Senneville. Da kannst du mich nicht betrügen. Die ist doch gewiß ein niedliches Weibchen. Wenn nur die Assembléestunde schon da wäre.

Del. Sollen wir indeß zu Madame Guibert geh'n?

Desr. Die lächerlichsten Figuren in der ganzen Stadt haben wir doch schon geseh'n.

Del. Wer weiß.

Desr. Vor allen Dingen lass' uns einen andern Gasthof suchen. Diese Nachbarschaft ist zu gefährlich. Es regnet Heirathen und Prozesse. Ich bin sogleich wieder bei dir. (Er geht in den Gasthof.)

Vierzehnte Scene.

Madame Belmont und **Delille.**

Del. Wie? Sind Sie es? Was wollen Sie? Desroches kömmt augenblicklich zurück. Alles ist verloren, wenn er Sie sieht.

M. Belm. Was kümmerts mich, daß diese Mademoiselle Vernon weder jung noch hübsch ist? Seine Unbeständigkeit, seine Treulosigkeit erbittern mich.

Del. Zürnen Sie nicht. Er ist ohnehin gestraft genug, hat einen verdammten Prozeß auf dem Halse. Ihre Absicht ist ja nur ihm eine tüchtige Lektion zu geben, aber nicht durch Entsagung sich selbst zu strafen?

M. Belm. Ich? Mich selbst strafen?

Del. Warum Verstellung gegen mich, der ich nur Ihr und sein Glück wünsche. Glauben Sie mir, alle diese Abenteuer werden ihn nur fester an Sie ketten. Aber ums Himmels willen! da ist er! wir sind verloren!

M. Belm. (indem sie sich verschleiert). Nicht doch, er wird mich nicht erkennen.

Fünfzehnte Scene.

Desroches. Vorige.

Desr. Nun da bin ich, zu deinem Befehl. (Er erblickt Madame Belmont, die ihm eine tiefe Verbeugung macht, und geht.) Ah! jetzt wund're ich mich nicht mehr über deine Abwesenheiten. Wer ist denn die schöne Geheimnißvolle?

Del. Du siehst, mein Freund, daß ich deine Lehren und dein Beispiel befolge. Auch ich habe hier meine Abenteuer.

Desr. So? So? Schelm! nun wirst du die kleine Stadt bald angenehm finden?

Del. Deliciös! himmlisch! göttlich! komm zu Madame Guibert. (Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Zimmer bei Madame Guibert.)

Erſte Scene.

Desroches. Delille. François.

Fran. Ja, meine Herren, hier wohnt Madame Guibert. Belieben Sie ſich nieder zu laſſen. Sie wollen mit ihr ſprechen?

Del. Ja, mein Freund.

Fran. Ich hole ſie. Vermuthlich Kaufleute, die zum hieſigen Jahrmarkt kommen?

Desr. Nein, mein Freund. Sei Er nur ſo gut —

Fran. Ich laufe ſchon. Etwa Komödianten, welche den Saal miethen wollen?

Desr. Auch nicht. Wir kommen blos wegen Madame Guibert —

Fran. Jetzt hab' ich's, fort. Sie ſind die Rechtsgelehrten, welche ſie wegen ihres Prozeſſes mit Herrn Vernon beſtellt hat?

Desr. Wir haben keine Zeit zu verlieren.

Fran. Ei, ich auch nicht. Meinen Sie, mir bliebe viel Zeit übrig, um zu ſchwatzen? Es iſt und bleibt ſchlecht von dieſem Herrn Vernon, denn wir haben die Schminke redlich bezahlt. Ich ſelbſt habe das Geld hingetragen, und kann es jeden Augenblick beſchwören. (Ab.)

Zweite Scene.

Desroches. Delille.

Desr. Verdammter Schwätzer!

Del. Eine angenehme Eigenſchaft mehr bei den Domeſtiken in der Provinz.

Desr. O es gibt ihrer auch in Paris. (Er sieht sich um.) Dem Anscheine nach herrscht Ueberfluß in diesem Hause.

Del. Aber sieh' doch nur die gothischen Möbeln, die großen Familiengemälde. Sind das menschliche Figuren?

Desr. Gleichviel. Es ist angenehm, seine Voreltern um sich zu versammeln, und setzt wenigstens bei den Eigenthümern ein zartes Gefühl voraus.

Del. Ha! ha! ha! du fließest nur immer von Gefühlen über wie ein Dramenschreiber.

Desr. Und du, mein Herr Philosoph, den ich so eben bei einer verschleierten Dame ertappt habe —

Del. O diese Dame ist gewiß reizender, als alle Schönheiten dieser Stadt. Heute wirst du das freilich nicht zugeben, aber morgen — noch diesen Abend vielleicht.

Desr. Sie ist also eine Fremde?

Del. Nein.

Desr. Wo kömmt sie her?

Del. Du wirst es erfahren.

Desr. Ich bin nicht neugierig, und ohnehin vor der Hand beschäftigt genug. Die Assemblée —

Del. Ei ja doch die Assemblée. Ein paar alte ausgetrocknete Weiber, die Reversi' mit allen Fineſſen spielen; einige Landjunker, die sehr ernsthaft über die Güte ihres Tabaks disputiren; affektirte Herrchen und eine Gruppe von jungen Gänschen; zwei Wachslichter auf dem Kamin, zwei Talglichter auf jedem Spieltisch; ein kleiner Hund unter diesem, eine große Katze unter jenem — o es ist nichts einladender, als eine Provinzial-Assemblée.

Desr. Still, man kömmt. Vermuthlich die Frau vom

Hauſe. Ein edler, imponirender Anſtand. Wirſt du noch behaupten, daß nur in Paris Grazie anzutreffen ſei?

Del. Bewahre der Himmel!

Dritte Scene.

Madame Guibert. François. Vorige.

Fran. Hier, Madame. Es ſind die Rechtsgelehrten. Ich hab' es aus ihrem eig'nen Munde.

M. Guib. Wirklich? Ein paar feine Leute. Ich hätte ſie kaum für das gehalten, was ſie ſind.

Fran. Der Jüngere iſt der Advokat, und der Aeltere der Prokurator. (Ab.)

Desr. Madame, mein Freund und ich —

M. Guib. Ich weiß ſchon, meine Herrn, ich habe Sie mit Ungeduld erwartet.

Desr. Erwartet?

M. Guib. Eine arme Witwe iſt wohl ſehr zu beklagen, wenn ſie eine Tochter zu verſorgen, und noch obendrein unangenehme Prozeſſe hat, nicht wahr, meine Herrn?

Desr. Allerdings. Aber —

M. Guib. Bekennen Sie, daß dieſer Vernon ein Chicaneur iſt, der ſeines gleichen ſucht.

Desr. Ganz gewiß, Madame. (Leiſe zu Delille.) Sollte ſie mein Abenteuer ſchon wiſſen?

Del. Wohl möglich. (Laut.) Madame ſcheint zu glauben, wir wären gekommen —

M. Guib. Um mir in der Sache gegen Vernon mit gutem Rath beizuſteh'n.

Del. Wir würden uns glücklich ſchätzen, Ihnen zu rathen—

Desr. Und beſonders gegen dieſen vermaledeiten Vernon—

Del. Aber wir ſind keine Rechtsgelehrte.

M. Guib. Nicht? Was will denn der François? —

Desr. Wir ſind zwei reiſende Pariſer —

Del. Und haben dieſe in ganz Europa berühmte Stadt nicht vorüber geh'n wollen —

Desr. Ohne ihre Merkwürdigkeiten in Augenſchein zu nehmen —

Del. Und zugleich die Annehmlichkeiten Ihrer vortrefflichen Geſellſchaft zu genießen.

Desr. Da wir mit Empfehlungsſchreiben an die vornehmſten Einwohner verſehen ſind —

Del. So konnt' es nicht fehlen, daß wir auch einen Brief an Madame Guibert haben —

Desr. Den ich zu leſen bitte. Er iſt von Ihrem Herrn Bruder.

M. Guib. Von meinem Bruder aus Paris? O wie geht es ihm? Wie befindet er ſich?

Desr. Sehr wohl. Immer thätig, mehr für And're als für ſich ſelbſt.

Del. Immer dienſtfertig, hilfreich, mitleidig —

M. Guib. O ja, das Mitleid iſt eine Familientugend. (Bei Seite.) Vermuthlich ein Paar arme Teufel, die mein Bruder mir empfiehlt. (Laut.) Ich bin außerordentlich erfreut, meine Herrn — (Bei Seite.) Immer ſchickt er mir ſolche Leute auf den Hals. (Laut und lächelnd.) Mit Ihrer Erlaubniß. (Sie lieſt.) „Liebe Schweſter. Ueberzeugt von deiner gaſtfreien Höflichkeit" — mein Bruder beliebt mir zu ſchmeicheln.

Del. Wir kennen ihn als ſehr Wahrheit liebend.

M. Guib. (lieſt). — »Wage ich es, zwei junge Leute an dich zu adreſſiren, für die ich ein lebhaftes Intereſſe empfinde.

Herr Desroches ist sehr geistreich, wohlerzogen, und mit den schönen Künsten vertraut. Besonders spielt er die Violine ganz vortrefflich, und könnte Lection darin geben" — ich zweifle keineswegs, mein Herr. Aber wir haben in unserer Stadt bereits eine Menge Virtuosen, die sich nicht scheuen dürften, in der pariser Oper zu spielen.

Desr. Ich glaub' es gern.

Del. (leise). Sie hält dich für einen Musikmeister.

M. Guib. (liest). »Nimm ihn als deinen Sohn auf, stelle ihn der Gesellschaft vor, mache ihm seinen Aufenthalt so angenehm als möglich." — Das wollt' ich von Herzen gern, aber ich lebe so eingezogen, habe so wenig Bekanntschaften — (sie liest weiter.) »Delille, sein Freund, ist wohlhabend und ein braver junger Mann" — Mein Herr, ich zweifle nicht. (Sie liest.) »Desroches ist der einzige Sohn eines meiner Freunde, und hat dreißig tausend Livres Einkünfte" — — Ah! — so! — in der That? —

Del. (leise). Nun gewinnt die Sache ein anderes Ansehn.

M. Guib. Ich lebe zwar eingezogen, aber um den Wunsch meines Bruders zu erfüllen —

Desr. Madame —

M. Guib. Ich möcht' ihn küssen für das Vergnügen, welches er mir verschafft.

Del. Madame —

M. Guib. Vermuthlich eben erst angekommen?

Desr. Seit zwei Stunden sind wir im Gasthofe.

M. Guib. Im Gasthofe? Nein das leid' ich nicht.

Desr. Erlauben Sie —

M. Guib. Die Freunde meines Bruders im Gasthofe? Nimmermehr!

Del. Aber Madame —

M. Guib. Nein, meine Herrn, bei mir werden Sie wohnen. Mein Bruder würde mir das nie verzeihen, ich mir selbst nicht.

Desr. Wir fürchten, lästig zu werden —

M. Guib. Ohne Complimente. Sie beziehen die Zimmer meines Bruders. Dort finden Sie alle Bequemlichkeit, eine herrliche Aussicht —

Desr. Aber Madame —

M. Guib. Das ist ausgemacht. — François! — Sie sind hier wie in Ihrem eigenen Hause — François! — man ist in den Gasthöfen so übel bedient — François! (Sie geht an die Thür.)

Desr. Das nenne ich doch höflich.

Del. Du wirst doch nicht annehmen?

Desr. Besser hier als Vernon gegenüber.

Fran. (kömmt). Hier bin ich.

M. Guib. Geschwind! öffne die Fenster und die Jalousien von den getäfelten Zimmern. (Zu Desroches und Delille.) Die Aussicht ist göttlich! auf den Strom, in die Gärten — (Zu François.) Stelle ein Bett in den Alkoven. (Zu Delille.) Das ist für Sie. Gleich daneben die Bibliothek meines Bruders, eine sehr artige Sammlung. (Zu François.) Laß kehren, fegen, putzen, räuchern. (Zu Delille und Desroches.) Sie finden dort Spiegel, Toilette, Schränke, Commoden, es mangelt nichts. (Zu François.) Geh'! eile!

Fran. Sehr wohl. (Leise.) Da gibt es Trinkgelder. (Ab.)

M. Guib. (ihm nachrufend). Sieh' auch nach, ob meine Tochter ihre Singstunde schon geendigt hat?

Desr. Ihr Herr Bruder hat uns viel von Ihrer liebenswürdigen Tochter erzählt.

M. Guib. Ihr Lob ist verdächtig in meinem Munde, aber es ist in der That ein allerliebstes Kind, das mir viel Freude macht.

Del. Da Sie durchaus befehlen, daß wir bei Ihnen wohnen sollen —

M. Guib. Wir würden uns zanken, wenn Sie sich länger weigerten —

Del. So erlauben Sie wenigstens, daß wir auf einen Augenblick nach dem Gasthofe zurückkehren —

M. Guib. Auch das nicht. François wird Ihre Sachen holen.

Desr. Zu viel Güte, Madame! ich habe ohnehin meinem Bedienten noch einige Befehle zu ertheilen —

M. Guib. Wenn es denn durchaus sein muß — um nicht zudringlich zu scheinen — aber ich erwarte Sie bald, recht bald zurück.

Desr. Wir werden keinen Augenblick verlieren.

M. Guib. Dann werde ich die Ehre haben, Ihnen meine Tochter vorzustellen.

Del. Wir brennen vor Begierde ihre Reize zu bewundern.

(Ab mit Desroches.)

M. Guib. (begleitet sie mit vielen Verbeugungen bis an die Thür, dann ruft sie hastig:) Flore! Flore! wo steckt das Mädchen? Die Sache ist von der größten Wichtigkeit. Flore!

Vierte Scene.

Flore. Madame Guibert.

Flore. Hier, Mama.

M. Guib. Mademoiselle läßt lange auf sich warten.

Flore. Ich gab Ihrem Canarienvogel zu fressen.

M. Guib. Was Canarienvogel! Hier gibt es ganz and're Zugvögel. Höre mich, meine Tochter. Du biſt nun groß, und ziemlich hübſch, und alt genug um zu heirathen.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. An deiner Erziehung hab' ich nichts geſpart. Du wirſt deinem künftigen Gemahl Ehre machen.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. Hab' ich dir nicht oft geſagt: Dieſe kleine Stadt iſt ein undankbarer Boden für heirathbare Mädchen? Originale, Grobiane, Schwachköpfe, Narren, alberne Witzlinge — nein, nur in Paris kann man ein Mädchen anſtändig verſorgen. Ich war geſonnen dich auf einige Zeit zu meinem Bruder nach Paris zu ſchicken, und zweifle nicht, du würdeſt dort eine gute Partie gefunden haben.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. Aber dem Himmel ſei Dank! ich hoffe, dieſe Reiſe werde unnöthig ſein. Mein Bruder iſt ein allerliebſter Menſch. Da empfiehlt er mir einen jungen Erben von dreißig tauſend Livres jährlicher Einkünfte.

Flore. Dreißig tauſend Livres, Mama?

M. Guib. Er wird hier im Hauſe wohnen. Er iſt jung, liebenswürdig, geiſtreich, hat Kenntniſſe, liebt die Muſik, und kurz, ich hoffe, er werde dir gefallen.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. Jetzt mußt du aber auch von deiner Seite Alles aufbieten, um deinen Geiſt und deine Talente zu entwickeln —

Flore. Ja, Mama, entwickeln.

M. Guib. Gleich iſt er wieder da. Es kömmt viel darauf an, durch den Erſten Blick für dich einzunehmen. Aber mein

Gott, wie blaß du ausſiehſt! — Zwar hab' ich dir verboten, dich zu ſchminken, außer wenn du auf den Ball gehſt; aber wenn man auch ſo gar bleich iſt, und wenn eine verſtändige Mutter es für gut findet, ſo darf man ſchon eine Ausnahme machen. Komm her, ein wenig roth wird dich kleiden.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. (indem ſie Floren ſchminket). Schamhaftigkeit und Beſcheidenheit ſind der ſchönſte Brautſchmuck eines Mädchens. — Aber wie biſt du einmal wieder eingemauert in dein Corſet. Kleide dich griechiſch, weil es ſo Mode iſt. Das Halstuch ein wenig lockerer — und vergiß nie die mütterlichen Lehren der Tugend und Sittſamkeit. Iſt dein Klavier geſtimmt?

Flore. Mein Gott, nein.

M. Guib. Wie? Seit acht Tagen —

Flore. Der Muſikmeiſter verſprach morgen zu kommen.

M. Guib. Daß er ja nicht ausbleibt! ich werde ein Concert veranſtalten. Alle unſ're Freunde lade ich ein. Du ſpielſt ein Quartett mit dem Muſikmeiſter und den beiden Fremden; auch kann François ein wenig auf der Klarinette blaſen.

Flore. Das klingt abſcheulich. Und ein Bedienter —

M. Guib. Thut nichts En famille läßt man das ſchon hingeh'n. Ich könnte freilich das Orcheſter vom Liebhaber-Theater einladen, aber die jungen Leute ſind Spötter und alberne Witzlinge. Still'! ich höre unſere Gäſte. Allons, Mademoiſelle! den Kopf gerade, die Bruſt heraus. Ungezwungen, ſittſam, aber nicht ſcheu, nicht blöde; zu rechter Zeit ein Wort mit geredet.

Flore. Ja, Mama.

Fünfte Scene.

Desroches. Delille. Vorige.

Desr. Sie seh'n, Madame, daß wir nicht auf uns warten lassen.

M. Guib. Doch schon viel zu lange für meine Wünsche.

Flore. Ja viel zu lange.

Del. Unser Bedienter wird den Augenblick unser Gepäcke herbringen.

M. Guib. Erlauben Sie, meine Herren, daß ich Ihnen meine Tochter vorstelle. (Zu Floren.) Verneige dich.

Desr. Ah, Mademoiselle —

Del. Ich bin entzückt —

Flore. Meine Herren — (leise zu der Mutter.) Welcher von beiden, Mama?

M. Guib. Der jüngste, der neben mir steht. (Laut.) Es ist mein einziges Kind. Die Hoffnung, sie einst glücklich zu seh'n, hilft mir den Verlust eines Gatten ertragen, den ich noch immer beweine und ewig beweinen werde! Ich habe sie sehr sorgfältig erzogen, aber freilich begreifen Sie wohl, daß man in der Provinz nicht alle Mittel hat — sie ist ein wenig blöde; ihr Herz vortrefflich, ihr Verstand cultivirt — (Zu Floren.) So rede doch.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. (leise). Schweig'! Ist das eine Antwort?

Flore. Was soll ich denn sagen?

M. Guib. Stille! Mein Bruder schreibt mir, daß Sie die Musik lieben. Meine Tochter hat eine himmlische Stimme, eine treffliche Methode. Wären Sie zu Mittag gekommen, so würde ich Sie beim Dessert haben singen lassen.

Del. Gleichviel, Madam. Ein ſolches Deſſert kömmt nie zu ſpät.

Desr. Wir würden mit dem größten Vergnügen hören —

M. Guib. Sie iſt verlegen. Sehr natürlich. Herren aus Paris. Und dann hat ſie auch die üble Gewohnheit, ſich ein wenig lange bitten zu laſſen.

Del. O, wenn es nur am Bitten liegt. Mademoiſelle, wir bitten, wir beſchwören —

Desr. Sie bedürfen gewiß keiner Nachſicht, und ich wage es, in den Wunſch meines Freundes einzuſtimmen —

Flore. In der That, ich getraue mich nicht —

M. Guib. Getrauen Sie ſich nur, Mademoiſelle.

Flore. Ich habe den Schnupfen.

M. Guib. Immer haſt du den Schnupfen ſehr mal à propos.

Flore. Aber Mama, was ſoll ich denn ſingen?

M. Guib. Was dir beliebt. Allons, halte dich g'rade und ſing'.

Flore (huſtet einigemal). Ich bin wahrhaftig ſo verlegen —
(Sie bricht plötzlich mit ſtarker Stimme hervor.)

Nein, nein, nein, nein, mein ſtolzer Sinn
Iſt nicht zur Sklaverei geboren!

M. Guib. Was iſt denn das für ein Lied?

Flore (läßt ſich nicht irre machen).

Mein Herz verſchmähet Hymens Feſſeln —

M. Guib. Himmel! welche Albernheiten! Schweig'! willſt du ſchweigen! (Leiſe.) Was willſt du mit deinem ſtolzen Sinn? Solche Dinge muß ein Mädchen nicht ſingen. Was iſt das für ein dummes Lied?

Flore. Mama, es iſt die ſchöne Arſene.

M. Guib. Deine ſchöne Arſene iſt eine Närrin. Ich hoffe, du wirſt ſie nicht zum Muſter nehmen. Und dann iſt das auch ſchon gar zu alt.

Flore. Was ſoll ich denn ſingen!

M. Guib. Etwas Neues, etwas Artiges. Zum Exempel:

O wie ſelig iſt der Stand,
Wenn wir durch der Liebe Band
Einen treuen Gatten finden.

oder:

Ach was iſt die Liebe
Für ein ſüßes Ding!

Del. O ja, Mademoiſelle! Das iſt ein allerliebſtes Lied, und weit paſſender auf die Situation.

Flore (huſtet und ſingt).

Ach was iſt die Liebe
Für ein ſüßes Ding!
Muth gibt ſie zur Arbeit,
Hilft ſie uns verrichten,
Eine Blumenkette
Werden unſ're Pflichten,
Und am Thron der Liebe
Hängt der Kette Ring,
Ach was iſt die Liebe
Für ein ſüßes Ding!

Desr. Wie ein Engel!

M. Guib. Mit nichten, mein Herr, wie eine Närrin! ſie ſingt ſonſt zehnmal beſſer. Da iſt kein Leben, kein Ausdruck. Die Worte ſind ſo zärtlich —

Flore. Es kitzelte mir im Halſe.

Desr. Schelten Sie nicht, Madame. Man kann wahrhaftig nicht angenehmer ſingen.

Del. Ganz gewiß nicht. (Bei Seite.) Warte, ich will dir den Spaß verderben. (Laut.) Mein Freund, die Stimme der Mademoiſelle muß allerdings auf dich beſonders einen großen Eindruck machen, denn nicht wahr, ſie hat große Aehnlichkeit mit der Stimme einer Perſon, welche dir ſehr theuer iſt?

Desr. Weſſen?

Del. Nun, deiner Frau.

Desr. Meiner Frau?

M. Guib. Seiner Frau?

Flore. Ach, mein Gott! ſeiner Frau?

Desr. Was willſt du damit ſagen?

Del. (leiſe). Laß mich nur. (Laut.) Derſelbe Glockenton, derſelbe Umfang —

M. Guib. Der Herr iſt alſo verheirathet?

Desr. Wer? Ich Madame?

Del. Ja, Madame, er iſt verheirathet. (Leiſe zu Desroches.) Widerſprich mir nicht. (Laut.) Eine ſcharmante Frau. — (Zu Desroches leiſe.) Ich habe meine guten Urſachen. (Laut.) Eine junge Witwe, die er vor ſechs Monaten heirathete. (Leiſe.) Gib Acht auf die Wirkung. (Laut.) Ich war ſelbſt auf der Hochzeit.

M. Guib. Wirklich? Das freut mich ungemein. Ich mache Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunſch — (Zu Floren.) Entferne dich.

Del. (leiſe). Merkſt du was? (Laut.) Wollen Sie uns ſo ſchnell der Gegenwart Ihrer liebenswürdigen Tochter berauben?

M. Guib. Um Verzeihung, meine Herren, ſie hat ihre Beſchäftigungen, ihre Stunden —

Flore (zu ihrer Mutter). Mama, vielleicht iſt der Andere noch nicht verheirathet.

M. Guib. Schweig', albernes Ding, geh', ſag' ich.

Flore. Soll ich den Musikmeister auf morgen zum Concert bestellen?

M. Guib. Concert? Wo denkst du hin? Ist das eine Jahreszeit für Concerte?

Flore (sich verneigend). Meine Herren, ich habe die Ehre —

M. Guib. Schon gut, schon gut. Geh' nur. (Flore ab.)

Del. In der That, eine sehr reizende junge Dame.

M. Guib. Allzugütig. Ein armes Mädchen aus der Provinz kann sich freilich mit den Pariserinnen nicht messen. — Aber mein Gott! da fällt mir plötzlich ein — ich bin so unbesonnen gewesen, Ihnen eine Wohnung in meinem Hause anzubieten, und habe nicht bedacht, daß die Zimmer so klein, so unbequem sind —

Del. Wie so Madame? Die schönste Aussicht von der Welt. Der Strom, die Gärten, und dann eine Bibliothek, Spiegel, Schränke, Commoden —

M. Guib. Ja, aber nur ein einziges Zimmer mit einem Alcoven —

Del. Thut nichts, Madame, zwei Freunde vertragen sich wohl. Es wäre denn auf den Fall, daß mein Freund seine Frau nachkommen ließe, wie er Willens war —

M. Guib. Eben deswegen. Mit dem besten Willen könnte ich doch der Madame Desroches nichts anbieten, das ihrer würdig wäre —

Del. Freilich, freilich.

Sechste Scene.

Dübois (mit Felleisen und Mantelsack). **Vorige.**

Düb. Wohnt hier Madame Guibert?

M. Guib. Ja, mein Freund.

Düb. Ah, da find' ich ja meine Herren. Hier bring' ich das Gepäck. Madame iſt wohl ſo gütig, mir die Zimmer anzeigen zu laſſen.

M. Guib. Gleich, mein Freund. François ſoll ihm die Zimmer — (Sie ruft.) François! — Ach mein Gott! meine Herren! —

Desr. Was iſt Ihnen, Madame? Sie ſcheinen verlegen?

M. Guib. Und bin es in der That. Faſt hätte ich vergeſſen, was mein Bedienter mir während Ihrer Abweſenheit geſagt —

Desr. Was denn?

M. Guib. Ihre Zimmer ſind noch ſo voll gepackt. —

Desr. Womit denn?

Düb. Ich werde indeſſen hier ausruh'n. (Er ſetzt ſich auf einen Mantelſack.)

M. Guib. Nein, mein Freund, werfe er ſeine Laſt nicht ab. Es wäre doch möglich, daß —

Desr. Aber um's Himmelswillen! was denn?

M. Guib. Doch ich will es ſchon in Ordnung bringen. Die Zimmer ſind und bleiben die Ihrigen.

Siebente Scene.

François. Die Vorigen.

Fran. Madame haben gerufen?

M. Guib. (ihm verſtohlen winkend). Sind die Zimmer für dieſe Herren fertig?

Fran. Noch nicht.

M. Guib. Noch nicht? Das iſt doch ein verdammter Streich! will denn der Nachbar Giraud ſeine Waren noch immer nicht abholen laſſen?

Fran. Der Nachbar Giraud? Seine Waren?

M. Guib. So geht es, ſo wird man das Opfer ſeiner eigenen Gefälligkeit. Da weiß er, daß ich das Zimmer leer habe, da kömmt er und bittet, weil er kein Magazin hat, ſeine Waren bei mir niederlegen zu dürfen; ich erlaube es — und nun braucht er vier Tage um die Sachen wieder fort zu ſchaffen. (Dem Bedienten immer noch verſtohlen winkend.) War's nicht ſo?

Fran. Ja — ja Madame — vier Tage — ſo war's. (Bei Seite.) Mein Trinkgeld zum Henker!

M. Guib. Aber was kümmert das mich? ich werde doch Herr in meinem Hauſe ſein, und ich gehe auf der Stelle —

Desr. Nicht doch, Madame, wir werden nicht zugeben —

M. Guib. Aber ich würde in Verzweiflung ſein —

Del. Bewahre Gott, Madame! das wäre nicht der Mühe werth.

Achte Scene.

Madame Senneville. Vorige.

M. Senney. Ei, guten Morgen, meine liebe, ſcharmante Madame Guibert! ich habe Sie ja in hundert Jahren nicht geſeh'n. — Unſere liebenswürdigen Reiſenden auch hier? Ich hab' es vermuthet. Und Ihre allerliebſte Tochter, wo iſt ſie? Ich brenne vor Verlangen ſie zu umarmen. Die ganze Stadt weiß ſchon, daß dieſe Herren bei Ihnen wohnen. Ich komme, meine Liebe, Sie auf morgen zum Mittagseſſen einzuladen, doch verſteht ſich, ohne Präjudiz für meine heutige Aſſemblée, zu welcher ich Sie dieſen Abend erwarte. Sie bringen doch Ihre liebe Flore mit? Das hübſche, reizende Kind! Ihre Gäſte haben ſchon verſprochen. O, ich weiß Alles. Sie haben ſie gleichſam mit Gewalt aus dem Gaſthofe entführt. Daran

erkenne ich meine Freundin. Höflichkeit, Gastfreiheit, Politesse, darin sucht sie ihres gleichen.

M. Guib. Allzugütig. Aber ich bin leider außer Stande diese Lobsprüche zu verdienen.

M. Sennev. Was sagen Sie da? Bescheidenheit, Scherz.

Del. Die Mittel zur Ausführung entsprachen nicht allerdings den gütigen Gesinnungen, welche Madame für uns hegt.

M. Sennev. Wie so?

M. Guib. Ich hatte mir in der That geschmeichelt, die Herren bei mir zu bewirthen —

M. Sennev. Und Sie können nicht?

Del. Nein, Madame, der Nachbar Giraud — eine Warenniederlage —

M. Guib. Ich bin untröstlich darüber.

Desr. Kleinigkeit, Madame, wir suchen einen andern Gasthof —

Del. Dübois trägt unser Gepäck wieder fort.

Düb. (ladet die Mantelsäcke wieder auf die Schultern).

M. Sennev. Halt! mein Freund! halt! Ich bin überzeugt, daß das Hinderniß wirklich existirt —

M. Guib. Ich hoffe nicht, daß Jemand daran zweifeln werde.

M. Sennev. Kein Mensch auf der Welt! am wenigsten ich. Aber erlauben Sie, daß ich mir bei diesem Zufall Glück wünsche; denn er bietet mir eine Gelegenheit dar, einen Mangel an Lebensart wieder gut zu machen, den mein Oncle mir seit diesem Morgen unaufhörlich vorwirft.

Del. Was meinen Sie damit?

M. Sennev. Daß Sie durchaus bei mir wohnen müssen.

Del. Vortrefflich! hier verstoßen, dort aufgenommen.

M. Sennev. Ja, meine Herrn, bei mir, bei meinem Oncle, dem Herrn Ambroſius Senneville, dem Freunde, dem Kameraden Ihres Oheims, der ſeine Bitten mit den meinigen vereinigt. Sie werden mir d'rum doch nicht böſe, Madame? Da Sie ſelbſt nun einmal ſich außer Stande befinden —

M. Guib. O ganz und gar nicht; im Gegentheil — (Bei Seite.) Impertinentes Weib!

Desr. Aber Madame, ich weiß wahrhaftig nicht, ob ich —

M. Sennev. Ich habe weder Nachbarn noch Warenniederlagen, und ich ſage Ihnen, ich werde böſe, wenn Sie ſich noch beſinnen.

Del. Wie mein Freund! kannſt du einer ſo ſchönen Dame etwas abſchlagen?

M. Sennev. Nein, nein, dazu iſt er viel zu galant, nicht wahr? (Zu Dübois.) Mein Freund, trage Er das Gepäck nur zu mir. Laß Er ſich meine Wohnung zeigen, ſie iſt kaum ein paar Schritte von hier. Meine Kammerfrau wird ihm die Zimmer anweiſen.

M. Guib. Mein Bedienter ſoll ihm den Weg zeigen, wenn Madame es erlaubt.

M. Sennev. O Madame iſt ſehr gütig.

Düb. Siehe da, ein paar Mantelſäcke, die heute ſchon in der ganzen Stadt herum ſpazirt ſind. (Ab.)

M. Sennev. (zu Desroches). Apropos, mein ſchöner Herr, wie weit ſind Sie denn mit Vernon und ſeiner reizenden Schweſter?

Desr. Wie, Madame? Sie wiſſen —

M. Guib. Was denn?

M. Sennev. Ein Abenteuer, ein drolliger Irrthum.

Desr. Von wem haben Sie erfahren? —

M. Sennev. Von zwanzig Menſchen. Vernon hat es ſeinem Advokaten vertraut, der Advokat dem Prokurator, der Prokurator dem Schreiber, der Schreiber dem Amtsboten, der Amtsbote iſt verliebt in meine Kammerjungfer, und folglich —

Del. Du ſiehſt, mein Freund, wie gewiſſenhaft man in kleinen Städten Geheimniſſe bewahrt.

M. Guib. Ich will nicht hoffen, daß man auch mein Haus in's Gerede bringen werde.

M. Sennev. Von Ihrem Hauſe, Madame, kann man nur Liebes und Gutes reden. Ueberdies haben Sie, als eine kluge Frau, ſich ſchon längſt über das Geſchwätz der böſen Mäuler hinwegzuſetzen gewußt.

M. Guib. Das iſt eine Kunſt, Madame, die And're weit beſſer verſteh'n, als ich.

M. Sennev. Das möchte ſchwer ſein, Madame.

Desr. Um's Himmels willen! meine Damen —

M. Sennev. Fürchten Sie nichts. Es iſt ſo ihre Gewohnheit, ein paar Pfeile auf mich abzuſchießen. Wir bleiben d'rum doch gute Freunde, nicht wahr, Madame?

M. Guib. Allerdings. (Leiſe zu Delille.) Ich kann das Weib nicht ausſteh'n. Alles will ſie beſſer wiſſen.

M. Sennev. (leiſe zu Desroches). Die arme Frau! ſie glüht vor Zorn.

Neunte Scene.

François. Vorige.

Fran. Madame, ich habe den Bedienten dieſer Herren bis vor Ihre Thür begleitet, aber da iſt Mamſell Lucile, Ihre Kammerjungfer, die will das Gepäck durchaus nicht herein laſſen.

M. Senney. Was? Seht doch! Mamſell Lucile iſt ſehr ſeltſam.

Del. (leiſe zu Desroches). Du wirſt ſeh'n, daß wir abermals wandern müſſen.

M. Senney. Verzeihen Sie, meine Herren, ich werde ihr den Kopf waſchen, wie ſich's gebührt. Kommen Sie, geben Sie mir den Arm. Zürnen Sie nicht, Madame, ich entführe Ihnen Ihre Gäſte, aber Sie ſeh'n, es iſt nothwendig. Auf baldiges Wiederſeh'n, meine Liebe. Ich erwarte Sie dieſen Abend, und morgen zum Eſſen mit Ihrer allerliebſten Tochter. Bleiben Sie ja nicht aus.

Desr. (zu Madame Guibert). Madame, Sie haben uns mit Höflichkeiten überhäuft —

Del. Wir ſind von Dankbarkeit durchdrungen —

M. Guib. Ich bitte, meine Herren, beſuchen Sie mich recht oft, ja recht oft! Sie werden immer willkommen ſein.

(Madame Senneville, Desroches und Delille ab.)

M. Guib. François, wenn dieſe Leute wieder kommen ſollten, ſo bin ich nicht zu Hauſe, verſtehſt du mich?

Fran. Sehr wohl, Madame.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Ein freier Platz mit einigen Bäumen. Im Hintergrunde das erleuchtete Haus der Madame Senneville. Seitwärts Rifflards Wohnung. Es ist Nacht.)

Erste Scene.

M. Senneville und **Rifflard.**

Riffl. Nun endlich, Madame! Schon seit einer Stunde geb' ich Ihnen Winke, aber es scheint, Sie wollten mich nicht versteh'n.

M. Sennev. Sie sind ein kleiner Tirann. Konnt' ich denn Mademoiselle Remival sitzen lassen, die mir die Krankheit des Mopses erzählte, den ich ihr geschenkt habe? Was wollen Sie denn? warum muß ich Spiel und Gesellschaft verlassen? Die Guibert und die Vernon werden sich über unſ're Abwesenheit lustig machen.

Riffl. Ich bin sehr unzufrieden mit Ihnen, ja, sehr unzufrieden. Warum haben Sie den beiden Parisern eine Wohnung angeboten?

M. Sennev. Ihnen selbst verdank' ich ihre Bekanntschaft.

Riffl. Konnt' ich mir denn einbilden, daß dieser kleine Desroches sich unterstehen würde, mir in's Gehege zu gehen? und konnt' ich mir denn einbilden, daß Madame Senneville, eine Frau, die ich hochachte, liebe, auszeichne, dem faden Geschwätz eines Fremden ihr Ohr leihen würde?

M. Sennev. Das gefällt mir nicht übel. Mit welchem Rechte —

Riffl. Sie wissen, wie wir mit einander stehen. Ich habe Ihre Einwilligung, auch die Ihres Oncles, ich erwarte nur

das Ende der Weinleſe, und dürfte daher wohl als Ehemann ſprechen. Aber ich rede als Freund. Sie bringen ſich um Ihren guten Ruf. Haben Sie nicht bemerkt das Ziſcheln, das Flüſtern, die Zweideutigkeiten, die boshaften Blicke von der ganzen Geſellſchaft? Sie wiſſen, ich bin hitzig. Ich habe in Ihrem Hauſe kein Scandal machen wollen, aber Herr Desroches wird noch dieſen Abend von mir hören.

M. Sennev. Ach mein Gott! Sie machen, daß ich zitt're.

Riffl. Es iſt nichts, Madame, gar nichts, nur eine kleine Vorſichtigkeitsmaßregel. Wieder auf ſie zu kommen: wenn ihre Ehre Ihnen lieb iſt, und kurz, wenn Sie mich erhalten wollen, ſo dürfen dieſe jungen Leute auch nicht Eine Nacht unter Ihrem Dache ſchlafen.

M. Sennev. Was fordern Sie? Aber mein Oncle —

Riffl. Ihres Oncles Laune war wahrhaftig nicht die beſte, als er die Herren ankommen ſah. Sie wiſſen, daß Vernon, der ihm immer im Piquet gewinnen läßt, mit ihm macht, was er will. Nun, der hatte ſchon mit ihm geredet. Auch Madame Guibert, die Ihr Oncle ſchont, weil er im ſechſten Grade mit ihr verwandt iſt. Sie hat ihm ein artiges Bild von dem jungen Taugenichts entworfen. Und ſein Freund iſt nicht um ein Haar beſſer. Ein platter Menſch, der den Witzling ſpielt, ſich Airs gibt — ich liebe das nicht.

M. Sennev. Ihr ſeid Alle gegen ihn verſchworen. Der arme junge Menſch! Und Sie wollen mich zwingen eine Unhöflichkeit zu begeh'n. Wahrhaftig, das gibt mir keine gute Idee von Ihrem Charakter.

Riffl. Blos meine Liebe, das Intereſſe für Ihren guten Ruf — Sie werden mir dies kleine Opfer nicht verſagen. In allen andern Stücken, Sie wiſſen es, laſſe ich mich leiten wie

ein Kind. Aber hier — ich bitte, ich beschwöre Sie auf das Zärtlichste — (er küßt ihr die Hand.)

M. Sennev. Stille doch, da ist Vernon.

Zweite Scene.

Vernon. Vorige.

Vern. Siehe da, ich wußte wohl, daß ich Sie beisammen finden würde. Es hat nichts zu bedeuten. Ich will keineswegs stören. Mögen wir doch immer unter uns hadern, das ist schon recht; aber gegen die Fremden, die sich da in unsre Streitigkeiten mischen, steh'n wir Alle für Einen Mann. Wir sind hier zu Hause, und das Herrchen da — im Vertrauen, es ist etwas im Werke, die ganze Gesellschaft ist schon davon unterrichtet. Sobald wir Alle fort sind, wird Ihr Oncle die beiden Reisenden ganz höflich vor die Thüre nöthigen; denn sie verdienen nun einmal nicht in einer honetten Gesellschaft zugelassen zu werden.

M. Sennev. Was haben sie Ihnen denn gethan?

Vern. Wie, Madame? Die Leute werden auf das Artigste, Höflichste von Madame Guibert aufgenommen — die eine sehr lächerliche Person ist, aber das gehört nicht hieher — und nun erlauben sie sich Spöttereien, machen Anspielungen auf ein mütterliches Heirathsprojekt —

M. Sennev. Gestehen Sie aber, daß dies Heirathsprojekt sehr lustig ist, und daß Madame Guibert allerdings verdient —

Riffl. Lustig so viel Ihnen beliebt. Aber die Reihe kömmt auch an mich und ich vertrage keine Spöttereien. Wir haben, Gott sei Dank, unverdorbene Sitten in unserer Stadt, wir müssen uns're Reputation conserviren.

Vern. Und der And're, der über Alles die Naſe rümpft — als ob wir nicht wüßten, daß auf der Poſt eine ſchöne unbekannte Dame abgeſtiegen iſt, die ſich verſteckt, und geheime Zuſammenkünfte mit ihm hat.

M. Sennev. Wirklich?

Vern. Ei freilich. Die ganze Stadt weiß es ja ſchon. Pfui! ein paar Libertins, Taugenichtſe. Ich mag nicht einmal erwähnen, wie ſie ſich gegen mich und meine Schweſter aufgeführt haben.

M. Sennev. Abſcheulich! und Mademoiſelle Vernon iſt eine ſo gute liebe Seele —

Vern. Meine Schweſter iſt eine Närrin, aber das gehört nicht hieher. Nur Geduld, ich ſchlafe nicht, ich ſtehe unter den Waffen, und noch dieſen Abend —

Riffl. Nun, Madame? Sie wanken noch immer? Entſcheiden Sie. Die Fremden verlaſſen Ihr Haus, oder ich betret' es nie wieder.

M. Sennev. Kleiner Deſpot. Sie wollen durchaus, daß ich Ihnen ein Opfer bringe? Es ſei! Zwar kann ich nicht leugnen, daß es mir ſchwer fällt —

Riffl. Ihre Güte iſt unerſchöpflich.

Vern. Stille! da iſt der naſeweiſe Freund.

Dritte Scene.

Delille. Vorige.

Del. In der That, Madame, nichts angenehmer auf der Welt als Ihre Aſſembléen. Meine Herrn, ich wünſche Ihnen Glück zu dem guten Ton, der in Ihren Geſellſchaften herrſcht. Wer Ungezwungenheit, Einigkeit, gutmüthige Nachſicht und echte alte Gaſtfreiheit ſucht, der komme nur in Ihre Stadt.

Vern. Fremde, die es verdienen, nehmen wir gern höflich auf.

Riffl. O ja. Wenn man sich aber über uns lustig machen will, so wissen wir auch was wir zu thun haben.

Del. Das ist brav. (Bei Seite.) Gewiß spinnt man noch etwas gegen uns an.

Vern. Es wird spät. Wir müssen geh'n.

Riffl. Da kömmt auch schon die übrige Gesellschaft.

Vierte Scene.

Madame Guibert. Nina Vernon. Flore. François (und eine Magd, welche Laternen tragen). **Vorige.**

M. Guib. (welcher François vorleuchtet). Ich versichere, Mademoiselle, daß ich Ihnen die zwei Fische bezahlt habe; ich erinnere mich dessen vollkommen.

Nina. Verzeihen Sie, die zwei Fische sind vergessen worden. Es ist in der That hart, denn ich habe den ganzen Abend kein Spiel gehabt, und endlich hatten sich die Coeurs einmal zu mir verirrt —

Vern. Sprichst du schon wieder von verirrten Coeurs?

Nina. In Quinola, mein Bruder.

Vern. Ah so!

M. Sennev. Die Damen wollen schon geh'n?

M. Guib. Schon? es ist halb neun Uhr.

M. Sennev. So empfehle ich mich allerseits und eile zu meinem Oncle.

Riffl. (leise). Schöne Frau, ich verlasse mich darauf —

M. Sennev. (leise). Stille! man beobachtet uns. (Laut.) Morgen Punkt drei Uhr erwarte ich meine lieben Gäste. (Ab.)

Desr. (zu Madame Guibert). Darf ich Ihnen meinen Arm bieten?

M. Guib. Ich danke, mein Herr. Ich habe nur zwei Schritt bis nach Hause und bedarf keines Menschen Arm. Geh' voran, François. Gib Acht, Flore, wo du hintrittst.

Flore. Ja, Mama.

M. Guib. Ihre Dienerin, Mademoiselle Vernon. Sein Sie nochmals versichert, daß ich Ihnen die zwei Fische richtig bezahlt habe.

Nina. Wenn Sie darauf bestehen, so muß ich's wohl glauben. Aber hab' ich nicht einen schrecklichen Guignon? Wieder fünfzig Fisch verloren, ohne das Kartengeld, welches bei Madame Senneville sehr hoch gelegt wird.

Vern. Warum spielst du?

M. Guib. Ich empfehle mich, meine Herrn, und bin sehr erfreut, daß Madame Senneville durch nichts verhindert wird, die schöne Tugend der Gastfreiheit an Ihnen auszuüben. (Ab mit Floren.)

Vern. Gehorsamer Diener, meine Herren. Ich wünsche Glück zu der angenehmen Herberge. (Ab.)

Riffl. Gute Nacht! meine Herren. Lassen Sie sich etwas Süßes träumen. Wir sehen uns wieder. (Ab.)

Desr. Das klingt ja beinahe, als ob sie sich über uns lustig machten?

Del. Wohlan, mein Freund! Madame Guibert verabscheut dich, Vernon spottet, Rifflard droht; — wie findest du den Aufenthalt in dieser Stadt?

Desr. Bis jetzt ziemlich langweilig. Ich habe eine Menge alte Geschichten vom Oncle anhören, und dann noch obendrein eine Stunde Trictrac spielen müssen; kaum war ich da

los, so bemächtigten sich meiner drei alte Weiber, und nöthigten mich zu einer ewigen Partie Reversi. Endlich, um mir vollends den Rest zu geben, muß ich Blindekuh mit den Kindern spielen.

Del. Und wie man uns angaffte, sich in die Ohren zischelte —

Desr. Wir stachen allerdings gewaltig ab.

Del. Gleichviel. Es ist und bleibt doch immer eine allerliebste kleine Stadt. Heitere Luft, schöne Spazirgänge, herrliche Menschenrace —

Desr. Spotte wie du willst, mich gereut es doch nicht, hier verweilt zu haben. Was kümmern mich die andern Narren und Närrinnen? Genug daß Madame Senneville hier wohnt, und wir bei ihr. — Ich habe in der Dämmerung einen Spazirgang im Garten mit ihr gemacht —

Del. Und zwar so lange, daß man euch rufen mußte.

Desr. Als wir zurück gingen, bat sie mich selbst, mit ihrem Onkle Triktak zu spielen.

Del. Ein klarer Beweis von Liebe.

Desr. Bekenne, daß sie hübsch genug ist, um mich für alle die Langeweile zu entschädigen.

Del. Aber deine Nebenbuhler, Rifflard? Vernon?

Desr. Sie hat nie weder an Rifflard noch an Vernon gedacht, noch an sonst irgend Jemand. Sie hat es mir zugeschworen.

Del. Ah! wenn sie geschworen hat — so glaub' ich g'rade kein Wort davon.

Desr. Deine ewige Sucht zu widersprechen!

Del. Werde nur nicht böse. Wenn du so befiehlst, so sei meinetwegen der Onkle sehr unterhaltend und die Nichte sehr tugendhaft.

Desr. Von Tugend ist eben nicht die Rede.

Del. Verliere nur keinen der kostbaren Augenblicke.

Desr. Gehst du nicht mit hinein?

Del. Nein. Noch speist man nicht zu Abend. Ich will indessen noch einen Besuch machen.

Desr. Um diese Stunde? in einer unbekannten Stadt? Deine Eroberung hat dich sehr gefesselt, wie es scheint. — Uebrigens thue dir keinen Zwang an. Ich gehe allein. Glück zu, Herr Delille, wünsche gute Verrichtung. (Will gehen.)

Del. Gleichfalls, Herr Desroches.

Fünfte Scene.

Dübois (mit den Mantelsäcken). **Vorige.**

Desr. Nun? was soll das heißen? wo willst du mit unserm Gepäcke hin?

Düb. Das soll heißen, mein Herr, daß wir noch einmal ausziehn.

Del. Dacht' ich's doch!

Desr. Bist du toll?

Düb. Die Kammerjungfer hat mir eben sehr höflich unsere Mantelsäcke auf die Schultern gepackt, und hier ist ein Billet von Madame Senneville —

Desr. Ein Billet? Laß seh'n. (Er liest.) »Mit Vergnügen, mein Herr, würde ich die Gastfreiheit erwidert haben, die ich in Paris bei Ihren Verwandten genossen; aber es ist mir leider unmöglich. Die Sorge für meinen guten Ruf erlaubt mir nicht, Sie in meinem Hause zu beherbergen. Entschuldigen und bedauern Sie mich.« — Die Sorge für ihren guten Ruf — vortrefflich!

Düb. Das ist noch nicht Alles. Hier ist noch ein Brief

für Sie, den mir ein Kerl mit einer sehr barschen Physiognomie eingehändiget hat.

Desr. Von wem?

Del. Laß seh'n. Lies.

Desr. (liest). »Sie liebäugeln mit Madame Senneville. Ich hab' es bemerkt. Schon mehr als ein fremdes Herrchen hat seine Lektion von mir empfangen, wenn es sich unterstand, mir in's Gehege zu geh'n. Da Sie mir nun ein großes Interesse eingeflößt, so kann ich die Lektion, deren auch Sie bedürfen, nicht länger aufschieben, und erwarte Sie Morgen mit Sonnenaufgang auf dem Walle. Degen und Pistolen sind meine Waffen. François Rifflard." — Der Unverschämte! er soll mich nicht vergebens erwarten; und ich hoffe, es werde an mir sein, ihm eine tüchtige Lektion zu geben. Aber unangenehm ist es doch, sich um einer Frau willen den Hals zu brechen, die mich aus dem Hause jagt.

Düb. (überreicht ihm ein drittes Papier). Da ist noch ein dito.

Del. Noch mehr? ha! ha! ha!

Düb. Ein schwarz gekleideter Mensch hat es überbracht.

Desr. Laß seh'n. (Er liest.) »In Sachen der Tugendbelobten Jungfrau Augustine Katharine, genannt Nina Vernon, contra Herrn Desroches aus Paris, in puncto raptus und maliziöser Verführung" —

Del. Eine Citation, ha! ha! ha!

Desr. Das ist ja ein Höllennest!

Del. Nicht doch. Die Freistatt der Tugend und des Glücks.

Desr. Hast du nicht noch etwas abzugeben?

Düb. Für diesmal möcht' es wohl genug sein.

Desr. Ganz vortrefflich! Nun sind wir also unter freiem Himmel.

Del. Und nicht in Paris.

Desr. Paris! o warum hab' ich es verlaſſen! warum mußte deine treuloſe Couſine mich verrathen! (Er ſetzt ſich auf eine Bank und verſinkt in düſteres Nachdenken.)

Del. (bei Seite). Bravo! jetzt iſt er unſer.

Düb. (leiſe). Da kömmt Champagne.

Del. (leiſe). Beſchäftige deinen Herrn, daß er uns nicht gewahr wird.

Düb. (ſtellt ſich neben Desroches).

Sechſte Scene.

Champagne. Vorige.

Champ. Madame iſt außer ſich. Sie weiß Alles. Noch dieſe Nacht will ſie fort. Mit vieler Mühe habe ich ſie überredet, wenigſtens Abſchied von Ihnen zu nehmen. Eilen Sie zu ihr.

Del. Nein — ich habe einen herrlichen Einfall — wir müſſen den Augenblick nützen. Suche Sie hieher zu locken.

Champ. Das wird ſchwer halten, aber ich will's verſuchen. (Ab)

Desr. Und was noch das Aergſte iſt, ich kann nicht einmal abreiſen; ich muß mich erſt noch mit dem tollen Menſchen herumſchießen. — Nun? was machſt du da? Geh' und ſchaff' uns eine Herberge.

Düb. Wie Sie befehlen. (Ab.)

Desr. Morgen mit dem Früheſten will ich Rifflard und Vernon Mores lehren, und dann gute Nacht, all' ihr Schwätzer, Chikaneurs, Agneſen, Koketten, Satan ſelber! ich eile zurück nach Paris!

Del. Ich bin dein Sekundant und wünſche dir dann eine glückliche Reiſe.

Desr. Wie? du wollteſt nicht mit?

Del. Mir gefällt dieſe kleine Stadt, ich bleibe.

Desr. Du haſt ſo viel Böſes von ihr geſagt und bleibſt?

Del. Du haſt ſo viel Gutes von ihr geſagt und reiſeſt?

Desr. Was kann dich hier halten?

Del. Darf ich meine Geſinnungen nicht eben ſo wohl ändern als du?

Desr. Vielleicht das Abenteuer mit der ſchönen Unbekannten?

Del. Vielleicht.

Desr. Sie betrügt dich, mein Freund.

Del. Sie iſt nicht von hier.

Desr. Gleichviel. Die Weiber ſind überall die nämlichen.

Del. Es gibt Ausnahmen —

Desr. O ja. Ich hab' es erfahren. Dacht' ich nicht wie du? O! Madame Belmont hat mir die ſüße Täuſchung geraubt! Ihre Untreue ſchmerzt mich tief!

Champ. (kömmt; leiſe zu Delille). Sie iſt da.

Del. Sogleich. Mein lieber Desroches, ich eile zum Rendezvous. Erwarte mich hier. (Er zieht ſich zurück.)

Desr. Bleib' nicht zu lange. — Glücklicher Menſch! dieſe verſchleierte Dame hat in der That einen ſehr edlen Anſtand, und erinnert mich — ach!

Siebente Scene.

Madame Belmont. Vorige.

Desr. Kömmt mir's doch vor als ſäh' ich ein Frauenzimmer.

M. Belm. Sind Sie es, Delille?

Desr. (leiſe). Man verwechſelt uns. Ein neues Abenteuer.

M. Belm. Werden Sie Ihren treuloſen Freund noch immer entſchuldigen?

Desr. (leiſe). Himmel! welche Stimme!

M. Belm. Ich bin ſo ſchwach geweſen, Ihren Rath zu befolgen, ich bin Ihnen nachgereiſt — und warum? um Zeuge ſeiner Flatterhaftigkeit zu werden.

Desr. (leiſe). Mir nachgereiſt — ſie liebt mich noch — Gott! was hab' ich gethan!

M. Belm. Was kann er mir vorwerfen? er iſt durch den Schein hintergangen worden. Er hätte nur fragen ſollen. Sie wiſſen, daß jener junge Offizier mein Bruder war, der eben von der Armee zurückkam —

Desr. (laut). Ihr Bruder! was hör' ich!

M. Belm. (ſehr erſchrocken). Desroches!

Del. (hervor kommend). Er ſelbſt, Madame. Er erkennt ſein Unrecht.

Desr. Zu Ihren Füßen —

Del. Verzeihen Sie ihm großmüthig. Ich ſtehe für ſeine Beſſerung.

M. Belm. O mein ſchwaches Herz! (Sie ſinkt Desroches in die Arme.)

Del. Und nun laſſen Sie uns ſogleich abreiſen.

Desr. Wo denkſt du hin? muß ich nicht wegen Riffard —

Del. Das wollen wir bald abthun. (Er klopft an Rifflards Thür.) Herr Rifflard! Herr Rifflard! auf ein Wort! — Er kann noch nicht ſchlafen.

M. Belm. Was machen Sie? ich zitt're.

Riffl. (am Fenſter). Wer klopft? Ah meine Herrn! ſind Sie es?

Del. Allons Herr Riffland! Sie wollen sich mit meinem Freunde schlagen? kommen Sie flugs herunter, er erwartet Sie.

Riffl. Jetzt? im Finstern? Gehorsamer Diener! Lesen Sie die Ausforderung. Morgen früh.

Del. Das kann aber nicht sein. Herr Desroches muß sogleich zurück nach Paris, um diese Dame hier zu heirathen. Die Pferde sind schon vorgespannt, wir reisen.

Riffl. Reisen? Diese Dame heirathen? Ah! das ist ein Anderes. Dann gibt es noch Mittel sich zu verständigen. Ich komme.

Del. Das wußt' ich wohl.

Düb. (kömmt). Meine Herrn, wir müssen unter freiem Himmel bleiben. Es ist Morgen hier Jahrmarkt und kein Winkel mehr leer.

Del. Hat nichts zu bedeuten. Wir reisen.

Düb. Wir reisen? Desto besser.

Letzte Scene.

Rifflard (im Schlafrock). **Vorige.**

Riffl. Mit Erlaubniß. Sie verheirathen sich? Sie reisen? ich hab' es nur mit Junggesellen zu thun. Allen Respect für die Ehemänner. Empfangen Sie meinen Glückwunsch, und leben Sie recht wohl.

Del. Herr Rifflard, Sie waren der Erste, mit dem wir hier gesprochen, sein Sie auch der Letzte, und übernehmen Sie unsere Abschiedscomplimente an die ganze Gesellschaft. Ruhen Sie aus von Ihren Thaten in den Armen der Madame Senneville; trösten Sie Madame Guibert mit der

Aussicht auf einen reichen Schwiegersohn; rathen Sie Mademoiselle Vernon ein schöner Geist oder eine Betschwester zu werden; und erhalten Sie wo möglich den feinen geselligen Ton, der Ihre Stadt so sehr auszeichnet. (Alle ab.)

Riffl. (allein). Gehorsamer Diener! Ich habe mich trefflich aus der Affaire gezogen. Man muß gesteh'n, wir haben uns Alle sehr gut benommen. Klug und fein. Die Herrn Pariser werden an uns denken.

(Der Vorhang fällt.)

Der Wirrwarr,

oder:

Der Muthwillige.

Eine Posse

in fünf Aufzügen.

Erschien 1802.

Perſonen.

Herr v. Langſalm, ein Landedelmann.

Frau von Langſalm.

Doris, ihre Tochter.

Fritz Hurlebuſch, ihr Neffe und Mündel.

Major v. Langſalm.

Babet, ſeine Tochter.

Selicour.

Lafleur, Selicours Bedienter.

Frau Krick, Haushälterin.

Nachtwächter.

(Die Scene iſt ein Saal mit einer Mittelthür und vier Seitenthüren auf dem Gute des Herrn v. Langſalm. Die erſte links iſt das Zimmer der Fräuleins, die zweite das des Herrn v. Langſalm; die erſte Thüre rechts das Schlafzimmer der Frau v. Langſalm, die zweite das Gaſtzimmer. Im Hintergrunde hängt über einem Stuhle ein Regenmantel, daneben ein Regenſchirm und ein großer Gartenhut.)

Erſter Act.

Erſte Scene.

Herr von Langſalm, Fritz Hurlebuſch und **Selicour** (ſitzen ſeitwärts auf Lehnſtühlen, und ſchlafen in komiſchen Poſituren, wobei die Köpfe zuweilen an einander ſtoßen. Nach einigen Minuten treten **Frau von Langſalm, Doris** und **Babet** herein.)

Frau v. Langſalm.

Dacht' ich's doch! da ſitzen ſie alle drei und ſchlafen.

Dor. Wahrhaftig! und wie es ſcheint, recht im vollen Ernſt. (Sie ruft hinaus.) Jakob! bring' geſchwind die Stalltrommel herauf.

Fr. v. Langſ. O dein Vater ſchläft nie anders als im Ernſt. Als er mir den Heirathsantrag that, es mochte Abends gegen neun Uhr ſein, da war er ſo ſchläfrig, daß er kaum die Zunge rühren konnte; und an unſerm Hochzeittage ſchlief er Abends beim Eſſen richtig ein.

Dor. Daß ein Ehemann ſchläft, möchte noch hingeh'n; zuweilen kann das ſogar für Galanterie gelten; aber daß meine beiden Liebhaber ſchlafen, nicht wahr, Mamachen, das iſt impertinent?

Fr. v. Langſ. Zwei Liebhaber? Das wäre die Hälfte zu viel.

Dor. Ach! es iſt noch um ein Dutzend zu wenig. An jedem Finger einen Ring, und für jeden Finger einen Liebhaber, ſo iſt es jetzt Mode in der Stadt.

Fr. v. Langſ. Ein ſchöner Luxus, ich habe nichts dagegen; aber ich rathe dir Vorſicht. (Leiſe.) Du weißt, daß dein

ganzes Glück darauf beruht, den wilden Vetter Hurlebusch zu heirathen.

Dor. Oder vielmehr seine halbe Million.

Fr. v. Langs. Gleichviel.

Dor. Nun, der kann mir ohnehin nicht entgeh'n. Das Testament seines Vaters befiehlt ja ausdrücklich, daß er seiner liebenswürdigen Cousine entweder Hand und Herz, oder ein Drittel seines Vermögens zu Füßen legen muß.

Fr. v. Langs. Sehr wohl; aber das Ganze ist besser als ein Drittel. Ferner würden wir dadurch unangenehme Vormundschaftsrechnungen vermeiden. Und kurz, es ist die höchste Zeit, die Sache in's Reine zu bringen, denn unter uns, dein Vetter wird morgen mündig. Noch weiß er zwar nichts davon. Wir haben ihm weiß gemacht, er sei ein Jahr jünger. Aber wie leicht kann ein Zufall — Du begreifst, es ist nothwendig, deine Aufmerksamkeit vor der Hand blos auf ihn zu richten; und es wäre besser gewesen, du hättest den süßen Selicour in der Stadt gelassen.

Dor. Soll ich denn vor Langerweile auf dem Lande sterben?

Fr. v. Langs. Mädchen, ein Frauenzimmer muß Alles können, wenn es darauf ankömmt, einen Plan durchzusetzen, allenfalls auch sterben.

Dor. Ueberdies ist der Vetter noch so roh und ungehobelt, daß man ihm weiß machen könnte, Amor sei ein Pfefferkuchenmann.

Fr. v. Langs. Trau ihm nicht! sein pedantischer Hofmeister, den des Vaters letzte Grille ihm verordnet, hat ihm abgeschmackte Dinge in den Kopf gesetzt.

Dor. Luftige Nebel, die der Sonnenblick meiner Augen leicht zerstören wird.

(Ein Bedienter bringt die Stalltrommel.)

Dor. Ha, da ist die Trommel! Nun wollen wir Reveille schlagen, daß man's im ganzen Dorfe hören soll. (Sie stellt die Trommel hinter die Schlafenden und schlägt einen kurzen Wirbel. Alle drei erwachen.)

Sel. Was war das?

Langs. Mich träumte eben, es donnerte.

Fritz (sich umsehend). Der Jupiter ist hinter uns.

Sel. (aufspringend). Ich bitte tausendmal um Vergebung.

Dor. (spöttisch). Gehorsame Dienerin.

Langs. (seine Frau gewahr werdend). Ah, sind Sie es, mein Schatz? Vermuthlich haben Sie mit dem Bedienten gezankt?

Fr. v. Langs. Alberner Schnack! hab' ich denn eine Stimme wie uns're Stalltrommel?

Langs. War es uns're Stalltrommel? Ei, ei, wie man sich doch irren kann.

Fr. v. Langs. Sie sind zum Irrthum geboren.

Dor. Daß der Papa Mittagsruh' hält, ist nichts Neues. Daß Vetter Hurlebusch einschlief, war sehr gut, denn unterdessen konnte er doch nur im Traume muthwillige Streiche machen. Daß aber auch Sie, mein galanter Herr, den ich blos aus der Stadt mitgenommen habe, um mir auf dem langweiligen Lande die Zeit zu vertreiben —

Sel. Ihr Bild umgaukelte mich auch im Schlummer.

Dor. Das soll aber nicht sein! Sie sollen mich umgaukeln, mein Herr Schmetterling.

Sel. Sehr gern, Dame Rose.

Dor. Kommen Sie herein an mein Klavier. Ich habe Lust, ein Duett zu singen. Vetter, küssen Sie mir die Hand.

Fritz. Dafür, daß Sie mir heute Senf in die Suppe gegossen haben?

Dor. Warum nicht? Alles, was die Männer genießen, müssen die Weiber würzen, und ja nicht immer mit Zucker, denn das macht auch gar zu leicht stumpfe Zähne. (Sie gibt Selicour den Arm, und geht mit ihm in das Nebenzimmer.)

Zweite Scene.

Vorige ohne **Doris** und **Selicour.** **Babet** (steht im Hintergrunde, und strickt). **Fritz** (schielt nach ihr).

Fr. v. Langs. Sagen Sie mir nur, Herr Gemahl, wie Sie immer schlafen können?

Langs. Sagen Sie mir nur, mein Schatz, wie Sie immer wachen können?

Fr. v. Langs. Die letzte Posaune wird Sie einst noch schlafend finden.

Langs. So lange Sie leben, mein Schatz, brauche ich keine Posaune.

Fr. v. Langs. Wenn ich nicht wäre, das Hauswesen ginge zu Grunde.

Langs. Der Weise schläft auch auf Trümmern.

Fr. v. Langs. Ach, mein lieber Herr Gemahl! wenn man, wie Sie, keine einzige Leidenschaft hat, so ist es gar keine Kunst, ein Weiser zu sein.

Langs. Ich keine Leidenschaft? Haben Sie denn vergessen, daß ich vor vierzig Jahren in Sie verliebt war?

Fr. v. Langs. Ha! ha! ha! Sie gleichen der Aloe, Sie blühen auch nur alle hundert Jahr ein Mal.

Langs. Nun mein Schatz, Ihre Blütenzeit ist ja auch vorüber.

Fritz. Aber die gnädige Tante hat eine Frucht getragen —

Fr. v. Langs. (freundlich). Die du Schelm pflücken sollst.

Fritz (bei Seite). Wenn sie nicht wurmstichig wäre.

Dritte Scene.

Frau Krick. Die Vorigen.

Fr. Krick. Der Bauer Hartmann ist draußen.

Fr. v. Langs. Was will er?

Fritz. Ah, ich weiß schon, er bringt Ihnen ein fettes Kalb.

Fr. v. Langs. Ei, der brave Mensch!

Fr. Krick. Ganz und gar nicht, er kömmt sich zu bedanken.

Fr. v. Langs. Zu bedanken? Wofür?

Fritz. Für die Ehre, die Sie ihm erzeigen, sein Geschenk anzunehmen.

Fr. v. Langs. Ich verschmähe armer Leute Gaben nicht.

Fr. Krick. Aber hier ist von keinem Kalbe die Rede, sondern von einer Kuh.

Fr. v. Langs. Gar eine Kuh?

Fritz. Frau Krick will nur die Größe des Kalbes damit andeuten.

Fr. Krick. Mit nichten, junger Herr, drehen Sie sich, wie Sie wollen, es muß doch heraus.

Fritz. Mit nichten, Frau Krick, es muß hinein.

Fr. v. Langs. Was denn?

Fritz. Das Kalb in den Stall.

Fr. Krick. Zum Henker mit Ihrem Kalbe! Dem Bauer Hartmann ist gestern seine einzige Kuh gefallen. Die Frau hat gewinselt. Da ist der junge Herr in der Dämmerung nach Hause geschlichen, und hat durch seinen Peter die beste Kuh aus Ihrem Stalle hintreiben lassen.

Fr. v. Langs. Wie, Vetter! ich will nicht hoffen —

Fritz. Daß Frau Krick gelogen hat? Gott sei Dank, nein.

Fr. v. Langs. Was? Meine beste Kuh?!

Fritz. Ihre beste, aber nicht Ihre einzige. Dem armen Teufel war ja die Einzige gefallen.

Fr. v. Langs. Er muß sie herausgeben!

Fritz. Ich bezahle sie.

Fr. v. Langs. Es war eine holländische Kuh.

Fritz. Ich bezahle sie mit holländischen Dukaten.

Fr. v. Langs. Sie gab täglich acht Kannen Milch.

Fritz (schlau). Je nun, liebe Tante, wir backen auf meiner Hochzeit ein paar Kuchen weniger.

Fr. v. Langs. (besänftigt). Auf deiner Hochzeit? Du machst ja noch keine Anstalten?

Fritz. Das kömmt plötzlich.

Fr. v. Langs. Dein pedantischer Hofmeister, den endlich Gott noch zu rechter Zeit zu sich nahm, hat allerlei Sisteme in deinem Kopfe aufgebaut —

Fritz. Die Liebe ist wie ein Erdbeben, sie wirft dergleichen Gebäude um.

Fr. v. Langs. Wenn das endlich dein Ernst ist, Vetter, so will ich dir den Muthwillen diesmal verzeihen, und hinaus geh'n, um den Dank des Bauers gnädig in Empfang zu nehmen. Aber täusche meine Hoffnungen nicht länger! Gedenke meiner Tochter und deines Vaters Testaments. (Zu Babet, welche die ganze Zeit über im Hintergrunde saß und strickte.) Nun Fräulein Nichte? Hast du nichts Nothwendigeres zu thun? (Ab mit Frau Krick.)

Vierte Scene.

Fritz. Babet und **Herr v. Langſalm** (der wieder eingeſchlafen iſt).

Bab. (tritt ſeufzend an den Tiſch und ſpühlt die Taſſen).

Fritz (nach einer Pauſe). Kann denn mein liebes Couſinchen keine edlere Beſchäftigung vornehmen?

Bab. Wie Sie fragen können; muß ich nicht täglich die Taſſen ſpühlen?

Fritz. Brechen Sie ſie nur ein paarmal entzwei, ſo wird man Sie bald Ihres Amtes entſetzen.

Bab. Entzwei brechen? da könnt' ich auch nur gleich aus dem Hauſe laufen.

Fritz. Je nun, die Welt iſt groß, und Sie würden es leicht beſſer finden als hier im Hauſe.

Bab. Sie haben gut reden. Ihr Vater hat Ihnen eine halbe Million hinterlaſſen. Der meinige beſitzt nichts als ſeinen Degen, und ich eſſe hier das Gnadenbrot.

Fritz. Von der Frau Tante geſalzen und verſalzen. Haben Sie nicht wieder ein Briefchen an Papa zu beſtellen?

Bab. Ach ja, lieber Vetter! da iſt Einer. Wenn Sie ſo gut ſein wollten —

Fritz. Ich will ſo gut ſein. Nur her damit.

Bab. Aber das Porto —

Fritz. Will ich ſchon wieder auslegen. Wenn Sie einmal einen reichen Mann heirathen, bring' ich meine Rechnung. — Das Briefchen iſt wohl wieder voll herzbrechender Klagen?

Bab. Ach ja!

Fritz. Armes Kind! Ihre Jugend trägt keine Roſen.

Bab. Doch auch nicht lauter Neſſeln. Ich habe manche kleine Freude, die mir um ſo mehr wohl thut, da ein guter

Menſch ſie mir im Verborgenen macht, ohne Dank dafür zu begehren.

Fritz. So?

Bab. Ja, denken Sie nur, noch in voriger Nacht hat Jemand einen Käficht mit einer Nachtigall vor mein Fenſter gehängt.

Fritz. Ei der Wagehals! vor ein Dachfenſter! Der muß klettern können wie eine Katze.

Bab. Sie kennen die düſt're Laube im Park, wo ich ſo gern ſitze? Da fand ich neulich um die Raſenbank meine Lieblingsblumen gepflanzt.

Fritz. Ei, wie galant.

Bab. Noch mehr. Vor ein paar Tagen kömmt eine alte Bürgersfrau aus dem Städtchen zu mir, um ſich bei mir für zwei Louisd'or zu bedanken, durch die ich ihr Elend gemildert haben ſoll.

Fritz. So ſo? mein Couſinchen iſt doch nicht ſo arm, als es ſich ſtellt.

Bab. Spotten Sie? Ich habe keinen Heller. Ein Menſch in einen Mantel gehüllt hat ihr das Geld in meinem Namen gebracht.

Fritz. Ein ſonderbarer Kautz.

Bab. Ein edler Menſch muß er ſein.

Fritz. Vermuthlich ein Liebhaber.

Bab. Das weiß ich nicht, aber ich meine, ich errathe ihn.

Fritz. Vielleicht des Amtmanns Sohn? Der macht auch Verſe.

Bab. Nein, nein, Sie, Vetter, Sie ſind es.

Fritz. Ich? Je warum nicht gar! Ich ſollte Arm- und Beinbruch wagen, um Ihnen eine Nachtigall vor das Fenſter

zu hängen? Ich ſollte Blumen pflanzen, die ich nicht leiden mag? Und Geld hab' ich vollends gar nicht. Mit ſammt meiner halben Million hält mich die Tante ſehr knapp.

Bab. Sie verſchmähen meinen Dank?

Fritz. Liebes Couſinchen, laſſen Sie ſich ſagen: ſo etwas kann nur ein Verliebter thun; und Sie glauben doch nicht etwa, daß ich verliebt in Sie bin!

Bab. (lächelnd). Warum nicht? Ein wenig.

Fritz. Bewahre der Himmel! im Vertrauen, Sie haben eine Menge Fehler.

Bab. Das weiß ich.

Fritz. Sie ſind ſo ſchüchtern, ſo blöde —

Bab. Wie die Armuth.

Fritz. Sie verſteh'n nicht ſich griechiſch zu kleiden.

Bab. In der Küche iſt meine Toilette.

Fritz. Sie verhüllen den Buſen wie eine Nonne.

Bab. Mein Herz iſt unverhüllt.

Fritz. Sie brauchen keine Schminke.

Bab. Das Morgenroth ſchminkt mich täglich.

Fritz. Sie machen keine Verſe.

Bab. Ich leſe Schiller.

Fritz. Sie werden nicht roth über Zweideutigkeiten.

Bab. Weil ich ſie nicht verſtehe.

Fritz. Sie ſind nicht ein Bischen kokett.

Bab. Wünſchen Sie das?

Fritz. Sie ſind kein ſtarker Geiſt; ſpotten nie über Vorurtheile; machen ſich nie luſtig über das Alter; nicht einmal zu mediſiren verſtehen Sie.

Bab. Vetter, wenn das Ihr Ernſt wäre, ich würde aufhören Ihnen gut zu ſein.

Fritz. Sind Sie mir denn gut?

Bab. O ja, recht von Herzen. Sie sind ja der Einzige im Hause, der, die ewigen Neckereien ausgenommen, mir nicht übel begegnet.

Fritz. Und doch wollten Sie mich gestern Abend nicht küssen?

Bab. Sind die Küsse bei Ihnen der Maßstab der Freundschaft?

Fritz. Allerdings. Ein wahrer Nilmesser. Je mehr Küsse, je höher steigt die Flut, je fruchtbarer das Land. Küssen Sie mich jetzt.

Bab. Nein.

Fritz. Ich bitte.

Bab. Es wird nichts daraus.

Fritz. Ich drohe.

Bab. Ha! ha! ha!

Fritz. Ich brauche Gewalt.

Bab. Hüten Sie sich! ich taufe Sie mit dem Spühlnapfe.

Fritz. Das wollen wir doch seh'n. (Er küßt sie mit Gewalt auf die Backe. In diesem Augenblicke schnarcht Langsalm sehr stark. Babet erschrickt, schreit, und läßt eine Tasse fallen, die sie eben in der Hand hatte.)

Bab. Ach! um's Himmelswillen! ich habe die Mundtasse der Tante zerbrochen.

Fritz. Zerbrochen? Ha! ha! ha! nulle fête sans verre cassé.

Bab. Daran sind Sie Schuld.

Fritz. Ganz und gar nicht. Warum haben Sie sich geziert?

Bab. Was soll ich nun anfangen?

Fritz. Das Ungewitter ruhig abwarten.

Bab. O mein Gott! ſie wird mich mißhandeln! ich glaube wahrhaftig, ich höre ihre Pantoffeln ſchon auf der Treppe.

Fritz. Stille nur! Diesmal will ich Ihnen aus der Klemme helfen. (Er gibt das größte Stück der zerbrochenen Taſſe dem ſchlafenden Langſalm in die Hand, und legt die übrigen Scherben neben ihm.)

Bab. Was machen Sie?

Fritz. So, nun mag ſie kommen. Das wird ein Spaß werden! (Er ruft aus der Thür.) Tante! Tante! Ihre Mundtaſſe iſt zerbrochen!

Bab. Vetter! ſind Sie toll?

Fritz. Tante! kommen Sie! Ihre Mundtaſſe in tauſend Stücke!

Bab. Abſcheulicher Menſch!

Fünfte Scene.

Frau v. Langſalm. Vorige.

Fr. v. Langſ. (hereinſtürzend). Was? meine Mundtaſſe? Wer? Wie? Wo?

Fritz. Da ſehen Sie nur! Der Oncle will noch Kaffee trinken, die Couſine ſchenkt ihm ein, er trinkt, entſchlummert, und patſch! da liegt die Taſſe.

Fr. v. Langſ. (ſchüttelt ihren Mann). Herr Gemahl! verdammter Herr Gemahl!

Langſ. (riegelt die Augen auf). Mein Schatz?

Fr. v. Langſ. Was haben Sie wieder für dumme Streiche gemacht?

Langſ. Mein Gott, ich habe ja geſchlafen, und im Schlafe thut man doch nichts Böſes?

Fr. v. Langſ. Belieben Sie nur auf Ihre Hand zu blicken.

Langſ. Ein Scherben? Was ſoll das?

Fr. v. Langs. Ja, ein Scherben; und da unten liegen noch ein Dutzend. Ich wollte, daß Sie selbst in tausend Scherben zerbrochen würden.

Langs. Ei, ei, mein Schatz, ich weiß von gar nichts.

Fr. v. Langs. Kaffee haben Sie getrunken!

Langs. Kaffee, so?

Fr. v. Langs. Und sind d'rüber eingeschlafen.

Langs. Das ist möglich.

Fr. v. Langs. Sie haben meine Mundtasse zerbrochen.

Langs. Es thut mir leid, mein Schatz.

Fr. v. Langs. Zwanzig Jahre hab' ich d'raus getrunken.

Langs. Ich kaufe Ihnen eine And're.

Fr. v. Langs. Sie war ein Präsent von dem jungen Lieutenant, der einmal bei uns im Quartiere lag.

Langs. Von dem? So? Nun Sie haben ja noch mehr Andenken von ihm.

Fr. v. Langs. (zu Babet). Und du! warum mußt du dem Siebenschläfer g'rade meine Tasse geben?

Bab. Weil —

Fritz. Ganz natürlich, weil sie eben rein war.

Bab. Ja, ich hatte sie eben rein gemacht.

Fr. v. Langs. Fort in die Küche, du Unglückskind!

Bab. (Ab.)

Sechste Scene.

Die Vorigen ohne **Babet.**

Langs. Kann ich mich doch gar nicht besinnen, daß ich Kaffee getrunken habe.

Fr. v. Langs. Sie werden so lange schlafen, bis Sie vergessen, daß Sie verheirathet sind.

Langſ. (mit einem herzlichen Seufzer). Ach, mein Schatz, das vergeſſ' ich nicht.

Fr. v. Langſ. Munter, Herr Gemahl! wir haben mit dem Vetter von ernſthaften Dingen zu ſprechen.

Langſ. Mit dem Vetter?

Fr. v. Langſ. Allerdings. Meine Tochter iſt nun ſchon ſeit vier Wochen aus der Stadt zurück, und noch immer hat der Vetter Hurlebuſch ſich nicht erklärt.

Langſ. Muß ich dabei ſein, wenn er ſich erklärt?

Fr. v. Langſ. Das iſt gar nicht nöthig. Sie ſollen ſchon gerufen werden, wenn es zum Segnen kömmt.

Langſ. Was ſoll ich denn alſo?

Fr. v. Langſ. Ihn zur Rede ſtellen, warum er die Sache auf die lange Bank ſchiebt?

Langſ. (ſehr phlegmatiſch). Wohlan, Vetter, ich ſtelle dich zur Rede.

Fritz. Blödigkeit, liebe Tante, nichts als verdammte Blödigkeit.

Fr. v. Langſ. Die iſt doch ſonſt eben nicht dein Fehler. Und kurz und gut, das Teſtament deines Vaters befiehlt ausdrücklich deine Heirath mit meiner Tochter, das weißt du.

Fritz. Ja, ja, Sie haben es mir ſehr oft geſagt.

Fr. v. Langſ. Machſt du Einwendungen, ſo verlierſt du ein Drittel deines Vermögens.

Fritz. Ganz recht.

Fr. v. Langſ. Das Teſtament iſt in meiner Verwahrung.

Fritz (bei Seite). Das hat ſie beſſer verwahrt als die Tochter.

Fr. v. Langſ. Du biſt nun herangewachſen, wirſt in Jahr und Tag mündig.

Langſ. Ich denke morgen, mein Schatz?

Fr. v. Langs. Wenn Sie ſich doch mit dem Denken gar nicht abgeben wollten. Wer muß es beſſer wiſſen? Sie oder ich?

Langs. Sie, mein Engel, allerdings.

Fr. v. Langs. (zu Fritz). Folglich iſt es Zeit, den Willen deines ſterbenden Vaters zu vollbringen.

Fritz. Ich muß doch erſt der Couſine ein wenig die Cour machen.

Fr. v. Langs. Das kannſt du nach der Hochzeit thun.

Fritz. Wo denken Sie hin? Das wäre ja die verkehrte Welt.

Fr. v. Langs. Du glaubſt nicht, lieber Vetter, welche Reize der Eheſtand hat! Der Eheſtand, lieber Vetter —

Langs. (die Augen gegen Himmel). Iſt ein Weheſtand!

Fr. v. Langs. Dummer Schnack!

Langs. Es iſt ſo ein Sprichwort.

Fr. v. Langs. Auf der Stelle machen Sie Ihren abgeſchmackten Einfall wieder gut; ſchildern Sie ihm die Reize des Eheſtandes.

Langs. Ich, mein Schatz?

Fr. v. Langs. Ja, Sie! ich verlange es ausdrücklich.

Langs. Ich bin nicht ſehr ſtark in Schilderungen.

Fr. v. Langs. Malen Sie ihm unſer häusliches Glück, die ſtillen Freuden unſerer Liebe.

Langs. Es wird mir ſauer werden — ich meine das viele Reden.

Fr. v. Langs. Ohne Umſtände! oder ich laſſe Sie in vier und zwanzig Stunden kein Auge zuthun.

Langs. Wenn Sie durchaus befehlen. — Der Eheſtand, mein lieber Vetter — wenn man über den Eheſtand ſo recht nachdenkt — und ſelbigen Eheſtand richtig zu ſchildern verſucht — (er gähnt.)

Fr. v. Langs. Am beſten läßt er ſich vergleichen mit einem immerwährenden Frühlingswetter —

Langs. Im April.

Fr. v. Langs. Eine Frau iſt eine wahre Himmelsgabe! Schönheit, Sanftmuth, Gefälligkeit — kurz, eine Frau hat —

Langs. Immer Recht.

Fr. v. Langs. (wirft ihm einen grimmigen Blick zu und fährt dann fort). An der Hand einer Frau, lieber Vetter, wandelſt du auf Blumen, auf Roſen — bis einſt am ſpäten Grabe Freund Hain —

Langs. Dich erlöſt.

Fr. v. Langs. Herr Gemahl, Sie ſind unausſtehlich. Hör' ihn nicht an, Vetter, er iſt ſo fühllos als ein ſchlafender Dachs; er wird noch erſticken in ſeinem Fette. Kommen Sie, kommen Sie, Sie ſollen mir die Hühner aus dem Garten jagen.

Langs. Iſt das auch Eine von den Süßigkeiten des Eheſtandes?

Fr. v. Langs. Ei, Sie müſſen ſich Bewegung machen, und die Hühner ſcharren mir den Samen aus der Erde. Fort! fort! (Sie zieht ihn vom Seſſel.) Und du, Vetter, denke der Sache nach. Meine Doris ſcheint dir nicht abgeneigt, d'rum erkläre dich je eher, je lieber.

Langs. Zum Hochzeitgeſchenk beſtimm' ich dir zwei Dutzend Hühner.

Fr. v. Langs. Was ſoll er damit?

Langs. Ach, Vetter! es wird mir ein Troſt ſein, wenn ich zuſeh'n darf, wie du ſie aus dem Garten jagſt.

Fr. v. Langs. Dacht' ich's doch! ſchon wieder eine Albernheit! ſeh'n Sie denn nicht, daß ich die zärtlichſte Sorgfalt für Ihre Geſundheit hege?

Langs. Ja, ja, mein Schatz, ich bin ganz zerknirscht von Ihrer Zärtlichkeit. (Er wird von seiner Frau hinausgezogen.)

Siebente Scene.

Fritz (allein).

Armer Oheim! unter deiner Fahne wird Hymen wenig Proselyten machen. (Man hört in Doris Zimmer einige Gänge auf dem Klavier.) Was ist das? Musik? — (Er guckt durch das Schlüsselloch.) Die Stadtcousine wird vermuthlich ihre Opernweisheit auskramen. — (Doris und Selicour singen hinter der Scene das Duett: „Frieden lasset uns stiften," doch nur die Hälfte.) Richtig! das Duett aus der Cosa rara. — Mögen sich wohl gezankt haben. — Ich hätte große Lust auf der Stalltrommel zu accompagniren.

Achte Scene.

Babet und **Fritz.**

Bab. (legt die übrigen Tassen in ein Körbchen).

Fritz. Eben recht, schöne Babet! Hier wird ein Duett gesungen. Wie wär's, wenn wir ein Quartett daraus machten? »Lasse Frieden uns stiften.»

Bab. Wir haben uns ja nicht gezankt.

Fritz. »Bist du mein Glück, meine Wonne?»

Bab. Ich bitte Sie, Vetter, lassen Sie mich zufrieden. Es ist mir gar nicht singerlich. Die Tante hat mir eben wieder ein Lied vorgesungen, das mir noch in den Ohren gellt.

Fritz. Was Tante! die Tante ist eine personificirte Dissonanz. Ich aber, mit der reinen Harmonie meines Herzens —

Bab. Sagen Sie das Ihrer Braut.

Fritz. Meiner Braut? Potz Velten! Kennen Sie meine Braut?

Bab. Wunderliche Frage.

Fritz. Sie meinen doch nicht Couſine Doris?

Bab. Wen ſonſt?

Fritz. Fehlgeſchoſſen!

Bab. Ein Drittel Ihres Vermögens ſteht auf dem Spiele.

Fritz. Und mein Herz.

Bab. Haben Sie ſchon jemals die Bemerkung gemacht, daß Sie ein Herz haben?

Fritz. Eine maliziöſe Frage. Und wenn ich Ihnen nun bekenne, daß ich ſo verliebt bin, wie noch kein Hurlebuſch jemals geweſen; ſo verliebt, daß ich, wie ein zweiter Don Quixote, neulich unſern Pfarrer auf der Kanzel für eine Windmühle anſah —

Bab. Dann bedaure ich Sie.

Fritz. Wollen Sie den Gegenſtand meiner Liebe kennen lernen?

Bab. Den Gegenſtand Ihrer Thorheit.

Fritz. Es iſt ein ſchönes Mädchen.

Bab. Das glaubt jeder Liebhaber von dem ſeinigen.

Fritz. Sie ſollen ſelbſt urtheilen. Ich kann Ihnen ihr Portrait zeigen.

Bab. Ihr Portrait?

Fritz. Ja, ja, wollen Sie es ſeh'n?

Bab. Nun ich bin doch neugierig.

Fritz (dreht ſie ſchnell um. Sie ſtand mit dem Rücken gegen den Spiegel, und ſteht nun gerade vor demſelben). Da! da! zum Sprechen getroffen. (Er läuft fort.)

Bab. Meint er mich? (Mit niedergeſchlagenen Augen.) Arme

Babet! — (Sie hebt den Blick froh empor.) Er meint mich! — Glückliche Babet! (Sie geht ab mit dem Korbe.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Herr v. Langſalm (ganz im Schweiß und außer Athem, unter jeden Arm eine große Pappſchachtel mit Frauenzimmerputz).

Uf! — uf! — ich bin todt! — (Er wankt nach dem Lehnſtuhl.) Die Hühner — die vermaledeiten Hühner! — und kaum bin ich ſie los, ſo führt der Satan einen Boten aus der Stadt her, bepackt wie ein Mauleſel mit Frauenzimmerkram! den muß ich die Treppe herauf ſchleppen! ich, der ich mich ſelber kaum zu ſchleppen vermag! — Zwar, ſchwer iſt er nicht — leicht, ſehr leicht, wie das ganze Geſchlecht, für welches er gearbeitet wurde; — aber — muß man nicht die Arme ausrecken wie auf der Folter? — (Er läßt beide Schachteln fallen.) Da, liege du! Abgott der Damen! der meinige iſt die Ruhe! — (Er ſinkt behaglich in den Seſſel.) Ach! — die Hühner! die verfluchten Hühner! — Wenn ſie doch alle einen Hals hätten — damit der Koch ſie auf Einen Schnitt aus der Welt ſchaffte. — Beſonders war da ein kalekut'ſcher Hahn, mit verdammt langen Beinen — wenn ich meinte, ich hätte ihn von den Erbſen weggejagt, huſch ſaß er auf den Bohnen — und endlich ſprang er gar auf's Melonenbeet, ſtreckt mir ſeine blaurothe Naſe entgegen und macht kauwl, kauwl, kauwl! — Mit ſaurer Mühe treib' ich die Beſtie zum großen Thore

hinaus — was geſchieht? der Vetter Hurlebuſch läßt ihn zur Pforte wieder hinein. — Ach! wenn doch jeder Heirathsluſtige ſich vorher ein paar tüchtige Marder anſchaffte, die ihm den Hühnerſtall ein wenig aufräumten — und meinen Jäger — den jag' ich aus dem Dienſt, wenn er ſich unterſteht, wieder einen Habicht zu ſchießen. — (Er rüttelt ſich zurecht.) Ein dummer Stuhl — gar nicht bequem — man weiß nicht, wo man den Kopf hinlegen ſoll — Da lob ich mir die alten Stühle mit den großen gepolſterten Ohren — Ja, ja, ſo geht es in der Welt! täglich weniger Stuhlohren und mehr Eſelsohren. — Nein, ſo kann ich nicht liegen. Ich muß nach der ſchweren Strapaze meinem Körper doch wieder eine Güte thun. — Ein Kopfkiſſen aus dem Schlafzimmer holen? — das iſt zu weit. — Iſt denn gar nichts in der Nähe? — die Schachteln? — (Er nimmt die kleinſte, und verſucht ſie unter den Kopf zu ſchieben.) Das iſt viel zu ſteif — und riecht nach Buchbinderkleiſter. — Vielleicht iſt der Inhalt weicher. (Er öffnet ſie und zieht eine Haube heraus.) Richtig, da iſt eine Menge Bagage — Flor, Blonden und dergleichen — das läßt ſich verſuchen — (Er ſchiebt ſie ſich unter den Kopf, und verſucht es auf allerlei Weiſe; die Haube kömmt ihm endlich auf den Kopf zu ſitzen.) So wird es gehen — man muß vorlieb nehmen — wer gerne tanzt — dem iſt leicht gepfiffen — (Er ſchlummert ein.)

Zweite Scene.

Frau v. Langſalm. Herr v. Langſalm.

Fr. v. Langſ. Nun, mein Schatz, wollen wir doch ſeh'n, ob die Putzmacherin — (Sie wird die Haube gewahr.) Was! — Gott ſteh' mir bei! ich glaube wahrhaftig er hat meine neue Haube zur Schlafmütze gebraucht! — Herr von

Langſalm! (Sie rüttelt ihn.) Herr Timotheus Sebaſtian von Langſalm!

Langſ. (erwachend). Was gibt's denn ſchon wieder?

Fr. v. Langſ. Was es gibt? ich erſticke vor Aerger!

Langſ. Iſt der verfluchte kalekutiſche Hahn wieder im Garten?

Fr. v. Langſ. Ich wollte, er kratzte Ihnen beide Augen aus.

Langſ. Mein Schatz, ich thue was ich kann, aber den langbeinigen Satan vermag ich nicht einzuholen.

Fr. v. Langſ. (faſt athemlos). Was haben Sie denn da auf dem Kopfe?

Langſ. Auf meinem Kopfe? (er faßt dahin und nimmt lächelnd die Haube ab.) Ach ja ſo!

Fr. v. Langſ. Iſt das eine Nachtmütze?

Langſ. Nein, das iſt eine Haube.

Fr. v. Langſ. Eine Haube, die ich verſchrieben habe, um am Verlobungstage meiner Tochter damit zu prangen.

Langſ. Sehr wohl, da iſt ſie; ich werde ſie nicht aufſetzen.

Fr. v. Langſ. Aber ich ſoll ſie wohl aufſetzen, nachdem ſie von Ihnen auf das Grauſamſte verbogen und zerdrückt worden?

Langſ. (indem er auf eine ungeſtüme Weiſe die Haube zurecht macht). Da läßt ſich wohl nachhelfen. Frauenzimmerſtaat und Frauenzimmerherzen, wenn ſie auch ein wenig zerdrückt werden, kommen leicht wieder in die alte Form.

Fr. v. Langſ. Wenn Sie doch nur nicht noch obendrein witzig ſein wollten. Der Elephant muß nicht tanzen. Her mit der Haube! (Sie reißt ſie ihm weg.) Es iſt wahrhaftig noch ein Glück, daß der Mann nicht über den Spitzenſchleier in der

andern Schachtel gerathen ist; er wäre im Stande gewesen, Strumpfbänder daraus zu machen.

Langs. Ein Spitzenschleier? wie viel Scheffel Korn sind dafür nach der Stadt gewandert?

Fr. v. Langs. Dumme Frage! unsere Doris hat sich schon längst einen solchen gewünscht. Vetter Hurlebusch soll ihr diesen zum Geschenk machen, wenn er ihr seine Liebe erklärt.

Langs. So, so. Liebt er sie denn?

Fr. v. Langs. Das weiß ich nicht. Das mag er halten wie er will. Aber sagen soll er es, und heirathen soll er sie.

Langs. In Gottes Namen!

Fr. v. Langs. Ich will, daß die Sache noch heute beendigt werde, denn morgen wird er mündig, und da könnt' er leicht Sprünge machen.

Langs. Aber der Sprung in den Ehestand ist doch auch ein gefährlicher Sprung.

Fr. v. Langs. Haben Sie etwa den Hals gebrochen?

Langs. Gebrochen nun wohl eben nicht, aber stark gebogen.

Fr. v. Langs. Und das von Rechtswegen! Du mein Himmel! wenn wir euch nicht immer auf dem Nacken säßen, was würde da herauskommen? Ueber Ich und Nicht-Ich zu raisoniren; die Wiederkunft eines Kometen zu berechnen; den Zirkel in ein Quadrat zu bringen; ja das versteht ihr Männer! Aber in der großen Welt auch nur Einen Schritt zu thun, ohne zu stolpern, das seid ihr unfähig, wenn die Weiber euch nicht immer am Gängelbande leiten.

Langs. So, so. — Aber wär' es nicht besser, mein Schatz, wir machten dem Vetter bekannt, daß die Vormundschaft Morgen ein Ende hat?

Fr. v. Langs. Bekannt? wozu?

Langſ. Damit es nicht ausſieht, als ob wir ihn zu der Wahl überredet oder gezwungen hätten.

Fr. v. Langſ. Da haben wir es! Sind Sie nicht das Haupt der Familie?

Langſ. Das Haupt? allerdings.

Fr. v. Langſ. Und iſt Vetter Hurlebuſch nicht ein Glied der Familie?

Langſ. Ein Glied, ja wohl.

Fr. v. Langſ. Nun folglich. Das Haupt befiehlt, die Glieder gehorchen; denn das Haupt iſt der Sitz der Vernunft, und die Vernunft bin ich.

Langſ. Sind Sie.

Fr. v. Langſ. Alſo keine weitere Einwendungen! ſtehen Sie auf, tragen Sie die Schachteln; auf meinem Zimmer wollen wir den Schleier auspacken und das übrige beſprechen.

Langſ. Könnt' ich nicht noch ein wenig hier bleiben?

Fr. v. Langſ. Warum?

Langſ. Von wegen des kalekutiſchen Hahnes bedarf ich einiger Erholung.

Fr. v. Langſ. Poſſen! Haben Sie keine Geſchäfte?

Langſ. Das ich nicht wüßte.

Fr. v. Langſ. Iſt das Rezept zu der Mandeltorte abgeſchrieben?

Langſ. Noch nicht.

Fr. v. Langſ. Iſt die Baumwolle für die Canarienvögel gezupft?

Langſ. Auch noch nicht.

Fr. v. Langſ. Und mein kranker Mops —

Langſ. Ach ja, der ſoll noch hinaus in die Sonne ge-

tragen werden. Du lieber Gott! da muß ich freilich — (Er erhebt ſich mühſam.)

Fr. v. Langſ. (ſtopft ihm die Schachteln unter den Arm). Fort! fort! es iſt keine Zeit zu verlieren.

Langſ. (indem er von ihr fortgeſchoben wird). Der Mops iſt doch ein glückliches Thier, wenn er gleich krank iſt. Er wird getragen. Ich muß immer geh'n, immer geh'n — bis ſie mich einmal zu Grabe tragen werden.

Fr. v. Langſ. Dann können Sie recht ſchlafen.

Langſ. Ach ja! dann will ich recht ausſchlafen. (Beide ab.)

Dritte Scene.

Selicour (ſpringt aus Doris Zimmer mit einem Taſchenbuche in der Hand). **Doris** (läuft hinter ihm her).

Dor. Selicour! ich ſage Ihnen, ich werde böſe.

Sel. Deſto beſſer! es iſt ohnehin unerhört, daß wir uns ſchon zwei Monate lieben, ohne uns recht ordentlich gezankt zu haben.

Dor. Geben Sie mir mein Taſchenbuch.

Sel. Nicht eher als bis ich den Inhalt durchgeblättert.

Dor. Es ſind Briefe darin.

Sel. Billets doux?

Dor. Das geht Sie nichts an.

Sel. Wenn ſie älter als zwei Monate ſind, nein; aber der Himmel ſtehe Ihnen bei, wenn ich Eines von jüngerem Datum finde.

Dor. Sie ſollen gar nichts finden. Her damit!

Sel. Waffenſtillſtand! Halt! ich proponire einen Frieden.

Dor. Erſt die Eroberung heraus gegeben! ich beſtehe auf dem status quo.

Sel. Ich negocire. Wir treffen einen Tauſch. Da iſt mein Taſchenbuch.

Dor. Was ſoll ich damit?

Sel. O ich verſichere, daß es eben ſo fruchtbar iſt als das Ihrige.

Dor. Den Tauſch könnt' ich mir allenfalls gefallen laſſen.

Sel. Da nehmen Sie, und dann wollen wir ſeh'n, was wir einander abtreten können.

Dor. (nimmt). Sie ſind ein Erzböſewicht.

Sel. (blättert). Von Herrn Kammerjunker von Froſch? ei, ei!

Dor. (blättert). Von Frau von Fink? ſeht doch.

Sel. Ich opfere Ihnen den Finken.

Dor. Behalten Sie den Froſch.

Sel. Vom Hauptmann Stier? Der iſt ein Grobian, mit dem mag ich nichts zu thun haben.

Dor. Vom Fräulein Mondſchein? vier Seiten voll? o das iſt langweilig.

Sel. Von dem blinden Herrn von Schnabel mit den langen dürren Fingern? nun, auf die Eroberung dürfen Sie eben nicht ſtolz ſein.

Dor. Von der Finanzräthin Blond, die ſeit vierzig Jahren in dem dreißigſten ſteht? ha! ha! ha! das iſt auch nicht weit her.

Sel. Von dem Oberlandbaurath —

Dor. (reißt ihm das Taſchenbuch weg und gibt ihm ſeines zurück). Genug! genug! Einem Jeden das Seinige. Sie ſehen, daß die halbe Reſidenz in meinem Taſchenbuche wimmelt.

Sel. Und in dem meinigen die andere Hälfte.

Dor. Es iſt wahr, lieber Selicour, wir ſcheinen recht für einander geſchaffen.

Sel. Zwei Seelen wie die unſ'rigen mußten ſich finden.

Dor. Ich verſpreche Ihnen Treue noch auf ein ganzes halbes Jahr.

Sel. Welch ein Heroismus! — aber ich liebe Sie auch mit einer fureur — Sollten Sie glauben, daß ich einſt im Begriffe ſtand, die Thorheit zu begeh'n, Ihnen meine Hand anzubieten?

Dor. Sind Sie raſend?

Sel. Glücklicherweiſe trat meine Vernunft noch zu rechter Zeit dazwiſchen —

Dor. Wie ein Geſpenſt.

Sel. Unſer Umgang iſt ja weit intereſſanter, weit piquanter, wenn Sie den jungen Bären heirathen, der hier in den Wäldern aufwuchs. Das Thier beſitzt eine halbe Million bar, und ſeine Dummheit iſt eine andere halbe Million werth. Das ſoll ein Leben geben!

Dor. Sie haben Recht. Unſere Familie iſt arm. Seine Mutter, meine ſelige Tante hat einen reichen Filz geheirathet, der ſo klug war, mich zur Erbin einzuſetzen. Freilich muß ich den jungen Tölpel mit in den Kauf nehmen; dagegen werde ich aber auch das Erſte Haus in der Reſidenz machen.

Sel. Ich werde die Feten arrangiren.

Dor. Mein Mann ſchreibt die Einladungskarten.

Sel. Ich führe Sie auf die Promenade —

Dor. Sie begleiten mich in die Oper —

Sel. Wir kritiſiren —

Dor. Und protegiren auch.

Sel. Wir laden Einen Tag in der Woche arme Poeten zum Eſſen.

Dor. Die müſſen uns Verſe machen —

Sel. Auf Ihren Mann.

Dor. Ganz recht, auf meinen Mann, ha! ha! ha!

Sel. Boutrimés. Ha! ha! ha!

Dor. Alles ſehr gut, wenn wir nur nicht die Rechnung ohne den Wirth machen; denn mein Herr Vetter von Marmorſtein iſt noch immer blind für meine Reize. Ich glaube, er fürchtet ſich vor Ihnen.

Sel. So viel Verſtand hätte ich ihm kaum zugetraut.

Dor. Im Ernſt, Selicour, es wäre gut, wenn Sie bis nach der Hochzeit ein wenig vorſichtiger zu Werke gingen.

Sel. Vis à vis von ſolchen Augen eine ſchwere Aufgabe.

Dor. Stellen Sie ſich, als ob Sie meiner blonden, faden Couſine die Cour machten.

Sel. Sie ſetzen mich auf eine harte Probe.

Dor. Ich will es, ich befehle es.

Sel. Und die Belohnung?

Dor. Eine lachende Zukunft.

Sel. Ich bin ein großer Freund von der Gegenwart, und wenn ich mir den Zwang anthun ſoll, der ſchmelzenden Babet zu huldigen, ſo müſſen Sie mir wenigſtens einen Kuß pränumeriren.

Dor. Das Pränumeriren iſt aus der Mode gekommen.

Sel. Aber das Stehlen nicht. (Er küßt ſie ſchnell auf die Backe.)

Dor. Unverſchämter Menſch! da haben Sie mir nun die Schminke von der Wange geküßt. (Sie tritt vor den Spiegel.) Wahrhaftig, auch das Lockengebäude iſt untergraben. Verlohnt es wohl der Mühe, daß ich um Ihretwillen meine Toilette noch einmal machen muß? (Sie geht in ihr Zimmer.)

Vierte Scene.

Selicour (allein).

Bin ich ſie endlich los? — ha! ha! ha! ſie ſelbſt will, ich ſoll mich in Babet verliebt ſtellen? — Ein köſtlicher Einfall! — Freilich werde ich ihr die Rolle bald gar zu natürlich ſpielen. Eine ſo reizende Novize, ſo intereſſant ſchmachtend — ich fühle, daß ich Babet vier Wochen länger als gewöhnlich lieben könnte.

Fünfte Scene.

Fritz und **Selicour.**

Sel. Eben recht, mein lieber Hurlebuſch.

Fritz. Eben unrecht.

Sel. Ich brauche einen Vertrauten.

Fritz. Ich nicht.

Sel. Deſto beſſer, ſo können Sie mir Ihre ganze Aufmerkſamkeit ſchenken.

Fritz. Sehr wohl. Ich ſchenke recht gern an arme Leute.

Sel. (bei Seite). Wie dumm! (Laut.) Sie ſollen wiſſen, daß ich Ihre Couſine Babet liebe.

Fritz. So? ich liebe ſie auch.

Sel. Vetterliebe, lauwarmes Waſſer. Die meinige iſt ein brennender Spiritus.

Fritz. Theaterflamme.

Sel. Wollen Sie mir beiſteh'n? mein postillon d'amour werden?

Fritz (bei Seite). Wart! ich will dich zuſammen reiten.

Sel. Nun? keine Antwort?

Fritz. Wollen Sie Babet heirathen?

Sel. Das wird ſich finden.

Fritz. Freilich, freilich. Für's erſte ein Liebeshandel?

Sel. Getroffen.

Fritz. So hinter dem Rücken anderer ehrlicher Leute?

Sel. Errathen.

Fritz. Ein Rendezvous in der Dämmerung?

Sel. Allerliebſt.

Fritz. Allenfalls auch eine Entführung?

Sel. Das wäre um ſo romantiſcher.

Fritz. Das arme Mädchen wird ohnehin hier im Hauſe übel gehalten.

Sel. So wär' es ja ein Verdienſt, ſie zu entführen.

Fritz. Topp! ich will das veranſtalten.

Sel. Mon cher ami, ich muß Sie küſſen!

Fritz. Kleinigkeit! Unter uns, ich glaube, Babet iſt ſchon bis über beide Ohren in Sie verliebt.

Sel. Wirklich? glauben Sie?

Fritz. Wie können Sie zweifeln?

Sel. Sie haben Recht, ich bin zuweilen ſo verdammt modeſt. Aber doch — welche Proben —

Fritz. Sie hat einen Staarmatz, den hat ſie Ihren Namen ausſprechen gelehrt.

Sel. (entzückt). Meinen Namen? Ein Staarmatz? meinen Namen?

Fritz. Er ruft von früh bis in die Nacht: Selicour! Selicour!

Sel. Selicour! Selicour!

Fritz. Als ſie ihn kaufte, da verſtand er weiter nichts als: Spitzbube! Spitzbube! das kömmt denn freilich auch noch mit unter. — St! ich höre kommen. Fädeln Sie die Sache nur

gut ein, und im Uebrigen verlassen Sie sich auf mich. — Ich gehe ein wenig bei Seite, sie möchte sich sonst vor mir schämen.

Sel. Geh'n Sie, geh'n Sie, ich bin gerüstet mit Amors Waffen.

Fritz (bei Seite). Ich will verdammt sein, wenn ich dir nicht eine Schellenkappe aufsetze. (Er stellt sich als gehe er, schlüpft aber hinter den Sofa.)

Sel. Nun sage mir Einer mehr, daß man die dummen Leute zu nichts brauchen könne. Ein gescheiter Kopf weiß auch Funken aus Holz zu reiben.

Sechste Scene.

Babet (die mit Flachs über die Bühne geht). **Die Vorigen. Doris** (an der Thür).

Sel. Wohin so eilig, mein schönes Kind?

Bab. Ich muß Flachs um meinen Spinnrocken legen.

Sel. O bleiben Sie hier, um meinen Lebensfaden zu spinnen.

Bab. (lächelnd). Mein Herr, ich bin keine Parze.

Sel. Aber doch eine der Himmlischen!

Bab. Der Rauch aus meiner Küche steigt freilich zum Olymp empor!

Sel. O! wär' ich Jupiter! ich würde meine Götternase blos nach diesem Rauch ausstrecken!

Bab. Auch ohne Jupiter zu sein, steht all' mein Rauch Ihnen zu Diensten. (Sie macht einen Knix und will fort.)

Sel. (hält sie). Daphne will fliehen, aber Apoll hält sie zurück!

Bab. Erwarten Sie nur nicht, mein Herr Apoll, mich um Ihretwillen in Holz verwandelt zu sehen.

Sel. Leider ſind Sie bereits in Stein verwandelt worden.

Bab. Laſſen Sie mich, mein Herr! Ihre ganze Mythologie wird keinen einzigen Faden von meinem Rocken ſpinnen.

Sel. Sind dieſe Roſenfinger für ſolche Arbeit geſchaffen?

Bab. Das Spinnen war vor alten Zeiten eine ſehr edle Beſchäftigung.

Sel. Das Lieben iſt weit edler.

Bab. Nicht immer.

Sel. Aber doch, wenn zwei Herzen, wie die Unſrigen, ſich finden?

Bab. Warten Sie, ich will meine Couſine herausrufen.

Sel. Wozu?

Bab. Um ihre galante Apoſtrophe an die rechte Perſon zu richten.

Sel. Sie meinen doch nicht etwa, ich ſei verliebt in Ihre Couſine?

Bab. So ſcheint es beinahe.

Sel. Welchen verdorbenen Geſchmack trauen Sie mir zu.

Dor. (bei Seite). Was?

Bab. Iſt denn meine Couſine nicht hübſch?

Sel. Hübſch? o ja, doch weit weniger als ſie ſich einbildet.

Bab. Die ſchwarzen Augen —

Sel. Die mit der ganzen Welt kokettiren.

Bab. Das freundliche Lächeln —

Sel. Eine Lockſpeiſe für Jedermann.

Bab. Das lange ſeid'ne Haar —

Sel. Iſt falſch.

Bab. Die blühende Wange.

Sel. Iſt gemalt.

Bab. Die immer heitere Laune —

Sel. Ohne weibliche Delikateſſe.

Bab. Die intereſſanten Capricen.

Sel. Wie weiland Frau Honeſta.

Dor. (die ſich kaum zu halten vermag). Warte Spitzbube!

Sel. Kurz, ſchöne Babet, Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich im Stande ſei, eine Perſon zu lieben, die ihre welken Reize überall affichirt; der keine Eroberung zu gering und kein Mittel zu klein iſt. Hier zu Ihren Füßen ſchwöre ich —

Dor. (gibt ihm mit dem Fächer einen derben Schlag auf die Schulter). Daß Sie ein Narr ſind! ein ausgemachter Narr! (Ab in ihr Zimmer.)

Sel. (kniet verblüfft).

Bab. O weh, mein Herr Jupiter! Ihre Juno hat Sie behorcht.

Fritz (kömmt hinter dem Sofa hervor, und wirft ſich auf der andern Seite zu Babets Füßen). Und hier zu Ihren Füßen ſchwöre auch ich.

Bab. War der Wildfang auch hier? nun ſo ſchwört einander ewige Treue! (Sie ſchlüpft in Doris Zimmer, und läßt Beide kniend zurück.)

Siebente Scene.

Selicour und **Fritz.** (Beide ſehen ſich einige Augenblicke mit komi-tragiſchen Geberden an.)

Sel. Mein Herr von Hurlebuſch —

Fritz. Mein Herr von Selicour —

Sel. Das war ein verdammter Streich!

Fritz. Sie ſchlug zu wie ein Korporal.

Sel. Wo ſtacken Sie denn?

Fritz. Hinter dem Sofa.

Sel. Sind Sie Doris nicht gewahr worden?

Fritz. O ja.

Sel. Warum avertirten Sie mich denn nicht?

Fritz. Ich wollte nicht so unhöflich sein, Sie zu unterbrechen.

Sel. (springt auf). Hol' Sie der Teufel!

Fritz (springt auch auf). Lieber der, als Dame Honesta.

Sel. Nun wird gemault werden drei Tage lang.

Fritz. Was machen Sie sich daraus? Sie entführen Babet, und spotten der Verlassenen im Arm der Liebe.

Sel. Ja, wenn sie mich liebte!

Fritz. Ist Ihnen das noch immer zweifelhaft?

Sel. Sie war so schnippisch.

Fritz. Um die holde Scham zu verbergen. Haben Sie nicht bemerkt, wie wohl es ihr that, als Sie Doris Schönheit verkleinerten?

Sel. Dergleichen hört jedes Frauenzimmer gern.

Fritz. Aber Babets schüchterne Blicke, der affektirte Scherz, das jungfräuliche Sträuben — kurz, mein Herr, halten Sie nur um Mitternacht Ihre Postchaise bereit, und lassen Sie mich für das Uebrige sorgen.

Sel. Topp! ich bestehe das Abenteuer. Zwar es steigt ein Gewitter herauf —

Fritz. Um desto romantischer. Und bedenken Sie nur, welch ein Gewitter sich hier im Hause über Ihrem Kopfe zusammen zieht.

Sel. Sie haben Recht. Ich eile nach dem Posthause. Courierpferde für mich, und ein leichter Phaeton für meine Göttin. (Ab.)

Fritz (allein). Wart'! ich will dir eine Göttin hineinpacken, die dir zu schaffen machen soll. Aber wen? Doris? oder die

Tante? oder wohl gar Frau Krick, unſere alte Haushälterin? — Gleich viel! wem der Zufall mir in den Wurf führt.

Achte Scene.

Frau von Langſalm. Fritz.

Fr. v. Langſ. (mit einem ſchwarzen Spitzenſchleier). Nun, Vetter, da hab' ich etwas für dich gekauft.

Fritz. Einen Schleier? wollen Sie mich zur Nonne machen?

Fr. v. Langſ. Narr, du ſollſt ihn deiner Braut ſchenken.

Fritz. Meiner Braut? herzlich gern.

Fr. v. Langſ. Auf dieſe Art wirſt du deine Blödigkeit am leichteſten überwinden. Ein ſo koſtbares Geſchenk wird dir den Weg zu Doris Herzen bahnen.

Fritz. Wird ſchon gebahnt ſein.

Fr. v. Langſ. Meineſt du Schelm? nun ſo rufe ſie heraus, und erkläre dich in meiner Gegenwart.

Fritz. In Ihrer Gegenwart? nein, liebe Tante, das kann ich nicht. Eine Liebeserklärung darf nur unter vier Augen geſchehen.

Fr. v. Langſ. Nun, ſo geh' hinein. Aber horchen darf ich doch an der Thür?

Fritz. Ja — das wohl — aber —

Fr. v. Langſ. Noch ein Aber?

Fritz. Babet iſt bei ihr.

Fr. v. Langſ. Schick ſie fort. — Weißt du was? meine Meerkatze iſt in den Garten geſprungen; es kömmt ein Gewitter, das arme Thier möchte naß werden; ſage Babet, ſie ſoll gleich hinunter in den Garten, die Meerkatze zu fangen; ich hab' es befohlen. Unterdeſſen haſt du Zeit deine Worte anzubringen.

Fritz. Sehr wohl. Ich werde Babet die Hintertreppe hinabschicken, damit sie gar nichts merkt.

Fr. v. Langs. Recht so, recht so. (Fritz geht in Doris Zimmer.)

Fr. v. Langs. (allein). Endlich steh' ich am Ziel meiner Wünsche! Er ist freilich noch ein junger Bär, aber sie wird ihn schon dressiren. Meine mütterlichen Lehren und das Stadtleben waren nicht fruchtlos.

Fritz (kömmt). Sie ist fort.

Fr. v. Langs. So bewaffne dich mit dem Schleier; fasse Muth! geh' hinein als mein lieber Vetter, kehre zurück als mein lieber Sohn.

Fritz (nimmt den Schleier). Jetzt hab' ich Courage. Bleiben Sie nur ganz nahe an der Thür; Sie sollen selbst hören, wie ich meine Empfindungen ausdrücken werde. (Ab in Doris Zimmer.)

Fr. v. Langs. (öffnet eilig ihres Mannes Zimmer). Herr Gemahl! kommen Sie heraus!

Langs. (inwendig). Schon wieder?

Fr. v. Langs. Geschwind! geschwind!

Neunte Scene.

Herr v. Langsalm. Frau v. Langsalm.

Langs. Mein Schatz, Sie wissen, daß ich kein Liebhaber von Geschwind bin, und daß mir auf der Welt Niemand fataler ist, als ein Kourier oder ein Laufer.

Fr. v. Langs. Stille! wir wollen zuhören, wie Vetter Hurlebusch sich gegen Doris erklärt.

Langs. Zuhören? wohl, wohl. Das ist eine meiner angenehmsten Beschäftigungen.

Fr. v. Langs. Wir wollen uns dabei unsers eig'nen Brautstandes erinnern.

Langs. Ach ja! — kann ich auch dabei ſitzen?

Fr. v. Langs. Warum nicht? wir wollen uns recht zärtlich neben einander ſetzen.

Langs. Recht zärtlich, ach ja! (Sie ſetzen ſich neben Doris Thür.)

Fr. v. Langs. (die zunächſt ſitzt und horcht). Ich höre ſeufzen.

Langs. So?

Fr. v. Langs. Erinnern Sie ſich noch, wie auch Sie ſeufzten?

Langs. O ja, ich ſeufze noch immer!

Fr. v. Langs. (horchend). Stille! jetzt werden die Seufzer laut.

Fritz (inwendig). Liebe gute Couſine! ich komme mit ausdrücklicher Bewilligung meiner Tante.

Fr. v. Langs. Der gute Junge! welchen Reſpekt er für mich hat.

Langs. Das ganze Haus hat Reſpekt für Sie.

Fritz (inwendig). Schon längſt liebt' ich Sie im Stillen

Fr. v. Langs. G'rade ſo ſprachen Sie auch zu mir.

Langs. That ich das? ei! ei!

Fritz. Entſcheiden Sie über das Glück meines Lebens.

Fr. v. Langs. Als ob ich Sie hörte, mein theurer Gemahl.

Langs. Ja, ja, ich war damals ein großer Schmeichler.

Fritz. Ich weiß, daß nicht mein Reichthum Sie beſtimmen wird, ſondern mein redliches Herz.

Fr. v. Langs. Ich bin doch begierig, Doris Antwort zu vernehmen.

Langs. Je nun, ſie wird antworten wie gewöhnlich. Die alte Leier.

Fr. v. Langs. Pfui, Herr Gemahl! wer wird die Liebe mit einer alten Leier vergleichen.

Langs. Sie ist es ja doch, mein Schatz, und zwar die älteste, die ich kenne.

Fr. v. Langs. Stille! — Doris spricht — aber so leise, daß man sie nicht verstehen kann.

Fritz. O Sie machen mich unaussprechlich glücklich!

Langs. Nun da haben wir's! sie hat ja gesagt.

Fritz. Meine Geliebte! meine Braut!

Fr. v. Langs. Welches Entzücken! ich bin ganz gerührt.

Langs. (gähnend). Ich auch.

Fritz. Lassen Sie mich den heißen Kuß der ersten Liebe auf Ihre Hand, auf Ihre Lippen drücken!

Fr. v. Langs. Ach mein Schatz! umarmen Sie mich!

Langs. Wie so mein Schatz?

Fr. v. Langs. Um die Erinnerung an unsere erste Liebe zu feiern.

Langs. Sehr wohl, mein Schatz. (Sie umarmen sich.) Ich war ja aber nicht Ihre Erste Liebe.

Fr. v. Langs. Gleich viel, so sind Sie doch meine Letzte.

Fritz. Empfangen Sie, theures Mädchen, diesen Spitzenschleier, der weder Ihre Reize noch Ihre Tugend verhüllen wird.

Fr. v. Langs. Wie galant!

Langs. Das steckt im Blute.

Fr. v. Langs. So etwas Schönes haben Sie mir nie gesagt.

Langs. Ich denke mehr als ich sage.

Fritz. O, sträuben Sie sich nicht länger ihn anzunehmen.

Fr. v. Langs. Das pfiffige Mädchen sträubt sich auch noch.

Fritz. Nein, er ist nicht zu kostbar für Sie —

Fr. v. Langs. Ich muß ihm nur zu Hilfe kommen. (Indem sie in das Zimmer geht.) Genug Kinder! ihr seid für einander

geſchaffen. Kommt heraus, zu den Füßen eures Vaters, in die Arme eurer Mutter!

Zehnte Scene.

Fritz. Babet (Verſchleiert). **Die Vorigen.**

Fr. v. Langſ. (zieht Fritz und Babet aus der Thür. In dieſem Augenblick donnert es). Hört! es donnert. Der Himmel ſelbſt billigt eure Vereinigung. Munter, Herr Gemahl! ſegnen Sie das junge Brautpaar. (Fritz und Babet knien vor ſeinen Stuhl.)

Langſ. Von Herzen gern!

Fr. v. Langſ. Empfangt auch meinen mütterlichen Segen! (Es donnert wieder.) Und möget ihr nie in eurem Eheſtande ein anderes Gewitter erleben, als dieſes, welches eben ſo á propos meine Worte mit der gehörigen Feierlichkeit accompagnirt.

Langſ. Fiat!

Eilfte Scene.

Doris (athemlos durch die Mittelthür). **Die Vorigen.**

Dor. Nun Mama? was ſoll denn das vorſtellen —

Fr. v. Langſ. Doris!? (Sie ſchreit laut.) Ach! Betrug!

Bab. Ich bin unſchuldig! (Sie ſpringt auf, und läuft zurück in das Zimmer.)

Langſ. Doris in duplo.

Dor. Ein Gewitter kömmt, es regnet ſchon und ich muß die Meerkatze haſchen.

Fr. v. Langſ. Ich bin verſteinert!

Langſ. Meinen Segen hat er weg.

Dor. Was heißt denn das Alles?

Fr. v. Langſ. Verdammter Vetter! das iſt wieder einer von deinen Spitzbubenſtreichen.

Fritz. Gnädige Tante, Sie haben mich geſegnet.

Fr. v. Langſ. Meineſt du, ich werde ſo albern ſein, Babet den Spitzenſchleier zu laſſen.

Dor. Was? Babet einen Spitzenſchleier?

Fritz. Nehmen Sie den Schleier zurück, und geben Sie mir Babet.

Fr. v. Langſ. Hier ſteht deine Braut! und die Bettel-dirne ſoll ihre Unverſchämtheit büßen. (Sie folgt Babet.)

Fritz. Hu! hu! das Gewitter ſchlägt ein! ich muß nur geſchwind einen Ableiter aufſtellen. (Er folgt der Tante.)

Dor. Was iſt das, Papa? ich verſtehe kein Wort von der ganzen Geſchichte.

Langſ. Ich auch nicht, mein Kind.

Dor. Aber ich will es wiſſen! ich muß es wiſſen! Geh'n Sie indeſſen hinunter in den Garten und haſchen die Meer-katze; ſie ſitzt auf dem großen Birnbaum. (Sie folgt den übrigen.)

Langſ. (allein). Je warum nicht gar! — Du ſelber eine Meerkatze. Und wenn ihr Alle zuſammen auf dem großen Birnbaum ſäßet, ſo rühre ich mich nicht von der Stelle. (Es donnert von Zeit zu Zeit.) Es donnert recht artig — und der Regen klatſcht an die Fenſter — dabei ſchlummert es ſich ſo ſüß — (Er nickt.) Ja, wenn der Schlaf nicht wäre — eine herrliche Erfindung — ich wette, ſie kömmt von einem geplag-ten Ehemanne — (Er ſchläft ein. Die Gardine bleibt offen. Das Gewitter dauert fort, und wird heftig. Bei jedem ſtarken Schlage fährt Langſalm ein wenig auf, nickt aber gleich wieder ein.)

(Der Vorhang fällt. Das Orcheſter ſpielt eine paſſende Symphonie.)

Dritter Act.

Erſte Scene.

Langſalm (ſchlafend). **Frau v. Langſalm** (ſchiebt) **Fritz** (aus Doris Thür).

Fr. v. Langſ. Hinaus, junger Herr! Er hat hier nichts zu ſuchen.

Fritz. Ich ſuche auch nichts, ich habe bereits gefunden.

Fr. v. Langſ. Was gefunden?

Fritz. Ein Mädchen, das ich liebe, ein Mädchen, das mich wieder liebt.

Fr. v. Langſ. Poſſen! mit Seinem Gelde wird Er deren überall finden.

Fritz. Pfui, liebe Tante, wird denn die Liebe Ellenweis verkauft? Oder Pfundweis?

Fr. v. Langſ. Merk' Er ſich die Lehre aus dem Schatzkäſtlein der Erfahrung: dem Menſchen iſt Alles feil.

Fritz. Ei warum nicht gar!

Fr. v. Langſ. Intereſſe iſt das große Rad in der Weltmaſchine.

Fritz. Wenn auch; muß denn das Rad eben aus Gold beſteh'n?

Fr. v. Langſ. Gold repräſentirt Alles.

Fritz. Auch Tugend und Liebe?

Fr. v. Langſ. Alles! Alles! und wenn du glaubſt, daß Babet dich liebe, ſo was du Lieben nenneſt, ſo biſt du ein eitler Thor! Heirathen will ſie dich und weiter nichts.

Fritz. Sehr wohl, ich will vor der Hand auch weiter nichts.

Fr. v. Langſ. Sie iſt blutarm.

Fritz. Sie hat die ſchönſten rothen Backen.

Fr. v. Langſ. Du weißt doch, daß ich ſie um Gottes willen erzogen habe?

Fritz. O ja, Sie werfen es ihr ja täglich vor.

Fr. v. Langſ. Ihr Vater, der Eſel, war ein Herr Lieutenant von Hab'nichts. Er heirathete ein Fräulein von Hab'nichts, zog in den Krieg, ließ Mutter und Kind mir auf dem Halſe —

Fritz. Der Mutter haben Sie großmüthig ein Plätzchen in Ihrem Erbbegräbniß eingeräumt.

Fr. v. Langſ. Nun ſind es ſiebzehn Jahr, daß er ſich in der Welt herumtreibt. Major iſt er geworden — ja du lieber Gott! Die Ehre iſt ein köſtlich Ding, nur zum Eſſen taugt ſie nicht.

Fritz. Zuweilen vergißt man Eſſen und Trinken darüber.

Fr. v. Langſ. Kurz, Vetter, aus deinem Roman wird nichts. Babet ſchicke ich morgen mit dem Frühſten an einen Ort, wo ihr die Liebesgrillen ſchon vergeh'n werden; und du biſt entweder noch dieſen Abend Doris verlobter Bräutigam, oder das Teſtament deines Vaters — du verſtehſt mich. (Sie will gehen.)

Fritz. Nur noch ein Wörtchen, liebe Tante! Sie wollen Babet von hier wegbringen laſſen?

Fr. v. Langſ. Das will ich.

Fritz. Wohin?

Fr. v. Langſ. Ei ja doch, daß ich eine Närrin wäre dich zum Vertrauten zu machen. Der irrende Ritter möchte wohl hinterher gallopiren? — Nein, nein, zu Doris Füßen iſt dein Platz. Babet ſiehſt du nie wieder. (Ab.)

Zweite Scene.

Fritz. Langsalm (ſchlafend).

Fritz. So? — meinen Sie? — Das iſt ſo Gott will eine Rechnung ohne Wirth. — Alſo morgen ſchon? Morgen mit dem Früh'ſten? — Da hätten wir keine Zeit zu verlieren. Was iſt da viel zu beſinnen? Ich laufe mit Babet davon, und das noch dieſen Abend. Wenn ſie nur einwilligt — wenn ich nur eine Minute finde, ihr Liebe und Gefahr an's Herz zu legen. — Was hindert mich gleich auf der Stelle — der Oncle da? — den wollen wir bald auf die Seite ſchaffen. (Er rüttelt ihn.) Oheim! beſter Oheim!

Langſ. Nun? was gibt's?

Fritz. Das Gewitter hat eingeſchlagen.

Langſ. So?

Fritz. Hier im Hauſe.

Langſ. Hat der Blitz meine Frau getroffen?

Fritz. Nein, aber das ganze Haus ſteht in Flammen.

Langſ. In Flammen? Da müſſen wir wohl heraus geh'n?

Fritz. Die Treppe brennt ſchon.

Langſ. Du lieber Gott! wie retten wir denn das Bischen Leben?

Fritz. Zum Fenſter hinaus.

Langſ. Ich zum Fenſter hinaus?

Fritz. Es iſt die höchſte Zeit. Riechen Sie nicht den Rauch ſchon?

Langſ. Ja, ja, ich rieche den Rauch.

Fritz. D'rum ſchnell! ſchnell!

Langſ. Ich breche ja den Hals.

Fritz. Nicht doch. Hier in den Garten. Die Terraſſe iſt hoch, die Orangenkübel unter den Fenſtern, die können Sie mit den Füßen erreichen.

Langſ. Aber wenn ich mit meiner Laſt die jungen Orangenbäume zerknicke?

Fritz. Immerhin! die Tante wird doch lieber ihren Gemahl retten, als ihre Orangenbäume?

Langſ. Höre, Vetter, das iſt noch die Frage.

Fritz. Nun ſo verbrennen Sie! ich eile —

Langſ. Nein, nein, ich will nicht verbrennen, zum Henker auch! verbrennen will ich nicht! Hilf mir nur hinaus.

Fritz. Von Herzen gern. Steigen Sie hier auf dieſen Stuhl.

Langſ. (gehorcht). Steigen! ach! ich muß ſpringen!

Fritz. Merken Sie nichts? Der Rauch wird immer ſtärker.

Langſ. Ja ja, er beißt mir ſchon in die Augen.

Fritz. Stecken Sie das rechte Bein zum Fenſter hinaus — ſo — nun das linke — nun klammern Sie ſich mit beiden Händen an die Fenſterrahmen, und laſſen ſich ſachte hinab.

Langſ. (ſchon halb draußen). Wo bleibſt du denn, Vetter?

Fritz. Ich rette hier noch was ich kann. Jetzt nur losgelaſſen.

Langſ. Soll ich?

Fritz. Ja ja, die Flamme ſchlägt ſchon zur Thür hinein.

Langſ. Nun in Gottes Namen! (Man hört ihn fallen.)

Fritz (nachſehend). Plump! das koſtet ein halbes Dutzend junge Bäume. Der iſt expedirt. Durch's Fenſter kömmt er nicht wieder herein, und ehe er bis zur Hausthür forwatſchelt, habe ich bereits den Vorſprung. (Er will zu Babet.)

Dritte Scene.

Frau v. Langſalm (durch die Mittelthür). **Fritz.**

Fr. v. Langſ. Wohin, Vetter?

Fritz (bei Seite). Verdammt! (Laut.) Ach, liebe Tante! ich ſuche Hilfe! Hilfe!

Fr. v. Langſ. Hilfe? Was iſt geſcheh'n?

Fritz. Der Oheim hat den Verſtand verloren.

Fr. v. Langſ. Mein Mann? Wie ſo?

Fritz. Denken Sie nur, er will mit mir um die Wette voltigiren.

Fr. v. Langſ. Mein Mann? Voltigiren?

Fritz. Ja, und da ich ihm ſein Alter, ſeine Schwerfälligkeit zu Gemüthe führe; lacht er mich aus, nennt mich einen furchtſamen Haſen, und um mir zu beweiſen, daß es ihm Ernſt ſei, ſpringt er mir nichts dir nichts da zum Fenſter hinaus.

Fr. v. Langſ. Biſt du toll? Er und ſpringen!

Fritz. Wenn Sie mir nicht glauben, ſo ſehen Sie nur ſelbſt. Dort hinkt er die Allee hinab, und Ihre Orangenbäume ſind Alle zerknickt.

Fr. v. Langſ. (ſieht hinaus). Was? Meine Orangenbäume? — Herr von Langſalm! Herr Timotheus Sebaſtian von Langſalm! — er hört und ſieht nicht. — Ach du mein Himmel! war denn der Mann nicht ſchon arm genug an Geiſt! mußt' er auch das Wenige noch verlieren! (Sie läuft fort.)

Fritz. Die wär' ich auch los. Aber ſie läuft ſchnell wie eine Spinne; ich darf keine Zeit verlieren. (Er will zu Babet.)

Vierte Scene.

Selicour. Fritz.

Sel. St! Herr von Hurlebuſch!

Fritz (bei Seite). Muß der Teufel den auch noch herführen! (Laut.) Was beliebt?

Sel. Die Postpferde sind bestellt.

Fritz. Das ist mir lieb. (Bei Seite.) Ich kann sie brauchen.

Sel. Mein Lafleur hat den Postillon bestochen.

Fritz. Waren Sie nicht selbst auf dem Posthause?

Sel. Nein. Wozu?

Fritz. Um Ihrer Sache ganz gewiß zu sein.

Sel. Mein Lafleur ist der pfiffigste Kerl von der Welt.

Fritz. Es wäre aber doch besser, Sie gingen selbst. In der That, lieber Herr Baron, geh'n Sie, geh'n Sie, thun Sie mir den Gefallen, jetzt gleich auf der Stelle.

Sel. Ich sage Ihnen, es ist nicht vonnöthen, mein Lafleur ist ein abgefeimter Spitzbube.

Fritz (bei Seite). Nun so wollt' ich, du säßest in dem großen Loche, daß Maupertius einst graben wollte.

Sel. Besser wär' es, ich versicherte mich von den Gesinnungen Ihrer reizenden Cousine.

Fritz. Ja — ja da haben Sie Recht. Wissen Sie was? Jetzt ist der schönste Augenblick sie allein zu sprechen.

Sel. Wo? Wo?

Fritz. Das arme Mädchen! Sie wissen, wie unwürdig sie hier im Hause behandelt wird?

Sel. Eben deswegen, ich will sie retten.

Fritz. Aber das haben Sie vielleicht noch nicht bemerkt, daß sie sogar jeden Abend, wie die gemeinste Viehmagd, die Kühe melken muß?

Sel. Wär' es möglich! Quelle horreur!

Fritz. Jetzt eben ist sie unten im Kuhstalle, da bleibt sie wenigstens noch eine Viertelstunde. Eilen Sie, eilen Sie!

Sel. In den Kuhſtall?

Fritz. Nun freilich, das gibt ein herrliches Rendezvous. Wenn Sie dort von Ihrer Liebe ſprechen, und die Kühe ſo ihr Bäh dazwiſchen brüllen, das iſt neu, das iſt originell.

Sel. Das wohl, aber —

Fritz. Nur nicht lange beſonnen, der Augenblick entſchlüpft.

Sel. Wo iſt denn der Kuhſtall?

Fritz. Dicht neben dem Taubenſchlag, Sie können gar nicht fehlen.

Sel. Aber es regnet ſtark?

Fritz. Fürchten Sie etwa, daß ein Platzregen Ihre Liebesflammen auslöſchen werde?

Sel. Das nicht, aber mein Frack, meine Locken —

Fritz. Geſchwind! da nehmen Sie meines Oheims Redingotte. (Er holt ihm einen großen Mantel, der im Hintergrunde auf einem Stuhle hängt.) Da iſt auch ſein Gartenhut mit Wachstaffent überzogen. (Er drückt ihm den Hut auf den Kopf, daß der Puder umher ſtäubt.)

Sel. O weh!

Fritz. Was o weh? Jetzt ſeh'n Sie recht aus wie ein Bandit. Nun fort! fort! (Er ſchiebt ihn nach der Thür.)

Sel. Aber es wird ſchon dunkel —

Fritz. Deſto beſſer! Amors Fackel leuchtet auch im Kuhſtall. (Er ſchiebt ihn vollends hinaus.) So. Der Narr iſt auch in April geſchickt. Nun iſt die Luft rein. Wenn nicht etwa die ſaub're Doris wieder die Hintertreppe heraufſchliech. (Er guckt durch das Schlüſſelloch.) Nein. Babet iſt ganz allein. Das gute Kind! hat das Köpfchen in die Hand geſtützt. Hier an meinem Buſen ſoll ſie ſich lehnen. Friſch gewagt! (Er will hinein.)

Fünfte Scene.

Doris (durch die Mittelthür). **Fritz.**

Dor. Vetter Hurlebusch!

Fritz (prallt zurück). Hat sich denn die Hölle gegen mich verschworen!

Dor. Vermuthlich suchen Sie mich?

Fritz. Allerdings, wen sonst?

Dor. Um Ihre Sottisen wieder gut zu machen?

Fritz. Um Verzeihung, schöne Cousine, wenn ich dumme Streiche mache, wer ist schuld daran?

Dor. Ihre Thorheit.

Fritz. Nein, Ihre eigene Weisheit.

Dor. Die meinige? Wie so?

Fritz. Wer hat uns den Laffen aus der Stadt gebracht? Wer hat mir sein Beispiel empfohlen um mich darnach zu bilden?

Dor. Ich! und wollte der Himmel Sie befolgten meinen Rath.

Fritz. So? allerliebst. Ein Mensch, der sich nicht einmal schämt unserer Viehmagd die Cour zu machen —

Dor. Was?!

Fritz. Ihr bis in den Kuhstall nachzuschleichen —

Dor. Sind Sie rasend?

Fritz. Des Abends in der Dämmerung, vermummt wie ein Nachtwächter.

Dor. Vetter, ich hielt Sie blos für einen Narren, jetzt hör' ich, daß Sie auch ein Verleumder sind.

Fritz. Danke für den Narren; den Verleumder kann ich aber nicht acceptiren, denn was ich sage, ist wahr.

Dor. Sie sollen wissen, mein sauberer junger Herr, daß

ein feiner Weltmann, den ich meiner Gesellschaft, meines Wohlwollens würdige, sich nie so weit vergessen kann.

Fritz. Mich soll aber der Teufel holen, wenn er nicht eben in des Oheims Redingotte in den Kuhstall gewandert ist.

Dor. Nein, ich kann es nicht glauben.

Fritz. Hören Sie, wenn es nicht wahr ist, so will ich noch diesen Abend die alte Frau Krick heirathen. Nun werden Sie mir doch glauben?

Dor. Beweise! Beweise!

Fritz. Zu dienen, zu dienen. Geh'n Sie nur selbst in den Kuhstall, Sie treffen ihn noch.

Dor. Ja wahrlich! wenn es nicht so stark regnete, ich würde geh'n, um Ihr Lästermaul zu Schanden zu machen.

Fritz. Da — da ist des Oheims Regenschirm. (Er spannt ihn aus.)

Dor. Her damit! aber wenn Sie gelogen haben —

Fritz. Aber wenn ich Recht habe?

Dor. Dann verbann' ich den undelikaten Verräther auf ewig aus meinem Angesicht! (Ab.)

Fritz. Ha! ha! ha! Dem süßen Herrn hab' ich eine Suppe eingebrockt. Mögen sie seh'n, wie sie miteinander fertig werden. Ich muß eilen, die Früchte meiner Schelmerei zu sammeln. (Er schlüpft zu Babet.)

Sechste Scene.

Frau v. Langsalm. Herr v. Langsalm (hinkend und naß).

Fr. v. Langs. Aber sagen Sie mir nur, Herr Gemahl, ob Sie Ihre paar Sinne ganz verloren haben?

Langs. Es wäre kein Wunder, mein Schatz, nach einem solchen Schrecken.

Fr. v. Langſ. Welcher Satan hat Sie denn zum Fenſter hinaus getrieben?

Langſ. Ich mußte ja wohl, wenn ich nicht verbrennen wollte.

Fr. v. Langſ. Wo brennt es denn?

Langſ. Hier im Hauſe.

Fr. v. Langſ. In Ihrem Kopfe!

Langſ. Hat denn nicht der Blitz eingeſchlagen?

Fr. v. Langſ. In Ihren Kopf hat er geſchlagen!

Langſ. Nicht doch, mein Engel —

Fr. v. Langſ. Ja doch mein Satan! Seh'n Sie doch nur zum Fenſter hinaus, wie Sie meine liebſten Orangenbäume zerquetſcht haben.

Langſ. Das hat vermuthlich der Blitz gethan. — Haben Sie doch nur Erbarmen! ich bin naß wie eine blinde junge Katze, die man in den Teich wirft.

Fr. v. Langſ. Wer hat es Ihnen geheißen?

Langſ. Vetter Hurlebuſch.

Fr. v. Langſ. Wie?

Langſ. Ich hatte mich hier ein wenig zur Ruhe verfügt, da packt' er mich an wie ein Karrenſchieber; ſchreit, das Haus ſtehe in Flammen, läßt mich ſogar den Rauch riechen, ſagt, die Treppe brenne ſchon, trägt mir einen Stuhl vor das Fenſter, und wälzt mich hinaus auf die Terraſſe.

Fr. v. Langſ. Der Böſewicht! und mir ſagt er, Sie hätten mit ihm um die Wette voltigiren wollen.

Langſ. Ich voltigiren! mein Schatz, wo denken Sie hin!

Fr. v. Langſ. Der Spitzbube! wo iſt er? Wo ſteckt er?

Siebente Scene.

Doris. Selicour. Die Vorigen.

Dor. Laſſen Sie mich! Sie ſind ein abſcheulicher Menſch!

Sel. Aber hören Sie mich doch nur an —

Langſ. Was iſt das für eine Mummerei?

Fr. v. Langſ. Habt ihr eine Promenade im Platzregen gemacht?

Dor. Eine ſchöne Promenade! Dieſer Herr läuft unſern Viehmägden bis in den Kuhſtall nach.

Fr. v. Langſ. Wie? Ich will nicht hoffen —

Sel. Bewahre der Himmel! —

Dor. Ich ſelbſt hab' ihn ertappt.

Fr. v. Langſ. Schämen Sie ſich, Herr von Selicour.

Dor. Ja, wenn er ſich noch ſchämen könnte.

Sel. Erlauben Sie nur —

Langſ. Und ich glaube gar, er hat meinen Redingotte angezogen?

Fr. v. Langſ. In meinem Hauſe muß man den Wohlſtand* beobachten.

Dor. Man muß ſich nicht zum Geſpött der Domeſtiken machen.

Langſ. Und meinen Hut hat er auch aufgeſetzt.

Sel. Aber ich bitte Sie —

Fr. v. Langſ. Ein ſolcher Unfug iſt in meinem Hauſe unerhört!

Dor. Mir wird man vorwerfen, daß ich Sie hier eingeführt habe.

Langſ. Und vielleicht hat man ihn gar für mich angeſeh'n.

Sel. Aber laſſen Sie mich doch nur zum Worte kommen. Der junge Hurlebuſch iſt Schuld an Allem.

Fr. v. Langf. Mein Neveu?

Dor. Mein Vetter?

Langf. Schon wieder?

Sel. Er ſagte mir, Fräulein Doris ſei hinunter gegangen, um — um —

Dor. Doch wohl nicht um die Kühe zu melken?

Sel. Das nicht, aber — um friſche Luft zu ſchöpfen —

Dor. Im Kuhſtalle? Ich bin nicht ſchwindſüchtig.

Sel. Kurz, auf Kavaliers Parole! er ſandte mich hinunter, zog mir ſelbſt den Redingotte an, ſetzte mir den Hut auf den Kopf — und da ich das gnädige Fräulein ſo lange nicht geſeh'n hatte — und da ich ſie dort zu finden hoffte — und da man gern glaubt, was man wünſcht —

Fr. v. Langf. Dahinter ſteckt etwas.

Langf. Hat er Ihnen nichts von dem großen Brand erzählt?

Dor. Am Ende iſt es doch wohl ein Schelmenſtreich von dem ſaubern Vetter. Mich hat er auch überredet —

Fr. v. Langf. Es ſcheint beinahe, er hat uns Alle los ſein wollen. Was gilt die Wette, ich finde ihn. (Sie öffnet die Thür.) Richtig, da ſitzt er. (Sie geht hinein und ſpricht inwendig.) Komm' Er doch einmal heraus, mein ſcharmanter Herr Vetter. (Sie führt Fritz bei einem Ohre heraus.)

Achte Scene.

Fritz. Die Vorigen.

Fr. v. Langf. (ihn noch immer haltend). Er unterſteht ſich mit Leuten Spaß zu treiben, denen Er Ehrfurcht ſchuldig iſt?

Dor. (die ihn beim andern Ohrzipfel ergreift, ſo oft Frau von

Langsalm ihn los läßt). Meinen Sie, Vetter, man dürfe sich mit Damen solche Studentenstreiche erlauben?

Fr. v. Langs. Mir ein X für ein U zu machen — (zieht ihn herüber).

Dor. (zieht ihn hinüber). Mich im Platzregen in April zu schicken —

Fr. v. Langs. Mich gegen meinen geliebten Gemahl aufzuhetzen — (zieht ihn herüber).

Dor. (zieht ihn hinüber). Mir Mißtrauen gegen die guten Sitten unsers Gastes einzuflößen —

Fritz (sich mit beiden Händen die Ohren haltend). Um Vergebung, meine Damen, wie lange befehlen Sie meine Ohren?

Langs. Nein, Vetter, das ist zu arg —

Sel. Es grenzt an Ungezogenheit.

Fritz. Wie ich merke, herrscht hier eine vollkommene Uebereinstimmung der Gesinnungen, und dies Wunder hab' ich bewirkt.

Langs. Warum sagst du mir denn: das Haus brenne?

Fritz. Brennt es nicht? Gott sei Dank!

Fr. v. Langs. Warum machst du mir weiß, mein Gemahl habe dir das Voltigiren proponirt?

Fritz. Will er nicht voltigiren? Nun, ich glaube, daran thut er sehr wohl.

Sel. Warum sagten Sie mir, ich würde das Fräulein im Kuhstalle finden?

Fritz. War sie nicht dort? Das thut mir leid.

Dor. Warum überreden Sie mich, Herr v. Selicour schleiche unsern Viehmägden nach?

Fritz. That er das nicht? (Galant.) Dann trägt er ver-muthlich and're Fesseln.

Dor. Sie ſind ein abgeſchmackter Menſch, dem man gar nicht die Ehre anthun muß, ſich über ihn zu ärgern. (Ab durch die Mittelthür.)

Fritz. Gehorſamer Diener!

Fr. v. Langſ. Ein muthwilliger Bube, der der Ruthe zu früh entſprang, und der ganz verloren iſt, wenn ihm eine vernünftige Frau nicht bald den Kopf zurecht ſetzt. (Sie folgt Doris.)

Fritz. Gehorſamer Knecht.

Sel. Ein Unbeſonnener, den ich züchtigen würde, wenn nicht das Recht der Gaſtfreundſchaft mich zurückhielte. (Er folgt den übrigen.)

Fritz. Gehorſamer Diener.

Langſ. Ja, ja, Vetter, du biſt ein Sauſewind, dem ich einen langen Sermon zu halten mich genöthigt ſehe —

Fritz. O weh!

Langſ. Sobald ich erſt ein wenig werde geſchlummert haben. (Er watſchelt in ſein Zimmer.)

Fritz. Gehorſamer Knecht.

Neunte Scene.

Fritz (allein).

(Er ſchüttelt ſich.) So. Das wäre Alles wieder abgeſchüttelt. Aber, daß Babet ſich von mir nicht will entführen laſſen — daß ſie mir Dankbarkeit, Wohlſtand, Sittſamkeit entgegen ſetzt — daß ſie lieber der Tante zum Kloſteraltar als mir zum Traualtar folgen will — im Grunde iſt das freilich honnet von ihr, ſehr honnet — aber ärgerlich — verdammt ärgerlich!

Zehnte Scene.

Major Langsalm. Fritz.

(Während dieses Acts ist es Abend geworden.)

Major. Donner und Wetter! das regnet wie bei der Sündflut, und ist finster wie acht Tage vor der Schöpfung. — Um Vergebung. Ich bin ein Reisender. Nacht und Ungewitter haben mich herein getrieben. Ich glaube mich verirrt zu haben, und finde Niemand, der mich zurecht weis't.

Fritz. Sein Sie willkommen, mein Herr. Wo gedenken Sie hin?

Major. Nach dem Gute eines gewissen Herrn v. Langsalm.

Fritz. So so.

Major. Bin ich noch weit davon?

Fritz. Nein, gar nicht weit mehr. Darf man fragen, was Sie dort für Geschäfte haben?

Major. Donner und Wetter! ich habe dort eine Tochter, die ich in der Wiege verließ, und nun seit sechzehn Jahren nicht gesehen habe.

Fritz. Sie sind doch wohl nicht gar der Herr Major v. Langsalm?

Major. Der bin ich.

Fritz. Vortrefflich. Ich habe die Ehre, Ihre Fräulein Tochter zu kennen.

Major (mit vielem Interesse). Wirklich?

Fritz. Sie ist ein allerliebstes Mädchen, schön, sittsam, bescheiden.

Major. Bei meiner armen Seele! das ist mir lieb zu hören.

Fritz. Auch finden Sie dort noch einen Neffen, einen gewissen jungen Hurlebusch, der munterste, artigste Mensch von der Welt.

Major. Man hat ihn mir als einen muthwilligen Patron geschildert.

Fritz. Verleumdung.

Major. Einen Taugenichts —

Fritz. Boshafte Verleumdung.

Major. Das freut mich. Aber wo bin ich denn eigentlich?

Fritz. Sie sind — auf einem Landgute — welches nur eine halbe Stunde von Langsalm entfernt ist.

Major. Und der Besitzer?

Fritz. Ein Herr von Schmeerbauch. Sie werden die Familie kennen?

Major. Nein, sie ist mir völlig unbekannt.

Fritz. O die Familie der Schmeerbäuche ist sehr groß und sehr ansehnlich.

Major. Ich zweifle nicht. Vermuthlich sind Sie der Sohn vom Hause?

Fritz. Aufzuwarten.

Major. Potz Element, junger Herr von Schmeerbauch, Sie könnten mir einen großen Dienst erweisen.

Fritz. Mit Vergnügen.

Major. Mein Pferd will nicht mehr von der Stelle. Haben Sie nicht irgend einen Klepper im Stalle, der einen alten Kriegsmann noch heute Abend bis hinüber nach Langsalm tragen könnte?

Fritz. Für heute möchte das unmöglich sein.

Major. Warum?

Fritz. Unser Kutscher macht g'rade Hochzeit.

Major. Da will ich ihn nicht stören. Aber der Stallknecht —

Fritz. Der hat ein Bein gebrochen.

Major. Donner und Wetter! das hat er ſehr dumm gemacht. Ja, wenn es ſich ſo verhält, ſo muß ich ſchon um Nachtquartier bitten.

Fritz. Sie werden meinen Eltern ſehr willkommen ſein, und ich eile ſie herbei zu rufen. Doch muß ich Sie vorher von einem Umſtand unterrichten: Mein Vater und der Herr v. Langſalm, Ihr Bruder, ſind ſeit Jahr und Tag geſchworne Feinde.

Major. Warum das?

Fritz. Kleinigkeit. Beide waren in der Stadt auf einem Balle, wo ſich auch eine gewiſſe ſchöne Gräfin Turteltack befand. Ihr Herr Bruder und mein Vater ſtritten beide um den Vortanz mit dieſer ſchönen Dame. Sie gab dem Herrn v. Langſalm den Vorzug; mein Vater war außer ſich, und daher iſt ein heftiger Groll entſtanden, den beide wohl mit in's Grab nehmen werden.

Major. Donner und Wetter! mein Bruder iſt ein Narr. Auch hab' ich nie gehört, daß er ein ſo großer Liebhaber vom Vortanzen wäre.

Fritz. G'rade wie mein Vater.

Major. Er ſoll ja ſehr dick geworden ſein.

Fritz. G'rade wie mein Vater.

Major. Blitz und Knall! dann ſollten ſie beide das Tanzen fein bleiben laſſen.

Fritz. Die ſchöne Gräfin Turteltack war allein Schuld.

Major. Turteltack! eine curioſe Familie.

Fritz. Es geht ſo weit, Herr Major, daß mein Vater bei dem bloßen Namen Langſalm in Wuth geräth.

Major. Donner und Wetter! es iſt doch ein ehrlicher Name.

Fritz. Sie glauben nicht, wie viel ich bei dieſer Schwachheit meines Vaters leide. Aber — ich bin ihm Ehrfurcht ſchuldig —

Major. Recht, junger Herr.

Fritz. Und deshalb wage ich, mir die Erlaubniß von Ihnen zu erbitten, Sie meinen Eltern vor der Hand unter einem andern Namen vorzuſtellen, damit das Recht der Gaſtfreiheit nicht verletzt werde.

Major. Potz Element! Herr v. Schmeerbauch, das iſt eine wunderliche Zumuthung. Ich habe noch nie meinen ehrlichen Namen verleugnet.

Fritz. Nur für dieſen Abend, um Unheil zu verhüten. Morgen früh habe ich die Ehre Sie ſelbſt nach Langſalm zu begleiten. Jetzt hole ich meine Eltern. Doch um Sie nicht allein hier zu laſſen, werde ich Ihnen unterdeſſen meine Schweſter vorſtellen. Sie heißt auch Babet, wie Ihre Tochter. (Für ſich, indem er nach Babets Zimmer geht.) Eine gute Gelegenheit, mich an der kleinen Spröden ein wenig zu rächen. (Er öffnet die Thür.) Babet! liebe Babet! auf einen Augenblick.

Eilfte Scene.

Babet. Die Vorigen.

Fritz. Wir haben einen Gaſt bekommen, den Herrn Major von Turteltack.

Major. Wie? Was?

Fritz. Ich hole die übrigen. Unterdeſſen bitte ich den fremden Herrn zu unterhalten.

Major (bei Seite). Blitz und Knall! da bin ich übel angekommen.

Fritz. (zieht Babet auf die Seite). Stellen Sie ſich vor, liebe

Couſine, er hat mir ſo eben vertraut, daß die Tante ihn zu Ihrem Gemahl beſtimmt hat.

Bab. (ſehr erſchrocken). Zu meinem Gemahl?

Fritz. Heute Abend iſt Ihre Verlobung, Morgen Ihre Hochzeit, und übermorgen nimmt er Sie mit in ſeine Garniſon. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Babet und **der Major.**

Bab. (bei Seite). Gott! was hab' ich gehört!

Major. Sie ſcheinen ſo beſtürzt, mein Fräulein? Es ſollte mir leid thun, wenn ich Schuld daran wäre.

Bab. (mit erzwungener Höflichkeit). Nicht doch, Herr Major — ich bin erfreut — (Bei Seite.) Der Schelm hat mich wohl nur zum Beſten.

Major. Kennen Sie Babet v. Langſalm?

Bab. (lächelnd). Ob ich Sie kenne?

Major. Ich nehme großen Theil an dem Mädchen.

Bab. (immer beſtürzter). Wirklich?

Major. Donner und Wetter! ich habe ſie ſo lieb wie mein Leben.

Bab. (bei Seite). O weh! mein Vetter hat doch die Wahrheit geſagt.

Major. Im Vertrauen, ich bin gekommen, um ſie von hier weg zu führen.

Bab. Aber — wiſſen Sie denn auch — ob ſie Ihnen gern folgen wird?

Major. O dafür iſt mir nicht bang.

Bab. Wenn ſie nun — vielleicht eine andere Neigung hätte —

Major. Hat nichts zu ſagen. Die Liebe zu mir wird darunter nicht leiden.

Bab. Aber ich verſichere Sie, mein Herr, Sie würden des armen Mädchens Unglück machen.

Major. Ei warum nicht gar! Das weiß ich beſſer.

Bab. (bei Seite). Hier muß ich einen raſchen Entſchluß faſſen. (Laut.) Herr Major, ich halte Sie für einen wackern Mann.

Major. Gehorſamer Diener! Die ganze Armee hält mich dafür.

Bab. Erlauben Sie mir daher, Ihnen aufrichtig zu geſteh'n; ich kann Sie nicht heirathen.

Major (ſehr erſtaunt). Was?

Bab. Mein Herz iſt nicht mehr frei.

Major. Blitz und Knall! Was geht das mich an?

Bab. Was auch meine Tante Ihnen geſchrieben haben mag, ich wußte von nichts.

Major. Was ſoll das bedeuten?

Bab. Unmöglich können Sie mit Gewalt ein armes Mädchen zu Ihrer Frau machen wollen.

Major. Was Teufel! — mein Fräulein — hm! — ſchon gut. — (Bei Seite.) Der Bruder hätte mir doch vorher ſagen ſollen, daß ſeine Schweſter verrückt iſt.

Dreizehnte Scene.

Langſalm. Die Vorigen.

Langſ. Ihr Diener, mein Herr, ſein Sie willkommen.

Major. Hab' ich die Ehre mit dem Herrn vom Hauſe zu ſprechen?

Langſ. (tief ſeufzend.) Herr vom Hauſe — ach ja, der bin ich.

Major. Sie verzeihen; die Nacht, das Ungewitter —

Langs. Ohne Umstände. Machen Sie sich's bequem. Schlafen thut man bei mir vortrefflich. Meine Betten sind die besten im ganzen Lande.

Major. Ihre gastfreie Aufnahme erfordert meine ganze Dankbarkeit, und um Ihnen diese zu beweisen, werde ich versuchen, Sie mit einem Manne wieder auszusöhnen, an dem ich großen Theil nehme, und der, wie ich höre, das Unglück gehabt hat, sich Ihre Feindschaft zuzuziehen.

Langs. Ich verstehe Sie nicht.

Major. G'rade heraus ist meine Gewohnheit. Sie hassen den Herrn von Langsalm.

Langs. Wen?

Major. Den Herrn Timotheus Sebastian von Langsalm.

Langs. Den soll ich hassen?

Major. Ich weiß Alles. Aber erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß der Grund Ihres Hasses denn doch sehr unbedeutend ist.

Langs. Hä! hä! hä! warum hasse ich ihn denn?

Major. Je nun, Sie wollten mit der Gräfin Turteltack vortanzen.

Langs. Ich? wollte vortanzen? Babet, wie gefällt dir das?

Major. Die Gräfin zog den Herrn von Langsalm vor —

Langs. Sie zog mich vor?

Major (lebhaft). Nicht Sie, sondern den Herrn v. Langsalm.

Langs. Babet, höre doch nur.

Major. Ein Mann in Ihren Jahren — verzeihen Sie mir — der sollte über solche Possen hinweg sein. Ich will damit den Herrn v. Langsalm gar nicht vertheidigen. Ich kenne

ihn sehr genau, obgleich ich ihn seit sechzehn Jahren nicht gesehʼn habe.

Langs. Sie kennen ihn sehr genau? Hä! hä! hä!

Major. Donner und Wetter! ob ich ihn kenne? Er ist zuweilen ein Narr, das gebe ich zu, aber ein gutmüthiger Mensch, der kein Kind beleidigt.

Langs. Was? Ein Narr? Sie unterstehen sich, in meinem eigʼnen Hause mich einen Narren zu nennen?

Major. Wer Teufel meint denn Sie?

Langs. Ein Narr? seht doch! ein Narr! ich leide das nicht.

Major. Nun, nun, es freut mich, daß Sie sich seiner annehmen.

Langs. Daß ich mich seiner annähme? Hä! hä! hä! (Zieht Babet auf die Seite.) Was meinst du, Babet? Ich glaube, er ist verrückt.

Bab. Das scheint mir auch so.

Major (bei Seite). Blitz und Knall! ich weiß nicht, was ich von den Leuten denken soll? Ich glaube, sie sind Alle verrückt.

Langs. Der arme Mann! man muß Mitleid mit ihm haben. (Laut.) Kommen Sie, mein Herr, das Abendessen ist bereit; und wenn es Ihnen gefällig ist, so wollen wir auf die Gesundheit des Herrn v. Langsalm eine Flasche Wein ausstechen.

Major. Von Herzen gern; und pereat die Gräfin Turteltack?

Langs. Pereat! aber wer ist denn die Gräfin Turteltack?

Major. Sie kennen sie nicht?

Langs. Ich habe in meinem Leben nichts von ihr gehört.

Major. Ich kenne sie auch nicht. (Bei Seite.) Er ist mein Seel verrückt.

Langf. (im Abgehen zu Babet). Ja, ja, es iſt richtig, er iſt nicht wohl geſcheit.

Major (leiſe im Abgehen). Ich bin in ein Tollhaus gerathen.

Langf. Belieben Sie nur herein zu ſpaziren. (Beide ab.)

Bab. Und an den verrückten Menſchen will die Tante mich verheirathen! (Sie folgt.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erſte Scene.

Fritz (allein, hernach) **Lafleur.**

(Er ſchüttelt ſich.) Oho! da hatten ſie mich wieder in der Klemme. Schade, daß der Major ſich ſo bald verrieth, es hätte noch tauſend Spaß geben können. — Aber wo war denn Selicour? der darf doch nicht ſo ganz leer ausgehen. — Ich habe geſchworen, ihm eine Schellenkappe aufzuſetzen, und ein ehrlicher Mann hält ſein Wort. (Er ruft in das Vorzimmer.) He! Lafleur! komm herein.

Lafl. (kömmt).

Fritz. Wo iſt dein Herr?

Lafl. Er war verdrießlich und ging zum Pfarrer.

Fritz. Zum Pfarrer? was macht er da?

Lafl. Sie ſpielen Trictrac mit einander.

Fritz. Geh', hol' ihn her, aber geſchwind! ich habe ihm nothwendige Dinge zu ſagen.

Lafl. (ab).

Fritz (allein). Er ſoll denn doch die Poſtpferde nicht umſonſt beſtellt haben. — Aber wenn er mir nicht traute? — Ver-

denken könnt' ich's ihm eben nicht, denn er hat schon einige Pröbchen von meiner Manier gesehen. — Halt! da ist ja noch Babets Brief an ihren Vater, den sie mir diesen Morgen gab. — Eine Adresse hat er nicht — wenn der Inhalt — (er durchläuft den Brief flüchtig.) Vortrefflich! der Inhalt ist allerdings zweideutig; als ob wir es verabredet hätten. — Ich höre den windigen Patron auf der Treppe. Komm nur, komm nur.

Zweite Scene.

Fritz und **Selicour.**

Sel. Was beliebt?

Fritz. Gute Nachrichten von Cousine Babet.

Sel. Wollen Sie mich etwa wieder zum Narren haben?

Fritz. Gott bewahre!

Sel. Den Kuhstall vergesse ich Ihnen nicht.

Fritz. War es denn meine Schuld, daß Babet durch den Platzregen verhindert wurde?

Sel. Spitzbüberei.

Fritz. Hören Sie mich nur, und Sie werden mein redliches Herz kennen lernen.

Sel. Nun, was gibt's?

Fritz. Man will Babet verheirathen.

Sel. Ein neues Mährchen.

Fritz. Den Henker auch! der Bräutigam ist schon im Hause.

Sel. Wer? wo?

Fritz. Ein verdammt patziger Kerl, ein gewisser Major Turteltack, der von nichts als von Nas' und Ohren abhauen spricht.

Sel. Wo wär' er denn?

Fritz. Im Speisezimmer. Hätten Sie nicht Trictrac mit dem Pfarrer gespielt, wer weiß ob Sie noch lebten.

Sel. (erschrocken). Wie so?

Fritz. Ich sage Ihnen, der Kerl ist grimmig wie Simsons Löwe, und sieht aus wie Methusalem in Dragoneruniform.

Sel. Wie kommt er denn so plötzlich hieher?

Fritz. Die Tante hat ihn verschrieben, um Babet los zu werden.

Sel. Und was sagt Babet?

Fritz. Sie ist außer sich; sie will mit Ihnen davon laufen, je eher, je lieber.

Sel. Wer Ihnen trauen dürfte.

Fritz. Ungläubiger Thomas! da, da ist ein Brief von Babet. Nun werden Sie mir doch wohl trauen?

Sel. Ein Brief an mich?

Fritz. Lesen Sie, lesen Sie.

Sel. (liest). »Retten Sie mich! ich kann es hier nicht länger aushalten. Die zärtlichste Liebe soll Sie belohnen. Ich will, wenn es sein muß, Hunger und Kummer mit Ihnen ertragen, nur führen Sie mich fort von hier, sobald es nur immer möglich ist. Mein Cousin Hurlebusch bestellt diesen Brief; er meint es gut mit mir, mit ihm können Sie Alles verabreden. Ihre bis in den Tod getreue Tochter Babet.« Tochter? warum Tochter?

Fritz. Da seh'n Sie, die Angst hat ihr die Sinne verwirrt, d'rum eilen Sie —

Sel. Ja, ich will sie retten, das liebe, zärtliche Mädchen!

Fritz. Sind die Postpferde bestellt?

Sel. Auf meinen Wink.

Fritz. So kommen Sie um Mitternacht hieher.

Sel. (ſtutzt). Um Mitternacht? — hier in dieſem Saal?

Fritz. Nun freilich, hier iſt ja Babets Schlafzimmer.

Sel. Ih — ja — ich fürchte mich eben nicht — aber da hat mir der verdammte Pfarrer Dinge in den Kopf geſetzt —

Fritz. Was für Dinge?

Sel. Es ſoll hier im Schloſſe nicht recht geheuer ſein.

Fritz. Poſſen.

Sel. Beſonders ſoll in dieſem Saale ſich oft eine weiße Geſtalt ſehen laſſen, eine Ahnfrau Ihrer Familie —

Fritz. Jetzt beſinne ich mich, die Tante hat mir auch zuweilen davon erzählt.

Sel. Nun muß ich Ihnen meine Schwachheit geſteh'n: mit lebendigen Menſchen binde ich an, und wenn es ihrer ein Dutzend wären; aber mit Geſpenſtern —

Fritz (bei Seite). Halt! das können wir brauchen. (Laut.) Sie haben Recht, es iſt kein Spaß mit Geiſtern. Man haut ſie mitten von einander, und ſie fließen wieder zuſammen wie Queckſilber. Wiſſen Sie was, ich bin ein ſeelenguter Kerl, ich will Ihnen Babet zuführen.

Sel. Wollten Sie das?

Fritz. Vor mir wird die Ahnfrau ſchon Reſpekt haben, ich gehöre ja mit zur Familie. Halten Sie nur Punkt zwölf Uhr die Poſtchaiſe an der Gartenthür bereit.

Sel. Das ſoll geſcheh'n.

Fritz. Bleiben Sie in einer kleinen Entfernung auf Ihrem Courierpferde, und ſobald Sie hören, daß Jemand in den Wagen gehoben wird, ſo jagen Sie nur in Gottes Namen voraus.

Sel. Das will ich.

Fritz. Den Kutscher müssen Sie instruiren, daß er in vollem Gallop hinter Ihnen d'rein fährt.

Sel. Ueber Stock und Stein.

Fritz. So machen Sie schnell Ihre Anstalten.

Sel. In zehn Minuten. (Ab.)

Fritz (allein). Ha! ha! ha! eingefädelt wäre die Sache recht gut. Nun, Zufall! du allgemeine Weltseele! Nun ist es an dir, den Faden zu verarbeiten.

Dritte Scene.

Frau von Langsalm und **Fritz.**

Fr. v. Langs. Vetter, du hast wieder sehr dumme Streiche gemacht.

Fritz. Liebe Tante, das haben Sie mir ja bei Tisch schon hundertmal gesagt.

Fr. v. Langs. Deine beiden alten Oncles an einander zu hetzen —

Fritz. Sie haben sich ja nicht todt geschlagen.

Fr. v. Langs. Den Vater mit der Tochter verkuppeln zu wollen —

Fritz. Sie haben sich ja nicht geheurathet.

Fr. v. Langs. Sage mir nur, wenn eher du endlich einmal vernünftig werden wirst?

Fritz. Ach, gnädige Tante! wenn Sie wüßten, welche Veränderung seit einer Viertelstunde mit mir vorgegangen —

Fr. v. Langs. Mit dir, das wär' ein Wunder.

Fritz. Ja, ein Wunder ist es auch. Sehen Sie nicht, wie ich noch zitt're? wie blaß ich bin?

Fr. v. Langs. Was ist dir widerfahren?

Fritz. Ich hatte mich hier ein wenig in des Oncles Sor-

genſtuhl geſetzt, und war eingeſchlummert. Da erſchien mir im Traume unſere Ahnfrau, von der Sie mir einige Mal erzählt haben. Sie ſah mich grimmig an, und machte mir Vorwürfe, daß ich Doris noch nicht geheirathet —

Fr. v. Langſ. Siehſt du, Vetter! ſogar die Geiſter —

Fritz. Ich habe nie daran geglaubt. Auch im Traume verſucht' ich noch ihrer zu ſpotten. Aber da ſprach ſie mit einer hohlen fürchterlichen Stimme: Fritz Hurlebuſch! ich lade dich um Mitternacht in dieſen Saal. Dann will ich dir wachend erſcheinen, und wenn du auch dann noch nicht gehorchſt, dann wehe! wehe! wehe!

Fr. v. Langſ. Weiter.

Fritz. Bei dem letzten Wehe erwachte ich und ſchauderte.

Fr. v. Langſ. Und was haſt du beſchloſſen?

Fritz. Rathen Sie mir, liebe Tante.

Fr. v. Langſ. (bei Seite). Das könnte man nutzen. (Laut.) Geſetzt, mein lieber Vetter, du hätteſt den Muth dich hier einzufinden, und die Ahnfrau erſchiene dir wirklich, und wiederholte ihre Drohung; was würdeſt du thun?

Fritz. Ich würde Sie bitten, auf Morgen meine Hochzeit mit Doris zu veranſtalten.

Fr. v. Langſ. Iſt das dein Ernſt?

Fritz. Ach! wenn man eben mit Geiſtern converſirt hat, ſo iſt Einem gar nicht ſpaßerlich zu Muthe.

Fr. v. Langſ. (bei Seite). Warte Burſche! die Ahnfrau ſoll dir erſcheinen.

Fritz (bei Seite). Sie geht in die Schlinge.

Fr. v. Langſ. Sage mir doch, wie ſah ſie aus?

Fritz. Eine lange weiße Geſtalt, ungefähr wie eine Nonne.

Fr. v. Langſ. Ganz recht, ſo wird ſie beſchrieben. Nun

Vetter, es ist schon über halb zwölf. Die andern werden auch gleich schlafen gehen, und ich bin viel zu furchtsam, ich bleibe nicht einen Augenblick länger hier. Aber fasse nur Muth, wenn der Geist dir erscheint, er wird dir nichts zu Leide thun. Ich krieche indeß in mein Bett, und ziehe die Decke über den Kopf. (Sie geht in ihr Zimmer.)

Fritz (allein). Ich verstehe, meine gnädige Tante. Sie müssen früher aufsteh'n, wenn Sie mich überlisten wollen. Warte, du sollst bezahlt werden.

Vierte Scene.

Doris. Fritz.

Dor. (gähnend mit einem Licht in der Hand). Das fehlte noch, daß ein langweiliger Oncle herkäme, um uns seine Heldenthaten zu erzählen, bis wir Alle dabei einschlafen. (Zu Fritz.) Gute Nacht, Spitzbube. (Sie will in ihr Zimmer.)

Fritz. O schönes Mühmchen, verweilen Sie doch noch einen Augenblick.

Dor. Wozu? ich bin schläfrig.

Fritz. Schon seit einer halben Stunde hab' ich hier auf Sie gelauert.

Dor. Was wollen Sie von mir?

Fritz. Ich habe etwas auf dem Herzen.

Dor. Vermuthlich wieder eine Schelmerei.

Fritz. Die Sie mir ausführen helfen.

Dor. Ich? warum nicht gar.

Fritz. Was gilt die Wette? — Sie wissen doch, daß ich Sie heirathen soll?

Dor. Soll? sehr galant —

Fritz. Auch will.

Dor. Wirklich? seit wann?

Fritz. O, ich habe immer gewollt, nur nicht so, wie die Tante nach ihrem alten Schlendrian. Im Sonntagsrock um ein Mädchen anhalten, von Vater und Mutter das Jawort empfangen, in Gegenwart der ganzen Familie verlobt werden, und endlich die fromme Braut, köstlich geputzt, zur Trauung führen, um unter reichlichen Thränenströmen aller alten Tanten ein herzbrechendes Ja hervor zu stammeln — sehen Sie, liebe Cousine, das ist meine Sache gar nicht, ist auch schon längst aus der Mode.

Dor. Nun? wie denn anders?

Fritz. Eine Entführung über Hals und Kopf, eine Trauung holtertepolter! das ist lustig! so springt sich's mit Vergnügen in den Ehestand hinein, und wenn Sie Lust haben —

Dor. Sind Sie toll? wozu ist das nöthig? da wir ganz gemächlich mit Einwilligung meiner Eltern —

Fritz. Das ist ja eben das Anstößige bei der Sache. Fritz Hurlebusch, der muthwilligste Jüngling zehn Meilen in die Runde, soll sich vermählen wie ein alter Kriminalrath. Nein, wahrlich, das geht nicht. Lieber bleib' ich Zeit meines Lebens ein Junggesell.

Dor. Wunderlicher Mensch. Und wie wäre denn Ihr Plan?

Fritz. Der einfachste von der Welt. Eine Postchaise steht hinten vor der Gartenthür, Sie schleichen um Mitternacht aus Ihrem Zimmer, ich führe Sie in den Wagen, und heidi! auf und davon. Wir kutschen die Nacht im Walde herum, das ist romantisch: den andern Morgen lassen wir uns ein paar Meilen von hier kopuliren, kehren Abends im Triumph zurück, und lachen die Tante mit ihren großen Hochzeitsanstalten wacker aus.

Dor. Daraus wird nichts.

Fritz. So? das thut mir leid, dann wird aus der ganzen Sache nichts.

Dor. (spöttisch). Meinen Sie etwa, mir sei so viel daran gelegen?

Fritz. Nun, ich dächte doch, ein flinker Bursch', mit einer halben Million im Vermögen —

Dor. Der täglich eine halbe Million dumme Streiche macht —

Fritz. Der unter Ihrer Leitung bald eine zahme Kreatur werden würde —

Dor. Ja, wenn ich das wüßte —

Fritz. Ich schwör' es bei allen Göttern und Halbgöttern!

Dor. Nun, ich will mir den drolligen Vorschlag überlegen. Gute Nacht.

Fritz. Ueberlegen? bewahre der Himmel! Ueberlegung würde die ganze Sache verderben, würde ihr das Pikante rauben. Eins, zwei, drei, husch, husch, husch, jetzt gleich auf der Stelle.

Dor. Faseln Sie?

Fritz. Die Postchaise ist schon vor der Gartenthür.

Dor. Sind sie rasend?

Fritz. Schönes, allerliebstes Mühmchen! besinnen Sie sich nur nicht lange. Es gibt eine scharmante Expedition. In wenig Stunden sind wir Mann und Frau, und haben Stoff zum Lachen für unser Leben lang.

Dor. Sprechen Sie im Ernst?

Fritz. Ich brenne vor Begierde, Sie in den Wagen zu heben.

Dor. Und der Wagen ist wirklich schon da?

Fritz. Aus Ihrem Fenster können Sie ihn erblicken.

Dor. (Bei Seite). Die Sache wäre freilich so am schnellsten abgethan.

Fritz. (bei Seite). Sie beißt an.

Dor. (laut). Aber noch schläft Niemand, die Domestiken werden uns gewahr.

Fritz. O, dem hab' ich schon vorgebeugt. Sind Sie bang vor Gespenstern?

Dor. Lächerliche Frage! ha! ha! ha! Gespenster!

Fritz. Desto besser. Sie wissen doch, daß man behauptet, es spucke hier im Hause?

Dor. Alberne Possen.

Fritz. Eine weiße Frau lasse sich seh'n?

Dor. Kindermährchen.

Fritz. Freilich, freilich. Aber es dient in unsern Kram. Sobald die Glocke zwölfe brummt, nehmen Sie Ihr Bettlacken um den Kopf, und marschiren mit abgemessenen Schritten gerade durch den Garten, so wird kein Mensch Sie aufhalten.

Dor. Drolliger Einfall. Und wo find' ich Sie?

Fritz. Im Garten, neben der Statue des Jokus.

Dor. Wohlan, ich will Ihren Wunsch erfüllen, doch unter der Bedingung, daß Sie in Zukunft keinen andern Willen haben, als den meinigen.

Fritz. Allerdings.

Dor. Wie spät ist es?

Fritz. Bald Mitternacht.

Dor. So halten Sie sich bereit. Sobald Cousine Babet in ihre Kammer geht, werfe ich das Tuch über und erscheine. (Ab.)

Fritz (allein). Das gibt einen herrlichen Spektatel! Nun

wollen wir es ruhig abwarten. Aber wo? — hier im Saale wäre mir's am liebsten. — Ich höre kommen — ohne viele Umstände. (Er schlüpft unter den Tisch.)

Fünfte Scene.

Babet, Langsalm und der Major. Fritz.

Langs. (dem Major ein Zimmer anzeigend). Hier, Bruder, ist dein Schlafzimmer. Und nun für heute Basta! — es war ein saurer Tag. — Vor Morgen Nachmittag um drei Uhr soll mich Niemand wecken, hörst du, Babet? — Gute Nacht, Bruder!

Major. Gute Nacht, du Siebenschläfer.

Langs. Ach, wollte Gott, du sprächst wahr! und ich könnte einmal die Wollust genießen, sieben Jahre hintereinander der köstlichen Ruhe zu pflegen. (Ab in sein Zimmer.)

Sechste Scene.

Babet. Der Major. Fritz (versteckt).

Bab. Lieber, bester Vater! das Glück, Sie endlich in meine Arme zu schließen — noch kömmt es mir vor als ob ich träumte.

Major. Donner und Wetter! Mädel, du bist groß und hübsch geworden.

Bab. Ich bin gut geworden, das darf ich von mir rühmen.

Major. Gut, ja wahrlich! ohne deine kindlichen Wohlthaten hätte ich oft darben müssen.

Bab. Wie, mein Vater?

Major. Sage mir nur, wo du so viel Geld herbekömmst?

Bab. Was für Geld?

Major. Nun, du haſt mir doch ſeit drei Jahren anſehnliche Summen geſchickt.

Bab. Ich?

Major. Mein Bruder iſt nicht Herr über einen Groſchen, und meine Schwägerin hätte ich kaum für ſo freigebig gehalten.

Bab. Ich verſtehe Sie nicht.

Major. Blitz und Knall! ich merke ſchon, du leugneſt aus Delikateſſe.

Bab. Nein wirklich. —

Major. Schon gut, morgen mehr davon. Jetzt will ich ſchlafen geh'n. Es iſt mir lieb, daß der muthwillige Burſche mir heute Abend nicht mehr in den Wurf gekommen; Polz Element! ich wollte ihn gefuchtelt haben.

Bab. Ach, lieber Vater, ſeinen Muthwillen ausgenommen, iſt er der beſte Menſch von der Welt.

Major. Ich zweifle. Der Streich, den er mir heute geſpielt —

Bab. Ein Jugendſtreich, deren er freilich täglich begeht, aber die er auch täglich durch ſchöne Handlungen wieder gut macht.

Major. Nun das gebe Gott!

Bab. Er iſt der Wohlthäter des ganzen Dorfes; auch ich verdanke ihm meine wenigen frohen Stunden. Im Vertrauen, lieber Vater, ich glaube, er liebt mich, und ich — bin ihm von ganzem Herzen gut.

Major. Wirklich?

Bab. Es ſcheint ihm Ernſt mich zu beſitzen, und ich — würde ſehr glücklich mit ihm ſein.

Major. Mit dem Sauſewind?

Bab. O, ich kenne ſein Herz!

Major. Nun, ich will es doch auch kennen lernen. Aber für heute ſehne ich mich nach nichts weiter, als nach der Bekanntſchaft mit eurem Bette. Schlaf' wohl, mein Kind. (Er küßt ſie auf die Stirn.) Ich fühle, daß ich recht ſanft ruhen werde. (Geht in ſein Zimmer.)

Bab. (indem ſie die Lichter im Zimmer auslöſcht). Schlafen werde ich kaum — aber ſüße wachende Träume werden mich umgaukeln. — Fritz! Fritz! ich darf dir nicht merken laſſen, wie ſehr ich dich liebe. (Ab in ihr Zimmer.)

Siebente Scene.

Fritz (allein. Er ſteckt nur den Kopf unter dem behangenen Tiſch hervor).

Liebſt du mich wirklich? nun, ſo will ich auch ein ordentlicher Menſch werden, oder der Teufel ſoll mich holen! — Ich will gar keinen muthwilligen Streich mehr machen, oder höchſtens doch nur Einen in 8 Tagen. — Horch! es ſchlägt zwölf. (Man hört eine Uhr ſchlagen.) Die Geiſterſtunde. — Gut, daß Babet kein Licht brennen ließ; der Mondſchein macht das Ding noch grauſiger. — Mich däucht, ich höre ſchon ein paar Pantoffeln ſchlurfen. (Er zieht ſich etwas zurück.)

Achte Scene.

Frau v. Langſalm. Doris. Fritz.

Fr. v. Langſ. (in einen langen Pudermantel mit Aermeln gehüllt, doch ſo, daß die Aermel ſchlaff herunter hängen, auf dem Kopfe eine hohe und breite altmodiſche Haube mit einem Schleier).

Dor. (tritt gegenüber aus ihrem Zimmer in ein Bettlaken vermummt).

Fr. v. Langſ. (im Heraustreten leiſe). Er iſt noch nicht da.

Dor. (eben ſo). Eine unbequeme Promenade. Was thut

man nicht um einen reichen Mann. (Beide kommen einander nach und nach ziemlich nahe, werden ſich plötzlich gewahr, und ſchreien ganz mörderlich. Doris läßt ihr Bettlacken fallen; Frau von Langſalm wirft Pudermantel und Haube von ſich; beide fliehen in ihre Zimmer.)

Fritz (iſt halb unter dem Tiſch hervorgekrochen, ſtemmt kniend beide Arme in die Seite, und lacht bis er nicht mehr kann. Endlich ſteht er auf und kömmt hervor). Aha! meine ſchönen Damen! ihr werdet keine Geiſter-Komödie wieder aufführen, wie? — das Schlachtfeld iſt mit Bagage bedeckt. Das Bettlaken meiner keuſchen Couſine habe ich erobert — und den Pudermantel meiner Tante — und eine Haube von Anno fünfzig. — Aber der Spaß iſt doch nur halb. Sie ſind beide davon gelaufen. Wen ſoll Ritter Selicour denn nun entführen? — Verdammt! ich habe mein Wort gegeben, ihm eine Dulcinea zu verſchaffen — wie fang' ich das an?

Neunte Scene.

Herr v. Langſalm (im komiſchen Nachthabit mit einer Lampe, kömmt aus ſeinem Zimmer). **Fritz.**

Langſ. Was iſt denn hier für ein grimmiger Spektakel? kann man denn nicht einmal des Nachts die edle Ruhe genießen?

Fritz (bei Seite). Du kömmſt mir eben recht.

Langſ. Vetter, was machſt du hier ſo ſpät?

Fritz. Ach, beſter Oheim! ich habe ein ſchwarzes Complot entdeckt.

Langſ. Schwarz oder weiß, man ſoll mich ſchlafen laſſen! hörſt du? ſchlafen laſſen.

Fritz. Auch wenn Sie Gefahr laufen, Ihr koſtbarſtes Kleinod zu verlieren?

Langs. Mein kostbarstes Kleinod ist meine Ruhe.

Fritz. Aber die Tante? Ihre geliebte Gemahlin?

Langs. Ja so, die ist auch ein Kleinod. Hat sie etwa der Schlag getroffen?

Fritz. Noch weit ärger.

Langs. Ist sie todt? nun, Gott wolle sie aufnehmen in sein Freudenreich.

Fritz. Schlimmer als todt, man will sie Ihnen entführen.

Langs. Entführen? ei, ei. Nun, Vetter, das sollst du mir morgen erzählen. (Will gehen.)

Fritz. Aber morgen ist es ja zu spät.

Langs. Glaube mir, Vetter, der sie entführt, wird sie nicht lange behalten.

Fritz. Das wohl. Die Tante ist eine Frau von männlichem Geist, sie wird sich schon durchhelfen.

Langs. Ja ja, sie hilft sich durch, d'rum gute Nacht.

Fritz. Aber was wird sie sagen, wenn sie erfährt, daß ihr Gemahl nicht das Geringste zu ihrer Rettung beigetragen.

Langs. Ja, dann wird sie freilich brummen.

Fritz. Ach wenn es mit dem Brummen gethan wäre. Aber ich fürchte, sie wird Sie in vier Wochen kein Auge zu thun lassen.

Langs. Was sagst du? das wäre mein Tod!

Fritz. Im Gegentheil, wenn sie mit zärtlicher Besorgniß eine Stunde aufopferten —

Langs. Ja, du hast Recht, ich will zärtlich sein.

Fritz. So könnten Sie nachher lange Zeit auf ungestörte Ruhe rechnen.

Langs. Könnt' ich das? nun, ich will etwas thun. Sage mir nur erst, wer entführt sie denn?

Fritz. Selicour, der Verräther! der das Recht der Gastfreundschaft so schändlich verletzt.

Langs. Selicour? ei, ei! wie doch der Geschmack in der Welt verschieden ist. Sind sie denn schon fort?

Fritz. Noch nicht, aber bald. Er ist in ihrem Schlafzimmer.

Langs. Ei! das darf ich ja nicht leiden. Wie? ich will hinein geh'n.

Fritz. Hüten Sie sich, er hat sechs handfeste Kerls bei sich, gedungene Banditen.

Langs. Ich will meine Leute rufen.

Fritz. Die hat der Bösewicht alle betrunken gemacht, sie sind nicht zu ermuntern. Hörten Sie nicht, wie die Tante schrie?

Langs. Ja, ja, sie schrie mit einer recht gellenden Stimme.

Fritz. Jetzt ist sie still. Vermuthlich hat man sie geknebelt.

Langs. Geknebelt? so daß sie nicht reden kann; die arme Frau, das wird ihr sehr verdrießlich sein.

Fritz. Suchen Sie nur schnell der wirklichen Entführung vorzubeugen.

Langs. Ja, was kann ich denn dabei thun?

Fritz. Mit Gewalt ist freilich nichts auszurichten. Aber ich weiß ein Mittel. Selicours Wagen steht unten vor der Gartenthür; geh'n Sie schnell hinunter und setzen sich in den Wagen. Wenn der Räuber dann mit seiner Beute kömmt, und plötzlich den beleidigten Gemahl erblickt, so wird er vor Scham und Schrecken verstummen.

Langs. Wird er? ist das gewiß?

Fritz. Ganz gewiß. Die Tante wird Ihnen allein ihre Rettung verdanken, und in Zukunft die größte Sorgfalt für Ihre Ruhe tragen.

Langſ. Werd' ich dann auch keine Hühner mehr aus dem Garten jagen?

Fritz. Alle Hühner werden morgen geſchlachtet, um die glückliche Rettung durch einen Schmaus zu feiern.

Langſ. Auch der kalekutiſche Hahn?

Fritz. Auch der.

Langſ. Ach! wenn ich das wüßte!

Fritz. Nur geſchwind! fort!

Langſ. Aber die Nacht iſt kühl — ich bin dünn angezogen, ich erkälte mich.

Fritz. Warten Sie. Hier ſind einige Sachen, die wir gebrauchen können. Da, erſtens einen Pudermantel. Feine Leinwand ſchützt vor der Luft. (Er zieht ihm den Pudermantel an.)

Langſ. Aber der Kopf.

Fritz. Hier iſt eine Haube mit einem Schleier. Der Schleier iſt vortrefflich für die böſen Nebel. (Er ſetzt ſie ihm auf.) So. Jetzt will ich Sie ſelbſt begleiten, und nicht eher von Ihrer Seite geh'n, bis ich Ihnen ſelbſt in den Wagen geholfen habe. (Er führt ihn fort.)

Langſ. Du guter Vetter! aber wenn ſie nur bald kommen, ſonſt ſchlaf' ich im Wagen ein.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Morgen.)

Erſte Scene.

Fritz (ſchleicht herein).

Noch Niemand hier? — Ich bin doch neugierig, welche Wirkung die Abenteuer der verfloſſenen Nacht hervorbringen

werden. — Meine freigeiſteriſche Couſine, die keine Geſpenſter glaubt, ſchrie doch ganz paſſabel. Vermuthlich ſchläft ſie jetzt noch, und ich könnte vielleicht mit Babet ſprechen; denn die ſingt immer ſchon früh ihr Morgenlied. (Er horcht an Babets Thür.) Dacht' ich's doch! mit der Nachtigall um die Wette. — Wer nur hinein dürfte. — O weh'! ich höre den Morgenhuſten der gnädigen Tante.

Zweite Scene.

Frau v. Langſalm. Fritz.

Fr. v. Langſ. (tritt ſchüchtern aus ihrem Zimmer). Ach, Vetter! biſt du hier? Das iſt mir ſehr lieb!

Fritz. Guten Morgen, gnädige Tante. Sie ſcheinen nicht wohl geſchlafen zu haben?

Fr. v. Langſ. (ſehr kleinlaut). Kein Auge hab' ich zugethan.

Fritz. Eben ſo iſt es mir ergangen.

Fr. v. Langſ. Wie ſo? Warum?

Fritz. Unſere Ahnfrau iſt, mit Reſpekt zu melden, eine Lügnerin.

Fr. v. Langſ. (ſieht ſich ängſtlich um). Fritz! Fritz! verſündige dich nicht!

Fritz. Sie iſt nicht erſchienen.

Fr. v. Langſ. Ach ja! ſie iſt erſchienen!

Fritz. Ich habe vergebens auf ſie gewartet.

Fr. v. Langſ. Wäreſt du um Mitternacht hier im Saale geweſen —

Fritz. Ich hatte mich ein wenig verſpätet.

Fr. v. Langſ. Ach, Vetter! ich habe ſie geſeh'n!

Fritz. Sie?

Fr. v. Langſ. Mein letztes Stündlein naht heran —

Fritz. Woher dieſer Kleinmuth?

Fr. v. Langſ. Es iſt eine alte Sage in unſerer Familie: wem die weiße Frau erſcheint, der ſtirbt ſieben Wochen nachher.

Fritz. Poſſen, liebe Tante —

Fr. v. Langſ. Schweig'! ich bin ganz zerknirſcht. An meinem guten Eſel von Gemahl hab' ich es verſchuldet! — und auch an dir, lieber Vetter!

Fritz. An mir?

Fr. v. Langſ. Ja, ich will mein Gewiſſen erleichtern, ehe der Tod mich überraſcht. Das Teſtament deines Vaters iſt von mir erſchlichen worden.

Fritz. Ei!

Fr. v. Langſ. Ich hab' ihn überredet es zu unterſchreiben, als ihm der Tod ſchon auf der Zunge ſaß, und er nicht mehr wußte, was er that.

Fritz. Scharmant!

Fr. v. Langſ. Hier iſt es. Zerreiß' es, verbrenn' es, du biſt heute mündig; laß meine Doris ſitzen, nur vergib mir! auf daß ich ruhig ſterben möge!

Fritz. Vortrefflich! Diesmal hat mein Muthwille mir herrliche Dienſte geleiſtet. — (Feierlich.) Wohlan, gnädige Tante! ſterben Sie in Gottes Namen! ich vergebe Ihnen. — Ha! ha! ha! ha! ha! (Er läuft mit dem Teſtamente davon.)

Fr. v. Langſ. Er lacht? — Sein Muthwille hat ihm herrliche Dienſte geleiſtet? — Was will er damit ſagen?

Dritte Scene.

Doris und **Frau v. Langſalm.**

Dor. (tritt gleichfalls ſchüchtern aus ihrem Zimmer, und ſpricht ſehr kleinlaut). Guten Morgen, chère Maman. Sie ſeh'n ja ganz blaß aus?

Fr. v. Langs. Und du desgleichen.

Dor. Ach! ich habe eine schreckliche Erscheinung gehabt!

Fr. v. Langs. Auch du? Wär' es möglich?

Dor. Vetter Hurlebusch überredete mich gestern Abend, mich von ihm entführen zu lassen, um unserer Verbindung doch einigen Anstrich vom Romantischen zu geben.

Fr. v. Langs. Weiter.

Dor. Ich sollte als ein Gespenst verkleidet aus meinem Zimmer schleichen.

Fr. v. Langs. Als ein Gespenst?!

Dor. Da ich Ihren Willen kannte, und die Sache zu beendigen wünschte, so willigte ich in die Mummerei —

Fr. v. Langs. Du? — Du warst es? —!

Dor. Ach, es kam mir theuer zu steh'n! denn kaum trat ich hier aus meinem Zimmer, so stand ein gräßliches Gespenst leibhaftig vor mir!

Fr. v. Langs. Wie sah es aus?

Dor. Triefende Augen — Hörner und Klauen — ein häßliches, altes Weib —

Fr. v. Langs. (empfindlich). Die Furcht hat dich blind gemacht.

Dor. Es schien aus Ihrem Schlafzimmer zu kommen.

Fr. v. Langs. Ganz recht. O verdammt! nun errathe ich. Und was thatest du bei seinem Anblick?

Dor. Ich schrie und lief davon.

Fr. v. Langs. Und das Gespenst?

Dor. Es schrie eben so arg als ich, und blieb, ich weiß nicht wo.

Fr. v. Langs. Ach, meine Tochter! wir sind beide auf das Gottloseste hintergangen!

Dor. Wie so?

Fr. v. Langs. Ich war das Gespenst.

Dor. Sie?

Fr. v. Langs. Unser Satan von Vetter hat auch mich listigerweise zu dieser Maskerade verleitet. Und nun hab' ich Närrin im ersten Schrecken ihm Alles bekannt, ihm das Testament zurückgegeben. — O du Bube! du Schalksknecht! — wo ist mein Gemahl, daß ich wenigstens einen Gegenstand finde, an dem ich meine Wuth auslassen kann.

Dor. Chère Maman, wenn es sich so verhält, so thun wir am besten, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, sonst werden wir noch obendrein ausgelacht.

Fr. v. Langs. Ich ersticke vor Bosheit!

Dor. Stille! ich höre kommen. Halten Sie Contenance.

Vierte Scene.

Der Major. Die Vorigen.

Major. Guten Morgen, Kinder. Donner und Wetter! das heißt geschlafen.

Fr. v. Langs. Sind der Herr Bruder gar nicht gestört worden?

Major. Wodurch?

Dor. Es ist hier im Saale allerlei Lärm vorgefallen.

Major. O, nach einem Ritt von vierzig Meilen kann man vor meinem Bett eine Karthaune losbrennen, ich hör' es nicht.

Fünfte Scene.

Fritz. Die Vorigen.

Fritz. Bester Oheim! ich küsse Ihnen die Hand.

Major. Guten Morgen, Sausewind.

Fritz. Haben Sie ausgeſchlafen?

Major. Vollkommen.

Fritz. Sind Sie bei guter Laune?

Major. Bei der beſten von der Welt, ſonſt würde ich noch ein ernſthaftes Wörtchen von deinen geſtrigen Schelmereien zu ſprechen haben.

Fritz. Auf ein anderes Mal, lieber Oheim. Jetzt wollen wir das vergeſſen, denn ich bedarf Ihrer Güte, Ihrer Nachſicht, Ihrer Liebe —

Major. Blitz und Knall! du biſt ſehr haſtig —

Fritz. Geben Sie mir Ihre Babet zum Weibe!

Major. Hoho! das geht nicht ſo ſchnell.

Fritz. Ich bin heute mündig.

Major. Wenn auch, das Teſtament deines Vaters —

Fritz. Die gnädige Tante hat mich ſelbſt davon diſpenſirt.

Major. Wirklich?

Fritz. Reden Sie, beſte Tante! Wiederholen Sie, was vor wenigen Minuten Ihr edles Herz mir ſo liebreich zuſicherte.

Fr. v. Langſ. (mit verbiſſenem Grimm). Ja, Herr Bruder — Da ich geſeh'n — daß der junge Menſch eine unüberwindliche Neigung zu Ihrer Tochter hegt —

Dor. (eben ſo). Und daß ich ihn nun einmal nicht ausſteh'n kann —

Major. Ja, wenn es ſich ſo verhält. Aber Burſche! verdienſt du auch das herrliche Mädchen?

Fritz. Noch nicht! aber ich werde — gewiß ich werde —

Major. Das Engelskind hat mir ſeit drei Jahren ſo viel Geld geſchickt —

Fr. v. Langs. Sie hat Ihnen Geld geschickt?

Major. Vermuthlich, Frau Schwester, hat Ihre edle Freigebigkeit sie in den Stand gesetzt, den armen Vater zu unterstützen.

Fr. v. Langs. Mit nichten Herr Bruder. Und wenn Sie wirklich Geld von ihr empfangen haben —

Major. Wirklich. Viel Geld.

Fr. v. Langs. So — es thut mir leid es sagen zu müssen — so kann sie es unmöglich auf eine erlaubte Weise erworben haben.

Major. Was? Donner und Wetter! wollen Sie mein Kind zur Diebin machen?

Fr. v. Langs. Ich sage das nicht, aber von mir hat sie keinen Heller bekommen.

Major. Blitz und Knall! wo ist das Mädchen?

Fritz. Ereifern Sie sich nicht. Ich bin vielleicht im Stande das Räthsel zu lösen, indem ich ein kleines unschuldiges Geheimniß offenbare — doch wir werden unterbrochen. Nur einen Augenblick Geduld.

Sechste Scene.

Der Nachtwächter. Die Vorigen.

Nachtw. Mit Verlaub. Ich bin der Nachtwächter, und komme zu melden, was diese Nacht um zwölf Uhr passirt ist.

Fr. v. Langs. Wie? Und auch der Nachtwächter weiß bereits —?

Nachtw. Vor der hintern Gartenthür stand ein Reisewagen. Hundert Schritt davon hielt ein Herr zu Pferde. Kaum hatte ich die zwölfte Stunde abgesungen, so wurde ein Frauenzimmer in den Wagen gesetzt; der Herr zu Pferde pfiff, der

Kutſcher galloppirte davon, das Frauenzimmerchen ſchrie gewaltig; kein Bauerkerl im Dorfe hätte beſſer ſchreien können.

Fr. v. Langſ. Was ſoll das heißen? Eine Entführung?

Major. Wer iſt entführt?

Nachtw. Je nun, die hier ſteh'n, ſind nicht entführt; es muß alſo wohl Eine ſein, die nicht hier ſteht.

Major. Um Gotteswillen! Babet!

Fritz. Sei'n Sie ganz ruhig.

Nachtw. Ich weckte ſogleich die Nachbarn auf. Vier junge Burſche warfen ſich flugs auf ihre Gaule und ſprengten nach. Der Wagen hatte einen ziemlichen Vorſprung, aber jetzt eben bringen ſie ihn zurück.

Fr. v. Langſ., Doris und **der Major.** Wer iſt es? Wer?

Nachtw. Den flinken Reiter haben ſie auch erwiſcht. Es iſt der junge Herr aus der Stadt.

Fr. v. Langſ. Selicour?

Dor. Der Böſewicht!

Major. Und das Frauenzimmer?

Nachtw. Die ſoll nachher ganz ruhig geworden ſein. Sie iſt eingeſchlafen.

Fr. v. Langſ. Wer könnt' es anders ſein als Babet?

Dor. Mich dünkt aber doch, ich hätte ſie dieſen Morgen in ihrer Kammer ſingen hören.

Major. Donner und Wetter! es iſt nicht Babet.

Fritz. Nein, es iſt nicht Babet.

Fr. v. Langſ. Nun, ſo iſt es unſ're alte Haushälterin, die Frau Krick.

Nachtw. Da bringen ſie den jungen Herrn. (Ab.)

Siebente Scene.

Selicour (von Bauern umgeben, die mit Knitteln bewaffnet ſind).

Die Vorigen.

Dor. (ſpöttiſch). Willkommen, Herr von Selicour.

Fr. v. Langſ. Wagen Sie es noch, ſich hier ſehen zu laſſen?

Sel. Ich muß ja wohl, die verfluchten Kerls ſchleppen mich mit Gewalt hieher.

Major. Blitz und Knall! Sie ſcheinen mir ein ſauberer Zeiſig.

Fritz. Pfui, mein Herr! wer wird ſich erwiſchen laſſen?

Sel. Wären nur die Poſtpferde beſſer geweſen.

Fr. v. Langſ. Von Ihnen wird man doch wohl endlich erfahren, wen Sie eigentlich entführt haben?

Sel. Warum nicht? Fräulein Babet.

Alle (außer Fritz). Babet!?

Major. Meine Tochter? Herr! ich breche Ihnen den Hals!

Sel. Gemach, mein Herr! iſt das Fräulein Ihre Tochter? Gleichviel, es geſchah mit ihrer Bewilligung.

Fr. v. Langſ. Iſt es möglich!?

Dor. Ha! ha! ha! das ſittſame Mädchen!

Major. Es iſt nicht wahr!

Fritz. Nein, es iſt nicht wahr.

Sel. (zu Fritz). Wie? Auch Sie? Haben Sie mir nicht ſelbſt einen Brief von ihr gebracht?

Major. Einen Brief? Her mit dem Briefe.

Sel. Hier iſt er.

Major. Betrug! Das iſt nicht meiner Tochter Hand.

Fr. v. Langſ. (ſieht hinein). Doch, doch, es iſt Ihrer Tochter Hand.

Dor. Ihre Hand ist es allerdings.

Fritz. Ja, sie ist es.

Major. Donner und Wetter! sie ist es nicht. (Er zieht sein Taschenbuch hervor.) Hier hab' ich ja ein ganzes Paquet Briefe von ihr. (Er zeigt sie.)

Fr. v. Langs. Das ist die Hand meines Neffen.

Major. Was? Die deinige?

Fritz. Ja, lieber Oheim.

Fr. v. Langs. und **Dor.** Ha! ha! ha!

Major. Pulver und Granaten! wie soll ich das versteh'n?

Fritz. Es hängt ganz einfach zusammen. Cousine Babet gab mir immer leere Briefe zu bestellen. Ich wußte, daß mein lieber Oheim Geld brauchte; ich schrieb die Briefe ab, fügte ein Postscript hinzu, legte Geld hinein und schickte sie fort.

Major. Ich bin versteinert.

Sel. (triumphirend). Also ist dieser Brief doch von Babet.

Fritz. Das wohl, aber an ihren Vater. Sie gab mir ihn diesen Morgen.

Sel. Und sie hätten sich unterstanden, ihren Spaß mit mir zu treiben?

Fritz. Wenn Sie gütigst erlauben wollen, ja.

Sel. Possen! mich werden Sie nicht irre machen. Babet sitzt noch unten im Wagen, und der stärkste Beweis, daß sie mir freiwillig folgte, ist ihre Ruhe, denn sie hat die ganze Zeit über fest geschlafen.

Fritz. So lassen Sie sie doch herauf holen.

Fr. v. Langs. (zu den Bauern). Geht, führt das Frauenzimmer herauf. (Die Bauern ab.)

Sel. Ich sage Ihnen, es ist Babet.

Fr. v. Langs. Ich wette mein Leben, er hat Recht.

Dor. Wer könnt' es auch anders ſein?

Major. Ich bin ganz verblüfft.

Fritz. Nur eine kleine Geduld.

Achte Scene.

Babet (aus ihrem Zimmer). **Die Vorigen.**

Bab. Ich höre hier ſo viel Geräuſch —

Major, Fr. v. Langſalm, Doris und **Selicour.** Babet!

Fritz. Nun, da iſt ſie ja!

Bab. Warum erregt mein Kommen ein ſo allgemeines Erſtaunen?

Fr. v. Langſ. Saßeſt du nicht im Wagen?

Dor. Hat er dich nicht entführt?

Sel. Haben Sie nicht geſchlafen?

Major. Haſt du dieſe Briefe nicht geſchrieben?

Bab. Um's Himmelswillen! was ſoll das bedeuten?

Fritz. Stille nur, ich höre die Entwicklung ſchon auf der Treppe.

Neunte Scene.

Herr v. Langſalm. Die Vorigen.

Langſ. (von Bauern begleitet, hat noch den Pudermantel an und die Haube mit dem Schleier auf dem Kopfe. Die Bauern entfernen ſich).

Fritz. Richtig, da kömmt die entführte Schöne.

Fr. v. Langſ. Iſt ſie das?

Major. Blitz und Knall! ihre Taille verſpricht wenig.

Dor. Vermuthlich unſere Viehmagd.

Sel. Bin ich behext?

Fr. v. Langſ. (für ſich). Seh' ich recht? Iſt das nicht meine Haube?

Major. Darf man bitten, ſchöne Dame, den Schleier aufzuheben?

Dor. Der Ihre Reize ſo neidiſch verbirgt.

Sel. Wer ſind Sie, Madame?

Fritz. Oder Mademoiſell.

Major. Die arme Perſon kann noch gar nicht zu Athem kommen.

(Während dieſes Dialogs iſt Langſalm nach und nach bis vorne auf die Bühne geſchoben worden.)

Dor. Oder vielleicht hat ſie gar einen Knebel im Munde. Aber ich kann der Begierde nicht länger widerſteh'n, den Geſchmack des Herrn v. Selicour zu bewundern. (Sie ſchlägt den Schleier zurück und ruft erſtaunt.) Papa!

Fr. v. Langſ., der Major, Babet, Selicour. (Zu gleicher Zeit) Mein Gemahl? Mein Bruder! mein Oheim! Herr von Langſalm!

Fritz (zupft Babet verſtohlen beim Rocke, und ſpricht, indem er ſich fröhlich die Hände reibt). Das iſt ein Stückchen von meiner Erfindung.

Bab. Böſewicht!

Langſ. (ſieht alle rings umher beweglich an).

Fr. v. Langſ. Aber um's Himmelswillen! Herr Timotheus Sebaſtian von Langſalm —

Major. Donner und Wetter! Bruder!

Dor. Erklären Sie mir doch, Papa —

Langſ. (indem er die Mummerei abwirft). Kinder — das hätt' ich nimmermehr geglaubt, daß ich auf meine alten Tage noch entführt werden ſollte.

Major. Aber wie kamſt du dazu?

Fr. v. Langſ. Das weiß er ſelbſt nicht.

Langs. Mehr als zu gut. Um Sie zu retten, mein Schatz.

Fr. v. Langs. Mich?

Langs. Aus purer blanker Zärtlichkeit für Sie.

Fr. v. Langs. Sollt' ich denn entführt werden?

Langs. Nun freilich, fragen Sie nur den Vetter.

Fr. v. Langs. Iſt der Beelzebub von Vetter wieder im Spiele?

Langs. Diesmal iſt er unſchuldig, ich habe Sie ja ſelbſt ſchreien hören.

Fr. v. Langs. Was geht das Sie an?

Langs. Ja ſo, das geht mich nichts an.

Major. Haben Sie denn wirklich geſchrieen, Frau Schweſter?

Fr. v. Langs. Es war Doris.

Dor. Um Vergebung, Mama, Sie ſchrieen viel ſtärker als ich.

Major. Worüber denn?

Fr. v. Langs. Ach und Weh' hab' ich gerufen über dieſen Erzſchelm (auf Fritz deutend), der zu meiner Qual geboren worden, und den ich keinen Tag länger in meinem Hauſe dulden will. Hörſt du, Vetter? Nimm dein Geld, heirathe Babet, aber komm' mir nicht wieder vor die Augen. (Ab.)

Fritz. Ich nehme mein Geld, ich heirathe Babet (er faßt ſie unter den Arm), und gehe meiner Wege. (Er zieht ſie nach ſich.)

Bab. (ſich ſträubend). Vetter, ſind Sie toll?

Fritz. Wozu das Sträuben? Sie ſind meine Braut. Der Papa hat's erlaubt. Heute Abend iſt Hochzeit. Jetzt muß der Pfarrer beſtellt werden. Fort! fort! (Er zieht ſie mit ſanfter Gewalt hinaus.)

Major. Donner und Wetter! ich muß nur seh'n, wo sie bleiben, sonst entführt sie der Bube in allem Ernst. (Ab.)

Dor. Herr v. Selicour, nach Allem, was vorgegangen, werden Sie begreifen, daß im ganzen Hause nicht ein einziger Mensch ist, dem die Verlängerung Ihres Besuchs Vergnügen gewähren könnte. (Ab in ihr Zimmer.)

Sel. Herr v. Langsalm, Sie müssen sich mit mir schlagen.

Langs. Ich?

Sel. Der Affront, der mir in Ihrem Hause geschehen, kann nur durch Blut abgewaschen werden.

Langs. Ich schlage mich nicht, aber wenn Sie so große Lust haben, mein Bruder schlägt sich ein Dutzend Mal zum Frühstück. Ich will gleich nach ihm schicken.

Sel. Bemühen Sie sich nicht. Nothwendige Geschäfte rufen mich nach der Stadt. Aber sobald diese beendigt sind, zittern Sie vor meiner Rache. (Ab.)

Langs. (allein). Erst entführt er mich über Stock und Stein, und dann will er mich noch todt schießen. — Sind sie endlich Alle fort? — Gott sei Dank! — (Er setzt sich in die Mitte der Bühne.) Gute Nacht, meine Herr'n! (Er entschlummert.)

(Der Vorhang fällt.)

Die

Huſſiten vor Naumburg

im Jahr 1432.

Ein vaterländiſches Schauſpiel mit Chören

in fünf Aufzügen.

Erſchien 1803.

Personen.

Hildebrand, Burgemeiſter zu Naumburg.

Wolf, Viertelsmeiſter.

Bertha, ſein Weib.

Prokopius, Heerführer der Huſſiten.

Rathsherrn. Bürger und Bürgerinnen. Landleute. Kinder. Ein Herold. Huſſiten.

(Die Scene iſt in und vor Naumburg. Die Handlung beginnt den 28. Juli mit Tages Anbruch, und endet gegen Abend.)

Erſter Act.

(Der Markt zu Naumburg. Den Hintergrund nimmt das Rathhaus ein, vor welchem ſich in ſeiner ganzen Länge eine breite Treppe von fünf bis ſechs Stufen hinzieht. Rechts im Vordergrunde ein kleines, unanſehnliches Haus des Viertelsmeiſters Wolf. Es iſt früher Morgen.)

Erſte Scene.

Chor (von fröhlichen Bürgern und Bürgerinnen, die mit Senſen und Sicheln an die Feldarbeit gehen. Das Schlagen der Sicheln an den Wetzſtein begleitet den frohen Geſang).

Auf, Schnitter! euch ladet die reiche Natur
Hinaus in die bunte, geſegnete Flur!
Es fächelt kühlend die Morgenluft,
Balſamiſch wehet der Blumenduft,
Die Aehren winken,
Die Sicheln blinken,
Die Lerche zum fröhlichen Tagewerk ruft.
Hinaus, ihr Schnitter! hinaus,
Die Alten bewachen das Haus.[1]

(Gegen das Ende des Geſanges tritt Wolf aus ſeiner Hütte. Die Bürger grüßen ihn freundlich. Er dankt eben ſo, und hört das Lied mit Wohlgefallen. Als die Schnitter davon ziehen, nicken ſie im Vorbeigehen ihm noch einmal zu. Einige ſchütteln ihm auch die Hand. Ihr Geſang verliert ſich dann in der Ferne.)

Zweite Scene.

Wolf (allein).

Ich mag ſie wohl, der Menſchen laute Freude,
Die ſich um Gottes reiches Füllhorn drängt,

Wenn die Natur in ihrem Fruchtgeſchmeide
Gleich einer Braut den Bräutigam empfängt:
Wenn überall das goldene Getreide
Vollkörnig tief zum Mutterboden hängt,
Der Schnitter in die Aehrenwälder dringet,
Und zu dem Danklied ſeine Sichel klinget.
Ich mag auch wohl die tiefe Ruh' und Stille,
Die über Dorf und Stadt ſich dann verbreiten,
Nur einſam zirpt am öden Herd die Grille,
Du hörſt den Fuß durch ferne Straßen ſchreiten,
Du ſiehſt nur Greiſe noch durch ihre Brille
Beſorgt und klug die ferne Witt'rung deuten;
Ja auch von Kindern läßt ſich keines hören,
Denn ſie ſind mit hinaus und ſammeln Aehren.
Und wenn am Abend mit gebräunter Wange
Der Schnitter heim vom kahlen Felde zieht,
Und mit der Veſperglocke hellem Klange
Sich fröhlich miſcht das munt're Erntelied,
Und auf der hohen, glattgeſchnitzten Stange
Der Aehrenkranz im letzten Strahle glüht,
Dann ſammeln auch die Alten ſich verſtändig,
Der Becher ſchäumt, und Alles wird lebendig! (Er will in das Haus.)

Dritte Scene.

Bertha und **Wolf.**

Wolf (zu Bertha, die ihm in der Thür entgegen tritt).
Sieh', ſieh', biſt du ſchon wach? ich ließ dich ſchlummernd.

Bertha.
Längſt wär' ich hier, doch weißt du, wie der Guſtav,
Der kleine Schelm, nur lauert, bis du gehſt,

Um ſchmeichelnd ſich in meinen Arm zu ſchmiegen,
Da wird die Zeit vertändelt —

Wolf.

Herrlich iſt
Der Morgen, und ein fröhliches Getümmel
War ſchon auf dieſem Platz. Die Schnitter zogen
Hinaus mit Sang und Klang.

Bertha.

Ich hört' es wohl.

Wolf.

Mit reicher Hoffnung hat Gott abermals
Die Felder uns geſegnet! liſpelnd wogt
Das gold'ne Meer im lauen Winde, herz-
Erfreulich iſt der Anblick!

Bertha.

Könnten wir
Vom eig'nen Acker mäh'n, dann wär's erfreulich.

Wolf.

Das thun wir ja. Die Werkſtatt iſt mein Acker.
Da treib' ich meinen Pflug Jahr aus Jahr ein,
Und kümm're mich um Wind und Wetter nicht.

Bertha.

Wohl wahr und gut; doch, Lieber, wenn du nun
Erkrankeſt, wie im letzten bangen Herbſte?

Wolf.

Ei, dann gewährt uns Gott die vierte Bitte:
Getreue Nachbarn und desgleichen. Haben
Die Herren Patres im Georgen-Kloſter,
Und auch die wackeren Benediktiner
Nicht oft die leere Küche wohl verſorgt?

Bertha.

Um deinetwillen, weil du redlich biſt
Und arbeitſam, dabei ſtets guter Dinge,
Auch wohl mitunter einen Schwank erzähl'ſt;
Das mögen ſie wohl leiden. Aber würdeſt
Du plötzlich von der Welt gefordert — ſprich,
Was würde dann aus acht unmünd'gen Knaben?

Wolf.

Die erben Fleiß und Redlichkeit von mir,
Dabei verhungert hier in Naumburg Keiner.
Iſt doch ein Gott, der Lilien kleidet und
Den Sperling füttert, ihm vertraue!

Bertha.

Ja
Von Herzen; aber dennoch ſing' ich ſtets
Mein altes Lied: ein kleines Eigenthum!
Das gäbe heitern Blick in dunkle Zukunft.

Wolf.

Und weil ich keines habe, wollteſt du
Am Ernte-Jubel mir mein Theil verkümmern?
O, Bertha! lehrt' ich nur zum Zeitvertreib'
Die ſchönen Lieder dich der Meiſterſänger?
Wohl iſt Geſang des Frohſinns holde Blüte,
Doch muß ſie Frucht anſetzen im Gemüthe;
Wer lüſtern nur verwöhnte Sinne letzt,
Der iſt nicht werth, daß ihn ein Lied ergetzt. —
Wie oft hat uns ein kräftig ſchönes Wort
Zum Lob der G'nügſamkeit, dies Kind der Noth,
In ein Geſchöpf der eig'nen Wahl verwandelt? —
Ich bin zufrieden! ja, ich bin zufrieden!

Erhalte Gott mir dich, die Kinder, Kraft
Zur Arbeit, leichten Sinn, die off'ne Bruſt
Für fremden Gram und Freude — ha!
Was will ich mehr? mein Los iſt kein geringes!

Bertha.

Wie du nun biſt; aus Allem ſchöpf'ſt du Freude.

Wolf.

So ſtöre nicht mein g'nügſam froh Gemüth.
Sieh', heute leb' ich wie ein Fiſch im Waſſer!
Die reine Morgenluft, die mir die Bruſt erweitert,
Der Schnitter fernes Lied, das meinen Sinn erheitert,
Die gute Vaterſtadt, die mich im Schooß erzogen,
Wo um des Fleißes Frucht mich nie Gewalt betrogen,
Der eig'ne kleine Herd, der ſonnenreiche Garten,
In dem acht Kinder mit dem Frühſtück auf mich warten,
Ein Weib, das fünfzehn Jahr' mir jeden Tag verſüßet —

(Er ſchließt ſie in ſeine Arme.)

O Gott! erhalte, was mein Herz dankbar genießet!

Bertha (trocknet ſich bewegt die Augen).

Ich weiß nicht, wie es kommt, ſtets muß ich weinen,
Wenn du ſo froh, ſo herzlich zu mir redeſt. —
Mein guter Mann!

Wolf.

Ein Weib, dem ſolche Thränen
Im Auge ſteh'n, hat keinen Reiz verloren!

(Er drückt ſie an ſeine Bruſt. Man hört plötzlich die Sturmglocke läuten.)

Ha! was iſt das?

Bertha.

Man läutet Sturm.

Wolf (um ſich ſchauend).

Es muß
Ein Feuer ausgebrochen ſein.

Bertha (eben ſo).

Noch ſeh'
Ich nichts.

Wolf (ſich entfernend).

Man ſtürmt ſo laut, ſo haſtig.

Bertha (ängſtlich).

Geh'
Nicht von mir, Wolf.

Wolf.

Wo ſind die Kinder?

Bertha.

Alle
Daheim.

Wolf.

So geh' auch du. Brennt's irgendwo,
So ſende flugs die Kinder auf die Wieſe.
Du aber hilf den Nachbarn retten.

Bertha.

Ja,
Wenn ich zuvor das Unſ're —

Wolf.

Ach, wir haben
Nicht viel, mein Handwerkszeug iſt bald geräumt.
(Nach dem Thurme ſchauend.)
So ſtürm', als wolleſt du die Todten wecken! —
Doch werd' ich keine Feuersbrunſt gewahr.

Bertha.

Ach Gott! was mag's bedeuten?

Wolf.

Harre, da
Kommt Nachbar Velding, er iſt leichenblaß.

(Ein Bürger eilt über die Bühne.)

Was gibt's?

Bürger.

Die Feinde ſind vor unſern Thoren!

Wolf.

Die Feinde? welche Feinde?

Bürger.

Die Huſſiten! (Ab.)

Wolf (erſchüttert).

Gott ſei uns gnädig!

Bertha (heftig erſchrocken).

Gott erbarme ſich!
Sind's die Huſſiten, ſo iſt's aus mit uns!

Wolf (ſchnell wieder gefaßt).

Nun, nun, den Kopf nur nicht verloren; Mutter.
Leichtgläubig iſt der Nachbar. — Kommt mir's doch,
Je mehr ich ſinne, wie ein Mährchen vor.

Vierte Scene.

(Ein Haufe von Schnittern ſtürzt auf die Bühne. Von allen Seiten ſammeln ſich erſchrockene Bürger.)

Schnitter.

Weh' uns!

Wolf.

Was habt Ihr?

Ein Schnitter.

Die Huſſiten!

Wolf.

Rede

Doch klug, wo kämen doch die Huſſiten her?
Der Churfürſt ſteht bei Leipzig mit dem Heere.

Schnitter.

Der Feind auf unſern Bergen! flieht!

Fünfte Scene.

(Sie wollen ſich zerſtreuen. In dieſem Augenblick tritt der Burgemeiſter, von einigen Rathsherrn umgeben, dem größern Haufen entgegen.)

Burgemeiſter.

Wohin?
Bleibt, Kinder! welch' verworrenes Getümmel?
Bin ich in Naumburg? ſind das meine Bürger?
Die ich beſonnen ſtets und unverzagt
Gekannt?

Schnitter.

Geſtrenger Herr! die Feinde, die
Huſſiten!

Burgemeiſter.

Gebt doch nicht dem Schrecken Raum,
Dem trüglichen. Hat unſer gnäd'ger Churfürſt
Bei Leipzig doch ein ſtattlich Heer geſammelt,
Fünftauſend Reiter, und der Lanzen-Knechte
Noch dreimal mehr, der tapf're Markgraf Friedrich
Von Brandenburg iſt mit ihm, auch der Erz-
Biſchof von Magdeburg, und Herzog Wilhelm,
Wir dürfen ſolcher Macht uns wohl vertrauen.

Schnitter.

Ach Gott! wir ſah'n mit eig'nen Augen!

Burgemeiſter.

Was?

Schnitter.

Die Fähnlein auf den Bergen — Helme blinken —
Aus jedem Gipfel wächſt ein Lanzenwald.

Burgemeiſter.

Wenn es nun Sachſen wären? unſer Churfürſt?
Und wenn er ſo verzagt die wackern Männer
Von Naumburg fände? ſchämt euch! faſſet Muth!
Schon ſandt' ich Kundſchaft aus: der Sache auf
Den Grund zu kommen. Bis dahin bleibt ruhig.
So müſſe weder Freund noch Feind euch ſehen.

Sechſte Scene.

(Noch einige Schnitter, welche zwei fremde Bauern in ihrer Mitte führen.)

Ein Schnitter.

Gott ſteh' uns bei! da bringen wir Landleute,
Die das nackte Leben kaum gerettet.

Burgemeiſter.

Wer ſeid ihr?

Ein Bauer.

Männer von Gleina bei Zeiz.

Burgemeiſter.

Was wißt ihr? redet.

Bauer.

Der Churfürſt iſt geſchlagen!
Sein ſtattlich Heer zerſtreuet! —

Es wälzten die Huſſiten
Wie rauſchende Waſſerfluten,
Sich über die Gebirge,
Wohl mehr als ſechzigtauſend,
Zerſtörten Oſchatz, Grimma —
Bei Altenburg gelagert
Beſiegten ſie die Sachſen,
Die auf der blut'gen Wahlſtatt
Die Leichen gräßlich häuften!
Dann flogen Feuerbrände
In fruchterfüllte Scheunen,
Auf Gott geweihte Tempel.
Die Feuerſäule praſſelt,
Und in den Flammen kreiſchen
Säuglinge, Greiſe, Prieſter —
Ja, auch der Heil'genbilder
Verſchonet nicht ihr Wüthen!
So zogen ſie von dannen,
Und übten ohne Maß
Der Greul' im Land' umher
Mit Mord und Kirchenraube.
Auch ſtanden ſie ſchon geſtern
Bei Oſterfeld gelagert,
Und heute zieht das Wetter
Sich über euch zuſammen!
Wir ſahen Klöſter, Kirchen,
Und unſ're Hütten brennen!
Und unſ're Kinder bluten!
Kaum ſind wir ſelbſt entronnen,
Den Jammer zu verkünden!

Volk.

Weh' uns! wehe!

Burgemeiſter.

Nicht dieſes Angſtgeſchrei! die Weiber ſendet
Nach Haus, mit Männern will ich mich berathen.

(Ein Trompetenſtoß in der Ferne.)

Was gibt es?

Erſter Rathsherr.

Fürchtet nichts, die Thore ſind
Verſchloſſen.

Burgemeiſter (ſanft lächelnd).

Junger Mann, ich fürchte nichts;
Der Muth ſteht treulich dem Beruf zur Seite.

(Ein Thorwächter tritt auf.)

Thorwächter.

Ein Herold an der Pforte begehret Einlaß.

Burgemeiſter.

Führt ihn her. (Der Wächter geht.)
Ihr, meine wackern Bürger, höret ruhig,
Was er verkünden wird. Unmännlich Zagen
Laßt nicht an euch erblicken, auch nicht Trotz.
Seid ſtill und ernſt, und ſtumm wie eure Mauern.
Dem Rath geziemt zu ſprechen, wenn's vonnöthen.

Siebente Scene.

Der Herold (tritt auf).

Burgemeiſter.

Sei uns gegrüßt; — biſt du ein Friedensbote,
So ſei geſegnet.

Herold.

Fluch bring' ich der Stadt!
Ihr Bürger hört! mit euch hab' ich zu reden. —
Prokopius, der Böhmerfürſt, mein Feldherr,
Will, daß ihr wißt, warum der Rache Gott
Dies Strafgericht heut' über euch verhänget.
D'rum ſammelt euch um mich, und hört, und zittert!

(Er beſteigt die Treppe des Rathhauſes, und ſteht auf der obern Stufe.)

Burgemeiſter.

Wir zittern nicht einmal vor Gott; denn er
Iſt gnädig. Rede, Herold!

Herold.

Ein frommer Mann hat jüngſt in Prag gelebt,
Johannes Huß, begabt mit hoher Weisheit.
Der Pfaffen Trug, den welſchen Kirchenzwang,
Wußt' er von Gottes reinem Wort zu ſcheiden.
Das lehrt' er freudig, ohne Menſchenfurcht,
Darob der Papſt den Bann auf ihn geſchleudert,
Und des Conciliums zu Coſtniz Väter
Ihn vorgeladen, daß er ſeine Lehre
Vertheidige vor dem Concilium.
Deß war er willig, und begehrte nur
Ein frei Geleit' vom Kaiſer Sigismund.

(Er erhebt die Stimme lauter.)

Und Kaiſer Sigismund hat frei Geleit'
Dem frommen Huß verliehen. Merkt das wohl!

(Er fährt fort wie Anfangs.)

Er zog getroſt gen Coſtniz, trat beſcheiden
Vor das Concilium, und ſprach verſtändig:
„Kein Ketzer bin ich, das verhüte Gott!

Und ſollt' ein Irrthum meinen Geiſt umſtricken,
So überführe man mich deſſen aus
Der heil'gen Schrift. Gern leiſt' ich Widerruf."
(Er erhebt die Stimme.)
Da ward, nicht achtend kaiſerlich Geleit',
Der fromme Huß in Kerkerſchmach geworfen,
Sein Fuß im Thurm mit Ketten angeſchmiedet,
Den Treubruch merket wohl! (Er fährt fort wie zuvor.)
Als d'rauf die Böhmen
Vor Kaiſer und Reich, auch dem Concilio
Gar bitterlich Beſchwerde drob geführt,
Hat man zum Schein dem frommen Huß Gehör
Vergönnt! jedoch ſo oft er einen Satz
In heil'ger Schrift mit Ernſt begründen wollen,
Ward flugs ein wüthendes Getöſ' erhoben,
Daß keiner des Bedrängten Wort vernommen,
Und ſchienen wilde Thier' in einer Höhle,
Nicht aber Kirchenväter da verſammelt.
Er aber duldet ſchweigend ihren Hohn. —
An heil'ger Stätte, vor dem Altar Gottes,
Vor Kaiſers Majeſtät und allem Volk,
Ward durch den Büttel ihm der Mund verſchloſſen,
Daß er voll bitt'rer Wehmuth, aufwärts blickend,
Gott ſeine Sach' anheim geſtellt! — Sie aber
Entweihten ihm vom heil'gen Prieſteramt,
Den Meßornat ihm von der Schulter reißend!
Der Hölle ſeine Seele anbefehlend! —
Er aber ſprach: »Laßt eure Seelen Gott
Befohlen ſein! Verzeihung meinen Henkern!" —
So wandelt' er getroſt zum Scheiterhaufen,

Als ſei ein feſtlich Mahl ihm zubereitet.
Und als die Flamme kniſternd ihn umlodert,
Da ſang er fröhlich und mit heller Stimme
Das Lob der Wahrheit mitten in den Flammen,
Bis ihn — den Märtirer — die Glut erſtickte. —
D'rauf ward vom Büttel ſein Gebein zerſchlagen,
Und ſeine Aſche in den Fluß geſtreut. —
Nun aber iſt aus ſolcher Greuelthat
Ein langer, blut'ger Krieg erwachſen — wir,
Die treuen Jünger, ſind erſtanden, unſers
Verklärten Meiſters blut'ge Schmach zu rächen
Mit Feu'r und Schwert! ſo haben wir's beſchworen!
Und wißt, ihr Bürger Naumburgs, euer Biſchof
War der geſchäftigen Rädelsführer einer,
Der an das heilige Haupt die frevelnde Hand gelegt!
Deß Stimme laut zu Coſtniz ihn verdammte!
D'rum ruf' ich wehe über eure Stadt;
Und dreimal wehe ruf' ich über euch!
Denn alſo ſpricht Prokopius, mein Feldherr:
»Um deines Biſchofs Frevel willen, ſollſt
Du Naumburg von der Erde ſtracks
Vertilget werden; kein Stein bleib' auf dem andern,
Auf daß hinführo der verfluchte Boden,
Auf dem ein Böſewicht gehauſt, mit Dornen
Und Neſſeln überwachſe! — höret ferner! —
Was lebt und Athem holt in dieſen Mauern,
So Mann als Weib, der Greis, das zarte Kind —
Sie werden ausgerottet durch das Schwert
Der Rache! blutig ende dieſer Tag. —
Vollendet hab' ich. — Seid bereit zu ſterben. (Pauſe.)

Burgemeiſter.

Herold! du ſiehſt, wie rings umher ein ſtarres
Entſetzen auf das Volk ſich lagert, ſchaudernd
Ob eines Frevels, den es nicht verſchuldet. —
Der Tod, den du verkündet, war längſt mir,
Dem Greiſe nah', er überraſcht mich nicht,
D'rum find' ich auch zuerſt die Sprache wieder.
Soll doch der Sohn des Vaters Schuld nicht büßen,
So ſprich: was haben wir verbrochen? — ſeit
Zehn Jahren ſchon iſt unſer Biſchof todt.

Herold.

Den blut'gen Haß hat er auf euch vererbt.

Burgemeiſter.

Mit nichten! wir ſind ſtille Bürger! kaum
Hat unſer Ohr der Name Huß erreicht.
Wir dienen Gott im Glauben unſ'rer Väter,
Verdammen keine Lehre, ſchmähen keine,
Die Ruh' nur heiſchend, die wir andern gönnen.

Herold.

Die Worte ſpar'. Unwiderruflich iſt
Des Feldherrn Spruch: Tod und Verderben!

Burgemeiſter.

Hat
Der fromme Huß nicht in den Flammen noch
Zu Gott gefleht: »Herr! rechne meinen Feinden
Die Miſſethat nicht zu!?« was wollt denn ihr,
Ihr, ſeine Jünger?

Herold.

Was dem Märtirer
Geziemt, was uns, das wiſſen wir gar wohl.

Burgemeiſter.

Auch wir. Euch ziemt, Barmherzigkeit zu üben,
Ein friedlich Volk zu ſchonen, das mit Freuden
Die Früchte ſeiner Felder, ſeiner Herden
Euch bietet, eurem Lager Ueberfluß.

Herold.

Was wir bedürfen, ſchafft unſer Schwert.

Burgemeiſter.

Auch wollen wir getreulich überliefern,
Was noch an Kirchenſchätzen, Gold und Silber
Die arme Stadt in ihrem Schooße birgt.
Mein Beiſpiel gehe vor. (Er zieht einen herrlichen Ring vom Finger.)
Nimm dieſes Kleinod,
Koſtbar durch eig'nen Werth, mir köſtlicher
Durch Vaterſegen! — Gott erfüll' ihn jetzt! —
Nimm es zum Unterpfand, daß wir nicht heucheln.
(Einige Weiber wollen ſchnell ihre ſilbernen Gürtel und Halsketten löſen.)

Eine Bürgerin.

Nimm das Geſchmeide, das wir willig opfern.

Herold.

Umſonſt! Blut fordern wir!

Burgemeiſter (nach einer Pauſe).

Wohlan, verſtatte
Zum mindeſten aus unſ'rer Mitte einem,
Daß er in's Lager dich zurück begleiten,
Des tapfern Böhmer Fürſten Herz zu rühren
Verſuchen möge.

Herold.

Wehren will ich's nicht,
Iſt einer, der das Wagſtück unternimmt.

Burgemeiſter.

Ich ſelbſt.

Herold.

Bedenk' es wohl.

Burgemeiſter.

Ich ſelbſt!

Herold.

Dein Leben
Verbürg' ich nicht, es möchte leicht dein Blut
Das erſte fließen!

Burgemeiſter.

Sei es!

Wolf (tritt vor).

Nimmermehr!
Kein theures Haupt ſoll ſich dem Tode weihen.
Wenn dieſer eine, dieſer würdigſte
Die Stadt verließe, allen wär's verderblich!
Und, Gott ſei Dank! in Naumburg lebt kein Bürger,
Der nicht, ſtatt ſeiner, dieſen Ehrenpfad
Getroſt beträte — hat jedoch mein Glück
Gewollt, daß ich zuerſt die Stimm' erhoben,
Ei ſo gebührt auch mir der Vorzug! ja,
Ich trete muthig vor den Heeres-Fürſten!

Bertha (erſchrocken).

Was thuſt du, Wolf?

Wolf.

Laß mich. — Herr Burgemeiſter,
Ich ſpür' in mir beſond're Freudigkeit.
Es treibt mich fort zum guten Werk, ich habe
Vor Herren und Prälaten oft geſtanden,

Und ohne Menſchenfurcht, in frommer Einfalt
Die Worte klar und kräftig vorgebracht.
Darum vertrauet mir —

Bertha (ängſtlich).

Denk' an dein Weib.

Wolf.

Jetzt darf ich nicht.

Herold.

Du Thor! es wird dich reuen.

Bertha (mit ſteigender Angſt).

Gedenke deiner Kinder!

Wolf.

Thu' ich's nicht?
Was kann ein Vater köſtlicher und lieber
Auf ſie vererben, als der Tugend Ruhm?
Gold wird verpraßt, geht auf den Fremdling über,
Der Väter Tugend bleibt ihr Eigenthum!
Ein Funke, der den Enkel noch entflammet,
In Zeit der Noth ſich leuchtend offenbart,
Ein Keim, aus dem der echte Adel ſtammet,
Der vor gemeinen Sinn die Bruſt bewahrt.
D'rum laß mich zieh'n; denn nicht zum zweiten Mal
Fänd' ich ſolch köſtlich Erbtheil meinen Kindern.

Burgemeiſter.

Was unſer Viertelsmeiſter wohl geſprochen,
Vernahm ich gern aus eines Bürgers Munde;
Denn eure Thaten ſind mein Stolz. — Wohlan,
Zieh' hin, und richt' es aus wie du geſagt. —
Gott ſegne dich!

Herold.

Er geht in ſeinen Tod!

Bertha (die Hände ringend).

Wolf! Wolf! acht Waiſen!

Wolf (auf den Burgemeiſter deutend).

Hier, hier ſteht ihr Vater!
Erwirbt mein Tod der Vaterſtadt Verſchonung,
Dann ſind es nicht mehr Wolfs, dann ſind es Naumburgs Kinder!
Doch war mein Leben nur ein fruchtlos Opfer,
So gönnet mir den Lohn, daß ich nicht ſchaue
Der Sonne blut'gen Untergang — (Zum Herold.) Kommt, kommt!

Bertha.

Kein Lebewohl für deine treue Gattin?

Wolf.

Leb' wohl! ſei ſtandhaft, weine nicht. Du ſiehſt,
Ich ſchwebe hoch, d'rum zieh' mich nicht hernieder.

Bertha.

Die Kinder willſt du nicht noch einmal ſegnen,
Bevor du gehſt?

Wolf.

Warum mein Herz bewegen?
Die Worte nicht — die Thaten bringen Segen!

(Er geht raſch ab mit dem Herold.)

Bertha (ihm nachſtürzend).

Wolf! Wolf!

Burgemeiſter (nach einer Pauſe).

Ihr ſteht beſtürzt, und Eure Seufzer werden
Von ſtummer Angſt zurück gepreßt — ermannt

Euch, Bürger! nur Beſonnenheit, nur Muth
Kann das Verderben von Euch wenden. — Doch
Vor allem betet! betet zu dem Gott,
Der ſeit Jahrhunderten euch gnädig war!
Es fällt ohn' ihn kein Vogel aus der Luft,
Kein Blatt vom Baum, kein Halm von unſern Saaten! —
(Zu den Rathsherrn.) Wir aber gehen, wohin die Pflicht uns ruft,
Für's allgemeine Wohl uns zu berathen.

(Indem der Magiſtrat, mit dem Burgemeiſter an der Spitze, langſam die Treppe des Rathhauſes hinaufſteigt, und durch die Pforte geht, fällt das Volk auf die Knie.)

Chor.

Allmächtiger, der du mit einem Winke
Den fallenden Blitz zurück in die Wolken wendeſt,
Der tobenden Flut den Sturm entgegen ſendeſt!
Mit Angſt und Jammer flehen wir im Staube:
Nicht der Verzweiflung gib dein Volk zum Raube!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Saal des Rathhauſes. Im Hintergrunde niedrige Schranken für das Volk. In der Mitte des Saals eine ſchwarz behangene Tafel.)

Erſte Scene.

(Der Burgemeiſter und die Rathsherrn ſitzen an der Gerichtstafel. Nur der erſte Rathsherr ſteht ſeitwärts am offenen Fenſter.)

Erſter Rathsherr (hinausſchauend).

Am Jakobsthore ſeh' ich ein Getümmel. —
Die Bürger ſtrömen zu aus allen Häuſern. —

Der Haufe wächſt mit jedem Augenblick. —
Die Straße wimmelt — nach und nach beginnt
Die Menge ſich herauf zu wälzen nach
Dem Markte — Ha! iſt das nicht Wolf, der dort
Im dickſten Haufen vorwärts ſchreitet? — ja
Er iſt's! — doch finſtern Blickes, ſchweigend wandelt
Er im Gedräng', und deutet auf das Rathhaus. —
Er naht ſich — ach! der Bürger Händeringen
Verdollmetſcht nur zu laut ſein düſt'res Schweigen! —

(Er ſetzt ſich zu den Uebrigen.)

Burgemeiſter.

So iſt's an uns, noch Muth und Kraft zu zeigen!
Der Herrſcher ſteht, an ſeines Volkes Spitze,
Nicht nur der Sonne näher — auch dem Blitze! —
Auf Aſche baut er an des Berges Schlund,
Auf daß er warnend die Gefahr verkünde,
Und öffnet donnernd ſich der Flammen Mund,
Sein Grab zuerſt in Feuer-Wellen finde!

Zweite Scene.

Bertha (ſtürzt herein, ohne die Schranken zu achten).

Er lebt! er iſt gekommen!

Burgemeiſter.

Welche Botſchaft
Bringt er?

Bertha.

Was kümmert's mich? mein Gatte lebt!

Burgemeiſter.

Weib, tritt zurück! dem Heil der Bürgerſchaft

Iſt dieſer Saal geweiht; hier findeſt du
Kein Ohr für Freud' und Schmerz des Einzelnen.

Bertha (tritt ſchüchtern zurück).

Dritte Scene.

Die Bürger (ſtrömen herbei, und wollen gleichfalls durch die Schranken dringen. Zuletzt) **Wolf.**

Die Bürger.

Er kommt! er ſchweigt!

Burgemeiſter.

Zurück! verletzet nicht
Die alte Ordnung, tretet an die Schranken!
In Zeiten der Verwirrung wie der Ruhe
Muß der Geſetze Kraft heilbringend walten.

(Die Bürger ſammeln ſich gehorſam hinter den Schranken.)

Burgemeiſter (nachdem es ruhig geworden).

Es ſei dem Viertelsmeiſter Wolf vergönnt
Herein zu treten.

Wolf (tritt vor).

Burgemeiſter.

Sprich, was ſteht zu hoffen?

Wolf (halb leiſe).

Wollt Ihr zuvor die Bürger nicht entfernen?

Burgemeiſter.

Was auch geſchehe, tragen wir's vereint,
Denn leichter trotzt der Wald des Sturmes Wuth,
Wo nachbarlich der Baum das Bäumchen decket,
Als eine Tanne einzeln auf den Bergen.
Verhehlung frommt hier nicht, d'rum rede.

Wohl. —
Gestrenge Herren! als ich mit dem Herold
Die Anhöh'n kaum erstiegen, sah ich plötzlich
Das Lager der Hussiten vor mir aus-
Gebreitet, rechts bis an die Wethau, links
Bis dicht an Kösen. Gleich den Hagelwolken
Umgürten sie die Berg' in düstern Wogen,
Die kaum noch schwebend ihre Ströme halten.
Doch mittagwärts, auf dem Gerichtsberg steht
Die größte Macht; da wimmelt's, da sind tausend
Und wieder tausend Hände stets geschäftig,
Den steilen Berg, von der Natur zur Feste
Geschaffen, dennoch kunstreich zu umschanzen.
Dort ragt ein Zelt, schneeweiß mit rother Kuppel
Vor allen andern hoch hervor, und trägt
Die Bundesfahn' auf seiner Spitz', in der
Ein güld'ner Kelch auf weißem Felde schimmert.
Dort herrscht der Böhmerfürst. Durch lange Reihen
Hohnsprechender Trabanten, gräßlich an-
Zuschau'n mit den verworr'nen Bärten, die,
Von Staub und Blut gefärbt, die Wang' umdüstern,
Ward ich zum Stuhl des Feldherrn fortgezogen;
Er saß, umgeben von den Heeresfürsten,
Und stehend hinter ihm der Henker, der
Das blanke Beil, mir drohend, aufwärts reckte!
»Warum,« so herrscht Prokopius mir zu:
»Unsinniger! warum gelüstet dich,
Der erste deines Volks, zu sterben?« — Herr!
So sprach ich muthig, beide stehen wir

In Gottes Hand, der nicht Gefallen trägt
An Roſſes Stärke noch Gewalt des Menſchen.
Er richte zwiſchen mir, dem einzelnen,
Dem ſein Gewiſſen das Geleite gab,
Und dir, dem Mächtigen in Heereskraft.

Burgemeiſter.

Wie nahm er's auf?

Wolf.

Nachdem er lange mich
Vom Kopf zum Fuß mit großem Blick gemeſſen,
Sprach er: wohlan! dir ſei vergönnt zu reden. —
Und da begann ich freudig meinen Spruch
Von unſerm Biſchof, der ein Fremdling war,
Der nicht in unſern Mauern jene Wuth,
Den fremden Glauben zu verketzern, ein-
Geſogen; der, was er gefehlt, ſchon längſt
Vor Gottes Thron abbüßt! — dann ſprach ich weiter:
Von unſ'rer Lebensweiſe, wie wir g'nügſam
Des eig'nen Fleißes Früchte ſtill genießen,
Uns wenig kümmernd um Welthändel, und
Was hinter unſern Bergen vorgeh'n mag.
Von unſ'rer Armuth — wie wir dennoch gern
Erbötig, mit der faſt geringen Habe,
Das nackte Leben loszukaufen. — Ach!
Die Rede ſtrömte mir vom Mund — und Gnade
Fand ich vor ſeinen Augen — aber nur
Für mich allein! d'rum war es keine Gnade! —
»Du,« ſprach er, »du gefällſt mir, denn ſo hat
Noch keiner mit Prokopius zu reden
Sich unterwunden: nimm dein Leben zum

Geſchenk und bleib'. Am Abend kannſt du hier
Den Brand von Naumburg aus der Ferne ſchauen." —
Nein, Herr, entgegnet' ich, wenn Euer Herz
Verſchloſſen bleibt, ſo ſei die letzte Gnad',
Um die ich fleh', der Tod! daß ich der Kinder,
Der Gattin Sterberöcheln nicht vernehme.
Da blickt er grimmig auf: »fort, rief er, fort,
Du Trotziger! verkünde flugs den Deinen:
Umſonſt gedenken ſie mir Gnade ab-
Zuſchmeicheln! eh' noch hinter dieſe Berge
Die Sonne ſinkt, zück' ich das Racheſchwert!
Die Flammen eurer Wohnung ſollen praſſelnd
Den nächtlichen Himmel blutig röthen, und
Kein Auge ſoll die kommende Morgenſonne
Begrüßen! — fort! — du, wage nicht noch einmal
Dich aus den Thoren, willſt du nicht dein Leben,
Langſam gemartert, tropfenweis verbluten!" —
Er ſprach's. Ich ward ergriffen, fortgeſchleppt,
Den Berg hinabgeſtoßen, und ein Hohn-
Gelächter ſchallte mir von Ferne nach!

(Aengſtliche Bewegung unter dem Volke.)

Burgemeiſter.

Du haſt dein Wort gelöſt. Nimm unſern Dank. —
Geh't, gute Bürger, daß wir einmal noch
Uns ſtill berathen. — Auf das Aergſte ſeid
Gefaßt — mit Gott verſöhnt euch — keine Waffen —
Ergebung nur in ſeinen ſtrengen Willen —

Erſter Rathsherr.

Halt! das ſei ferne! ſollen wir, die Händ'
Im Schooß, ein Wunder heiſchen? auf, ihr Bürger!

Noch iſt die letzte Hoffnung nicht verſchwunden!
Auf, rüſtet euch! der trotzenden Gewalt
Hat oft ein kleines Häuflein obgeſiegt!
Gefahr und Muth verdoppeln jede Kraft,
Erzeugen Wunder! Einmal nur verſchmäht
Den Rath des Greiſes, dem in kühler Bruſt
Der Keim des Muth's erſtorben unterm Schnee des Alters!
Rafft euch empor! den Wall hinauf zum Streite!
Ihr wackern Männer Naumburgs, zieht das Schwert!
Getroſt! wir kämpfen nicht um ſchnöde Beute,
Wir fechten nur für unſern eig'nen Herd!

(Lebhafte Bewegung unter den Bürgern.)

Es lebt ein Gott, der einſt des Knaben Arm
Bewaffnet gegen eines Rieſen Hohn!
Er kann noch heut' — ob kecke Feinde droh'n —
Vernichtung ſchleudern auf den tollen Schwarm!
D'rum fort! hinaus! ſchafft Holz in unſ're Zwinger —
Pechkeſſel laſſet ſieden, Feuerflammen
Auf den verweg'nen Feind zu ſpritzen. — Weiber
Und Kinder mögen Steine häufen — leere
Gefäße füllt mit Waſſer, ſchnellen Brand
Zu löſchen — waffnet euch mit Kolben, Büchſen,
Streitäxten — ja die Sichel und die Senſe
Werd' in des Bürgers Fauſt zum Mordgewehr!
Den Wall hinauf! und ſinket euer Muth,
So blicket ſchnell herab auf Kind und Greis,
Der Mutter Segen ſtillet euer Blut,
Der Gattin Liebe trocknet euren Schweiß!
Sie alle kränzen euch als Ueberwinder!
Gefochten habt ihr nicht um Gold noch Ruhm,

D'rum waffnet euch! hinaus für eure Kinder,
Hinaus für euer friedlich Eigenthum!

(Die Bürger ſtürzen hinaus mit dem Geſchrei: zu den Waffen! zu den Waffen! Wolf ſchüttelt den Kopf und folgt ſchweigend; bleibt aber unbemerkt hinter den Schranken, bald theilnehmend, bald gedankenvoll ſtehen.

In der Ferne, am Eingang, bleibt der Rathsdiener ſichtbar.)

Vierte Scene.

(Der verſammelte Rath.)

Burgemeiſter (nach einer Pauſe).

Warum das Volk mit leerer Hoffnung täuſchen?
Schwer über uns hängt Gottes Strafgericht!
Die Wolke, die den Tod im Schooße trägt,
Hat ſchwarz und tief ſich auf die Stadt geſenkt,
Und droht, der Blitze ſchnell ſich zu entladen.
Mir ſagt der böſen Ahnung inn're Stimme:
Wir ſind allhier zum letzten Mal verſammelt!

Einige Rathsherrn.

Weh' uns!

Burgemeiſter.

Entfernt hat ſich das Volk — bekennen darf ich:
Erſchüttert iſt mein Muth tief in der Seele —
Ich alter Mann, der Weib und Kind begrub,
Nur in den Bürgern noch die Kinder liebte,
Der in dem Glück der Stadt des Alters Freude,
Und unter euch, an dieſem Ehrenplatze
Die letzten Kräfte fand, und willig gab —
Ich Greis ſoll heut' in Trümmern ſtürzen ſeh'n,
Was ſeit Jahrhunderten die frommen Ahnherrn
In Gottes Schutz erbaut! ach! ſpäten Enkeln

Dacht' ich's zu überliefern wohl erhalten —
O ſelig, die in kühler Erde ſchlummern,
Der blut'gen Schmach entronnen! ſie hat Gott
Geliebt, mir friſtet' er im Zorn das Leben!

Wolf (flüſtert dem Diener etwas zu, der ſich entfernt).

Erſter Rathsherr.

Warum ſo zaghaft? weichen wir dem Strome,
Wie Grimma, Zeiz und Altenburg und Croſſen,
So werden wir vertilgt wie jene. Doch
Ein kühner Muth ſetzt der Gewalt oft Grenzen.
Zertreten wird der Wurm, nicht ſo die Biene;
Den kleinen Stachel ſcheut der ſtolze Menſch.
Vor der Entſchloſſenheit des Schwächern ſtutzt
Der Stärkere, und gehet ſtill vorüber.
D'rum faſſet Muth! wir haben feſte Mauern,
Und breite, tiefe Graben, ſtolze Thürme
Und einen ſtarken Gott!

Burgemeiſter.

That er ein Wunder
Für unſ're frommen Nachbarn? ſind wir beſſer?

Erſter Rathsherr.

Ihr Kleinmuth war's, der riß ſie in's Verderben.

Burgemeiſter.

Tollkühnheit iſt nicht Muth. Wer in den Sturmwind
Mit Fäuſten ſchlägt, der iſt ein Thor. Viertauſend
Wehrhafte Männer liegen in der Stadt,
Mehr nicht. So ſprich: wie ſollen wir mit dieſer
Geringen Zahl den weiten Kreis der Mauern,
Die Thürme rings umher, die Herren-Freiheit,
Das Sankt Georgen-Kloſter und den Zwinger

Beſetzen? — Vierzigtauſend auf den Bergen
Sind gegen uns gelagert, wohlverſeh'n
Mit Wurfgeſchütz, die Felſenſtücke bis
In unſ're Straßen auf die ſpielenden Kinder
Zu ſchleudern! will der Feind im Sturme ſich
Der Stadt ermächtigen, wie mag der kleine Hauf'
Ihm widerſteh'n? hier ſchlügen tauſend wir,
Indeſſen dort, von leicht erglimmter Mauer
Zehntauſend ohne Kampf herab ſich wälzten.
Und will der Feind, um eig'nes Blut zu ſchonen,
Die Stadt durch Hunger zwingen, ach! ſo müſſen,
In Mondes Friſt, wir ſelbſt die Thore öffnen.
Kaum ſechzig Malter Mehl ſind noch vorhanden,
Und Hilf', ihr wißt es, ſteht nicht zu erwarten.
Der Churfürſt iſt bei Altenburg geſchlagen,
Sein ſtattlich Heer zerſtreut, er ſelbſt in Leipzig
Verſperrt mit dem erſchrock'nen Ueberreſte.
D'rum ſprecht, was hofft ihr noch von euren Waffen?
Nur Gott, der donnernd, Fruchtbarkeit der Erde,
Und ſtürmend, Balſam ſchwüler Luft verleiht,
Nur Gott kann dieſer Feinde Herzen wenden!

Zweiter Rathsherr.

Weh' uns! er redet wahr.

(Der Diener kömmt zurück, und bedeutet Wolf durch einen Wink, daß er ſeinen Auftrag ausgerichtet.)

Erſter Rathsherr.

So ſollen wir,
Die Händ' im Schooß, uns würgen laſſen?

Burgemeiſter.

Nein.

Was ich freiwillig auf dem Markt gelobt,
Das wiederhol' ich hier. Wir sind die Väter
Der Stadt, wir sind mit Gut und Blut verpflichtet,
Die uns von Gott vertrauten Kinder zu
Beschützen. Ja! und soll die letzte Stunde
Dem guten Naumburg schlagen, so sind wir
Die ersten, die den Nacken unter's Beil
Des Henkers beugen müssen. D'rum hinaus!
Wir all' im festlichen Ornat, und ich
An eurer Spitze mit den weißen Haaren,
Des Friedens Oelzweig bittend zu erringen;
Wo nicht, soll mein letztes Blut sie färben!

Erster Rathsherr.

So sprichst du rühmlich, und wir folgen dir.

(Wolf hat indessen dem Diener einige Worte in's Ohr geraunt.)

Diener (tritt vor).

Der Viertelsmeister Wolf begehrt noch einmal
Vor einen edlen Rath zu treten, wichtig
Sei, was er anzubringen habe.

Burgemeister.

Laß
Ihn kommen.

(Der Diener öffnet die Thür.)

Wolf (tritt herein).

Edle Herrn! verzeihet, daß
Ein schlichter Bürgersmann sich unterwindet,
In dieser Noth sein Scherflein anzubieten.
Ist doch das Gut' an keine Form gebunden;
Die Perle kommt aus einer schlechten Muschel,
Das Körnchen Gold aus dem gemeinen Sande.

D'rum wollet ihr den ſchlichten Bürger hören,
Ob ihm vielleicht ein tröſtlich Wort gelinge.

Burgemeiſter.

Rede.

Wolf.

So hoch bedrängt, will uns geziemen, für
Das Heil der Stadt das Köſtlichſte zu wagen.

Erſter Rathsherr.

Unſer Leben!

Wolf.

Ich weiß ein köſtlicheres — unſ're Kinder!

Burgemeiſter.

Was meinſt du? rede deutlich.

Wolf.

Ihr ſelber wollt hinaus im Amtsornat,
Ei das iſt wacker, und den Vätern des
Gemeinen Weſens wohlanſtändig. Aber —
Die Hirten weichen — ſchutzlos bleibt die Herde.
Ja, euer Blut würd' auch den letzten Funken
Der Hoffnung löſchen, der noch glimmt. Ihr ſeid
Beweibt, es blühet euer Stamm; wird nicht
Die jammernde Waiſe dann von uns den Vater,
Der Witwe Angſtgeſchrei den Gatten fordern? —
Und, wie die Bogenſehn' erſchlafft im Regen,
Würd' unſ're junge Mannſchaft muthlos werden,
Auch nicht mehr wiſſen, wem vertrauen, wem
Gehorchen. — D'rum ſo iſt's nicht wohlgethan,
Daß ihr die Stadt verlaßt.

Burgemeiſter.

Wie anders? rede.
Die Zeit iſt koſtbar.

Wolf.

Nun, mein Rath ist der:
Wir sammeln unſ're Kinder, Knäblein, Mägdlein
Von fünf bis vierzehn Jahren, angethan
Mit weißen Sterbekitteln, senden sie
Hinaus mit Gott — sie ziehen Paar und Paar
Still vor sich hin, die kleinen Würmchen an
Der Spitze. Wenn sie nun dem Zelt
Des Heeresfürsten sich genähert haben,
(Es ragt hervor, ist kenntlich an der Fahne)
So fallen sie ringsum auf ihre Knie,
Und falten ihre Händchen hoch empor,
Und rufen: Gnade! Gnade! lassen auch
Nicht ab, bis die Gewährung freundlich ihnen
Verheißen wird.

Burgemeister.

Und wenn des Feindes Blutdurst,
Sie würgen will?

Wolf.

Nun dann, so mögen sie
In Gottes Namen ihre Hälschen strecken! —
Dann aber wehe! wehe den Hussiten! —
Dann kämpfet jeder Vater wie ein Löwe,
Und jede Mutter wird zum Tiger werden!
Dann lassen wir die öde Stadt im Rücken,
In der kein Kind mehr lallt — dann ziehen wir alle
Aus unsern Thoren, Mann und Weib hinaus,
Und jeder suchet, wo sein Kind geblutet;
Und auf dem Platze, den er rauchend fand,
Wird er ein Held — ein Gott an Kraft sich dünken,

Und jede Sichel in der Mutter Hand
Wird plötzlich hoch ein Schwert der Rache blinken!

Zweiter Rathsherr.

Der Feind wie Sand am Meer! wir unterliegen,
Ohnmächtig widerſtrebend —

Wolf.

Nun ſo ſei es!
Wir gleichen nicht dem Roß in unſern Mühlen,
Das bei dem kargen Futter nichts entbehrt;
Wenn unſ're Blüten, unſ're Zweige fielen,
Iſt auch der dürre Stamm der Klage werth?

Burgemeiſter.

Ich mein', er hat ein kluges Wort geſprochen.

Erſter Rathsherr.

Mit nichten! ich verwerf's.

Zweiter Rathsherr.

Herr Burgemeiſter,
Ihr habt gut meinen, Ihr ſeid ohne Kinder;
Mir aber blüh'n daheim zwei holde Knaben.

Erſter Rathsherr.

Ich habe nur ein Kind, mein Troſt im Alter.

Dritter Rathsherr.

Ich habe drei, und jedes mir ſo lieb,
Als wär's das einzige.

Wolf.

Muß ich doch lächeln.
Wer iſt der Reichſte hier? wer kann, wie ich,
Jetzt eine Morgenſtunde mit zwei Kleinen
Vertändeln auf der Mutter Schooß, dann wieder
Die ältern zwei bei ernſter Arbeit als

Gehilfen brauchen? wer am Abend fröhlich
Zum Vesperbrot acht munt're Kinder rufen?
Liebe Herrn! blieb' von den achten auch nur einer
Mir aus — säh' ich nur eines Platz am Tische leer,
Und müßt' ein Stücklein Brot — mühsam erworben —
An jedem Tage wen'ger schneiden — wahrlich!
Es wäre aus mit eures Viertelsmeisters
Gerühmter Lustigkeit! denn fröhlich war er,
Weil er der reichste war im ganzen Weichbild,
Weil er wie ein Citronenbaum gar stattlich
Noch Blüten neben reifenden Früchten trägt,
Weil ihm des Alters Freud' aus seiner Kinder
Gesundem Antlitz achtfach lächelt. — (Er geht an die Thür.)
Kommt
Herein! gestrenge Herren, mit Verlaub,
Ist ihnen doch die Kirche nicht verschlossen.

(Seine acht Knaben treten herein. Er sammelt sie um sich.)

Schaut her, da steh'n sie, meine wackern Buben,
Ein volles Nest, ein derber Schlag von Menschen!
Das Herz im Leibe lacht bei solchem Anblick!
Der hilft mir in der Werkstatt, schon auch dieser —
Der pfuscht ein wenig d'rein — der Schelm hängt mehr
Noch an der Mutter — seht, wie keck sie schauen.
Brav sind sie alle; he da, Buben! welcher
Von euch liebt mich am meisten?

Acht Knaben (sich um ihn schmiegend).

Ich!

Wolf.

Da seht ihr's.
Ich bin der reichste! o bei Gott! ich bin der reichste!

Und dennoch ſpech' ich: nehmt ſie hin! es gilt
Das Heil der Stadt — nehmt meinen ganzen Reichthum!

Zweiter Rathsherr (ſteht auf).

Ich gebe meine Kinder auch.

Erſter Rathsherr (ſteht auf).

Ich will
Nicht ſchlechter ſein als unſer Viertelsmeiſter,
Mein einz'ger Sohn zieht mit.

Dritter Rathsherr (ſteht auf).

Und meine drei.

(Alle ſtehen auf, einer ſpricht.)

Ja, unſer Beiſpiel leuchte vor.

Burgemeiſter (ſteht auf).

So ſei es!
Hab' Dank, du wackerer Geſell!
Wird uns dein Rath aus dieſer Noth erretten,
So hoffe reichen Lohn.

Wolf.

Bedarf ich deſſen?
Seid ihr befreit, ſind dieſe unverloren,
So iſt der Lohn mir reichlich zugemeſſen!
Ich nehme ſie, zum zweiten Mal geboren,
Aus Gottes Hand! die Leiden ſind vergeſſen!
Der Jubel tönt vor unſern off'nen Thoren,
Die Kinder tanzen feſtlich einen Reigen,
Und zieh'n herein, geſchmückt mit grünen Zweigen,
Aus allen Fenſtern ſeh' ich freundlich nicken,
Auf allen Straßen jubelnd Volk erſcheinen,
Die Greiſe wandeln wieder ohne Krücken,
Es miſchet Jung und Alt ſich mit den Kleinen,

Ich leſe ſtummen Dank in Vaterblicken,
Die Mutterherzen ſchlagen an dem meinen,
Die Thräne fließt, es fühlt mit naſſen Wangen
Der Feind vom Feind ſich brüderlich umfangen!
Und horch! herab vom hohen Kirchenthurme
Iſt feſtlich ſchon der Glocke Ruf erklungen:
Zum frohen Dankgebet, nicht mehr zum Sturme
Drängt ſich das Volk, es preiſen tauſend Zungen,
Es wird Herr Gott dich loben wir geſungen! —
Die Trommel ſchweigt — Schalmeien tönen wieder —
Der Schlachtgeſang verſchmilzt in Erntelieder —
O ſelig, wem die ſchöne That gelungen,
Der ärmſte wird der reichſte ſeiner Brüder!

(Ab mit den Kindern.)

Burgemeiſter.

Heil, Heil der Stadt, die ſolche Bürger zieren!
Heil uns, die wir eine ſolche Stadt regieren!
Auf, meine Freunde! laßt hinaus uns eilen,
Wo nicht den Ruhm, die Sorge doch zu theilen. (Sie gehen.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Der Schauplatz wie im erſten Act.)

Erſte Scene.

Bertha (allein, ſie tritt aus dem Hauſe und ſchaut in die Ferne).

Mich dünkt' ich hört' ein ängſtlich Kreiſchen in
Der Fern' — und Männerſtimmen rauh dazwiſchen. —

Wie ſtill auf einmal — ſelbſt der Vögel Zwitſchern
Verſtummt — ich hör' und bebe, wenn die Räder
Der alten Thurmuhr die Gewichte ſenken. —
So oft ein Rabe krächzt, ein Wetterhahn
Sich dreht, ein Fenſter knarrt, fahr' ich zuſammen,
Als ſei ſie da, die finſt're Schreckensſtunde. —
Wo biſt du, Wolf? —
Ich ſteh' allein — ringsum verlaſſen haben
Die Nachbarn ihre Häuſer — keine Mutter
Wohnt um mich her — ſonſt ſtünd' ich nicht allein! —
Ja nur der Glückliche darf Menſchen fliehen.
Die Einſamkeit iſt gleich der Nacht, der dunkeln,
In der die holden Sterne zwiefach funkeln;
Doch zwiefach ſchrecklich auch die Blitze glühen!

Zweite Scene.

Wolf. Bertha.

Bertha.

Wolf! kommſt du endlich? — nimm die Angſt von mir! —

Wolf.

Muth, liebe Bertha, Hoffnung!

Bertha.

Keine! —

Wolf.

Doch! —
Wie Stahl aus Kieſeln ſchlägt das Unglück auch
Aus ſtarrer Bruſt lebend'ge Hoffnungsfunken! —

Bertha.

Verworrenes Getöſ' vernahm ich, was
Bedeutet es?

Wolf (langsam und unwillkürlich stockend).

Ein treuer Bürger rieth —
Ein letztes Mittel zu versuchen —

Bertha.

Welches?

Wolf.

Den Feind zu rühren, meint er, solle man
Die Kinder senden, ob der Unschuld Bitten
Vielleicht uns retten mögen —

Bertha (erschrocken).

Kinder? welche Kinder?

Wolf.

Je nun, die kleinen wie die großen, alle
Die Kinder unsʼrer Stadt.

Bertha.

Die unsʼrigen
Auch?

Wolf.

Freilich. Sollten wir uns wohl ausschließen?
Und könnten wir es?

Bertha.

Alle?

Wolf.

Wie ihr Alter
Es mit sich bringt.

Bertha.

Hab' ich auch recht verstanden?
Hinaus will man die Kinder senden?

Wolf.

Ja.

Bertha.

In's Lager der Huſſiten?

Wolf.

Ja.

Bertha (immer ängſtlicher).

Zum Tode?!

Wolf.

Da ſei Gott für! durch ihren Anblick eben
Verhoffen wir, das wilde Volk zu rühren.

Bertha (nach einer kurzen Pauſe).

Ein Vorſchlag war es, ſagteſt du nicht ſo?

Wolf.

So ſagt' ich.

Bertha.

Allerdings — wohl ausgeſonnen —

Wolf.

Wie freut es mich, daß du ſo edelherzig
Das Wohl der Stadt im Aug' behältſt!

Bertha.

Wie ſollt'
Ich nicht — nur ſchade — wenig Bürger werden —
Der Lärm, den ich vernahm — ich wette faſt,
Der gut gemeinte Vorſchlag ward verworfen! —

(Sie erwartet ängſtlich ſeine Antwort.)

Wolf.

Mit nichten. Eben jetzt eilt man ihn aus-
Zuführen.

Bertha.

Jetzt ſchon?

Wolf.

Durften wir noch zögern?

Bertha.

Der Burgemeiſter billigt?

Wolf.

Allerdings.

Bertha.

Der Kinderloſe — freilich — doch die Rathsherrn? —

Wolf.

Der Rathsherrn Kinder ziehen alle mit.

Bertha (mit ſteigender Angſt).

Ei wirklich? — und die Mütter? — nun? was ſagen
Die Mütter denn? — ich habe freilich wohl
Geſeh'n, daß ſie dem Herold ihr Geſchmeide
Zu geben willig waren — doch ich denke —
Ein Band vom Hals iſt leichter abgelöſt —
Als ein Kind vom Herzen! —

Wolf.

Ja, ſo war es auch.
D'rum hör' und ſchöpfe Troſt in deinem Jammer
Aus Leiden dir verwandter Mutterherzen. —
Kaum war es laut und ruchbar worden, was
Der Rath beſchloſſen, ſiehe
Da ſtürzten erſchrock'ne Mütter
Wehklagend herab auf die Straßen!
Die eine lag kniend am Thore,
Drei Kinder umklammernd und küſſend!
Indeß, mit dem einz'gen im Arme,
Die and're, verwilderten Blickes,
Entfliehet und weiß nicht wohin!

Da rennt' ein' dritt' ihr entgegen,
Mit Angſtgeheul ſuchend den Knaben,
Den ſie im Getümmel verloren —
Dort ſteht der verlaſſene Kleine,
Sein Rufen, ſein ängſtliches Wimmern
Wird von dem Getöſe verſchlungen! —
Hier ſammelt ſich ſchüchtern ein Häuflein
Um eine betende Mutter,
Wie Küchlein zur Henne ſich ſammeln!
Dort ſchluchzt eine and're den Segen
Herab auf die weinenden Kinder,
Indeſſen aus kreiſchenden Kehlen
Der Fluch der Verzweiflung emporſteigt! —
Die Männer verſuchen umſonſt
Der Gattinnen Wuth zu beſänft'gen;
Vergebens ſchlingt jeder die Arme
Sanftbittend um ſeine Gefährtin;
Die ſanfteſte wurde zum Tiger!
Mit Ungeſtüm riſſen ſie alle
Sich los aus umſtrickenden Armen!
Blindwüthend und Waffen ergreifend,
Wie eben der Zufall ſie darbot,
Schlug ſinnlos die raſende Mutter
Auf Brüder, und Vater und Gatten —
Umſonſt an der Spitze des Rathes
Erhob auch der würdige Alte
Die Ruhe gebietende Stimme;
Sein Anſeh'n, gegründet auf Weisheit
Und Jahre, war plötzlich vernichtet!
Mißhandelt entfloh er dem Sturme —

Das Leben des muthigen Greises
Vermochten wir kaum noch zu retten. —
Bis endlich überspannte Kraft, erschöpft,
In einen Thränenstrom sich plötzlich auflöst,
Der Wolke gleich, die nun, vom Blitz entladen,
Wohlthät'gen Regen auf die Fluren träufelt.
Es öffneten die wunden Mutterherzen
Den Balsam sich der tröstenden Vernunft.
Stillweinend hörten sie — und glaubten — hofften —
Ergaben sich in unser strenges Schicksal,
Und führten endlich still die Kinder heim,
Sie betend anzukleiden.

Bertha (welche der Erzählung mit peinlicher Theilnahme zugehört).
Jetzt schon? heute?

Wolf.
Sobald die Trommel auf dem Markte wirbelt,
Versammeln sich die Kinder — früher, mein' ich,
Hätt' in das Gleis der Noth sich jede Mutter
Gefügt, wär' meine edle Bertha, mein
Hochherz'ges Weib, in seiner stillen Größe
Erschienen. Denn wie auf empörten Wogen
Ordnung und Muth dem Schiffer wiederkehren,
Wenn der Polarstern aus der Wolke tritt,
So bringt des Einzelnen ruhige Größe
Im Sturm der Leidenschaft die Ordnung wieder.

Bertha.
Nicht also Wolf! willst du mit eitlem Lobe
Dies Herz beschwicht'gen? nein, ich kann — ich mag
Es nicht verdienen um den hohen Preis!
Ich bin kein Mann — kein Engel — ich bin Mutter! —

Auch ich kann nur dem Manne fluchen, dem
Grauſamen, der den Höllenrath erſonnen!
Er war kein Vater! nein, er iſt kein Vater!
Nie, nie hat er ein Kind auf ſeinem Schooß
Gewiegt, nie in den Arm ein treues Weib
Geſchloſſen! — nenne mir den harten, den
Unmenſchlichen!

Wolf.

Ich ſelbſt.

Bertha (erſtarrt).

Du, Wolf?

Wolf.

Ja, ich.

Bertha.

Du, Vater Wolf?

Wolf.

Verdamme nicht. — Wo alles
Verloren iſt, das eig'ne Leben ſchon
Uns nicht mehr angehört, und doch vielleicht
Durch kühne Demuth alles wieder zu
Gewinnen ſteht, was wäre da dem Bürger
Zu wagen nicht erlaubt? nicht Pflicht ſogar?

Bertha.

Dem Bürger? — ſei es — doch dem Vater! —

Wolf.

Die Kinder ſendet er da hin, wo Rettung
Noch möglich iſt —

Bertha.

Dem Geier in die Klauen!

Wolf.

Wo noch ſich hoffen läßt, daß ihre Bitten
Und ihrer Unſchuld Lieblichkeit der Krieger
Verſchloſſ'ne Herzen öffnen mögen.

Bertha.

Würden
Sie das nicht auch in unſ'rer Mitte?

Wolf.

Nein!
Mit einer Thräne magſt du wohl den Funken,
Doch nicht die entfeſſelte Flamme löſchen.
Der Krieger, der im Sturm die Feſt' erobert,
Vom Widerſtand entflammt, durch eigene
Gefahr verwirrt, gereizt — erwürgt auch Lämmer.
Das bittende Kind, wenn in der Waffenruh'
Es vor ihn trat, hätt' ihn vielleicht bewegt;
Das ſchreiende Kind, wenn in der brennenden Stadt
Es zu ihm kreiſcht, ſpießt er auf ſeine Lanze!

Bertha.

Nun ja — ich glaub' es — muß es glauben — muß
Die Klugheit ehren, die mein Herz zermalmt —
Die Kinder ſenden wir hinaus — ich bin
Es ja zufrieden — doch nicht alle? alle?! —

Wolf.

Wem ſteht das Recht zu, ſein Kind auszuſchließen?

Bertha.

Ich dächte doch, wer eines nur von achten
Zurück behält, der darf ſich wohl vermeſſen,
Daß er genug dem Vaterland geopfert.

Wolf.

Wohl minder doch, als der nur eins beſaß?

Bertha.

Willſt du mit deiner tödtenden Vernunft
Mich zur Verzweiflung bringen? — Vater Wolf!
Hab' ich acht Kinder dir geboren, daß
Ich einſam ſterben ſoll? — wer wird das Auge,
Von Thränen ausgebrannt, mitleidig mir
Verſchließen? wer an meinem Sarge weinen? —
Wo ſoll ich hin mit dieſer vollen Bruſt? —
Wie dich die Luft umgibt, ſo Mutterliebe
Mein Herz! wir können ohne Luft nicht leben!
Erbarme dich! laß mindeſtens mir einen
Zurück, den Erben ſeiner Brüder,
Der die getheilte Lieb' in ſich vereine!

Wolf.

Bertha!

Bertha.

Von achten eines wird man nicht
Vermiſſen! — kann ich's doch im Keller, oder
Im Garten flugs verbergen —

Wolf.

Bertha! ſiehſt
Du nicht, wie du in meinem Herzen wühleſt!

Bertha.

Erfleh' ich doch dir ſelbſt den Troſt im Alter!
Wenn dieſe Fieberkraft dich verlaſſen —
Du wieder Vater ſein wirſt, und der Knabe
Dir lächelt, den mein Bitten dir erhalten,
Dann, Wolf, verdankſt du mir mit Liebe, daß
Ich heut' dir weh' gethan. (Kniend). O ja, erhör',
Erhöre mich! — Ein Kind laß mir zurück!

Ein einz'ges nur! — das Blut am Herzen ſtockt —
Mein Aug' iſt trocken — aber mich erſtickt
Der Thränenſtrom — ich kann nicht mehr —

(Sie ſinkt gänzlich zu Boden.)

Wolf (hebt ſie auf).

Mein Weib!
Mein gutes Weib! — du willſt? — wohlan, es ſei.

Bertha (ihn heiß umarmend).

Dank für das Leben eines Kindes, das
Ich ſeinem Vater abgebettelt!

Wolf (ſich verſtellend).

Laß
Uns überlegen, welche wir etwa
Am leichteſten entbehren, welchen hier
Behalten?

Bertha (unruhig).

Ja — das wollen wir — wie meinſt du? —

Wolf.

Konrad mag geh'n — was nutzt die fromme Einfalt?

Bertha (haſtig).

Spricht um ſo lauter nicht für ihn das Mitleid?

Wolf.

So ſei's der Jakob, der war immer ſtörriſch.

Bertha.

Mein Jakob ſtörriſch? ja bei deiner Hitze;
Der Mutter Bitten widerſtand er nie.

Wolf.

Des Ludwig Thränen waren oft uns läſtig.

Bertha.

Er iſt ſo zart, bedarf der Mutterpflege.

Wolf.

Der Wilhelm iſt unbändig, den laß fort.

Bertha.

Wie? war er nicht ein Lamm, als du erkrankteſt?
Und betet' er nicht ſtill in jedem Winkel?

Wolf.

So möge Guſtav —

Bertha.

Halt! — der ſüße Knabe,
Der jeden Abend mir im Schooß entſchlummert! —

(Pauſe. Bertha ringt die Hände, und blickt ſtarr vor ſich hin.)

Wolf (tritt bei Seite).

Wie ſollt' ich länger noch die Mutter fragend quälen!
Die jedes Kind mit Lieb' und Schmerz gebar!
Sie fühle ſelbſt, wie ſchwer es ſei zu wählen;
Das liebſte Kind iſt jedes in Gefahr.
Man mag wohl oft im leichten Unmuth wähnen,
Man liebe dieſen herzlicher als jenen;
Doch ſchlägt die Stunde, ſoll man einen miſſen,
So ſtockt der Mund — die Herzen ſind zerriſſen! —
Der du die Fäden zart vereinigt ſpannſt,
Hilf einer bangen Mutter ſiegend ſtreiten!
(Zu Bertha.) Beſinne dich — entſcheide, wie du kannſt —
Die Kinder will ich ſeh'n und vorbereiten.

(Er geht in das Haus.)

Dritte Scene.

Bertha (allein, nach einer Pauſe).

Iſt das der Mann, mit dem ſeit fünfzehn Jahren
Die gleichgeſtimmte Seele mich verband? —

Dem ich, mein Innerſtes zu offenbaren,
Mich längſt gewöhnt, weil er gleich mir empfand?
Weh' mir! er iſt's! welch' unbekanntes Grauen
Entfremdet mir ihn ſchnell zum erſten Mal! —
Verloren iſt mein kindliches Vertrauen!
Ich bebe vor der rauhen Bruſt von Stahl! —
Er riß ſich los! — nicht wie in beſſern Tagen
Hilft ſeine Liebe meinen Kummer tragen —
Ich ſteh' allein — ihn treibt ein anderer Sinn —
Ich fühle nur, daß ich noch Mutter bin! —
Was ſich dem Vater tröſtend zugeſellt,
Kann einer Mutter Schmerz nicht lindern! —
Was kümmert mich die Stadt — die Welt?
Ich lebe nur in meinen Kindern! —
Iſt's meine Schuld, daß kräuſelnd kaum
In Vaterbruſt die Woge ſich bewegt,
Wenn Sturm die Welle hoch zu Schaum
Im Mutterbuſen ſchlägt?
Er ſinnt und tröſtet, glaubt und hofft,
Klug, kühl und unerſchüttert,
Wenn vor dem fernen Wölkchen oft
Die Mutter zittert! —
Der ſorgenden Liebe banges Preſſen
Bleibt ihm ſtets unbewußt;
Er hat kein Maß, die Angſt zu meſſen
In einer Mutter Bruſt! —
Auch ihre Freuden, die ſo reich vergüten,
Sind ihm zu zart;
Kein Sinn, der dieſe Welt voll Blüten
Ihm offenbart! —

So lieblich tönet in der Mutter Ohren
Die Harfe nicht,
Als wenn das Kind, das ſie geboren,
Ein erſtes Wort vernehmlich ſpricht:
So köſtlich keine Perl' aus Orients Gebiete,
Als ihr des erſten Zahn's milchweiße Blüte!
So freundlich iſt die Morgenſonne nie erwacht,
Als auf der Mutter Schooß des Kindes Unſchuld lacht.
Das kennt er nicht, der rauhe Mann von Stahl,
Der für das Vaterland von kühler Tugend gleißet!
Das fühlt er nicht, und fordert eine Wahl,
Die mir das blutende Herz zerreißet! —
Ha! ſieh' den Hund, der vor der brennenden Hütte
Der eigenen Gefahr vergißt;
Kaum hat er die blinden Jungen vermißt,
So ſtürzt er in der Flammen Mitte!
Schnell faßt er den erſten — läßt ihn wieder fallen —
Denn ach! ein zweiter winſelte dort! —
So wankt er heulend — greift nach allen —
Und trägt doch keinen fort —
Bis endlich ſelbſt, von Flammen angeleckt,
Die Glut das treue Thier auf ſeine Jungen ſtreckt. —
O fliehe, arme Mutter! warum ſoll
Fruchtloſer Kampf dich länger quälen! —
Verblute dich, mein Herz! das Maß iſt voll!
Zu ſterben weiß ich, aber nicht zu wählen! —

(Sie will in das Haus. Auf der Schwelle faßt Wolf ſie in die Arme.)

Vierte Scene.

Bertha und Wolf.

Wolf.

Ich habe dich belauscht — du thust mir Unrecht.
Die Blume hadert mit dem Baume, dem
Ein Blitz das inn're Mark verzehrt,
Weil er noch wurzelfest, nur langsam abstirbt.

Bertha.

Wolf! deine Worte sind nicht mehr wie vormals
Aus meiner Brust geschöpft! Gott! was soll werden,
Wenn ich den Vater meiner Kinder nicht
Mehr lieben kann!

(Sie sinkt aus seinen Armen auf die steinerne Bank vor dem Hause.)

Fünfte Scene.

Der Burgemeister. Vorige.

Burgemeister.

Die Ruh' ist hergestellt —
Dem unerbittlichen Gesetz der Noth
Weicht jede Mutter — leises Aechzen nur
Stöhnt aus den off'nen Häusern — jeder wähnt
Der Trommel dumpfen Wirbel schon zu hören —
Und minder schrecklich wär' ihm naher Donner! —

Bertha (mit Bitterkeit halb in sich sprechend).

Sieh' da den Mann, den wir zum Haupt erkoren,
Dem Bürger Schutz von seiner Weisheit hoffend —
O ja, sehr weise! — um die Frühlings-Jahre
Der armen Kinder kauft er eine Hand
Voll Wintertage — Gold erpreßt er nie —

Des Säuglings Leben g'nügt ihm ſchon, auf daß
Er ruhig ſterben mög' in ſeinem Bette,
Der Kinderloſe!

Wolf.

Weib! was redeſt du?

Bürgemeiſter.

Laß ſie. — Das ſind des Jammer-Kelches Hefen!
Denn was euch alle feſter nur verknüpfet,
Muß, ach! von mir die Herzen feindlich wenden! —
So des Regenten neidbelad'ne Würde!
Die fremde Schuld, des Unglücks ſchwere Bürde,
Will man allein auf ſeine Schultern wälzen!
Er ſoll des Schickſals Eiſenketten ſchmelzen,
Dem Blitz gebieten ſoll ein Zauberſpruch —
Und kann er's nicht, ſo trifft ihn Bürgerfluch! —

Wolf.

Die Nachwelt zahlt der blinden Väter Schulden.

Bürgemeiſter.

Auch ſteh' ich feſt in meines Willens klarem
Bewußtſein. — Alles hab' ich angeordnet.
Zweihundert Büchſenſchützen halten am
Schießanger, vor dem Jakobsthor, den Kindern,
Wenn ſie vorüberzieh'n, Muth einzuſprechen.
Ein Zweifel nur bekümmert mich: ob auch
Die unbelehrten Kleinen in der Angſt
Den rechten Pfad zu des Prokop Gezelt —

Wolf.

Ich will ihr Führer ſein.

Bertha (erſchrocken).

Wolf!

Burgemeiſter (warnend).

Tod und Marter
Bedrohen euch, kehrt ihr zurück, und dennoch
Wollt ihr —

Wolf.

Tod oder Gnade mit
Den Kindern theilen.

Burgemeiſter (reicht ihm die Hand).

Wohl, ſo ſtellen wir
Das Wageſtück getroſt in Gottes Hand.

Bertha (mit zurückgepreßter, aber immer wieder ausbrechender Empfindung).

Jetzt erſt erkenn' ich deine Tücke, Wolf —
Du prahlſt mit Muth, indeſſen tief verſteckt
Du über einem Anſchlag brüteſt, der
Den Tod dir leicht — den Muth entbehrlich macht. —
Was kümmert *dich* die einſame Verzweiflung
Der Gattin? — *du* zieh'ſt mit den Kindern — ſteh'ſt
An ihrer Seite der Gefahr im Antlitz —
Im ſchlimmſten Fall ſtirbſt du in ihrer Mitte —
Ich aber muß daheim den öden Wänden
Vorwimmern — muß in jedem Augenblick
Die Kinder bluten ſeh'n — und tauſendfach
Des Todes Marter leiden — nicht den Tod! —
So ſinnreich quälſt du mich! das Schwere bürdeſt
Du auf des ſchwachen Weibes Schultern! denn
Nur *ſterben* kannſt du harter Mann, nicht leiden!
Das Haupt dem Beile bieten, nicht das Herz
Dem nagenden Kummer! — *mich* laß zieh'n;
Auch mir iſt jener Pfad in die Gebirge

Bekannt — d'rum bleibe du und wandl' in der
Verlaſſ'nen Hütt' ein ächzendes Geſpenſt —
Ich will hinaus! — zwar ſteh'n mir nicht, wie dir,
Die klugen, kühlen Reden zu Gebote,
Doch Mutterthränen ſind auch eine Sprache —

Wolf (in ſtummer Angſt).

O wäre ſo verdienſtlich meine That,
Als ſchwer die Prüfung! —

Burgemeiſter.

Faßt Euch, gute Mutter!
Der Kinder Unſchuld wird des Kriegers Wuth
Entwaffnen; denn unnennbar iſt der Zauber,
Den die Natur hilfloſer Schönheit lieh.

Bertha.

Wär' es ein Heer von Amazonen, ja,
Dann dürft' ich hoffen; denn die Bruſt vertilgen
Kann wohl ein Weib, doch nicht das Herz im Buſen! —
Raubthiere ſind es, ihre Blutgier ſchöpft
Aus ſchon vergoß'nem Blute neue Nahrung!
Schon ſeh' ich, wie die wilden fremden Männer,
Vom Morden ſtumpf, die Schwerter höhnend wetzen,
Daß ihr Geklirr die ſchwüle Luft durchſauſt,
Und zum Verſöhnungsopfer ihres Götzen
Im Blute baden die noch rauchende Fauſt!
Wie ſie die bittenden Kinder ergreifen
Bei ihrem ſeidenen, lockigten Haar —
Mit Mordgeheul über den Boden ſchleifen
Zu dem von Steinen gethürmten Altar!
Blut ſeh' ich rieſeln in Purpurbächen,
Wie es aus tauſend Wunden quellt —

Das freundliche Auge seh' ich brechen —
Den lieblichen Mund durch Zucken entstellt —
Im Eingeweide suchen die Schergen
Des kindlichen Herzens durchwühlten Sitz —

(Der Trommelschläger tritt auf, und besteigt langsam des Rathhauses Stufen.)

Bertha (ihn erblickend).

O Gott! wo soll ich mich verbergen?
Allmächtiger! hast du keinen Blitz?
Send' ihn herab, den tödtenden Pfeil,
Aus deines Donners glühender Wohnung!
Schleudr' ihn herab auf diese Greu'l!
Vernichte mich! ich fluche deiner Schonung!

(Die gedämpfte Trommel beginnt zu wirbeln. Bertha will schreien, und kann nicht mehr. Nur ein dumpfes H a l t! stöhnt noch aus dem gepreßten Busen. Sie macht eine Bewegung, als wolle sie hinstürzen nach dem Trommelschläger. Die Kräfte verlassen sie — ihre Knie wanken — sie sinkt ohnmächtig in Wolfs Arme, der sie sanft auf den Boden legt, so daß ihr Haupt und ein Arm auf der steinernen Bank ruhen. Er steht mit gefalteten Händen und betrachtet sie mit stummen Schmerz. — — Der Burgemeister sieht staar und düster vor sich hin. — — Indessen wirbelt die Trommel immer fort, und nach und nach treten langsam von allen Seiten weinende Mütter auf, die ihre Kinder theils an der Hand führen, theils auf den Armen tragen. — — Bei ihrem Anblick erwacht Wolf aus seiner Betäubung. Er öffnet die Hausthür und winkt seinen acht Kindern, die heraustreten. Mit stiller Wehmuth läßt er sie alle um die ohnmächtige Mutter niederknien, legt ihre herabhängende Hand auf das Haupt des jüngsten, betet dann selbst still, und streckt die Hände segnend über die Kinder aus. — — Alle Mütter segnen ihre Kinder in verschiedenen Gruppen, umarmen sie zum letzten Mal, und weisen sie dann mit abgewandtem Gesicht von sich. — Die Kinder sammeln sich im Hintergrunde an den Stufen des Rathhauses. — — Der Burgemeister winkt. Die Trommel schweigt. — Der Burgemeister nähert sich den Kindern. Seine eigene

Rührung verhindert ihn einige Mal zu ſprechen. — Pauſe, in der man nur das Schluchzen der Mütter vernimmt.)

Burgemeiſter (ermannt ſich).

Wohlan, ſo zieht mit Gott! und vor euch her
Wird frommer Unſchuld Engel freundlich ſchweben!
Er wird euch ſchützen vor der Feinde Speer,
Mit unſichtbarer Kraft die Bruſt umweben,
Und eine mächtige Beredſamkeit
Wird Gott in euer kindiſch Lallen legen —
Und wer die Stirn dem Kampfe trotzig beut,
Den wird der Unſchuld wehrlos Schrei'n bewegen! —
Ja, ziehet hin, vor eurem holden Blick
Seh' ich die ſchon gezückten Schwerter ſinken!
Mir ſagt mein Herz — Ihr werdet Fried' und Glück
Uns neu herab von jenen Bergen winken!

(Er tritt vor, und gibt das Zeichen zum Aufbruch. Wolf ſtellt ſich an die Spitze des Zuges, der ſich in Bewegung ſetzt. Der Burgemeiſter ſegnet die Kinder ein, wie ſie Paarweiſe an ihm vorüber ziehen. Die Bürger und Bürgerinnen fallen auf ihre Knie.)

Chor.

Väter ſtammeln zitternd ihren Segen,
Mutterthränen folgen euch!
Ziehet ſtill, wie Opferlämmer pflegen —
Ach! der Feinde Herz bewegen
Möge Gott!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Das Lager der Huſſiten auf den Bergen vor Naumburg. In der Mitte der Bühne ſteht Prokopius Gezelt, über welchem die Fahne mit dem Kelche weht. Im Vordergrunde links haben ſich drei Hauptleute auf dem Boden gelagert und zechen. Rechts geht eine Wache mit dem Speer längs den Seitenwänden auf und nieder. Im Hintergrunde ſieht man mehrere Huſſiten in zerſtreuten und müſſigen Gruppen.)

Erſte Scene.

Die drei Hauptleute.

Einer.

Wenn die rothen Säbel klirren
Hell zuſammen,
Wenn die blaſſen Nönnlein girren
In den Flammen,
Kinderloſe Mütter ächzen
Vor den Thoren,
Mütterloſe Kinder lechzen
Kaum geboren,

Alle.

Brüder! dann miſcht in den blutigen Greul
Brüllend der ſiegenden Rache Geheul!

Einer.

Wenn die aufgeſchreckten Kranken
Betend keuchen,
Wenn die Greiſe jammernd wanken
Zwiſchen Leichen,
Um verlaſſ'ne Sterbebetten
Flammen praſſeln,

Blutbeſpritzte Sklavenketten
Klirrend raſſeln,

Alle.

Brüder! dann miſcht in den blutigen Greuel
Brüllend der ſiegenden Rache Geheul!

Erſter Hauptmann.

He da! hört einmal auf, ihr wüſten Burſche!
Ich bin verwöhnt an Jammertön' und mag
Das Singen nicht mehr leiden.

Zweiter.

Wohlgeſprochen.
Wenn in den Flammen dicke Pfaffen kniſtern,
Ein Kind der Mauer Eckſtein blutig küßt,
Da gibt's ganz and're Töne.

Erſter.

Warum liegen
Wir auf der Bärenhaut? hoch ſteht die Sonne,
Längſt wäre ſchon das Tagewerk vollbracht;
Wozu den Päpſtlern dieſe Gnadenfriſt?

Dritter.

Zum letzten Stoßgebet.

Zweiter.

Ei was! ſie fahren
Doch insgeſammt zur Hölle!

Erſter.

Und für uns
Gibt's noch vollauf der Arbeit in Thüringen,
Bevor am Herd der böhm'ſchen Heimath wir
Uns rühmen dürfen, daß wir Huſſens Blut
Gerochen.

Zweiter.

Hm! was mich betrifft, ich dürfte
Schon Feierabend mir vergönnen; denn
Ich war bei dem Tumult in Prag, wo man
Die Rathsherrn aus dem Fenster warf, hab' selbst
Ein paar auf meinem Spieß gefangen.

Dritter.

Das
War lustig.

Zweiter.

Auch in jener Schlacht bei Woschitz,
Wie uns am grünen Donnerstag des Königs
Beritt'nes Volk zu überrumpeln meinte,
Hab' ich sie wacker mit geklopft. Damals
Schenkt' aus der Beute mir der alte Ziska
Die Rüstung, die ich noch am Leibe trage.

Erster.

War ich doch auch nicht faul, wenn's galt. Fünf Klöster
Hab' ich allein in Brand gesteckt, und mit
Der Pike Mönch' und Nonnen in die Glut
Geschürt.

Dritter.

Was will das sagen? Kann sich einer
Gleich mir berühmen, daß er Pfaffen in
Verpichten Tonnen statt
Johannisfeuer leuchten lassen?

Erster.

Mir
Ist's um der Kinder Seelenheil, daß in
Der Eltern Blindheit sie der Hölle nicht

Entgegen wachſen, darum tracht' ich ſtets
Vor allen nach den Kindern.

Zweiter.

Da gibt's heut'
Ein Feſt für dich.

Erſter.

Hab' auch die Lanze ſchon
Mir d'rauf gewetzt.

Wache.

Merkt auf!

Zweiter.

Was gibt's?

Wache.

Es wimmelt
Im Thale.

Erſter.

Werden doch die Mäuſe nicht
Heraus ſich wagen, wenn die Katze vor
Dem Loche ſitzt?

(Sie ſpringen auf, eilen zu der Wache, und ſchauen hinunter.)

Zweiter.

Was Teufel gibt's denn da?

Dritter.

Ich unterſcheid' es nicht.

Erſter.

Da unten krabbelt's
Ameiſen gleich. Auch ſchimmert es und blendet
Als ob die Sonn' auf eine Schneetrift ſchiene.

Dritter.

Doch iſt's nicht Waffenglanz.

Zweiter.

Geduldet euch,
Sie müſſen gleich um jenen Felſen biegen,
Wo ſich die Pfade aufwärts ſchlängeln, dann
Gewahren wir's wohl deutlicher.

Erſter.

Seht, ſeht!
Da quellen ſie hervor.

Zweiter.

Was Henker! — iſt's ein Blendwerk? — Bruder,
Was ſiehſt du?

Erſter.

Wenn der Satan mich nicht täuſcht,
So ſeh' ich Kinder.

Zweiter.

Ja, ſo wahr ich lebe!

Erſter.

Und manche noch ſo klein, als ob ſie eben
Der Amm' entſprungen wären.

Dritter.

Sieh' nur, wie
Das Klettern ihnen ſauer wird.

Zweiter.

Es reichen
Die größern ihre Hände abwärts, um
Die kleinern nachzuſchleppen.

Erſter.

Kommt nur, kommt.

Zweiter.

Ermüdet wie die Vöglein über'm Meere,

Die ohne Furcht auf eines Schiffes Maſten
Hernieder flattern, ſüße Abendkoſt
Dem Schiffer.

Erſter.

Nur herauf! hier ruht ſich's ſanft,
Den ſteilen Rückweg ſpart euch unſer Mitleid.

Dritter.

Ein einz'ger Mann iſt unter ihnen.

Zweiter.

Scheint
Derſelbe, der am Morgen ſchon ſich keck
Zu uns herauf gewagt.

Erſter.

So ſoll er wahrlich
Vergebens nicht zum zweiten Mal die Haut
Zu Markte tragen.

Zweiter.

Seht, wie munter
Die Kinder nah'n, als wüßten ſie zum Ballſpiel
Hier oben den bequemſten Platz zu finden.

Dritter.

Es iſt doch ſeltſam.

Erſter.

Und was ſoll's bedeuten
Das Poſſenſpiel?

Zweiter.

Ich meld' es flugs dem Feldherrn.

Erſter.

Er ſchlummert. Gute Botſchaft ward ihm heute

Von Weib und Kind aus ferner Heimath, fröhlich
Berauſcht' er ſich, und lallend ſchlief er ein.

Zweiter.

Ich weck' ihn auf.

(Zu den übrigen Huſſiten, die ſich nach und nach um ihre Anführer neugierig geſammelt haben.)

Ihr mögt indeſſen ruhig
Den Kommenden die Speer' entgegen recken,
Damit ſie an des Berges Abhang ſteh'n,
Bis unſer Feldherr das Signal zum Schlachten
Ertheilt. (Er geht in das Zelt.)

Erſter.

Auf, Brüder! thut wie er's befohlen.

(Er ſtellt ſich an die Spitze der übrigen, und ſie beſetzen mit eingelegten Speeren die ganze Seite, an welcher die Kinder heraufklimmen.)

Sie kommen dennoch näher — ſcheinen wenig
An unſ're Spieße ſich zu kehren. — He!
Zurück da! — ſeid ihr blind? — zurück ihr Buben! —
Seht ihr die Speere nicht? — wollt ihr euch ſpießen? —

Zweite Scene.

(Die Kinder treten die ganze Seite entlang, ſo viel möglich alle auf einmal aus den Couliſſen. Sie haben die Händchen gefaltet, blicken den Huſſiten fromm in die Augen; kehren ſich nicht an die vorgehaltenen Lanzen, ſondern gehen ſtill, mit langſam abgemeſſenen Schritten, gerade darauf los. Unwillkürlich weichen die Huſſiten Schritt vor Schritt zurück, nach der gegenüberſtehenden Seite.)

Erſter.

Das iſt doch ſonderbar — ſind wir verzaubert? —

(Er ſchwingt den Speer.)

Schämt euch, ſtoßt zu!

(Die Kinder heben alle die gefalteten Hände hoch empor. Die Speere ſinken nieder. Die Huſſiten weichen bis an die andere Seite der Bühne, und ſind endlich gezwungen, die Speere aufwärts zu recken, um die Kleinen nicht zu verwunden.)

Welch unſichtbare Macht lahmt mir den Arm? —
Ein ſeltſam Grauen ſchleicht mir durch die Adern —
Wir ſteh'n gebannt — das iſt ein Zauberwerk.

Die Kinder (ſchließen ſchnell einen Kreis um das Zelt des Prokopius, fallen ſämmtlich auf ihre Knie und rufen:)

Gnade! Gnade!

(Wolf ſteht ſeitwärts im Vordergrunde ſtill betend.)

Dritte Scene.

(Prokopius tritt haſtig aus dem Zelte. Zorn glüht in ſeinem Geſichte. Die Kinder heben ihre Händchen zu ihm empor. Prokopius ſtutzt. Ihr Anblick überraſcht ihn. Er ſchweift mit den Augen im Kreiſe umher, ſein Blick wird milder.)

Prokopius.

Was ſoll das heißen? — ha! wer wagt es, ſolch
Ein Spiel mit mir zu treiben?

Die Kinder.

Gnade! Gnade!

Prokopius.

Steh't auf! ich will es! Ich befehl' es!

(Er reißt die beiden Kinder, die ihm am nächſten knien, mit rauher Gewalt bei den Armen in die Höhe, und ſchreitet finſter vorwärts. Die Kinder wollen ſich an ihn hängen, er ſchleudert ſie von ſich.)

Laßt mich! —
Wer hat mir das gethan? (Er erblickt Wolf.)
Verweg'ner! du
Noch einmal hier? trotz meiner Drohung?

Wolf (demüthig).

Als Abgeordnetem der Stadt haſt du
Mir unterſagt, vor deinem Antlitz zu
Erſcheinen, nicht als Vater meiner Kinder.

Prokopius.

Wer hat mein Wort zu deuten dich ſo kühn gemacht?

Wolf.

Der feſte Glaub' an eines tapfern Fürſten Großmuth.

Prokopius.

Du irrſt; dem Beile lieferſt du der Kinder Nacken.

Wolf.

Es tödtet ja der Löwe nur den würd'gen Feind.

Prokopius.

Mit ſüßen Honigworten willſt du Männer kirren?

Wolf.

Wie dürft' ich andern Waffen unſer Heil vertrauen?

Prokopius.

Durch Kinderthränen Frieden meint ihr zu erbetteln?

Wolf.

Den Kindern ward das Himmelreich von Gott verheißen.

Prokopius.

Mit Frömmeleien prunken, das iſt euer Muth.

Wolf.

Von meinem Muth, o Feldherr, ſteh' ich hier die Probe.

Prokopius.

Wie? wenn den Prahler ich bei ſeinem Worte faßte?

Wolf.

Mit Freuden! ſchone Naumburg — über mich gebiete.

Prokopius.

Wohlan, laß ſehen. Zeige mir die eig'nen Kinder.

Wolf.

Sie ſtehen hier zerſtreuet unter dieſem Haufen.

Prokopius.

Ihr Blut allein ſoll meinen Durſt nach Rache löſchen!

Wolf (erſchrocken, nach einer Pauſe).

Verſchoneſt du die übrigen — ſo mag's geſchehen.

Prokopius.

Begnadigt ſei um dieſen Preis die Stadt.

Wolf (zitternd).

So fließe meiner Kinder Blut in Gottes Namen!

Prokopius.

Wo ſind ſie, daß ich einzeln ſie dem Schwerte weihe?

Wolf (in heftiger Bewegung).

Schwörſt du mir aber Friede dann bei Huſſens Blut?

Prokopius.

Ja, Friede ſei bei Huſſens Blute dir geſchworen!

Wolf.

Und mir gewährſt du Tod mit meinen Kindern?

Prokopius.

Du Zeuge nur, dir ſchenk' ich Leben.

Wolf.

Ha!

Du hältſt dein Wort, mich unerhört zu martern,
Gelobteſt du!

Prokopius.

Der Prahler ſteht beſchämt.

Wolf.

Nicht alſo — nein — dort ſind die Kinder — hat
Mein Vaterblick ſie dir noch nicht verrathen? —

Soll ich die Lämmer ſelbſt zur Schlachtbank führen? —
Vergib der ſtärkeren Natur! ich kann nicht!

Prokopius.

Treibſt du dein freches Spiel mit meinem Schwur?

Wolf.

Wer treibt wohl hier das grauſamere Spiel? du, Herr!

Prokopius.

Du wagſt? —

Wolf.

Auf weſſen Großmuth darf man bauen,
Wenn auch vom Sieger dieſe Tugend weicht?
Wir nahten dir mit herzlichem Vertrauen;
Denn der Gewalt wird Gnade ja ſo leicht.
Wie, wenn du Gnade einſt gleich uns begehreſt,
Wie? wenn, indeſſen du die tapf're Fauſt
In meiner armen Kinder Blut entehreſt,
Der Königlichen Schwert in Böhmen hauſt?
Wenn wüthend ſie zu deinem Palaſt dringen,
Auf deiner Schwelle ſchon ihr Beil ſich wetzt,
Und deine Kinder dann, wie dieſe jetzt,
Vergebens ihre Händchen jammernd ringen? —
Wenn dann du heimkehrſt, Sachſens Ueberwinder,
Und findeſt deine blut'ge Wohnung öde —
Dann, Herr, gedenke meiner kühnen Rede!
Du haſt's verſchuldet durch den Mord der Kinder!

Prokopius.

Ha! dieſen Frevel büße!

Wolfs Kinder (ſtürzen alle herzu, und umringen ihn).

Vater! Vater! (Pauſe.)

Prokopius (läßt gerührt das Schwert ſinken).

Wolf (umſchlingt ſeine Kinder in eine Gruppe).

Sieh', Herr, ſie haben ſelber ſich verrathen.
Nun kennſt du ſie — nicht einer blieb zurück,
Nicht einer! denn es galt des Vaters Leben! —
Jetzt tödte mir die Knaben, wenn du kannſt.

Die Kinder (rufen):

Gnade!

Eins der Kinder (klammert ſich an Prokopius rechten Arm).

Wenn daheim dich noch erfreuet
Einer lieben Mutter Blick,
So erbarme dich der Kleinen,
Die um ihre Mütter weinen,
Sende ſie mit Troſt zurück!

Ein anderes Kind (ergreift ſeine Linke).

Wenn zu deinem Vaterherzen
Eig'ner Kinder Lallen ſpricht,
So ſei gnädig unſern Müttern,
Die für ihre Kinder zittern;
Schenk' uns Frieden, tödt' uns nicht!

Das erſte Kind.

Haben wir doch nichts verbrochen,
Still und klein iſt unſer Thal,
Wo nur Lieb' und Friede wohnen;
Darum wolleſt du verſchonen
Unſer kleines ſtilles Thal!

Das andere Kind.

Gott vergelt' es dir mit Segen,
Wenn du in der Heimath ruh'ſt!
Gott vergelt' es an den Deinen,

Was du menſchlich an uns kleinen
Armen Kindern heute thuſt!

Prokopius (iſt bewegt. Er ſteckt ſein Schwert langſam in die Scheide, und ſchaut rings umher, bald auf die Kinder, bald auf die Seinigen, deren finſtere Züge das Mitleid ſanft erheitert).

Ich will es nicht verhehlen, meine Brüder,
Das Herz iſt mir bewegt. — Seid ihr gleich mir geſinnt —
Wollt ihr begnadigen — ſo ſenkt die Spieße.

(Alle Huſſiten ſenken ihre Spieße.)

Wohl. (Er ruft laut.) Gnade! Gnade! — ſtehet auf! ſeid fröhlich!

(Die Kinder wiederholen fröhlich: Gnade! und drängen ſich alle um Prokopius, ſeine Hände, ſeine Knie, ſeine Füße zu küſſen. Er kann ſich ihrer Liebkoſungen kaum erwehren, hebt ein Kind um das andere in die Höhe und küßt es.)

Wolf (fällt auf ſeine Knie und betet haſtig).

Du ſtarker Gott!
Der du wie Wachs die Herzen der Menſchen biegeſt,
Des Mannes Wuth durch Kindes Lallen beſiegeſt!
Du biſt der Fels, auf deſſen Höhen
Die fliehende Hoffnung Hütten baut!
Den Iſrael im Wolkenſchleier geſehen,
Und ihm in der Feuerſäule vertraut!
Ich preiſe dich laut! ich preiſe dich laut,
Du ſtarker Gott!

Prokopius.

Bringt Wein herbei, und Brot, und ſüße Früchte,
Birn', Kirſchen, Schoten — daß die kleinen Gäſte
Nach überſtand'ner Angſt ſich froh erquicken.

Wolf (dankbar die Hände zu ihm aufhebend).

O Herr!

Prokopius.

Eilt! laßt mir auch die böhmiſchen
Spielleute kommen! blaſen ſollen ſie,
Daß Luſt und Freude ſich im Lager tummle.

(Mehrere Huſſiten eilen, ſeine Befehle zu vollziehen.)

Wolf.

Die Angſt fand Worte — ſtumm iſt Freude! —

Prokopius.

Iſt
Mir's doch, als hätt' ich einen Sieg erfochten,
Und ſtehe da, beſiegt von Kindern.

(Man bringt ihm Wein.)

Gib.

(Er ſchenkt ſelbſt einen Becher voll, und reicht ihn einem kleinen Mädchen.)

Nimm, ſchmucke Dirne, trink', ſei gutes Muthes,
Und laß den Becher fröhlich kreiſen. (Die Kinder trinken.)

Wolf (trocknet ſich die Augen).

Rinnt,
Ihr Freudenthränen, in den Freudenwein!

(Spielleute hinter der Scene beginnen einen heitern Marſch.)

Prokopius.

Willkommen, frohe Tön' aus ferner Heimath!
Tragt mir den Feldſtuhl in der Kinder Mitte.

(Man bringt ihm einen Feldſtuhl. Er ſetzt ſich. — Mehrere Huſſiten tragen Körbe voll Früchte herbei, beſonders Kirſchen, die ſie unter die Kinder austheilen, und dabei nach der Melodie des Marſches ſingen.)

Luſtig, Kinder! faſſet Muth,
Und genießet;
Denn es fließet
Nur der Rebe ſüßes Blut!

Seht der Kirſche lieblich Roth,
Nehmet, eſſet,
Und vergeſſet,
Was am Morgen euch bedroht.

(Gegen Ende des Geſanges fangen die Kinder an, munter zu werden, ſchließen einen Kreis um den ſitzenden Feldherrn, und hüpfen um ihn her, bis die Muſik ſchweigt.)

Prokopius.

So recht, ſo recht! ihr macht mich guter Dinge,
Und möcht' ich faſt mit euch zum Kinde werden.

Wolf.

Wahr iſt's, o Feldherr! glänzend baut die Ehre
Im Sternenkreis ihr blendend Heiligthum.
Des Sieges Göttin ſchwebt vor deinem Heere,
Sie windet lächelnd dir den Lorbeer um;
Doch kann das Haupt, im Schimmer ſeiner Strahlen,
Dem Herzen dieſe Stunde nicht bezahlen.
Ein Tag wird kommen, wo der ſüße Friede
Liebkoſend ſich in eure Scharen drängt,
Des Siegers Hand, vom langen Kämpfen müde,
Das blut'ge Schwert an eine Pappel hängt —
Ein Tag wird kommen, der in ſeinen Stunden
Den Balſam trägt für blut'ger Jahre Wunden!
Wenn dann aus müß'ger Ruh' Fantome ſteigen,
Die Prieſters Spruch zu bannen nicht vermag —
Wenn ſie die off'nen Wunden drohend zeigen —
Die Mutterherzen, die der Jammer brach —
Dann möge ſanft und tröſtend dich beſchleichen
Erinnerung an dieſen ſel'gen Tag!
Dann mögen mit der Unſchuld Dankgebeten
Die Kinder plötzlich wieder um dich treten!

Vierte Scene.

Ein Huſſit (drängt ſich eilends zum Feldherrn).

Im Thale, Herr, zeigt ſich ein dichter Haufe
In fremder Waffenrüſtung, ſeltſam an-
Zuſchauen, wie bedeckt mit weißen Schildern!
Den Bergen wälzt er langſam ſtets ſich näher.

Prokopius (ſpringt auf).

Verrätherei!

Huſſit.

Dem vordern Poſten ward
Sogleich Verſtärkung zugeſandt. Erfahren
Wirſt du in wenig Augenblicken, welch
Ein unbekannter Feind uns droht.

Prokopius.

Ha!
Verräther! meintet ihr durch Kinderſang
Uns ſchlau in Sicherheit zu wiegen? die
Bethörten meuchlings dann zu überfallen? (Er zieht das Schwert.)
Weh' euch! denn von des Berges Spitze ſchleudern
Wir dieſe Geißeln blutend euch entgegen!

Wolf.

Halt, Herr! es iſt nicht ſo, es kann nicht ſein,
B-frage dich zuvor, ein Irrthum waltet.

Huſſit.

Da keucht ein Bote ſchon den Berg herauf.

Fünfte Scene.

Ein anderer Huſſit zu **den Vorigen.**

Prokopius (ihm entgegen).

Wer iſt der kecke Feind? was gibt es? rede.

Huſſit.

Ein blinder Lärm. Es ſind die Weiber aus
Der Stadt, von ferne nur ſeltſam geſtaltet,
Durch ihre weißen Regentücher, die
Sie vor der Mittags-Sonne Strahlen ſchützen.

Wolf.

Sieh' da, es ſind die Mütter dieſer Kinder.

Huſſit.

Sie wagen nahe ſich an unſ're Poſten,
Faſt könnte man mit Pfeilen ſie erreichen.

Wolf.

Was fragt die Mutter nach dem Pfeil im Buſen,
Wenn man die Kinder ihr vom Buſen riß?

Huſſit.

Ihr Schluchzen ſtöhnt vernehmlich durch die Lüfte.
Ich gab Befehl, ſie drohend abzuweiſen.

Wolf.

Erfülle bald dein Gnadenwort, o Feldherr!
Die Kinder gib den Müttern, Naumburg Frieden!
Gedenke, wie ein Augenblick der Angſt
Den Schluchzenden dort unten Jahre dünkt!

Prokopius.

Zieht hin in Frieden! — grüne Zweige brecht
Von dieſen Bäumen — traget ſie verſteckt —
Dann ziehet ſtill hinab; und wenn ihr nah'
Der Stadt gekommen, ſchwingt die Zweige plötzlich
Hoch über euern Häuptern! ſtimmt zugleich
Ein Lied, hört ihr? ein Siegeslied ſtimmt an!
Victoria! Sieg über die Huſſiten!
So wandelt feſtlich bis zu eurem Rathhaus;

Dort aber ſprecht: Prokopius, der Böhme,
Läßt euch in Frieden ſeinen Gruß vermelden,
Und wenn die Sonne morgen aufwärts ſteiget,
Soll auf den Bergen auch nicht eine Spur
Von ſeinem Lager mehr ihr Strahl beſcheinen;
Denn eure Kinder haben ihn beſiegt. —
Jetzt ziehet hin in Frieden!

Ein Kind (faßt ſeine Hand).

Dank, du guter Mann!

Prokopius (ſich ſanft loswindend).

Geht, geht, ihr macht mich weich. — O meine Kinder!
Wär' ich jetzt in der Heimath unter euch!

(Er geht langſam in ſein Zelt.)

Wolf.

Nimm das Gefühl mit dir in deiner Bruſt,
Das ſchöner als gekühlte Rache lohnet,
Wenn der Gewalt'ge, ſeiner Kraft bewußt,
Den Bittenden erhört, den Schwachen ſchonet!

(Die Muſik fällt ein. Die Kinder ziehen Paarweiſe, mit grünen Zweigen, an Wolf vorüber, der ſie mit ſeligem Entzücken betrachtet, und zuletzt an den Zug ſich anſchließt.)

Chor der Huſſiten.

So wüthet der Krieger entflammtes Heer,
Wenn blutigem Frevel es Rache verkündet;
Doch leihet es bittender Unſchuld Gehör,
Die weinend der Rache die Geißel entwindet!
Hohe Gewalt in dem Brauſen des Windes!
Hohe Gewalt in des Donners Geheul!
Doch auch der Stimme des weinenden Kindes
Lieh die Natur einen mächtigen Pfeil.

Schnaube der Krieger wie Eber ſo wild,
Mitten im Grimme
Dringet die Stimme
Mächtig zum Herzen durch Panzer und Schild.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Vor den Thoren von Naumburg ein freier Platz, deſſen Boden zur Linken ſich hüglicht erhebt. Auf dieſen Hügeln, höher und tiefer, ſtehen, ſitzen und liegen die Weiber in Schmerz verkündenden Stellungen. Seitwärts im Vordergrunde Bertha, im dumpfen, ſtarren Hinbrüten.)

Erſte Scene.

Chor.

Von den Bergen ſcheuchte wild zurück
Feindes Speer —
An den Bergen hängt der ſtarre Blick
Thränenſchwer —
Ueber Berg' und Wolken dringt der Mütter
Angſtgeſchrei!
Denn es ſtehet feſt im Ungewitter
Muttertreu.

Bertha.

Laute Klage! — ja nur ſie verflöſet
Die Verzweiflung in den ſanftern Schmerz!
Wenn der Jammer ſich in Töne löſet,
Klopfet freier das gequälte Herz.
Jeder Vogel hat ja eine Stimme,
Die bewegt um das Verlorne klagt;

Mir allein ward von des Schickſals Grimme
Jeder Ton für meinen Schmerz verſagt! —
Warum ſteh' ich einſam unter dieſen?
Warum hat Entſetzen mich betäubt?
Warum dürfen ihre Thränen fließen,
Da mein heißes Auge trocken bleibt?
Schwebe ſanft zu der Verlaſſ'nen nieder,
Du Erinnerung an ſel'ge Tage!
Gib dem Auge ſeine Thränen wieder,
Und dem Munde ſeine laute Klage! — — (Sie weint ſanft.)

Zweite Scene.

(Der Burgemeiſter tritt aus dem Thore und nähert ſich Bertha.)

Burgemeiſter.

Vom Thurme meldet mir der Wächter, daß
Im Lager ein lebendiges Gewühl —

Bertha (erſchrickt).

Ha! wehe! wehe! ſo hat ſchon das Morden
Begonnen! Alle drängen ſich herbei
Zum blut'gen Schauſpiel — mit entblößten Nacken
Seh' ich die Kinder kniend auf der Brüder Leichen. —
Die Henker grinſen — ihre Schwerter blinken —

Burgemeiſter.

Mit nichten. Weder Schwert noch Lanze brach
Der Sonne Strahlen in des Wächters Auge;
Es ſchien vielmehr ein fröhliches Getümmel.

Bertha.

O allerdings! wozu bedarf es Waffen?
Ein Meſſer iſt genug, die ganze Herde

Wehrloſer Lämmer hin zu würgen! — wir
Indeſſen, wir verzagen nicht! — o nein!
Und wenn die Leichname der Kinder von
Des Berges Spitzen uns entgegen ſtürzen,
Je nun, ſo gräbt gelaſſen jede Mutter
Mit blut'gen Nägeln ihrem Kind ein Grab,
Und wo etwa ein kinderloſer Mann
Dabei ſteht, tröſtet er mit kühlen Worten,
Und eine Meſſe zahlt er für die Seelen.

Burgemeiſter.

Kann es dein Herz erleichtern, mich zu ſchmähen,
Weil ich das letzte Kind ſchon längſt begrub,
So rede — heilig ſind des Unglücks Rechte,
Und nimmer ſoll der Worte Bitterkeit
In meiner Bruſt das Mitgefühl vergiften.
Auch an den friſchen Wurzeln meiner Hoffnung
Nagt deine mütterliche Angſt vergebens.
Zu oft, im Laufe meines langen Lebens,
Wenn ſchon zertrümmert ſchien mein Erdenglück,
Der letzte Hoffnungsfaden wollte reißen,
Gab alles mir ein Wink von Gott zurück,
Und ſtatt zu murren mußt' ich dankend preiſen.

Eine Bürgerin (die gleich mehreren unverwandt nach den Bergen ſchaute).

Seht, ſeht! was wimmelt plötzlich auf den Bergen? —
O wer des Falken Auge hätte! — ſeht!
Wie weiße Lämmer, die am Berge weiden —
Es klimmt — und hüpft — und ſpringt — ſtets tiefer —
tiefer —
O wer des Falken Flügel hätte! —

Bertha (bebend).

Was?

Was ſeht Ihr?

Burgemeiſter.

Hoffnungs-Morgenröthe!

Bürgerin.

Jetzt —

Jetzt wird es deutlicher —

Bertha.

Sprecht, was?

Bürgerin.

Da! — dort! —

Am Abhang — einzeln — ja! — ſie ſind es! —

Bertha (faſt kreiſchend).

Wer?

Bürgerin.

Die Kinder!

Alle.

Unſ're Kinder!

Burgemeiſter (breitet mit dankbarem Entzücken ſeine Arme gegen den Himmel).

Bertha (zwiſchen Freud' und Zweifel ſchwankend).

Nein —

Sie ſind es nicht — die harrende Liebe gaukelt
Euch ſüßes Blendwerk vor — o widerſprecht mir! —

Bürgerin.

Sie ſind es! — ja! — die größern ſpringen munter
Voraus — die kleinen keuchen emſig nach —

Bertha.

Doch ſind's auch alle?

Bürgerin.

Alle!

Bertha.

Könnt' ich nur
Mit dieſen bebenden Knien die Höh' erklimmen —
Mit einem Blick wollt' ich ſie zählen —

Bürgerin.

Alle!
Da — dort — und hier — im Thale ſind ſchon die vordern!

Bertha.

Seht ihr auch meinen Mann?

Bürgerin.

Wir ſehen ihn!

Bertha (ſinkt auf beide Knie und ſtreckt die Hände gen Himmel).
Er lebt! ſie leben!

Bürgerin.

Auf dem Arm trägt er
Ein Kind.

Bertha (erſchrocken, haſtig).

Ein todtes Kind?

Bürgerin.

Nicht doch, das kleinſte.

Bertha.

Doch warum tragen? — iſt es krank? — verwundet?

Burgemeiſter.

Kann denn das kleinſte nicht ermüdet ſein?

Bürgerin.

Jetzt ſteht er — winkt den vordern Knaben, die
Zu weit vorausgeſprungen — ordnet ſie —
Tritt ſelber an die Spitze — ſeht — was nun? —

Sie ſchwingen plötzlich grüne Zweige über
Den Häuptern — wie ein Wald bewegt ſich's vorwärts —
O! das bedeutet Frieden! Frieden! — ja!
Wir ſind gerettet! —

Alle (ſtürzen vor auf die Bühne).

Lobet Gott! wir ſind gerettet!

(Die Weiber umarmen ſich wechſelsweiſe. Bertha bleibt auf ihren Knien. Ihre Freude iſt heftig, aber ſtumm.)

Eine Bürgerin (indem ſie ihre Arme gegen eine andere ausbreitet).

Du warſt mir feind — ein alter Groll entzweit uns —
Vergib mir —

Die Andere (fällt ihr in die Arme).

Alles ſei vergeſſen!

Eine Dritte (zu der Vierten).

Du
Biſt arm, ich reich — wir theilen ſchweſterlich.

Die Vierte.

Ich arm? drei Kinder hab' ich ja dabei.

Die Erſte.

Der Kirche weih' ich dankbar meinen Erſt-
Gebornen!

Die Zweite.

Gottes Altar will ich neu
Und köſtlich kleiden!

Bertha.

Herzenskündiger!
Dir iſt auch Schweigen eine Sprache!

Die Kinder (rufen ſchon von Ferne).

Victoria!

Sieg über die Huſſiten!
Victoria!

(Die Bürger ſtrömen fröhlich aus dem Thore, miſchen ſich unter die Weiber, theilen ihr Entzücken, harren ungeduldig den Kommenden entgegen.)

Dritte Scene.

Wolf (ſeine beiden kleinſten Kinder auf den Armen tragend, ſtürzt faſt athemlos auf die Bühne).

Bertha (breitet die Arme nach ihnen aus).

Wolf.

Da Mutter, bring' ich dir ſie alle wieder!
Die beiden Kleinen ſind ermüdet, laß
Sie ruh'n in deinem Schooße.

Bertha.

Meine Kinder!

(Die übrigen Kinder eilen jubelnd und die Zweige ſchwingend herbei. Jede Mutter, jeder Vater ſtürzen den Ihrigen entgegen. In einem Augenblick bilden ſich eine Menge verſchiedener Gruppen.)

Wolf (bewegt auf das Getümmel blickend).

Ha, da iſt keine Ordnung mehr — mich dünkt
Ich ſehe Gott in ſeinem Himmel lächeln! — (Pauſe.)

Wolf (trocknet ſich die Augen, faßt ſich, und tritt mit ſanftem Ernſt zu dem Burgemeiſter).

Geſtrenger Herr, Prokopius, der Böhme,
Läßt Euch in Frieden ſeinen Gruß vermelden,
Und ehe noch den neuen Tag die Sonne
Uns wiederbringt, verläßt ſein Heer die Berge.
Kein Haar auf unſern Häuptern wird gekrümmt,
Kein Halm zerknickt, kein Löſegeld erpreßt!
Denn — ſpricht er — ihn beſiegten unſ're Kinder.

Burgemeiſter.

Komm' an mein Herz, du wack'rer Bürger Naumburgs! —
Ihr aber, nie vergeßt, was dieſer Mann
Im ſchlichten Rock zur Zeit der Noth euch wurde!
Oft ging der Reiche wohl an dieſem Armen
Mit Stolz vorüber, nimmer ahnend, welch
Ein Herz im Buſen unterm Kittel ſchlage!
Von heute an gehören ſeine Kinder
Der Stadt, ihm werd' ein g'nügend Eigenthum,
Und ſeinen Namen nenne dankbar einſt
Die Chronik unſern ſpäten Enkeln!

Wolf.

O!
Zu viel, zu viel! denn wahrlich! edler Herr,
Als Gott die That gelingen ließ, da hatt'
Ich meinen Lohn hinweg! und eurer Gaben
Bedarf ich nicht, der Fleiß macht fröhlich ſatt,
Ein zweites Leben gab ich meinen Knaben,
Und Bürgertreue meiner Vaterſtadt!
Wo lebt der Fürſt, der höher mich beglückt?
Ja, ſüße Früchte nenn' ich Ehr' und Liebe,
Doch ſüßer noch, wenn mit freiwill'gem Triebe
Die Vaterſtadt ſie eig'nen Söhnen pflückt!
Ha, ſollte je von mir das Glück ſich wenden,
So darf ich kühn an jede Thüre klopfen,
Und jeder wird ſein Brot mir willig ſpenden,
Und ſeinen Wein bis auf den letzten Tropfen! —
D'rum lohnet nicht in mir den Miethling ab —
Darf eine Schuld auf Euer Herz ich legen,
So bringe ſie den Kindern ſpäten Segen:
Mir Liebe nur, und Roſen auf mein Grab!

Burgemeiſter.

Mein ſei die Sorge, in des Oelbaums Schatten
Dein Zartgefühl mit unſ'rer Pflicht zu gatten.

Vierte Scene.

Erſter Rathsherr (aus dem Thore).

Zu melden komm' ich, daß die Wächter neue
Seltſame Mähr' vom Thurm' herab verkünden.
Mit haſt'ger Eile bricht der Feind ſein Lager,
Die Feuer verlöſchen, und die Zelte ſchwinden,
Als hab' ein Sturmwind ſie hinab geweht,
Des Feldherrn Fahne tauchte plötzlich nieder,
Paniere flattern, Scharen ziehen jenſeits
Bei Mertendorf und Köſen iſt ſchon Alles
Wie eine Nebelwolke ſchnell zerſtiebt,
Und gleich dem Frühlingsſchnee, der hier und dort
In weißen Streifen noch aus Klüften ſchimmert,
Steh'n einzeln nur die letzten Haufen noch.

Wolf.

So hat er Wort gehalten!

Burgemeiſter.

Schöner Tag,
Durch eines gnadenreichen Gottes Wunder
Verherrlichet! ſei feſtlich! bleibe feſtlich
Für alle kommende Jahrhunderte!
So oft die Sonne dieſen Tag verkündet,
Soll unſ'rer Kinder frohe Schar hinaus
Auf die Gebirge zieh'n, ſich wacker tummeln,
Um den Gedenkſtein, auf dem Platz errichtet,
Wo einſt des Böhmer Fürſten Fahne wehte!

Und dieſer Anger, den der Mütter Thränen
Befeuchtet, nimmer ſoll der Pflug ihn furchen,
Er werd' hinfort der Frauenplan genannt.
Ein Volksfeſt werde dieſer Tag gefeiert
Auf ew'ge Zeiten! und am Abend kehre
Der munt're Kinderſchwarm mit grünen Zweigen
Zur Stadt zurück, und ſinge laut und fröhlich:
»Victoria! Sieg über die Huſſiten!«
Daß unſ're Noth und Gottes Wunderhilfe
Den Enkeln unſ'rer Enkel lehrreich bleibe! —
Ihr aber laſſet, ehe das Getümmel
In den verſchonten Hütten ſich verliert,
Ein Danklied ſteigen zum verſöhnten Himmel,
Der ſicher uns auf dunkeln Wegen führt!

Chor.

Hallelujah!
Es drohten vierzigtauſend Krieger,
Wir ſandten Kinder gegen ſie aus,
Und unſ're Kinder ſind die Sieger,
Sie bringen Frieden in's Vaterhaus!
Hallelujah! denn Gottes Engel wallen
Mit uns durch das befreite Thor!
Der Eltern Jubel, der Kinder Lallen,
Sie ſteigen vereint zu Gott empor!

(Der Geſang endet in einem feierlichen Siegesmarſch. Die Menge ſetzt ſich in Bewegung. Die Kinder ſchwingen ihre Zweige, und eröffnen den Zug. Die Eltern folgen. Der Burgemeiſter und die Rathsherrn beſchließen. Während ſie durch das Thor in die Stadt wallen, fällt der Vorhang.)

Inhalt.

	Seite
Die deutſchen Kleinſtädter	3
Die franzöſiſchen Kleinſtädter	93
Der Wirrwarr, oder: Der Muthwillige	167
Die Huſſiten vor Naumburg im Jahre 1432	291

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Sechzehnter Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Kummer in Leipzig.

1841.

Hugo Grotius.

Ein Schauspiel

in vier Aufzügen.

Erschien 1803.

Personen.

Hugo Grotius.

Maria Regerberg, seine Gattin.

Cornelia, } seine Kinder.
Felix, }

Prinz Moritz von Oranien.

Hauptmann Gaßweiler, Kommandant des festen Schlosses Löwenstein.

Lieutenant Moritz Helderbusch, Hugos Pflegesohn.

Ein Sergeant.

Zwei Schildwachen.

Offiziere und Soldaten.

(Schauplatz: Das Schloß Löwenstein an der Maas. — Zeit: Das erste Viertel des siebzehnten Jahrhunderts. — Die Handlung beginnt am Morgen und endet am andern Tage.)

Erſter Act.

(Ein Vorſaal im Thurm der Feſte Löwenſtein. Gegen den Hintergrund iſt die Bühne von einem hohen eiſernen Gitter durchſchnitten, welches in der Mitte ein niedriges Pförtlein hat. In der Ferne, hinter dem Gitter, wird man die eigentliche Gefängnißthür mit Riegeln und ſchweren Schlöſſern gewahr; vor derſelben zwei Schildwachen mit Musketen. Im Vordergrunde rechts eine Thür, welche zu den innern Gemächern führt; links ein Fenſter mit eiſernen Stäben.)

Erſte Scene.

(Nachdem der Vorhang aufgerollt, hört man die Riegel der äußern Gefängnißthür klirren und die Schlüſſel raſſeln. Die Thür thut ſich auf. Ein **Sergeant** und zwei Mann treten mit Geräuſch herein, um die Schildwachen abzulöſen.)

Sergeant.

War alles ruhig?

Wache. Ja.

Serg. Iſt nichts Verdächtiges bemerkt worden?

Wache. Nein.

Serg. So löſt euch ab! (Es geſchieht.)

Zweite Scene.

Cornelia (kommt eilig, aber leiſe aus der Seitenthür, und ruft den Soldaten „St!“ mit aufgehobenem Zeigefinger. Die Wache kehrt ſich nicht daran).

Cornelia.

Ich bitt' euch, lieben Leute, nicht ſo laut,
Mein Vater ſchläft.

Sergeant.

Was kümmert's uns! Ein jeder
Thut ſeine Pflicht.

Cornelia.

Gibt's eine harte Pflicht,
Die graues Haar zu ſchonen euch verbietet?

Sergeant.

Warum nicht? wenn ein Ketzerhaupt es trägt.

(Zu ſeinen Leuten.)

He! rechts um kehrt euch! Marſch! (Ab mit der abgelöſten Wache.)

Dritte Scene.

Cornelia (allein).

So räche Gott
Den Uebermuth! — Halt! welch ein Wort iſt mir
Entfahren? — bin ich werth, die Tochter Hugos,
Des edlen Dulders, mich zu nennen? — Gott!
Du wolleſt harte Menſchen beſſern, die
Nicht wiſſen, was ſie thun — ſo ſpricht mein Vater.

Vierte Scene.

Maria. Cornelia.

Maria.

Er iſt erwacht.

Cornelia.

Der böſen Wächter Schuld.
Sie gönnen ihm den kurzen Schlummer nicht,
Damit kein Traum von Freiheit ihn erquicke.

Maria.

Doch iſt er ſanft wie immer.

Cornelia.

Mutter, jetzt

Erſt lernen wir den Vater kennen. Nur
Den Weiſen haben wir in ihm verehrt,
Den thät'gen Freund des edlen Barnevelt,
Den Volksvertreter, der zu Rotterdam
Mit Würd' und Kraft der Bürger Stimme führte!
Den Glück nicht trotzig, Ruhm nicht eitel machte; —
Doch wie er jetzt im höhern Glanz erſcheint,
Sein hartes Schickſal tragend — wie er ſtets
Den Troſt, den wir bedürfen,
Aus eig'nem Buſen ſchöpft — die düſtern Mauern
Durch ſeine Freundlichkeit erwärmt, erleuchtet —
Das ahneten wir kaum.

Maria.

Ich doch. — Ich wohl. —
Mir war es längſt bewußt, daß jede Tugend
In ſeiner Bruſt ſich einen Keim bewahre;
Und ſchnell reift Unglück jeden Keim der Tugend.

Fünfte Scene.

Hugo. Vorige.

Hugo.

Einen freundlichen guten Morgen.

(Cornelia küßt ihm die Hand.)

War mir's doch,
Als ob Cornelia begeiſtert ſpräche?
Sieh, ſieh, dein Aug' iſt feucht. Was iſt dir, Kind?

Cornelia.

Das räth mein Vater nicht? ſein ſtrenges Schickſal,
Die himmliſche Gelaſſenheit, mit der
Er unverdiente Kerkerſchmach erduldet —

Hugo.

Iſt's unverdient, was bleibt mir dann für Ruhm?
Der Unſchuld Kraft bewährt ſich auch an mir.
Und könnt' ich ſtolz mich deſſen überheben,
So predigt flugs mir euer Beiſpiel Demuth.
Ich bin gefangen, muß wohl tragen, was
Nun einmal nicht zu ändern ſteht! ihr aber,
Freiwillig leidet ihr — ja, der gewohnten
Bequemlichkeit entſagteſt du, Maria,
Der heitern Jugendluſt Cornelia,
Im düſtern Kerker folgtet ihr dem Greiſe,
Die mag're Koſt, den mürriſchen Gram zu theilen.

Maria.

Du mürriſch?

Hugo.

Bin ich's nicht? — nun freilich,
Ein treues Weib, ein liebes Kind zur Seite,
Wär' ich — ein Murrkopf — dieſes Troſtes werth? —
Nur unter Erdenglückes Trümmern ſproßt
Heilbringend der Erkenntniß ſelt'ne Blume!
So lang' ich Syndikus von Rotterdam
Und ein Bedeutender im Staate war,
So lange mußt' ich mir die ſtillen Freuden
Der Häuslichkeit nur ſtehlen; Tage gab's,
An denen kaum ich meine Kinder ſah.
Des Hauſes Bürde, der Erziehung Sorge
Lag, gutes Weib, allein auf deinen Schultern,
Und während mich die Bürger Vater nannten,
Ward ich den eig'nen lieben Kindern fremd.
Nun drück' ich ungeſtört euch an die Bruſt!

Und was die Ehre draußen mir verſagte,
Läßt mir die Lieb' in meinem Kerker blüh'n.

Maria.

Im Kerker! Hugo Grotius! der Stolz
Des Vaterlandes!

Hugo.

Marie, dich erſchreckt
Ein bloßes Wort. Aus ſeiner Mutter Schooß,
Dem erſten Kerker, geht der Menſch hervor,
Der Seele Kerker iſt der ſieche Leib,
Sein harrt in kurzer Friſt des Grabes Kerker!
Er wandert von Gefängniß zu Gefängniß,
Und dennoch zagt er vor dem bloßen Worte.

Maria.

Ach! gerne wollt' ich jede Prüfung tragen
Mit dir — um dich — wär' nur die Zukunft heller!

Hugo (heiter und mit hoher Rührung gen Himmel blickend).

O frevle nicht, Marie! hell iſt die Zukunft! (Pauſe.)

Maria.

Dein hohes Alter, dieſer feuchte Thurm —
Es ſollten dir zum mindeſten die Staaten
Geſund're Wohnung angedeihen laſſen.

Hugo.

Ich tauſche dieſen Thurm mit keinem Palaſt
Im Haag. — Cornelia, das Fenſter öffne.

(Cornelia thut es. Hugo ſetzt ſich auf einen Seſſel dicht am Fenſter.)

Schaut her, die ſchöne Maas zu unſern Füßen,
Vom Arm des ſtolzen Rheins bräutlich umfangen,
Geziert mit Diamanten jede Welle,
Von bunten Wimpeln luſtig überflattert,

Und gegenüber am geſchmückten Ufer
Das fleiß'ge Gorcum, wo uns Freunde leben,
Wo jeder Giebel mir ein wirthlich Dach
Bezeichnet.

Maria.

Ach! durch Eiſengitter nur
Darfſt du hinaus in's Land der Freiheit blicken!

Hugo.

Wie eine Seel' in beſſ're Welten ſchaut.
Geduld! ein Tag erſcheint, an dem die Riegel
Von allen Kerkern ſpringen, Sektenhaß
Mit ſeinen Ketten ſchmilzt, und alte Feinde
Sich neu verbrüdert fröhlich aufwärts ſchwingen!

Maria.

Wie aber, wenn zur Flucht ſich Mittel böten?

Hugo.

Du träumſt.

Maria.

Gorcum ſo nah', von dort nach Brabant —

Hugo (lächelnd).

Hat ſich der Thurm geſpalten? iſt die Maas
Vertrocknet?

Maria.

Mauern weichen, Wellen verrinnen,
Wenn ſie nur des Goldes Talisman berührt.

Hugo.

Habt ihr im Thurme einen Schatz gefunden?

Maria.

Mein Schmuck —

Hugo (den Kopf ſchüttelnd).

Du wollteſt mir das Letzte opfern?

Maria.

Ein Opfer nennſt du, was die Liebe beut?

Hugo.

Meinſt du, Marie, ich ertrüge leichter
Der Gattin Dürftigkeit, als meine Feſſeln?
Ich ſollte mir bei Freunden gütlich thun,
Indeſſen du bei Feinden darben müßteſt?

Cornelia.

Wie aber, wenn nicht Gold, nur Dankbarkeit
Den Weg zur Flucht Euch bahnte?

Hugo.

Ich errathe,
Was du zu hoffen wagſt, du bauſt auf Moritz,
Den wackern Pflegeſohn; doch ferne ſei von mir
Ihn mit hinabzuzieh'n in meines Schickſals Strudel.

Maria.

Gedenke deiner unterdrückten Brüder!

Hugo.

Sie haben Barnevelt, den großen Stifter
Der Republik! ſo lang' er athmet, grünt
Die Hoffnung der vereinigten Provinzen.

Maria.

Gleich dir in Feſſeln —

Hugo.

Leider! doch er lebt!

Maria.

Sorgfältig wird ſein Schickſal uns verborgen.
Im eig'nen Vaterlande ſind wir fremd,

Und gleich als hab' ein Sturm im fernen Meere
Auf eine wüſte Inſel uns geſchleudert,
Iſt rings umher die Welt für uns verſchloſſen.

Hugo.

Der Himmel nicht! Ihm bleib' es heimgeſtellt! —
Und nun genug. Der Zukunft Nebel ſoll
Mir dieſen ſchönen Morgen nicht verhüllen.
Mich weht die Sommerluft erquickend an,
Die Seele hebt ſich froh zu ihrem Schöpfer,
D'rum reiche mir die Bibel, die mein Sohn,
Des Vaters Wunſch errathend, geſtern ſandte.
Ach! lange hab' ich dieſen Troſt entbehrt!

Cornelia (reicht ihm die Bibel).

Hier iſt ſie.

Hugo.

Wohl. Jetzt geh' und plaud're mit
Der Mutter, (indem er die Hand auf die Bibel legt).
Mich laß Vaterworte leſen. (Er lieſt.)

Maria (tritt ihm gegenüber in die Ecke des Vorgrundes. Sie winkt Cornelien. Das folgende Geſpräch wird halb leiſe geführt).

Tritt her zu mir, Cornelia. Wie iſt's?
Ich ſah dich ſpät mit Moritz im Geſpräch?

Cornelia.

Er wankt.

Maria.

Noch immer?

Cornelia.

Seine Pflicht —

Maria.

Ein Vorwand;
Ihm fehlt der Muth —

Cornelia.

Der Muth, die Pflicht zu übertreten.

Maria.

Den Vater der Geliebten retten, ha!
Was ſag' ich, ſeinen eig'nen Vater, der
Den Waiſenknaben als ſein Kind erzogen,
Die Bahn der Ehre ſelber ihm geöffnet —

Cornelia.

Doch nicht um als Verräther d'rauf zu wandeln —
So ſieht es Moritz an.

Maria.

Er ſieht es falſch.
Dem Vaterlande, nicht den Staaten gilt
Der treue Schwur! an Hugos Freiheit iſt
Der Niederlande Heil geknüpft, denn nur
Ein Mann wie dieſer kann den Wurm zertreten,
Der frech der Republik am Herzen nagt.

Cornelia.

So hab' auch ich zu ihm geredet, doch
Ein Mann, dem ſeine Pflicht durch Bruſt und Herz
Gleich einer Marmor-Ader dringt, weicht langſam —
O laßt ihm Zeit, er wird der unſere.

Maria.

Zu ſpät vielleicht. Der lauen Freunde Schar
Kann Hugos Gegenwart allein zur That
Befeuern; bald, bald muß er unter ſie
Wie vormals treten mit der alten Kraft,
Sonſt wird er kühl bedauert — und vergeſſen.
Dann werden die Verfolger täglich kühner;
Den Greis, den Einzelnen, verſpotten ſie;

Strafloſigkeit gebiert ihm neue Feinde;
Ein Kerker war der Anfang ihres Frevels,
Und ach! vielleicht das Ende — ein Schaffot!

Cornelia.

So lange Barnevelt —

Maria.

Weißt du von ihm?
Schon ſeit geraumer Zeit vermeidet man
Hier ſeinen Namen auszuſprechen, ängſtlich
Wird unſern Fragen ausgewichen, und
Ein ſchonend Mitleid macht die Wächter ſtumm.
Ach längſt vielleicht fiel er ein blut'ges Opfer
Der blinden Wuth!

Cornelia.

Das wolle Gott verhüten!

Hugo.

Marie! her zu mir! Cornelia!
Seht, was ich finde! Künſtlich eingefügt
Hier in den Lederband der Bibel, ſeht,
Ein Brieflein unſers Felix!

Maria.

O geſchwind!
Hochwichtig muß der Inhalt ſein, weil er
Mit ungewohnter Vorſicht es verborgen.

Hugo.

Er wußte wohl, daß ich vor allen Büchern
Zuerſt nach dieſen greifen würde. Hört.
(Er lieſt:) „Ein Fiſcherboot, von Freunden ausgerüſtet,
Herzhafte Männer bergend, wird von Gorcum
Zu Euch hinüber ſteuern, und die Anker

Dicht unter Eurem Thurme werfen; an
Der blauen Wimpel ſollt Ihr es erkennen.
Laßt Euch vom Thurm herab in meine Arme,
So führt Euch Felix im Triumph nach Brabant!"

Maria.

Mein guter Sohn!

Cornelia.

Mein wack'rer Bruder!

Hugo.

Der

Verweg'ne!

Cornelia (eilt an's Fenſter).

Seh' ich recht? Die blauen Wimpel!
Sie flattern ſchon!

Maria (gleichfalls hinausſchauend).

Er iſt's! O mein Gemahl! (Haſtig.)
Wir ſteigen in der Dämmerung auf des Thurmes Zinne,
Als wolleſt du der kühlen Abendluft genießen,
Aus unſ'rer Wäſche drehen wir ein Seil,
Wir laſſen dich herab in einem Korbe.
Die Liebe wird den Schwachen Kräfte leihen!
Aus unſern Armen an des Sohnes Buſen!
Die freundlichen Geſtirne leuchten dir
Hinüber an das unbewachte Ufer!

Hugo (lächelnd und den Kopf ſchüttelnd).

So iſt die Fantaſie des Weibes, kaum
Ein ſchwacher Hoffnungsſtrahl fällt in das Dunkel,
Und raſch entfaltet ſie die Flügel, ſchwingt
Sich über Berg und Thal. Marie, dich verführt
Der heiße Wunſch, du träumſt das Schwere leicht;

Die Wächter, meinſt du, werd' ein Engel blenden,
In Todesſchlaf ſie wiegen — doch bedenke,
Der Unbeſtechlichſte von meinen Wächtern
Iſt dieſes unbehelf'ne Alter, das
Zur kühnen That die Kräfte weigert. — Und
Geſetzt ich dürfte gleich dem Jüngling wagen,
Will ich es denn? ſoll Hugo Grotius,
Des Vaterlandes Freund, der nichts verbrochen,
Als daß er Duldung lehrte, ſoll er fliehen?
Wie ein gemeiner Sünder ſeine Feſſeln
Zerbrechen? mit Verdacht ſein graues Haupt
Beladen? Das ſei ferne!

Maria.

Strenger Mann,
Es g'nüge dein Bewußtſein dir — der Gattin
Den Kindern wirſt du neu geſchenkt — gib nach!

Hugo.

Wär' ich im frohen Mittelſtand geboren,
Ein fleiß'ger Bürger, dem ſein Haus die Welt,
Und der, gehorchend ſeines Vaterlandes
Geſetzen, jede Schuld ihm abgetragen,
O ja, dann dürft' ich dir und meinen Kindern
Die unbemerkten Tage weih'n! — doch mir
Iſt nicht zu Theil dies ſtille Glück geworden!
Der Mann des Staats hat and're, höhere Pflichten!
Ein Vorbild ſteht er auf der ſchroffen Spitze.

(Eine Fenſterſcheibe klirt, ein Bolzen fliegt herein).

Maria.

Ha! was war das?

Cornelia.

Ein Bolzen flog herein.

Maria.

Wie? ſollte man nach deinem Leben trachten?

Hugo (ſehr ruhig).

Nicht doch. Das Mittel wäre ſchlecht gewählt.
Muthwill'ge Knaben zielten nach dem Fenſter.

Maria.

Zu dieſer Höhe kann ein Knabe nimmer
Den ſchweren Bolzen von der Armbruſt ſchleudern.

Cornelia (die ihn aufhob).

O ſeht! es iſt ein Zettel d'rum gewickelt.
Was gilt's? mein Bruder ſandte dieſen Boten,
Der ſeine nahe Gegenwart verkündet.

Hugo (nimmt den Zettel und entfaltet ihn).

So iſt's, der Wagehals hat Wort gehalten,
Und wird mit neuer Zumuthung mich quälen.
(Er lieſt:) »Ich bin Euch nah' in Fiſchertracht, das Boot
Bereit Euch zu empfangen; ſäumt Ihr länger,
So wiſſet, Eurem Leben droht Gefahr,
Denn ſchon fiel unter Henkers Beil — das Haupt —
Des edlen Barnevelt —« — Gerechter Gott!

Maria.

Weh' uns!

Hugo (mit gefalteten Händen ſtarr vor ſich hinblickend).

Mein Freund!

Maria.

Er fiel ein blut'ges Opfer
Der Gomariſten!

Cornelia.

Vater! rettet Euch!

Hugo.

Mein Freund!

Maria.

Auf, Hugo! rette dich!

Hugo.

Wohlthäter
Des Volkes!

Maria.

Traue nicht dem Löwen, hätteſt
Du gleich den Dorn ihm aus dem Fuß gezogen.

Hugo.

Die hohe Ceder hat der Sturm gebrochen!

Maria.

Nicht Klage — Rache heiſcht des Freundes Blut.

Hugo.

Durch Rache nicht wird ſolch ein Geiſt verſöhnt.

Maria (bitter).

So wirf dich ſeinen Mördern in die Arme,
Und ſtirb wie er!

Hugo.

Ja — wenn es ſein muß — ja!
Der Duldung hohe Lehre dank' ich ihm,
Und bin bereit ſie ſterbend zu beſiegeln.

Maria.

Der Glanz, der einen Märtirer umgibt,
Hat manchen ſchon auf das Schaffot gelockt,
Der ſeines Volkes Heiland konnte werden.

Hugo.

Meinſt du, es treffe mich der bitt're Vorwurf?
Wohl weiß ich, daß mein Leben neuen Werth
Durch ſeinen Tod gewonnen. Ja, Marie,

Nicht fruchtlos wagen, auch nicht zaghaft ſchonen
Erkenn' ich jetzt für meine Pflicht. War ich
Es nicht, in deſſen Bruſt der Edle ſeine
Gedanken und Entwürfe nieder legte,
Wie man vor einer weiten Reiſe wohl
Sein Teſtament dem Freunde anvertraut?
Es zu vollziehen bin ich dem Volke ſchuldig,
Das ob der blut'gen That vielleicht ſich raſch
Empören möchte. — Jetzt, Marie, jetzt
Sei Felix mir willkommen! laß die Flucht
Uns ſchleunig vorbereiten.

Maria.

Endlich!

Hugo (ſteht auf).

Ha!
Mein Siechthum iſt von mir gewichen, und
Des Alters Schwäche fühl' ich nicht!

(Er hebt mit beiden Händen die Bibel hoch empor.)

O Gott!
Der du zum Pfand der Liebe deinen Kindern
Dies ewige lebend'ge Wort der Duldung
Geſprochen, höre meinen Schwur! ſo lange
Du Athem dieſer Bruſt erhältſt, ſo lange
Die Zunge Worte ſtammeln, und die Hand
Sie — wenn auch zitternd — nieder zeichnen kann,
Sei Wort und Schrift der ſanften Duldung nur
Geweiht, und wo die Zwietracht ihre Schlangen
Frech unter meine Brüder wirft, da will
Ich auf ſie treten, ſollte gleich ihr Stachel
Die eig'ne Ferſe tödtlich mir verwunden.

Sechste Scene.

Moritz Helderbusch. Vorige.

Moritz.

Mein Vater! frohe Botschaft —

Hugo.

Welche?

Moritz.

Ach!
Die Freude raubt mir fast den Athem! — nun,
Cornelia, hat unser Zwist ein Ende —
Gott sei gelobt! die Flucht ist nicht vonnöthen!

Maria.

Ist Hugo frei?

Moritz.

Er ist's!

Maria und **Cornelia** (Hugo umarmend).

Mein Gatte! — Vater!

Hugo.

Still', Kinder. Faßt euch. (Zu Moritz.) Rede.

Moritz.

Eben hat der Hauptmann
Vertraulich Schreiben aus dem Haag erhalten,
Ein Abgeordneter der Staaten wird
Vielleicht noch heute diesen Kerker öffnen;
In Amt und Würden seid Ihr eingesetzt,
Und Eure Güter gibt man Euch zurück.

Hugo.

Seltsam, bei Gott! woher der schnelle Wechsel?

Moritz.

Gleichviel, ich bürge für die Wahrheit.

Hugo.

Sprich,
Lebt Barnevelt?

Moritz (ſtutzt).

Wie kommt Ihr zu der Frage?

Hugo.

Die Antwort wird dir ſauer?

Moritz.

Allerdings.

Hugo.

Er iſt enthauptet.

Moritz.

Wer hat Euch verrathen —

Hugo.

Die jenes edle Blut vergoſſen, ſollten
Das meinige verſchonen?

Moritz.

Ich bekenne,
Oft hab' ich auch für Euer Haupt gezittert,
Doch überlaßt Euch kühn der Freude, denn
Der Herrſcher blut'gen Sinn hat Gott gewendet!
Der Freiheitsbote naht — Ihr ſeid gerettet!

Maria.

Gott ſei gelobt!

Hugo.

Das ſei er auch im Unglück. —
Beſinne dich, mein guter Moritz, haſt
Du nichts vernommen von Bedingung oder
Einſchränkung? iſt die Sache rein und lauter?
Iſt keine bitt're Hef' im ſüßen Tranke?

Moritz.

Seid unbesorgt, was man von Euch begehrt,
Ist wenig.

Hugo.

Rede.

Moritz.

Euer Wort und Handschlag,
Daß Ihr von allem, was in Staat und Kirche
Verhandelt worden, keine Kunde nehmen,
Und weder im Gespräch, noch Schrift, noch Druck,
Die Arminianer unterstützen wollet.

Hugo.

Ei sieh! das scheint dir wenig? Guter Moritz,
Des Mannes Ueberzeugung aus der Brust
Zu tilgen, gibt's auf Erden keine Macht.
Der Fackelträger, der am finstern Abgrund
Die Fackel löscht, weil er die Pfade kennt,
Indessen tausend Irrende ihm folgen,
Ist ein Verräther! keine Drohung soll
Erkannte Wahrheit mir im Busen fesseln,
Denn sie ist keine Diamanten-Grube
Der neuen Welt, von Spanien bewacht.
Ich will sie lehren, rastlos, ohne Scheu,
Mit Mund und Feder, wie im Palast so
Im Kerker! nicht um ein gezücktes Schwert,
Auch nicht um einen Thron verleugn' ich sie!
Geh', sage das dem Hauptmann, daß er's melde,
Daß keiner mir die Freiheit schimpflich biete; denn
So wahr ich hier auf Gottes Offenbarung
Die Finger lege — so verschmäh' ich sie. (Ab.)

Siebente Scene.

Vorige ohne Hugo.

Moritz (nach einer Pauſe).

Bewundern muß ich ſeine rauhe Tugend,
Doch wird im Haag man ſie Verſtockung ſchelten.

Maria.

Weil dort die glatte Tugend nur gedeiht,
Die ſich vom Laſter willig ſtreicheln läßt.
Auf, Moritz! ſieh, die Stunde iſt gekommen,
Des Vaters Liebe zu vergelten. — Tochter,
Die Zeit iſt koſtbar, deut' ihm meine Worte. (Ab.)

Achte Scene.

Moritz. Cornelia.

Moritz.

Verſteh' ich den geheimnißvollen Wink?
An dich, Cornelia, bin ich verwieſen.

Cornelia.

Nicht kunſtreich will ich meine Worte ſtellen;
Den Weg zum Herzen findet nur das Herz.
Ich rufe das Vergang'ne mir zurück,
Was du gethan, verbürgt das Künftige mir.
Im Felde ſtanden dir des Ruhmes Schranken offen,
Doch raſch entſagteſt du, und ſperrteſt dankbar
In die geringe Garniſon dich ein,
Bewarbſt dich wohl noch gar darum, als ſei
Es eine Gunſt — ja das that Moritz!
Um kindlich fromm des zweiten Vaters Schickſal
Zu mildern, und der Wächter rauhe Sitte.

So bist du selbst ein sanfter Wächter ihm
Geworden — werde mehr noch — sein Befreier!

Moritz.

Schon wieder forderst du, Cornelia,
Was Pflicht und Ehre mir verbieten?

Cornelia.

Deiner
Verwaisten Jugend Vater schützen, das
Gebietet dir die Pflicht; der Republik
Den Mann erhalten, der mit ihrem Stifter
Zu einem Zweck gewirkt, das will die Ehre!
Europa seinen Lehrer wieder schenken,
Den tausend lebende Geschlechter segnen,
Und einst — so fühl' ich — späte Enkel preisen,
Das heischen Pflicht und Ehre. — Darf ich, Moritz!
Auch meine Liebe bessern Gründen zu-
Gesellen? Der Geliebten Vater retten,
Die bittend vor dir kniet — (Sie wirft sich zu seinen Füßen.)

Moritz (hebt sie schnell auf).

O habe Mitleid!
Darf ich mein Herz befragen?

Cornelia.

Warum blind gehorchen?
Bist du ein Sklav? wer sind die Menschen, die
Trotz deiner bessern Ueberzeugung dich
Zu ihrem Helfershelfer machen? — Männer,
Die nur verworf'nen Leidenschaften fröhnen,
Die heute noch sich übermüthig brüsten,
Indem sie auf des Volkes Nacken treten,
Und morgen schon vielleicht im Staube winseln,

Der ſie gebar. — Weß Stimme fürchteſt du?
Des Volkes, dem ein wechſelnd Lüftchen ſchnell
Den Sinn verkehrt? — Dem Pöbel iſt nur Unglück
Verbrechen. Nur ſo lange Grotius
Im Kerker ſchmachtet, iſt er ſchuldig. Tritt
Er morgen frei und kühn hervor,
So jauchzt die Meng' ihm wieder zu, und dich,
Dich, ſeinen Retter, preiſt ſie einen Helden! —
Doch laß auch immerhin die Wuth
Der Gomariſten jene Flammen nähren,
Laß eines blinden Pöbels Fluch dich treffen;
Die Stimme des Gewiſſens töne
Dir aus dem Sturm, nicht das Gebrüll der Wogen.
Mit Hugo untergeh'n iſt ehrenvoller,
Als mit der Gnaden-Kette ſeiner Feinde
Den unterjochten Nacken ſchmücken. — Auf!
Ermanne dich! ſei Bürger! Sklave nicht.
Du warſt ihm Sohn, mir Bruder, ja du ſtrebteſt
Nach einem ſüßern Namen — nun wohlan!
Hat er noch Werth, noch Reiz für dich, ſo gib
Den Vater mir, dem Volke ſeinen Freund,
Der Welt den großen Mann zurück! Thu' es
Noch heute, denn der blut'ge Fanatismus
Hat ſchon die Krallen nach ihm ausgeſtreckt.
Hältſt du auch diesmal mir mit kalter Hand
Den Götzen deiner Pflicht entgegen — wohl,
Wir haben uns zum letzten Mal geſeh'n.
Begleite deinen Vater zum Schaffot,
Zum Grabe deine Pflegemutter,
Und mir, der Schweſter, der Geliebten, ſchaff'

Ein Kämmerlein im Irrenhaus — ergetz'
An ihrem Wahnſinn dich, und lächle, wenn
Aus Gras und Stroh ſie ſingend Kränze windet. (Will fort.)

Moritz.

Bleib'! ford're! ſprich! was ſoll ich thun?

Cornelia (wirft ſich an ſeine Bruſt).

Du biſt
Beſiegt! Dir zittert eine Thrän' im Auge —
Der Schweſter Lippe küſſe ſie hinweg!

Moritz.

Was muß ich thun?

Cornelia (leiſe).

Mein Bruder Felix hat
Ein Fiſcherboot von Gorcum uns herüber
Geführt, ſobald es Abend wird, beſteigen wir
Des Thurmes Zinne, laſſen meinen Vater
Am Seil herab, du ſorge, daß die Wache
Vom Ufer ſich entferne, werde ſein Begleiter,
Im Gorcum harren eurer mächt'ge Freunde;
Wir ſtellen uns dem erſten Sturme blos;
Einſt finden wir in Brabant uns vereinigt!
Der freie Vater knüpfet unſern Bund!
Und was die kalte Pflicht mir heute opfert,
Vergilt die Gattin dir mit heißer Liebe! (Ab.)

Neunte Scene.

Moritz (allein, nach einer Pauſe).

So wenig kennſt du mich, Cornelia?
Um keinen Lohn auf Erden bring' ich mein

Gewiſſen dir zum Opfer — keinen Lohn —
Doch für dich ſterben kann ich — und das will ich! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Der Schauplatz ein Theil der Feſte Löwenſtein. Der Thurm, in welchem Hugo Grotius gefangen ſitzt, erſcheint größtentheils ſichtbar. Er ſteht faſt dicht am Ufer der Maas, doch ſo, daß zwiſchen dem Thurme und dem Ufer noch ein ſchmaler Weg vermuthet werden kann. Er hat eine Plateforme mit Schießſcharten nach alter Manier. Gleich unter der Plateforme ſieht man ein oder zwei Fenſter mit eiſernen Stäben vergittert. Unten die eiſerne Thür, vor welcher zwei Schildwachen mit Hellebarden ſtehen. Jenſeits der Maas, in der Ferne, die freundliche Stadt Gorcum. Auf der Maas, nah und fern, verſchiedene Böte und Wimpeln. Es wird Abend. Der Mond geht auf.)

Erſte Scene.

Die beiden Schildwachen.

Erſte. Nun ſteh' ich ſchon zum dritten Mal hier, und habe den Höllenbrand, den wir bewachen, noch nicht einmal geſehen. Wie ſieht der Ketzer aus?

Zweite. Kamerad, er ſieht aus wie ein Heiliger. Das iſt eben des Teufels Liſt.

Erſte. So war's ja auch mit dem Olden Barnevelt. Ein Greis von dreiundſiebzig Jahren! Ich wollte, ich wäre nicht dabei geweſen, als ſie ihm den Kopf herunter ſchlugen.

Zweite. Warum nicht?

Erſte. Er kommt mir oft im Traume vor.

Zweite. Er hat's verdient.

Erſte. Es gab doch viele, die um ihn weinten. Auch rie-

fen manche: Noch lebe Hugo Grotius! er werde den Mord des Freundes rächen.

Zweite. Dafür ſind dieſe Mauern.

Erſte. Und wir!

Zweite Scene.

Felix (in Fiſcherkleidung, mit einer vollen Weinflaſche in der Hand).

Die Vorigen.

Felix (ſich ein wenig trunken ſtellend, ſingt).

Hinweg mit der Liebe! ſie macht nur Schmerz;
Der Wein erfreuet des Menſchen Herz!
Und wenn er zu Kopfe zu Kopfe mir ſteigt,
Juchhe! ſo entbehr' ich der Liebe gar leicht!

Zweite. Ein luſtiger Burſche.

Erſte. Landsmann, wo kommſt du her?

Felix. Landsmann? mit nichten! Ich bin ein Waſſermann, d'rum hab' ich auch immer Durſt. Thut mir Beſcheid, Herr Eiſenfreſſer. (Er reicht ihm die Flaſche.)

Erſte. Ei warum das nicht? (Er trinkt und reicht die Flaſche ſeinem Kameraden.) Was treibſt du für ein Handwerk?

Felix. Gar keines — das Waſſer treibt mein Handwerk — denn ihr ſollt wiſſen, daß ich die erſte Hälfte vom Sankt Peter bin, nämlich ein Fiſcher, und wenn ich einmal im Alter nicht mehr trinken kann, ſo hab' ich auch Luſt, die zweite Hälfte zu werden, nämlich ein Heiliger.

Zweite. Dein Wein iſt gut.

Felix. Sankt Peter ſoll leben!

Zweite. In Gottes Namen. (Beide trinken wechſelsweiſe.)

Erſte. Verdienſt du viel?

Felix. Mehr als der Prinz von Oranien.

Erſte. Das wär' der Teufel!

Felix. Ich verdiene mehr als ich brauche; der Prinz braucht mehr als er verdient.

Erſte. Burſche! wahre deine Zunge. (Er ſetzt die Flaſche an.) Prinz Moritz lebe! — Wirſt du wohl mit rufen?

Felix. O ja. Ich wünſche ihm täglich den beſten Wein; er muß ihn aber auf Barnevelts Grabe trinken.

Erſte. Warum das?

Felix. Vielleicht ſchmeckt er ihm dort beſſer.

Erſte. Du führſt ſcharfe Reden!

Felix. Und der Prinz ein ſcharf's Regiment. — Mit Gunſt, ihr Herren, warum ſteht ihr denn eigentlich da?

Zweite. Wir ſtehen Schildwach.

Felix. Doch nicht meinetwegen?

Erſte. Narr, da oben ſitzt Hugo Grotius.

Felix. Hugo Grotius? aha! das iſt ein Ehrenmann, der ſoll leben!

Erſte. Mit nichten.

Felix. Hat er euch was zu leide gethan?

Erſte. Nichts auf der Welt.

Felix. Bekommt er eine Ehrenwache?

Erſte. Ha! ha! er ſitzt im Gefängniß.

Felix. Das macht einem andern weiß.

Erſte. Siehſt du die Feſtung für ein Luſtſchloß an?

Felix. Hab' ich doch immer gehört, Hugo Grotius ſei ein gelehrter Mann.

Erſte. Das mag er ſein.

Felix. Habe der Republik große Dienſte geleiſtet —

Erſte. So ſagt man.

Felix. Sei immer ein Vater der Bürger, ein Bruder der Armen geweſen?

Erſte. Ja, ja, den Ruhm hat er.

Felix. Nun? was hat er denn verbrochen?

Erſte. Er iſt ein Ketzer.

Felix. Ein Ketzer? — was iſt ein Ketzer?

Erſte. Dummkopf! die ganze Welt weiß, was ein Ketzer iſt.

Felix. So? dann iſt mir's zu gemein, ich mag's nicht wiſſen. Vivat die ganze Welt! (Es wird getrunken.)

Erſte. Die Ketzer ausgenommen.

Felix. Bewacht ihn nur gut, den Hugo Grotius.

Erſte. Das iſt unſ're Sorge.

Felix. Er ſoll ſchlau ſein.

Zweite. Hat nichts zu bedeuten.

Felix. Schlöſſer ſoll er aufmachen können, ſo leicht als ich dieſe Flaſche. (Er hat eine neue Flaſche hervorgeholt und öffnet ſie.)

Erſte. Wenn auch, dann ſind wir noch da.

Felix. Ei freilich. Hier kommt er nicht heraus, hier nicht.

Erſte. Dafür ſteh' ich.

Felix. Aber hinten am Thurm iſt ja noch ein Pförtchen? nicht wahr?

Erſte. Da ſteh'n zwei andere Kameraden.

Felix. Bravo! es lebe die Vorſicht!

Erſte. Recht, Burſche. Uns überliſtet man nicht.

Felix. Aber die Fenſter, die Fenſter! ſo ein eiſerner Stab iſt bald durchſägt.

Erſte. Laſſ' ihn kommen, am Waſſer ſteh'n auch noch ein paar.

Felix. Tag und Nacht?

Erſte. Tag und Nacht.

Felix. Alſo ſechs Mann?

Erſte. Lauter gediente Leute.

Felix. Recht ſo. Ich habe auch gedient, ich.

Zweite. Du?

Felix. Freilich. Kennt ihr den Admiral Tromp?

Erſte. Den großen Seehelden?

Felix. Er ſoll leben!

Erſte. Das ſoll er! (Es wird getrunken.)

Felix. Ich war mit bei Gibraltar.

Erſte. Da mußt du noch verdammt jung geweſen ſein?

Felix. Ich war Kajütenjunge. Aber wie es zum Schlagen kam, habe ich meine Lunte auf das Zündloch gehalten, ſo gut als ein anderer.

Erſte. Wenn das iſt, Kamerad, ſo darf ſich kein Soldat ſchämen, mit dir zu trinken.

Felix. Trinkt, trinkt, ich hole noch mehr. Wie lange bleibt ihr ſteh'n?

Zweite. Bis Mitternacht.

Felix. Deſto beſſer. Ich ſehe mich am Ufer noch ein wenig um, dann bring' ich ein Fläſchchen aus meiner Großmutter Keller. (Er taumelt ſeitwärts und bleibt dann lauſchend ſtehen.)

Erſte (ſchon lallend). Ja, ja, komm nur bald wieder.

Zweite. Es wird ſchon finſter.

Erſte. Ei, nicht doch, die Sonne ſteht ja noch hoch.

Zweite. Narr, es iſt der Mond.

Erſte. Gleichviel — er bleibt doch immer ein wackerer Burſche — hat bei Gibraltar gefochten — aber warum will er die Großmutter mitbringen? — Die ſoll er nur daheim laſſen.

Zweite (lallend). Vielleicht kann ſie Mährchen erzählen —

Erſte. Das wär' mir ſchon recht — denn — (er gähnt) ich bin verdammt ſchläfrig —

Zweite (gähnt gleichfalls). Ich auch.

Erſte. Ich glaube, das kommt daher — daß mir der Mond gerade auf den Kopf brennt —

(Beide haben ſich auf ihre Hellebarden gelehnt, und ſchlummern ſtehend.)

Dritte Scene.

Felix (ſchleicht hervor).

Die werden mir nicht ſchaden — auch nicht Jene —

(Er deutet jenſeits des Thurms.)

Der Mohnſaft mit dem ſüßen Wein gemiſcht,
That ſeine Schuldigkeit. — Ich darf dem Thurme nahen,
Der alles, was ich liebe, mir verſchließt!
Darf, wie ein Vöglein um der Jungen Käficht,
Mit meinen Wünſchen um die Stäbe flattern. —
Da oben, wo das ſchwache Lämpchen flimmert,
Ach! da iſt wohl des Vaters Kämmerlein!
Da betet jetzt vielleicht mit ihm die Mutter,
Daß ſeine Rettung Gott gelingen laſſe!
Ich muß verſuchen, meine Schweſter mit
Dem wohlbekannten Knabenſpiel zu locken,
Daß ich erfahr', ob durch die Luft, am Morgen,
Den rechten Weg mein Bote hat gefunden.

(Er zieht eine Nachtigalls-Pfeife hervor, und ahmt den Geſang dieſes Vogels nach.)

Erſte (halb ſchlafend).

Die Vöglein ſingen wunderſchön —

Zweite.

Nicht doch,
Es iſt das Glockenſpiel in Gorcum.

Erſte.

Narr!

's iſt eine Nachtigall.

Zweite.

Du biſt betrunken,
Wo kämen jetzt die Nachtigallen her?

Erſte.

Laß mich zufrieden.

Vierte Scene.

Cornelia (am Fenſter). **Vorige.**

Cornelia.

Ein Frühlingsſänger? jetzt? im hohen Sommer?
So nahe dem Geräuſch der Mauer? — ſollte
Mein Bruder? — ſchon als Knabe war er Meiſter
In dieſer Kunſt.

Felix.

Ich ſeh' am Fenſter eine
Geſtalt. Pſt! Pſt!

Cornelia.

Ich ſehe einen Schatten
Sich dort bewegen. Pſt.

Erſte.

Ich höre ziſchen.

Zweite.

's iſt eine Fledermaus.

Erſte.

Kann ſein.

Felix.

Pſt! Schweſter!

Cornelia.

Er iſt es.

Erſte (ſchlummernd).

Vollwanſt, biſt du ganz von Sinnen,
Daß du mich Schweſter nennſt?

Zweite (eben ſo).

Dir hat geträumt.

Cornelia (leiſe herabrufend).

Mein Bruder!

Erſte.

Ja, das laſſ' ich gelten.

Cornelia.

Harre
Nur einen Augenblick. (Sie verſchwindet.)

Erſte.

Den Teufel auch!
Vor Mitternacht wird keiner abgelöſt.

Zweite.

Was plauderſt du?

Felix.

Verſtanden hat ſie mich.

Cornelia (erſcheint wieder).

Gib Acht. (Sie wirft etwas herunter und verſchwindet.)

Felix (ſpringt zu).

Ich hab's.

Zweite.

Haſt du nichts fallen hören?

Erſte.

Es mögen Steine von der Mauer ſein —
Das alte Neſt wird bald zuſammenſtürzen.

Felix.

Ein Zettel, klug um Fenſterblei gewickelt,
Daß ihn der Wind mir nicht entführe. — Doch —
Wie leſ' ich ihn? — Der Mond ſteht hinter Wolken —
Wo Licht bekommen? — zögern darf ich nicht. —
Wer doch nur diesmal Katzen-Augen hätte!

(Er dreht den Zettel nach dem Monde, verſucht zu leſen, murmelt in den Bart, ſchüttelt den Kopf u. ſ. w.)

Fünfte Scene.

Sergeant (mit einer Handlaterne). **Vorige.**

Sergeant.

Was ſchleicht ſo ſpät noch um den Thurm?

(Er läßt plötzlich das ganze Licht ſeiner Laterne auf Felix fallen.)

He da!
Was machſt du hier? wer biſt du? welch ein Zettel?

(Er reißt ihn weg.)

Nur her damit!

Felix (ein wenig betrunken ſich ſtellend).

Ihr kommt mir wie gerufen,
Mein lieber Herr. Ich bin ein luſt'ger Fiſcher.

Sergeant.

Zum Fiſchfang iſt hier weder Ort noch Zeit.

Felix.

Wenn Ihr mich nicht verrathen wollt, ich hab'
Ein Fiſchlein ſchon im Netz — ein ſchmuckes Mädel —
Es wohnt da drüben linker Hand —

Sergeant.

Gleichviel!
Was iſt das für ein Zettel? wirſt du reden?

Felix.

Sie hat das Ding geſchrieben. Gebt mir's wieder.

Sergeant.

Zuvor den Inhalt unterſuchen. (Er will leſen.)

Felix.

Hört!
Ich ſoll in dieſer Nacht von einer böſen
Stiefmutter ſie befreien! davon handelt's.
(Will den Zettel wegnehmen.)

Sergeant.

Gemach! das wird ſich zeigen.

Felix.

Deſto beſſer.
Ich kann nicht leſen. Thut mir den Gefallen,
Leſt mir das Brieflein vor bei Euerm Lichte.

Sergeant.

Das ſoll geſcheh'n. (Er lieſt.) »Zur Flucht bereit iſt alles;
Der Korb —« — Wozu ein Korb?

Felix.

Um ihre kleine
Habſeligkeit darin zu bergen.

Sergeant (ſchüttelt den Kopf).

Weiter.
(Er lieſt.) »Das Seil« — Wozu ein Seil?

Felix.

Das bringt ſie mir
Zu meinem großen Fiſcher-Netz; es iſt
Ein Erbſtück ihres Vaters, der war auch
Ein Fiſcher.

Sergeant.

Ei! (Er lieſt.) »Moritz weiß alles und
Er wird uns beiſteh'n.« — Wer iſt dieſer Moritz?

Felix.

Ihr Bruder. Gar ein wack'rer Burſche.

Sergeant (leuchtet ihm in's Geſicht und ſieht ihn ſtarr an; Felix desgleichen).

(Er lieſt.) »Wenn
Ich zweimal in die Hände klatſche, dann
Erwarte flugs den Vater.« — Wie? den Vater?

Felix.

Ja, ja, der lauert. Vor dem Alten müſſen
Wir uns gewaltig hüten.

Sergeant.

(Er lieſt.) »Hoffentlich
Haſt du die Wachen ringsumher beſtochen.«
Was heißt denn das?

Felix.

Sie meint die Kettenhunde,
Die hab' ich ſchon durch Braten kirr gemacht.

Sergeant (lieſt).

»Die Mutter ſegnet dich.« (Spöttiſch.) Die ſel'ge Mutter?

Felix (mit frommer Einfalt).

Ach ja!

Sergeant (lieſt).

»Leb' wohl, mein Bruder!«

Felix.

Wack're Dirne!
So züchtig! Ehe nicht der Pfaff den Segen
Hat über uns geſprochen, will ſie mich
Durchaus nur Bruder nennen.

Sergeant.

Höre, Burſche,
Das Ding kommt mir verdächtig vor.

Felix.

Nicht doch,
Mein lieber Herr, ich bin auf guten Wegen.
Da nehmt den ſpan'ſchen Thaler, trinkt dafür
Auf meines Liebchens Wohlergeh'n.

Sergeant.

Du? mir?
Mir einen ſpan'ſchen Thaler? dem Sergeanten
Der Generalſtaaten, ſolch ein Lump von Fiſcher?

Felix.

Herr, ſchimpf' Er nicht.

Sergeant.

's iſt wahr. Er iſt wohl mehr
Als Fiſcher, denn mit ſpaniſchen Thalern wirft
Kein Fiſcher ſo um ſich herum. Spion!
Beſtechen willſt du mich? fort auf die Wache!

Felix.

Wer gibt Euch ſolches Recht, Herr? was hab' ich
Verbrochen?

Sergeant.

Auf die Wache! fort!

Felix.

Das will
Ich ſehen.

Sergeant.

Soll ich meine Leute rufen?

Felix.

Ich bin ein freier Bürger!

Sechste Scene.

Moritz. Vorige.

Moritz.

He? was gibt's?

Felix (bei Seite).

Ha! Moritz!

Sergeant.

Ei, da find' ich einen Burschen,
Bei Nacht und Nebel schleicht er um den Thurm;
Was er erzählt, sieht einem Mährchen ähnlich;
Ein Briefchen hat er, Gott weiß wie, empfangen;
Der Inhalt klingt fast wie ein Bubenstück,
Ich will ihn pflichtgemäß beim Kragen fassen,
Da macht er Lärm.

Felix.

Ja freilich, und mit Recht,
Der Herr da kennt mich wohl. Ich habe öfter
Von meinen leckern Fischen ihm verkauft.

Moritz.

Die Sprach' ist mir bekannt.

(Er nimmt dem Sergeanten die Laterne aus der Hand, leuchtet Felix in's Gesicht, stutzt, erkennt ihn, faßt sich.)

Ach so — ja richtig —
Ich kenn' ihn — kenn' auch seine Eltern — er
Hat immer gute Fische — geht nur, geht,
Von dem besorget nichts.

Sergeant.

Nun, meinetwegen.
Noch Eins, er bot mir einen ſpan'ſchen Thaler,
Das iſt denn doch verdächtig?

Felix.

So belohnt
Ihr guten Willen?

Moritz.

Geht auf Euern Poſten.
Ich will es näher unterſuchen.

Sergeant (ab).

Siebente Scene.

Moritz. Felix. (Pauſe.)

Moritz (folgt dem Sergeanten einige Schritte, bis dieſer entfernt iſt, geht dann dicht vor den ſchlummernden Wachen vorüber, und kehrt haſtig zurück in Felix Arme).

Felix!

Felix.

Mein Bruder!

Moritz.

Nach ſo langer Trennung —

Felix.

Welch
Ein Wiederſeh'n!

Moritz.

Wo warſt du?

Felix.

Blieb mein Schickſal
Dir unbekannt?

Moritz.

Mit deinem Vater hatte
Man dich ergriffen?

Felix.

Recht.

Moritz.

Doch fern von deinem Vater
Verſchloß ein and'rer Kerker dich dem Lichte?

Felix.

So iſt es.

Moritz.

Warum flohſt du nicht ſogleich
Mit deinem Bruder, als das Ungewitter
Kaum losgebrochen?

Felix.

That ich's nicht? man war
Zu ſchnell auf unſ'rer Spur. Als eines Tages,
Nah' am Gehölze, die Verfolger uns
Ereilten, ſprang mein Bruder raſch vom Gaule,
Ließ ihn feldeinwärts laufen und verbarg
Sich in's Gebüſch. Ich wollt' ein Gleiches thun,
Allein du weißt, ich bin nicht gut zu Fuße,
Ein altes Uebel — kurz, ich ward erwiſcht.

Moritz (erſchüttert).

Ich weiß — dein Fuß — du brach'ſt ihn ſchon als Knabe —
An einem neblichten Wintertage wurd'
Ich plötzlich krank — kein Diener war zugegen —
Du eilteſt fort, mir einen Arzt zu holen —
Die Mutter warnte vor dem Glatteis dich —

Felix.

Wozu das jetzt?

Moritz.

So mußt' ein Kerker dir
Die frühe Sorge um den Freund vergelten?

Felix.

Bin ich doch frei. — Der Arminianer Liſt —
Schon reift ſie zur Gewalt — brach meine Feſſeln,
Wird bald der Republik unwürd'ge Ketten
Zerſprengen, ſteht mein Vater nur erſt wieder
An der Getreuen Spitze. Heute, Moritz —
Ja heute kannſt du ihm und mir vergelten.
Zur Flucht iſt alles ſchon bereit —
Die trunk'nen Wachen ſchlummern —
Mir ſchreibt Cornelia, du ſeiſt mit ein-
Verſtanden, werdeſt die Gefahr entfernen,
Die Flucht befördern, meinem Vater folgen!
Sprich, iſt es ſo? und darf ich der Erlöſung
Mich doppelt freuen, weil ich dir ſie danke?

Moritz (düſter).

Ich werde — ja, ich werde — zählt auf mich.

Felix.

Wohlan, die Stunde naht. Ich laſſe jetzt
Mein Boot dem Ufer näher rudern. Moritz! Moritz!
Wenn wir mit der geliebten Laſt an jenem
Befreundeten und ſichern Ufer landen,
Dann ford're meines Blutes letzten Tropfen! (Ab.)

Achte Scene.

Moritz (allein).

Nicht Blut — du kaufſt es um geringern Preis,
Um eine Thrän' auf deines Freundes ehrlos Grab! —

Ich ſtreb' umſonſt die Pflichten zu vereinen,
Die hier das Herz, und dort die Ehre fordert —
Mich hat das Schickſal auserſeh'n zum Opfer —
Wohlan, ſo falle! — Möge ſterbend dich
Die Liebe kränzen, armes Opferthier! —
Was ſeh' ich? — eine Fackel? — wie? der Hauptmann? —
Was will er hier ſo ſpät? ſind wir verrathen?

Neunte Scene.

Hauptmann Gaßweiler. Moritz. Ordonnanz (mit einer Fackel).

Hauptmann.

Mein lieber Helderbuſch, ich ſuche dich.

Moritz.

Mich?

Hauptmann.

Ja, es gehen wicht'ge Dinge vor.
Laß hier bei Seit' uns treten.

Moritz (verwirrt).

Wär's nicht beſſer
Auf deinem Zimmer?

Hauptmann.

Nein, die Sach' hat Eile.
Hieher, daß uns die Wachen nicht behorchen.

Moritz (für ſich).

Was ſoll das?

Hauptmann (zur Ordonnanz).

Du, erwarte mich am Ufer.

Ordonnanz (ab).

Hauptmann (führt Moritz in eine Ecke des Vorgrundes).

Mein Freund, es iſt Verrätherei im Werke.

Moritz.

Verrätherei?

Hauptmann.

Den Hugo Grotius
Will man befreien.

Moritz.

Wie — wie das?

Hauptmann.

In Gorcum
Hat man ſich deſſen laut berühmt, ſogar
Von Einverſtändniß mit der Garniſon
Geſprochen.

Moritz.

Hm! das wäre!

Hauptmann.

Von Beſtechung.

Moritz (haſtig).

Beſtechung? pfui! das iſt nicht wahr. Wohl möglich,
Daß Neigung — Gleichheit der Geſinnung — oder
Was weiß ich — doch Beſtechung wahrlich nicht!

Hauptmann.

Biſt du nicht wunderlich? iſt's doch gleichviel,
Ob Gold, ob Neigung ein Gemüth verwirren?
Was dem Soldaten ſeine Pflicht entfremdet,
Nenn' ich Beſtechung.

Moritz.

Das iſt ſtreng.

Hauptmann.

Wie es
Dem Mann von Ehre ziemet. Doch zur Sache.

So eben hat ein Brief mir das Complott
Verrathen. Drüben ſteht der Amboß,
In Gorcum ſchmiedet man die Bolzen, die
Man hier verſchießen will.

Moritz (ſehr betreten).

Auf wen fällt der
Verdacht?

Hauptmann.

Das weiß ich nicht, mag's auch nicht wiſſen,
Denn falſche Freund' entlarven iſt mein Seel
Ein ſchlechter Zeitvertreib. So lang' ich mir
Noch Sicherheit zu ſchaffen weiß, mag immer
Im Finſtern der Verräther kriechen.

Moritz.

Recht —
Doch wie? — wie Sicherheit? — denn ich vermuthe —
Der Tod des edeln Barnevelt hat ſie
Empört —

Hauptmann.

Auch ich bekenne frei, ich möchte
Die Blutſchuld nicht auf meinem Herzen tragen;
Doch raiſonniren darf ich einmal nicht,
Gehorchen nur — das will ich. Darum höre.
Vermöge der geheimen Inſtruktion,
Die von den Staaten mir ertheilet worden,
Soll ich — ſobald verdächtige Bewegung
In Gorcum ſich verſpüren läßt — hinüber,
Muß ſelber insgeheim der Sache Grund
Erforſchen, und im Nothfall meine Vollmacht
Der Obrigkeit vor Augen legen, die

Sodann mir ihren Arm zu leihen, ſtreng
Verpflichtet iſt. Hier in der Feſtung ſoll
Ich unterdeſſen einem Offizier,
Deß Ehr' und Redlichkeit am beſten mir
Bekannt — verſtehſt du? — nicht dem Aelteſten —
Das Interims-Kommando anvertrauen. —
Erräthſt du nun, warum ich dich geſucht?

Moritz (ängſtlich).

Mich?

Hauptmann.

Allerdings, denn hier iſt nicht zu ſcherzen;
Mein Kopf ſteht auf dem Spiele! darum muß
Ich den erprobten Freund, den Mann von Ehre
Und feſtem Sinn mir wählen. Nimm die Schlüſſel.

(Er reicht ſie ihm.)

Moritz.

Mich wählſt du?

Hauptmann.

Nun? das nimmt dich Wunder? du
Mein Waffenbruder, den ich kenne wie
Mich ſelber, der den Dienſt verſteht, dem Freundſchaft
Und Ehre heilig ſind — hier nimm die Schlüſſel.
Vielleicht kehr' ich am Morgen ſchon zurück.

Moritz.

Du ehrſt mich — doch bedenke nur —
Die ältern Kameraden finden ſich
Gekränkt —

Hauptmann.

Das thut mir leid, doch wie geſagt,
Mit meinem Kopf muß ich für Hugo haften,
Und meinen Kopf mag ich nur dir vertrauen.

Moritz.

Ich bin zu jung, Erfahrung mangelt mir —

Hauptmann.

Ei Poſſen, Wachſamkeit iſt nur vonnöthen.

Moritz.

Verſchieb' es doch bis morgen nur — ich hab'
Es ja von dir: beſchloſſen ſei, vielleicht
Schon morgen Hugo frei zu laſſen?

Hauptmann.

Recht,
Doch hab' ich's nicht von dir, daß er die Freiheit
Verſchmäht? Das eben macht die Sache ſchlimmer.

Moritz.

Iſt Hugo dir verhaßt?

Hauptmann.

Bewahr' der Himmel!
Auch mit dem Böſewicht hab' ich nur Mitleid.

Moritz.

Glaubſt du ihn ſchuldig?

Hauptmann.

Freund, das ziemt mir nicht
Zu unterſuchen. Er iſt mein Gefangener,
Mir weiter nichts. Du ſelber, gib mir Zeugniß,
Daß ich ſo mild mit ihm verfahre,
Als mit der Pflicht ſich nur vertragen will.
Doch jetzt — gib Acht — es geht ihm an den Hals.
Verdoppeln müſſen wir die Vorſicht, denn
Mich dünkt, er würde minder ſtörriſch ſein,
Vertraut' er nicht auf einen Hinterhalt.
Wer die Verräther ſind? ich mag's nicht wiſſen;

Doch Einen weiß ich, der es nicht iſt — du.
Zwar gibt es Zeitungsträger, die auch dich
Verdächtig machen wollen, doch die finden
Ein böſes Spiel bei mir; wen ich einmal
Für brav erkannt, den laſſ' ich mir durch kein
Geſchwätz vom Herzen reißen. Nimm die Schlüſſel.
(Er bringt ſie ihm auf.)
Unfähig biſt du, mein Vertrauen zu
Mißbrauchen, deines Freundes Haupt dem Beil
Zu überliefern. Lebe wohl!
Ich gehe ruhig jetzt an mein Geſchäft.
Das Boot erwartet mich. (Er ſchüttelt ihm die Hand.)
Auf Wiederſeh'n. (Ab.)

Behnte Scene.

Moritz (allein, ſteht einige Augenblicke betäubt).

Vortrefflich! — ſieh', da bin ja auf einmal
Der erſte Meiſter — darf befehlen, darf
Die Wachen nach Gefallen wechſeln, oder
Die Schlüſſel anvertrauen wem ich will. —
Nichts leichter jetzt als Hugo zu befreien. —
Und ich? — ich darf ja nur die Fliehenden begleiten,
Den Kerkerſchlüſſel in die Maas verſenken,
So ſind wir jeder Noth entgangen — zwar
Der Hauptmann — freilich wohl — der wird kaſſirt —
Trägt ſeinen Kopf zum Block — der Thor!
Warum vertraut er einem Jüngling,
Der mit der Ehre nur zu prunken weiß? —
Man denke doch, wie luſtig, wenn der Hauptmann
So ruhig wiederkehrt, vertrauend dem

Gefühl, das nur in seinem Herzen war —
Wenn er den leeren Thurm mit starrem Schrecken
Anstaunt, und dennoch — schmerzlicher als des
Gefang'nen Flucht, des Freundes Schurkerei
Ihn niederbeugt — wenn er, verzweifelnd an
Der Menschheit, finster schweigend seinen Arm
Den unverdienten Fesseln beut, und auf
Dem Richtplatz, ruhig um sich blickend, seinem
Ehrlosen Mörder laut die That verzeiht —
Ha, Moritz! bist du so verworfen, daß
Du jetzt noch wankest? — auf!
Ermanne dich! hier ist nicht mehr von dir
Die Rede — ohne sein gefährliches
Vertrauen mochtest du auf dich allein
Die Rache wälzen und bedauert sterben —
Doch jetzt — die Staaten nicht, der Freund hat dir
Den Posten anvertraut — nicht kalte Pflicht,
Der Menschheit edelstes Gefühl liegt auf
Der Wage — besser ist's, beladen mit
Dem Hasse der Geliebten sterben, als
Erdrückt von eigener Verachtung leben!
Holla! (Der Sergeant tritt auf.) Die Wachen werden abgelöst,
Verdoppelt um den Thurm! von jeder kleinsten
Bewegung mir sogleich Rapport.

(Er geht unruhig auf und nieder. Man sieht die Wachen vor dem Thurme ablösen, die, als Moritz rief, sich ermuntert hatten. Darauf verschwindet der Sergeant mit seinen Leuten hinter dem Thurme.)

Moritz.

Wo soll ich Felix suchen? — wie Cornelien
Von alle dem noch zeitig unterrichten? —

Schon iſt es Abend — Nacht — und möglich, daß
Die Ungeduld der Nacht vorausgeeilt —
Daß, während ich die Pforten öffne — ſchließe —
Des Thurmes Zinne ſchon erſtiegen,
Das Wageſtück begonnen worden — Eile
Daß ſie nicht wähnen, Moritz habe ſie
Gelockt in eine falſche Schlinge —
Fort! — ha! — was ſeh' ich — Gott! — zu ſpät! ſie ſind
Schon auf der Zinne! —

Eilfte Scene.

Hugo, Maria, Cornelia (erſcheinen auf der Zinne des Thurmes, doch ſo, daß ſie von den breiten Zacken, welche die Schießſcharten bilden, größten Theils bedeckt werden, und der Verſuch zur Flucht an der hintern Seite, nach dem Waſſer zu, bewerkſtelligt wird). **Die Vorigen.**

Moritz (nach einer Pauſe).

Weh'! was bleibt mir übrig?

Sergeant (tritt auf).

Herr Lieutenant, ein verdächtiges Geräuſch
Läßt von des Thurmes Zinne ſich vernehmen.
Wenn uns die Dunkelheit nicht trügt, ſo wird
Dicht an der Mauer Schart' ein Korb befeſtigt.
Auch ſtieg unfern ein Mann aus einem Boote,
Zu dem ſich halb vermummtes Volk geſellte.

Moritz.

Verhaltet euch nur ſtill. Doch gebt wohl Acht.
Thut keinem Leides — ich bleib in der Nähe.

Sergeant (ab).

Maria (auf dem Thurme).

Der Korb iſt wohl befeſtigt. Gib das Zeichen,
Cornelia.

Moritz.

Könnt' ich durch meine Stimme
Zurück ſie ſchrecken! — (Sehr laut.) Wachen, ſeid ihr munter?

Die Wache.

Wir ſind es!

Maria.

Ha! wir ſind verrathen!

Cornelia.

Nicht doch,
Ich habe Moritz Stimm' erkannt. Seid ruhig.

Maria.

So gib das Zeichen.

Cornelia (klatſcht zweimal in die Hände).

Moritz (ſchmerzlich).

Dennoch!

Felix (hinter dem Thurme wiederholt das Zeichen).

Moritz.

Jede Warnung
Vergebens!

Maria.

Er iſt da. Jetzt, mein Gemahl —
Gott ſteh' uns bei!

Cornelia.

Mein Vater, Euern Segen.

Hugo.

Gott laſſe die Geſtirne ſegnend über
Uns alle leuchten.

Moritz.

Welche Todespein! (Pauſe.)

Sergeant (kommt eilig).

Ein Korb wird an der Mauer ſacht herab
Gelaſſen.

Moritz.

Gott! die ſchwere Stund' iſt da!

(Er eilt hinter den Thurm.)

Maria.

Siehſt du etwas? mein Aug' iſt ſchwach.

Cornelia.

Ich ſehe —
Faſt, faſt berührt der Korb den Boden ſchon —
Ja, Mutter, ja, er iſt hinab!

(Sie eilt nach der Vorderſeite des Thurmes und wirft ſich auf die Knie.)

O Gott!
Jetzt ſchütz' ihn! weck' ein Lüftchen, das ihm günſtig
Die Segel ſchwelle!

Moritz (hinter dem Thurme).

Halt!

Felix (eben dort).

Zurück!

Maria (erſchrocken).

Was gibt's?

Moritz.

Ergreift ihn!

Felix.

Weh' euch, wenn ihr's wagt!

Cornelia.

Wir ſind
Verloren!

Maria.

Und durch Moritz!

Moritz.

Rette dich,

Mein Bruder!

Felix.

Falſcher! deinen Lohn empfange!

(Moritz und Felix erſcheinen auf der Bühne. Der Letztere bringt mit entblößtem Schwerte heftig auf Moritz ein, der vor ihm weicht und ſich nur vertheidigt.)

Moritz.

Du biſt im Irrthum —

Maria.

Degen hör' ich klirren!

Felix.

Spricht nicht die That, Verräther?

Cornelia.

Felix Stimme!

Moritz.

Du wirſt zu ſpät bereuen, Freundes Mörder!

Cornelia.

Ha, gegen Moritz! (Sie biegt ſich herab ſo weit ſie kann.)
Bruder!

Sergeant (eilt mit Wache und Fackeln herbei).

Stoßt ihn nieder!

Moritz.

Halt! keiner lege Hand an ihn!

Hugo (tritt mit Wache auf).

Mich laßt

Herzu, ich mag und kann euch nicht entlaufen.

(Er tritt zwiſchen die Kämpfenden.)

Zurück, mein Sohn! gehorche deinem Vater!

Felix.

Ihr ſelber ſchützt den Heuchler?

Hugo.

Dich und ihn.
Kein Tropfen Blut ſoll meiner Freiheit fließen,
Und welches Blut! —

Maria.

Verdamme Gott den Falſchen!

Cornelia.

Es iſt nicht möglich!

Moritz.

Bruder! rette dich!
Bevor es laut wird unter der Beſatzung.

Felix.

Ich meinen Vater hier in Ketten laſſen,
Die härter als zuvor ein Undankbarer
Ihm ſchmiedet? lieber ſterben!

Moritz (haſtig und leiſe).

Sorge nicht!
O wahrlich du verkennſt mich. Fliehe jetzt!
Es iſt ja morgen auch ein Tag.

Felix.

Zu neuem
Betrug?

Moritz.

Ich muß die bittern Reden dulden —
Wir ſind umringt — ich darf dir nicht erklären —
Vertraue mir ihn an — Gott! iſt er denn
Nicht auch mein Vater? — flieh'! willſt du mich zwingen
In Feſſeln auch den Freund zu werfen?

Felix (bitter).

Fliehen?
Ha! ha! haſt du vergeſſen, daß, ſeit ich
Den Fuß gebrochen — deß erinnerſt dich?

Moritz.

Grauſamer Menſch!

Felix.

Seit jenem Beinbruch lauf'
Ich keinem mehr davon, der Luſt hat mich
Zu fangen.

Moritz (wendet ſich zu der Wache).

He, Sergeant! ein trunk'ner Jüngling,
Er ziehe ungehindert ſeines Weges.

Felix.

Ich will nicht! nein, ich will nicht! ſperrt mich ein
Mit meinem Vater! Kann ich ihn nicht retten,
So will ich doch ſein Schickſal theilen!

Hugo.

Felix!
Du würdeſt meine Feſſeln nur erſchweren.
Fort! fort! erhalte dich für deine Mutter,
Für deine Schweſter — auch vielleicht für mich.

Maria (ſich herabbeugend).

Flieh'! flieh', mein Sohn!

Felix.

O Mutter!

Cornelia.

Eile, Bruder!

Hugo.

Was du für mich ſo kühn gewagt, wird Segen

Dir bringen, bringt ihn ſchon — nach langer Trennung
Darf ich an meine Bruſt dich drücken. (Umarmt ihn.)

Felix.

Vater!
O wenn ihr alles wüßtet, was in Gorcum
Wir vorbereitet —

Hugo.

Schweig. Ich *will* nichts wiſſen.
Geh', ſage meinen Freunden: *feſt*, jedoch
Sanftmüthig, ſollen ſie verharren bei
Geprüftem Glauben — wollen ſie mich ehren,
O ſo geſcheh' es nimmer durch Gewalt!
Nie keimt aus Blut des Vaterlandes Heil!
Wer Rache nährt, der iſt nicht werth mein Jünger
Zu heißen — wär' er auch mein eig'ner Sohn.

Felix.

Wohl, ich gehorche. (Zu Moritz.) Doch von *dir* fordr' ich
Sein Leben! wird ihm nur ein Haar gekrümmt,
So ſchützt kein Miethling dich vor meinem Dolche! (Ab.)

Hugo.

Führt mich zurück in meinen Kerker. — Moritz!
Was du gethan, ſcheint bös und hinterliſtig,
Doch ferne ſei von mir, den *Schein* zu richten.
Dich richte dein Gewiſſen. (Ab in den Thurm.)

Moritz (will folgen).

Maria (herabrufend).

Bleib', Barbar!
Willſt du an unſerm Schmerz dich weiden? — Scheueſt
Du auch den Fluch der Mutter nicht?

Cornelia.

Verachtung nur
Gebührt dem doppelzüngigen Verräther. (Beide verſchwinden.)

Moritz (nach einer Pauſe).

Hier ſteh' ich unter deinem Sternenhimmel,
Allwiſſender! und habe keinen Zeugen
Als dich! — O es iſt ſchwer, verhöhnte Tugend üben!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Hugos Kerker wie im erſten Act.)

Erſte Scene.

Maria (allein, ſie geht nachdenkend auf und nieder).

So kann's gelingen — ſo wird Hugo frei!
Und mich allein trifft ſeiner Feinde Rache. —
Sie möge. — Wenn ein großer Mann ſich aus
Dem Schiffbruch rettet, was iſt an dem Boote
Gelegen, das ihn trug? an Klippen möge
Der Sturmwind es in Trümmern ſchlagen! —
Ich habe ſchöne Tag' an ſeiner Seite
Gelebt, bin ſtolz einher geſchritten durch
Die Reihen edler Bürger, die mit Ehrfurcht
Ihn Vater nannten, mich, die Glückliche, prieſen!
So theilt' ich Ruhm und Liebe manches Jahr;
Die wackern Kinder hab' ich ihm geboren —
Was will ich mehr? — jetzt iſt die Reih' an mir —
Jetzt muß ich werth mich des Vergang'nen zeigen,
Die Enkel ſollen ſich der Ahnfrau rühmen! —

Und er — wenn ſeine Jugend obgeſiegt,
Wenn er die Hydra nieder einſt gekämpft,
Und für das Vaterland die neuen Kräfte wirken;
Dann wird er Abends, nach vollbrachtem Tagwerk,
Im heim'ſchen Kreiſe meiner noch gedenken,
Mit inn'rer Wehmuth zu den Kindern ſprechen:
»Geſegnet ſei Maria, eure Mutter!« —
Es iſt beſchloſſen! — ich — ich will ihn retten!

Zweite Scene.

Cornelia (mit einem gebrochenen Brote in der Hand). **Maria.**

Cornelia.

Seht, liebe Mutter, ſeht, wie ſchlau und muthig
Der Bruder iſt. So eben bringt die Wache
Mir zum gewohnten Frühſtück dieſes Brot,
Ich brech' es, und ein pergament'ner Streifen
Fällt mir in's Auge, den die Krume barg.
Hört, was er ſchreibt. (Sie lieſt.) »Ich bleibe, der Gefahr
Zum Trotz, mit meinem Boot in eurer Nähe;
Könnt ihr den neuen Rettungsweg erſinnen,
So wiſſet mich bereit zu jeder Stunde.«

Maria (bei Seite).

Der Himmel billigt, was ich kühn beſchloſſen.

Cornelia (ſeufzend).

Ein fruchtlos Harren!

Maria.

Warum fruchtlos?

Cornelia.

Iſt jede Hoffnung nicht erloſchen?
Und jede Möglichkeit der Flucht vernichtet?

Ja, ſelbſt des Thurmes hohe Zinne ſteht
Seit dieſer Nacht dem Greiſe nicht mehr offen,
Und Gottes freie Luft muß er entbehren.

Maria.

Die Tochter mag der Hoffnung ſchon entſagen,
Sich nach erſchöpfter Liſt dem Schickſal fügen,
Denn einem andern Manne wird ſie folgen,
Einſt einem andern mehr und alles werden;
Die Gattin aber wird nicht laß noch müde,
Im tiefſten Herzen bleibt es ihr lebendig,
Und unterm dürren Laub verblühter Hoffnung
Keimt ihr die grüne Spitze neu hervor. —
Cornelia, mir reift ein Anſchlag.

Cornelia (erſtaunt und neugierig).

Mutter?!

Maria.

Die Bücherkiſte, die in jeder Woche wir
Nach Gorcum ſenden, neue Bücher ein=
Zutauſchen — längſt ſchon war die Wache müde
Sie zu durchſuchen — ungehindert ließ
Man oft ſie durch — wie, wenn der Vater ſelber —
Die Kiſte ſcheint mir groß genug, ihn zu
Verbergen — du begleiteſt ihn — am Ufer
Erwartet Felix euch — ihr ſteuert flugs
Hinüber und er iſt gerettet!

Cornelia.

Wo

Bleibt ihr?

Maria.

Damit wir nicht zu früh Verdacht erregen,

Bleib' ich zurück, bewache dieſe Thür,
Als ſchlumm're mein Gemahl, als ſei er krank,
Und weiſe jeden bittend ab, bis ihr die Zeit
Zur ſichern Flucht gewonnen.

Cornelia.

Und alsdann?

Maria.

Alsdann? welch eine Frage? Hugo frei!

Cornelia.

Und Ihr?

Maria (verlegen).

Ich folge.

Cornelia.

Meint Ihr wirklich, der
So ſchwer gereizte Haß werd' ungehindert
Euch laſſen ziehen?

Maria.

Wer darf einer Gattin
Verargen, was um den Gemahl ſie wagte?

Cornelia.

O Mutter, täuſcht Euch nicht! wo der Parteigeiſt wüthet,
Iſt für die edle Liebe das Gefühl erloſchen.
Schon ward ein neues Strafgeſetz verkündet,
Ein ſtrengeres — wie? wenn, zum Lohn der Treue,
Man Euch in dieſem Kerker —

Maria.

Immerhin!
Sie werden mich verhöhnen und verſperren,
Doch wider Willen ehren tief im Herzen;
Sie mögen mich verſchließen vor der Sonne,
Wer kann die That mir rauben, die mich wärmt?

Cornelia.

Wohlan, ſo bleib' ich mit Euch.

Maria.

Du? nicht alſo.
Aus weſſen Hand empfinge dann dein Bruder —

Cornelia.

Vergeßt Ihr unſ're alte treue Magd?

Maria.

Wie könnte ſie auf raſcher Flucht den Greis
Begleiten? pflegen?

Cornelia.

Würde Felix wohl
Sein Kindes-Recht von ihr ſich laſſen rauben?

Maria.

Sie bleibe, wenn ſie will, bei mir.

Cornelia.

Und Eure Tochter ſollte
Der Mutter Pflege einer Magd vertrauen?

Maria.

Wenn höh're Pflichten ſie zum Vater rufen?

Cornelia.

Bedarf er meiner? hat er nicht zwei Söhne?

Maria.

Soll deine Jugend hier im Thurm verblühen?

Cornelia.

Soll Euer Alter einſam hier ſich kümmern?

Maria.

Du haſt ein Recht an jede Lebensfreude.

Cornelia.

Und doch verſagt Ihr mir die erſte — größte.

Maria.

Dir winkt die Liebe, der Beruf des Weibes.

Cornelia.

Ich trage noch der Kindheit ſüße Bande.

Maria.

Wenn Moritz —

Cornelia.

Halt! der Name des Verräthers
Entweihe nicht die fromme Lippe. Nein!
Sein Bild iſt ausgetilgt aus meinem Herzen!
Wie könnt' ich um den Falſchen Euch verlaſſen?
O Mutter! weigert mir die Gunſt nicht länger,
Zu meines Vaters Rettung mitzuwirken,
Und dann mit Euch, was Gott verhängt, zu tragen.

Maria.

Um vieles leichter wäre mir die Bürde,
Wenn ich die Lieben alle glücklich wüßte,
Wenn bei dem erſten Schlag der letzten Stunde
Kein trüber Blick auf die Verlaſſ'ne fiele —
Allein du willſt, Cornelia — es ſei.

(Sie drückt die Tochter liebevoll an ihre Bruſt.)

Dritte Scene.

Hugo (tritt gedankenvoll aus der Seitenthür). **Vorige.**

Hugo.

So bleibt es denn ein unbeſtritt'nes Wort:
Nur wenig Wahrheit faßt der Geiſt des Menſchen,
Doch immer hat er Raum genug für Irrthum. —
Des Sohnes letzte Worte drücken ſchwer! —
So oft der Schlaf mein Auge überwältigt,

Hör' ich sie dumpf mir in die Ohren schallen,
Und zuckend öffnen sich die Augenlieder.
»O Vater,« sprach er, »wenn Ihr alles wüßtet,
Was wir in Gorcum vorbereitet« — ha!
Welch eine Deutung geb' ich dieser Rede?
Was will ich, daß man vorbereite? — gar
Wohl insgeheim, als müsse man den Vortheil
Ablauern? einen Gegner überlisten?
Und wenn man stark genug sich fühle, ihn
Zu Boden treten? — Weh mir! Gibt es denn
Auf Erden keine Lehre, die — zufrieden
Im Innern zu beglücken — nicht begehre
Nach außen hin zu wirken? — keine Lehre,
Die sich von Herrschwuth rein erhalte? — soll
Die Duldung selber das entwund'ne Schwert,
Statt zu zerbrechen, gegen Brüder kehren? —
O daß an diesen Mauern meine Stimme
Verhallen muß! — jetzt drücken meine Fesseln!
Jetzt fühl' ich meines Lebens Werth! —
O Gott!
Nur einen Tag der Freiheit! daß ich sanft
Die Irrenden zurechte weisen möge,
Daß nicht der Vorwurf meine Lehre treffe:
Auch sie, gemeiner Leidenschaften Raub,
Sei nun nichts besser, als die wir verdammen. —

Maria.

Wie, Hugo, wenn ich Freiheit dir gelobe?

Hugo.

Du Freiheit mir? o wär's auf wenig Stunden,
Ich würde laut dich meinen Engel preisen!

Maria.

Zwei Worte mögen ſchnell dich unterrichten,
Dann folge raſch die That.

Hugo.

Marie, hüte dich
Vor neuer Täuſchung!

Maria.

Der Entwurf iſt ſicher,
Wenn du den kurzen Zwang nicht ſcheueſt.

Hugo.

Rede,
Ich ſcheue nichts.

Cornelia.

Verbergt dem Vater nicht
Die eigene Gefahr —

Hugo.

Beſorge nichts.
Die Mutter ſchnell der Rache zu entziehen,
Bleibt ſtets in meiner Macht. — Du ſiehſt mich zweifelnd an?
Ein Räthſel ſcheinen meine Worte dir?
Dennoch vertraue kindlich. — Du, Maria, rede.

(Moritz öffnet ſchüchtern die äußere Gefängnißthür.)

Maria.

Ich ſehe Moritz. Komm in deine Kammer.
(Zu Cornelien.) Du, halt ihn auf, daß er uns nicht belauſche.

Cornelia.

Ich mit dem Falſchen Worte wechſeln?

Maria.

Denke,
Des Vaters Rettung heiſche dieſes Opfer.

Hugo (mit einem wehmüthigen Blick auf Moritz, der noch hinter dem Gitter ſteht).

Wie ſchüchtern! — o! es thut mir weh, daß ich
Den ſcheuen muß, den ich als Sohn geliebt. (Ab mit Marien.)

Vierte Scene.

Cornelia. Moritz.

Moritz.

Muß ich erleben, daß die guten Eltern
Den Anblick ihres Pflegeſohnes meiden?

Cornelia.

Sie wollen Euch der Wangen Röthe ſparen.

Moritz.

So hält mich auch Cornelia für ſtrafbar?

Cornelia.

Wie dürfte meine Einfalt ſich vermeſſen,
Zu richten über eines Mannes Ehre?

Moritz.

Verachtung leſ' ich in den kalten Blicken —

Cornelia.

Der Zunge bin ich Meiſter, nicht des Auges.

Moritz.

So könnteſt du mich ungehört verdammen?

Cornelia.

Ich hörte mehr als ich vergeſſen kann.

Moritz.

Wahr iſt's, die Flucht zu fördern hatt' ich dir gelobt —

Cornelia.

So kommt doch endlich dein Gedächtniß wieder?

Moritz.

Zwar ſchien mir's ein Verbrechen — ſcheint es noch —

Cornelia.

D'rum thatſt du lieber etwas ſchimpflich Gutes.

Moritz.

O, laß mich reden! ein Verbrechen durfte
Cornelia von mir begehren,
Doch keine Niederträchtigkeit. — So lange
Nur der Soldat, der Unterthan dem Sohne wich,
So lange konnt' ich, ſtrafbar, dennoch werth
Des Mitleids edler Seelen bleiben — aber —
Es tritt ein Freund zu mir — mein Freund!
Ihn ruft die Pflicht hinweg von ſeinem Poſten,
Er bleibt verantwortlich mit Ehr' und Leben
Für den Gefangenen — mir vertraut er ihn —
Mir — in dem Augenblick', da ich zu Hugos Rettung
Den erſten Schritt bereits gethan.
Ich weig're mich vergebens — er beharrt —
Was ſoll ich thun? — den Anſchlag ihm entdecken? —
Auch für die Zukunft jeden Plan vernichten? —
Oder ſoll ich ſchweigen? mit den Schlüſſeln, die
Der Freund mir anvertraut, des Vaters Kerker öffnen?
Nach Gorcum den, zum Blocke jenen führen? —
O, gib du ſelber mir die Antwort!

Cornelia (milder).

Ach!
Sie käme doch zu ſpät.

Moritz.

Erwäge.
War es nicht beſſer, Einen Tag zu zögern?
Des Hauptmanns Rückkunft mußte heute noch

Den gräßlichen Gedanken von mir wälzen:
Des Vaters Rettung iſt ein Mord am Freunde,
Der arglos dir ſein edles Haupt vertraute.
Was dann geſchieht, das tragen eig'ne Schultern,
Und Keinen ſtürz' ich in's Verderben als
Mich ſelber — darum wollt' ich Aufſchub, rief
Euch laut die Warnung zu — ihr hörtet nicht! —
Der Hauptmann iſt zurück, von ihm hab' ich
Mein Wort gelöſt, und heute wollt' ich es
Von dir, von meinem Vater löſen — jetzt
Entſcheide. Kühn frag' ich dein Herz.

Cornelia (gerührt und verwirrt).

Schwer mag es ſein, wo ſich die Fäden kreuzen,
Den wirren Knoten ſanft zu löſen, und
Doch keinen Faden zu zerſchneiden — aber —
Den ſchon zerſchnitt'nen Faden, der ſo nahe
Sich deinem Herzen wähnte, frage nicht —
Jetzt nicht —

Moritz.

Ich bin zufrieden, wenn aus deinen Blicken
Der kalte Hohn verſchwindet, der mich tödtet.
Du ſollſt mich kennen lernen, wahrlich! wahrlich!
Du ſollſt mit Wehmuth dieſer Stunde noch
Gedenken.

Fünfte Scene.

Maria. Vorige.

Maria.

Meine Tochter — ha! ſeid Ihr da?
Verzeiht, ich hatt' Euch nicht erwartet.

Moritz.

Gott!
Welch einen Ton läßt mich die Mutter hören!

Maria.

Cornelia, der Vater harret dein.
(Leiſe.) Er billigt Alles. (Laut.) Dir im Arm will er
Entſchlummern, wie er wohl zu thun pflegt, wenn
Recht ſanft er ruhen will. (Leiſe.) Verſtehſt du mich?
(Laut.) Geh' nur. (Leiſe.) Das Uebrige hörſt du vom Vater.

Cornelia (im Abgehen).

O Mutter! er iſt minder ſtrafbar als
Er ſcheint. (Ab.)

Sechſte Scene.

Moritz. Maria.

Moritz (ſchüchtern).

Ich darf die Schweſter nicht begleiten?

Maria.

Die Wunde, die Ihr ſchlugt, iſt noch zu neu,
Verſchont ihn jetzt mit Eurem Anblick.
(Sie geht während dieſer Scene oft unruhig an die Thür, öffnet ſie ein wenig, und blickt verſtohlen hinein.)

Moritz.

Ach!
So hab' ich auch das mütterliche Du
Verwirkt?

Maria.

Wie ſoll ich mit dem Manne reden,
Der in dem Augenblick —
(Moritz will reden, ſie unterbricht ihn haſtig.)

Erſpart Euch jede
Vertheidigung. Jetzt bin ich nicht gefaßt,
Sie anzuhören. Wollt Ihr meinem Gatten
Geringen Troſt in einen Kerker bringen,
(bitter und nachdrücklich)
Der nun ſo bald ſich wohl nicht öffnen wird;
So ſchafft ihm Bücher, daß er ſich zerſtreue.

Moritz.

Erſt geſtern, wie mich dünkt —

Maria.

Nun ja, erſt geſtern
Hat man die letzten ihm gebracht, allein
Er fand nicht, was er ſuchte, was er braucht;
Zu einem Werke braucht, an dem er emſig
Seit Jahren ſammelt — and're Bücher — ſeht,
Auf dieſem off'nen Zettel hat er ſie
Verzeichnet — jene Kiſte ſendet er zurück —
Sie iſt bereits gepackt — wollt Ihr
Die Wachen rufen, daß ſie jetzo gleich
Die Kiſt' hinaus an's Ufer tragen? Dort
Beſorgt wohl unſ're Magd das Uebrige.

Moritz.

Wird dieſer Lärm nicht Hugos Schlummer ſtören?

Maria.

Seid unbeſorgt, die Kiſte ſteht ganz dicht
An dieſer Thür — im zweiten Zimmer ſchlummert Hugo —
Ich möchte wohl die Freude beim Erwachen
Ihm gönnen, daß ſein Wunſch bereits erfüllt,
Durch Euch — durch dich erfüllet worden.

Moritz.

Gern.

(Er geht an die Thür.)

Maria (nutzt dieſen Augenblick, ein ſtilles, inbrünſtiges Gebet gen Himmel zu ſenden).

Moritz (öffnet die Thür).

Sergeant! herbei! zwei Männer nehmet mit euch!

Siebente Scene.

Sergeant (mit zwei Mann). **Vorige.**

Moritz.

Die Bücherkiſte des Gefangenen tragt
Hinab an's Ufer.

Maria.

Eilt, ihr guten Leute,
Die Bücher ſind ſein einz'ger Troſt.
(Sie öffnet die Thür.) Hier ſteht
Die Kiſte. Nehmt zu einer Flaſche Wein. (Sie will Geld geben.)

Sergeant.

Iſt nicht vonnöthen. Nur den Schlüſſel her.

(Die Kiſte wird herausgetragen und auf die Bühne geſtellt.)

Maria.

Wozu den Schlüſſel?

Sergeant.

Wozu ſonſt, als um
Den Kaſten da zu viſitiren, wie
Gewöhnlich.

Maria.

Iſt es doch ſeit Monden nicht
Geſcheh'n?

Sergeant.

Kann ſein; wir ſind gewitzigt worden.

(Er verſucht die Kiſte zu heben.)

Der Kaſten iſt bei meiner Treu' ſo ſchwer,
Als läg' ein Ketzer d'rin. Her mit dem Schlüſſel!

Maria.

Wenn es durchaus ſo ſein muß — meine Tochter
Hat ihn verwahrt. (Sie macht die Thür weit auf und ruft hinein.)
Cornelia, man fordert
Den Schlüſſel zu dem Bücherkaſten.

Cornelia (inwendig).

Stille!
In meiner linken Taſche trag' ich ihn,
Doch kann ich jetzt unmöglich darnach ſuchen.

Sergeant.

Warum nicht?

Maria.

Seht Ihr nicht, daß ihr der Vater
Im Arm entſchlummert iſt? ſoll ſie ihn wecken,
Den kranken Greis? um eine bloße Grille?

Sergeant.

So mag ein Beil des Schlüſſels Amt vertreten.

Maria.

Soll denn durchaus ein wilder Lärm ihn plötzlich
Aus ſeiner kurzen Ruhe ſchrecken? was
Befürchtet Ihr? Doch nicht, daß Hugo ſelbſt
In dieſer Kiſte liege? ei, ſo werft
Doch einen Blick in ſeine Kammer, ſeht,
Auf jenem Ruhebett; ihn ſtützt die Tochter;
An ihrer Schulter raget ſein Barret
Hervor — Was wollt Ihr mehr?

Sergeant.

Uns ward
Die Vorsicht doppelt eingeschärft.

Moritz.

Seid ruhig.
Er ist's. Ich nehme die Gefahr auf mich.

Sergeant.

Das ist ein Anderes. Wohlan, greift zu!

(Die Kiste wird fortgetragen.)

Achte Scene.

Moritz. Maria.

Maria (während Moritz die Soldaten bis zur Thür begleitet, ängstlich, leise und hastig).

O guter Gott! was du an Freude
Auf dieser Welt mir noch beschieden hast,
Das wolleſt du in diesem Augenblick,
In diesem Einz'gen über mich ergießen!
Dann treffe mich des Schicksals ganze Strenge!

(Man hört in der Ferne mehrere regelmäßig auf einander folgende Kanonenschüsse.)

Maria (bebt).

Ha! — (Zu Moritz, der zurückkommt.)
Was war das? was bedeutet das?

Moritz (gleichfalls verwundert).

Es werden
Kanonen auf dem Festungswall gelöst.

Maria.

Warum?

Moritz.

Das weiß ich nicht. Ich will's erkunden. (Ab.)

Maria (allein).

Sind wir verrathen? — Kalte Schauer zucken
Durch mein Gebein.

Neunte Scene.

Cornelia. Maria.

Cornelia (ängſtlich).

Was ſoll das Schießen, Mutter?
Iſt unſer Wageſtück gelungen? iſt
Der Vater fortgetragen?

Maria.

Fort — hinab —
Doch weiß ich nicht — du hörſt, welch unbegreiflich
Getös — hat man auf's neu' ihn ſchon ergriffen?
Sind es Signale, ſeine Flucht zu hindern? —
Ich bin in tödtlicher Angſt —

Cornelia (am Fenſter).

Die Menſchen laufen
So durch einander — Trommeln hör' ich rühren —
Wozu das alles, wenn der Vater ſchon
Ergriffen wäre? — ſcheint mir's doch am Fluſſe
Ganz ruhig — (Pauſe.) Mutter! ſeh' ich recht, ſo wogt
Bereits der Nachen mit der blauen Wimpel
Fern auf dem Strome — ja er iſt's! — ein Mann —
Vielleicht mein Bruder — ſchwingt ein weißes Tuch —
O ſeht doch, wie es in die Lüfte flattert!
Er iſt gerettet!

Maria.

Iſt er? täuſcht dich nicht die Ferne?

Cornelia.

Nein, nein! je länger auf die Wellen ich
Mein Auge hefte, wird mir's deutlicher.
Es iſt mein Bruder! — Heil dir, wack'rer Felix! —
Er ſelbſt regiert das Steuerruder — mit
Geblähtem Segel ſchneidet friſch das Boot
Die Wellen durch — bald ſind ſie jenſeits! bald!

Maria (fällt auf die Knie, faltet die Hände, will ſprechen, kann nicht, ſteht auf und drückt Cornelien ſchluchzend an ihre Bruſt).

Jetzt werde kund, daß ich, die Gattin Hugos,
Du, ſeine Tochter, unſers Stammes würdig;
Kein bittend Wort für uns, denn er iſt frei!
Wir ſpotten ihrer Macht! wir ſingen fröhlich
An dieſem Eiſengitter: er iſt frei!
Uns mögen ſie dem Sonnenlicht verſchließen,
Uns mögen ſie durch Durſt und Hunger quälen,
Jetzt leiden wir für ihn — und er iſt frei!

Behnte Scene.

Moritz. Die Vorigen.

Moritz.

Prinz Moritz von Oranien iſt vor
Der Feſte unverhofft erſchienen;
Ihn galt das Schießen, Trommeln, und der Lärm,
Durch den man ſeinen Einzug feiert.

Maria.

Unſer

Geſchworner Feind ſo nahe? eben jetzt?
Heil uns!

Moritz.

Kaum war vom Roß er abgeſtiegen,
Als er ſogleich Erkundigung eingezogen
Von Hugo, ja, er will ihn ſeh'n.

Maria (triumphirend lächelnd).

Will er? wohlan, er komme.

Moritz.

In wenig Augenblicken iſt er hier.

Maria.

Wir ſind bereit ihn zu empfangen.

Moritz.

Mutter!
Ich ahne Gutes! Er iſt Euer Feind,
Doch bleibt er ſtets ein großer Mann, unfähig
Des kleinlichen Triumphs, wehrloſe Feinde
Durch ſeine Gegenwart zu demüth'gen.

Maria.

Nein wahrlich! dafür bin ich Bürge.

Moritz.

Wohlan —
Schläft Hugo noch?

Maria.

Er wird erwachen — ja,
Er iſt erwacht!

Moritz.

Der Feldherr —

Eilfte Scene.

Prinz Moritz von Oranien. Der Hauptmann. Die Vorigen.

Prinz.

Dank, mein lieber Hauptmann,
Ich finde alles, wie ich es von Euch
Erwarten durfte.

Hauptmann (Marien und Cornelien dem Prinzen vorstellend).

Die Gemahlin Hugos,
Und seine Tochter.

Prinz.

Edle Frau, wenn wir
Als Freunde nicht allhier zusammentreffen,
So hoff' ich doch als Freund von Euch zu scheiden.

Maria.

Ich weiß, Prinz Moritz von Oranien
Schätzt die Beharrlichkeit, fänd' er sie auch
Am Feinde.

Prinz.

Diese Tugend wird zuweilen
Mit Eigensinn verwechselt.

Maria.

Oefter dient
Sie auch dem Ehrgeiz.

Prinz.

Lassen wir die scharfen Worte;
Ihr sollt mich besser kennen lernen, edle Frau.

Maria.

Wir kennen Euch, seit wir im Kerker schmachten.

Prinz.

Wer hat des Gatten Los zu theilen Euch gezwungen?

Maria.

Wärt Ihr vermählt, und könntet so mich fragen,
So wäre jetzt die Reih' an mir, Euch zu bedauern.

Prinz.

Genug. Vertilgt sei die Erinnerung
An das Vergangene.

Maria.

Seid Ihr ein Gott?

Prinz.

Man führe mich zu Hugo Grotius,
Er wird mit seiner Gattin mich versöhnen.

Hauptmann.

In diesem Zimmer —

Maria.

O bemüht Euch nicht,
Ihr findet nur noch die Reliquien
Des Heiligen, der hier geschmachtet.

Prinz (erschrocken).

Wie?
Ist Hugo todt?

Maria.

Wär' es ein Wunder, wenn
Die feuchten Mauern ihn vergiftet hätten?
Doch nein, ich stehe nicht hier, seinen Mördern
Zu fluchen, spotten will ich ihrer Ohnmacht —
Entflohen ist Hugo Grotius.

Alle.

Entfloh'n?!

(Der Hauptmann eilt in das Zimmer.)

Maria.

Durch eure Riegel, eure Hellebarden
Hat eines Weibes Liſt ihn kühn geführt,
Und der Gewalt hat Liebe obgeſiegt!

Hauptmann (ſehr erſchrocken zurückkehrend).

Sie redet wahr, er iſt entſprungen.

Prinz (überraſcht und erzürnt).

Wie?
Durch weſſen Hilfe?

Maria.

Durch die meinige.

Prinz.

Und welche Liſt —

Maria.

Wer zwingt mich, das zu ſagen?

Moritz (bei Seite).

Ich
Errathe.

Prinz.

Sprecht! wohin iſt er entflohen?

Maria.

Spione ſendet aus und laßt ihn ſuchen.

Prinz.

Weib! fürchte meinen Zorn!

Maria.

Ich fürchte nichts.

Prinz.

Wer ſind die Helfershelfer? denn allein
Habt Ihr es nicht vollbringen mögen; redet!

Daß nicht Gewalt Euch das Bekenntniß von
Den Lippen preſſe!

Maria.

Niemand hat darum
Gewußt, nur ich allein! das iſt mein Stolz.

Cornelia (beſcheiden).

Ihr raubt mir das geringere Verdienſt,
Ich habe mit darum gewußt, ſonſt keiner.

Prinz.

War das Geſetz Euch unbekannt, das Jeden,
Der einen Volksaufwiegler zu befreien wagt,
Dem Beil des Henkers überliefert?

Hauptmann.

Sie haben es gekannt.

Prinz.

So laſſ' ich dem
Geſetze freien Lauf. Die Gattin büße!

Cornelia.

Vergeßt die Tochter nicht.

Moritz.

Falſch zeugen beide.
Ich bin der Thäter, ich allein.

Prinz (ſtutzt).

Wer ſeid Ihr?

Moritz.

Ich heiße Moritz Helderbuſch, ein Lieutenant
In dieſer Garniſon. Als Waiſen-Knaben
Hat Hugo Grotius mich aufgenommen,
Und dieſe Frau als Mutter mich erzogen.
Ich habe unter Euch gedient, mein Prinz.

Doch als des Pflegevaters Schickſal kund
Mir wurde, daß in enger Haft er ſchmachte,
Sein theures Leben in Gefahr, da, Prinz,
Bewarb ich mich um den geringern Poſten,
Den Vater zu befreien eilt' ich her,
Es iſt gelungen — ich allein bin ſtrafbar.

Maria.

Ha, Moritz! — glaubt ihm nicht! er lügt!

Cornelia.

Er ſelber
Hat oft die Hilfe mir verſagt, weil er
Mit ſeiner Pflicht ſie unverträglich hielt.

Moritz (auf Marien zeigend).

Prinz, dieſe liebt mich wie ihr eig'nes Kind,
(Auf Cornelien.) Und dieſes Mädchen hier iſt meine Braut,
Sie ſelber opfern ſich, um mich zu retten.

Maria (tief erſchüttert).

Moritz! was thuſt du!

Cornelia.

Prinz, bei Gott! er redet
Die Wahrheit nicht.

Prinz.

Was ſoll das? wer entwirrt
Mir dieſe Räthſel?

Hauptmann.

Prinz, ich ſteh' erſtaunt,
Wie Ihr, vermag nicht klar zu ſchauen in
Den ſonderbaren Zwiſt — doch Eines muß
Ich hier bezeugen: Moritz Helderbuſch
War ſtets ein wackerer Soldat, ein Mann

Von Ehre, dem ich noch in letzter Nacht,
Als mich die Pflicht nach Gorcum rief, hier das
Kommando anvertraut.

Cornelia.

Und hat er nicht
In eben dieser Nacht des Vaters Flucht
Durch seine Wachsamkeit verhindert?

Maria.

Ja,
Das that er.

Hauptmann.

Ja, die Garnison ist Zeuge.

Moritz.

Ich that es nur um den gereiften Anschlag
Noch sicherer am Morgen zu vollführen.
Wollt Ihr Beweise? sagen diese nicht,
Es wisse Niemand, welche List den Kerker
Ihm aufgethan? ich weiß es, ich! er ward
In einer Bücherkiste fortgetragen!
Ich stand dabei. Hab' ich die Männer
Nicht selbst gerufen, die den Kasten trugen?
Hat der Sergeant zuvor, wie seine Pflicht
Es heischte, nicht ihn öffnen wollen? — Nun,
Ich hab' ihm seine Pflicht verboten, die
Verantwortung auf mich allein genommen.
Könnt ihr das leugnen?

Maria (mit empörter Seele).

Moritz! wardst du nicht
Getäuscht wie er?

Moritz.

O nein, ich wußte alles.
Wollt Ihr noch mehr Beweiſe? hört mich! Hugos Sohn,
Der nämliche, der ſeinem Kerker jüngſt
Entſprungen, deſſen Spur die Generalſtaaten
Verfolgen ließen — denn auch das war mir bekannt —
Der Waghals lieferte ſich ſelbſt — in meiner
Gewalt war er bereits — entſchlüpfen ließ
Ich ihn — befragt die Garniſon — ich bin
Der Schuldige.

Prinz.

Gebt Euer Schwert dem Hauptmann.

Maria.

Unſchuldig iſt er! vor dem höchſten Gott
Will ich's beſchwören!

Prinz.

Wohl, das wird ſich zeigen,
Es werd' ein Kriegsrecht über ihn gehalten,
Noch heute. Bis dahin verbleib' er in
Demſelben Kerker, deſſen Pforten er
Für Hugo will geöffnet haben.
(Zum Hauptmann auf die Weiber deutend.)
Dieſen
Mögt Ihr im Schloß bequem're Wohnung räumen,
Doch haftet Ihr für ſie, bis im Verhör
Die Zeugen mir den Thäter kund gemacht. —
Schuldlos erfunden, mögen ſie dem Flüchtling folgen;
Unedle Rach' iſt meinem Herzen fremd. (Ab.)

Hauptmann.

Ich muß euch trennen. Folgt mir, edle Frau.

Maria (ſehr ſchmerzlich).

Moritz!

Moritz (wehmüthig bittend).

Bin ich nun wieder Euer Sohn?

Maria.

Willſt du ſo hart die Mutter ſtrafen, die
Ihr Kind verkannte? ſchenkſt du mir den Sohn
Nur darum wieder, um auf's Neu' mir ihn
Vom Buſen ſchmerzlicher zu reißen?

Cornelia.

Bruder!
Geliebter! nicht dies fürchterliche Opfer! —

Hauptmann.

Ich darf die Unterredung nicht geſtatten.

Maria.

Ich folge — Moritz! immer warſt du mir
Gehorſam — ehre jetzt der Mutter Willen!

Cornelia.

Und der Geliebten Bitten laß dich rühren!

(Beide ab mit dem Hauptmann.)

Zwölfte Scene.

Moritz (allein).

Mein kühnſtes Hoffen hat mir Gott verwirklicht!
Ich ſtehe ſtrafbar vor der Welt, doch ſchuldlos
Vor meinem eig'nen Gewiſſen da.
Von Tod und Kerker rett' ich meine Mutter
Sammt der Geliebten! meinem zweiten Vater
Erhalt' ich ſeine Gattin, ſeine Tochter!
Und habe keine Pflicht verletzet — kein

Vertrau'n getäuſcht, und keinen guten Menſchen
In mein Verderben mit hinab gezogen —
Ja, die ich liebe, kennen meine Unſchuld. —
Was will ich mehr? — O Gott! du haſt ſo ſchön
Den Knoten mir gelöſt! welch eine ſüße
Ruhige Heiterkeit umfließt mich plötzlich?
So war ich lange nicht. Blieb Hugos Geiſt
Zurück in dieſen Mauern? ſchwebt er um mich? —
Wohl mir! ſein Kerker iſt's, den ich bewohne!
Auf ſeinem harten Lager werd' ich fröhlich
Den lang entbehrten Schlummer wieder finden!

(Ab in das Seitenzimmer. — Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Der Schauplatz wie im zweiten Act. Es iſt Tag.)

Erſte Scene.

Der Prinz (allein).

Daß er auch g'rade jetzt entfloh,
Der Unbiegſame, jetzt, da Barnevelts Blut
Für Ruh' und Ordnung mußte fließen! — Ja,
Des Volkes Herzen ſind von mir gewendet;
Denn der Verräther, der an Frankreich bald,
Und bald an Spanien uns verhandeln wollte,
Beſtach das Mitleid durch ſein graues Haupt. —
Willkommen war mir die Gelegenheit,
Verblendete Gemüther zu gewinnen
Durch Gnade gegen Hugo Grotius,
Der ſchwärmend zwar, doch treu am Vaterlande hängt —

Ich durfte hoffen, daß es endlich mir
Gelingen werde, täuſchende Schulweisheit
Mit ſicherer Erfahrung zu vermählen — doch
Dahin iſt meine Hoffnung! und zu neuer Strenge
Zwingt mich die unbedachte Flucht.

Zweite Scene.

Der Hauptmann. Der Prinz.

Prinz.

Nun, Hauptmann?
Wie ſteht's in Gorcum? habt Ihr Kundſchaft ein-
Gezogen?

Hauptmann.

Ja, noch weilt der Flüchtling
Dort unter ſeinen mächt'gen Freunden, die
An Zahl und Muth mit jeder Stunde wachſen.
Durch ſeine Gegenwart befeuert, toben
Sie durch die Straßen ohne Scheu, bedrohen
Den Magiſtrat, die ſpärliche Beſatzung,
Vermeſſen ſich, den Greis an ihrer Spitze,
Zu rächen Barnevelts ſchmählichen Tod.

Prinz.

Die Blinden! — wie verhält ſich Hugo?

Hauptmann.

Jetzt
Noch ſtill. Es hat die unbequeme Flucht
Den ſiechen Greis erſchöpft; noch iſt er vor
Dem Volk nicht aufgetreten, das wild jauchzend
Um ſeine Wohnung lärmt; nur durch den Sohn
Hat er zur Ruh' es laſſen ernſt vermahnen.

Prinz.

Wir dürfen nicht gering ihr Drohen schätzen,
Denn überall glimmt noch der Zwietracht Funke,
Und Hugos mächtige Beredsamkeit
Kann leicht zur Flamm' ihn blasen. Seid auf Eurer Hut.

Hauptmann.

Für Hugo, mein' ich, bürgen uns die Geißeln,
Sein Weib und seine Tochter.

Prinz.

Das sei ferne.
Nur wenn an Hugos Flucht mitschuldig sie
Erfunden werden —

Hauptmann.

Nein; das Kriegsgericht
Hat beide freigesprochen — hier das Urtheil.

Prinz.

Wie lautet es?

Hauptmann.

Für schuldig, überwiesen,
Erklärt es Moritz Helderbusch. Was er
Schon selbst bekannt, ist durch der Zeugen Mund
Bekräftigt worden. Mehr noch, der Sergeant,
Ein Mann von strenger Pflicht, sagt aus:

(Er liest aus dem Urtheil.)

»Daß schon am Abend
Er Hugos Sohn verkappt allhier gefunden;
Daß er ein Brieflein voll verdächt'gen Inhalts
Ihm abgenommen, d'rauf in sich're Haft
Ihn wollen führen, jedoch auf Befehl
Des Lieutenants Helderbusch ihn freigelassen,

Sich auch entfernen müſſen, worauf beide
Sich lange flüſternd unterhalten.“

Prinz.

Nun
So laſſe man dem Rechte ſeinen Lauf.

Hauptmann.

Weiß Gott, ich hätte meine Seligkeit
Für ihn verpfändet; aber — ſchwarz auf weiß —
Von Biedermännern reiflich abgewogen —
Ich kann's nicht tadeln — ſelber muß ich ſprechen:
Er iſt des Todes ſchuldig!

Prinz.

Gehet hin
Und kündigt ihm ſein Urtheil an.

Hauptmann (erſchrocken).

Mein Prinz — verzeiht —
Er iſt — wir waren Freunde — Herzensfreunde —
Doch Ihr habt Recht — es iſt ja meine Pflicht.

(Ermannt ſich und geht in den Thurm.)

Dritte Scene.

Der Prinz. Felix (als Fiſcher, ſchleicht aus dem Hintergrunde hervor)

Prinz.

Auch meine Pflicht — mit jedem Schritt zum Ziele
Streut ſie der Dornen mehr auf meinen Pfad!

Felix (bei Seite).

Er iſt allein. Ein günſt'ger Augenblick.

Prinz (in Gedanken verſunken).

Die ſchwerſte Bürd' auf Erden iſt das Glück.

Felix (laut).

So laſſe ſtets der Himmel ſchwer Euch tragen.

Prinz (ſtutzt).

Von wem kommt dieſer Wunſch?

Felix.

Von Einem, dem Fortuna mit der Laſt verſchont.
Ich bin ein Fiſcher meines Handwerks. Nebenher
Laſſ' ich als Boten mich gebrauchen, was
Die Leut' in Gorcum mir vertrauen, auszurichten —
Verſteht ſich, wenn es gut iſt.

Prinz.

Burſche!
Kannſt du das Gute prüfen?

Felix.

O warum nicht!
Das lernt ſich wohl, wie an der Angelſchnur
Ein Kork ſich leiſe bewegt, wenn auf dem Grunde
Auch nur ein kleines Fiſchlein hat gefaßt,
So deutet auch des Herzens leiſe Regung
Auf gutes Wollen in der Tiefe.

Prinz (mißt ihn zweifelhaft).

Hm!
Wenn du für einen Fiſcher wirſt gehalten ſein,
So rath' ich dir, die Sprache abzuändern.

Felix.

Ihr zweifelt? dem komm' ich zuvor.
Ein einzig Wort ſoll mir Vertrau'n erwecken!
Mich ſendet Hugo Grotius.

Prinz (ſtutzt).

An mich?

Felix.

An Euch, mein Prinz. Denn er begehrt, was nur
Großmüth'ge Feinde sich gewähren.

Prinz.

Was?

Felix.

Dies Brieflein thut Euch sein Verlangen kund.

Prinz (liest flüchtig den Brief, den Felix ihm reicht).

»Die Gattin und die Tochter soll ich ihm
Nach Gorcum senden? — soll, was Lieb' und Pflicht
Ihn zu befrei'n gewagt, nicht rächen?" — Wie
Versteh' ich das? läßt Hugo sich herab
Zu einer Lüge? — meint er, unbekannt
Sei der Befreier mir geblieben? — Doch
Gleichviel. Er hat in mir sich nicht geirrt.
Sein Weib und Tochter sind vor dem Gesetz
Schuldlos erkannt, sind frei — und mögen folgen.

Felix.

Ha, Prinz! von allen Euren Siegen, wahrlich,
Ist dieser der geringsten keiner!

Prinz.

Mensch,
Was nimmt dich Wunder? hab' ich's denn mit Weibern? —
Der Jüngling, der an seinen Pflichten zum
Verräther ward, büßt heute noch die schwere Schuld.
Geh' und bericht' es Hugo: seine Freiheit —
Sie kostet Moritz Helderbusch das Leben.

Felix (heftig erschrocken).

Was sagt Ihr, Prinz? dem Lieutenant Helderbusch?

Prinz.

Ihm.

Felix.

Ha! unmöglich! — o! — wenn Ihr herab
Euch ließt mir zu erklären —

Prinz.

Fiſcher, du biſt keck.
Allein, es ſei darum, weil doch des Mannes Schickſal
Dir mehr am Herzen liegt, als deine Fiſche.
So geh' denn hin, umſtändlich zu berichten,
Wie Hugos Pflegeſohn ſich ſelber des
Verrathes angeklagt, was auch die Weiber
Mit ſelt'nem Edelmuth dagegen vor=
Gebracht; ein Kriegsrecht hat, nach ſtrenger Prüfung,
Den Ueberwieſenen verdammt zum Tode,
Und nahe ſchon iſt ſeine letzte Stunde.

Felix.

Ha! jetzt erkenn' ich ihn! das ſieht ihm ähnlich!
So büßen große Seelen kurzen Irrthum!
Den Ueberwieſenen! doch wohl nur durch
Sein eigenes Bekenntniß? welche Zeugen
Könnt Ihr in's Angeſicht ihm ſtellen? wie
Beweiſt Ihr ſeine Schuld? — O Prinz, verzeiht
Die Kühnheit des geringen Mannes, der
Wohl Dank verdient, weil er an einem Morde
Euch hindern will, denn wahrlich! Helderbuſch
Iſt ſchuldlos wie das Kind am Mutterbuſen.

Prinz.

Ohne mich auf Fragen einzulaſſen,
Die nur vielleicht den Fiſcher mir verriethen, den
Ich einmal nun nicht kennen will, ſei dir
Genug zu wiſſen, daß die Garniſon
Einmüthig ſeine Schuld bezeuget!

Felix.

Ha!
So steh' ich gegen Eure Garnison!
Ich steh' allein und strafe sie der Lüge!
Ich will beweisen —

Prinz (drohend).

Fischer!

Felix.

Nein, das bin
Ich nicht. Ich, Felix, Hugos Sohn, hab' in
Verwich'ner Nacht den Vater retten wollen,
Den gegen Gott und Recht Ihr eingekerkert,
Und alles war bereit — gelungen wär' es —
Doch Helderbusch allein hat es gehindert,
Für die vermeinte Pflicht sogar sein Leben
Gewagt — das soll mein Schwur bezeugen! Ja,
Ich, Hugos Sohn, der von dem edlen Vater
Gelernt, durch keinen Schleichweg, keine Lüge,
Auch nicht einmal das Gute zu befördern,
Ich schwöre beim allmächt'gen Gott! er ist
Unschuldig! — muß ein Opfer bluten, wohl,
Hier steh' ich, laßt mich greifen, mir gebührt's,
Für meinen Vater in den Tod zu gehen!
Ich, Prinz, wollt' ihn befreien, und habe recht
Gehandelt, recht vor Gottes prüfendem Auge!
Und recht an meinem Vaterlande, das
(mit einem bittern Blick auf den Prinzen)
Ehrgeiziger Gewalt die Knie beugt. —
Jetzt tödtet mich — doch Helderbusch sei frei!

Prinz.

Jüngling, dein wildes Feuer sprüht vergebens.
Den Mann bewegst du nicht aus seinem Gleise.
Der Wagen des Gesetzes rollt zermalmend
Ueber den Verbrecher, und wer wagt es in
Der Räder Speichen frevelnd einzugreifen?
Gesprochen hat das Recht — vollzogen werd' es.

Felix.

Um Gottes willen! Ihr ermordet ihn!

Prinz.

Ich will nichts weiter hören. — Den Soldaten
Muß ich verdammen — doch den Sohn darf ich
Entschuldigen und mag nicht wissen, ob
Aus Kindeslieb' er strafbar wurde. Eile!
Nimm deine Mutter zu dir, sammt der Schwester;
Es stand in meiner Macht — so sprich zum Vater —
Sein ganz Geschlecht durch Ein Wort zu vertilgen,
Doch nur des Vaterlandes Rache soll
Er scheuen, nicht die meine.

Felix.

So besteht
Ihr fest auf Eurem Bluturtheile?

Prinz.

Fest.

Felix.

Und Rechenschaft vor jenem Richter —

Prinz.

Die
Geb' ich.

Felix.

Kein Flehen rührt Euch?

Prinz.

Keines.

Felix (zieht verſtohlen einen Dolch, kämpft einige Augenblicke mit ſich ſelber, und ſteckt ihn dann haſtig wieder zu ſich).

Lebt wohl! (Raſch ab.)

Vierte Scene.

Der Prinz (allein).

Ein trotziger — ein wack'rer Jüngling,
Des Vaters werth. — Dank ihm, daß ſeine Kühnheit
Zur Hälfte mir vergönnt, was einmal ganz
Zu üben Hugos Flucht mich hindert:
Begnadigung, dem Volk' ein ſüßes Opfer,
Mir ſelbſt Erholung von verhaßter Strenge.

Fünfte Scene.

Der Hauptmann. Der Prinz. Mehrere Offiziere.

Prinz.

Hauptmann, mir ſagt die Bläſſe Eurer Wangen,
Ihr habt die herbe Pflicht erfüllt.

Hauptmann.

So iſt's.

Prinz.

Schämt Euch der Thräne nicht, die von der Wimper
Euch zittert, denn ſie ziert den alten Krieger.
Glaubt mir, ich trocknete ſie gern.

Hauptmann.

Ich weiß,
Mein Prinz, Ihr könnt und dürft das nicht.

Prinz.

Hat er
Sein Urtheil wie ein Mann empfangen?

Hauptmann.

Wie
Ein Held. Ja, Prinz, was bleibt dem Tugendhaften,
Wenn der Verbrecher so zu sterben weiß?
D'rum kann ich kaum der Hoffnung mich erwehren,
Er sei nicht strafbar —

Prinz.

Wie?

Hauptmann.

Ich weiß recht gut,
Wie alles sich vereint, ihn zu verdammen,
Ich habe nichts, die Hoffnung zu begründen,
Und dennoch steht sie fest wie ein Panier,
Das noch zum Siege winkt, wenn schon die Schlacht
Verloren ward.

Prinz.

Habt Ihr vielleicht zu seiner
Vertheidigung noch irgend etwas auf-
Gefunden?

Hauptmann.

Nichts. Er selber bleibt dabei,
Sich schuldig zu bekennen. — Eine Bitte —
Nur eine wagt er noch — das Kriegsrecht hat —
(Es wird ihm schwer das Wort auszusprechen.)
Den Strang ihm zuerkannt — den Strang! wie einem
Gemeinen Böſewicht — das hat ihn tief
Erschüttert! um die einz'ge letzte Gnade

Fleht er durch mich — Ihr wollet durch das Beil
Sein schuldig Haupt vom Rumpfe lassen trennen.

Prinz.

Es kann nicht sein.

Hauptmann (nach einer Pause).

Ihr habt noch diesen Morgen
Beförderung mir zugesagt — wie! wenn
Ich diese Gnade mir erbät' als Lohn
Für lange treue Dienste? —

Prinz.

Wack'rer Hauptmann,
Es thut mir weh', die Bitt' Euch zu versagen,
Doch urtheilt selbst, die Zeiten sind bedenklich,
Ein Krebs im Busen ist der Aufruhr, nicht
Durch milde Arzenei hemmt Ihr das Gift,
Ein scharfes Messer nur setzt ihm die Grenze.
Wenn Hugos unbedingte Freiheit plötzlich
Den Bürgerkrieg auf's Neu' entflammt, wer trägt die Schuld?
Nur dieser Jüngling, und ihn dürft' ich schonen?

Hauptmann.

Ich seh' ein, streng müßt Ihr handeln, um
Des Beispiels willen — und ich schweige — doch
Bekennen darf ich: noch vor keiner Schlacht
Hab' ich gezittert, wie vor dieser Stunde.

Prinz.

Das eigene Leben wagen ist nicht immer
Das Schwerst' im Dienst des Vaterlandes.
(Zu einem Adjutanten.) Hört,
Es soll sogleich die ganze Garnison
Sich auf dem Waffenplatz versammeln; den

Gefang'nen führe man hieher. Wenn alles
Bereit iſt zur Vollſtreckung, werd' es mir
Gemeldet. (Ab in die Feſte. Der Adjutant rechts ab.)

Sechſte Scene.

Der Hauptmann.

Einmal nur in meinem Leben
Hab' ich gebebt wie heute — damals als
Im Bürgerkrieg ich meinen eig'nen Bruder
Mir gegenüber unterm Feinde wußte,
Und beim Signal zum Angriff mir die Furcht,
Auf ihn zu ſtoßen, Arm und Füße lähmte. —
Was pochſt du Herz? — ich bin Soldat! — es ſei
Dem wie ihm ſei, er hat die Pflicht verletzt,
Pflicht aber iſt die Ehre des Soldaten.
Bedauern darf ich ihn — doch nur bedauern! —
Sergeant! den Delinquenten führt herbei!

(Sergeant mit Wache geht in die Feſtung.)

Hauptmann (geht einigemal unruhig auf und nieder, dann blickt er in die Ferne).

Die Garniſon tritt in's Gewehr — ſchon ziehen
Sie feierlich mit den geſenkten Speeren
Durch jene Bäume, unwillkürlich zögernd —
Denn Alle liebten ihn! — Gern wär' ein Jeder
Im Schlachtgewühl ihm raſch gefolgt zum Tode!

Siebente Scene.

Moritz (mit Wache). **Der Hauptmann.**

Hauptmann (bei Seite).

Jetzt ſtandhaft! (Laut, doch mit abgewandtem Geſicht.)

Lieutenant Helderbuſch, ich habe
Dem Prinzen Eure letzte Bitte vor=
Getragen — doch es kann nicht ſein — nothwendig
Iſt Strenge Beiſpiels halber — glaubt, ich habe,
Was ich verſprach, redlich erfüllt.

Moritz.

Ich glaub' es.

Hauptmann.

Ergebt in Euer Schickſal Euch.

Moritz.

Das thu' ich.

Hauptmann (zögernd, und mit immer geſenkten Blicken).

Seid Ihr verſöhnt mit Gott?

Moritz.

Ich bin es.

Hauptmann (eben ſo).

Seid Ihr bereit zum Tode?

Moritz.

Ja.

Hauptmann (ſich Gewalt anthuend).

Dem Prinzen gehe man zu melden, daß
Wir ihn erwarten. (Ein Offizier geht ab.)

Hauptmann (nach einer abermaligen Pauſe, und immer ohne Moritz anzuſehen).

Habt Ihr ſonſt noch etwas
Auf Eurem Herzen? ein Vermächtniß oder
Ein Auftrag? legt ihn auf das meinige,
Und nehmt mein Wort, er ſoll vollzogen werden.

Moritz.

Weiß meine Braut, was mir bevorſteht?

Hauptmann.

Nein.

Moritz.

So bringt es ihr mit Schonung bei, und tröstet
Die Edle. Sagt ihr, was Ihr sehen werdet,
Ich sei mit Freudigkeit gestorben, auf
Der bleichen Lippe hab' ihr Name noch
Geschwebt — Ich sterbe dankbar!

Hauptmann (seine Rührung unterdrückend).

Habt Ihr sonst nichts an Freunde und Verwandte?

Moritz.

Ich bin ein Waisenknabe, niemand hat
Sich meiner angenommen! — ohne Hugo
Wär' ich ein Bettler — und vielleicht
Noch etwas Schlimmeres geworden! Ihm
Verdank' ich jeden Bissen Brot! und mehr,
Weit mehr! die Liebe, die man nicht aus einem
Gefüllten Säckel holen kann; nie hat er zwischen
Mir und den eig'nen Kindern unterschieden,
Zum Menschen und zum Bürger hat er mich gebildet,
Und endlich mir des Hauses größten Schatz,
Die eig'ne Tochter zugesagt — o Gott!
Verzweifelt hab' ich an der Möglichkeit
Ihm zu vergelten — Heil mir! Heil!
Die Stund' ist da, vergelten werd' ich ihm!
Wenn sich ein kurzer Augenblick der Marter
Mit lang geübter Tugend messen darf!

Hauptmann.

Habt Ihr Verwandte nicht, so wird's an Freunden

Euch doch nicht fehlen; nennt mir sie, damit
Ich Euren letzten Gruß treu überbringe.

Moritz.

Ach! Freunde hatt' ich wenig — einen nur —
An dem mit ganzer Seele ich gehangen —
(Er heftet sein Auge wehmüthig auf den Hauptmann.)
Doch scheint es fast — er sei mir abgefallen! —

Hauptmann (sehr bewegt, dreht langsam den Kopf nach Moritz, und als er seinem Blicke begegnet, kann er sich nicht länger halten, er öffnet die Arme, er wirft sich hinein).

Wär's nicht in deiner Todesstunde, Jüngling,
Den Vorwurf könnt' ich nimmer dir verzeihen.
Meinst du, weil ich da stehe wie ein Stein
Auf einem Grabe, wär' ich auch so kalt? —
Gott mög' entscheiden, wem von uns das Herz
Am engsten zugeschnürt, am stärksten blutet? —
Geh', Sterbender! du darfst den Busen öffnen —
Mir soll und muß die Pflicht das Herz umpanzern! —

Moritz.

Ich hab' hindurch geblickt durch diesen Panzer!
Ich sterbe freudiger — du bleibst mein Freund.

Achte Scene.

Der Prinz. Vorige.

Prinz.

Jüngling, dich hat zum Tode das Gesetz
Verdammt. Erkennst du seinen Ausspruch für
Gerecht?

Moritz.

Gerecht.

Prinz.

Und weigerst dich noch immer
Mitschuldige zu nennen?

Moritz.

Keine hatt' ich.

Prinz.

Auch nicht Mitwissende?

Moritz.

Nur Gott und Hugo.
D'rum hoff' ich, Prinz, Ihr werdet seine Gattin
Der Haft entledigen.

Prinz.

Schon ist's geschehn.

Moritz.

So hab' ich mit der Welt nichts mehr gemein. —
Die Stunde schlägt — der Himmel segne Euch!
Mein Vaterland! dem Ihr ein Held gewesen,
Dem Ihr ein Friedengeber könnet werden —
Verzeiht — mein Herz ist voll — dem Sterbenden
Ist schon ein Wort vergönnt — reicht Eure Hand
Dem biedern Hugo Grotius, denn keiner
Ist Eurer Freundschaft würdiger, bei Gott!
Könnt' ich in meiner letzten Stunde diesen Segen
Herab auf die verwüsteten Provinzen flehen,
Könnt' ich in meinem Blut der Zwietracht Fackel löschen,
Wer wäre herrlicher als ich gestorben!

Prinz.

Es ist mir leid um deine Jugend, doch
Ich darf des Rechtes Lauf nicht hemmen. Geh',
Und wenn der Feldherr dich verdammt, so glaube,

Daß Moritz von Oranien dich bedauert. —
Man führ' ihn fort.

Hauptmann (nach einer kurzen Pause, thut sich Gewalt an, und gibt das Zeichen. Die Wache führt Moritz fort. Der Hauptmann winkt einem Offizier, auf den er sich stützt, und langsam folgen will).

Prinz.

Hauptmann, die herbe Pflicht
Sei Euch erlassen. Bleibet bei mir. (Zu einem andern Offizier.)
Ihr
Vertretet seine Stelle. (Der Offizier ab.)

Hauptmann.

Edler Prinz!
Für diese Gnade sendet mich, sobald
Ihr wollet, gegen eine Batterie
Auf Felsenspitzen.

Neunte Scene.

Maria, Cornelia (stürzen aus der Festung). **Vorige.**

Maria (in höchster Angst).

Gott! was muß ich hören!

Cornelia (eben so).

Wo ist er? — Hauptmann! sprecht! um Gottes willen!

Maria.

Unschuldig ist er wie ein Heiliger!

Cornelia.

Warum steht Ihr so düster da? o redet!

Maria.

Gebt einer Mutter Antwort, einer Braut!

Hauptmann (deutet mit der Hand nach dem Richtplatz).

Maria (ſinkt ohnmächtig zu Boden).

Cornelia (ſtürzt mit einem lauten Schrei fort).

Prinz (auf Marien deutend).

Man ſteh' ihr bei. (Es geſchieht.)

Prinz (düſter vorſchreitend).

O wahrlich! der Geringſte
Von meinen Dienern darf in dieſer Stunde
Den Herrſcherſtab mir nicht beneiden.

Hugos Stimme (hinter der Scene).

Halt!

Prinz.

Was iſt das?

Hugos Stimme.

Halt!

Prinz.

Wer ruft?

Hugos Stimme.

Um Gottes willen
Halt!

Hauptmann.

Seh' ich recht? der alte Hugo ſteigt
So eben aus dem Boote.

Prinz (freudig erſchüttert).

Hugo?!

Maria (ſich aufraffend).

Hugo?!

(Sie wankt ihm entgegen.)

Prinz.

Es werde die Vollſtreckung aufgeſchoben.

(Mehrere wollen fort nach dem Richtplatz eilen.)

Hauptmann (ſchiebt ſie alle weg).

Mich laßt! mich! jetzt bedarf ich keines Führers! (Ab.)

Prinz (in die Ferne nach Hugo blickend).

Er iſt es. — Er iſt alt geworden. — Seine
Gefurchten Wangen zeihen mich der Grauſamkeit —
Doch konnt' ich anders?

Zehnte Scene.

Hugo (faſt athemlos von) **Marien** und **Felix** (geführt). **Vorige.**

Hugo.

Prinz — hier bin ich — o!
Gebietet, daß man inne halte — daß
Kein ſchuldlos Blut um mich vergoſſen werde —

Prinz.

Seid mir willkommen, Hugo Grotius.

Hugo.

Nachher von mir — jetzt Aufſchub, Prinz!

Prinz.

Seid ruhig.
Was Ihr begehrt, hatt' ich bereits geboten,
Sobald ich Eure Stimme fern vernommen.

Hugo.

Gott ſei gedankt! (Er erholt und ſammelt ſich.)
Hier bin ich — ſperrt mich ein —
Der Jüngling, den Ihr opfern wollt, iſt ſchuldlos —
Hat nie gewilligt — nie gewußt — nur ich —

Maria.

Nur wir!

Hugo.

Des Vaterlandes Heil und Ruhe
Erheiſchten meine Gegenwart in Gorcum;
Die Gattin blieb als Geißel Euch freiwillig —
Ich ging, nicht ahnend, daß ein edler Fremdling
An Großmuth ſie noch übertreffen werde.
Doch will ich frei bekennen: hätte dort
Das Volk, wie vormals, meine Stimme folgſam
Vernommen; wäre Hoffnung mir geblieben,
Erbitterten Gemüthern meinen Geiſt
Der Duldung einzuhauchen: — Prinz, ich ſtünde
Jetzt nicht vor Euch; der Gattin Freiheit, ja
Des Jünglings Leben hätt' ich höhern Zwecken
Geopfert! tiefe Wunden eig'ner Bruſt
Geſchlagen, um das Vaterland zu heilen. —
Doch als ich ſah, der Brand ſei nicht zu löſchen;
Durch meinen unbeſcholt'nen Namen wolle
Nur der Parteigeiſt ſich verſtärken — da
Beſchloß ich mit zerriſſ'nem Herzen mein
Zerrüttet Vaterland zu fliehen — darum
Sandt' ich den Boten, um die Meinigen
Mir zu erfleh'n von Eurer Menſchlichkeit.
Er kam zurück — verkündete, was er
Geſeh'n, gehört — kein Augenblick Bedenken,
Ob ich die wenigen, die letzten Tage,
Erkauft durch meines edlen Sohnes Blut,
Frei unter ferner Zone wolle leben?
Ob hier in Feſſeln ſeiner Unſchuld Zeuge?

Prinz.

Wie, Hugo? darum nur gingt Ihr nach Gorcum?
Zwietracht Fackel auszulöſchen?

Hugo.

Darum.

Felix.

Hätt' er gewollt, wir ſtünden jetzt vielleicht
An eines Heeres Spitz' Euch gegenüber.

Prinz.

Nicht Ehrgeiz — Rache nicht — hat Euch entflammt?
Gewagt, gelitten habt Ihr für den Frieden?
Ihr wolltet nur den Frieden? darf ich's glauben?

Hugo.

Ihr zweifelt noch? Ihr habt mich nie gekannt.
Iſt Weisheit nicht die Blüte der Erfahrung?
Was nützt Erfahrung, wenn ſie einem Greiſe
Der Leidenſchaften Abgrund nicht verſchließt?
Hab' ich umſonſt in dieſer Schreckenszeit gelebt,
Wo lock're Bande ſchmerzlich blutend riſſen? —

(Begeiſtert.)

Vor meiner Seele ſchwebt das finſt're Bild —
Wenn in der neuen Welt des Wilden Fauſt
Den Feuerbrand in dürre Steppen ſchleudert,
Und ſich die Flamme mit dem Sturm vermählt,
Dann wälzen ſich die rothen Feuerwogen
Schnell unaufhaltſam durch die breite Fläche,
Und jeder grüne Halm verzehrt ſich kniſternd,
Und jeder Baum wird eine lodernde Fackel!
Der glühende Tod ereilt das kriechende
Gewürm — die Klapperſchlange ringelt ſich
Und ziſcht vergebens in die ziſchende Flamme!
Der Löwe flieht, der königliche Tiger,
Und neben ihm die furchtſame Gazelle —

Es miſcht — o Wunder! — allgemeine Noth
Aus Feinden ſich vertraulich eine Herde,
Sie alle flieh'n den ſichern Bergen zu,
Und brüllend — aber friedlich ſchauen ſie
Hinab in die Zerſtörung —
So der Menſch!
Wenn eines Schwärmers unverſtänd'ger Sinn
Ein ruhig Land im tollen Wahn entzündet,
Daß einſt die Aſche es befruchten werde.
Dann kommt der Sturm, der aller Bande ſpottet,
Und treibt im Nu die Flamme weit umher,
Daß mit dem Unkraut auch die guten Früchte,
Die ſchattenreichen Bäume ſich verzehren —
Und was nicht fliehen kann, das frißt der Tod. —
Doch die Entronnenen — Freund' oder Feinde —
Vergeſſen ihren Zwiſt im allgemeinen
Aufruhr — ſie reichen ſich verſöhnt die Hand,
Gelobend, mit vereinter Kraft zu bauen
Des Vaterlands verheerten rauchenden Boden.
Was jeder glaubt, verſchließt er ſtill im Buſen;
Wie jeder handelt, fragt nur das Geſetz.
Rechthaberei macht mit dem Schwert ſich Platz,
Das Recht geht ſtolz — doch ſtille ſeinen Weg.
Die Leidenſchaft zerreißt die Wolken wie
Ein Blitz — die ſanfte Wahrheit theilt ſie nur,
Und eh' ſie jener ſich zur Hülle leiht,
Tritt lieber ſie zurück in das Verborgene. —
Darum kehr' ich zurück. — Kann ich das Gute
Nur durch Zerſtörung wirken, o ſo möge
Ein ew'ger Kerker lieber mich umſchließen! —

Prinz.

Denkt Hugo, wie er ſpricht, ſo waren wir nie Feinde;
Zum neuen Bunde reich' ich ihm die Hand.

Hugo.

Will dieſe Hand des Friedens Segnungen
Dem Vaterlande ſchenken, o ſo will
Ich gern vergeſſen, daß ſie Freundes Blut
Vergoß. (Er ergreift des Prinzen Hand.)

Prinz.

Nehmt Eure Aemter, Eure Würden
Zurück.

Hugo.

Nicht ſo, mein Prinz, dem Greiſe ziemt
Die Ruhe.

Prinz.

Wollt Ihr die Gewalt nicht theilen,
So darf der Freund auf weiſen Rath doch zählen?

Hugo.

Gern blieb' ich im Verborg'nen unter meinen Kindern,
Die mir der Staat zu lange ſchon geraubt.
Wo ſind ſie! wo der Jüngling, der, um mich
Zu retten, aus der Welt ſich wollte lügen?
Herbei, daß ich ihn ſcheltend ſegne! ſcheltend
Die Tochter in die Arme werfe!

Eilfte Scene.

Moritz. Cornelia. Hauptmann. Vorige.

Moritz (zu Hugos Füßen).

Vater!

Felix (ſinkt auf ihn herab).

Vergib mir, Bruder!

Maria.

Sohn!

Hugo (legt beide Hände ſegnend auf ihn).

Ja, Sohn!

Cornelia.

Mein Gatte!

(Der Vorhang fällt.)

Der

Schauſpieler wider Willen.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Nach dem Franzöſiſchen frei bearbeitet.

Erſchien 1803.

Personen.

Murrkopf, Haushofmeister des Grafen.

Pfifferling, Schauspieldirektor, erscheint als

Kellner,

Perückenmacher,

Musikus,

Maschinist,

Ankleiderin,

Souffleur,

Theaterdichter.

Erſte Scene.

(Die Scene iſt im Garten auf dem Landgute des Grafen; rechts bewachſenes Gitterwerk; im Hintergrunde ein Pavillon mit Jalouſien.)

Pfifferling als **Kellner.**

Sehr wohl, Herr Murrkopf! heute wollen wir ſehen, wer von uns Beiden Sieger bleibt. »Ich begreife nicht,« brummt er immer, »wie man Komödie ſpielen kann, oder auch nur zuſchauen« — und ſo wollt' er den Grafen von der Idee abbringen, meine Truppe auf ſein Schloß zu berufen. Es iſt aber doch geſcheh'n! heute erwartet er uns, und zittern Sie, Herr Murrkopf, vor meiner Rache. — Ich habe verſprochen, ſogar gewettet — ihn ſelbſt wider Wiſſen und Willen eine Rolle ſpielen zu laſſen. Der Herr Graf mit ſeiner Geſellſchaft wird hinter jenen Jalouſien zuſchauen, und ich — habe meine Garderobe bereits hinter dieſem Gitterwerk etablirt. — Nun mag der Herr Haushofmeiſter erſcheinen, wenn es ihm beliebt, mich findet er bereit zum Kampfe. Seh' ich dort nicht die Zuſchauer zum Pavillon wandern? — richtig. Man winkt mir — ich verſtehe, friſch gewagt! die Komödie fängt an. (Schlüpft hinter das Gitterwerk.)

Zweite Scene.

Murrkopf. Der Kellner.

Murrk. Sonderbar! noch keine Nachricht von dem Komödianten-Geſindel. — Das beunruhigt mich.

Kelln. Mein Herr, ſind Sie der Herr Murrkopf ſelbſt, den ich die Ehre habe nicht zu kennen?

Murrk. Ganz recht.

Kelln. Sind Sie es wirklich? o, das freut mich ganz entſetzlich!

Murrk. Obligirt. Wer iſt Er denn, mein Freund?

Kelln. Ich bin auch ich ſelbſt.

Murrk. Sehr wohl. (Bei Seite.) Dummkopf! (Laut.) Aber, wer? woher?

Kelln. Ich komme von Niemanden und nirgends her, ich komme ſo recht von mir ſelbſt. Kennen Sie mich denn nicht?

Murrk. Nein, wahrhaftig nicht.

Kelln. Ei, man ſagt, mein Herr, ich habe nicht die Ehre!

Murrk. Ja ſo, verzeihen Sie, mein Herr, ich wollte Sie nicht beleidigen.

Kelln. Nun ich bin eben nicht beleidigt; aber ich bin ein Liebhaber von der feinen Lebensart, wenn ich gleich nur eine grüne Schürze trage.

Murrk. (bei Seite). Ein Original. (Laut.) Alſo, mein Herr Ritter von der grünen Schürze, ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen. Werden Sie mir die Ehre erzeigen, mich wiſſen zu laſſen, mit wem ich die Ehre habe zu ſprechen?

Kelln. Ah, ſeh'n Sie, das klingt ganz anders. Nun ſollen Sie auch gleich bedient werden. Ich bin nämlich der Herr Sohn aus dem Wirthshauſe, dort der Poſt gegenüber. Sie kennen mich vermuthlich noch nicht, weil ich in der Stadt erzogen bin, um die feinen Sitten zu lernen.

Murrk. So, ſo. Wie es ſcheint, haben Sie viel profitirt?

Kelln. Nun, das ſehen Sie ja wohl. Sapperment! ich könnte alle Tage Haushofmeiſter werden.

Murrk. Genug, mein Freund! Was will er von mir?

Kelln. Ich! von Ihnen? haben Sie mich denn nicht verſtanden?

Murrk. Wie Teufel ſoll ich Ihn denn verſteh'n? Er hat ja noch nichts geſagt.

Kelln. Das ist curios. Ich habe doch eine ziemlich geläufige Zunge, und an Lust zu reden fehlt es mir auch nicht. Wohlan, mein Herr, lassen Sie hören, was wollen Sie, daß ich Ihnen sage?

Murrk. Das ist allerliebst! jetzt soll ich den Anfang machen. Aber Potz Element! Er will ja etwas von mir und nicht ich von Ihm.

Kelln. Ich? ich will etwas von Ihnen? wer sagt das?

Murrk. Heilige Geduld! Er wird doch um irgend einer Ursache willen hieher gekommen sein?

Kelln. Das kann wohl sein, aber das geht mich nichts an, sondern Sie — Meinethalben mögen die Leute d'rüben saufen bis übermorgen, ich werd' es ihnen nicht verbieten. Aber Sie, mein Herr Haushofmeister, Sie werden große Augen machen, wenn Sie die Rechnung bezahlen sollen?

Murrk. Ich eine Rechnung bezahlen?

Kelln. Nun, da haben wir's! dacht' ich's doch! und ich versichere Sie, die Leute trinken ganz passable.

Murrk. Wer trinkt? was für Leute? wo?

Kelln. Potz Wetter! die Komödianten! sie machen glu! glu! glu! daß es eine Lust ist, und sagen, es geschähe alles für Sie. Das glaub' ich auch wohl, denn so oft der Champagner-Kork an die Decke springt, heißt es: auf die Gesundheit des Herrn Murrkopf!

Murrk. Gehorsamer Diener! Sie sind also endlich angekommen!

Kelln. Ei freilich, sie sind alle bei uns abgestiegen, und der Wagen auch.

Murrk. Sehr wohl. Die Zeche werd' ich bezahlen. Sage Er ihnen, sie möchten so bald als möglich hieher kommen.

Kellu. Zu Ihrem Befehl. Aber, mein Herr, — wenn man die Leute ſo auf Ihre Geſundheit trinken ſieht: Es lebe Herr Murrkopf zur Rechten, es lebe Herr Murrkopf zur Linken! Sapperment! da wandelt einem die Luſt an, das Ding mitzumachen. Gibt es denn kein Trinkgeld zu verdienen?

Murrk. Vielleicht, wenn er die Rechnung bringt.

Kellu. Ich verſtehe — ich verſtehe alle Worte; o ich bin ein Pfiffikus! das will ſo viel ſagen: wenn die Rechnung mit Verſtand gemacht wird, ſo gewinnen die Komödianten, der Wirth, der Kellner und der Herr Haushofmeiſter ſelbſt, — kurz, es verliert kein Menſch dabei als der Herr Graf, und der verſteht den Henker davon. Sein Diener, Herr Haushofmeiſter. (Ab.)

Dritte Scene.

Murrkopf (allein).

Ein originneller Dummkopf! und bei all' ſeiner Dummheit ſticht doch ein gewiſſes maliciöſes Genie hervor. (Pauſe.) Ich bin nur froh, daß die verruchten Komödianten endlich hier ſind, weil dem Herrn Grafen ſo gar viel daran zu liegen ſcheint. (Pauſe.) Wollte der Himmel, ſie wären auch ſchon wieder fort! denn die werden eſſen, die werden trinken! meine arme Küche, mein armer Keller.

Vierte Scene.

Murrkopf. Ein Perückenmacher.

Perückm. Ew. Hochedelgeboren gehorſamſt aufzuwarten.

Murrk. Gleichfalls. Was ſteht zu Dienſten?

Perückm. Ich wünſchte eine ſehr ernſthafte Unterredung über die wichtigſten Gegenſtände mit Ihnen zu veranſtalten.

Murrk. Ich bedaure, daß ich keine Zeit dazu habe.

Perückm. Ei, man muß Zeit haben! man muß sich welche nehmen.

Murrk. Mit Seiner Erlaubniß, daß werd' ich bleiben lassen, ich habe and're Dinge im Kopfe.

Perückm. Kopf? reden Sie nicht in meiner Gegenwart vom Kopf; denn alles, was den Kopf betrifft, gehört in mein Departement. Ich bin der Friseur der Truppe, und komme mich zu erkundigen, wo ich mein Laboratorium aufschlagen soll?

Murrk. Ei, was geht mich das an, setz' Er sich hin, wohin Er Lust hat.

Perückm. Gemach, mein Herr! man muß fein artig mit den Leuten umgehen. Sie sehen in mir nicht blos den Friseur der Truppe, sondern auch den geheimen Rath.

Murrk. So rathe ich dem Herrn geheimen Rath zu rathen, wo man Seiner bedarf. Mich aber lass' Er in Ruh'.

Perückm. Mit nichten, mein Herr, hier ist gar nicht von Ruhe die Rede, sondern von Thätigkeit. Sie wollen ein Fest geben? aber haben Sie auch an alles gedacht? Sie sollten froh sein, einen Kopf zu finden, der Köpfe zurecht zu setzen versteht.

Murrk. (bei Seite). Der Hasenfuß! man weiß nicht, ob man sich ärgern oder lachen soll?

Perückm. Lassen Sie einmal hören! welche Anstalten haben Sie getroffen?

Murrk. (bei Seite). Ich will mich ein wenig über ihn lustig machen. (Laut.) Je nun, man hat auf eine ganz einfache Weise —

Perückm. Einfach! seht doch! ein Fest für einen großen

Herrn einfach! Ew. Hochedeln ſcheinen mir, mit Reſpekt zu melden, ein ſehr einfacher Menſch. —

Murrk. Er verſteht mich nicht. Ich will damit ſagen, daß auf dem Lande —

Perückm. Ei was! auf dem Lande ſo gut als in der Stadt. Eine Luſtbarkeit iſt ein ſehr ernſthaftes Ding, dazu gehört Plan, Anſtalt, Vorbereitung —

Murrk. Ich werde damit anfangen —

Perückm. Anfangen! Allerliebſt! Wir ſind alſo noch beim Anfange?

Murrk. Aber ſo laß Er mich doch endigen —

Perückm. Endigen! aha! Sapperment! Ew. Edeln gehen verzweifelt raſch zu Werke. Endigen! das iſt die große Schwierigkeit! Der Stein des Anſtoßes! — Blicken Sie um ſich, mein Herr, betrachten Sie die Welt, wie viele Menſchen werden Sie gewahr, die da anfangen und immer anfangen und nie endigen, wie viel Gebäude, die beim erſten Stockwerk, wie viel Reiſende, die auf halbem Wege ſtehen bleiben! wie viel Projekte in den Wind, wie viel Schlöſſer in der Luft. —

Murrk. Wie viel Schwätzer, die nie ſchweigen —

Perückm. Ei, mein Herr, wenn Sie wollen, daß man Ihnen rathen ſoll, ſo laſſen Sie einen auch reden.

Murrk. Ich frage den Henker nach Seinem Rath. Geh' Er ſeine Perücken zu kämmen, und laß er mich zufrieden.

Perückm. Sehr wohl, mein Herr, ich werde meine Perücken kämmen, friſiren, tuppiren, kräuſeln, pudern, brennen, in Locken legen, wieder auskämmen, und alles das ſo meiſterhaft, daß der geübteſte Kenner nichts daran zu tadeln finden ſoll.

Murrk. In Gottes Namen.

Perückm. Wenn ich hieher kam, um mit Ihnen zu sprechen, so geschah es blos zu Ihrem eigenen Besten.

Murrk. Bekümmere sich der Herr um sein Handwerk.

Perückm. Um mein Handwerk: o da hab' ich nicht weit zu suchen. Glauben Sie zum Beispiel eine Perücke auf Ihrem Kopf zu haben, wie es sich für ein solches Fest geziemt? welcher Bönhase hat Sie so zugerichtet? Sie haben eine passable Physiognomie, ein wenig platt, aber doch nicht allzudumm. So aber seh'n Sie aus, wie ein Pudel, die ganze Physiognomie ist zum Teufel! weg mit dem Rattennest! (Er nimmt sie ihm vom Kopfe.) Ich will Ihnen eine stutzen, eine himmlische, eine göttliche Perücke —

Murrk. Herr! sind Sie toll?

Perückm. Ew. Hochedeln glauben nicht, wie viel in der Welt auf die Frisur ankommt! nach der Frisur werden die Menschen auf den ersten Blick beurtheilt. Ein Zöpfchen auf dem Wirbel und ein paar hohe Locken, siehe da, ein dummer Junge! — rundgeschnittenes Haar, Form wie ein Besen, siehe da, ein Genie. Hundert wohlriechende Löckchen, ein Petitmaitre. Die Vergette tief in die Stirn gezogen, ein Melancholikus. Ja sogar das Schicksal der Menschen hängt oft von ihrer Frisur ab. Hätte Rousseau sich ordentlich frisiren lassen, so würden die Kinder nicht mit Steinen nach ihm geworfen haben, und hätte Pyrrhus eine Perücke getragen, so ist es eine große Frage, ob der Dachziegel ihn erschlagen hätte.

Murrk. Geh' Er zum Teufel! frisir' Er seine Köpfe, und suche Er ein wenig Verstand für Seinen eigenen Kopf! —

Perückm. Ew. Hochedeln belieben zu scherzen. Haben Dieselben noch jemals einen Menschen gekannt, der mit sei-

nem Kopfe unzufrieden gewesen wäre? Ein jeder dankt Gott für den seinigen, sogar Sie selbst, mein Herr — Also leben Sie wohl! und vergessen Sie nicht, daß unter allen Leuten, die sich damit abgeben, die Köpfe aufzuräumen, die Friseurs die bequemsten sind, weil sie am schnellsten damit fertig werden. Gehorsamer Diener! (Er geht trällernd ab.)

Fünfte Scene.

Murrkopf (allein).

(Setzt seine Perücke wieder zurechte, und macht daher eine Pause.) Der verdammte Kerl hat mir meine Perücke ganz zerzaust. (Pause.) Wenn sich doch nur einer von den Schauspielern sehen ließe, daß man ein vernünftiges Wort mit ihnen reden könnte; denn hier ist noch so vieles zu besorgen, und die Zeit knapp zugemessen. (Besinnt sich.) Ich thue wohl am besten, wenn ich ihnen entgegen gehe, sonst sind sie kapabel sich zu besaufen. O, man kennt die Herren. Manche treten gar nicht eher auf die Bühne, bis sie dem Bacchus ihr Opfer gebracht haben.

Sechste Scene.

Murrkopf. Ein Musikus.

Musik. (betrunken). Ihr gehorsamer Diener, mein Herr!

Murrk. Schönen Dank. Was verlangen Sie?

Musik. Ich — ich verlange nichts — ich habe so gerade was ich brauche, — aber Sie, mein Herr — man hat mir gesagt, daß Sie mich verlangen.

Murrk. Sind Sie vielleicht ein Schauspieler?

Musik. Nein, mein Herr, diese Ehre hab' ich nicht — ich bin vor die Komödie, ich.

Murrk. Vor die Komödie? was heißt das?

Muſik. Das heißt eine Symphonie.

Murrk. Ach, ich verſtehe. Sie ſind ein Muſikus?

Muſik. Das ſeh'n Sie ja wohl.

Murrk. Ja, ich ſehe allerdings. Alſo ein Mitglied des Orcheſters?

Muſik. Ich bin eben noch nicht — membra ordinaria, — ſondern extraordinaria, — ich habe Talente, — Anlagen. —

Murrk. Die ſchönſten von der Welt.

Muſik. Ja, mein Herr — ich bin super — supernumerarius — Notenſchreiber — Notenkopiſt, — bis ein and'rer Platz erledigt wird. —

Murrk. Wenn das geſchieht, ſo wette ich, ſie werden ſehr feſt an Ihrem Platze ſteh'n.

Muſik. So feſt, mein Herr, als ſich auf zwei Beinen nur immer ſtehen läßt. Unterdeſſen komme ich als Deputirter von dem ganzen hochanſehnlichen Corpus des Orcheſters, — mich zu befragen, ob ſelbigem Orcheſter auch Erfriſchungen zugeſtanden werden, — das heißt, Refraichissements, — das heißt, Punſch oder Wein, oder Champagner — verſteh'n Sie mich?

Murrk. O ja.

Muſik. Denn wenn das nicht wäre, — verſteh'n Sie mich, — ſo müßte man ſeine Maßregeln darnach nehmen.

Murrk. Mir ſcheint, Sie haben die Ihrigen bereits genommen.

Muſik. Für's erſte nur ein Pröbchen von einem Frühſtück.

Murrk. Ich merke, Sie machen Ihre Verſuche im Großen.

Muſik. Alles aus Reſpekt für den Herrn Grafen. Denn, ſehen Sie, mein Herr, zum Beiſpiel, das heißt, zum Exempel

— man wird einen Menſchen gewahr, einen honête homme — der ſeine gehörige Ladung hat — man fragt: wo kommt Er her? — vom Herrn Grafen. — Der Teufel! das muß ein ſplendider Herr ſein, der ſeine Gäſte ſo tractirt! Flugs bekommt ein jeder Luſt, ihn kennen zu lernen, — ſein Schloß wird nicht leer — ſeine Reputation iſt gemacht, und die ſeines Haushofmeiſters gleichfalls. Hab' ich nicht recht, Papachen? Wie, Papachen?

Murrk. (lachend). Schon gut, ſchon gut, mein Herr Supernumerarius. Welches Inſtrument ſpielen Sie denn?

Muſik. Blasinſtrumente, mein Herr.

Murrk. Vortrefflich; und, wenn Sie nun in dieſem Augenblick eine Symphonie blaſen ſollten, wie würden Sie ſich da herausziehen?

Muſik. Wie ein Gott, mein Herr! wie ein Gott. Genie, mein Herr, iſt die Quinteſſenz des Geiſtes, und, wenn nun mit dieſem Geiſte — noch ein anderer Geiſt ſich brüderlich vereint. —

Murrk. Der Weingeiſt?

Muſik. Dann iſt die Zunge frei — der Schlund befeuchtet, — die Embouchure rein — Feuer im Kopfe — Feuer im Magen — das gibt eine Präciſion — eine Wärme des Vortrags — die ſeelenvollſten Adagios. —

Murrk. Vor der Hand würden Sie doch wohl thun, mein Herr Supernumerarius, wenn Sie ſich ein wenig auf's Ohr legten.

Muſik. Behüte der Himmel! — ein Muſikus legt ſich nie auf das Ohr — das Ohr, mein Herr, iſt der empfindlichſte Theil bei einem Virtuoſen, — denn, wenn man nicht ſo lange Ohren hat, wie Sie, mein Herr.

Murrk. Gehen Sie zum Teufel! und legen Sie ſich meinethalben auf den Rücken.

Muſik. Auf den Rücken — ja das iſt ein anders — denn, wenn man auf dem Rücken liegt, ſo hört man die Vöglein ſingen, zum Exempel die Finken, pip! pip! und die Nachtigallen, trilliliri —

Murrk. (ungeduldig). Und die Raben, Croac! croac!

Muſik. Und die Eſel, i a! — Gehorſamer Diener, mein Herr! (Ab.)

Siebente Scene.

Murrkopf (allein).

(Sieht ihm nach.) Grobian! ei! ei! das gibt wenig Hoffnung. Wenn die andern eben ſo ſchwer geladen haben, wie dieſer, ſo werden wir eine herrliche Muſik zu hören bekommen. Und, lieber Gott, wenn dieſe muſikaliſchen Corſaren über meinen Weinkeller gerathen — die ſind im Stande, bei jedem Takt Pauſe eine Bouteille auszuleeren. Ei! ei! ei! ei! —!

Achte Scene.

Murrkopf. Ein Maſchiniſt.

Maſchin. Monsu, Signor io sono der Maſchiniſt von der Trupp. Io vengo per vedere, dove ſein der Ort, wo man ſoll ſpielen der Kömödie?

Murrk. Hier, mein Herr.

Maſchin. Hier? — ſein unmöcklich, per che? der Platz non e ſuffiſant. Iſt muß haben funfzig Fuß breit, ſechzig tief, funfzig hoſt, und nock ein Drittheil ober, ein Drittheil unter.

Murrk. Aber wozu das alles?

Maſchin. Ober das Fluckwerk, unter der Verſenkung.

Murrk. Iſt nicht vonnöthen; der Herr Graf verlangt blos kleine Stücke auf ebenem Boden, wenig Dekorationen; nichts von Fliegen, nichts von Verſinken, lieber ein paar gute Scenen, als ſechs verſchiedene Dekorationen.

Maſchin. Monsu, ſie begehr il contrario von jetzig Geſchmack, adesso man nit verlangt gut dialog, gut Intrige, adesso der Autore nit maken der honneur von ſein pièce; ma il publico, begehrn molto spectacolo, molte decorazioni, jeder Augenblick ein neu Veränderung mit Stechen, Schießen, Hauen, das ſei heut zu Tag una bella comedia. Il poeta non vale un corno, ma il decoratore fa tutto. Dies nagelneue Seculo, Monsu, ſein der Triumph von der Maſchinerie.

Murrk. Sie muß freilich beitragen, ein Stück zu verſchönern.

Maſchin. Beitragen? das ſein nicht der rechte Wort. Die Maſchinerie, Signore, ſein die Seele von allem Stück. Der Zuſchauer gähnen bei die Worte, eine Verwandlung maken ihn wieder munter, cosa e un' Opera ohne bataille, una Tragedia senza coltello, una Comedia ohne Heirath? Benissimo, die Fechter in der Opera ſein Maſchinen, die Dolche ſein Maſchinen; die Heirathen ſein ancora Maſchinen.

Murrk. Ei, mein Herr, Sie nehmen die Sache in einem ſehr weitläufigen Sinne.

Maſchin. Si, Signore, der Sänger, welcher gurgeln ein Triller, ſein una Maſchine. Die Tänzerin, welche ſteh'n auf ein Bein nach dem Takt, ſein una machina. Der Schauſpieler, welcher plappern, ſchauen in die Logen und zerſägen die Luft, ſein una machina.

Murrk. Sie mögen nicht ganz Unrecht haben. Doch wieder auf unſer Geſchäft zu kommen. —

Maſchin. Laſſen Sie mich ſehen der Lokal.

Murrk. Es iſt ſehr klein, mein Herr.

Maſchin. Ach! dann niks Comedia.

Murrk. Warum nicht?

Maſchin. Eh no! per che io non sono und die miſerable Artiſt, von die Theatro von Marionetten. Io, Signore, wenn man bei mir beſtelle eine Gardine, ik kaufen immer vierzig Ellen Leinwand più, als da ſein nöthick, und kehn doch nicks verloren.

Murrk. Wir brauchen keine Leinwand, wir haben fertige Dekorationen.

Maſchin. Aber die pittura wird nicks ſein analog zu der Süjet. Ick muſſen haben dreihundert Pfund von die Farben; ich ſchmiere das in drei Tag.

Murrk. (bei Seite). Ei ſo ſchmiere du und der Teufel! (Laut.) Es ſoll ja morgen ſchon geſpielt werden.

Maſchin. Morgen? impossible per che? ick muß arbeiten acht Tack an der Theater.

Murrk. Das Theater iſt fix und fertig.

Maſchin. Deſto ſchlimmer! ick muſſen verbeſſern vierzehn Tag. —

Murrk. Weswegen?

Maſchin. Wer ſein Ihr Maſchiniſt? Ein Italiano?

Murrk. Nicht doch! der Zimmermann aus dem Dorfe.

Maſchin. Der Simmermann! ah caro! der werden alles verderben! presto prestissimo! Sie ordonir, daß man alles niederreiß, was er haben kefuſcht.

Murrk. Ei was, mein Herr, ich ordonire, daß Sie mich in Ruhe laſſen, und ſich um nichts bekümmern. Geh'n Sie nur wieder in Ihr Wirthshaus, man wird Sie ſchon rufen laſſen, wenn man Ihrer bedarf. —

Maſchin. Bene Signore lo capito, ma da Sie ſpreken in questa und niks wiſſen die Conſequenz von die Maſchiniſt, ſo werden ik ganz abandoniren ihr Theatro. Es werden ſein miserable, ich maken mir niks daraus, me ne vodo und laſſen Sie maken tutta la besogna, Poveretto! Sie ſein perdutto, lei morto. Sie werden niks haben ein Menſch, der da geben ein Signal mit die Pfeife, wenn man ſoll aufziehen der Gardinen. Poveretto! Poveretto! (Ab.)

Neunte Scene.

Murrkopf (allein).

Geh' zum Teufel, du verdammter Kerl mit deinem Kauderwelſch! (Pauſe.) Dreihundert Pfund Farben! Ei du Spitzbube! damit könnte man das ganze Schloß neu anſtreichen von der Wetterfahne bis zur Kellerthür! (Pauſe.) Nein! wir brauchen weder ſeine welſche Kunſt noch ſeine Pfeife. O! wenn wir Pfeifen nöthig haben, ſo verſchreiben wir ſie aus dem leipziger Parterre. (Pauſe.) Fatales Volk! das wird mich necken und quälen den ganzen Tag! nicht einmal eine Morgenpfeife werd' ich in Ruhe rauchen, und des Abends mein liebes l'Hombrechen! wie lange werd' ich da paſſen müſſen!

Zehnte Scene.

Murrkopf. Eine Ankleiderin.

Ankleid. Mein ſchöner Herr! ich bin Ihnen ganz unendlich verbunden!

Murrk. Wofür? Was hab' ich gethan?

Ankleid. Sie, mein ſchöner Herr, Sie haben zwar nichts gethan, aber mein Mann, der mich ſo eben ein wenig geprügelt hat.

Murrk. So, ſo, nun er mag ſeine Urſachen gehabt haben.

Ankleid. Nicht die geringſten. Es iſt ſo ſeine Gewohnheit; und dann die üble Laune, in welche Sie ihn verſetzt hatten, weil Sie ſo impoli geweſen, ihm zu widerſprechen.

Murrk. Ich? wer iſt denn Ihr Mann?

Ankleid. Der Maſchiniſt, der ſo eben von Ihnen ging. Ein Künſtler von vielen Talenten. Die Wahrheit zu geſtehen, ein wenig brutal, aber arbeiten kann er wie ein Pferd, mein ſchöner Herr, wie ein Pferd.

Murrk. Eine vortreffliche Eigenſchaft! Doch wieder auf Sie ſelbſt zu kommen. Warum ſchlug er Sie denn?

Ankleid. Da Sie ſeine Dienſte verſchmäht haben, ſo will er, ich ſoll auch die Meinigen verweigern.

Murrk. Und worin beſtehen die Ihrigen?

Ankleid. Ich bin die Ankleiderin der Truppe, verſteht ſich, doch nur von den Damen.

Murrk. So, ſo, Ankleiderin. Vermuthlich auch eine Virtuoſin in Ihrer Kunſt?

Ankleid. Ei, ei, mein ſchöner Herr, ich frage, wie man mich ſo etwas fragen kann. Sie wiſſen vermuthlich nicht, mit wem Sie ſprechen?

Murrk. Ich bin ja nicht taub. Mit der Ankleiderin.

Ankleid. Ganz recht, mein Herr, aber was war ich einſt? und was iſt aus mir geworden? ich bin, wie Sie ſehen, in meinen beſten Jahren, kaum neun und zwanzig.

Murrk. (bei Seite). Olympia Wintergrün.

Ankleid. Ich habe mich ſehr lange aus- und ankleiden laſſen, ehe ich mich ſelbſt ſo ſehr erniedrigt. Ich verſtehe mich auf alle Coſtüme; es wird darin wenige geben, die ich nicht ſelbſt getragen, und, ohne Ruhm zu melden, ſie ſtanden mir

alle zum Entzücken! Ach! mein ſchöner Herr! wenn Sie mich geſehen hätten, à la Grecque, oder à la Sauvage. Eines Tages, o ich vergeſſe ihn nie, den ſeligen Tag! erſchien ich à la Otaheyte, und verrückte der ganzen Garniſon die Köpfe.

Murrk. Die armen Leute!

Ankleid. Freilich war ich damals noch etwas jünger, auch etwas reizender, ob ich mich gleich zum Erſtaunen conſervirt habe. Doch damals! gewachſen wie eine Hebe, einen jugendlichen Buſen — o pfui, mein Herr — ſchielen Sie doch nicht ſo, — und einen niedlichen Fuß zum Tanz geſchaffen, — belieben Sie ſelbſt zu urtheilen. (Streckt den Fuß hervor.)

Murrk. Sie waren alſo Tänzerin?

Ankleid. Nein, mein Herr, ich war erſte Liebhaberin und habe fünfunddreißig Jahre lang dieſe Rollen mit dem größten Beifall geſpielt. Luſtſpiel, Trauerſpiel, das war mir alles einerlei. Ich war im Stande, eine Prinzeſſin ſo gut herabzufechten, als ob es ein Kammermädchen wäre. Und deklamiren konnte ich, — es war keine bei der ganzen Truppe, die beſſer ſchrie, als ich —

Murrk. Nun, Sie ſchreien jetzt noch ganz paſſabel.

Ankleid. Und fechten konnt' ich mit den Armen, aber! was für Arme! ſehen Sie nur — O, Sie kleiner Schelm! was Sie da für lüſterne Blicke auf meine Arme werfen!

Murrk. Ich? bewahre der Himmel! ich bin nicht ſo kühn.

Ankleid. Ja, mein Herr, Attitüden, Gruppen verſtand ich zu machen von allen Gattungen, und in der Oper, einen Triller, eine Roulade! da war keine Violine, die mir folgen konnte.

Murrk. Ei der Henker! da waren Sie ja zu Allem zu gebrauchen.

Ankleid. Zu Allem, mein Herr, zu Allem!

Murrk. Und, darf ich fragen, warum Sie einen Stand verlaſſen haben, in dem Ihnen eben ſo viel Ruhm als Lorbeeren blühten?

Ankleid. Ach, mein Herr, wenn man jung und ſchön iſt, und ein zärtliches Herz hat, — ich war zu gut, mein Herr, zu gut! —

Murrk. Wie ſo?

Ankleid. Wenn ich einen jungen Mann ſah, Schauſpieler, Tänzer oder Sänger, gleichviel —

Murrk. Ich verſtehe, wenn er nur jung war.

Ankleid. Und Talente hatte, denn das war Eine von meinen Schwachheiten, Talente mußte er haben.

Murrk. Nun?

Ankleid. Je nun, mein Herr, ich theilte mein Herz und meine Gage mit ihm.

Murrk. Sonſt nichts?

Ankleid. Oft nahmen ſie auch meine ganze Gage und flatterten davon, die Undankbaren. — Hernach bin ich ſelbſt eine Zeitlang Direktrice geweſen, das war mein Gnadenſtoß, der hat mich vollends ruinirt. Nun ſeh'n Sie mich bis zur Ankleiderin herabgeſunken, und der Himmel weiß, wo ich noch endigen werde.

Murrk. Nun, das iſt ein ruhiger Poſten.

Ankleid. Ruhig? ach, mein Herr! wo denken Sie hin? mich flieht die Ruhe! es iſt eine Qual, eine Hölle! man muß ein Meer von Geduld auszuſchöpfen haben. Da ich noch als Schauſpielerin glänzte, war ich nicht ſo kritlich, mir ſtand aber auch alles gut. Die heutigen Damen hingegen — nichts kann man ihnen recht machen, die eine iſt dick wie eine Tonne,

und verlangt von mir einen Grazien-Wuchs; die andere iſt platt, wie ein getrockneter Fiſch und verlangt von mir einen Buſen. Dann will dieſe zuerſt gekleidet ſein, und jene zuletzt; Madame X ſchreit hier, Madame Y dort; hier werd' ich gefragt, dort ſoll ich antworten: hier wird gebrummt, dort wird geſchimpft. — Kurz, mein Herr, ich bin die geplagteſte Kreatur unter der Sonne! —

Murrk. Das bedaure ich. —

Ankleid. In der That? o ſo find' ich doch endlich ein zärtliches gleichgeſtimmtes Herz, dem ich meine Leiden klagen, von dem ich Troſt, vielleicht ſogar Rettung hoffen darf.

Murrk. Von mir? wie das, Madame?

Ankleid. (mit affectirter Schamhaftigkeit). Je nun — ich wäre nicht abgeneigt, — mich von meinem Manne ſcheiden zu laſſen, wenn ich einen vernünftigen zärtlichen Gatten fände, — in deſſen Armen ich die bisherigen Launen meines Schickſals vergeſſen könnte. —

Murrk. Wirklich?

Ankleid. Einen Mann von gewiſſen Jahren, — der etwa auf dem Lande ein kleines einträgliches Amt verwaltete. —

Murrk. Ei! —

Ankleid. Und der mit einer edlen Geſtalt eine gewiſſe Würde in ſeinem Betragen verbände.

Murrk. So?

Ankleid. (ſich ſchüchtern an ihn drängend). Ich würde mich an ihn ſchmiegen, wie die Rebe an einen Ulmbaum! ich würde ihn pflegen, liebkoſen, ſeine alten Tage erheitern, und endlich ſeinen Tod beweinen.

Murrk. Gehorſamer Diener! vor der Hand erſuche ich

Sie, Ihre Damen anzukleiden. Uebrigens will ich Sie meinen Freunden bestens recommandiren.

Ankleid. O, ich bitte Sie, mein schöner Herr, gedenken Sie meiner. Vergessen Sie mich nicht! es wird Sie nie gereuen, Ihr Herz an das meinige gekettet zu haben. Ich bin die traitabelste Person von der Welt; ich lasse mir alles gefallen; mein Gaumen ist nicht verwöhnt; meine Zunge verstehe ich im Zaume zu halten; mit meinen Fingern mache ich, was ich nur will. Ich bin immer lustig, immer munter, ich erzähle kleine Mährchen, singe kleine Arien! ich kann lesen, schreiben, sticken, nähen, stopfen und Chokolade kochen. Ich bin die Gutherzigkeit selbst, und was die Gefälligkeit anbelangt, o da bin ich unerschöpflich! Also, mein Herr, wenn Ihnen diese Eigenschaften anstehen, und Sie wollen einen Versuch mit mir wagen, so steht Ihre geringe Dienerin jederzeit zu Befehl. (Ab.)

Eilfte Scene.

Murrkopf (allein).

Nun ja, das wäre mir eben recht, auf meine alten Tage noch ein solches Abenteuer zu bestehen. Das ist eine unverschämte Plauderschwester. Die wäre im Stande, wenn die ganze Gesellschaft etwa plötzlich krank wird, eine Komödie aus dem Stegreif ganz allein aufzuführen. (Pause.) Aber zum Henker, wie lange dauert das, ehe sich einer von den Schauspielern sehen läßt? (Geht und sieht sich um.) Ich glaube, die geh'n nicht eher aus dem Wirthshause, bis das letzte Faß im Keller angezapft ist.

Zwölfte Scene.

Murrkopf. Der Souffleur.

Murrk. Ach, mein Herr! ſind Sie vielleicht ein Mitglied der Schauſpielergeſellſchaft?

Souffl. (ſtammelnd). Ja und nein, mein Herr; ich ſoufflire, und ſouffliren kann man gerade nicht ſpielen nennen.

Murrk. Da haben Sie Recht. Aber ſind Sie denn auch zu unſerm Feſte gekommen?

Souffl. Potz Element, mein Herr, allerdings.

Murrk. Curios! Nun haben ſich ſchon ein Dutzend unnütze Perſonen gemeldet, und immer noch kein Schauſpieler.

Souffl. Unnütz? was wollen Sie damit ſagen? wer von uns Beiden iſt unnütz? Sie ſollen wiſſen, mein Herr, daß der Souffleur die erſte Perſon bei der Truppe iſt, und daß ich mehr als einmal das halbe Stück ganz allein geſpielt habe.

Murrk. Dann haben aber die Schauſpieler ihre Rollen nicht gelernt?

Souffl. Das iſt ſo Mode unter unſ'rer Geſellſchaft. Es wird alles auf den Souffleur geſpielt, alles auf den Souffleur.

Murrk. Vortrefflich. Aber mir ſcheint, Sie haben einen kleinen Naturfehler, der Ihnen bei Ihrem Amte oft hinderlich ſein muß.

Souffl. Sie meinen, weil ich ſtammle? im Gegentheil, das iſt ein Vortheil für den Schauſpieler.

Murrk. Ein Vortheil?

Souffl. Ja, denn auf dieſe Weiſe ſoufflire ich ihm jedes Wort zweimal.

Murrk. Profit tout clair. Sagen Sie mir doch, iſt Ihre Geſellſchaft gut?

Souffl. Auserleſen. Der erſte Liebhaber iſt ein Kerl wie

gedrechſelt. Schade, daß er ſich den öſterreichiſchen Dialekt nicht abgewöhnen kann.

Murrk. Und die erſte Liebhaberin?

Souffl. Eine ſchöne Frau! Schade, daß ſie noch etwas ſtärker ſtottert als ich. Aber wenn ſie nicht redet, ſieht ſie aus wie eine Juno.

Murrk. Und die Heldenrollen?

Souffl. Spielt ein allerliebſtes kleines Männchen, mit einer grellenden Diskantſtimme.

Murrk. Ich habe genug. Und dieſe Leute ſollen den Herrn Grafen beluſtigen?

Souffl. O ſein Sie nicht bang! Das ſind Leute, die ihr Handwerk verſteh'n. Die brauchen keine Proben. Jeder ſpielt für ſich, und der Souffleur für ſie alle. Geben Sie ihnen ein Stück in einem Act, ſie ſind kapabel zwei Stunden daran zu ſpielen.

Murrk. Dabei kann aber doch das Stück unmöglich gewinnen.

Souffl. Davon iſt ja auch nicht die Rede, mein Herr, das Stück mag gehen, wie es will, wenn nur jeder für ſich applaudirt wird. Das Stück mag auch ſchlecht ſein, wenn es nur gute Abgänge hat.

Murrk. Abgänge? Was iſt das?

Souffl. Das iſt ein Kunſtwort. Wenn am Ende einer langweiligen Scene der Dichter ſich zuſammen nimmt, und eine gewaltige Kraft-Tirade herausſprudelt, daß die Worte raſſeln wie ein Wagen mit Eiſenſtangen, der über Steinpflaſter fährt, und der Schauſpieler wie ein Sturmwind in die Couliſſen ſauſt, dann donnert es im Parterre krrrrrr! und das iſt ein Abgang.

Murrk. Wohlan, mein Herr Souffleur, ich wünſche auch Ihnen einen baldigen Abgang.

Souffl. Ich gehe ſchon. Aber ſagen Sie dem Herrn Grafen, welch eine wichtige Perſon der Souffleur iſt. Alles, was er hören wird, kommt von mir. Ohne mich geht es nicht, nein, wahrhaftig nicht. Zwar bleib' ich unſichtbar in meinem Loche, aber aus meinem Loche regier' ich die theatraliſche Welt. Wem ich forthelfe, dem gelingt's; wen ich ſtecken laſſe, der ſteckt; und ich wette, der Herr Graf wird meine Stimme oft genug hören. Er ſoll nur Achtung geben, wenn ſie nach mir hinunterſchauen, dann wiſſen ſie nichts; dann bin ich das Orakel. Haben Sie das begriffen, mein Herr? der Souffleur iſt alles in allem, aber dennoch Ihr gehorſamer Diener! (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Murrkopf (allein).

Ihr armen Schauſpieldichter! wenn es wahr iſt, was der Menſch mir vorſtottert, ſo ſeid ihr zu bedauern. (Pauſe.) Ob ich gleich das ganze Schauſpielweſen vor meinen Tod nicht leiden kann, ſo habe ich es bisher doch immer für eine Kunſt gehalten, nun höre ich aber, es iſt ein gemeines Handwerk daraus geworden.

Vierzehnte Scene.

Murrkopf. Ein Dichter.

Dicht. Ha! ſeh' ich recht! ja, ja! er iſt's, ich bin entzückt! Er iſt es, den mein Aug' an dieſem Ort erblickt.

Murrk. Meinen Sie mich? ich bin eben nicht ſchwer zu

finden. Vermuthlich ſind Sie einer von den Herren Schauſpielern?

Dicht. Vermuthung täuſchet oft! Sie irren ſich, mein Gönner,
Ich liebe dieſe Kunſt, ich bin ein Freund und Kenner;
Begleite wandelnd ſie auf Dörfern und in Städten,
Doch hab' ich ſelber nie die Bühne noch betreten.

Murrk. Aber potz Element! warum bekomm ich denn immer noch keinen Schauſpieler zu ſehen?

Dicht. Geduld! die Stunde naht! Sie dürfen gar nicht zweifeln,
Sie werden kommen, ja, ich ſchwör's bei allen Teufeln!
Indeſſen ſehen Sie in mir nicht blos den Richter,
Den Kritikus, ich bin auch ein dramat'ſcher Dichter.
Ich ſchreibe Stücke, wo das Blut in Strömen fließt,
Ein Trauerſpiel, wo ſich der Held zu Tode nießt;
Die Tugend mal' ich hier, dort raſende Canaillen!
Ein Ritterſtück, wo ſich die Ritter gräßlich balgen,
Wo man aus hohler Bruſt die Kraftſentenzen plappert,
Wo man Turniere hält, und mit den Schwertern klappert!
Da hört das Publikum, um Lücken auszufüllen,
Trompeten ſchmettern und Kanonendonner brüllen,
Verfolgte Unſchuld ſiegt, es wird beſtraft der Schurke,
Er wird verachtet, klein — wie — wie — (er iſt um den Reim verlegen) wie eine Eſſiggurke! —
Sie ſtutzen, daß der Reim mir ſtets den Willen thut?
Ich reime, Gott ſei Dank! wie eine Waſſerflut.
Was gilt die Wette, Herr? um alles Gold der Erden;
Ich reim' auf jedes Wort, das Sie mir ſagen werden.

Murrk. (indem er gehen will). Ich glaub' es und mache Ihnen darüber ein Kompliment!

Dicht. (hält ihn zurück). Kompliment?
Horch! aus des Kenners Mund ertönt ein Kompliment
Und aufgemuntert wird das schüchterne Talent.

Murrk. (immer fortwollend). Mein Herr, ich habe Geschäfte.

Dicht. Geschäfte?
Bei jedem wichtigen und nützlichen Geschäfte
Berechnet stets zuvor der Weise seine Kräfte.

Murrk. Ich verstehe mich nicht auf Ihre Kunst. Sie erzeigen mir viel Ehre.

Dicht. Ehre?
Aus jedem Munde schallt das große Wort der Ehre,
O! wenn sie doch auch tief in jedem Herzen wäre!

Murrk. Aber sagen Sie mir nur, ob wir hier Komödie spielen?

Dicht. Spielen?
Ja öfters sieht man auf der Bühne Scenen spielen,
Die unter Scherz und Lachen Besserung erzielen.

Murrk. Aber zum Henker, ich verliere meine Zeit.

Dicht. Zeit?
O kennte Jedermann den hohen Preis der Zeit,
Der Tugend wär' ein jeder Augenblick geweiht.

Murrk. Himmel! welch eine unerträgliche Kreatur ist ein Poet!

Dicht. Poet?
Er ist ein Göttersohn, der Dichter! der Poet,
Der an die Sterne reicht, und nur auf Lorbeern geht.

Murrk. Ei geh'n Sie meinetwegen, worauf Sie wollen, aber lassen Sie mich zufrieden.

Dicht. Zufrieden?
In einer Hütte lebt der Landmann oft zufrieden
Mit dem, was die Natur ihm mütterlich beſchieden.

Murrk. (bei Seite). Warte, du Satan! ich will dich doch endlich wohl einmal in Verlegenheit ſetzen. — (Laut.) Eſſen Sie lieber die Leber von Hechten oder von Lächſen?

Dicht. (ſtutzt). Lächſen?

Murrk. (bei Seite). Aha!

Dicht. Ja meinem Gaum behagt die Leber von den Lächſen,
Hör' ich ſie nennen nur, ſo zittern alle Flechſen!
Von ihrem Lobe könnte Bogen voll man klecksen!
Doch ſchon genug! nicht wahr? der Herr Poet kann hexen? (Ab.)

Murrk. Ei ſo reime du und der Tenfel! — nein! — länger halte ich es nicht aus. Ich will ſelbſt hinunter in's Wirthshaus. Ich will doch ſeh'n, ob es gar nicht möglich iſt, die fröhliche Bande von der Weinflaſche wegzubringen. (Will gehen.)

Fünfzehnte Scene.

Kellner. Murrkopf.

Kelln. Da, mein Herr, iſt die Rechnung!

Murrk. Geh' Er zum Henker mit Seiner Rechnung! wo ſind denn die Menſchen, die das alles gegeſſen und getrunken haben?

Kelln. Die Menſchen? Sie meinen die Damen und Herren?

Murrk. Ja, ja!

Kelln. Haben Sie ſie denn noch nicht geſehen?

Murrk. Nein! nein! nein!

Kelln. O, warten Sie nur einen Augenblick! (Er entſchlüpft und macht hinter der Scene alle die Stimmen aller derjenigen, deren

Rollen er gespielt.) Hier ist die Perücke zum Don Carlos — welche Symphonie spielen wir heute! — Il Theatro taugen nix — das römische Kleid für die Lanassa ist zerrissen — Können sie ihre Rollen? — Ihr Musen begeistert mich! (Er kömmt zurück mit einem großen Korbe, in welchem seine ganze Garderobe liegt.) Hier, mein Herr, haben Sie alle miteinander. Seh'n Sie, das ist der Perückenmacher, das der Musikus, das die Ankleiderin, das der Souffleur —

Murrk. Was Teufel soll das vorstellen? wo sind die Menschen alle geblieben, die in diesen Kleidern stacken?

Kelln. Sie seh'n sie jetzt sämmtlich vor sich —

Murrk. Wie? ich glaube wahrhaftig — Sie sind gewiß der Herr Pfifferling selbst?

Kelln. Errathen, mein Herr. Ich bin der Prinzipal, und habe Sie unter meine Truppe enrollirt. Sie haben so eben in einem kleinen Stücke recht artig debütirt. Sie schimpfen beständig auf die Schauspieler, und ich habe gewettet, Sie selbst zum Schauspieler zu machen! meine Wette ist gewonnen! Nicht wahr? (Man hört im Pavillon applaudiren.) Hören Sie? die Zuschauer im Pavillon klatschen? — möchten doch die da unten auch ein wenig klatschen! —

(Der Vorhang fällt.)

Das
Urtheil des Paris.

Eine heroiſche Komödie.

Perſonen.

Jupiter.

Paris, ein griechiſcher Prinz, und Schafhirt.

Helena, eine trojaniſche Prinzeſſin.

Juno.

Minerva.

Venus.

Merkur.

Vorbericht.

Der erste Jahrgang dieses Almanachs hat Beifall gefunden! der Verfasser liefert daher, seinem Versprechen gemäß, den zweiten. Er enthält:

1) Das Urtheil des Paris, eine Posse im Geschmack der Cleopatra, welche letztere man überall so gern und häufig gespielt hat. Auch dieser Paris hat schon in einigen auserlesenen Gesellschaften Vergnügen gewährt. Es versteht sich, daß man den Prolog, die Arien und Chöre nach Gefallen verändern, oder ganz weglassen kann.
2) Die Tochter Pharaonis, ein Lustspiel in einem Act.
3) Rübezahl, ein Schauspiel in Knittelversen in einem Act. — Obgleich Erfindung und Bearbeitung mir ganz gehören, so will ich doch gern bekennen, daß die erste Idee dazu mir durch eine der Schweizer-Elegien gegeben worden, welche Herr Dr. Schorcht in Erfurt drucken lassen, und in welchen er allerdings Anlage zum Dichter verräth.

4) Incognito, eine Posse in zwei Acten.
5) Die Uhr und die Mandeltorte, eine Scene, zu deren Darstellung eine Erzählung meines seligen, vortrefflichen Freundes Engel mich veranlaßt hat. Die Idee von der Mandeltorte gehört ihm. Endlich
6) Sultan Bimbambum, ein moralisch-satyrisches Possenspiel, das wohl keiner weiteren Anmerkungen bedarf.

Ich habe nur noch die Bitte, sowohl an das Publikum als an die Herren Kritiker, hinzuzufügen: diese Kleinigkeiten aus keinem anderen Gesichtspunkte zu betrachten, als den der Verfasser selbst angibt. Es sind keine Kunstwerke, und sollen das auch nicht sein; es sind Beiträge zur geselligen, harmlosen Freude, ohne Kartenspiel. Dieser Zweck wurde im vorigen Jahre erreicht, und wird es hoffentlich auch in diesem. Mehr verlange ich nicht, und mehr darf auch der nicht verlangen, der das Büchlein kauft.

Berlin, im August 1803.

Kotzebue.

Coſtum.

Jupiter trägt eine Allongen-Perücke, einen brocatenen Schlafrock und gelbe Pantoffeln. Am Gürtel hat er einige Blitze hängen.

Paris hat einen Tituskopf, ein Halstuch bis über das Kinn, ein weißes Schäferkleid mit rothem Band verbrämt, blaue Strümpfe, eine gelbe Schäfertaſche, eine große Violine an einem grünen Bande umgehängt, einen Federhut unter dem Arme, und einen Schäferſtab in der Hand, an dem eine große Menge bunte Bänder herab hängen. (Dieſe Rolle kann auch von einem Frauenzimmer geſpielt werden.)

Juno trägt eine große Haube mit Pfauenfedern; über der Haube eine zackigte Krone von Goldpapier; ein Kleid von buntem Stoff mit Blumen und großen herabhängenden Aermeln; einen Reiſerock; Schuhe mit hohen Abſätzen; in der einen Hand einen Scepter, in der andern einen gewaltigen Fächer. Sie hat eine ſehr rothe Naſe und viele Warzen im Geſicht.

Minerva trägt gleichfalls eine große Haube, und über derſelben einen befiederten Helm; ſie iſt etwa gekleidet wie eine ſchwäbiſche Bäuerin, mit kurzen Röcken und rothen Strümpfen, jedoch im Bruſtharniſch. In der einen Hand hält ſie einen Speer, und in der andern ein Schnupftuch. Sie hat einen kleinen Schnurbart.

Venus. Auch dieſe erſcheint in einer großen Haube; darüber einen ungeheuern Blumenkranz. Ihr Geſicht iſt mit Schönpflaſterchen bedeckt. Sie trägt ein Ballkleid nach der neueſten Mode; in der einen Hand eine Lorgnette, in der andern eine Tabaksdoſe.

Alle drei Göttinnen (die ſämmtlich von Mannsperſonen geſpielt werden müſſen) ſind mit großen Halstüchern verſehen, und unter denſelben in Tricot gekleidet.

Helena kann nach Belieben herausgeputzt werden; je toller, je beſſer.

Merkur iſt als Courier angezogen; hat einen großen dreieckigen Hut auf dem Kopfe, und an den beiden Ecken desſelben ein Paar Flügel; auch ſtatt der Sporen hat er dergleichen an den Courierſtiefeln. In der einen Hand trägt er den Schlangenſtab; in der andern eine Courierpeitſche.

Der Hund des Paris braucht eben nicht zu erſcheinen; doch wenn man gerade einen Hund hat, der ſich etwas gefallen läßt, ſo wird er die Gruppe ſchön vollenden. Man muß ihm ein Häubchen auf den Kopf und einen Haarbeutel an den Schwanz binden; dann aber ungehindert herumlaufen laſſen.

Prolog.

Der Hund des Paris.

Die fetten Hunde ſind nicht die blöden,
So ſpricht der Weiſen Mund;
D'rum bittet um Erlaubniß, zu reden,
Ein armer Hund.
Ich ſollte mich zwar zu reden ſchämen,
Weil ich ein Hund nur bin;
Doch denk' ich's immer noch aufzunehmen
Mit Bileams Eſelin.
Es hat überhaupt ſchon Mancher gefunden,
Doch Keiner noch laut erklärt,
Wie ungerecht mit armen Hunden
Die böſe Welt verfährt.
Will König oder Kaiſer ſich brüſten,
So läßt er auf ſeinem Wappenſchild
Flugs Adler oder Falken niſten,
Oder ziert es mit des Löwen Bild.
Und doch gehören zum Raubgeſindel
Der edle Falke wie der Aar,
Und auch der Löwe ſchon in der Windel
Nichts mehr als eine Katze war.
Den Hund hingegen zu verunglimpfen,
Steh'n faſt alle Nationen im Bund;
Wenn Türken fromme Chriſten ſchimpfen
So ſagen ſie: Du Chriſtenhund! —
So nannten die eleganten Griechen
Ihre ſchamloſen Cyniker;
Und auch unter den ruſſiſchen Flüchen
Rauſcht öfters ein Sabak daher.
Will John Bull einen Dummkopf verlachen,

So heißt's: a silly dog, ſeht da!
Und die böſen Italiener machen
Aus Cane ihr Canaglia.
Ja, auch wir Deutſche, es iſt recht ſündlich!
Wenn wir mit einem Hundsvoigt kommen,
So iſt das eben nicht verbindlich,
Und wird gewöhnlich übel genommen. —
Mein, ſagt mir doch, um Jupiters willen,
Der Hunde — Eſel — und Menſchen ſchuf;
Iſt's unſ're Schuld? Sind's Eure Grillen?
Wie kamen wir zu dem böſen Ruf?
Hat nicht der Hund im reißenden Strudel,
Den ſinkenden Herrn oft gefaßt?
Gibt's etwas treueres, als den Pudel?
Oder den Kettenhund vor eurem Palaſt? —
Ich will meinen Satz eben nicht beweiſen
Mit Möpſen, die im Schooße ruh'n;
Den Ehemann in die Waden beißen,
Und dem Galan gar freundlich thun.
Von loſen und von ſchlechten Streichen
Man freilich auch unter Hunden hört;
Doch Jagdhund, Pudel, Spitz, dergleichen
Sind wahrlich aller Ehren werth.
Die heulen und hungern ſich oft zu Tode,
Rafft ihren Herrn eine Krankheit hin;
Das iſt unter Menſchen gar nicht Mode,
Da heißt's: Aus den Augen, aus dem Sinn!
Zwar nie beklagt mit fruchtloſen Thränen
Der treue Hund des Herrn Geſchick;
Aber mit tüchtigen Schneidezähnen
Sitzt er dem Feinde im Genick.

Und kurz, ich ſchwör' auf Sansſoucis Gräber,
Der Hund iſt brav, beſcheiden, klug;
Auch ſchrieb ſchon längſt des Chiens célèbres,
Ein wahrer Hundefreund, ein Buch;
Darauf will ich verwieſen haben,
Um der beliebten Kürze willen;
Und jetzt, mit Hunde-Geiſtesgaben,
Nur ſchnell noch meinen Beruf erfüllen. —
Daß wir viel Böſes ſchuldlos büßen,
Wird hier im Hauſ' großmüthig erkannt;
D'rum hat man mir die Ehre erwieſen,
Und mich zum Prologus ernannt.
Ich bin der Lindor, und ſteh' in Dienſten
Bei Seiner griechiſchen Durchlaucht,
Prinz Paris, Einer der Schönſten und Kühnſten,
Die je eine Pfeife Tabak geſchmaucht.
Ich helf' ihm ſeine Schafe hüten
Für gar geringen Hundelohn;
Er läßt Euch ſeinen Gruß entbieten,
Und wird erſcheinen in eig'ner Perſon.
Ihr habt ja wohl in eurem Leben
Einmal vom goldenen Apfel gehört?
Den will er euch zum Beſten geben,
Ihr Herrn und Damen hochgeehrt!
Da geht es recht bunt durcheinander;
Das Stück iſt — salva venia —
Vom Alarcos ein Anverwandter,
Es ſpricht ſich aus — rein ſteht es da.
Der Schauplatz iſt, wohl zu verſtehen,
Anfangs bei Jupiters Majeſtät;
Und wie es hernachmals weiter geht,

Das werdet ihr ſchon ſelber ſehen.
Ich aber thue mich jetzt empfehlen,
Begebe mich für's Erſte zur Ruh',
Gleich allen treuen Hundeſeelen
Wedl' ich ein Lebewohl euch zu!

(Er wedelt mit dem Schwanze und geht ab.)

Erſte Scene.

Jupiter (ſtopft ſich eine Pfeife Tabak).

Ich bin der Jupiter, auch ſonſt wohl Zeus genannt,
Herr zu Athen und Rom, jetzt aber Figurant.
Man wird auf dieſer Welt doch Alles überdrüßig.
Ich war ein tücht'ger Gott — doch ſitz' ich da ſo müßig.

(Er zündet ſeine Pfeife an einem Blitze an.)

Ein Pfeifchen rauch' ich zwar, es iſt holländ'ſcher Knaſter,
Und für die Langeweil' ein recht probates Pflaſter;
Allein, man kann doch nicht beſtändig Tabak ſchmauchen,
Frau Juno riecht's nicht gern, es beißt ihr in die Augen. —
Mir ſchmeckt ſchon gar nichts mehr, die Aepfel, Nüſſe, Datteln;
Vor Zeiten, ja, da ließ ich mir den Adler ſatteln,
Beſucht' ein hübſches Kind, das mir Manſchetten nähte,
Doch, das iſt nun vorbei; passés les jours de fête.
Jetzt ſitz' ich manchen Tag und gähne hinter'm Ofen;
Die Menſchen — Gott erbarm's! — ſind lauter Philoſophen,
Und ſind entwachſen kaum dem Steckenpferd, dem Püppchen,
So brüſten ſie ſich kühn, und ſchlagen mir ein Schnippchen.
Ja, ein verweg'ner Burſch, Signor Franklin genannt,
Hat mir ſogar einmal den beſten Blitz entwandt.
Ein anderer wagt ſich keck in meine Himmels-Sphäre,
Und ſteigt zu mir herauf in einer Montgolfiere.
Doch nun hab' ich es ſatt, ihr Lumpen-Gott zu ſein;

Ein wenig ſchlag' ich bald mit meinen Blitzen d'rein.
In einer Sündflut ſollen die Kanaillen baden;
Ein paar Erdbeben, mein' ich, können auch nicht ſchaden.
Den Aetna und Veſuv ich ſchnell ein wenig heize;
Dann kriecht das Menſchen-Pack, ja, ja, dann kriecht's zu Kreuze.

(Er ſingt nach bekannter Melodie.)

Wenn der Aetna Feuer ſpeit,
Der Veſuv die Flammen ſtreut;
Jungfer Lieschen, weißt du was?
Dann komm mit in's grüne Gras!
Komm nur, dort erſchein' ich dir,
Bald als Schwan, und bald als Stier;
Jungfer Lieschen, holdes Kind,
Schürz' dein Röckchen, komm geſchwind!

Zweite Scene.

Merkur und **Jupiter.**

Merkur.

Ach Jupiter! welch ein Spektakel
Hier oben in deinem eigenen Haus!
Thuſt du nicht bald ein kleines Mirakel,
So kratzen ſie ſich die Augen aus.

Jupiter.

Wer?

Merkur.

Juno, Pallas und Cythere.
Sie tranken eine Taſſe Kaffee,
Und plauderten, bei Nadel und Schere,
Von dem neulichen großen Diner.

Zum Unglück kamen sie auf das Kapitel:
Wer wohl von ihnen die Schönste sei?
Da gaben sie sich schöne Ehren-Titel:
Vergebens drohte die Polizei;
Die Köpfchen geriethen in helle Flammen,
Die Zungen blieben dabei nicht faul;
Die Götter auf den Straßen liefen zusammen,
Und sperrten verwundert auf das Maul.

Jupiter.

's ist eine verfluchte Wirthschaft hier oben,
Ich werde nicht mehr respektirt;
Kein Wunder wär's, wenn bei dem Toben,
Man Knall und Fall den Thron quittirt'!

Merkur.

Sie haben in vollem Grimme beschlossen,
Die Klage zu bringen vor deinen Thron;
Sie werfen sich in die Himmels-Karossen,
Und erscheinen sogleich in Person.

Jupiter.

Potz Wetter! die kommen mir ungelegen.
Sag' ihnen, ich hätte keine Zeit;
Die Menschen bäten mich eben um Regen,
Damit das liebe Korn gedeiht.

Merkur.

Gnädiger Herr, sie lassen sich nicht abweisen.

Jupiter.

So hol' sie der Henker!

Merkur.

Sie sind schon da.

Jupiter.

Ich will sie mit glatten Worten abspeisen.

Dritte Scene.

Juno. Minerva. Venus. Die Vorigen.

Venus.

Guten Abend, Papa!

Minerva.

Guten Abend, Papa!

Juno.

Guten Abend, mein Schatz! ich bin sehr eilig;
Kommen Sie einmal ein wenig bei Seit'.

(Sie zieht ihn bei Seite.)

Bin ich die Schönste nicht?

Jupiter.

Ei freilich!

Juno.

Und war ich's nicht immer?

Jupiter.

Jederzeit.

Venus (zieht ihn bei Seite).

Ich mache meinen Knix recht zierlich,
Papachen; kommen Sie doch hieher.
Bin ich die Schönste?

Jupiter.

Ganz natürlich.

Venus.

Und war es immer?

Jupiter.

Zweifelt wer?

Minerva (zieht ihn bei Seite).

O padre mio carissimo!

Ich beſchwöre Sie beim Cicero:
Bin ich die Schönſte nicht?

Jupiter.

Bravissimo!

Minerva.

Und war es immer?

Jupiter.

Concedo.

Venus.

Nun, Jupiter, es werd' entſchieden.

Juno.

Heraus damit!

Minerva.

Nur laut!

Alle drei.

Nur laut!

Jupiter.

Ich bitt' euch, Kinder! laßt mich zufrieden;
Ihr wißt, ich bin eine ehrliche Haut,
Mag gern mit Allen in Frieden leben,
Wär's auch nur mein Hofzwerg.
Doch will ich einen guten Rath euch geben:
Seht ihr da unten den ſpitzigen Berg,
Der ſich vor tauſend Jahren erhob?
Da ſitzt ein Hirte bei ſeinen Schafen.
O, bringt mir einmal ein Teleſcop!

(Merkur holt ein Teleſcop und ſtellt es auf.)

Jupiter (guckt durch).

Seht, er iſt eben eingeſchlafen;
Ein hübſcher Kerl, er ſchlummert im Kühlen.

Juno (guckt durch).

Ach, pfui! er liegt halb nackend da.

Minerva (guckt durch).

Mon Dieu, da mag ich kaum hinſchielen!

Venus.

O laſſen Sie mich doch ſeh'n, Papa! (Sie guckt auch durch.)

Minerva (zieht ſie weg).

Ich dächte, Sie ließen auch Andere ſchauen. (Sie guckt.)

Juno (zieht Minerven weg).

Man muß ihn doch ein wenig beſeh'n. (Sie guckt.)

Minerva (zieht Juno weg).

Es ſchickt ſich nicht für züchtige Frauen. (Sie guckt.)

Venus (zieht Minerven weg und guckt).

Ja, ja, der Kerl iſt wunderſchön.

Jupiter.

Na ſeht, da habt ihr ein doppelt Vergnügen;
Prinz Paris, glaubt mir, iſt galant.
Ihr mögt euch flugs hinunter verfügen,
Es iſt doch einmal angeſpannt.
Merkur, begleite du die Damen;
Den Apfel nimm, er iſt platirt,
Und ſage dem Kerl, in meinem Namen,
Der Schönſten werd' er präſentirt.
Ja, ja, die Schönſte den Apfel genieße;
Es iſt der nämliche vielleicht,
Den Beelzebub im Paradieſe
Der guten Mutter Eva gereicht.

Juno (bei Seite).

Den Apfel ich gewiß erhaſche.

Minerva (bei Seite).

Der Apfel iſt ſo gut als mein.

Venus (bei Seite).

Den Apfel hab' ich ſchon in der Taſche.

Jupiter (bei Seite).

So trink' ich in Ruh' mein Gläschen Wein.

Venus.

Adieu, Papa!

Minerva.

Auf Wiederſeh'n!

Jupiter.

So zieht in Gottes Namen hin.

Juno.

Kömmſt du nicht nach?

Jupiter.

Es kann geſchehen,
Wenn ich hier oben fertig bin.
Ich werde zuweilen hinunter gucken,
Seh'n, was paſſirt.

Juno.

Wo iſt mein Mohr?

Venus.

Wo ſind meine Pagen?

Minerva.

Wo ſind die Heiducken?

Merkur (knallt mit der Peitſche).

Allons! geſchwinde! Kutſcher, fahr' vor!

(Die drei Göttinnen ab, mit Merkur.)

Vierte Scene.

Jupiter (allein).

Die thät' ich mir glücklich vom Halſe ſpediren;
Wie Paris zurecht kömmt, ſeh' er zu.

Nun will ich ein Bischen die Welt regieren,
So während meiner Mittagsruh'.

(Er ſingt, nach der Melodie des Papageno: Der Vogelfänger bin ich ja ꝛc., und bläſt dabei auf der bekannten Pfeife.)

Der Gott der Heiden bin ich ja;
Stets luſtig heiſa, hopſaſa!
Der Jupiter iſt wohl bekannt,
Bei Alt und Jung im ganzen Land;
Weiß mit dem Donnern umzugeh'n
Und mich auf's Blitzen zu verſteh'n;
D'rum kann ich froh und luſtig ſein,
Denn aller Nectar iſt ja mein. (Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Merkur (tritt auf).

Der Schauplatz war bisher im Himmel;
Jetzt komm' ich, Euch zu avertiren:
Daß wir nunmehr im Weltgetümmel
Auf einem Berge arriviren.
Hier ſeht ihr nun den Hirtenknaben
Mit ſeinen Ochſen, Schafen, Schweinen;
Er wird ſogleich die Ehre haben,
Vor euren Augen zu erſcheinen. (Tritt ab.)

Sechſte Scene.

Paris (kommt, ſetzt ſich, ſchneidet Geſichter, und läßt gewaltige Seufzer fahren).

Da ſitz' ich unter meinen Schafen,
Die dürre Zunge klebt mir am Gaum.
Das iſt ein Leben, Gott ſoll mich ſtrafen!
Zum Hängen an den nächſten Baum.

Bei Nacht zähl' ich die Sternenſchnuppen,
Bei Tage hier das liebe Vieh;
An Braten und an warmen Suppen
Ueberlad' ich mir den Magen nie.
Hier wachſen keine Hühner-Paſteten,
Wie in dem guten Schlaraffen-Land;
Auf dieſem erbärmlichen Planeten,
Gedeih'n Kartoffeln nur im Sand.
Die Juden haben Milch und Honig,
Auch Manna-Grütz', ſo viel ihnen beliebt;
Und ich, ein Chriſt — ſeit Jahren bewohn' ich
Den Berg, der nichts als Waſſer gibt.
Drei Tage bin ich ſchon unbarbiret,
Die neuen Schuh' ſind mir zu eng;
Und meine Locken ſind depoudriret,
Die liebe Sonne verbrennt mir den Teint.
Kommt gar ein Regen, ſo gibt's eine Pfütze,
In der ich patſche wie ein Gewürm;
Da hab' ich weder Mantel noch Mütze,
Und nicht einmal einen Regenſchirm.
Kurzum, ich bin der ärmſte Schlucker
Vom Nil und Ganges bis zur Spree;
Denn nicht einmal Runkelrüben-Zucker
Trink' ich in meinem Cichorien-Kaffee.
Doch blieb' ich geduldig an meinem Platze,
Wär' ich nur nicht ſo grimmig verliebt;
Mein Seel'! verliebt wie eine Katze,
Das macht mich eben ſo raſend betrübt,
Noch obendrein in eine Prinzeſſin,
Und zwar aus dem ſtolzen Troja;

Wär's eine Sächſin oder Heſſin,
Dann dürft' ich wohl noch hoffen, o ja!
Die würden wohl meinen, es hab' ein Häschen
(Prinz Paris nämlich) ſie geleckt;
Doch, Jungfer Helena trägt ihr Näschen
Verzweifelt hoch in die Luft gereckt. —
Ja, ſchön iſt ſie, wie die Fräulein Muſen,
Und zart, wie eine weiße Maus:
Und muß da liegen an dem Buſen
Des alten garſt'gen Menelaus.
Sie härmt gewiß ſich ab im Stillen,
Und ſieht alle Augenblick nach der Uhr;
Ich aber muß meine Leiden brüllen,
Gleich einem Rindvieh auf der Flur.
Und habe nicht einmal einen Vertrauten,
Den Herren Amtmann oder Pfarr!
Daß wir zuſammen das Elend kauten,
Und er dann ſpräche: du biſt ein Narr.
Mein Hund allein, mein treuer Köter,
Lindor! Pſt! Pſt! komm her, Lindor!
Es iſt ein großer Schwerenöther,
Er leiht mir ein geneigtes Ohr.
Ihm darf ich meinen Gram vertrödeln,
Er ſchnuppert und verſteht mich ganz;
Dann thut er mit dem Schwanze wedeln,
Und wedelt liebreich mit dem Schwanz.
Dann wälz' ich ſchlaflos mich im Graſe,
Bis zu dem erſten Hahn-Gekräh';
Dann perlen Thränen an meiner Naſe,
Und alle Schafe rufen: Bäh!

Siebente Scene.

Merkur und **Paris.**

Merkur.

Bon jour, Freund Paris! warum ſo traurig?
Du ſiehſt ja aus wie Löſchpapier!
Schon ſeit einer halben Stunde laur' ich,
Zu bringen eine gute Botſchaft dir.

Paris.

So thu' nur auf das Maul bei Zeiten,
Doch machſt du mir ſchwerlich vielen Spaß;
Wenn auch die Dukaten vom Himmel ſchneiten,
Vollwichtig bis auf's letzte Aß.

Merkur.

Ei, Gott bewahre und behüte!
Was gibt's denn mit dem jungen Herrn?
Courage! Du bekommſt eine Viſite,
Da wirſt du Maul und Naſ' aufſperr'n.

Paris.

Sie mögen ihre Karten dem Schweizer geben;
Denn ich bin heute nicht zu Haus.

Merkur.

Was, Schlingel! weißt du nicht beſſer zu leben?
Der Viehhirt guckt überall heraus.
Drei Damen ſind es.

Paris.

Deſto ſchlimmer.

Merkur.

Drei ſchöne Damen —

Paris.

Ach, guter Gott!

Gerade mit dem ſchönen Frauenzimmer
Hat man erſt ſeine liebe Noth.

Merkur.

Göttinnen ſind es!

Paris.

Heut zu Tage
Wird das ohehin vorausgeſetzt;
Davon iſt gar nicht mehr die Frage,
Göttinnen ſind ſie Alle jetzt.

Merkur.

Doch dieſe ſind von der echten Sorte;
Die ſtolze Juno mit dem Pfau
Hält, glaub' ich, ſchon unten an der Pforte,
's iſt eine gewaltig ſchöne Frau.
Dann kommt Minerva mit ihrer Eule,
Das blinde Beeſt hat ſich flink bewegt,
Und eine neue berliner Meile
In fünfzehn Sekunden zurückgelegt.
Dann kommt Frau Venus mit ihren Tauben,
Die hat ein geſchminktes Angeſicht,
Und in dem Wagen eine Schachtel voll Hauben,
Denn ohne Schachteln fährt ſie nicht.

Paris.

Mon dieu! ich bin nicht d'rauf präpariret,
Im Haus kein Thee, im Beutel kein Stüber;
Wer jetzt nicht Thee den Damen ſerviret,
Der hat ja gar kein savoir vivre.

Merkur.

Sei unbeſorgt, es hat nichts zu ſagen.

Paris.

Aber was wollen ſie denn bei mir?

Merkur.

Das magſt du die Damen ſelber fragen,
Denn ſie ſind wahrlich ſchon vor der Thür.

Achte Scene.

Juno. Minerva. Venus. Die Vorigen.

(Terzett der drei Göttinnen, nach der Melodie aus der Zauberflöte: „Das klinget ſo herrlich, das klinget ſo ſchön ꝛc.")

Da ſind wir gekommen herab auf die Welt,
Trallallala la trallallala:
Doch ſieget nur Eine, zwei werden geprellt,
Trallallala la trallallala.

Paris.

Die haben verdammt grobe Stimmen;
Das Terzett macht mir Bauchgrimmen.

Juno.

Sei uns gegrüßt, du ſchöner Hirte!
Dir iſt viel Ehre zugedacht;
Heut' früh, als kaum die Lerche ſchwirrte,
Haben wir uns ſchon auf den Weg gemacht.

Paris.

Bedaur' ſehr, war's nicht gewärtig.
(Bei Seite.) Die iſt ſo bunt wie ein Tulpenbeet,
Scheint mir auch paſſabel hoffärtig,
Die goldpapierne Majeſtät.

Minerva.

Salve mi domine! Herr Paris,
Sonſt ſucht man wohl bei mir der Weisheit Keim,
Jetzt aber komm' ich ſelber, was ſehr rar is,
Und ſuche dich, amice, heim.

Paris.

Sehr obligirt, willkommen zum Tanze,
(Bei Seite.) Ich bin, bei meiner Treu, ein Schelm,
Wenn ich die kenne mit ihrer Lanze,
Und mit ihrem bebuſchten Helm.

Venus (hüpft herbei).

Huſch aus dem Wagen mit Einem Sprunge!
Faſt blieb ich hängen am ſeid'nen Zopf.
Da ſitzt er ja, der hübſche Junge,
Mit ſeinem gepuderten Tituskopf.
O laß dich doch in die Backen kneipen.

Juno.

Minerva! ſeht Ihr den Skandal?

Minerva.

Man ſollte ſie aus dem Olympus ſtäupen,
Dieſe Hetäre beim Göttermahl.

Paris (bei Seite).

Ei, die gefällt mir gar nicht übel.
Die andern beiden ſind ein Paar
Figuren aus der Bilderbibel;
Doch dieſe da iſt ſchmuck, fürwahr.
(Laut.) Nun, meine Damen, Sie dürfen plaudern;
Was führt Sie eigentlich zu mir her?
Worin kann ich dienen? Ohne Zaudern,
Parlez-moi à coeur ouvert.

Juno.

Sprich du, Merkur, du biſt belehret
Von unſerm geſtrigen Entſchluß.

Venus.

Du weißt, was unſ're Eintracht ſtöret.

Minerva.

Ja, rede du, Merkurius.

Merkur.

I nu, was iſt da viel zu reden?
Ich ſag' es dem Herrn friſch von der Fauſt:
Hier dieſe Damen — Potz Türken und Schweden!
Die haben ſich geſtern die Köpfe zerzauſt.

Paris.

Hä! hä! hä! hä! Warum ſo hitzig?

Merkur.

Weil jede für die Schönſte gelten will.

Alle drei.

Und bin ich's etwa nicht?

Paris.

Pſt! pſt! hier ſitz' ich!
Hier ſei man muttermäuschen ſtill.
Doch, wenn's euch beliebt, macht mir verſtändlich;
Was kümmert denn *mich* eure ſchlechte Polizei?

Merkur.

Du, grober Burſche, ſollſt nun endlich
Entſcheiden, welche die Schönſte ſei.

Paris.

Ja, Proſt die Mahlzeit! vor Damen-Nägeln
Hab' ich einen kompletten Reſpekt;
Sie mögen nur wieder heimwärts ſegeln,
Ich thu' es für kein Himmels-Confect.

Juno.

Mein Freund, du haſt nichts zu beſorgen.

Minerva.

Ich ſchütze mit der Aegide dich.

Venus.

Ich will dir einen Donnerkeil borgen,
Mein Mann verfertigt ſie meiſterlich.

Paris.

Der Henker traue den glatten Zungen
Und ihrer Blicke Gaukelſpiel;
Geht, ſucht euch einen dummen Jungen,
Der ein Paar Augen hat zu viel.

Juno.

Du Eſel! um Mitternacht, kurz vor Zwölfen,
Soll dir ein Schatz zu Gebote ſteh'n.

Paris.

Was kann der lumpige Schatz mir helfen?
Ich brauch' ihn nicht, und danke ſchön.

Minerva.

Du pecus! mit der Weisheit Salze
Beſprengt dich flugs mein Zauberwort.

Paris.

Ach, bleib' mir mit deiner Weisheit vom Halſe!
Die Dummen kommen am beſten fort.

Venus.

Ich aber laſſe dich Liebe hoffen
Von Jungfer Lenchen wohlbekannt.

Paris.

Die hat das rechte Fleckchen getroffen;
Ja ſo, da bin ich gleich bei der Hand.

Juno.

Wohlan, ſchau her, die römiſche Naſe,
(Sie deutet Lavater auf hohen Sinn);
Hier auf der Stirn die rothe Topaſe
Und die Karfunkeln am haarigen Kinn.

Minerva.

Schau her, die tiefen Augenhöhlen,
In welchen sapientia wohnt;
Sieh' eine ganze Welt voll Seelen,
Die auf der blassen Lippe thront.

Venus.

Sieh' meine Lippen, wie Granaten,
Der schöne Busen wallt empor!
Was du nicht siehst, magst du errathen
Durch den verrätherischen Flor.

Paris.

Den Teufel auch! seid nicht so schüchtern;
Auf diese Art kommen wir nicht zum Ziel.
Was seh' ich denn an euren Gesichtern?
Sie taugen alle drei nicht viel.

Juno.

Bin ich nicht schön?

Minerva.

Bin ich nicht reizend?

Venus.

Mesdames, mir gebührt der Rang.

Juno.

O freilich, nach dem Vorzug geizend,
So kennen wir Madam schon lang'.

Venus (zu Juno).

Madam läßt dem Gemahl nie Friede.

Minerva (zu Venus).

Der Ihrige seufzt im Ehebett.

Venus (zu Minerva).

Madam ist eine alberne Prüde.

Juno (zu Venus).

Madam ist unverschämt kokett.

Venus.

Pfui über den Pfau und über die Eule!

Juno.

Madame iſt ein gemeines Weib.

Venus (zu Minerva).

Bei Ihnen hat man Langeweile.

Minerva.

Bei Ihnen häßlichen Zeitvertreib.

Venus.

Ha! ha! Frau Juno iſt eiferſüchtig.
Weil ſie ſelber nicht reizend iſt;
(Zu Minerva.) Und dieſe macht ſich durch Weisheit wichtig,
Weil um die Schönheit ſie keiner küßt.

Minerva.

Ha! Juno! ſollen wir's länger dulden,
Daß ſie ihr Näschen zieht ſo kraus?

Juno.

Nein, nicht für hunderttauſend Gulden;
Allons! wir kratzen ihr die Augen aus.

(Sie wollen über Venus herfallen.)

Paris.

He! he da! wollt ihr aus einander!
Poiſſarden ſeid ihr alle drei.
Erfährt's der König Alexander,
So ſchickt er euch in die Polizei.
Iſt mir doch alle mein Lebstage
Noch nicht paſſirt ein ſolcher Streich!
Sitzt ſtill, und höret was ich ſage,
Oder ich hetze meinen Hund auf euch —
Welche die Schönſte, ſoll ich entſcheiden?

Nun, wenn ich einmal ſoll und muß,
So müßt ihr euch auf der Stelle entkleiden,
Mir zeigen in naturalibus.
Denn von den Hauben und Dormöſen
Werden die Köpfchen ganz bedeckt;
Und die gewaltigen Trompöſen,
Wer weiß denn was dahinter ſteckt?
Allons! nur keine ſauern Geſichter,
Und thut mir nicht ſo delikat;
Ihr ſteht vor Paris, eurem Richter,
Herunter mit dem Flitterſtaat!

Juno (zu Minerva).

Scheint es Ihnen nicht auch, Frau Muhme,
Der Kerl iſt gewaltig unverſchämt.

Minerva.

Die Sittſamkeit iſt eine Blume.

Venus.

Die Schönſte ſich am erſten bequemt.
Hier iſt der Großmutter ihre Haube;
Und hier iſt auch ihr Buſentuch. (Sie nimmt beides ab.)

Juno.

Den Kopfputz ich ihm wohl erlaube,
Doch damit, denk' ich, iſt's genug.

(Sie nimmt die Haube ab, und zeigt einen Kahlkopf.)

Minerva.

I nu, den Helm kann ich auch entbehren!
Doch wehe, wer vom Halstuch ſpricht! (Sie nimmt den Helm ab.)

Paris.

Ich muß euch rund heraus erklären,
Das Halstuch leid' ich nun einmal nicht.

Juno.

Wir müſſen uns doch wohl bequemen,
Juckt meinem Manne gleich die Stirn.

Minerva.

Ich thue mich ganz entſetzlich ſchämen,
Doch beiß' ich in die ſau're Birn. (Beide nehmen die Halstücher ab.)

Paris.

So recht. Nur noch das Unterröckchen
Bis an die Waden aufgeſchürzt.

(Alle drei ſchürzen die Röcke ein wenig auf.)

Nun ſteht ihr da wie die Weihnachtsböckchen.
O ſtellt euch nur nicht ſo beſtürzt.
Wir wiſſen ja doch — nur ſtille, ſtille!
Wir kennen der Weiber Politik.
Jetzt, Kinder, nehm' ich meine Brille,
Und unterſuch' euch Stück für Stück. (Er ſetzt eine große Brille auf.)

Merkur (gibt ihm den gold'nen Apfel).

Nimm dieſen Apfel aus meinen Händen,
Er ſtrahlt von Gold, wie Phöbus Licht.
Du ſollſt derjenigen ihn ſpenden,
Die dir am meiſten in die Augen ſticht.

Paris.

Nur her damit, wir wollen's ſchon machen.
's iſt meiner Treu ein drolliger Spaß.

(Er geht von einer zu der andern.)

(Zu Venus.) Die Bübin kann ſo ſchalkhaft lachen —
(Zu Minerva.) Die hat einen Buckel —
(Zu Juno, indem er ſich neben ſie ſtellt.) Die hat das Maß —
(Zu Venus.) Hu! hu! mit welchem Feuerblicke
Die Schelmin dort mir lieblich winkt.

(Zu Juno.) Iſt's eig'nes Haar? oder eine Perücke?
(Zu Minerva.) Iſt das Natur? oder ſeid Ihr geſchminkt?
(Zu Juno, indem er ihren Fuß vorſchiebt.) Die Füßchen ſcheinen mir derbe Knollen —
(Zu Minerva, ihre Hand aufhebend.) Ein Pätſchchen, wie von einem Ackerknecht —
Und was von dem Buſen wir denken ſollen,
Das wiſſen wir leider ſelbſt nicht recht.
Nu, nu, wir wollens nicht unterſuchen,
Es iſt hier weder Zeit noch Ort;
(Zu Juno und Minerva.) Ihr zwei mög't beten oder fluchen,
(Zu Venus.) Da, nimm den Apfel, und halte Wort.

Merkur.

Nun mach' ich geſchwind mich aus dem Staube,
Sonſt theil' ich manchen Rippenſtoß;
Denn ich verwette meine Flügelhaube,
Jetzt bricht das Donnerwetter los. (Er geht ab.)

Juno.

O ſchäme dich, du großer Lümmel!
Welch' ein verdorbener Geſchmack!
Ich kehre zurück in meinen Himmel,
Fort! fort von dieſem Lumpenpack!
Hinauf, hinauf! zum Sitz der Götter;
Und mir zu Liebe macht Jupiter
Sogleich ein kleines Donnerwetter,
Und jaget deine Schaf' in's Meer! (Sie geht ab.)

Minerva.

O pecus campi! o stultus stultorum!
O du gemeine Menſchen-Natur!
Wär' mir's nur nicht um das decorum,
Von meinen Nägeln ließ' ich die Spur.

Doch wart'! ich ſchwöre bei Jupiters Strümpfen!
Meine Kritiker ſchick' ich über dich;
Die ſollen dich bald zu Tode ſchimpfen,
Denn das verſteh'n ſie meiſterlich. (Sie geht ab.)

Neunte Scene.

Paris. Venus.

Venus.

Ha! ha! ha! ha! es hat nichts zu bedeuten,
Laß' ſie nur droh'n nach Herzensluſt;
Ich will dir indeß ein Lager bereiten
Auf Roſen, an Helenens Bruſt.

Paris.

Recht, unter Stauden von Haſelnüſſen,
Auf weichem Moos, ein grünes Zelt.
Doch hört einmal, von Roſen und Küſſen
Lebt ſich's nun einmal nicht in der Welt.
Darum ſchafft mir ein Dienſtchen bei der Acciſe,
So weiß ich, als ein verſtändiger Mann,
Daß weder an Fleiſch noch Zugemüſe
Es mir im Eheſtand fehlen kann.

Venus.

Ich ernenne dich zu meinem Zoll-Direktor.
Ueber der Verliebten Küſſe und Schwur
Sei du hinfort ein ſtrenger Inſpektor;
Der Contrebande ſei auf der Spur.

Paris.

Gibt's nur dabei nicht leere Schalen,
So iſt das Aemtchen eben nicht dumm.

Venus.

Man ſoll dem Herrn Direktor zahlen:

Einen Pfennig als Salarium
Für jeden Betrug der Herzensdiebe,
Für jede heimlich verletzte Treu,
Für jeden falschen Eid in der Liebe,
Für jede fade Schmeichelei,
Für jede verkaufte Gunstbezeigung,
Für jeden erheuchelten Liebesblick,
Für jede gebrechliche Mädchenneigung,
Für jeden treulosen Galgenstrick. —
Ein Pfennig, mein Freund, scheint zwar nur wenig;
Doch wird von dir gut aufgepaßt,
So bist du reicher als der König,
Eh' du ein Jahr gedienet hast.

Paris.

Ja, ja, das läßt sich hören. Allons!
Das Mädel zu schaffen, seid bemüht;
Etwa in einem Luftballon,
Damit es der Herr Papa nicht sieht.

Venus.

Still! still! jetzt mach' ich Hocus Pocus,
Citire Helenen im bräutlichen Kranz.

Paris.

Juchhei! das gibt einen trefflichen Jocus;
Heut' Abend ist Hochzeit und Fackeltanz.

Venus (als ob sie Geister citirte).

Helena! höre mich! hinweg von den Kartoffeln!
Du hast genug gespeist, jetzt schlürf' in die Pantoffeln;
Schon harr't am Hinterpförtchen eine graue Wolke.
Spring' rasch hinein, und schlag' ein Schnippchen deinem Volke. —
Der luft'ge Wagen trägt dich über Stock und Block;

Schon hörst du meckern des Geliebten Ziegenbock,
Und seine Schafe blöken, seine Rinder brüllen;
Und seine Augen glänzen wie vergold'te Pillen. —
Jetzt senkt der Wagen sich — prr! prr! nun aufgeschaut!
Sie tritt geschmückt hervor, die wunderschöne Braut.

Paris.

Ha! sieh' da, mein Lehnchen!
Noch heute wirst du meine Frau;
Und über's Jahr hast du ein Söhnchen
Mit ein paar Augen veilchenblau.

Venus (legt ihre Hände in einander).

Ich will euch meinen Segen spendiren,
Seid glücklich, bis der Tod euch incommodirt!
Doch laßt zuvor euch copuliren
Vom Herrn Pfarrer, wie sich's gebührt.

Zehnte Scene.

Jupiter. Juno. Minerva. Merkur. Die Vorigen.

Jupiter (zieht Juno und Minerva bei den Armen herbei).

Hier kommen zu dem Feste
Noch mehr der Hochzeitgäste.
Nu, nu, was hilft das Sträuben?
Wir müssen beisammen bleiben.
Allons! macht mich nicht toll!
Vergessen sei der Groll.
Was hilft das Maulen? fort!
Warum habt ihr gefragt! —
Von dem, was er gesagt,
Glaubt ihr ja doch kein Wort.
Ein jedes Frauenzimmer,
Wenn ich die Welt durchwand're,

Hält ſich ja dennoch immer
Für ſchöner als das and're.
Damit für's Erſte doch ich euch zufrieden ſtelle,
So ſchenk' ich Juno dir eine brabanter Elle
Der feinſten Spitzen, die man je gewebt in Brüſſel,
Und gebe dem Merkur den Kammerherrenſchlüſſel;
Dir aber, Pallas, ſei von mir zu gleichem Zweck
Ein köſtlich Werk verehrt in deine Bibliothek;
Von Witz und Scharfſinn hat es längſt die Renommée,
Und kurz, es iſt der Beobachter an der Spree.
Seid ihr zufrieden nun?

Juno.

I ja,
Ich habe mich ſchon d'rein ergeben.

Jupiter.

Auch du, Frau Tochter?

Minerva.

Sic Papa.
Ich will nach höheren Dingen ſtreben.

Jupiter.

Wohlan, beim heiligen Chriſtophorus!
Reicht mir Burgunder, einen derben Schluck!
Dann ſingen wir, im fröhlichen Chorus,
Das wohlbekannte Lied von Gluck.

Chor aus dem **Neunſonntagskind.**

Nur ſtille, ſtille; ruhig, ſtill!
Weil nun ein jeder ſchlafen will.
Wünſcht allenthalben ringsherum,
Dem allerſchönſten Publikum,
Nun eine ſchöne, gute Nacht;
Nur ſtille, kein Geräuſch gemacht!

(Der Vorhang fällt.)

Die
Tochter Pharaonis.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Perſonen.

Runx, ein Geizhalz, der auf Pfänder leiht.

Tippel, ein junger, luſtiger Patron.

Fliederbuſch, ſein Freund.

Konrad Herzig, ein Uhrmacher-Geſelle.

Philippinchen, eines Uhrmachers Tochter.

(Der Schauplatz iſt eine Straße. Rechter Hand ein Kaffeehaus, vor welchem ein Tiſch und einige Stühle befindlich; gegenüber Runxens Haus, und daneben Philippinchens Wohnung.)

Erſte Scene.

Tippel und **Fliederbuſch** ſitzen vor dem Kaffeehauſe, trinken Kaffee und rauchen eine Pfeife Tabak.

Tippel.

Brüderchen, dein Kaffee ſchmeckt vortrefflich.

Flied. Mein Kaffee? Warum nennſt du ihn denn mein?

Tipp. Natürlich; weil du ihn bezahlſt.

Flied. Biſt du toll? Du haſt ja mich eingeladen!

Tipp. Ei warum nicht gar! Ich habe geſagt: Wie wär's, wenn ich Kaffee mit dir tränke? Verſtehſt du wohl? ich mit dir.

Flied. Mach' keinen Spaß, Brüderchen; ich bezahle den Kaffee nicht.

Tipp. Wer ſoll ihn denn bezahlen? Ich kann nicht.

Flied. Darf man die Urſach' wiſſen?

Tipp. O, ich habe eine Menge wichtiger Urſachen. Vor der Hand nimmſt du wohl mit der Einen vorlieb: Ich habe keinen Heller Geld!

Flied. So, Brüderchen? Da geht dir's gerade wie mir.

Tipp. Scherz bei Seite.

Flied. Keinen rothen Pfennig.

Tipp. Was haſt du denn mit deinem letzten Wechſel angefangen?

Flied. Narr! der kam ja, als noch Schnee lag. Bedenke doch nur alle die Schlittenfahrten, die ich habe mitmachen müſſen.

Tipp. Alſo Schnee und Geld ſind miteinander geſchmolzen? Ei, ei, du Böſewicht!

Flied. So! Haſt du es denn beſſer gemacht? Darf man

fragen, wo dein Wechsel geblieben ist, der vier Wochen später kam als der meinige?

Tipp. Respekt! Ich habe mit der Armuth getheilt.

Flied. Ja, mit armen, hübschen Mädchen.

Tipp. Und habe ein ästhetisches Kollegium bezahlt.

Flied. Kurz, du hast dein Geld so gut auf die Straße geworfen als ich.

Tipp. Alles ist eitel, sagt der weise Salomo; und den darf man doch nicht Lügen strafen. Weißt du aber wohl, was daraus entstehen kann?

Flied. Daß der Kaffee unbezahlt bleibt.

Tipp. Das nebenher. Noch etwas weit Schlimmeres! O Brüderchen! etwas recht Schreckliches! Diesen Abend ist Maskerade bei Monsieur Pirouettonton, da gibt's allerliebste Quadrillen, Austern, Champagner und schöne Mädchen —

Flied. Ich weiß, ich weiß.

Tipp. Ohne mich! ohne mich! Das ist ein Gedanke, den meine Brust nicht fassen kann! ein Gedanke, der mit der Verzweiflung im neunten Monat schwanger geht, und das Gehirn in Thränen auflöst!

Flied. Halt! halt! Du bist nicht in deinem ästhetischen Kollegio.

Tipp. Da hatt' ich nun ganz auf dich gebaut. An der Hand der Freundschaft wollte ich den Tempel der Freude betreten.

Flied. Curios, Brüderchen; es ist mir eben so ergangen.

Tipp. Ein paar Louisd'or, dacht' ich, schlägt er mir nicht ab.

Flied. Hol' mich der Teufel! meine eig'nen Gedanken.

Tipp. Sollt' er, im schlimmsten Fall, kein Geld mehr

haben; ſo wohnt ja da d'rüben ein reicher Wucherer, der auf Pfänder leiht —

Flied. Recht; bei dem, meint' ich, könnteſt du deine Uhr verſetzen.

Tipp. Ich, meine Uhr? Hahaha! ich habe ſchon ſeit ſechs Monaten meine Uhrtaſche zunähen laſſen. Aber wie wäre es, wenn du deine überflüſſige Garderobe —

Flied. (beſieht ſich überall). Brüderchen, an meiner Garderobe iſt nichts überflüſſig, als höchſtens da die drei Knöpfe an der Rocktaſche, die ſtehen dir zu Dienſten; denn vor Taſchendieben bin ich ganz ſicher.

Tipp. Das iſt denn doch ein verfluchter Streich! Wir Schmerzenskinder! wir Söhne des Unglücks! was fangen wir an?

Flied. Wir blaſen den Rauch aus der Pfeife, und ſprechen: **Sic transit gloria mundi.**

Zweite Scene.

Konrad Herzig (reiſefertig mit einem Bündel). **Die Vorigen.**

Konr. (ohne die Andern gewahr zu werden). Nun ſoll ich fort, in die weite Welt! — Mein Philippinchen muß ich verlaſſen! — Das wird nimmermehr gut geh'n! — Ich armer Uhrmachergeſelle! mir wird wohl bald die Todtenuhr picken! — Da werden ſie mich hinaustragen, aus einer fremden Stadt; — da werden ein paar bezahlte Schwarzmäntel hinter mir hergehen, und Philippinchen wird nicht einmal erfahren, daß ich geſtorben bin. — Nun, lieber Gott! wenn du es denn durchaus ſo haben willſt, ſo muß ich mir's auch wohl gefallen laſſen. Aber das weiß ich, wenn ich an deiner Stelle wäre, und ſo alle Berge voll Gold hätte; dem armen Konrad Herzig hätt' ich wohl ein fünfzig Louisd'or zugewandt.

Flied. (leiſe zu Tippel). Herr Bruder! der arme Teufel iſt noch ſchlimmer d'ran als wir.

Konr. (ermannt ſich). Na! — friß Vogel, oder ſtirb! (Er klopft an Philippinchens Wohnung. Sie ſieht aus dem Fenſter.)

Phil. Biſt du es, Konrad? Ich komme gleich. (Ab.)

Konr. Das liebe Wort hör' ich nun wohl zum letzten Male. — Ich komme gleich! — Ach! wenn man ein Mädchen recht lieb hat, ſo klingt das ſo hübſch, wenn ſie ſagt: ich komme gleich!

Tipp. (leiſe zu Fliederbuſch). Da hat der Burſche Recht.

Dritte Scene.

Philippinchen. Die Vorigen.

Phil. Kommſt du wirklich, um Abſchied zu nehmen?

Konr. (ſchüttelt ihr die Hand, und nickt mit dem Kopfe).

Phil. Kannſt nicht ſprechen, armer Junge?

Konr. (ſchüttelt mit dem Kopfe, und trocknet ſich die Augen).

Phil. Nimm dir's doch nicht ſo ſehr zu Herzen! ein paar Jahre ſind bald vorüber.

Konr. So? — Wie kam es denn aber, daß ein paar Tage mir ſo lang' wurden, wenn ich dich nicht ſah?

Phil. Ich bleibe dir treu.

Konr. Ach, wer weiß!

Phil. Pfui, Konrad! Vor vier Wochen bin ich zum erſten Mal zu Gottes Tiſch gegangen, da war mir erſtaunlich wunderlich zu Muthe, nämlich ſo fromm, ſo gut; da war gewiß kein falſcher Gedanke in mir, und da dacht' ich: meinem Konrad bleib' ich treu.

Flied. (leiſe zu Tippel). Das Mädchen iſt intereſſant.

Tipp. (eben ſo). Verflucht intereſſant.

Konr. Wenn aber die reichen Freier kommen?

Phil. Ja doch, hat nicht gestern erst der reiche Gewürzkrämer um mich angehalten?

Konr. (erschrocken). Was sagst du?

Phil. Er kam so gleichsam als Nachbar, mit der Pfeife; brachte dem Vater eine Rolle Knaster mit, und mir wohl ein ganzes Pfund Gerstenzucker. Dann setzte er sich und rauchte, und sah mich immer so freundlich an, wenn ich ab- und zuging. Dann redete er lange mit dem Vater von politischen Welthändeln, mir nichts, dir nichts. Endlich aber, als er die Pfeife ausklopfte, sagte er: Appropo's Nachbar! gebt mir doch Euer Philippinchen zur Frau. Ich hört' es in der Küche; ich wollte gerade einen Pfannkuchen backen, der fiel mir vor Schrecken in die Kohlen. Hernach flüsterten sie lange; mir war zu Muthe, wie beim letzten Examen in der Mädchenschule, als die Reihe bald an mich kam. Der Vater rief: Philippine! Ich ließ mich dreimal rufen; endlich mußt' ich doch hinaus, mit meinen scharlachrothen Backen. Nun, da stand der Gewürzkrämer auf, und zupfte sich die Hemdkrause aus der Weste, und sah aus, als ob er reden wollte, es kam aber nicht dazu; der Vater führte das Wort, und ich fing an zu weinen. Als der Vater das gewahr wurde, sagte er: Pinchen, sei kein Narr; ich zwinge dich ja nicht. Wenn du noch keine Lust zu heirathen hast, so mach' dem Herrn Nachbar einen Knix, und geh' deiner Wege. Da macht' ich dem Herrn Nachbar einen Knix, und ging meiner Wege.

Konr. Und er?

Phil. Nun, er ging endlich auch seiner Wege.

Konr. Und dein Vater sagte nichts weiter?

Phil. O ja, er sagte hinterdrein noch recht viel, nämlich,

daß er wohl gemerkt, was die Glocke geſchlagen hätte; ich wäre dir gut, und er hätte auch nichts dagegen, denn du wäreſt ein wackerer Burſche, und ein fleißiger, geſchickter Arbeiter.

Konr. Wenn er ſo von mir denkt, warum gibt er dich mir nicht zum Weibe?

Phil. Wie du nun ſchwatzen kannſt. Mußt du denn nicht erſt Meiſter werden? das koſtet Geld. Und eine Wirthſchaft einzurichten, das koſtet viel Geld. Wir haben's überſchlagen, unter zweihundertfünfzig Thaler dürfen wir gar nicht anfangen.

Konr. Zweihundertfünfzig Thaler iſt doch auch nicht alle Welt. Wenn dein Vater nur wollte!

Phil. Nein, Konrad, der gute Vater thut gewiß, was er kann; aber ich habe noch ſechs Geſchwiſter, und es geht bei uns aus der Hand in den Mund.

Flied. (leiſe). Brüderchen, ich wollte mein Seel, die Schlittenfahrten wären alleſammt beim Teufel, und ich hätte mein Geld noch.

Tipp. (nickt mit dem Kopfe).

Konr. (ſtockend). Nun — ſo leb' denn wohl! (Reicht ihr die Hand.)

Phil. Leb' wohl, lieber Konrad!

Konr. Gib mir den erſten Kuß!

Phil. Ich weiß nicht, ob das recht iſt?

Konr. Ja, bei Gott! es iſt recht.

Phil. Nun, wenn du meinſt — (Sie küßt ihn verſchämt) Komm bald wieder!

Konr. Ach, Pinchen! alle Uhren, die ich in der Zeit mache, werden zu ſchnell geh'n; ich werde immer meinen, da käm' ich ein wenig früher zurück.

Phil. Laß oft von dir hören. Ich kann auch ſchreiben, lieber Konrad, das weißt du noch gar nicht. Ich will dir Briefe ſchreiben; der Vater wird mir das ſchon erlauben.

Konr. Ich ginge wohl noch hinein zu deinem Vater — aber ich müßte ſo viel flennen — grüß' ihn von mir —

Phil. Weine nicht, lieber Konrad. (Sie trocknet ihm die Thränen mit der Schürze.) Du machſt mir das Herz ſo ſchwer. Sei gutes Muthes. Jetzt geh' ich gleich in meine Kammer und bete. Recht herzlich will ich beten — daß du geſund bleibſt — und bald wieder kömmſt — (ſie ſelbſt bricht in Thränen aus). Leb' wohl! Leb' wohl! (Ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen ohne **Philippinchen.**

Konr. (ſteht an der Ecke und ſchluchzt). Ja, leb' wohl, leb' wohl — das iſt bald geſagt — aber wie ſoll man denn wohl leben — wenn das Herz aus dem Leibe fort iſt?

Tipp. Herr Bruder! dem Pärchen müſſen wir helfen.

Flied. Ja, wie denn?

Tipp. Ich habe mir ſo etwas ausſpintiſirt...

Flied. Was 250 Thaler eintragen könnte?...

Tipp. Allerdings.

Flied. Und erſt konnteſt du den Kaffee nicht einmal bezahlen?

Tipp. Ei, wegen einer Portion Kaffee laß ich meinen Witz nicht aufmarſchiren. Aber ſo ein hübſches Mädchen — Wäre der Burſche nicht ſo brav, ich hätte ſie, hol' mich der Teufel, gern für mich ſelbſt.

Flied. Nun, ich bin neugierig zu ſehen, was du anfangen wirſt.

Tipp. Du ſollſt mir helfen.

Flied. Von Herzen gern.

Konr. Munter, Konrad! — für den Tod kein Kraut gewachſen iſt — je länger hier, je ſpäter dort — es iſt nun einmal nicht anders. (Er wirft Küſſe nach Philippinchens Fenſter.) Gott befohlen! Gott befohlen! (Will fort.)

Tipp. He da! guter Freund! Ich hätte wohl noch ein Wörtchen mit Ihm zu reden.

Konr. Was ſucht der Herr?

Tipp. Ich? Nichts. Ich habe aber eben gehört, daß Er 250 Thaler ſucht.

Konr. Ach, ja! wenn ich einen guten Menſchen fände, der mir ſo viel vorſtreckte?

Tipp. Der gute Menſch wär' ich, wenn ich ſie nämlich hätte.

Konr. Er hat ſie nicht?

Tipp. Keinen Groſchen.

Konr. Nun, warum hält Er mich denn auf? Jetzt wär' ich ſchon zum Thore hinaus, und könnte ungeſtört weinen. (Will fort.)

Tipp. So wart' Er doch! Weiß Er denn nicht, daß ein pfiffiger Kopf oft dreimal mehr werth iſt, als ſolch' ein Bettel? — Getroſt, mein Freund! (Er legt die Hand auf Konrads Schulter.) Ich mache Ihn zum Meiſter, und komme bei Ihm zur Hochzeit.

Konr. (zweifelnd). Herr! ſpotten Sie nicht über einen armen Teufel.

Tipp. Spotten thu' ich zwar verdammt gern; aber nie über einen armen Teufel. — Bleib' Er noch ein paar Minuten hier, auf mein Wort! ich bin gleich wieder da, und dann wol-

len wir ſehen, was ſich thun läßt. — Komm, Fliederbuſch! ich habe mit dir zu reden.

Flied. Nun, ich bin doch curios. (Beide ab in das Kaffeehaus.)

Fünfte Scene.

Konrad (allein).

Soll ich trauen? — Oder hat er mich zum beſten? — Wenn er das könnte, es wäre recht ſchlecht. — I nu, ich will in Gottes Namen noch ein Bischen warten. Es kann doch nichts ſchlimmeres daraus entſtehen, als daß ich das liebe Haus noch ein Weilchen anſehe. Dabei iſt mir ja ſonſt die Zeit nicht lang geworden.

Sechſte Scene.

Tippel und **Fliederbuſch** (kommen zurück mit einem großen, ganz ſchmutzigen Bilde).

Tipp. Ich glaube, der Herr Wirth wollte noch viele Umſtände machen.

Flied. Aber, Brüderchen! es iſt ja doch ſein Eigenthum.

Tipp. Ei, was; der Bettel hängt gewiß ſeit ein paar hundert Jahren da im Wohnhauſe, und iſt ja ſchon ſo eingeräuchert, daß man kaum noch erkennen kann, was es vorſtellen ſoll.

Flied. Mit dem Rahmen hätte er noch einmal einheizen können.

Tipp. Nun, wenn mein Anſchlag gelingt, ſo ſoll er einen ganzen Thaler dafür bekommen; und ich will in Zukunft keinem andern Menſchen meinen Kaffee ſchuldig bleiben, als ihm. — Nun, guter Freund (zu Konrad), betracht' Er einmal das Bild; was meint Er wohl, ſollten ſich fünfzig Louisd'or damit verdienen laſſen?

Konr. Herr, ich verſteh' mich nicht darauf; mir kömmt's aber vor, als wär' es nicht einen Dreier werth.

Tipp. O, Er verſteht nichts von der Kunſt! Geh' Er nur indeſſen hinein zu ſeinem künftigen Schwiegerpapa; dort harre er geduldig noch eine halbe Stunde, vielleicht nicht einmal ſo lange. Dann geb' Er Acht: entweder ich rufe Victoria! oder ich laſſe meinen Pudel heulen. Im erſten Fall' komm Er nur ſogleich mit ſeiner Braut herunter. Heult aber der Pudel; ja, dann muß Er mit dem guten Willen vorlieb nehmen, und allein zum Thore hinaus wandern.

Konr. Der Herr ſcheint mir ein luſtiger Herr zu ſein; aber Er ſieht doch auch ſo ehrlich dabei aus. Ich denke, Er wird einen armen Teufel nicht verſpotten, den ohnehin ſein Schickſal zum Narren hält. Ich will denn in Gottes Namen noch ein wenig hinein geh'n. (Ab.)

Tipp. (gibt Fliederbuſch das Bild). Jetzt mache deine Sachen gut. Ich will unterdeſſen meine Rolle ſtudiren. (Ab.)

Flied. Friſch an's Werk! (Er klopft an Runxens Haus.)

Siebente Scene.

Runx (am Fenſter). **Fliederbuſch.**

Runx. Wer klopft?

Flied. Ich habe doch die Ehre, den berühmten Herrn Runx zu ſeh'n? Die Zuflucht der Spieler, den Troſt der Studenten, den Nothhelfer der ganzen Stadt!

Runx. Ohne Komplimente; was will der Herr?

Flied. Einen Thaler will ich leihen, auf ein koſtbares Pfand.

Runx. Wir wollen ſehen; ich komme gleich. (Er verläßt das Fenſter.)

Fried. (zu dem Bilde). Nun, du kleiner Moſes, du haſt ja einſt Waſſer aus einem dürren Felſen geſchlagen; jetzt verſuch' einmal, ob du Geld aus einer Wucherſeele ſchlagen kannſt.

Runx (kommt heraus). Einen Thaler braucht der Herr?

Fried. Ja, mein Herr. Ich bin ein Künſtler, ein Maler; ich mache, ohne Ruhm zu melden, gute Arbeit, und die vornehmen Leute beſtellen viel bei mir; aber ſie bezahlen ſchlecht. Immer muß ich Monate lang nach meinem Gelde laufen.

Runx. Ja, ja, es iſt eine miſerable, brodloſe Kunſt.

Fried. Nun habe ich kürzlich für den Herrn Superintendenten die egyptiſche Finſterniß malen müſſen, und ich darf behaupten, es iſt ein Meiſterſtück geworden; es iſt ſo dunkel, daß man keine Hand vor Augen ſieht. Ich habe 4 Louisd'or damit verdient, die ſollt' ich ſchon vor acht Tagen bekommen, aber immer bin ich wieder beſtellt worden, von einem Tage zum andern; darüber iſt mein Bischen Geld zu Ende gegangen, Frau und Kinder wollen zu Mittag eſſen, und ich habe keinen Groſchen.

Runx. Das geht mich nichts an. (Er will hinein.)

Fried. (hält ihn). Erlauben Sie, mein liebwertheſter Herr Runx, das geht Sie gar viel an; denn ich will einen Thaler bei Ihnen borgen.

Runx. Ich borge keinem Künſtler. Die haben gewöhnlich nichts anderes zu verſetzen, als einen Lorbeerkranz, von dem man die Blätter höchſtens an die Suppe brauchen kann.

Fried. Erlauben Sie, dieſen Nachmittag bezahlt mir der Herr Superintendent ganz ſicher meine egyptiſche Finſterniß. In drei oder vier Stunden zahl' ich Ihnen den Thaler mit beliebigen Intereſſen zurück. Helfen Sie nur, daß unterdeſſen meine armen Würmer was zu eſſen bekommen.

Runx. Ei, was! Wende sich der Herr an die Armenanstalt, und setz' Er künftig keine Würmer in die Welt, wenn Er sie nicht ernähren kann.

Flied. Aber ich bitte Ihnen ja ein kostbares Pfand.

Runx. Ein Pfand? und noch obendrein ein kostbares! das möcht' ich doch sehen.

Flied. Hier, mein Herr! die Tochter Pharaonis, wie sie den Moses in einem Kästchen am Ufer des Nils findet. Ein Meisterstück des berühmten Raphael d'Urbino! Nicht für fünfzig Louisd'or gäb' ich es weg!

Runx (setzt eine Brille auf). Laß' Er doch einmal seh'n. — Das Ding sieht verdammt schmutzig aus. Ich gäbe nicht fünfzig Groschen dafür.

Flied. Heiliger Rubens! welch eine Lästerung! Schon mehr als zwanzigmal sind mir fünfzig Dukaten geboten worden.

Runx. Da hätte der Herr es in Gottes Namen losschlagen sollen.

Flied. Bewahre der Himmel! es ist mein einziger, mein kostbarster Schatz! ich hab' es von meiner italienischen Reise selbst mitgebracht. Es ist ein echter Raphael, aus den Ruinen von Portici gegraben.

Runx. Sieht auch verflucht ruinirt aus.

Flied. Seh'n Sie nur die herrliche Zeichnung! die edle Gestalt der Prinzessin!

Runx. Kommt mir vor wie eine Viehmagd.

Flied. Das macht die niederländische Schule. Aber betrachten Sie das lebhafte Kolorit.

Runx. Sieht aus, wie lauter Nilschlamm.

Flied. Werden Sie denn nicht durch die Brillanten gerührt, welche das Diadem der Prinzessin schmücken?

Runx. Ja, wenn die echt wären!

Flied. Sie sind echt! sie sind aus Raphaels Pinsel.

Runx. Ach, lass' mich der Herr mit Seinen gepinselten Brillanten zufrieden! So ein Geschmiere geht auf der Auction als Appendix mit fort. Bei mir muß man mit soliden Dingen auftreten. Da kam neulich auch ein Schriftsteller, und wollte mir ein Trauerspiel verpfänden, den hab' ich gefegt. Ein andermal meldete sich ein Musikus, und wollte mir ein Solo mit Variationen vorspielen, das sollt' ich so lange behalten, bis er mein Geld zurück brächte. Hähähä! nein, der alte Runx versteht sein Handwerk!

Flied. Aber nur einen Thaler bis diesen Nachmittag.

Runx. Keinen Groschen.

Flied. Scharmanter Herr Runx! hundert Prozent.

Runx. Das ließe sich hören; aber Er ist kapabel, mir den alten Kaminschirm auf dem Halse zu lassen!

Flied. Ich, meinen kostbarsten Schatz für einen Thaler im Stiche lassen? ja, da kennen Sie mich noch nicht! eher wäre ich im Stande, Ihnen ein paar von meinen Kindern herbeizubringen.

Runx. Nun ja, da wär' ich schön bezahlt!

Flied. Sein Sie außer Sorgen. Punkt vier Uhr haben Sie Ihr Geld wieder; und — wenn Sie sich einmal grün oder blau wollen anstreichen lassen, so thu' ich es umsonst.

Runx. Hör' der Herr, mir fällt was bei. Ich habe da eine dicke Venus von Sandstein in meinem Garten stehen, es ist ein Erbstück; ich habe sie schon lange wollen roth anstreichen lassen, mit ein Paar blauen Augen, aber es kostet zu viel. Will Er mir nun als ein ehrlicher Mann den Thaler

doppelt wiederbringen, und meine dicke Venus gratis anstreichen, so will ich Ihm diesmal aus der Noth helfen.

Flied. Topp, Herr Runx! was thut man nicht um der hungrigen Würmer willen!

Runx. Nu, da sieht Er, da ist ein blanker Thaler. Hab' Er Gott vor Augen, und betrüg' Er mich nicht.

Flied. Danke, danke. Hier ist der Raphael. Aber, um Gottes willen! nehmen Sie ihn wohl in Acht! wenn mir der geringste Schade daran käme! es gebe einen mörderlichen Prozeß! (Ab.)

Achte Scene.

Runx (allein, besieht das Bild).

Nu, nu, an dem alten Tapetenstück wär' auch nicht viel verloren. Die Tochter Pharaonis nähm' ich nicht zu meiner Köchin; und der kleine Moses sieht aus, wie ein junges Meerschwein. — Macht der Mensch nicht ein Wesen aus dem Bilde! — Aber so sind die sogenannten Künstler, curioses Volk. Ich hab' es zuweilen auf Auctionen mit angeseh'n. So ein Rembrandt, oder wie sie den Kerl nennen — es ist ein dunkles Geschmiere, man erkennt keinen Strich, und da bieten sie in's Gelag hinein, als ob es altes Silber wäre, das man einschmelzen könnte. — Am Ende ist es doch wohl möglich, daß das Ding da auch so eine kostbare Reliquie ist.

Neunte Scene.

Tippel. Runx.

Tipp. (kommt trällernd, und sieht durch die Lorgnette. Als er, wie von ohngefähr, das Gemälde erblickt, scheint er zu stutzen). Was seh' ich? Herr! Was seh' ich?

Runx. Sie ſehen einen kleinen Moſes, mit der Tochter Pharaonis.

Tipp. God dam! Es iſt ein Raphael!!

Runx. Ja, ja; ich glaube, ſo nannte ihn der arme Schlucker.

Tipp. Ein Raphael! Ein Original! Welch ein Zufall! Welch ein Glück! Ich bin außer mir!

Runx (bei Seite). Iſt der Kerl toll!

Tipp. Herr! iſt das Gemälde Ihr Eigenthum?

Runx. Ja, ſo vel quasi.

Tipp. Ueberlaſſen Sie es mir. Ich bezahl' es Ihnen honnet.

Runx (bei Seite). Sieh', ſieh', der Maler hat mich doch nicht betrogen. (Laut) Ja, mein Herr, ich wollt' es Ihnen wohl überlaſſen; aber —

Tipp. Aber es iſt koſtbar, wollen Sie ſagen? — Thut nichts; ich bin ein Reiſender, ein Engländer, der Europa durchſtreift, um Kunſtſchätze zu ſammeln. Ich habe bereits ſehr intereſſante Dinge, mit ſchweren Koſten zuſammengebracht; aber ein Raphael! ſolch ein Raphael! der fehlt mir noch. Fordern Sie, mein ſcharmanter Freund; fordern Sie!

Runx (bei Seite). Ei der Teufel! (Laut.) Ja, wenn ich nur —

Tipp. Wollen Sie fünfzig Louisd'or? Ich zahle ſie auf der Stelle.

Runx (bei Seite). Tauſend Sapperment! (Laut.) Das Bild gehört nicht eigentlich mir zu; es iſt mir nur in Verwahrung gegeben.

Tipp. Wo iſt der glückliche Beſitzer? Ich muß ihn ſehen, ſprechen, umarmen, in Gold faſſen —

Runx (bei Seite). Der iſt hitzig. (Laut.) Nun, wiſſen Sie was, mein Herr Engländer; ich will mit dem Eigenthümer prechen —

Tipp. Aber bald! nur bald! ich brenne vor Begierde!

Runz. Sie sehen, es ist ein sehr kostbares Gemälde; und, so viel ich weiß, setzt der Eigenthümer selbst einen hohen Werth darauf.

Tipp. Er soll fordern, nur keck fordern.

Runz. Die Zeichnung ist aus der niederländischen Schule, und das Kolorit aus der italienischen. Die Brillanten der Prinzessin sind allein fünfzig Louisd'or unter Brüdern werth.

Tipp. Freilich, freilich!

Runz. Daher bitte ich, bestimmt zu erklären, wie viel ich bieten darf?

Tipp. Hören Sie, Freund! ich bin ein reicher Lord; ich habe Güter in Kalkutta, die mir eine halbe Million einbringen. Gemälde sind meine Liebhaberei, und können Sie mir dieses hier für hundert Pfund Sterling schaffen, so sollen Sie nebenher, als Mäkler, noch fünf Louisd'or verdienen.

Runz. Ah, Ew. Excellenz! ich bitte, zu gedenken: so ein kostbares Gemälde! hundert Pfund Sterling ist ja gar kein Preis.

Tipp. Nun, nun, auf zehn Pfund mehr oder weniger soll es mir auch nicht ankommen.

Runz. Ich will sehen, was sich thun läßt. Nachmittag, zwischen vier und fünf Uhr, bring' ich Ew. Excellenz die Antwort.

Tipp. Eine Ewigkeit, für einen Amateur wie ich bin! — was ist zu thun! man muß Geduld haben. — Wohlan, mein Herr! ich logire dort im goldenen Affen. Die vier Reisewagen, die Sie vor der Thür' stehen seh'n, gehören alle mir zu. Die Packwagen habe ich vorausgeschickt. Wenn Sie kommen, so fragen Sie nur nach dem Kammerdiener des Lord Pittle; oder, wenn der Kammerdiener nicht gleich bei der

Hand sein sollte, so können Sie sich auch durch einen von meinen Jägern anmelden lassen. Bringen Sie mir das Bild, God dam! so will ich Sie mit einer Bowle Punsch empfangen, wie Sie ihn in Deutschland noch nie getrunken haben! und ein Gemälde will ich Ihnen zeigen, von dem berühmten Quitschiwatschi. — Sie sind ein großer Kenner; aber da werden Sie doch Maul und Nase aufsperren! und ich hab' es für ein Bagatelle, dreitausend Thaler; aber das bleibt unter uns. Adieu, mein Herr! ich erwarte Sie! (Ab.)

Zehnte Scene.

Runx (allein).

Der Kerl ist rasend! drei tausend Thaler für einen Quitschiwatschi! — Ei, ei; da muß ich das Eisen schmieden, weil es warm ist. — Ich Dummkopf! wenn ich nur den Maler gefragt hätte, wo er wohnt! — Könnt' ich den Handel gleich jetzt zu Stande bringen, so wäre ein herrlicher Schmu dabei zu machen. Aber bis Nachmittag — solche Herren besinnen sich manchmal anders. — Was seh' ich! Da kommt er, wie gerufen!

Eilfte Scene.

Fliederbusch und **Runx.**

Flied. Gut, daß ich Sie noch finde. Der Superintendent ist doch ein wackerer Mann. Als ich nach Hause kam, fand ich das Geld für meine egyptische Finsterniß schon auf dem Tische. Da bringe ich Ihnen den Thaler wieder, und will gern, aus Dankbarkeit, noch einen dazu legen.

Runx. Ei, bewahre Gott! wer wollte so unchristlich sein, für das Viertelstündchen Zinsen zu nehmen! es ist gern geschehen, ohne Eigennutz.

Flied. Nun so danke ich, und wünsche, daß, so oft Sie auf Ihre Seele etwas borgen, der Teufel auch keine Intereſſen von Ihnen nehmen möge.

Runx. Hähähä! Sie ſind ein ſpaßhafter Patron!

Flied. Geben Sie mir mein Bild, und leben Sie wohl.

Runx (das Bild feſt haltend). Hören Sie doch! Ich habe, während Sie fort waren, mir das Ding ſo recht betrachtet. In meiner Jugend — o! — da war ich auch ein Kenner! und ein großer Liebhaber! weis der Henker, ich glaube, die Liebhaberei iſt in mir erwacht. — Es iſt ein Raphael; es iſt wirklich ein ſchöner Raphael!

Flied. Nicht wahr?

Runx. Der Baumſchlag möchte allenfalls von Rubens ſein; aber die Figuren ſind ſicher von Raphael. Sie hören, daß ich mich darauf verſtehe.

Flied. Ja, ja, das hör' ich.

Runx. Nun, wiſſen Sie was, wenn Sie mir das Bild überlaſſen wollen, ich bezahl' es honnet.

Flied. O, es iſt mir gar nicht feil.

Runx. Aber wenn ich Ihnen zehn Louisd'or gebe? Wie? Nicht wahr, das lockt?

Flied. Bewahre der Himmel! Wo denken Sie hin? für ein Original von Raphael zehn Louisd'or!

Runx. Nun, mehr als zwanzig iſt es doch nicht werth?

Flied. Tauſend Dukaten iſt es unter Brüdern werth.

Runx. Ei, Paperlapapp! wenn ich mich zu vierzig Louisd'or entſchließe, ſo hab' ich es gut bezahlt.

Flied. Hören Sie, mein ſcharmanter Herr Runx, wenn ich ein wohlhabender Mann wäre, ſo bekämen Sie es um keinen Preis; da ich aber ein armer Teufel bin und noch

ſechs kleine arme Teufelchen um mich herum hüpfen, ſo ſollen Sie das Bild für hundert Louisd'or haben.

Runx. Hundert? — Nein, dabei wäre nichts zu verdienen.

Flied. Sie wollen dabei verdienen? O, dann bekommen Sie es gar nicht. Ich dachte, Sie wären ein Kenner, ein Liebhaber —

Runx. Freilich, freilich, das bin ich auch, und habe nun einmal ſo einen Narren an dem Bilde gefreſſen, daß ich im Stande bin, fünfzig Louisd'or dafür zu geben; aber mehr auch keinen Heller!

Flied. (bei Seite). Dem Burſchen wäre geholfen; aber wo bleibt der Kaffee und Maskerade?

Runx. Nun, was murmeln Sie in den Bart?

Flied. Ich machte ſo meinen Ueberſchlag. Das Geld wäre mir freilich lieb. Es iſt doch lauter baares Geld?

Runx. Contant. In klingender Münze; in unbeſchnittenem Golde.

Flied. So hören Sie mein letztes Wort: fünfundfünfzig Louisd'or — und wenn Sie das nicht geben wollen, ſo trag' ich mein Bild nach Hauſe. (Er greift darnach.)

Runx. Halt! halt! man kann ſich ja wohl noch einen Augenblick beſinnen. Es handelt ſich hier ja nicht um fünfundfünfzig Erdäpfel.

Flied. Aber nur bald, ehe es mich wieder gereut.

Runx. Na, hören Sie, weil der kleine Moſes mich ſo freundlich anlächelt — es mag d'rum ſein.

Flied. Die Trennung von der liebenswürdigen Tochter Pharaonis wird mir ſehr ſauer.

Runx. Ei, wie muß ich denn thun? Das iſt ja doch nur

eine gemalte Prinzeſſin; ich aber muß mich vom wirklichen Gelde trennen! (Er greift in die Taſche.)

Flied. Es ſteht noch bei Ihnen, wenn Sie etwa —

Runx. Nein, nein; gehandelt iſt gehandelt. Da iſt eine Rolle von fünfzig Louisd'or, und hier ſind noch fünf extra.

Flied. Ganz recht. (Zu dem Bilde.) So muß ich dir Lebewohl ſagen, holde Prinzeſſin!

Runx. Ja, das thun Sie in Gottes Namen: denn ſobald möchten Sie ſie nicht wieder zu ſehen bekommen; hähähähähä! (Bei Seite.) Nun ſoll mir der Lord blechen. (Laut.) Adieu, mein Herr Künſtler! grüßen Sie mir die kleinen Würmchen. (Will gehen.)

Flied. Wo wollen Sie denn hin mit dem Bilde? Tragen Sie es nicht in Ihr Haus?

Runx. Ich will nur flugs einen neuen, koſtbaren Rahmen darum beſtellen; hähähähähä! (Ab.)

Flied. (allein). Ha! ha! ha! Du wirſt dich wundern! — Es liegt doch ein ganz beſonderer Reiz in dem Vergnügen, einen Schurken zu prellen.

Zwölfte Scene.

Tippel und **Fliederbuſch.**

Tipp. (ſchleicht hervor). Iſt's gelungen?

Flied. Vollkommen! Hier die fünfzig.

Tipp. Bravo! bravo!

Flied. Und hier noch fünf pro studio et labore.

Tipp. (verdrießlich). Wozu das?

Flied. Brüderchen, wir müſſen doch den Kaffeewirth bezahlen, und heute Abend auf die Redoute geh'n!

Tipp. Freilich wohl; aber es wäre doch beſſer geweſen,

wir hätten gar nichts für uns behalten. (Er wendet ſich gegen Philippinens Wohnung.) Victoria! Victoria! —

Dreizehnte Scene.

Konrad. Philippinchen. Die Vorigen.

Konr. Wie, Herr! iſt es wahr? Der Pudel heult nicht? und ich darf nicht zum Thore hinaus wandern?

Tipp. Da, Kinder; da. Aber ihr müßt mich auch zu Gevatter bitten!

Phil. Ach, du lieber Gott! Ach, gnädiger Herr! Sie ſind gewiß ein reicher Prinz?

Tipp. Keines von beiden, mein ſchönes Kind. Es wäre ſchlimm, wenn man nur reich oder ein Prinz ſein müßte, um auch einmal einen Menſchen glücklich zu machen!

Konr. Ja, recht glücklich! Seh'n Sie, da ſteht's in meinen naſſen Augen — und da ſteht auch mein Dank — mehr kann ich jetzt nicht von mir geben.

Tipp. Schon mehr als zu viel.

Phil. (will ihm die Hand küſſen). Gott laſſ' es Ihnen ewig wohl geh'n, gnädiger Herr!

Tipp. Pfui, wer wird ſich von einem ſo hübſchen Mädchen die Hand küſſen laſſen! Hätteſt du mir einen Kuß geboten — aber nein! jetzt will ich keinen — jetzt nicht — und hoffentlich auch in Zukunft nicht; ſonſt taugt' ich eben ſo wenig, als Herr Runx. — Geht, Kinder! holt eures Vaters Segen; und wenn du, hübſche Dirne, heute Abend zu eurer Verlobung gute Pfannkuchen backen willſt, ſo bitt' ich mich zu Gaſte. Den Wein bring' ich mit.

Phil. Komm, Konrad! ich bin ganz duslicht. Wir wollen

den Pfannkuchen um ſeinen Segen bitten, und den Vater in der ſchönſten Butter backen. (Sie zieht Konrad in's Haus.)

Vierzehnte Scene.

Tippel und **Fliederbuſch.**

Tipp. (den Reſt des Geldes auf der Hand wiegend). Das ſollen wir alſo heute verſchmauſen?

Flied. Das wollen wir.

Tipp. Und was haben wir morgen?

Flied. Nichts, Brüderchen; gar nichts.

Was morgen uns die Götter ſchenken,
Mein Seel', Herr Bruder! das gilt mir gleich!
Wer wird denn noch an morgen denken?
Bin ich doch heute froh und reich!
Wer eben ein holdes Paar beglückte,
Und dann noch etwas wünſchen kann —
O! wenn ihn auch der Purpur ſchmückte;
Nein, wahrlich, der iſt nicht mein Mann!

(Der Vorhang fällt.)

Rübezahl.

Ein Schauſpiel

in einem Aufzuge.

Perſonen.

Rübezahl.

Der alte, lahme Thomas.

Anna, ſein Weib.

Eliſabeth, } ſeine Töchter.
Guſtchen, ein Kind, }

Jakob.

(Der Schauplatz iſt im Rieſengebirge, auf einem wilden, romantiſchen Platze.)

Erſte Scene.

Rübezahl (allein. Er ſteigt, wenn es ſein kann, unter einem Gewitter aus der Erde herauf, und ſieht ſich neugierig überall um).

Ich, Rübezahl, im Rieſengebirge,
Mit dem die Amme den Säugling ſchreckt;
Der ich die Böſen ſtrafend würge,
Die Guten belohne — nicht ungeneckt;
Ich zeige, nach ein paar hundert Jahren,
Mich wieder einmal auf den Bergen hier,
Um etwas Neues zu erfahren
Von dem berühmten Gabelthier,
Der Menſch genannt, der hier ſein Weſen
Auf meinem Grund und Boden treibt,
Und, wie im alten Muſäus zu leſen,
Oft närriſche Dinge von mir ſchreibt.
Erkundet hab' ich von meinen Gnomen,
Es herrſche jetzt die Philoſophei;
Und überall — welch' böſes Omen! —
Sei klüger, als die Henne, das Ei.
Sie morden ſich, wie ich leider höre,
Bald mit der Feder, bald mit der Flinte;
Ja, ſie erſticken des Nächſten Ehre
Bald in Blut, und bald in Tinte.
Sie loben und preiſen jetzt nur ſich ſelber;
Sie werden vor Neid alle Tage gelber;
Vor lauter Moral alle Tage ſchlimmer;
Vor lauter Verſtand alle Tage dümmer.
Mit off'nem Maule bewundern ſie
Den ſelbſt ſich ſetzenden, der da ſitzt;
Und wenn der nieſt, ſo meint das Vieh,

Er habe gedonnert und geblitzt.
Wer unverſchämt imponiren kann,
Und täglich herabſchreit vom Katheder:
»Ich bin der große Wundermann!«
Der hat an der Angel den rechten Köder.
Wer Unſinn dem Gehirne einimpft,
Dabei auf die gemeinen Naturen
Wie ein gemeines Fiſchweib ſchimpft,
Der iſt ein Gott auf dieſen Fluren!
Wer Alles zerſtört im blut'gen Streit,
Und auf den Trümmern der alten Zeit
Sich ſelbſt eine ſtrengere Herrſchaft gründet,
Der hat die Freiheit der Welt verkündet —
So, ſprechen meine Gnomen, ſteht es jetzt
Mit dieſen zweibeinigten Federloſen;
D'rum hab' ich mich in Bewegung geſetzt,
Um ſelbſt einmal wieder mit ihnen zu koſen.
Ich werde, nach meiner alten Manier,
Den Guten necken, und endlich beglücken;
Den Böſen aber, nach Gebühr,
Gezwickt und geprügelt nach Hauſe ſchicken.
Für's Erſte wünſcht' ich mir zu Gäſten
Etwas gemeines Bauernpack;
Denn das ſind immer noch ſo die beſten,
Zum wenigſten nach meinem Geſchmack.
Die Roſen blühen auch hinter'm Zaune;
Und fänd' ich gleich ein wack'res Pärchen,
So gäbe mir das gute Laune
Und Stoff zu einem hübſchen Mährchen. —
Sieh' da, was mir der Himmel beſcheert!

Da ſchleicht herbei eine alte Mutter,
Sucht dürres Holz für ihren Herd,
Für ihre Ziege ein wenig Futter;
Zwei artige Töchter bei ihr ſind,
Die Eine ſchön, wie die Königin Eſther;
Die Andere iſt noch ein liebliches Kind,
Und gaukelt froh um ihre Schweſter.
Eh' mich ihr Auge hier gewahrt,
Will in den Buſch ich mich verſtecken;
Damit ich, lauſchend, die Sinnesart
Der armen Leutchen mög' entdecken. (Er verſteckt ſich.)

Zweite Scene.

Anna, Eliſabeth und **Guſtchen.** (Sie ſuchen dürres Reiſig zuſammen, Guſtchen ſpielt um ſie her, pflückt Blumen, haſcht Schmetterlinge und dergleichen.)

Anna.

Gottlob! das Gewitter iſt vorüber;
Es ſcheint die Sonne wieder ſo ſchön.

Eliſabeth.

Doch, gute Mutter! Ihr ſolltet lieber,
Um trock'ne Kleider, nach Hauſe geh'n.

Anna.

Ach, Kind! wär' nur mein Auge trocken!
Und ſäh' ich deines nicht ſo naß!

Eliſabeth.

Euch nur ein Lächeln zu entlocken,
Bezähm' ich gern den Gram — den Haß!

Anna.

Du haſſeſt ihn?

Eliſabeth.

So denk' ich zuweilen;
So bild' ich Verlaſſene mir ein!
Doch würd' er zurück in den Arm mir eilen,
Könnt' ich noch zürnen? — Ich glaube: nein!

Anna.

Verdient er auch, daß Wang' und Stirne
Bei ſeinem Namen dir ſich färbt?
Verließ er nicht die arme Dirne,
Weil er den reichen Oheim beerbt?
Hat er mit deinem argloſen Herzen
Nicht blos ein frevelnd Spiel getrieben?

Eliſabeth.

Ach, Mutter! laßt mir meine Schmerzen!
Ich muß ihn haſſen — ich muß ihn lieben! —
Er war ja ſonſt ein ehrliches Blut.
Ihr ſpracht oft ſelbſt: Jakob iſt gut!
Der ſchnöde Reichthum hat ihn geblendet,
Da hat er ſein Herz von mir gewendet.
Nun zieht er fort, in fernes Land,
Wo ihn die reichen Vettern empfangen;
Zerriſſen hat er das ſchöne Band,
Das Lieb' und Gleichheit um uns ſchlangen.
Ach! Heute geht er! iſt vielleicht
Schon über das Gebirge gegangen,
Und hat die fremde Grenze erreicht! —
Nun, deſto beſſer! denn ihm *begegnen*,
Wär' ihm und mir eine doppelte Qual!
Er ziehe mit Gott — Gott woll' ihn ſegnen!
Die Ruh' ihm ſchenken, die er *mir* ſtahl! —

Anna.

Nein! wer die Unſchuld kann verführen,
Der Ruhe nimmer ſich erfreut. —

(Zu Guſtchen, die ſich entfernt hat.)

Kind! Kind! Du möchteſt dich verlieren!
Bleib' in der Nähe! lauf' nicht ſo weit!

Guſtchen (hüpft herbei).

Ach, ſieh' nur Mutter! ſchöne Erdbeeren!
Die Hälfte dir, für einen Kuß!

Anna.

Behalte! — Was liebe Kinder verzehren,
Iſt für die Mutter der ſchönſte Genuß.

Dritte Scene.

Rübezahl (als Jäger). **Die Vorigen.**

Guſtchen (ſchmiegt ſich an die Mutter).

Schaut, Mutter! da kömmt ein fremder Mann!

Anna.

Du brauchſt d'rum keine Furcht zu hegen.
Was geht der fremde Jäger uns an?
Wir ſind ja nicht auf übeln Wegen.

Rübezahl.

Gott grüſſ' euch!

Anna.

Großen Dank, mein Herr!

Rübezahl.

Was macht ihr da?

Anna.

Wir ſammeln Reiſer,
Der Winter iſt hart, das Leben ſchwer,
Und übel verwahrt ſind unſ're Häuſer.

Rübezahl.

Wer ſeid Ihr?

Anna.

Eine arme Frau,
Mit ein Paar guten, armen Kindern.
Wir lebten ſonſt vom Ackerbau,
Der Feind thät uns die Scheuern plündern,
Nahm unſer Bischen Vieh, zerſchlug,
Was eben nicht fortzubringen war;
So kamen wir um Acker und Pflug,
Es geht nun ſchon in's fünfte Jahr.

Rübezahl.

So ſeid Ihr Witwe?

Anna.

Nein, ach nein!
Das wolle der liebe Gott verhüten!

Rübezahl.

Dann wird der Mann in der Schenke ſein,
Statt ſich um Tagelohn zu vermiethen?

Anna.

Bewahre! mein guter Thomas war
Stets fleißig, und lebte eingezogen;
Als aber das Vaterland in Gefahr,
Da iſt er mit in den Krieg gezogen.
Fünf Jahr, und d'rüber, ſind ſchon verfloſſen,
Seit ich nichts mehr von ihm gehört!
Seit ich und meine Unglücksgenoſſen
Mit Thränen jeden Biſſen verzehrt.

Rübezahl.

So läßt ſich wohl nicht anders glauben,
Als daß eine Kugel ihn hingerafft?

Anna.

Wollt Ihr die letzte Hoffnung mir rauben?
Mit ihr des Lebens Muth und Kraft?

Rübezahl.

Doch beſſer, er ſchlummert im kühlen Grabe,
Als wenn er, ein Bettler, wiederkehrt.

Anna.

O, wenn ich ihn nur wieder habe!
Das treue Herz mehr nicht begehrt.

Rübezahl.

Wenn nur nicht etwa gar am Ende
Zum Krüppel ward der arme Mann?

Anna.

Auch dann gibt's noch vier fleißige Hände,
Und auch die Kleine wächſt heran.

Rübezahl.

Was meint Ihr, möchtet Ihr nicht lieber,
Statt Euren Thomas wieder zu ſeh'n,
Es zöge Rübezahl vorüber?
Bei Eurem Korbe blieb' er ſteh'n,
Und Euch und Euren Kindern hold,
Verwandelte er das Reiſig in Gold?

Anna.

Das brächte wohl den Töchtern Freier,
Ihr Männer nach dem Golde lauft;
Doch wäre wahrlich das Gold zu theuer
Mit meiner liebſten Hoffnung erkauft.

Rübezahl.

Ihr wagt Euch keck auf dieſe Straße;
Wie, wenn Euch Rübezahl erſchreckt?

Anna.

Hab' ich doch immer gehört, er laſſe
Die guten Menſchen ungeneckt.

Eliſabeth.

Ja, Herr! wir haben ein gutes Gewiſſen;
Er mag nur kommen, wenn's ihm beliebt.

Rübezahl.

Dich, Lieschen, wird er tröſten müſſen;
Du ſchienſt vorhin ja ſo betrübt?

Eliſabeth.

Darum hat Niemand ſich zu kümmern;
Hab' ich doch nicht gegen Euch geklagt!

Rübezahl.

Nun, nun, mit hübſchen Frauenzimmern
Man wohl ein freundlich Wörtchen wagt.
Dein blaues Auge, ſo klar und helle,
Tief in der Seele mich ergetzt;
Wie, wenn des Ungetreuen Stelle
Ein wack'rer Jäger dir erſetzt?
Kannſt du mich lieben? ſag' geſchwinde!

Eliſabeth.

Nun ja, man verliebt ſich auch ſogleich.
Kommt, Mutter! hier iſt nichts mehr zu finden.
Herr Jäger, Gott behüte Euch!

Anna.

Wir haben ſchon viel Zeit verplaudert;
Und im Gebirge iſt's nicht gut,
Wenn man bis in die Dämmerung zaudert.
Lebt wohl!

Rübezahl.

Auch Ihr. Gott erhalt' euch den Muth!

Anna.

O ja! was Gott über mich verhängt,
Das wird er auch alles zum Guten lenken.

Guſtchen (vertraulich zu Rübezahl).

Wenn Er einmal ein Eichhörnchen fängt,
So könnt' Er's wohl an Guſtchen ſchenken.

Rübezahl.

Biſt du das Guſtchen? Wir wollen ſeh'n!

Guſtchen.

Er ſieht zwar etwas grimmig aus,
Als wollt' Er einem den Hals umdreh'n;
Ich mache mir aber gar nichts daraus.

Rübezahl.

Das freut mich, Kleine.

Anna.

Komm, mein Kind!
Noch iſt der Korb nicht voll, d'rum munter!
Wir ſuchen, und füllen ihn geſchwind;
Und dann in unſer Dörfchen hinunter. (Alle drei ab.)

Vierte Scene.

Rübezahl (allein).

Die Mutter iſt brav, die Kinder ſind gut,
Und ſchön dabei, wie Roſen im Lenze;
Der Vater wohl auch ein ehrliches Blut?
Ja, käm' er nur erſt auf meine Grenze!
Und dann der wilde, treuloſe Bube —
Ja, käm' er nur über den Berg getrollt,
Ich grüb' ihm wahrlich eine Grube,
Aus der er ſich ſchwerlich retten ſollt'. —

Doch eng iſt meine Macht beſchränkt,
Ich bin nur König unter den Wölfen;
Das Gold, das man den Leutchen ſchenkt,
Kann auch aus der Noth nicht immer helfen.
Wo treue Liebe und Sehnſucht walten,
Da ſchweigt die niedrige Begier;
D'rum führe das Schickſal mir den Alten
Und auch den Jüngling in mein Revier.

Fünfte Scene.

Thomas (auf Krücken). **Rübezahl.**

Thomas (ohne Rübezahl zu ſehen).

Für heute kann ich nun wohl nicht weiter.
Ich armer Krüppel! was ſoll ich thun?
Die Luft iſt warm, der Himmel heiter —
Hier will ich unter dem Baume ruhn.
Den Berg herauf mußt' ich ſchon keuchen;
Doch morgen hab' ich neue Kraft,
Die liebe Heimat zu erreichen,
Die mir die letzte Ruh' verſchafft.
Zwar komm' ich, ach! mit leeren Händen,
Und bin ein Krüppel obendrein!
Kann nur verzehren, nur verſchwenden,
Und nichts erwerben — welche Pein!
Warum fand nicht den Weg zum Herzen
Die Kugel, die mein Knie gefaßt!
So wär' ich ledig aller Schmerzen,
Und meinen Kindern nicht zur Laſt! —
Zur Laſt? — — Ach nein! ſie werden gerne
Hilfreich dem Vater zur Seite ſteh'n;

Und der da droben regiert die Sterne,
Läßt auch den Wurm nicht untergeh'n. —
Könnt' ich denn nichts, gar nichts erwerben? —
Sind doch die Hände noch wohl geschickt;
Und gerne, gerne will ich sterben,
Hab' ich die Lieben noch einmal erblickt!

(Er hat sich unter einen Baum gelagert.)

Rübezahl (bei Seite).

Er ist's! — fürwahr! — auf diese Höhen
Hat ihn ein guter Geist geschickt;
Er mag, im Traum, die Kinder sehen,
Bis er sie wach an den Busen drückt. (Ab.)

Sechste Scene.

Thomas (allein).

Der Dämm'rung grauer, feuchter Schleier
Umzieht den Berg, der Abendwind saust.
Es ist wohl hier nicht recht geheuer,
Weil Rübezahl im Gebirge haust;
Allein ein gutes, reines Gewissen
Kann überall mir Schutz verleih'n;
Es wandelt die Felsen in Federkissen! —
In Gottes Namen schlaf' ich ein. (Er entschlummert.)

Siebente Scene.

Jakob und **Thomas.**

Jakob (mit einer Flasche in der Hand, etwas benebelt).

Was, Lieb' und Wein! das sind nur Possen!
Das Geld schafft unser Glück allein!
Für Geld hab' ich der Liebe genossen!

Für Geld genieß' ich auch den Wein!
Es wächst für mich die Frucht der Reben,
Wenn Gold aus meinem Beutel quillt;
Und hundert Mädchen mir Küsse geben,
Wenn mir von Gold die Taſche ſchwillt. —
Juchhe! es hat mein lieber Vetter
Gar einen klugen Streich gemacht!
So viel hier auf den Bäumen Blätter,
Hat er Dukaten mir vermacht.
Nun kann ich ein luſtiges Leben führen!
Kann mir nach Gefallen ein Liebchen wählen,
Und brauche mich gar nicht zu geniren;
Denn Niemand hat mir zu befehlen.
Zwar liegt mir Lieschen noch im Sinne,
Mit ihrem blonden, ſeid'nen Haar,
Der rothen Lippe, dem runden Kinne,
Den blauen Augen, wie der Himmel ſo klar.
Ihr Herz — nun ja — iſt reich begabt,
Es ſchlägt für das Gute raſch und warm;
Ich glaube, ich habe ſie lieb gehabt —
Sie iſt doch aber auch gar zu arm.
Soll ich zur Arbeit mich bequemen? —
Die Plage kann ich nicht mehr leiden.
Ich werde mir eine Reiche nehmen,
Dann geht es herrlich und in Freuden! —
Doch, es wird Abend — wir müſſen fort —
Sind ſchon zu lang' in der Schenke geweſen.
Hier iſt ohnehin ein graulicher Ort;
Im Gebirge treibt Rübezahl ſein Weſen.
I nu, was thut's? Wär' er zur Stelle,

Hier aus der Flaſche tränk' er einmal;
Er iſt ja wohl auch ein luſt'ger Geſelle,
Hoch ſoll er leben, Herr Rübezahl!

(Er trinkt, taumelt fort und erblickt Thomas.)

He! he! was liegt denn da für ein Alter?
Den hat Fortuna ſchlecht bedacht;
Die Armuth hat ihn zum Hausverwalter
Hier unter freiem Himmel gemacht.
Er ſchläft hier ganz verdammt im Kühlen,
Und auch das Bette iſt nicht weich;
Ich könnt' ihm einen Poſſen ſpielen,
Das wär' ein allerliebſter Streich!
Wenn ich ihm ſeine Krücken ſtöhle,
Und ſchleuderte ſie etwa dort
Den Berg hinab in jene Höhle;
So wacht er auf, und kann nicht fort.
Dann ſteh' ich hinter'm Buſch und lache.
Es lebe der Witz! es lebe der Spott!
Geſchwind, daß er nicht zu früh erwache.

(Er zieht Thomas leiſe die Krücken aus den Armen.)

Thomas (erwacht und greift vergebens nach den Krücken).

Halt! halt! was wollt Ihr von mir? mein Gott!

Jakob.

Wozu ſoll Euch die Krücke nützen?
Ihr hinkt wohl ohne ſie in's Grab.
Bleibt Ihr in Gottes Namen ſitzen,
Ich ſchleud're die Krücken den Berg hinab! (Er thut es.)

Thomas.

Was thuſt du? was ſoll aus mir werden?
O Freund! laß ab von ſolcher Tücke!

Ich habe ja nichts auf der Erden!
Nichts, als die Hoffnung und meine Krücke!

Jakob.

Ha! ha! ha! ha! Spar' deine Lunge;
Das Späßchen iſt nicht böſ' gemeint.
Leb' wohl! Ich bin mit einem Sprunge
Dir aus den Augen, leb' wohl, mein Freund! (Ab.)

Achte Scene.

Thomas (allein).

Erbarme dich, du junger Geſelle!
Weh' dir! wenn einſt auch du in Noth!
Bedenk', ich kann nicht von der Stelle!
Muß ſterben hier den Hungertod!
Umſonſt! umſonſt! er hört mich nicht!
Kaum ſeh' ich ihn noch zwiſchen den Buchen.
Flieh' nur, du junger Böſewicht!
Ich alter Mann will dir nicht fluchen.
Was hilft es dir, daß viele Meilen
Dein Fuß in ferne Länder ſchweift?
Die Rache Gottes wird dich ereilen!
Und wehe! wenn ſie dich ergreift! —
Gott! ohne Hilfe lieg' ich da!
Auf einſamen Wege verſchmacht' ich hier!
Vergebens iſt mir die Heimat nah' —
Ich kann nicht fort — was wird aus mir!

Neunte Scene.

Rübezahl (als Köhler). **Thomas.**

Rübezahl.

Was wimmert denn da?

Thomas.

Ach, guter Freund!
Seid tauſend, tauſendmal willkommen!
Ihr wie ein Engel mir erſcheint!
Ein Bube hat mir die Krücken genommen.
Grauſamer Muthwill' trieb ihn an;
Er warf ſie weg —

Rübezahl.

Der Bärenhäuter!

Thomas.

Ich bin ein lahmer Kriegesmann,
Und ohne Krücken kann ich nicht weiter!

Rübezahl (bei Seite).

Wart! wart! das ſollſt du mir bezahlen.
(Laut.) Wer ſeid Ihr denn? Wo kommt Ihr her?

Thomas.

Ich heiße Thomas, komm aus Weſtphalen;
Im Kriege ward ich verwundet ſchwer.
Dort unten im Thale liegt meine Hütte,
Wo mir, in guter Kinder Mitte,
Die treue Gattin zur Ruhe winkt.
Da bin ich denn bis hieher gehinkt —

Rübezahl.

Seid Ihr der Thomas, der vor fünf Jahren
Geplündert unter die Soldaten ging?

Thomas.

Der bin ich. Habt Ihr was erfahren,
Wie es indeß den Meinen erging?

Rübezahl.

Die Aelteſte iſt im Bach ertrunken;

Die Jüngſte haben die Pocken weggerafft;
Und endlich iſt die Mutter in's Grab geſunken
Wie ein dürrer Baum, ohne Saft und Kraft.

Thomas.

Gott! Gott! dann brauch' ich keine Krücken,
Keinen Troſt und keine Hilfe mehr.

Rübezahl.

Ich will Euch aber Jemand ſchicken,
Was gilt's? Dem gebt Ihr dennoch Gehör.
(Bei Seite.) Ich will indeß meine Irrwiſche ſammeln,
Im Sturme brauſen hinter dem Buben,
Den Weg ihn aus dem Gebirge verrammeln,
Ihn äffen und locken in ſumpfige Gruben!
Den Kitzel auf immer ihm zu vertreiben,
Gebiet' ich den Gnomen, es ſo zu fügen,
Daß er muß gerade da liegen bleiben,
Wo dieſes Biedermanns Krücken liegen. (Ab.)

Zehnte Scene.

Thomas (allein).

O Kugel, die mich lahm geſchlagen!
Warum nicht höher herauf in's Herz!
Ich habe Alles mit Muth ertragen;
Jetzt unterlieg' ich meinem Schmerz!

Eilfte Scene.

Guſtchen und **Thomas.**

Guſtchen (die einen Schmetterling haſchen will).

Wart! wart! ich will dich doch wohl fangen!
Und wärſt du ſchneller als der Wind!

Thomas.

Wie wird mir — welch ein heimlich Bangen —
Ach! welch ein ſchönes, liebliches Kind!

Guſtchen (läuft gerade auf ihn zu, erblickt ihn und ſtutzt).

Ach! ſieh' — ein Fremder —

Thomas.

Darfſt nicht erſchrecken,
Mein Kind! ich bin ein frommer Mann.

Guſtchen.

Ich werde mich nicht vor ihm verſtecken,
Hab' ich doch ihm auch nichts gethan.

Thomas.

Haſt du das Gebirge nicht geſcheu't?
Wie kommſt du ſo allein in den Wald?

Guſtchen.

Nicht doch, die Mutter iſt ja nicht weit.

Thomas.

Ach Gott! mein Guſtchen wär' auch ſo alt!

Guſtchen.

Wir ſammeln auf den Winter dürres Reiſig.

Thomas.

Ihr guten Leute ſeid wohl arm?

Guſtchen.

Arm ſind wir wohl, doch brav und fleißig;
Wär' nur im Winter der Ofen warm.

Thomas.

Der Vater ſchafft euch warme Betten.

Guſtchen.

Ja, wenn wir noch einen Vater hätten!

Thomas.

Ihr habt den Vater ſchon verloren?

Guſtchen.

Er zog in den Krieg, kaum war ich geboren.

Thomas.

So mußt' er, gleich mir, in's Elend zieh'n!

Guſtchen.

Die Mutter weint noch alle Tage um ihn.

Thomas.

Du bliebſt allein in der Mutter Schooß?

Guſtchen.

Ich hab' eine Schweſter, die iſt ſchon groß.

Thomas.

Wie mir das durch die Seele geht!
Wie Alles ſeltſam ſich muß treffen,
Mich Aermſten ſchadenfroh zu äffen! —
Mein Guſtchen! meine Eliſabeth! —

Guſtchen.

Was wollt Ihr von uns?

Thomas.

Von euch? wie ſo?

Guſtchen.

Ich und die Schweſter, wir heißen ja ſo.

Thomas.

Ha! treibt denn hier, in ſeinem Grimme,
Mit mir ſein Spiel ein böſer Geiſt?

Anna (hinter der Scene).

He! Guſtchen!

Thomas.

Gott! das iſt Annens Stimme!

Guſtchen.

Ihr wüßt auch, wie die Mutter heißt?

Anna (hinter der Scene).

Wo biſt du, Guſtchen? um Gottes Willen!

Guſtchen.

Gleich, liebe Mutter! ich komme gleich!

Thomas.

O, könnt' ich dieſes Verlangen ſtillen!
O, könnt' ich kriechen durch's Geſträuch!

Guſtchen.

Will Er meine Mutter ſeh'n, ſo ſitze
Er nicht ſo faul, und rühr' Er ſich.

Thomas.

Kind, ich bin lahm, und habe keine Stütze —

Guſtchen.

I nu, mein Gott! Er hat ja mich.

Thomas.

Du willſt mich ihr entgegen führen?
Ihr — wag' ich zu hoffen!? — ſüßer Betrug! —

Guſtchen (hilft ihm auf und ſtützt ihn).

Nur auf! Er ſoll gemächlich ſpaziren;
Ich bin wohl klein, aber ſtark genug.

Zwölfte Scene.

Anna. Eliſabeth. Die Vorigen.

Anna (ſetzt ihren Korb nieder).

Wo bleibſt du? haſt du dich verirrt?

Thomas.

Sie iſt's! — O halte mich, Kind! halte!

Anna.

Was ſeh' ich! ſind meine Sinne verwirrt —
Mein Mann! — (Sie ſtürzt ihm in die Arme.)

Thomas.

Mein Weib!

Eliſabeth (hängt ſich an ihn).

Der Vater!

Guſtchen (ſieht ihn verwundert an).

Dieſer Alte?

Anna.

Du biſt nicht todt?

Thomas.

Ihr ſeid nicht geſtorben?

Anna.

Ich habe dich wieder!

Thomas.

Ich umfaſſe dich!

Eliſabeth.

Wir haben's durch unſer Gebet erworben!

Guſtchen.

Biſt du der Vater, ſo küß auch mich.

Thomas (thut es).

Ja dich, die Gott als Engel ſandte!
(Zu Eliſabeth.) Und dich, die mir ſo hold erſcheint!

Anna.

Wo kommſt du her?

Thomas.

Aus fernem Lande.

Anna.

Wir haben ſo lange um dich geweint!

Thomas.

Ach! weinen werdet ihr auch wieder!
Der liebe Gott mir Alles nahm!
O, ſetzt mich unter dem Baume nieder,
Ich bin ein Bettler — und — bin lahm!

Anna.

Ein Bettler? nein! nenn' es gelinder;
Sechs Hände ſind, dich zu nähren, bereit:
Und lahm biſt du auch nicht; Weib und Kinder
Werden dich ſtützen jederzeit!

Thomas.

Auf Krücken ſchleppt' ich mich nach Haus;
Hier unter dem Baume ruht' ich aus;
Da mußt' ein junger Böſewicht kommen,
Der hat mir die Krücken weggenommen,
Hat ſie geſchleudert hinab in's Thal —

Anna.

Der Unmenſch!

Eliſabeth.

Doch jetzt braucht Ihr keine.
Wir führen Euch, der Weg iſt ſchmal;
Wir tragen Euch über Stock und Steine.

Thomas.

Ja, Gott erhörte unſer Beten!
Ich find' euch wieder! Ihr habt mich lieb.
Doch ſoll ich meine Hütte betreten
Als ein unnützer Tagedieb!
Soll ich von euch mich laſſen füttern,
Und keinen Groſchen ſelbſt verdienen?

Anna.

Warum die ſchöne Stunde verbittern,
In der uns neues Glück erſchienen?
(Muthig und freundlich.)
Du brauchſt ja nur zum Geh'n die Krücken,
Kannſt d'rum die Hände dennoch rühren.
Wir wollen das ſogleich probiren;
Komm, hilf den Korb mir auf den Rücken;
Dann wandern wir Alle, getroſt und munter,
Den wohlbekannten Pfad hinunter.

Thomas (von ſeinen Töchtern erhoben).

Ja, freundlich's Weib, du gibſt mir neues Leben.
Die Einbildung denn doch wohl thut:
Ich ſei noch auf der Welt zu Etwas gut.
Wo iſt der Korb? ich will ihn heben.
(Eliſabeth unterſtützt den Vater, Anna ſtellt ſich mit dem Rücken gegen ihn, und er verſucht, den Korb ihr auf die Schultern zu heben.)

Thomas.

Von mir gewichen iſt die Kraft des Lebens!
Auch dieſer Korb iſt mir zu ſchwer!

Eliſabeth.

Ich will Euch helfen, Vater; gebt her! (Sie will den Korb aufheben.)
Seltſam; auch ich verſuch' es vergebens.

Thomas.

Um mich zu tröſten, ſtellſt du dich ſchwach.

Eliſabeth.

Nein, wahrlich, Vater! ich heb' und hebe;
Allein umſonſt. (Sie blickt in den Korb.) Ach! Mutter! ach!
Die Reiſer ſind Gold! ſo wahr ich lebe!

Anna (wendet ſich um).

Was ſagſt du?!

Guſtchen (hüpft um den Korb).
Gold! Gold! lauter Gold!

Anna.
Ich bin erſchrocken, daß ich bebe.

Thomas (ſinkt wieder unter den Baum).
O, Kinder! Rübezahl iſt uns hold.
Gewiß, von ihm kommt dies Geſchenk.

Anna.
Nun ſieh', es dämmert ein neuer Morgen!

Thomas.
Nun darf der Krüppel nicht mehr ſorgen!
O, ſeid der Wohlthat eingedenk!

Guſtchen.
Dank dir, du guter Rübezahl!

Anna.
Von Kindes Lippen vernimm' das Wort!

Eliſabeth.
Wie bringen wir aber den Korb nun fort?
Der Weg iſt weit hinab in's Thal.
Wir müſſen doch auch den Vater führen;
Denn eher laß' ich die gold'ne Beute.

Dreizehnte Scene.

Rübezahl (als ein wandernder Chirurgus). **Die Vorigen.**

Rübezahl.
O ſagt mir doch, ihr guten Leute,
Kann ich hier nicht den Weg verlieren?

Anna.
Wo kommt Er her? Wo will Er hin?

Rübezahl.

Aus fremden Landen ward ich verſchrieben,
Weil ich ein berühmter Wundarzt bin,
Meine Kunſt in Hirſchberg auszuüben;
Dort ſagt man, lebt ein reicher Mann,
Dem iſt einmal, vor vielen Jahren,
Als er im Kriege ſich hervorgethan,
Eine Kugel in das Knie gefahren;
Ein Ignorant hat es ſchlecht kurirt,
Davon iſt der Fuß ihm ſteif geblieben;
Weil er nun nicht gern auf Krücken marſchirt,
So hat er mich aus Paris verſchrieben;
Ueber Hals und Kopf komm ich von dort,
Bin auf der Reiſe ſchon drei Wochen;
So eben iſt mir der Wagen zerbrochen,
Da wollt' ich denn zu Fuße fort.

Anna.

I nu, die Strapatze iſt noch erträglich;
Hirſchberg iſt eben nicht mehr weit.

Thomas.

Ach! ſag' Er mir, Herr! iſt das wohl möglich,
Daß Er den Fuß von der Lähmung befreit,
Wenn ſchon eine geraume Zeit verſtrichen
Und Alles ſchon verwachſen iſt?

Rübezahl.

Mein Freund, ich nehm' es auf mit Beinbrüchen,
Wo der kalte Brand ſchon um ſich frißt;
Das Cranium aus einander gehauen,
Eine Wunde, wie meine Hand ſo breit,
Da dürft' Ihr ſicher mir vertrauen;
Lähmung? — iſt eine Kleinigkeit.

Anna.

Ach Gott! welch ein neuer Hoffnungsſtrahl!

Rübezahl.

Doch freilich iſt mein Balſam theuer.

Eliſabeth.

Befreiet den Vater von ſeiner Qual;
Und was wir beſitzen, ſei flugs Euer!

Rübezahl (lachend).

Blutwenig iſt wohl, was ihr beſitzt?

Anna (raſch).

Hier, dieſer Korb —

Thomas.

O, nicht doch, Kinder!
Ein geſunder Fuß euch ja weit minder,
Als dieſer Schatz im Korbe nützt.

Anna.

Mit Freuden wollen wir Alles miſſen!

Rübezahl.

Was habt ihr denn im Korbe dort?

Anna.

Gold! lauter Gold!

Rübezahl.

Das ſchenkt ihr fort,
Als wären's Schalen von Haſelnüſſen?

Anna.

Ach, Herr! für ein Weib, das herzlich liebt,
Auf Erden kein größer Glück es gibt,
Als wenn ſie, für einen wackern Mann,
Das Beſte und Liebſte opfern kann.

Elisabeth.

Hilft Er, so spring' ich Decken hoch!

Gustchen.

Und Gustchen ihm ein Liedchen singet.

Thomas.

Nicht wahr, Herr! wenn's auch nicht gelinget;
Ein glücklicher Hausvater bleib' ich doch.

Rübezahl (bei Seite).

Bin ich doch sonderbar bewegt.
Fast scheint's — trotz meinem geist'gen Wesen —
Daß Neid sich gegen die Menschen regt.

(Laut zu Thomas.)

Wohlan, mein Freund! Ihr sollt genesen.

Anna.

Ist's möglich? Herr!

Rübezahl.

Ja, Eure Krücken
Werft nur in Gottes Namen weit!
Es thut, in wenig Augenblicken,
Mein Balsam seine Schuldigkeit.

(Er setzt sich zu Thomas, zieht ein Büchschen hervor, und reibt ihm das Knie.)

Anna.

O Rübezahl! jetzt fühlen wir erst
Den ganzen Werth von deinem Geschenke!

Elisabeth.

Wenn du der Hoffnung Zeuge wär'st! —

Thomas.

Ha! diese zerschmetterten Gelenke —
Wie ist mir — neues Leben zückt

Durch jede Muskel, jede Nerve —
Die Laſt, die mich zu Boden gedrückt,
Wie leicht ich von der Schulter ſie werfe! —

Guſtchen (faltet die Hände).

Ach, Mutter! ich bete meinen Pſalter;
Das wird vielleicht von Nutzen ſein.

Thomas.

Geſchmeidig wird mein Fuß —

Rübezahl.

Nu, Alter?
Verſucht's einmal, und ſteht allein!

Thomas (ſteht auf, und thut erſt zweifelhaft, dann keck einige Schritte).

Es iſt geſcheh'n! ich bin geſund!
Gott! Gott! ich danke dir; und ihm!

Anna und **Eliſabeth** (umarmen Rübezahl von beiden Seiten).

O Herr!

Guſtchen (hüpft an ihn hinauf).

Mir einen Kuß auf den Mund!

Rübezahl.

Nun, nun, nur nicht ſo ungeſtüm.
Mein Balſam hat den Dienſt verrichtet;
Doch ſchwebt euch wohl noch im Sinn,
Zu welchem Geſchenk ihr euch verpflichtet?

Eliſabeth.

Da ſteht der Korb!

Anna.

Nehmt Alles hin!

Rübezahl.

Zuweilen die Menſchen ſich hoch vermeſſen,
Zu geben und ſchenken, was es auch ſei!

Iſt aber die Gefahr vorbei,
So wird das Gelübde gar oft vergeſſen.

Anna.

Nein; zieh' Er nur hin, mit der gold'nen Bürde.

Eliſabeth.

Auch nicht ein Blättchen nehmen wir an.

Thomas.

Nun fühl' ich erſt wieder des Hausvaters Würde;
Da ich für die Meinigen arbeiten kann!

Jakob (hinter der Scene).

Au weh! au weh!

Anna.

Was gibt's?

Thomas.

Wer ſchreit?

Eliſabeth.

Mein Gott! iſt das nicht Jakobs Stimme?

Jakob.

Zu Hilfe! zu Hilfe!

Thomas.

Ich bin bereit!
So flink, als vormals, ich die Felſen erklimme!

Eliſabeth.

Ich will ihm nach!

Rübezahl.

Bleib'! Jener Bube,
Der dich verlaſſen, brach ein Bein;
Er grub deinem Vater eine Grube,
Die Rache ſtürzt' ihn ſelber hinein!

Anna (bei Seite).

Sein ſtrenger Ernſt erregt mir Bangen —
Wer iſt der Mann mit dem Feuerblick? —

Eliſabeth.

O, hat er ſich auch an mir vergangen;
So tilgt die Schuld ſein Mißgeſchick.

Vierzehnte Scene.

Thomas. Jakob (auf denſelben Krücken, die er dem Alten nahm).

Die Vorigen

Thomas.

An einem Faden hing dein Leben,
Ich habe dich, Jüngling! wohl erkannt;
Doch, mir hat Gott viel Freude gegeben,
D'rum reicht' ich, helfend, dir die Hand.

Jakob.

Die Großmuth geht mir tief zu Herzen —
Eliſabeth! auch du biſt hier?
Nun fühl' ich zehnfach meine Schmerzen!
Unwerth des Mitleids, ſteh' ich vor dir!

Eliſabeth.

O Jakob! wenn dein Herz bereut —

Jakob.

Das milde Wort iſt unverdient!
Ich habe, in der Trunkenheit,
Muthwillig zu freveln mich erkühnt!

Thomas.

Kennſt du den Mann?

Eliſabeth.

Er hat mich geliebt —

Doch bald, um Reichthum, mich verlaſſen —
Ach, Vater! er hat mich ſehr betrübt!
Und dennoch kann ich ihn nicht haſſen!

Jakob.

Dein Vater dieſer? Welche neue Qual!
Ich war ein Bube! leichtſinnig — ſchlecht!
Gewiß verfolgte mich Rübezahl;
Und ſeine Strafe iſt gerecht!

Eliſabeth.

Doch ſieht er jetzo deine Reue,
So wird er dir auch wohl verzeih'n:
Wie ich von Herzen dir verzeihe!

Thomas.

Auch Vater und Mutter ſchließe mit ein.

Jakob.

Vergelte Gott die himmliſche Güte
Dem guten Mädchen, dem wackern Greis!

Eliſabeth.

Ach! wenn ſich dieſer Herr bemühte!
Er half dem Vater — vielleicht — wer weiß —

Rübezahl.

Iſt er der Hilfe jetzt ſchon werth?
Kehrt er zurück aus eig'ner Wahl? —
Unbilliges werde nicht begehrt.— (Er verwandelt ſich in den Geiſt.)
Von Rübezahl.

Alle (ſinken nieder).

Ha! Rübezahl!

Rübezahl.

Ich bin's!

Jakob.

Mich trog meine Ahnung nicht!

Rübezahl (zu Allen, außer Jakob).

Ihr dürft mir kühn in's Auge schauen;
Auch du, liebe Kleine, ohne Grauen
Komm her, und blick' mir in's Angesicht.
Zum Lohn für Tugend, Liebe und Vertrauen,
Will euer Glück ich selbst auf Erden bauen;
Doch weil nur selten Hoheit Menschen beglückt,
So bleibt verborgen in eurem Thale;
Dort werd' euch täglich, zum fröhlichen Mahle,
Der wahren Zufriedenheit Blume gepflückt!

Thomas.

Dankbar empfangen wir, was uns dein Mund verheißt.

Elisabeth.

Willst du auch mich zufrieden sehen,
Du schrecklicher — Du guter Geist!
So laß mich nicht vergebens flehen
Um Gnade für einen Jüngling, der
Nur der Verführung unterlegen;
Er hat bereut — er büßte schwer —
Der Vater verzieh — gab seinen Segen —

Gustchen.

Ei, wenn du wirklich der Rübezahl bist,
Von dem meine Mutter mir oft erzählt;
So gib meiner Schwester, was ihr fehlt,
Und rechne es mir an zum heil'gen Christ.

Rübezahl.

Nur Tugend zu lohnen, bin ich mächtig;
Vergebens bittest auch du für ihn.
Die Reu' aus Noth ist mir verdächtig;
Wird er sich bessern, so sei ihm verzieh'n.

In Jahr und Tag, um dieſelbe Stunde,
Laßt euch auf dieſer Stelle finden,
Vernehm' ich dann von euch der Beſſerung frohe Kunde,
So will ich von der Strafe ihn entbinden.
So lange trag' er die Folgen der Schuld,
Des Muthwillen, der die Tugend verhöhnt.

Jakob.

Du biſt gerecht! ich trage mit Geduld.
Heut um ein Jahr biſt du verſöhnt.

Eliſabeth (umarmt ihn).

Nun wohl, daß Lieb' ihm Troſt bereite,
Iſt meine Pflicht in dieſen Prüfungstagen;
Ich weiche nicht von ſeiner Seite,
Ich helf' ihm ohne Murren tragen.

Jakob.

O Gott! verdien' ich die himmliſche Güte?

Rübezahl.

Jüngling! deine Reue ſei unverſtellt.
Ein gutes Weib iſt eine Blüte,
Aus unſerer beſſern Geiſterwelt.
O! wenn die Erde nicht Weiber hätte;
Welch einem Dämon wär' ſie entſchlüpft?
Das Weib iſt das Glied der großen Kette,
Die mit dem Himmel den Mann verknüpft!

(Der Vorhang fällt.)

Incognito.

Eine Posse

in zwei Aufzügen.

Personen.

Herr von Fuderkopf, ein reicher Emporkömmling.
Thereſe, ſeine Tochter.
Mariane, ihr Kammermädchen.
Karl von Hecht.
Der Fürſt von ***.
Baron Plutzig, ſein Oberjägermeiſter.
Süßſauer, ein armer Schriftſteller.
Matz, Aufwärter in der Herberge.
Ein Notarius.

(Der Schauplatz iſt in einer Dorf-Herberge.)

Erſter Act.

Erſte Scene.

Süßſauer (tritt ein, trocknet ſich den Schweiß vom Geſichte, und ſtäubt ſich die Schuhe ab).

O ja, es iſt eine ſchöne Sache um die Fußreiſen — beſonders für den, der in einem engliſchen Wagen ſitzt und ſo einen Patron neben ſich herlaufen ſieht. — Vor dem berühmten Fußgänger Spillard hab' ich allen Reſpekt; denn durch alle vier Welttheile ſo mit eig'ner Gelegenheit zu marſchiren, das thu' ich ihm nicht nach. — Ich bin ſo müde, als wär' ich einem Reim auf Jungfer nachgelaufen — und ſo ſchläfrig, als hätte ich den Reineke Fuchs von Goethe geleſen. — Paſſabel hungrig bin ich auch. Ich wäre im Stande, mit einer rumford'ſchen Suppe vorlieb zu nehmen, oder mit appretirten pariſer Knochen. — Und Geld — du lieber Gott! in meinen Schauſpielen verſchenke ich es tonnenweis, ſo gut als Ziegler; aber in meiner Taſche iſt nicht ein blutiger Heller. — (Er zieht ein dickes Manuſcript aus der Taſche.) Da hab' ich ein koſtbares Werk geſchrieben: Empfindſame Fußreiſe durch die lüneburger Heide; ich dacht', es dem reichen Herrn von Fuderkopf zu dediciren — wir ſind zuſammen in quinta gegangen, und ich hab' ihn noch gekannt, als er Kammerdiener beim Ober-Proviantkommiſſär war — aber der Kerl iſt eine gemeine Natur, wäre kapabel, die Muſen in der lüneburger Heide ſitzen zu laſſen, und wenn ſie alle Neune verſchmachten ſollten. — Gleichviel! ich mache, bei Gelegenheit, eine Xenie auf ihn — jetzt aber will ich zu höhern Dingen mich begeiſtern! — He da! holla!

Zweite Scene.

Süßſauer und **Matz.**

Matz. Was beliebt dem Herrn?

Süßſ. Bring' mir eine gute Portion Opium.

Matz. Opium? Was iſt das?

Süßſ. Narr! dieſe köſtliche Gabe der Natur ſollte heutzutage in keinem wohleingerichteten Wirthshauſe fehlen.

Matz. Wir führen Weißbier und Braunbier.

Süßſ. Ignorant! was iſt Bier gegen Opium?! Eine göckingk'ſche Epiſtel, gegen ein ſchlegelſches Sonnet.

Matz. Davon führen wir nichts.

Süßſ. Was wollt ihr armſeligen Naturen einem reiſenden Schriftſteller heutzutage vorſetzen, wenn ihr kein Opium habt? Womit wollt ihr ein trockenes Gehirn reſtauriren und exaltiren? wißt ihr nicht, daß wir unſere glorreichſten Produkte, unſere Lucinde, unſern Alarcos, einzig und allein dem Opium verdanken?

Matz. Alle die Sachen wachſen bei uns nicht.

Süßſ. Freilich pflegt eine höhere Natur ihr Bündel Opium bei ſich zu führen; aber bei dem ſtarken Verbrauch kann ihr der Vorrath doch ausgeh'n, wie es mir ſelbſt auf der letzten Station ergangen.

Matz. Kann nicht helfen. Wir kennen das Getränk nicht.

Süßſ. Nun, du pecus! ſo bring' mir Bier! (Matz ab.)

Dritte Scene.

Süßſauer (allein).

Bier! — Bier! — Die alten Deutſchen tranken es aus den Schädeln ihrer Feinde. Ja, wenn ich einen Rezenſenten-

Schädel hier hätte, dann wollt' ich Bier trinken, bis ich in Walhalla die Walkyrien ſingen hörte.

Vierte Scene.

Karl v. Hecht (tritt ein). **Matz** (bringt Bier).

Hecht. Gib meinem Pferde ein Futter Hafer.

Matz. Soll geſchehen.

Hecht. Der Fürſt, ſagſt du, jagt hier in der Nachbarſchaft?

Matz. Schon ſeit geſtern. (Ab.)

Hecht (geht mit verſchränkten Armen auf und nieder).

Süßſ. (trinkt). Ihre Geſundheit, mein Herr.

Hecht. Ich danke.

Süßſ. Mein Herr! Sie ſehen verdammt finſter aus. Entweder Sie haben ein Trauerſpiel im Kopfe, oder ein Unglück.

Hecht (lächelnd). Errathen.

Süßſ. (haſtig). Ein Trauerſpiel?

Hecht. Nein, mein Herr! es iſt ein trauriger Ernſt, der meine Stirn faltet.

Süßſ. Laſſen Sie hören: was iſt Ihnen begegnet? Mittheilung erleichtert das Herz.

Hecht. Mittheilung? — Ja, wenn man Theilnahme findet. (Indem er ihn mit ſeinen Blicken mißt.) Nehmen Sie mir's aber nicht übel, Unglück erzeugt Mißtrauen.

Süßſ. Ach, Sie haben wohl gar noch die alten Prinzipien von Humanität? Theilnahme an Dingen, die mich nichts angeh'n, iſt Thorheit, Schwärmerei. Heutzutage darf, Gott! ſei Dank! der Egoismus ſich rein ausſprechen. Aber Sie dürfen darum mir doch vertrauen; denn wenn ich zum Exempel Ihnen helfen könnte, ſo thäte ich es; entweder, weil Sie mir's einmal vergel-

ten würden, oder weil ich doch ſagen könnte: dem hab' ich geholfen.

Hecht. Sehr verbunden. Ich gehöre noch zu den einfältigen Leuten, die, wenn ſie für andere leben und handeln, ſich auch wohl, und oft beſſer dabei befinden.

Süßſ. Nun, ſo behalten Sie Ihr Geheimniß für ſich. (Er trinkt.)

Hecht (nach einer Pauſe). Sie ſind ohne Zweifel auch ein Reiſender?

Süßſ. Eigentlich ein Bewunderer der Natur, die ſich hier an den Ufern der Donau ſo rein ausſpricht. Ich wandere zu Fuß, indeſſen meine Fantaſie fliegt, hoch fliegt! Bilder ſammelt, Gemälde ſkizzirt, der Kunſt huldigt.

Hecht. Bin ich hier noch in den Staaten des Kaiſers? Oder gehört dieſes Land ſchon dem Fürſten?

Süßſ. Keines von beiden. Die kaiſerliche Grenze iſt eine Stunde von hier, und eben ſo weit auch das Duodezländchen des Fürſten. Sie befinden ſich hier auf dem Gebiete einer Herrſchaft, die einem Parvenu zugehört, einem Menſchen, mit dem ich noch in quinta frequentirt habe; der durch Lieferungen im Kriege Reichthümer und Adel erworben; dem die Muſen abhold ſind; deſſen ſybaritiſches Schloß Sie hier aus dem Fenſter erblicken; kurz, auf dem Gebiete des Herrn von Fuderkopf.

Hecht (erſchrickt). Fuderkopf? — Doch nicht der nämliche —

Süßſ. Ja, ja, der Nämliche, denn es gibt keinen andern. Er iſt der Erſte ſeines berühmten Stammes.

Hecht. Der nämliche, deſſen Tochter in Wien erzogen wurde?

Süßs. Ganz recht; Thereſe, ein allerliebſtes Mädchen, in deſſen Augen die Religion der Liebe ſich rein ausſpricht. Als der Herr Papa nur noch Kammerdiener war, hatte er ſie mir zur Frau beſtimmt —

Hecht. Was?! Ihnen?!

Süßs. Mir, dem nicht unberühmten Süßſauer. Jetzt aber will er hoch mit ihr hinaus; jetzt iſt nicht einmal ein Graf ihm gut genug.

Hecht (bei Seite). Thereſe! bin ich dir ſo nah'!

Süßs. (ſchenkt ein). Aber, ſo wahr ich hier den letzten Tropfen einſchenke, ich will die Ader meines Witzes öffnen, und Xenien herausſtrömen laſſen, die eben ſo kräftig plump ſein ſollen, als die von Goethe auf Nicolai. (Er trinkt.) Und jetzt gleich, am Ufer ſeines eig'nen Baches, gelagert in ſein eig'nes Gras, will ich die erſten Pfeile ſchmieden. Leben Sie wohl, mein Herr Unglücklicher! wenn Sie noch eine Stunde hier verweilen, ſo verſpreche ich Ihnen einen Ohrenſchmaus. (Ab.)

Fünfte Scene.

Karl v. Hecht (allein).

Thereſe! Du mir ſo nah'! — haſt du mich vergeſſen? — Liebſt du mich noch? — Soll ich aus dieſer Gegend ſcheiden, ohne dich zu ſeh'n? — Wenn ich den Zweck meiner Reiſe erreichte — wenn es mir gelänge, am Hofe des Fürſten einen Dienſt zu finden — einen ehrenwerthen Dienſt — dann vielleicht dürft' ich es wagen, vor deinen Vater zu treten, um deine Hand zu bitten. — Aber — wenn der Fürſt mich nicht brauchen kann — wenn er mich zurückweiſt — wenn ich wieder der arme, unſtäte Abenteurer bin — o dennoch! dennoch! Ich habe Muth zu einem Verſuch — Man wird viel-

leicht meine Absichten verkennen — mir Eigennutz andichten — aber um deinen Besitz wage ich Alles! — Wenigstens werd' ich dich noch einmal sehen! dich, meine erste und letzte Liebe!

Sechste Scene.

Matz. (Gleich darauf) **der Fürst** und **Baron Plutzig.**

Matz. Ach du lieber Gott! der Fürst kömmt! der Fürst, und die Hasen, und die Hofkavaliere, und die Herren Bedienten, und die Herren Hunde — das ganze Haus ist voll!

Hecht. Ist der Fürst hier abgestiegen?

Matz. Freilich! freilich! die Pferde wollen frühstücken, und die Hofcavaliere wollen fressen. Die Hasen sollen unterdessen ausruh'n, denn sie haben schon zwanzig Hunde zu Tode gehetzt.

Fürst (tritt ein). Hahaha! mein lieber Plutzig, das war ein herrlicher Spaß!

Plutzig (der ein wenig hinkt). Das könnt' ich eben nicht sagen, Ew. Durchlaucht.

Fürst. Du kannst nicht glauben, mit welcher Grazie du vom Pferde flogst. Dort lag der Gaul, und zwanzig Schritt davon, im Garten, mein dicker Baron. Es ist mir nur unbegreiflich, daß dein Bauch nicht geplatzt ist?

Plutzig. Ein paar Rippen mögen wohl gebrochen, und ein paar Gedärme zerrissen sein.

Fürst. Hahaha! Habe ich doch lange nicht einer so lustigen, interessanten Jagd beigewohnt. Der alte, hagere Kerl, der uns verwehren wollte, auf seinem Grund und Boden, wie er es nannte, Hasen zu hetzen, der wird auch an uns denken.

Plutzig. Die Jäger haben ihn das Waidmesser derb fühlen lassen.

Fürſt. Wenigſtens ſchrie er, als ob er geſpießt würde. Sag' mir doch, Plutzig, ſind wir denn wirklich ſchon über meine Grenze?

Plutzig. Ich glaube; ja.

Fürſt. Alſo hätte der Kerl ja wohl gar Recht?

Plutzig. Freilich hat er Recht.

Fürſt. Und hat doch Prügel bekommen? Hahaha! das iſt köſtlich! warum rechnet der alte Narr die Ehre für nichts, daß ein Fürſt, der ſein Grenznachbar iſt, auf ſeinem Gute jagt.

Plutzig. Das ruinirte Weizenfeld brachte ihn ſo in Harniſch.

Fürſt. Iſt es ruinirt? De fond en comble? Das iſt zum Todtlachen! hahaha! Wie heißt denn der Kerl? (Zu Matz.) He da! Maulaffe! wie heißt euer Gutsherr?

Matz. Seine Gnaden, unſer gnädiger Herr, iſt der Herr von Fuderkopf.

Fürſt. Bravo! Fuderkopf! Eine reſpektable Familie.

Plutzig. Verdammt reich, Ew. Durchlaucht. Seine Herrſchaften mögen leicht ſo groß ſein, als Ihr Fürſtenthum.

Fürſt. Wahrhaftig?

Plutzig. Man könnte den Herrn Nachbar bei Gelegenheit wohl einmal brauchen.

Fürſt. Je nun, ſo laden wir ihn zur Tafel; fetiren ihn, geben ihm den Kammerherrenſchlüſſel; und was gilt die Wette, er vergißt das Waidmeſſer in der erſten Stunde.

Plutzig (der ſich die Lenden reibt). Meinen Sturz werd' ich ſo bald nicht vergeſſen. (Zu Matz.) Geh', hole mir Branntwein, ich muß mir die Quetſchungen reiben. (Matz ab.)

Siebente Scene.

Der Fürſt. Plutzig. Hecht (der in einiger Entfernung ſteht).

Fürſt. Wenn ich nur erſt wüßte, wer das allerliebſte Mädchen iſt, die am Eingang des Parks ſo emſig in einem Buche las, ſo klug und beſcheiden ſprach, und ſo ſchüchtern davon ſchlüpfte?

Plutzig. Ei, das wiſſen wir ja ſchon, gnädiger Herr. Der Page hat es gleich ausgewittert.

Fürſt. Und ich erfahre kein Wort? Geſchwind! wer iſt ſie?

Plutzig. Die Tochter des Herrn von Fuderkopf.

Fürſt. Seine Tochter? Alle Teufel! und wir haben den Vater geprügelt? Das iſt ſchlimm.

Plutzig. Ja, zu dem Revier haben Ew. Durchlaucht ſich ſelber die Wege verhauen.

Fürſt. Nicht doch, nicht doch, das müſſen wir wieder in's Gleis bringen; denn ich muß dir ſagen, Plutzig, ich bin ganz entſetzlich in das Mädchen verliebt.

Plutzig. So? Wie gewöhnlich.

Fürſt. Als ich ihr ſo tief in die blauen Augen ſah, da war mir's, als ob mein Herz galvaniſirt würde.

Plutzig (reibt ſich). Ich lag gerade damals im Graben; aber ich kann mir's vorſtellen.

Fürſt. Ich kann nicht eher ruhig ſein, bis ich das liebe Mädchen beſitze.

Plutzig. Alles wie gewöhnlich.

Fürſt. Weißt du wohl, daß ich im Stande wäre, ſie zu heirathen.

Plutzig. O ja, auf ein paar Tage.

Fürſt. Auf ewig, mein guter Plutzig; auf ewig! ſolche Augen gibt es nicht mehr auf der Welt.

Plutzig. Da müſſen wir doch erſt gewiſſe andere Perſonen, deren wir überdrüßig ſind, uns mit guter Manier vom Halſe ſchaffen.

Fürſt. Freilich, mit guter Manier, das verſteht ſich. Laß uns das einmal vernünftig überlegen. — Doch, ich werde eben gewahr, daß wir nicht allein ſind. — (Zu Hecht.) Wer ſind Sie, mein Herr? Was wollen Sie hier?

Hecht. Ich ſuche einen Augenblick, mich Ew. Durchlaucht zu empfehlen.

Fürſt. Mir? Wer ſind Sie?

Hecht. Ich heiße Karl von Hecht; bin ein Edelmann aus einer guten, alten Familie. Mein Vater ſtarb vor kurzem, und hinterließ anſehnliche Schulden. Mein mütterliches Vermögen blieb zwar unangetaſtet, und kein Gläubiger durfte Anſpruch darauf machen; um aber die Ehre meines Vaters zu retten, gab ich freiwillig Alles her, und bin nun ein Bettler.

Fürſt. Das war recht brav von Ihnen, recht brav; aber ein Thor waren Sie doch. Ihre Gläubiger lachen in's Fäuſtchen, und der alte Papa im Grabe wird es Ihnen nicht verdanken.

Hecht. Ich denke doch. Und wäre das auch nicht; mir macht es Freude, ſo gehandelt zu haben. Es gehe mir, wie es wolle; ich werd' es nicht bereuen.

Fürſt. Gut, recht gut. Aber was wollen Sie nun anfangen?

Hecht. Ich habe Ew. Durchlaucht als einen wackern jungen Fürſten rühmen hören; ich komme, Ihnen meine Dienſte anzubieten.

Fürſt. Hier, in einer Dorfſchenke?

Hecht. Ich war auf dem Wege nach Ihrer Residenz; der Zufall begünstigte mich —

Fürst. Danke, danke. Thut mir leid; ich kann Sie nicht placiren. Ich muß ohnehin Reformen an meinem Hofe vornehmen; denn der Kammerpräsident liegt mir täglich in den Ohren, daß meine Jagd und meine Kleine mir so viel Geld kosten.

Hecht (seufzend). Also keine Hoffnung?

Fürst. Nein, Herr von Hecht — es ist unmöglich. — Zwar — wenn Sie ein Jäger wären —?

Hecht. Ich bin blos Jurist.

Fürst. Ach, Juristen hab' ich die Hülle und die Fülle, und im Grunde brauch' ich keinen einzigen; denn was ich will, muß doch geschehn. — Leben Sie wohl.

Hecht (verbeugt sich, und geht).

Fürst. Doch — da kömmt mir ein Einfall — Warten Sie doch noch einen Augenblick! — (Leise zu Plutzig.) Hör' einmal, Plutzig, wie wär' es, wenn der meine Kleine heirathete? Dann würd' ich sie auf einmal mit guter Manier los.

Plutzig. Ein großes Glück für den armen Schlucker.

Fürst (zu Hecht). Herr von Hecht — nicht wahr, so heißen Sie?

Hecht. Ja, Ew. Durchlaucht.

Fürst. Es könnte sich doch wohl eine ganz einträgliche Stelle bei einem meiner Dikasterien für Sie finden, wenn Sie — einer Grille von mir sich unterwerfen wollten.

Hecht. Ew. Durchlaucht werden sich näher erklären.

Fürst. Seh'n Sie, lieber Freund, wenn ich einen Fremden in meine Dienste nehme, so ford're ich gleichsam eine Bürgschaft für seine Treue, und am besten glaub' ich derjel-

ben mich verſichern zu können, indem ich ihm eine Frau gebe, die, aus meinem Lande gebürtig, durch Verwandtſchaften und Connexionen ihn näher an mich feſſelt. Da hab' ich nun ſeit Jahr und Tag eine Freundin — verſteh'n Sie mich? Eine Freundin — Die nähern Verhältniſſe, die zwiſchen uns beſtanden, müſſen aufhören; doch wünſche ich, ſie anſtändig zu verſorgen. Wenn ich nun zu gleicher Zeit einen ſo braven Mann, wie Sie mir ſcheinen, dadurch gewinnen könnte, ſo wäre uns allen geholfen. — Sie ſtaunen mich an? — Sie ſchweigen? —

Hecht. Ich weiß nicht, ob ich Ew. Durchlaucht recht verſtehe?

Plutzig. Nu, der iſt vernagelt.

Hecht. Und wenn ich Sie recht verſtehe — ſo weiß ich nicht, was ich antworten ſoll.

Plutzig. Curios! was iſt da weiter zu antworten, als ſich zu bedanken? — Es iſt ein ſchönes Mädchen; Seine Durchlaucht geben ihr eine treffliche Ausſteuer; der Herr von Hecht kommen dadurch in nähere Beziehung mit der allerhöchſten Perſon des Fürſten; ihr Glück wird auf eine eclatante Weiſe gemacht. Wenn ich nicht ſchon ein Hauskreuz am Halſe hätte; wie froh würd' ich ſein, ein ſo glänzendes Sort gleichſam im Traume zu erhaſchen.

Hecht. O ja, mein Herr; ſo träumt man, wenn man die Ehre verſchlafen hat.

Fürſt. Was ſoll das heißen?

Hecht. Mein Fürſt! ich freue mich, daß Sie unter Ihrem eigenen Adel kein taugliches Werkzeug für Ihre großmüthigen Abſichten finden konnten, und ſich daher an einen Fremden wenden mußten; aber auch dieſer Fremde, ſo arm er iſt, kann

ſich unmöglich entſchließen, Ew. Durchlaucht Gnade um dieſen Preis zu verdienen. (Er verbeugt ſich; dann bei Seite.) Jetzt zu dir, Thereſe! und wird auch da mein redliches Herz verſchmäht, ſo trage mich das erſte beſte Schiff in die neue Welt! (Ab.)

Achte Scene.

Der Fürſt und Plutzig.

Plutzig. Der Kerl iſt ein Narr.

Fürſt. Hahaha! ein empfindſamer Schwärmer iſt er. Aber hör' einmal, Plutzig, der Menſch gefällt mir doch mit ſeinem edlen Stolze.

Plutzig. Was, Stolz! den mag er gegen Bürger, Bauern und dergleichen gemeines Pack zeigen; da iſt der Stolz an ſeinem rechten Orte. Aber gegen den gnädigſten Fürſten! da iſt es Pflicht und Ruhm, ſich in Unterthänigkeit Alles gefallen zu laſſen; Alles!

Fürſt. Ja, ja, ich liebe ſolche Leute; aber ich kann denn doch nicht leugnen, daß, wider meinen Willen, die Schwärmer mir zuweilen imponiren. — Doch jetzt hab' ich wichtigere Dinge im Kopf. Das Mädchen, mein Freund, das Mädchen!

Plutzig. Ja, lieber Gott! das Mädchen hat einen geprügelten Vater; und der Befehl zu dem Prügeln kam von Ew. Durchlaucht.

Fürſt. Ein vermaledeiter Streich! was fangen wir an?

Neunte Scene.

Süßſauer. Die Vorigen.

Süßſ. So eben vernimmt mein Ohr, daß der weiſeſte Fürſt von Europa unter dieſem Strohdache weilt.

Fürſt. Nu, nu, mit der Weisheit läßt ſich's halten; die legt, wie ein Guckguck, ihre Eier in die leeren Neſter der Liebe, und ſoll nach zwanzig Jahren willkommen ſein. Wer iſt der Herr? Was thut Er hier?

Süßſ. Ich bin ein reiſender Muſenſohn, der die Haine des Parnaſſes ausdrücklich deshalb verlaſſen hat, um Ew. Durchlaucht ein Werk zu widmen, welches ſich rein ausſpricht; eine empfindſame Fußreiſe durch die lüneburger Heide.

Fürſt. Ach, mein Freund! mit der Empfindſamkeit kömmt Er bei mir übel an. Dedicir' Er mir lieber eine neue Auflage von dem Kavalier, der im Irrgarten der Liebe herumtaumelt.

Süßſ. Ew. Durchlaucht —

Fürſt. Schon gut, ſchon gut; ich ſehe die herrlichſten Fragmente wie Blitze von ſeinen Lippen ſprühen; habe aber jetzt keine Zeit, mich mit den Muſen zu verplempern.

Plutzig (indem er die Hände über dem Bauche faltet). Du lieber Gott! wozu mag doch nur die ſogenannte Poeſie in der Welt erſchaffen ſein? Keinen Dachs kann man damit aus dem Loche graben.

Fürſt. Apropos, mein Freund; iſt Er hier in der Gegend bekannt?

Süßſ. So ziemlich.

Fürſt. Kennt Er auch den Herrn von Fuderkopf?

Süßſ. O ja; das iſt ein ſtolzer, grober, und folglich ſehr reicher Mann.

Fürſt (für ſich). Und geprügelt obendrein; das ſind üble Aſpekten. Unter meiner wahren Geſtalt darf ich da wohl für's Erſte mich nicht präſentiren. — (Laut.) Nun, Plutzig, haſt du noch nichts ausgedacht?

Plutzig. Ach! Ew. Durchlaucht wiſſen wohl, daß ich mit

dem überflüssigen Denken mich ungern abgebe, und besonders seitdem meine Gebeine so geschunden — (Er reibt sich die Lenden.)

Fürst. Ich habe einen Einfall. — Wie, wenn wir dem gnädigen Herrn einen Besuch incognito machten? — Da wär' ein doppelter Vortheil zu erringen. Denn einmal würde der Prügel nicht erwähnt; und zweitens geläng' es mir vielleicht, das schöne Mädchen zu gewinnen, ohne es durch Stand und Namen zu blenden. Es ist doch so schmeichelhaft, um sein Selbstwillen geliebt zu werden! Wenn ich diesen Triumph erlebte; wenn ich als ein armer Teufel das Mädchen eroberte — Plutzig, ich wäre im Stande sie zu heirathen, und dich, aus lauter Freuden, zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften zu ernennen.

Plutzig. Danke, gnädigster Herr; damit wäre mir wenig geholfen. (Streichelt sich den Bauch.)

Fürst. Kurz und gut, der Versuch sei gewagt. — Aber unter welchen Namen introduciren wir uns?

Plutzig. Ich verleugne sehr ungern meinen sechshundertjährigen Namen.

Fürst. Ich hab's! ich bin der arme Herr von Hecht. Und du —?

Plutzig. Ja, was bin ich denn?

Fürst (zu Süßsauer). Wie heißt der Herr?

Süßs. Süßsauer; Ew. Durchlaucht unterthänigst aufzuwarten.

Fürst. Diesmal, mein Freund, brauch' ich nur Seinen Namen. Allons, Plutzig! Du bist Herr Süßsauer, ein reisender Schriftsteller.

Plutzig. Was? Nicht einmal ein Edelmann? Und noch dazu eine solche elende Profession?

Fürſt. Komm nur, komm nur; du kannſt ja, mir zu Liebe, dich wohl einmal ein paar Stunden ſo anſtellen, als ob du ein Buch ſchreiben könnteſt?

Plutzig (indem er fortwatſchelt). Ach, du lieber Gott! ich ein Buch ſchreiben?

Fürſt (kehrt noch einmal um). Das rath' ich ihm, Herr, daß er ſich nicht etwa einfallen läßt, uns zu folgen, und das Geheimniß zu verrathen; ſonſt laſſ' ich ihm Arm und Bein entzwei ſchlagen. Komm ich aber zurück, und es iſt Alles gut gegangen, ſo ſoll Er mir die lüneburger Heide dediciren, und ich mache ihn zu meinem Hofpoeten. (Ab.)

Zehnte Scene.

Süßſauer (allein).

Alle Wetter! da käm' ich ja auf einmal zu einem honneten Stück Brot. — Wenn Alles gut geht? ſagte er. — Ihr Muſen und Grazien! ihr Furien und Parzen! wenn nur Alles gut geht! — Ich fürchte, ich fürchte, der reiche Herr von Fuderkopf läßt dem armen Herrn von Hecht die Thüre vor der Naſe zuſchlagen. — Ja, wenn er wüßte, daß es der Fürſt iſt! daß der Fürſt um ſeine Tochter buhlt! — Könnt' ich ihn nicht unter der Hand davon avertiren? — Folgen darf ich nicht — aber ſchreiben doch? — Ja, beim Aeſchylus und Sophokles! das will ich! — Er wird mir's Dank wiſſen — Von dieſem werd' ich beſchenkt, von jenem zum Hofpoeten ernannt; und ſtolz ragt mein bekränztes Haupt an die Geſtirne! — (Er ſetzt ſich und ſchreibt.) Obgleich Ew. Hochwohlgeboren es nicht um mich verdient haben, ſo will ich dennoch Großmuth üben und Ihnen im Vertrauen melden, daß ſo eben der Fürſt, ja der Fürſt ſelbſt, deſſen Hofpoet zu ſein ich die Ehre habe,

ſich nach Ihrem Schloſſe erhoben hat, um Dero Fräulein Tochter zu werben. Doch, einer fürſtlichen Grille Sr. Durchlaucht zufolge, wollen Dieſelben das Herz des Vaters ſowohl, als der Tochter, incognito zu gewinnen ſuchen, und werden daher, unter dem Namen eines armen Herrn von Hecht, bei Ihnen erſcheinen. Auch ſein Begleiter hat ſeinen obſcuren Namen gegen den des Schriftſtellers Süßſauer vertauſcht. Nun wiſſen Ew. Hochwohlgeboren, was Sie zu thun haben, um dieſe hohe Allianz zu Stande zu bringen. Dero Gefühl ſei es aldann anheim geſtellt, zu belohnen den wohlbekannten Quintaner Süßſauer. — He da! Matz!

Eilfte Scene.

Matz und **Süßſauer.**

Matz. Was beliebt?

Süßſ. Nimm dieſen Zettel, lauf' was du kannſt, nach dem Schloſſe. Du mußt aber ja machen, daß du früher hinkömmſt als der Fürſt; dann haſt du von deinem gnädigen Herrn ein gutes Trinkgeld zu erwarten.

Matz. O, wenn das iſt! Der Fürſt kann ſo bald nicht dort ſein; denn er geht die große Straße, und ich laufe den Fußſteig am Bache.

Süßſ. So lauf! lauf! (Matz ab.)

Süßſauer (allein).

Mit einem wohl möblirten Kopfe
Man jedes Ding zu dreh'n verſteht;
Fortunen faſſ' ich kühn beim Schopfe,
Und werde gekrönter Hofpoet! (Ab.)

Zweiter Act.

(Zimmer im Schloſſe des Herrn von Fuderkopf.)

Erſte Scene.

Mariane (allein).

Ach! wenn wir doch endlich erlöſt würden, aus dieſer Einſamkeit! — Das gnädige Fräulein hat doch noch Zeitvertreib; ſie kann ſeufzen und leſen, leſen und ſeufzen, vom Morgen bis an den Abend; aber ich — mit einem abweſenden Liebhaber mich zu beſchäftigen, dazu habe ich kein Talent. Ich muß die Leute hübſch alle Tage vor mir ſehen, ſonſt vergeſſ' ich ſie gleich wieder. Es iſt recht ein Unglück mit dem Vergeſſen; alle Augenblick' widerfährt es mir. Daher kömmt eben die Langeweile. — Aber wenn es nun nicht bald anders wird, ſo fang' ich, aus Verzweiflung, einen Liebeshandel mit dem Küſter an.

Zweite Scene.

Thereſe. Mariane.

Ther. Denke nur, Mariane, was mir eben begegnet iſt.

Mar. Was kann einem denn hier auf dem Lande begegnen?

Ther. Ich ſitze im Park, da wo die Landſtraße vorbeigeht, und leſe. Plötzlich hör' ich Jagdhörner, Hallohgeſchrei und Hundegebell. Ich ſehe mich um — da ſteht ein junger Mann vor mir, der gar nicht übel ausſieht —

Mar. Wie glücklich Sie ſind! ich treibe mich Tage lang auf der Landſtraße herum; aber Alles was mir begegnet, ſieht übel aus. Nun? Und was ſagte denn der junge Mann, der nicht übel ausſah?

Ther. Komplimente, artige Dinge; ich glaube wahrhaftig, es klang am Ende gar wie eine Liebeserklärung.

Mar. Ach, du mein Gott! das nenn' ich Glück! ſogar auf der Landſtraße werden Sie von Liebhabern attakirt. Nun? was wurde denn daraus?

Ther. Du kannſt denken, wie verlegen ich war. Zwar hab' ich dieſes und jenes geantwortet; aber vermuthlich albern genug. Endlich macht' ich kurz und gut einen Knix, und lief davon.

Mar. Iſt es möglich! — Ich will hoffen, daß er Ihnen nachlief?

Ther. Nein, das that er nicht.

Mar. So muß man ſchicken —

Ther. Biſt du toll?

Mar. Aber, lieber Himmel! es verirrt ſich alle Jubeljahr eine Mannsperſon in unſere Gegend; folglich muß man die kleinen Bedenklichkeiten bei Seite ſetzen. Wiſſen Sie denn nicht einmal wie er heißt?

Ther. Ein Bauer, der mir begegnete, wollte wiſſen, der Fürſt ſei hier auf der Jagd.

Mar. Da haben wir's! — Ganz ſicher iſt es der Fürſt geweſen. Ach, heilige Urſula! was fangen wir nun an?

Ther. Närrin! wir denken nicht weiter daran.

Mar. Ei, das wäre ſchön. Wir haben hier ohnehin gar nichts zu denken; und nun, da ſich unvermuthet eine ſo herrliche Gelegenheit darbietet, Leben und Bewegung in das verwünſchte Schloß zu bringen — da wir auf dem beſten Wege wären, einen Fürſten an unſern Triumphwagen zu ſpannen —

Ther. Aber *will* ich denn das? — Mir *behagt* die Einſamkeit, und am wenigſten mag ich ſie von einem neuen

Liebhaber unterbrochen wiſſen, wär' er auch gleich ein Fürſt. Ich liebe nur meinen Karl! der Gedanke an ihn füllt meine Tage mit ſüßer Wehmuth, und wer mich zerſtreuen will, iſt mein Feind.

Mar. Ach, wie herzbrechend! Sie haben keinen andern Feind als ſich ſelbſt, mein Fräulein. Der arme Schlucker, der Ihnen in Wien gefiel —

Ther. Mariane! wähle deine Ausdrücke, wenn wir Freunde bleiben ſollen.

Mar. Es iſt ja doch wahr. Als er noch ein reicher Mann war, hatte ich nichts gegen ihn einzuwenden; aber als er den dummen Streich machte —

Ther. Freilich, ſein Vermögen für ſeines Vaters Ehre aufzuopfern.

Mar. Ei, wenn der Vater nur noch gelebt hätte; aber ein todter Vater! —

Ther. Schweig'! du haſt keinen Sinn dafür. Eben jene That hat meinem Herzen ihn unauslöſchlich eingeprägt! und nie, nie geb' ich einem andern Manne meine Hand.

Mar. Gott, ſteh' uns bei! ſo müſſen wir als alte Jungfern ſterben!

Dritte Scene.

Herr von Fuderkopf. Die Vorigen.

Fuderk. Iſt das erhört? Auf meinem eig'nen Grund und Boden! Potz alle Hagel! ehe ich das leide, wollt' ich ja lieber Commisbrot eſſen, noch ſchlechter, als ich es vormals geliefert habe.

Ther. Was iſt Ihnen widerfahren, lieber Papa?

Fuderk. Denke nur! der naſeweiſe Fürſt! da jagt er, mir

nichts, dir nichts, auf meinen Feldern herum, als ob meine Hasen für ihn geschaffen wären.

Mar. Ach, die lieben Hasen! und wir haben ohnehin so wenig Gesellschaft.

Fuderk. Läßt von seinen Hunden und Pferden meine Felder zerstampfen —

Mar. Jammerschade! und wir freuten uns schon so auf das Dreschen.

Fuderk. Alles ohne meine Erlaubniß!

Mar. Es ist ein Skandal.

Fuderk. Und was noch das ärgste ist; als ich mich in Positur stelle, schreie, schimpfe, verbiete, läßt er mich herunterzieh'n und mir das Waidmesser geben.

Mar. Auch ohne Ihre Erlaubniß?

Fuderk. Freilich. Freilich. — Mir das Waidmesser! mir, der ich erst vor acht Tagen meinen pergamentnen Adelsbrief erhalten, und bei Heller und Pfennig bezahlt habe.

Mar. Das hat er sicher nicht gewußt. Er wird gemeint haben, Sie wären noch so ein kleiner Proviantkommissär, der einmal von dem groben Hauptmann — wie hieß er doch? — Wegen des verschimmelten Mehls — (sie macht die Pantomime des Prügelns.)

Fuderk. Schweig'! die Zeiten sind längst vorbei. Er hätte wissen sollen, welche Figur anjetzt der Herr von Fuderkopf spielt.

Mar. Ei freilich. Das weiß ja jedes Kind hier im Dorfe. Und solch einem Herrn, der seinen eig'nen Kirchstuhl hat, das Waidmesser geben zu lassen!

Fuderk. Es ist unerhört! es schreit um Rache!

Mar. Ich habe gar keinen rechten Begriff von einem Waidmesser; wie geht es denn dabei eigentlich zu?

Fuderk. (ärgerlich). Wie wird es zugeh'n? Es iſt ein breiter Hirſchfänger, welcher mit demjenigen, dem das Waidmeſſer zugedacht worden, in — in — in einige Berührung kömmt.

Mar. So? Mit dem Rücken?

Fuderk. Was iſt da noch viel zu fragen! Es will ſich nicht geziemen, in honneter Geſellſchaft jedes Ding bei ſeinem Namen zu nennen.

Mar. Aha! nun verſteh' ich. Ei verflucht! Und dauerte die Expedition lange?

Fuderk. Halt's Maul! Ich bringe die Sache vor die Reichsgerichte, da ſoll er mir in den erſten zwanzig Jahren gewiß nicht los kommen. Der Notarius, der deinen Heirathskontrakt angefertigt hat —

Ther. (erſtaunt). Wie, mein Vater?

Fuderk. Iſt eben gekommen, recht zu geleg'ner Zeit. Der ſoll mir gleich eine Kriminal-Injurien-Klage aufſetzen.

Ther. Hab' ich recht gehört? Meinen Heirathskontrakt?

Fuderk. Ja doch, ja! ich hab' es vergeſſen dir zu ſagen. Morgen kömmt der Graf Kammbock, dem hab' ich dich zur Frau verſprochen; künftige Woche iſt die Hochzeit.

Ther. Mit dem liederlichen Grafen Kammbock?

Fuderk. Er wird ſchon anders werden; iſt ja ſchon über die fünfzig. Da ich ein neuer Edelmann bin, ſo mußt' ich darauf denken, meine Tochter in eine alte Familie zu verheirathen.

Mar. Iſt das der nämliche, der in den Bädern herumreiſt, und das kleine Buch von zweiundfünfzig Blättern ſo gründlich ſtudirt hat?

Fuderk. Er iſt Graf.

Mar. Der vorigen Winter den kleinen Verdruß mit der Polizei hatte?

Fuderk. Er iſt Graf!

Mar. Der alle Augenblick eine fruchtbare Köchin abſchafft?

Fuderk. Er iſt Graf, ſag' ich dir! und nun halt das Maul!

Ther. Ich hoffe nicht, mein Vater, daß Sie im Ernſt meine Hand ſo verſchleudern wollen?

Fuderk. O ja, Fräulein Tochter, im vollen Ernſt.

Ther. So müßt' ich Ihnen erklären, daß ich bereits einen Andern liebe.

Fuderk. Das iſt deine Sache.

Ther. Ich würde die nämliche Erklärung meinem beſtimmten Bräutigam thun.

Fuderk. Das iſt ſeine Sache.

Ther. Und wenn er auch dadurch ſich nicht abſchrecken ließe —

Fuderk. So ginge die Hochzeit vor ſich ohne Widerrede.

Ther. So würde ich lieber in ein Kloſter fliehen!

Fuderk. Narrheit! Poſſen!

Mar. Wenn das Fräulein eine Nonne wird, ſo laß' ich mich auch einkleiden.

Fuderk. Dafür iſt mir nicht bang. Ihr habt beide keine Vocation zum Kloſter. Packt euch fort, und muckſt nicht, bis ihr gerufen und gefragt werdet.

Ther. Und wenn ich gefragt werde, ſo ſage ich: nein! (Sie geht.)

Mar. Und wenn ich auch nicht gefragt werde, ſo ſage ich doch: nein! (Ab.)

Vierte Scene.

Herr von Fuderkopf (allein).

Nu, nu, das kennen wir ſchon. Die Weiber ſagen immer

nein; wenn sie auch im Herzen ja meinen. Der Graf Kammbock ist ein aimable roué, und solche Räderlinge, wie man sie nennen möchte, machen bei den Damen das meiste Glück. — Einen Grafen muß ich zum Schwiegersohn haben, wenn die Fuderköpfe gedeihen sollen. Ein Fürst wäre freilich besser, aber es kommt mir keiner; und ich habe noch froh sein müssen, einen anbrüchigen Grafen zu erwischen.

Fünfte Scene.

Notarius und **Herr von Fuderkopf.**

Fuderk. Willkommen! willkommen Herr Notarius!

Notar. Mit gebührender Veneration habe den mir brieflich übertragenen Heirathskontrakt —

Fuderk. Davon hernach. Es hat sich eine Greuelthat begeben, die ich zu protokolliren bitte, um sogleich criminaliter, civiliter, canonicaliter und militabiliter Klage darob zu erheben.

Notar. Ei, ei, der Herr Patronus wollen gnädigst vermerken, dergleichen Aktionen kommen in jure gar nicht vor.

Fuderk. Es ist auch noch nie eine solche That vorgekommen. Eig'ne Klagen, eig'ne Urtheile, eig'ne Martern müssen dafür erfunden werden.

Notar. Haben etwa sämmtliche Söhne auf Dero Gütern ihre sämmtlichen Mütter todt geschlagen?

Fuderk. Noch weit schlimmer.

Notar. Oder ihre sämmtlichen Großmütter geheirathet?

Fuderk. Das wär' eine Kleinigkeit.

Notar. Ei, ich dächte doch —

Fuderk. Kurz und gut, der Fürst hat, ohne Erlaubniß, auf meinem Grund und Boden Hasen gehetzt —

Notar. Qualificirt ſich zu keiner Kriminalklage.

Fuderk. Aber am Ende hat er auch mich gehetzt! wie nun?

Notar. Er hat auch den Herrn Patron gehetzt? ja, das iſt ein anderes. Mit Hunden gehetzt?

Fuderk. Ich hab' ihm das Jagen verboten, da ſind ſeine Leute grob geworden; da hab' ich geſchimpft; da hat man ein paar baumſtarke Jäger gerufen, und hat mir das Waidmeſſer geben laſſen; verſteh'n Sie mich?

Notar. So? alſo nicht eigentlich gehetzt.

Fuderk. Zum Henker! iſt denn das noch nicht arg genug? Mich! einen Edelmann! auf ſeinen eig'nen Boden niederzuſtrecken —

Notar. Alſo niedergeſtreckt? Gewaltthätigkeit tentirt? und exekutirt? ſage, dermaßen exekutirt, daß der Herr Patron einige Empfindungen davon hatten?

Fuderk. Nun freilich, zum Teufel! hab' ich's empfunden.

Notar. Haben der Herr Patron, während des feierlichen Actus, die jedesmalige Repetition der Streiche notirt?

Fuderk. Herr! meinen Sie, ich hätte wohl gar Papier und Bleiſtift zu mir geſteckt?

Notar. Alſo nur in Bauſch und Bogen, eine erkleckliche Anzahl.

Fuderk. Genug davon. Haben Sie den Kontrakt bei ſich?

Notar. Hier iſt er, in vollkommenſter Vollkommenheit. Nur des Bräutigams Name fehlt.

Fuderk. Schon gut, den mag er ſelber hinein ſchreiben. Ich erwart' ihn morgen.

Sechste Scene.

Ein Bedienter. Die Vorigen.

Bed. Draußen iſt ein Fremder, er nennt ſich Herr von Hecht, der will die Ehre haben —

Fuderk. Hecht? Hecht? — (Zum Notarius.) Kennen Sie den Mann?

Notar. Par renomée, o ja; einer meiner Confratres iſt ihm bedient geweſen. Er war ſehr reich, wurde ein Narr, und iſt jetzt ein armer Teufel.

Fuderk. Ein armer Teufel? die Menſchenrace leid' ich nicht im Hauſe. Ja, wenn er blos ein Narr wäre; die ſind in großen Häuſern mitunter willkommen. (Zum Bedienten.) Schick' ihn fort, ich bin nicht zu Hauſe. (Bedienter ab.) Hat vermuthlich betteln wollen.

Notar. Ich zweifle. Er ſoll zu den ſtolzen Narren gehören.

Fuderk. Dann mag er mir nur gar vom Halſe bleiben; denn mir iſt nichts ärgerlicher, als wenn ein armer Teufel nicht kriecht, wie ſich's gehört und gebührt.

Bed. (kömmt zurück). Den hab' ich abgefertigt. Eben iſt Matz aus der Dorfſchenke gekommen, bringt ein Briefchen an den gnädigen Herrn, will es aber nur Ew. Gnaden ſelber abgeben.

Fuderk. So laß' ihn herein kommen. (Bedienter ab.) Ach, lieber Herr Notarius! es hat doch auch ſeine Beſchwerden, ein großer Herr zu ſein. Die Beſuche, die Briefe, die Rekommendationen nehmen kein Ende.

Notar. Ja, ja; ich glaube, es muß dem Herrn Patron gewiſſermaßen erfreulich ſein, wenn einmal ſo eine kleine Veränderung dazwiſchen kömmt, wie dieſen Morgen.

Siebente Scene.

Matz. Die Vorigen.

Fuderk. Was bringst du, Matz?

Matz. In dem Briefchen soll stehen, daß Ew. Gnaden, der gnädige Herr, mir ein Trinkgeld geben werden.

Fuderk. Das wollen wir seh'n. Wenn es der Mühe werth ist. (Liest vor sich.) Wie? — was? — er kömmt selber? — da könnt' ich ja flugs meine Revanche nehmen? — Aber — was seh' ich! — anwerben will er um meine Tochter? — ein Fürst?! — ich Schwiegervater eines Fürsten? — Da müssen alle Rachegedanken schweigen! das ist die eklatanteste Satisfaktion! — Ich bin außer mir! — Ist es wahr, Matz? hast du ihn selbst geseh'n?

Matz. Wen denn?

Fuderk. Den durchlauchtigsten Fürsten!

Matz. O ja, freilich! er ist längs der Landstraße gerade auf das Schloß losmarschirt.

Fuderk. Da! da hast du ein Trinkgeld. Lauf' in's Dorf! laß die Gänsehirten-Mädchen sich als Schäferinnen ankleiden; sie sollen Blumen streuen. Oder nein, du bist dumm; geh' zum Teufel! ich will die Fête schon selbst arrangiren.

Matz. Gibt's keine Antw ort?

Fuderk. Er kann kommen, der arme Schlucker. Bei mir soll es hoch hergehen, vier Wochen lang; da kann so ein Dürrwanst sich schon mit durchfressen. (Matz ab.)

Fuderk. Stellen Sie sich vor, Herr Notarius, der Fürst will meine Tochter heirathen! ja, hol' mich der Teufel! heirathen will er sie!

Notar. Ei! ei! gratulor ex animo.

Fuderk. Blitz und der Hagel! da fällt mir eben ein, in-

cognito will er arriviren; Donner und Wetter! als ein armer Herr von Hecht will er sich bei mir anmelden lassen. Bomben und Granaten! das war er ja also in höchst eigener Person, der vor zwei Minuten sich ansagen ließ? und ich hab' ihn abgewiesen! ich Esel! — Niklas! Peter! — ich Rindvieh!

Bed. (kömmt).

Fuderk. Ist der Herr von Hecht noch draußen?

Bed. Er stand noch ein Weilchen, und schien betrübt. Dann aber drückt' er plötzlich den Hut in die Augen, und ging hastig fort.

Fuderk. So lauf! eile! er kann ja noch nicht weit sein. Bitt' ihn, umzukehren; es wäre ein Mißverständniß. Ich bin zu Hause. Du wärst ein Esel, hättest's nicht besser gewußt. Er sei willkommen. Fort! fort! (Bedienter ab.)

Fuderk. Ich hänge mich, wenn er nicht wieder umkehrt! so ein Herr — so ein Fürst — so eine gnädige Durchlaucht!

Notar. Die Kriminal-Injurienklage wegen des Waidmessers soll also vor der Hand suspendirt werden?

Fuderk. Freilich! freilich! wer wird denn bei der Vermählung mit einem Fürsten noch auf solche Kleinigkeiten Rücksicht nehmen? Um den Preis stehe ich ihm mit allen meinen Gliedern noch dreimal zu Diensten.

Notar. Aber warum will er den die Sache incognito betreiben?

Fuderk. Weiß ich das? Große Herren haben Grillen — Launen — da muß man sich schon drein fügen. Versteh'n Sie mich? Wir dürfen uns nichts merken lassen. Wir müssen uns stellen, als ob wir ihn wirklich für den pauvre diable, den Herrn von Hecht, hielten. Nur meine Tochter will ich unter der Hand avertiren, damit sie keine Sprünge macht. Ich bin den Augenblick wieder hier. (Ab.)

Notar. (allein), Eine dergleichen Mißheirath, ohne Vorwiſſen der hohen Agnaten, Kognaten, et caetera et caetera, kömmt mir doch etwas bedenklich vor.

Bed. (kömmt). Er iſt da. Er war noch nicht weit gelaufen. (Ab.)

Achte Scene.

Herr v. Hecht. Der Notarius.

Notar. Euer Durch — wollte ſagen, Euer Gnaden belieben nur einen Augenblick zu verziehen. Der Herr von Fuderkopf wird ſogleich in persona erſcheinen.

Hecht. Der Herr iſt vermuthlich ein Hausfreund?

Notar. Rathsfreund — Rechtsfreund — unterthänigſt aufzuwarten.

Hecht. Die Unterthänigkeit bitte ich zu ſparen. Ich bin ein blutarmer Edelmann.

Notar. Freilich, hähähä! waren vor alten Zeiten die duces bloße Edelleute, die aber nach und nach die Gewalt in ihren Familien erblich machten; hähähä!

Hecht. Ich begreife nicht wohl, wie das hieher gehört.

Neunte Scene.

Fuderkopf. Die Vorigen.

Fuderk. (als er Hecht erblickt). Schon angelangt? — Ganz unterthänigſter — wollte ſagen, gehorſamſter Diener! — Ich bin außerordentlich erfreut, daß meinem Hauſe die Ehre widerfahren —

Hecht. Ach, Herr von Fuderkopf, die Ehre iſt ſehr gering. Ich bin zwar ein rechtſchaffener, aber ein armer Edelmann.

Fuderk. Ich weiß, ich weiß, Sie ſind der Herr von Hecht; hahaha!

Hecht. So heiß' ich, und begreife nicht, warum Ihnen das lächerlich vorkömmt?

Fuderk. Lächerlich? bewahre der Himmel! — Ich bin zwar ein reicher, gewaltig reicher Mann; aber mein Herz — mein empfindſames Herz — und meine Grundſätze — ein armer redlicher Mann iſt mir immer lieber, als ein reicher. An meiner Tafel ſetze ich den armen jederzeit oben an; und wenn ich dienen oder helfen kann, ſo hat immer der Aermſte bei mir den Vorzug.

Hecht. Das ſind höchſt edle Geſinnungen; und es verdrießt mich um ſo mehr, daß Sie hier und da ſo verkannt werden.

Fuderk. Verleumdung, Ew. Durch — Verleumdung wollt' ich ſagen. Wir reichen Standesperſonen ſind deren am meiſten ausgeſetzt.

Hecht. Ihre Aeußerungen geben mir Muth, Ihnen eine kühne Bitte vorzutragen.

Fuderk. Sprechen Sie frei. Für Männer wie Eure — für ſolche Männer hab' ich immer offene Ohren und ein offenes Herz.

Hecht. Ich habe Ihre Fräulein Tochter oft in Wien geſehn. Vielleicht hat ſie auch meiner gegen Sie erwähnt?

Fuderk. Dero — ja; ich denke ja.

Hecht. Ich liebe ſie unausſprechlich! Ein redliches Herz und ein unbeſcholtener Name iſt freilich Alles, was ich ihr anbieten kann.

Fuderk. Ei nun, das iſt nicht wenig — gar nicht wenig, in meinen Augen ſehr viel.

Hecht. Sie entzücken mich! — Dürft' ich in der That hoffen, daß, wenn Sie vorher die nöthigen Erkundigungen über mich eingezogen —

Fuderk. Erkundigungen? ja, ja, allerdings! hähähä! — Doch wozu ist das nöthig, da Eure Durch — da, wie Sie sagen, meine Tochter Sie kennt?

Hecht. Wenn Sie ihrem Zeugniß trauen wollen?

Fuderk. O, ich habe ein unbegrenztes Vertrauen zu meiner Tochter! hähähä!

Hecht (bei Seite). Nein, so leicht hätte ich mir's doch nicht vorgestellt.

Fuderk. Und zwingen werd' ich meine Tochter nie. Alles eig'ne Wahl; eig'ne, freie Wahl.

Hecht. Ihre schönen, edlen Gesinnungen überraschen mich so sehr —

Fuderk. Ja, edle Gesinnungen hab' ich; nicht wahr, Herr Notarius? Seh'n Sie nur, da war ein Graf Lämmerbock, der sollte meine Tochter heirathen; der Kontrakt ist schon fertig, bis zur Unterschrift, morgen erwarten wir ihn. Aber mein Thereschen hat keine rechte Lust, und da bewahre mich Gott, daß ich sie zwingen sollte! Ich werde sie rufen, und bestätigt sie Dero Aussage, so kann derselbe Kontrakt sogleich zwischen Ihnen vollzogen werden; denn wir müssen eilen, ehe der Lämmerbock arrivirt, sonst thut er Einspruch. (Bei Seite.) Wir müssen ihn fest halten.

Hecht. Ich werde mein Glück, je eher, je lieber unterzeichnen.

Fuderk. Wohl, wohl. Das soll bald geschehen sein. Therese! Therese! (Er geht ab.)

Hecht. Träum' ich, oder wach' ich? Diese unerwartete, fast unbegreifliche Willfährigkeit —

Notar. Wie können Eure — Eure Gnaden sich darüber verwundern? bei Dero eminenten Verdiensten —

Hecht. Geſetzt, ich beſäße dergleichen, ſo ſtehen ſie mir doch nicht auf der Stirn geſchrieben?

Notar. Ich darf in Unterthänigkeit verſichern, daß gewiſſe fürſtliche Züge Dero Antlitz unverkennbar ſchmücken.

Behnte Scene.

Fuderkopf. Thereſe. Mariane. Die Vorigen.

Fuderk. (zieht Thereſen, die ſich abwendet, beim Arm aus der Thür). Nur heraus! es hilft nichts! ich dreh' dir den Hals um, wenn du dich ſperrſt. (Laut.) Da iſt meine geliebte Tochter — (Leiſe.) Ich gebe dir meinen Fluch! (Laut.) Sie ſchätzt es ſich für Ehr und Glück —

Ther. Nimmermehr! und wenn er ein König wäre!

Fuderk. (leiſe). Ich ſperre dich in den Thurm! (Laut.) Sie iſt noch ein wenig blöde.

Mar. Gnädiges Fräulein, ſehen Sie ſich doch nur um.

Ther. Ich will nicht.

Hecht. Schönſte Thereſe!

Ther. (erkennt ſeine Stimme und ſchreit). Ach! — (Sie faßt ſich.) Ja — ja ſo — Sie kommen — Sie ſind —

Fuderk. Dummes Ding! Es iſt der Herr von Hecht, den du in Wien gekannt haſt.

Ther. Freilich — ja — der iſt es allerdings — Aber Sie ſagten, mein Vater —

Fuderk. Nichts hab' ich geſagt! Halt das Maul!

Ther. Sie wiſſen alſo, daß der Herr hier, der Herr von Hecht iſt?

Fuderk. Dumme Frage! freilich weiß ich es.

Ther. Er ſelbſt hat ſich für nichts andres ausgegeben?

Fuderk. Nein doch! wofür ſoll er ſich denn ausgeben?

Er ist der arme Herr von Hecht pour tout potage. (Bei Seite.) Das verdammte Mädchen wird noch Alles verrathen.

Ther. Und Sie erlauben mir, diesen nämlichen armen Herrn von Hecht zu meinem Gemahl zu wählen?

Fuderk. Zwingen will ich dich nicht, mein liebes Kind. (Leise.) Aber ich drehe dir den Hals um, wenn du es nicht thust.

Mar. (bei Seite). Daraus mag der Teufel klug werden.

Ther. Nun denn, von Herzen gern! (Sie gibt Hecht die Hand.)

Hecht. Welch ein Glück! Gott lasse mich nie aus dem schönen Traume erwachen!

Fuderk. Den Traum wollen wir bald in Wirklichkeit verwandeln. Herr Notarius! heraus mit dem Kontrakt! Wir müssen nämlich eilen, ehe der Graf Lämmerbock eintrifft.

Hecht. Von Herzen gern!

Ther. Ich bin es zufrieden.

Fuderk. Zur Mitgift, wie Sie sehen, ist Ihnen die schöne Herrschaft verschrieben; die nämliche, auf welcher sie diesen Morgen — hähähä!

Hecht. Ach ja! die ich diesen Morgen mit so verwirrten Sinnen betrat.

Fuderk. Nun, nun, es ist Alles vergessen und vergeben. Da — ich habe unterschrieben — jetzt ist es an dir, Therese.

Ther. Mit Freuden! (Sie schreibt.)

Fuderk. Nun, Eure Durch — Herr von Hecht, wollt' ich sagen; hier ist die Feder.

Hecht. Wenn ich sie nur führen kann! Mein Blut wallt — meine Hand zittert — (er schreibt.)

Fuderk. (bei Seite). Jetzt wird sich's zeigen. Den rechten Namen muß er doch unterschreiben.

Mar. (bei Seite). Ich verſtehe kein Wort davon; aber mir kömmt es vor, als ob ſich's zu Donnerwettern zuſammenzöge.

Fuderk. (da er die Unterſchrift ſieht). Ach! ich bitte Eure Durchlaucht unterthänigſt — mit einem Kontrakt iſt doch nicht zu ſpaßen; da muß man doch den rechten Namen darunter ſetzen.

Hecht. Ich verſtehe Sie nicht.

Fuderk. Ach! Eure Durchlaucht treiben den Scherz doch ein wenig gar zu weit.

Hecht. Durchlaucht? Scherz?

Ther. Was ſoll das heißen, lieber Papa?

Fuderk. Halt das Maul! ich weiß wohl, was ich rede. Hier ſtehen Seine Durchlaucht, der allergnädigſte Fürſt, der mir dieſen Morgen hat das Waidmeſſer geben laſſen, und jetzt meine Tochter heirathet.

Mar. Aber es iſt ja der Herr von Hecht!

Fuderk. Was Hecht! Es iſt ein Wallfiſch! ein Fürſt! eine Durchlaucht! die wir unterthänigſt bitten, das Incognito abzulegen.

Hecht. Sie ſind in einem ſonderbaren Irrthum — ich fange aber an zu begreifen, daß ich den Kontrakt in Sicherheit bringen muß. (Er reißt ihn dem Notarius aus der Hand und ſteckt ihn ein.)

Bed. (kömmt). Herr von Hecht und der Schriftſteller Süßſauer wollen aufwarten.

Fuderk. Da haben wir's! da führt ein glücklicher Zufall den wahren Herrn von Hecht her. Wollen Ew. Durchlaucht nun noch leugnen? (Zum Bedienten.) Führe ſie herein.

Eilfte Scene.

Der Fürſt. Baron Plutzig. Die Vorigen.

Fürſt (der Hecht nicht gleich gewahr wird). Verzeihen Sie, mein Herr. Der Ruf Ihrer Großmuth führt mich her. Ein armer Edelmann bittet um ein Nachtlager.

Plutzig. Und ein armer Schriftſteller.

Fuderk. Willkommen. Sie heißen von Hecht?

Fürſt. Zu dienen.

Plutzig. Und ich heiße Süßſauer; daß Gott erbarm'!

Fuderk. Haben Sie noch viele Brüder oder Verwandte?

Fürſt. Ich bin der letzte Sproſſe meines Stammes.

Fuderk. Hä! hä! hä! Da haben wir's ja. (Zu Hecht.) Nun, gnädigſter Herr? was ſagen Sie dazu? — (Zum Fürſten.) Mein Herr von Hecht, hier ſteht noch ein Herr von Hecht.

Fürſt (bei Seite). Alle Teufel!

Hecht. Ew. Durchlaucht erzeigen meinem Namen jetzt eine größere Ehre, als ſie ihm vor einigen Stunden zugedacht hatten.

Fürſt (der ſich gefaßt hat). Was wollen Sie, mein Herr? Ich kenne Sie nicht. (Als ob er ſich plötzlich beſänne.) Doch — jetzt erinnere ich mich — Wär' es möglich! — Bin ich wirklich ſo glücklich, Seine Durchlaucht den Fürſten vor mir zu ſeh'n?

Fuderk. Da haben wir's.

Hecht. Eure Durchlaucht belieben zu ſpaßen.

Fürſt. Eure Durchlaucht wollen ſich vielleicht incognito hier aufhalten?

Hecht. Eure Durchlaucht ſind bei ſehr guter Laune.

Fürſt. Eure Durchlaucht ſcherzen ungemein gnädig.

Fuderk. Nun, zum Teufel! zwei Durchlauchten können

doch hier nicht beiſammen ſein? — (Zu Plutzig.) Hör' Er, guter Freund!

Plutzig. Was? — Das nennt mich Er!

Fürſt. Schriftſteller müſſen ſich Vieles gefallen laſſen.

Plutzig. Ja ſo, ich bin ein Schriftſteller.

Fuderk. Iſt Er denn nicht der Süßſauer, der mit mir in Quinta gegangen iſt?

Plutzig. Ich? in Quinta?

Fuderk. Der immer die Knipschen vom Schulmeiſter bekam?

Plutzig. Ich? Knipschen? (Zum Fürſten.) Nein, Ew. Durchlaucht, das leid' ich nicht länger.

Hecht. Aha! jetzt vergißt er die Rolle.

Fuderk. Eine Rolle? Ich will nimmermehr hoffen. Hat Er mir nicht dies Billet geſchrieben, indem Er mir die Ankunft des Fürſten unter dem Namen eines Herrn von Hecht notificirt?

Plutzig (der vergebens vom Fürſten gezupft wird). Pack' Er ſich zum Teufel! Ich bin weder ein Er, noch ein Lumpenhund von Schriftſteller. Ich ſchreibe meinen Namen, und damit Hollah!: Alexander, Freiherr von Plutzig, daß Er's weiß. Notificirt? ſeht doch! Ja, ſolchen Kerlen notificirt man auch!

Fuderk. Iſt der Menſch raſend?

Fürſt (zu Plutzig). Nun haſt du Alles verdorben.

Plutzig. Es kochte über. Eure Durchlaucht hätten mir eine ſolche Erniedrigung nicht zumuthen ſollen. Seit 600 Jahren hat kein Menſch in meiner Familie ſich mit dem Schreiben abgegeben.

Hecht (zu Fuderkopf). Iſt Ihnen jetzt der Irrthum klar?

Fuderk. Sie wären alſo wirklich ein armer Herr von Hecht?

Hecht. Ein reicher, da ich Thereſen beſitze! (Er ſchließt ſie in die Arme.)

Fuderk. Nicht ſo haſtig; ich nehme mein Wort zurück.

Hecht. Der Kontrakt iſt in meiner Taſche.

Fuderk. Ich bin betrogen!

Hecht. Nicht von mir.

Fürſt (bei Seite). Ich muß bonne mine à mauvais jeu machen.

Fuderk. Das wären alſo wirklich Seine Durchlaucht, welche dieſen Morgen die Gnade hatten —

Fürſt. Ich hörte längſt von Ihren großen Eigenſchaften; ich kam incognito, um mich zu überzeugen, und Sie dann, wo möglich, als Kammerherr an meinen Hof zu zieh'n.

Fuderk. (ſehr angenehm überraſcht). Ich — Ich ein Kammerherr? — mit einem gold'nen Schlüſſel?

Fürſt. Um Sie noch mehr auszuzeichnen, werde ich Ihnen ſogar zwei Schlüſſel, einen an jede Seite heften.

Fuderk. (ſehr erfreut). O, Euer Durchlaucht hohe Gnade —

Hecht (halb leiſe). Ich muß Eure Durchlaucht doch bitten, nicht zu vergeſſen, daß ich ein Mann von Ehre bin; und er der Vater meiner Braut iſt.

Fuderk. Ich will nicht hoffen, daß der junge Herr etwas dagegen hat; und wenn ich an jeden meiner Rockknöpfe einen Schlüſſel hängen will?

Fürſt. Der Herr von Hecht ſollte nicht vergeſſen, daß er mir viel verdankt.

Hecht. Doch ſchwerlich mit Ihrem guten Willen.

Fuderk. O, meine Tochter hat er noch nicht. Was meinen Sie, Herr Notarius?

Ther. Fragen Sie lieber, was ich meine. (Sie faßt ſeine

Hand.) Ich bin ſein auf ewig! Wir haben Sie nicht getäuſcht; und der Fürſt, wenn er großmüthig ſein will —

Fürſt. Das will er, mein ſchönes Kind; das will er. Er iſt zwar dann und wann ein Wildfang, der ſich einen luſtigen Streich erlaubt; aber die Rechtſchaffenheit eines Mannes und das Vertrauen eines liebenswürdigen Mädchens weiß er doch zu ſchätzen. — Wohlan, mein lieber Kammerherr von Fuderkopf, Ihr Schwiegerſohn iſt Regierungsrath in meinen Dienſten.

Fuderk. (außer ſich vor Vergnügen). Mein lieber Kammerherr! hähähä! (Zu Hecht.) Nun, mein lieber Regierungsrath, Er ſoll ſie haben.

Hecht. Gnädigſter Fürſt — mein Vater — Sie werden es nie bereuen.

Zwölfte Scene.

Süßſauer. Die Vorigen.

Süßſ. (ſteckt den Kopf durch die Thür). Darf die Muſe wagen —

Plutzig. Komm' Er nur herein, und nehm' Er mir ſeinen verfluchten Namen wieder ab.

Fuderk. Iſt der der Quintaner?

Fürſt. Herr Hofpoet! hier gibt es Stoff zu poetiſchen Poeſien.

Plutzig. Aber um Gottes willen! vorher zu Tiſche!

Süßſ. Ich habe die Schüſſeln bereits auftragen ſeh'n.

Fuderk. So werd' ich Euer Durchlaucht einen Champagner vorſetzen, wie ihn ſicher kein Kammerherr an Ihrem Hofe zu liefern im Stande iſt.

Hecht (zu Thereſen). Ich bedarf des Weines nicht, um berauſcht zu werden.

Ther. Wenn nur der Rauſch in der Ehe nicht ſchnell verfliegt.

Mar. Der Rauſch mag verfliegen, wenn man nur keine Kopfſchmerzen davon behält.

Plutzig. Wenn der Champagner gut iſt, ſo ſoll mir's auf die Kopfſchmerzen hinterdrein nicht ankommen.

Süßſ. So recht. (Zum Publikum.) Ich bitte, nicht zu pochen;
Das Klatſchen bleibt euch unverwehrt.
Es hat die Poſſe ſich ausgeſprochen;
Rein ausgeſprochen, wie ſich's gehört.
Meint irgend eine gravitätiſche Naſe,
Es ſei kein hohes Werk der Kunſt;
So ſuche ſie im Champagner-Glaſe
Den unäſthetiſchen blauen Dunſt.

(Der Vorhang fällt.)

Die
Uhr und die Mandeltorte.

Perſonen.

Frau Gutmann, eine arme Witwe.

Wilhelm, } ihre Kinder.
Friderike, }

(Der Schauplatz iſt ein Zimmer, in welchem ein Schrank ſteht.)

Erſte Scene.

Mutter und **Tochter** (ſitzen und nähen).

Tochter.

Liebe Mutter, es wird ſchon finſter. Soll ich das Licht noch nicht anbrennen?

Mutter. Wir wollen das Licht immer noch ein halbes Stündchen ſparen.

Tochter. Aber Ihre Augen — die ohnehin ſchwach ſind —

Mutter. Einmal iſt ja nicht immer. Du weißt, warum wir ſeit acht Tagen eine Stunde früher aufgeſtanden, und eine Stunde ſpäter zur Ruhe gegangen ſind. Morgen kömmt Alles wieder in's alte Gleis.

Tochter. Wenn Ihre Augen nur nicht Monate lang dafür büßen müſſen?

Mutter. Nicht doch. Eine Mutter, die für ihren Sohn arbeitet, hat ein kleines Privilegium von der Natur; ſie darf ſchon mehr wagen, als eine Dame, die um ihres Ballſtaats willen die Augen angreift.

Tochter. O, der Eitelkeit wird kein Opfer zu ſchwer.

Mutter. Und der Mutterliebe, meinſt du, ſollt' es ſaurer ankommen! — Jene, bei ihrer Arbeit, freu't ſich doch nur im Geiſt auf die Bewunderung der Männer, den Neid der Damen; ich, bei meiner Emſigkeit, genieße ſchon im Voraus das Vergnügen meines Kindes.

Tochter. O ja, Mutter, es iſt ein köſtliches Gefühl, wenn man ſich Wochen lang müht, um dem, was man liebt, eine heimliche Freude zu bereiten.

Mutter. Du ſelbſt haſt dies Gefühl ſchon oft an meinem Geburtstage empfunden.

Tochter. Soll ich geſtehen? Die größte Freude hatte ich doch immer bei meinen Vorbereitungen. Wenn es da recht

viel zu arbeiten gab, recht viel zu entbehren; dann ſah ich immer am lebhafteſten den ſchönen Morgen, der mir vergelten ſollte. Dann ſah ich Ihr freundliches Geſicht, die frohe Ueberraſchung in Ihren Blicken, auch wohl eine Thräne, die mit dem Lächeln kämpfte. Ich hörte Sie ſagen: Du biſt meine gute Tochter! — Wie raſch ging da die Arbeit von der Hand! Wie leicht wurden mir kleine Entbehrungen!

Mutter. So, mein Kind, war auch dein Vater. So ſauer es ihm wurde, uns zu ernähren; ſo koſtbar ihm jede Stunde war; ſo ließ er ſich's doch nie nehmen, zur Feier meines Geburtstages eine Extra-Einnahme zu verdienen. Da mocht' ich proteſtiren wie ich wollte; er konnt' es wohl gar übel nehmen, wenn ich ihm dieſe Freude, aus Schonung ſeiner Geſundheit, verkümmern wollte. — Noch das letzte Mal — er hatte ſo viele Amtsgeſchäfte gehabt — da ſtahl er ſich einige Wochen vorher ſechs Nächte hintereinander von meiner Seite, wenn er meinte, ich ſchliefe feſt, ſchlug ſich leiſe im Nebenzimmer ein Licht an, und arbeitete für einen Buchhändler bis drei Uhr des Morgens. Dann ſchlich er leiſe wieder zu mir in's Bett, und ich durfte nicht einmal thun, als ob ich was gemerkt hätte; ich mußte immer fortſchlafen, und froh ſein, daß er im Dunkeln die Thränen nicht ſah, die mir über die Backen liefen.

Tochter. Der gute Vater! wenn er doch noch lebte!

Mutter. Kind, wenn eine glückliche Ehe nie getrennt würde, welche ſchönere Freuden blieben dann für jene Welt übrig?

Zweite Scene.

Wilhelm. Die Vorigen.

Wilh. (legt einige Bücher, die er unter dem Arme trug, auf den Tiſch). Guten Abend, Mutter! Gott grüß' dich, Schweſter!

Mutter. Wie ist's, Wilhelm? Du scheinst unmuthig?

Wilh. Ach ja!

Mutter. Dann hast du wohl heute wenig gelernt? denn nur ein verlorner Tag sollte einem Jüngling üble Laune geben.

Wilh. Ach nein, ich habe brav gelernt — ich bin der zweite in der Klasse — der Rektor hat mir noch heute gesagt — wenn ich so fortführe, würd' ich's weit bringen.

Mutter. Und du bist nicht fröhlich, wie ich es bin?

Wilh. Ich habe ja gar keine Aufmunterung. Was hilft mir mein Fleiß? In der Schule, ja, da gelt' ich etwas, da achten mich meine Mitschüler; aber sobald wir herauskommen, bin ich nichts mehr, gar nichts mehr. Der eine läuft zum Konditor und holt sich leckere Torten; der Andere klappert mit dem Geld in der Tasche, und sagt: heute geh' ich in die Komödie; der Dritte miethet wohl gar ein Pferd und reitet spaziren; ja wahrhaftig noch vorgestern — Kammer-Raths Jakob, dem ich die Exercitia corrigire, galoppirte an mir vorbei und bespritzte mich mit Koth.

Mutter. Galoppire du nur immer in dem Felde der Wissenschaften an ihm vorbei, so wird sich's wohl finden, wer am Ende zu Fuß geht.

Wilh. Ach du lieber Gott! das ist noch lange hin! unterdessen necken sie mich zu Tode. Heute kam gar der Fritz Plunder und hatte — denken Sie nur — hatte eine Uhr — eine silberne Uhr! die zog er auf, die hielt er an's Ohr, die ließ er aus Hand in Hand geh'n — es war auch eine Kette daran, eine recht hübsche Kette — Ach, eine Uhr! — es ist doch herrlich, wenn man eine Uhr besitzt!

(Mutter und Tochter blicken sich lächelnd an.)

Mutter. Freilich.

Wilh. Wer eine Uhr in der Taſche hat, der kann wohl fleißig ſein.

Mutter. Iſt es nicht beſſer, wenn man über dem Fleiße die Zeit vergißt?

Wilh. Des Fritz Plunders Vater iſt doch auch nur Secretär?

Mutter. Aber ſein Vater *lebt*!

Wilh. Wenn Sie nur wollten, Mutter, Sie könnten mir wohl auch eine Uhr ſchaffen.

Mutter. O ja, ich darf nur ein paar Monate lang bei meinen Arbeiten die Nacht zu Hilfe nehmen. Willſt du das?

Wilh. (ärgerlich). Nein, das will ich nicht. — Aber es iſt doch abſcheulich! Der Karl Bleſſing ärgerte ſich auch über den Fritz Plunder, und lief heim zu ſeiner Mutter — die auch nur eine Witwe iſt —

Mutter. Eine reiche Witwe.

Wilh. Und die hat ihm auf der Stelle fünfzehn Thaler geſchenkt, daß er hingehen und ſich eine alte ſilberne Uhr kaufen ſolle. Jetzt ſteht er unten im Vorhaus und zählt ſein vieles Geld.

Mutter. *Hier* zählt er es? Warum das?

Wilh. I nu, er wartet auf meine Zurückkunft. Er dachte — und *ich* dachte — vielleicht gäbe die Mutter mir auch ſo viel; dann gingen wir miteinander und kauften.

Mutter. Nein, lieber Wilhelm, das kann ich nicht.

Wilh. Wie der mich auslachen wird! (Halb weinend.) Der wird recht in's Fäuſtchen lachen.

Mutter. Davor ſcheinſt du dich mehr zu fürchten, als wenn ich und deine Schweſter dich auslachten? Und wirklich, lieber Sohn, du hätteſt es wohl verdient. (Sie geht in das Nebenzimmer.)

Dritte Scene.

Wilhelm und Friderike.

Wilh. (nach einer Pauſe). Die Mutter iſt hart.

Frider. Schäme dich, Bruder, ſie thut was ſie kann; und oft mehr als ſie kann.

Wilh. Ich weiß doch, daß ſie viel Geld hier in dieſem Schranke hat. Noch geſtern hat ſie eine ganze Rolle hinein gelegt.

Frider. Ihre halbjährige Penſion.

Wilh. Eben darum, ſie hat eine Penſion. Wenn ſie Alles verdienen müßte, ſo wollt' ich kein Wort ſagen; aber die Penſion verdankt ſie meinem Vater — und ich — bekomme doch keine Uhr.

Frider. Bruder, wenn ich nicht wüßte, daß du ein guter Junge biſt, und daß in dieſem Augenblick nur ein übelverſtand'ner Ehrgeiz dich blendet, ich könnte recht böſe auf dich werden. Erinnere dich, wie lieb uns die Mutter hat; wie ſie kein Vergnügen ohne uns genießt; jeden ſeltenen Leckerbiſſen mit uns theilt. Wenn ſie dir oder mir einen Wunſch verſagt, ſo muß ſie es thun, weil wir arm ſind. Aber auch dann noch, wann wir ſelbſt vielleicht den Wunſch längſt vergeſſen haben, trägt ſie ihn noch im Herzen, und darbt ſich's ſo lange am Munde ab, um uns — wenn es nur immer möglich iſt — plötzlich mit der Erfüllung zu überraſchen. — Gewiß iſt ſie jetzt betrübt über deine Heftigkeit und ihren Mangel. — Ueberleg' es, Bruder; ſchäme dich ein wenig, und ſag' ihr nachher ein freundliches Wort. (Sie folgt der Mutter.)

Vierte Scene.

Wilhelm (allein).

(Er blieb mürriſch ſtehen, und hörte nur halb auf ſeine Schweſter) Ja, ſie hat gut reden. Sie ſitzt den ganzen Tag bei der Mutter, da neckt ſie Niemand, da ſieht ſie nichts Beſſeres. Ei, ich wollte ja auch recht gern entbehren, wenn nur meine Kameraden nicht mehr hätten als ich. — Da ſteht der Karl Bleſſing nun noch immer unten und wartet auf mich. — Zeitvertreib hat er, er zählt das ſchöne Geld. — Aber ich muß doch endlich hinunter — es werde mir noch ſo ſauer — und muß ihm ſagen: ich habe nichts! — Dann wird er lachen und fortſpringen, und morgen kömmt er in die Schule, hat die Uhr in der Taſche, zieht ſie gravitätiſch heraus, ich muß ſie anſehen, loben — nein, das iſt unerträglich! — Schon vorige Weihnachten bat ich die Mutter — ich bat ſie ſo ſehr — aber ſie will nicht — weil ſie nicht will. — Hätt' ich nur wenigſtens das Geld, nur auf eine Viertelſtunde — könnt' ich's dem Karl Bleſſing nur zeigen, ja nur zeigen! Dann ſpräch' ich: Siehſt du wohl? ich könnte mir auch eine Uhr kaufen, aber ich mag nicht, weil meine Mutter arm iſt. Das Geld hat ſie mir doch geſchenkt, aber ich ſchenk' es ihr wieder. Etſch! etſch! ſo hätt' ich doch eine Ausrede, und die andern dürften nicht ſpotten. — Sieh' da — der Schlüſſel ſteckt am Schranke — wie, wenn ich ſo viel nähme? — Nehmen? pfui! — aber nur auf ein paar Minuten — ich leg' es ja gleich wieder hin — Doch, wenn es die Mutter vermißt — nicht doch, ſie bleibt noch eine Weile in der Eckſtube, bis es ganz dunkel wird — wie bald bin ich die Treppe hinunter und wieder herauf — ich thu' es — (Er faßt den Schlüſſel, fährt aber wieder zurück.) Seltſam — es überläuft mich ein Schauer — ich will ja nicht ſtehlen — Horch! ich glaube, der Karl Bleſſing lacht unten aus vollem Halſe? — Warte, dir will ich das Maul ſtopfen. (Er öffnet raſch den Schrank, eine große Mandeltorte wird ſichtbar.) Ei, ei, ſieh' da, eine Mandeltorte? und davon weiß ich kein Wort? — die will die Mutter mit der Schwe-

ſter allein verzehren? — iſt das recht? — geſchieht das öfter? — Für ſechs ſolche Mandeltorten hätte die Mutter mir ſchon eine Uhr kaufen können — (Er nimmt ſie heraus.) Und gar mit einem Zuckerguß? — Ha! was ſeh' ich! (Er lieſt auf der Torte.) Der fünfte Juni 1803 Vivat! (Er ſetzt die Torte ſchnell auf den Tiſch, ſchlägt beide Hände vor das Geſicht, und ruft mit inniger Rührung:) Morgen iſt mein Geburtstag! — (Pauſe. Dann blickt er wehmüthig auf die Torte.) Vivat! — das hab' ich wohl jetzt nicht verdient! Was liegt denn da noch in der Vertiefung? — ein ledernes Beutelchen? — (Er öffnet es.) Gott! eine ſilberne Uhr! — — Pfui, ich bin ein häßlicher Bube! — Nein, nun kann ich die Uhr nicht nehmen — ſie würde mir keine Freude machen — ich würde mich ſchämen, ſo oft ich ſie anſähe. — Halt! mir fällt was bei — Karl Bleſſing! — Du ſollſt doch nicht umſonſt auf mich gewartet haben. (Er ſpringt mit der Uhr hinaus.)

Fünfte Scene.

Mutter und **Tochter** (kehren zurück).

Tochter. Er iſt ſchon fort. Das wird morgen eine Freude werden!

Mutter. Wenn ich ihn recht kenne, ſo wird er ſich auch ein wenig ſchämen.

Tochter. Gott! Mutter! der Schrank iſt offen! die Torte —

Mutter (erſchrickt, ſieht ſich um). Hier ſteht ſie — die Uhr iſt herausgenommen.

Tochter. O pfui, Bruder!

Mutter (nach einer Pauſe, wehmüthig). Da hat er mir eine große Freude verdorben.

Tochter. Jugendliche Eitelkeit hat ihn hingeriſſen.

Mutter. Entſchuldige ihn nicht. — Meinen Schrank öffnen — ſelbſt nehmen, was ich ihm nicht gab. — O, wie hat er mir den morgenden Tag verbittert!

Sechste Scene.

Wilhelm. Die Vorigen.

Wilh. (zu seiner Mutter Füßen). Gute Mutter! ich war ein Taugenichts. Sie wollten mir eine Freude machen — hatten vielleicht lange darauf gespart — und ich wollte Ihnen abtrotzen, was Ihre Liebe mir längst bestimmte. — Nein! diesmal hab' ich Ihre Güte nicht verdient; diesmal nicht.

Mutter (mit gepreßter Stimme). Du hast meinen Schrank geöffnet? Was wolltest du?

Wilh. Ach, um Gottes Willen! machen Sie mich nicht schlimmer als ich bin. Stehlen wollt' ich nicht, so wahr mir Gott helfe! Nur prahlen wollt' ich, gegen den Karl Blessing, daß Sie mir auch so viel Geld geschenkt hätten; und es dann schnell wieder hinlegen.

Mutter. Sprichst du die Wahrheit?

Wilh. O, seh'n Sie mich an — ich kann Sie anseh'n — stehlen wollt' ich bei Gott nicht!

Mutter. Nun gut, ich glaub' es.

Wilh. Aber schlecht war es immer, recht schlecht. D'rum dürfen Sie auch diesesmal mir durchaus kein Geschenk zu meinem Geburtstage machen. Das fühlt' ich gleich, als ich die Uhr sah; d'rum lief ich hinaus. Der Karl Blessing hat mir seine fünfzehn Thaler dafür gegeben. Da sind sie. Die Uhr kostet doch nicht etwa mehr?

Mutter (gerührt). Nein, Wilhelm, sie kostet nicht mehr. Ich nehme das Geld. Dein Gefühl ist richtig. Die Uhr wirst du jetzt noch ein Jahr entbehren.

Wilh. Gern! gern! Nur lieben Sie mich nicht weniger um des dummen Streiches willen!

Mutter. Ich werd' ihn vergessen. Aber, vergiß du nie, daß, wenn eine Mutter ihrem Kinde etwas abschlägt, nur sie es ist, die wahren Schmerz empfindet. (Sie umarmt ihn.)

(Der Vorhang fällt.)

Sultan Bimbambum,

oder:

Der Triumph der Wahrheit.

Eine moraliſche Heroi-Tragi-Komödia.

Perſonen.

Bimbambum, Sultan von Bembom.

Biribi, ſeine Maitreſſe.

Juckmack, ſein erſter Miniſter.

Bückling, ſein Hofmarſchall.

Verax, ein grober Kerl.

Frau Armuth.

(Der Schauplatz iſt im Palaſt des Sultans.)

Erſte Scene.

Sultan Bimbambum (allein. Er ſitzt auf einem Throne, mit einem gewaltig dicken Bauche. Vor ihm ſteht ein gedeckter Tiſch mit Bratwürſten und Wein. Einige Sklaven oder Sklavinnen bedienen ihn. Nachdem er ein Weilchen mit gutem Appetit gegeſſen und getrunken, ſtreichelt er ſich den Bauch und hebt an):

Wir königlicher Hirt von den geſchornen Schafen,
Wir ſind wohl recht geplagt mit Eſſen, Trinken, Schlafen;
Den lieben langen Tag, von Gnade wie beſeſſen,
Muß unſ're Majeſtät halt ſchlafen, trinken, eſſen;
Und wenn am Firmament die alten Sternlein blinken,
So müſſen abermals wir ſchlafen, eſſen, trinken.
Ein jeder Maulaff' nennt uns gnäd'ger Landspapa,
Und meint, wir wären blos ihn zu beglücken da.
Auf unſ're eig'ne Hand zu leben und zu lachen,
Wir kommen nicht dazu vor lauter glücklich machen. —
Das ennuyirt denn doch natürlich auf die Länge.
Jetzt, zum Exempel, iſt die Weſte mir zu enge;
Der Appetit geſtillt, durch wohl farcirte Wurſt;
Auch löſchte Rebenſaft aus Tokai mir den Durſt.
Was fang' ich nunmehr an, um gründlich zu verdauen? —
Ruft mir den Hofmarſchall, die Noth ihm zu vertrauen.

(Ein Sklave ab.)

Indeſſen wollen wir, der Väter Thron zu zieren,
Und zu des Landes Glück, ein wenig noch regieren. (Er ſchläft ein.)

Zweite Scene.

Hofmarſchall Bückling und **der Sultan.**

Bückling (verbeugt ſich, räuſpert ſich, dreht ſich von einer Seite zur andern, und als der Sultan immer noch nicht erwachen will, beginnt er mit lauter Stimme):

O Sultan Bimbambum! Herr über Afrika!
Europa! Aſia! —

Sultan (erwacht).

Aha! Biſt du ſchon da?

Bückling.

Des Sultans treu'ſter Knecht hat den Befehl vernommen,
Sich einzuſtellen flugs, und er iſt flugs gekommen.

Sultan.

Hofmarſchall! womit wird man heut' uns amüſiren?
Nur bitt' ich, kein Tournier, ich haſſe das Tournieren;
Denn ſtets denk' ich dabei an Kaiſer Albrechts Schmach,
Die einſt ihm angethan Otto von Wittelsbach.

Bückling.

Befiehlt mein König eine echte wiener Thierhatz?

Sultan.

Das Herz der Biribi wird ſtracks zu weich im Schnürlatz.

Bückling.

So jagen wir par force, und dann ein luſtig Fuchsprellen?

Sultan.

Auch das verdunkelt ihr die Aeugelein, die luchshellen.

Bückling.

Der Fiſchfang —

Sultan.

Wäre gut, mit Angel oder Netz,
Doch gebe man zuvor den Fiſchen ein Geſetz,

Daß, wenn wir unſern Köder in das Waſſer ſchmeißen,
Pflichtſchuldigſt dann die Fiſch' an unſ're Angel beißen.

Bückling.

Theatrum ſchlag' ich vor, etwa die Donau-Nixe?

Sultan.

Ja ja, die ſeh' ich gern, das ſchwör' ich dir beim Styxe!
Mit Larifari bin ich wie im Paradieſe;
Doch Biribi glaubt mich vernarrt in die Actriſe.
Du kennſt die Biribi, ſie iſt verdammt jaloux,
Und wir, wir lieben unſ're königliche Ruh'.

Bückling.

Ein L'hombre oder Whiſt? —

Sultan.

Das amüſirt mich wenig.
Ich haſſe den vermaledeiten Karokönig;
Weil unſ'rer Majeſtät er gleichet an Geſtalt,
Und wir nicht theilen mögen Anſehen, noch Gewalt.

Bückling.

Will Eure Hoheit ſich etwa herunterlaſſen,
Bei Nacht verkleidet zu ſpaziren durch die Gaſſen?

Sultan.

Ja, einmal thaten wir's; doch, es geſchieht nicht wieder.
Sottiſen hörten wir, und läſt'ge Klagelieder;
In einem Bierhaus haben wir uns faſt bezecht;
Und die Laternen auf den Straßen brannten ſchlecht.

Bückling.

Man könnte zur Lektür —

Sultan.

Halt! ſeht, ich gähne ſchon
Bei Eurer abgeſchmackten Propoſition.

Auch kann ſich kein Scribent gedruckt mit Dingen brüſten,
Die wir ſelbſt allbereits nicht allergnädigſt wüßten.

Bückling.

So geben wir Concert, nachher Souper und Ball?

Sultan.

Ihr ſeid ein Dummkopf, mein Herr Oberhofmarſchall.
Toujours perdrix, Ihr kennt das Sprüchlein von Cervantes.
Schlagt etwas Neues vor, doch bitt' ich, was Pikantes.
Ein'n Luftball — ein Siſtem — auch wohl die Thermolampe,
Die jüngſt erfunden ward in Braunſchweig von Herrn Campe.
Nun? Wird es bald? Allons! beſinnt Euch nur nicht lange!
Uns ſelber wird bereits vor unſerm Zorne bange.

Bückling.

Jetzt hab' ich's!

Sultan.

Laſſ't es los!

Bückling.

Es lebt hier in Bembom
Ein wunderlicher Kauz, ein ſeltſamer Patron,
Der, ſagt man, thät verwegen ein Gelübde wagen,
Die Wahrheit Jedermann in ſein Geſicht zu ſagen;
Schwatz't in den Tag hinein, kennt weder Ziel noch Maß;
Wenn man den kommen ließ, das gebe großen Spaß.
Mit Eurer Majeſtät Geſchmack bin ich vertraut,
Und weiß, daß man am Hof gern fremde Thiere ſchaut.
D'rum mein' ich, dieſer Verax —

Sultan.

Laß ihn kommen, ſtracks!
Die Wahrheit iſt ja ſonſt nur ein verborg'ner Dachs;
Laß die ſich aus dem Loch in meinen Palaſt hetzen,

So iſt das Schauſpiel neu, und wird mich baß ergetzen,
Doch magſt du nur zuvor die Höfling prâveniren,
Daß ſie nicht allzuſehr ſich mögen alteriren,
Denn wenn gleich alte Leut' hier auf und nieder geh'n,
So hat doch dies Geſpenſt noch keiner hier geſeh'n.

Bückling.

Wenn der unreine Geiſt vorüberzieht mit Schrecken,
Mag, was zum Hof gehört, ſo lange ſich verſtecken.

Sultan.

Ja ja, ſo ſei es, laß ſogleich es austrompeten;
Doch, der Miniſter Juckmack ſoll zum Throne treten!
Auch werde die Maitreſſe flugs herbei gerufen,
Zu einem würd'gen Schmuck auf meines Thrones Stufen.

(Der Hofmarſchall Bückling empfiehlt ſich.)

Dritte Scene.

Der Sultan (allein).

Die Krone auf dem Kopf, den Rheinwein in dem Glaſe,
Mag ich die Wahrheit wohl, verſteht ſich, nur zum Spaße.
Der Verax wird wohl ſo ein' Art von Hofnarr ſein,
Die ſchlugen vormals oft mit Haſenſchwänzen d'rein.
Von wegen Amt und Pflicht, die Wahrheit ſie geſagt,
Doch machten ſie's zu toll; man hat ſie fortgejagt.
Seitdem iſt dieſes Amt — weil wir ſo was nicht lieben —
Mit gutem Vorbedacht ſtets unbeſetzt geblieben.

Vierte Scene.

Juckmack und der Sultan.

Juckmack.

Ich komme aus dem Rath, wo Fliegen ich gefangen,
Zu hören, was der Sultan thut von mir verlangen.

Sultan.

Du siehst, wie sauer mir es ankömmt, zu regieren;
D'rum will ich heute mich ein wenig amüsiren.
Da ist ein närrischer Kerl, der will uns Wahrheit singen;
Ich sandte eben fort, und lass' ihn zu mir bringen.

Juckmack.

O Sultan Bimbambum! die Wahrheit ist ein Schwindel!
Verschließe den Palast solch' lästigem Gesindel.

Sultan.

Was kümmert's mich? Dein Mund mir ja schon längst bekennt,
Daß mich das ganze Volk den Vielgeliebten nennt;
Daß Jeder lustig lebt, nach seinem eig'nen Kopfe,
Und jeder Bauer kocht sein Hühnchen in dem Topfe.

Juckmack.

So ist es allerdings; doch thut man immer besser,
Man gibt sich gar nicht ab mit solchem Eisenfresser.
Wer raisonniren darf, dem wächst die Kühnheit größer;
Man leg' ihm an den Mund drei derbe Vorhängschlösser.

Fünfte Scene.

Die Maitresse Biribi. Die Vorigen.

Biribi.

Geliebtester Sultan, du hast mich her beschieden?

Sultan.

Ja, traute Biribi, ich bin mit dir zufrieden;
Dein Anblick mich erfrischt, wie Winter-Brunnenkresse,
Und hoch bist du geehrt als Bimbambums Maitresse.

Biribi.

Auch treibt mit meinem Herzen Liebe keinen Schacher;
Ja, wär'st ein Schneider du, wär'st ein Perückenmacher,

Ein armer Schlucker, mit denſelben großen Ohren,
Ich hätte dennoch dich allein zum Stern erkoren,
Nach dem mein Herzmagnet ſich zärtlich dreht und ſchiebt.

Sultan.

Es iſt entſetzlich, wie das Frauenvolk mich liebt!

Biribi.

Ein Palaſt, ohne dich, wär' mir ein Heidekrug.

Sultan.

Maitreſſe Biribi, du redeſt wie ein Buch.

Biribi.

In deinen Armen wird die Hütte zum Palaſt.

Sultan.

Die gute Seele rühret mich zu Thränen faſt.

Biribi.

Träf' dich der Todespfeil, ſo wär' auch ich erſchoſſen!

Sultan.

Sei ruhig, denn wir haben allerhöchſt beſchloſſen,
Noch wohl ein hundert Jahr die Menſchen zu beglücken,
Und dieſen Thron durch unſ're Weisheit auszuſchmücken.
Nur will uns Langeweile dann und wann beſchleichen,
Die ſoll uns eben jetzt ein' Art Hanswurſt verſcheuchen,
Der Verax heißt, und ſtets die Wahrheit gibt zum Beſten,
Wovon er eben nicht ſich allzu fett wird mäſten.

Biribi.

Ach, ſi donc, mein Sultan! das macht mich gar nicht fröhlich,
Ich kenne dieſen Kerl, er iſt ganz unausſtehlich.

Sultan.

Er ſchwatz' ein Weilchen nur, weil ich die Luſt verſpüre,
Doch macht' er es zu bunt, ſo weiſt man ihm die Thüre.

Sechste Scene.

Verax. Hofmarschall Bückling. Die Vorigen.

(Hofmarschall Bückling kriecht sogleich unter den Tisch.)

Sultan.

He da! wie steht's Patron? Du darfst schon näher kommen.
Seltsame Kunde haben wir von dir vernommen.
Man sagt, du nähmest niemals dir ein Blatt vor's Maul,
Und raisonnirtest oft wie ein Caroſſen-Gaul.

Verax.

Ich kann auch schweigen, wie der Gott Harpokrates;
Doch soll ich reden, dann red' ich wie Sokrates.

Sultan.

Wer war der Sokrates?

Verax.

Ein Märtyrer der Wahrheit!
Gleich einem Barometer, Reaumur oder Fahrheit,
Zeigt' er, unfehlbar, stets der Dünste Lug und Trug;
Entriß der Wahrheit oft ihr letztes Buſentuch.

Biribi.

Ei, pfui! das schickt sich nicht.

Juckmack.

Das woll'n wir uns verbitten.

Sultan.

Der alten Wahrheit Bruſt ist gelber als die Quitten.
Im Reifrock allenfalls erlaub' ich ihr Geschnatter.

Biribi.

Und um den magern Hals steh' ihr ein Henriquatre.

Verax.

O Sultan Bimbambum! Dein Volk schreit ach und weh!
Und dich verwünscht man von der Scheitel bis zur Zeh'.

Sultan.

Hä! hä! Der Kerl meint wohl, daß mir mein Hofpoet
In ſeinen Verſen täglich eine Naſe dreht?
Hat er nicht kürzlich noch gereimt zu meinem Ruhm,
Ich ſei der große Bim? Der vielgeliebte Bum?
Und iſt es nicht gedruckt auf ſchön Velinpapier:
An Honigmilde gleicht kein Fürſt auf Erden mir?

Verax.

Wenn die Maitreſſe hier liegt jährlich in den Wochen,
Gibſt du zur Suppe Mark aus Unterthanen-Knochen.

Sultan.

Nun ſeh' mir Einer an! Gibt's einen größern Eſel,
Als dieſer Verax da, von Babylon bis Weſel?
Hab' ich denn nichts zu thun, als mich um Suppen kümmern?
Brillanten müſſen hier am Wochenbette ſchimmern!
Nicht wahr, mein' Biribi? Du würdeſt ſchön mich jagen,
Wollt' ich dir Knochenmark ſtatt Schmuck entgegen tragen.

Biribi.

Mich dünkt, es wäre gut, geruht Ihr zu befehlen,
Dem Frechen hundert Hieb' auf ſeinen Bauch zu zählen.

Sultan.

Geliebteſte! das möcht' ihn gar zu ſehr verſtimmen.
Wir können ja nachher zu rechter Zeit ergrimmen.

Verax.

Sie heuchelt Treue dir, ſie wiegt dich in den Schlaf;
Dann ſchwelgt in ihrem Arm ein junger Chriſtenſklav,
An den verſchwendet ſie dein Gold mit vollen Händen;
Der Sohn, den ſie gebar, ſtammt nicht aus deinen Lenden.

Sultan.

Hä! hä! wie abgeſchmackt der dumme Teufel lügt!

Seit meiner Amme Tod hat Keiner mich gewiegt.
Und — daß ich Vater bin, ſieht jede alte Baſe;
Der Prinz hat meine Ohren, hat ja meine Naſe.

Biribi.

Doch Naſ' und Ohren, bitt' ich, dieſem abzuſchneiden;
Denn die Verwegenheit kann ich nicht länger leiden.

Sultan.

Sei ruhig, Schatz, er ſoll den Raben nicht entwiſchen;
Doch laſſ', zum Spaß, nur noch die Schlang' ein wenig ziſchen.

Verax.

O Sultan Bimbambum! Dein erſter Herr Miniſter
Beſtiehlt und drückt das Volk, wie Simſon die Philiſter.

Sultan.

Hä! hä! Freund Juckmack, horch! jetzt will er auch d i ch beißen.

Juckmack.

Laſſ' ihm die Zung' ein wenig aus dem Halſe reißen.

Verax.

Den edlen Ackerbau will Niemand mehr betreiben.

Sultan.

Es iſt nicht wahr! Sie thun ja dicke Bücher ſchreiben,
Die Herrn Gelehrten, von Oekonomie und Witt'rung,
Und wie man pflügen ſoll, und auch von der Stallfütt'rung.

Verax.

Der Handel ſtockt, kaum ſieht man auf dem Meer ein Schiff.

Sultan.

Vor Kurzem macht' ich noch den neuen Zolltarif.

Verax.

Fabriken fehlen ganz.

Sultan.

Wir haben ja den Luxus;
Aus Frankreich und aus England kommt uns der Confluxus.

Verax.

Die Wissenschaften ruh'n; es schläft die Poesie.

Sultan.

Es ist nicht wahr! Wir haben ein' Akademie,
Wo man in einem Saal, mit Gravität und Pracht
Sich selbst und uns, die schönsten Complimente macht.

Verax.

Des Schauspiels Muse will nicht länger bei euch wohnen.

Sultan.

Erlogen! Haben wir nicht Dekorationen?

Verax.

Dahin stirbt der Gesang, in feilen Schmeichelliedern;
Auch muß die Malerei zur Lüge sich erniedern.
Dich, Popanz! malt man schön.

Sultan.

Halt, Freund! nun hab' ich's satt!
An meiner Schönheit noch kein Mensch gezweifelt hat.
Die Maler bilden mich, das merke dir, du Tropf!
Mit einem Lorbeerkranz um meinen dicken Kopf.
Ein Füllhorn in der Hand, aus dem die Milde strahlt,
Und Früchte schüttl' ich aus — versteht sich, nur gemalt.
Den Neid, zu Füßen mir, sieht man mit Ruthen geißeln;
Bildhauerei muß auch zu meinem Ruhme meißeln.
In dem geheimen Rath ist, seit verwich'nem März,
Die Frau Justitia, versteht sich, nur von Erz.
Aus alle dem ist klar, du sei'st ein großer Lügner,
D'rum werd' in jener Welt gescheiter und verschwieg'ner;

In dieſer haſt du deine Rolle ausgeſpielt,
Denn ſieh' nur, wie der Tod ſchon grimmig nach dir ſchielt.
Zwar ſind wir jederzeit geneigt zu Mild' und Gnade,
Und ließen dich wohl zieh'n mit einer Baſtonade,
Hätt' allenfalls dein Mund den lieben Gott geſchmäht;
Allein, bedenke ſelbſt, an unſ'rer Majeſtät
Haſt du gefrevelt, kühn, an unſ'res Thrones Erben,
An der Maitreſſe ſelbſt! — und darum mußt du ſterben! —
He! Wache! führt ihn fort! in Kerker ihn zu ſtoßen,
Als wir die Todesart im hohen Rath beſchloſſen.

(Die Wache ergreift Verax, und ſchleppt ihn fort.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne Verax.

Sultan.

Wo iſt der Hofmarſchall? — Er ſitzt noch unter'm Tiſche.
Erſchrockenes Gemüth, mit Rheinwein dich erfriſche.

Bückling.

O Sultan! zürne nicht auf Deine treue Milbe!
In Unterthänigkeit vernahm ich keine Sylbe.

Sultan.

Schon gut. Miniſter, ſprich! auch du, Maitreſſe, rede!
Wie wird der Kerl beſtraft? Der grobe, freche, ſchnöde?

Juckmack.

Sein Auge ſah zu viel, d'rum werd' es ausgekratzt.

Biribi.

Die Zunge kürze man, weil ſie zu viel geſchwatzt.

Juckmack.

Und endlich laſſe man ihm ſeine beiden Ohren,
Weil ſie zu viel gehört, in heißem Bleie ſchmoren.

Biribi.

In Ketten hänge man zuletzt ihn an den Galgen,
Daß, warnend für das Volk, sich Raben um ihn balgen.

Sultan.

Scharmant! das Urtheil werde alsobald vollzogen.
Wir bleiben übrigens in Gnaden ihm gewogen.

Bückling.

O großer Bimbambum! Du bist zwar der Gerechte,
Doch ein bedenklich Wort vergönne deinem Knechte.

Sultan.

So sprich! wir hören gern, was man uns offenbart;
Versteht sich, wenn man nur die Antwort uns erspart.

Bückling.

Wahr ist's, der Verax ist ein greulicher Philister,
Er hat gelästert dich, und auch den Herrn Minister.
Noch mehr, gefrevelt hat sein Mund an dieser Jungfer,
Auf die ich keinen Reim im Reimregister finde.
Allein, bedenke Herr, du bist so hoch erhaben,
Von keinem Lästerwort erreichen dich Buchstaben;
Und wer dir nah' zu steh'n das hohe Glück genießt,
Zu dem sagt man nicht minder prosit, wenn er nießt.
Gesetzt, es wäre wahr, was seine Kehle lüget,
Daß unser Handel stockt, der Bauer murrend pflüget,
Am Hungertuche nagt so Wissenschaft als Kunst;
Was kümmert sich ein Held um solchen blauen Dunst?
Darum schmeckt ihm der Wein nicht schlechter und nicht besser,
Ja, er bewegt wie sonst die Gabel und das Messer;
Er speist, wie sonst, den Kern und gibt dem Volk die Schalen,
Auch raisonniren mag's, wenn nur die Hunde zahlen.

Und zahlen thun ſie gern, ertragen Hunger, Peſt
Et caetera, wenn man ſie raiſonniren läßt.
Will man noch williger ſie an den Zahltiſch locken,
So ſpeiſe dann und wann von Gnade ſie ein Brocken;
Damit bezähmt man ſtracks jeden Widerbeller;
Verſteht ſich, koſten darf die Gnade keinen Heller.
O Sultan Bimbambum! Du Sonne der Planeten!
D'rum wäre jetzt mein Rath, du ließeſt austrompeten:
Es habe Wahrheit ſich zwar ſchwer an dir vergangen,
Und müſſe eigentlich dafür in Ketten hangen;
Doch kenne man ja ſchon die ſüße Milch der Gnade,
In der dein liebes Volk ſeit vielen Jahren bade;
Den Verax achtet'ſt du nicht höher als die Bohnen,
D'rum wolleſt du den Wicht noch einmal gnädig ſchonen;
Doch müſſe alſogleich ſich eine Dirne finden,
Entſchloſſen, mit dem Kerl ſich eh'lich zu verbinden.
Hat er ein Weib erſt, mit Pantoffeln an den Füßen,
So wird er bald genug das Schweigen lernen müſſen.

Sultan.

Das läßt ſich hören; doch, was meint der Herr Miniſter?

Juckmack.

Bei ſolchem Hauskreuz? Ja! das Predigen vergißt er.

Sultan.

Und was denkt meine holde Jungfrau von der Sache?

Biribi.

Man geb' ihm flugs ein Weib, das iſt die ſchönſte Rache!

Sultan.

Wohl! Doch zum Zeitvertreib die Huld mir wenig nützt.
Ich hatte mich auf das Spektakel ſchon geſpitzt.

Was wird mir nun dafür, laſſ' ich ihn los und ledig,
Daß ich ſo gnädig bin? So ganz entſetzlich gnädig!

Bückling.

Für's Erſte fragt ſich's noch, nimmt ihn ein Mädchen an?
Und will ihn keines — wie gar leicht ſich treffen kann,
Denn bei den Damen ſteht er auch nicht hoch im Kourſe —
So bleibt der Galgen ja noch immer die Reſſource.
Wenn aber eine ſich von ihm bethören läßt,
Je nun, ſo feiern wir ein kom'ſches Hochzeitfeſt;
Da wird dem Bräutigam der lange Bart geſtutzt,
Und mit der bunten Jacke er herausgeputzt.

Sultan.

Ja, ja, mein Freund, das wird mir Allerhöchſt gefallen;
D'rum laſſe die Trompeten man ſogleich erſchallen.
In meiner Reſidenz ſoll man den Spaß verkünden,
Ob eine Dirne ſich zur Hochzeit wolle finden?
Indeſſen führe man herbei den Delinquenten,
Daß er den Spruch vernehm' des weiſeſten Regenten.

(Hofmarſchall Bückling geht ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne Bückling.

Sultan.

Was dünkt euch, meine Freunde, zu den Weisheitsgaben,
Die Allerhöchſt auf's neu' wir jetzt erprobet haben?

Juckmack.

Der weiſe Salomon war gegen dich ein Thor.

Biribi.

Du biſt die Sonne.

Sultan.

Ja, ſo kömmt es Uns auch vor.

Neunte Scene.

Hofmarſchall Bückling, Verax, die Vorigen.

Bückling.

Hier iſt der Grobian; er hat gar viel Sottiſen
Mir unterwegs geſagt.

Sultan.

Die ſoll er alle büßen.
Iſt unſer Herold ſchon bei ſeinen Amtsgeſchäften?

Bückling.

Er bläſt und haranguirt bereits aus allen Kräften.

Sultan.

Wie ſteht's, Monſieur Verax? Dem heiligen Herodes
Befehl' Er ſich indeß; Er iſt ein Kind des Todes.

Verax.

Nicht tödten kannſt du mich, und auch nicht einmal feſſeln.

Sultan.

Was? Sieden laſſ' ich dich, in großen Branntweinskeſſeln.

Verax.

Du magſt nun immerhin mich ſieden oder braten;
Vergebens exilirſt du mich aus deinen Staaten;
Hermetiſch ſiegelſt du umſonſt mich in die Flaſche;
Verbrenne mich, der Phönix ſteigt aus ſeiner Aſche.

Sultan.

Nun hör' mir Eins den Prahlhans! Nur Geduld, Herr Phönix!
Bald ſingſt ein and'res Lied, beim Brechen deines Genicks.
So wahr ich klüger bin, als alle and're Leute,

Verſchmäh'n die Weiber dich, ſo bummelſt du noch heute.

(Zum Hofmarſchall, der am Fenſter ſteht.)

Wie iſt's? Was hört man neues unten auf der Straße?

Bückling.

Dem Herold lachen ſie gewaltig in die Naſe.
Die Weiber alleſammt traktiren ihn mit Hohn,
Und nennen abgeſchmackt die Propoſition.

Sultan.

Da haben wir's!

Bückling.

Die Schönheit ſpricht, er ſei nicht klug,
Der Spiegel ſage ſchon der Wahrheit ihr genug.

Sultan.

Was ſpricht die Häßlichkeit?

Bückling.

Sie will von gar nichts hören.
Kein Verax ſoll ſie je im ſüßen Wahne ſtören.

Sultan.

Sie hat ganz Recht. Was ſpricht die Jugend?

Bückling.

Ach, ſie meint,
Es ſei noch Zeit genug zu einem ſolchen Freund.

Sultan.

Das mein' ich auch. Was ſpricht das Alter?

Bückling.

Ei, es habe
Den Verax längſt gekannt, er ſei ein böſer Knabe.

Sultan.

Das iſt er auch. Was ſpricht die Frau Gelehrſamkeit?

Bückling.

Sie ſagt, der Verax ſei gar öfters nicht geſcheit;
Denn wolle man die echte, reine Wahrheit leſen,
So finde man ſie nur in ihren Hypotheſen.

Sultan.

Da hat ſie Recht. Was ſagt die Jungfer Dichtkunſt?

Bückling.

Die

Hat gegen ihn beſonders ein' Antipathie.

Sultan.

Was meint Frau Politik?

Bückling.

Die thut den Rücken kehren,
Sie kann den Monſieur Verax gar nicht nennen hören.

Sultan.

Hä! hä! hä! hä! ich ſeh' ihn baumeln, meiner Treu!
Was ſagt das alte gnäd'ge Fräulein Höfelei?

Bückling.

Je nun, ſie will ſich mit ihm ſelbſt zwar nicht bemengen;
Doch allenfalls ſein Bild in ihre Stube hängen.

Sultan.

Hä! hä! ich ſeh' es ſchon, der Verax iſt verloren;
Der Meiſter Hämmerling erwiſcht ihn bei den Ohren.

Bückling.

Doch halt! — Was hör' ich da! — Iſt's möglich? — Welch'
ein Wunder! —
O Sultan Bimbambum! Da haben wir den Plunder!
Ein häßlich altes Weib läßt endlich ſich erweichen,
Sie will ihm Herz und Hand noch dieſen Abend reichen.

Sultan.

Wer iſt die Närrin?

Bückling.

Von dem Verax eine Muhme,
Frau Armuth nennt man ſie, die welke Todtenblume.

Sultan.

Hm! hm! ich kenne weder ſie, noch ihre Ahnen.

Bückling.

Doch thut ſie ſehr bekannt mit deinen Unterthanen.

Sultan.

Das kann wohl ſein; ſie mag vielleicht in Hütten wimmern,
Wir thun Uns Allerhöchſt darum gar nicht bekümmern.
Doch weil das dumme Beeſt den Verax ſich erſeh'n,
So möge alſobald die Hochzeit vor ſich geh'n.
Man hole ſie herbei.

Bückling.

Da kömmt ſie ſchon geſchlichen.

Sultan.

Sie füllt mir den Palaſt wohl nicht mit Wohlgerüchen.

Zehnte Scene.

Frau Armuth. Die Vorigen.

Frau Armuth.

Herr Sultan, ich bin da, und will mich gern bequemen,
Den Vetter Verax hier zum Eh'gemahl zu nehmen.
Er jammert mich, wir ſind ganz nahe Anverwandte,
Und auch noch überdies von Alters her Bekannte,
In meinem Hauſe hat er lange Zeit gewohnt,
Und mit der Zunge mich am meiſten noch verſchont.

Sultan.

In Gottes Namen iſt der Bräutigam dir zu gönnen.
(Zu Verax.) Du aber willigſt ein, ſie deine Frau zu nennen?

Verax.

Warum nicht? Dieſe hier bleibt mir gewißlich treu;
Und nur in ihrem Arm iſt meine Zunge frei.

Sultan.

Sehr wohl; ich gönne dir die ausgeſog'nen Brüſte.
Zum Brautſchatz ſchenk' ich dir die allerfernſte Wüſte,
Da mögt ihr liebevoll euch an die Herzen drücken;
Jedoch an meinem Hof laßt euch nie wieder blicken.

Biribi.

Empfanget auch von mir ein kleines Brautgeſchenk:
Bei einer Ladung Spott ſeid meiner eingedenk.

Juckmack.

Großmüthig zieh' auch ich eu'r Schickſal in Betrachtung,
Und geb' euch auf den Weg ein Bündelchen Verachtung.

Verax.

Laß, holde Braut, uns froh in unſer Schickſal fügen;
Den Spott empfangen wir, die Wüſte ſoll uns g'nügen.
Nur dort bleibt Wahrheit rein, gleich ſelt'nen Bergkriſtallen;
Und aus der Wüſte ſelbſt ſoll meine Stimm' erſchallen,
Soll über Berg' und Meer, bis zu dem Throne dringen!
Soll durch den Sternen-Plan ſich bis zur Gottheit ſchwingen!
Und wenn ihr Alle einſt, von meiner Stimm' erſchüttert,
Vor meinem Antlitz bloß und nackend ſteht — dann zittert!

(Er drückt die Frau Armuth an ſein Herz, und geht mit ihr fort.)

Letzte Scene.

Die Zurückbleibenden.

Biribi.

Was? Nackend? Ich? Vor ihm? Was denkt ſich der Musje?

Juckmack.

Es wäre gut, man brächt' ihn in die Charité.

Sultan.

Nun kann man doch einmal frei wieder Athem ſchöpfen.
Der Charlatan! er thät uns recht empfindlich ſchröpfen.
Die Wahrheit? Ja, o ja, die lieben wir wohl auch;
Doch eine ſolche nicht, die iſt nicht mehr im Brauch.
Allein die echte Wahrheit iſt uns oft vonnöthen,
D'rum rufe man ſogleich den Herren Hofpoeten!

(Der Vorhang fällt.)

Inhalt.

	Seite
Hugo Grotius	3
Der Schauſpieler wider Willen	109
Das Urtheil des Paris	137
Die Tochter Pharaonis	169
Rübezahl	193
Incognito	227
Die Uhr und die Mandeltorte	259
Sultan Bimbambum, oder: Der Triumph der Wahrheit	269

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google